3 1761 07882586 6

Ex
libris
Viri Venerabilis
GOTTL. ERN. SCHMID
Sacror. Antist. Berol.
Regiae Bibliothecae
Dono
aut
minus commendabilium exemplorum
Permutationi
oblatis
MDCCCIII.

H 8318
Abl.
M.

Johann Neuhard Hedinger der H. Schrifft Doctor, Ihr: Hochfl: Durchl: zu Würtemb. Consist. Rath u. Hof Pred: geb: A. 1664. d. 7. Sept. gest. 1704. d. 28. Dec.
Sterben ist mein Gewin.
Deß theuren Lehrers Bild stellt nach dem äussern Schatte
Deß Künstlers Griffel für: die Gaben, die sich hatten
In seinem Geist vereint, hat ehmals selbst der Welt
Sein Gottgelehrter Mund und Feder fürgestellt
M. Gottfrid Hoffman
Stiffts Diaconus.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXV. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1741.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.
VEND.
EX BIBL.
REG. BEROL.
24808

I.

August Hermann Franckens, weyl. S. Theol. Prof. Past. Ulric. & Schol. COLLEGIUM PASTORALE, über Doct. Joh. Ludovici Hartmanni Pastorale Evangelicum. Erster Theil; nebst Joh. Eberlins, ersten Predigers des Evangelii zu Ulm, Sendschreiben an Joh. Jacob, Pfarrern zu Leipheim im Ulmer-Gebiet, wie sich ein Diener GOttes Worts in all seinem Thun halten soll, und sonderlich gegen denen, welchen das Evangelium zuvor nicht geprediget ist, daß sie sich nicht ärgern; mit einer Vorrede herausgegeben von Gotthilf August Francken, S. Theol. Doct. und Prof. Publ. Ord. der ersten Dioeces des Saal-Creyses Insp. und Prediger zur L. Frauen. Halle, in Verlegung des Wäysenhauses. 1741. 8. 2 Alph.

Es ist des sel. Hartmanns Pastorale evangelicum zeither billig unter die besten Bücher gerechnet worden, welche wir zur Anweisung der Lehrer in dem ihnen anvertrauten Hirten-Amte gehabt haben. Nunmehro

mehro bekommt es, durch die gewiß recht lesenswürdigen Anmerckungen, welche der selige Herr Prof. Francke in einem Collegio ehemals seinen Zuhörern darüber ertheilet, einen gar beträchtlichen Zusatz. Es wäre zu bedauren gewesen, wenn dieselben nicht durch den Druck gemein und solchergestalt erst recht nutzbar wären gemacht worden. Man ist daher dem wertheſten Herrn Editori vielen Danck schuldig, daß er einen Anfang dazu gemacht hat, und wünschet den Uberrest bald völlig zu sehen. Je mehr wir uns an unserm geringen Theil erfreuen, wenn wir etwas zu Gesichte bekommen, wovon wir uns die Hofnung machen können, daß es Lehrern zu einer recht gesegneten Ausrichtung ihres wichtigen Amtes dienen könne; um so viel weniger haben wir uns lange enthalten können, dieser schönen Anmerckungen in unsrer Pastoral-Theologie zu gedencken, und den Lesern derselben, erforderliche Nachricht davon zu ertheilen. In der Vorrede zeigt der Herr Prof. Francke einige Merckmale, an welchen man wahrnehmen könne, daß GOtt in diesen unsern Tagen auf sey, auch im Lehr-Amt eine Besserung zu schaffen. Er rechnet darunter billig die offenbar werdende Bekehrung mancher, die sich zu demselben zubereiten lassen, oder schon würcklich darinne stehen: Die sich je mehr und mehr äussernde Neigung der Lehrer sich unter und mit einander zu bauen, zu dem Ende brüderliche Conferentzen anzustellen und darinnen sich von demjenigen zu unter-

unterreden, was etwa zu ihrer und andrer Seelen Heil gereichen könte; (a) endlich aber auch die Herausgabe mancher guten Schriften, die Knechten Christi zur Anweisung und Ermunterung dienen können. Er meldet sodann die nächste Veranlassung zur Herausgabe dieser Anmerckungen seines seligen Herrn Vaters über das Hartmannische Pastorale, sey eine mit den Predigern seiner Inspection seit etlichen

(a) Die Worte des Herrn Editoris lauten davon in der Vorrede a 5 folgendergestalt: „Es zeuget nicht weniger von eben dieser Sache, wie der HErr auf sey, an den „Lehrern selbst zu arbeiten, um durch dieselben sein Werck „mit mehrerm Nachdruck in den Gemeinen zu fördern, „daß er an gar manchen Orten eine Erweckung gegeben, sich brüderlich zusammen zu thun, unter einander durch das Wort des HErrn zu erbauen, von gesegneter Führung des eigenen Christenthums und Lehr-Amtes zu unterreden, einander mit gutem Rath und „Trost beyzuspringen, und das Beste der Gemeinen dem „HErrn im Gebet gemeinschaftlich vorzutragen. Denn „solche vom HErrn gewürckte Vereinigung der Lehrer „ist nicht nur dazu gesegnet worden, daß die rechtschafnen sich unter einander im HErrn gestärcket und unter einander ermuntert, sich von ihren Fehlern und „Gebrechen immer mehr zu reinigen und in ihrem Amt „immer mehr Treue und Eifer zu beweisen; sondern „auch dazu, daß einige, die in ihrer Einsamkeit angefangen einzuschlafen, von neuen wieder wacker worden, und die erste Liebe wieder hervor gesuchet; ja daß „auch wol gar einige als todte Kohlen von den glühenden gleichsam ergriffen und mit angeflammet worden, „wenn sie anfänglich dergleichen Versammlung nur „äusserlich, ja wol nicht einmal in rechter Absicht mit „beygewohnet."

Jahren gehaltene wöchentliche Conferentz, worinnen sie dieselben nicht ohne Nutzen zum Grunde ihrer Unterredungen geleget. Endlich wird auch noch einige Nachricht angefüget von dem beygedruckten Send-Schreiben Johann Eberlins, und warum solches hierdurch zugleich mit publiciret worden.

Was die Anmerckungen selbst betrift; so sind derselben in diesem 1 Theil 91. an der Zahl. Viele handeln von Materien, die auch sonst in andern dergleichen Schriften vorkommen: Viele aber erläutern auch solche Vorfälle, die man sonst so häufig nicht ausgeführet findet. Zum Exempel

Observat: 6. Wie Lehrer unter einander zur Förderung ihres Amts erbauliche Zusammenkünfte anstellen können. p. 19.

13. Vom unmittelbaren Beruf, und wie man sich dabey in acht zu nehmen habe, daß man weder sich selbst betrüge, noch auch von andern betrogen werde. p. 59.

16. Wie man bey einer ergangenen Vocation versichert werden könne, daß es GOttes Wille sey selbige anzunehmen. p. 84.

20. Wie man sich zu verhalten habe, wenn man bey empfangenen Beruf an seiner Tüchtigkeit zweifelt; und ob iemand wider seinen Willen zum Lehr-Amt bestellet werden könne? p. 138.

23. Ob man sich bey lebzeiten eines Predigers eine Exspectanz auf dessen Pfarre ausbitten dürfe. p. 149.

26. Ob

26. Ob man die Stelle eines, der unbillig abgesetzt ist, mit gutem Gewissen annehmen könne? p. 155.

39. Wie man sich zu hüten habe, daß man nicht eben dadurch, womit man dem Bösen steuren will, noch grössern Schaden anrichte? p. 218.

40. Von der nöthigen Gravität, da auf der einen Seite alle Leichtsinnigkeit und Schertzhaftigkeit, auf der andern alle Austeritas zu vermeiden? p. 221.

50. Was ein Lehrer in Ansehung der Gastmahle zu bemercken? p. 266.

54. Wie man sich im Lehr-Amt so wol wider die Trägheit und Leichtsinnigkeit, als auch wider die Verzweifelung und Kleinmüthigkeit zu wapnen habe? p. 279.

56. Wie man das Exempel und den Geist der Apostel in ihren Briefen recht anzuschauen, und sich dadurch zur Nachfolge und gleichem Sinn im Lehr-Amt beständig zu ermuntern habe? p. 286.

68. Welches die beste Postille sey, die man zu gebrauchen habe. p. 389. 2c. 2c.

Wir wollen dem Christlichen Leser ein Paar Anmerckungen zur Probe mittheilen, und dadurch ein Verlangen zu erwecken suchen, die übrigen selbst nachzulesen.

In der 56 Anmerckung zeiget der selige Herr Prof. Francke: „Wie man das Exempel und „den Geist der Apostel in ihren Briefen recht

„anzuschauen, und sich dadurch zur Nach-„folge und gleichem Sinn im Lehr-Amt be-„ständig zu ermuntern habe." Davon heißt es p. 286 f. also:

„In dem folgenden 3. §. weiset Hartmannus auf „das Exempel und die Briefe Petri und der übri-„gen Apostel, denen man denn mit Fleiß nachzu-„folgen habe, ut licet dispar eorum fuerit do-„num, simile tamen nostrum sit studium. So „muß es seyn! Wenn Studiosi ein collegium mi-„nisteriale recht halten, und Lehrer ihrem Amte „redlich vorstehen wollen; so müssen sie sich Pau-„lum und die übrigen Apostel zum Muster und „zur Nachfolge vorstellen. Da muß man nicht „da hinaus fallen, daß man dencken wolte: Das „sind Apostel gewesen, das sind wir nicht! son-„dern wir müssen wissen, daß sie uns zum Exem-„pel vorgestellet sind. Man muß daher die Epi-„steln Pauli, oder eines andern Apostels, Petri, „Johannis und Jacobi, nicht nur ein, sondern „zwey, drey bis zehn und mehrmal durchlesen, und „wenn man sie einmal gelesen hat, sie immer wie-„derum aufs neue durchlesen. Aber damit ist es „nicht genug, daß man sie nur so obenhin etliche „mal durchlese; sondern da ist nöthig, sie allemal „aufs neue mit völliger Adplication des Gemüths „zu lesen, und fein acht zu geben 1) auf die Wor-„te und auf die Sache, die darin lieget, 2) auf „den Adfectum, mit welchem die Scriptores sacri „alles ausgesprochen haben; 3) auf die Liebe, die „sie zu den Gemeinen gehabt; 4) auf den Glau-„ben,

„ben, der in ihnen gewesen; 5) auf alle die dona „spiritualia, die sich bey ihnen befunden. Was „man in der ersten, zweyten, dritten, vierten und „fünften Lection nicht observiret hat, sondern ei„nem gleichsam entwischet ist, das muß man in den „folgenden observiren. Summa, man muß es „da gleichsam machen, wie es etwa eine stoltze „Weibs-Person machet, die sich vor den Spiegel „stellet, und nicht gern will, daß ihr ein Härchen „unrecht sässe. Also, sage ich, muß sich einer vor „einen ieden Brief eines Apostels hinstellen, sich „darin bespiegeln und aufs genaueste beschauen, „wie er dagegen beschaffen sey: 1) ob er die Wor„te in der Kraft erkenne; 2) ob die Sache in sei„nem Hertzen sey; 3) ob von der Lehre bey ihm ein „rechter interior sensus sey; 4) ob der Affect in „ihm sey, den er da bey dem Apostel findet, oder „wie weit er noch von dem allen entfernet sey? „So muß er sich in solchem Spiegel beschauen, „und das beständig fortsetzen. Das giebet ein „recht Collegium ministeriale! Wenn wir sonst „gleich diese oder jene Bücher lesen, und wir gehen „nicht recht zur Quelle des Wortes GOttes, und „sehen nicht auf dieselben, deren Namen an den „Gründen des neuen Jerusalems stehen, und su„chen nicht, daß wir in dem Geist auch erfunden „werden, und in unserm Maaß dasselbige auch „seyn, was sie gewesen: So werden wirs nicht „treffen. Ich versichere das in Wahrheit, daß „es mir als einem Studioso mein grössester Nu„tzen gewesen, daß ich auf die Weise, wie ichs ietzo

„gesagt habe, die Epistolas Apostolorum vor
„mich genommen. Und ich habe bis auf diese
„Stunde in meinem Amte, so wol pastorali, als
„professorio, einen grossen und unsäglichen Nu-
„tzen davon verspüret. Daher ich das billig allen
„recommendire, daß sie es auch so machen sollen.
„Ich füge hiernächst auch die nachdrückliche
„Prosphonesin hinzu, welche im folgenden 5. §
„enthalten ist, da es heißt: Excutiamus proinde
„paulisper securitatis veternum, in quo nobis
„nostraeque quieti nimium indulgendo obdor-
„miuisse videmur, et cogitemus, serione sentia-
„mus, omnes homines amore Dei inaestimabili
„ab aeterno esse dilectos, sanguine Saluatoris re-
„demtos, praeconio diuini verbi Spiritu S. ope-
„rante illustrandos, et haec tam cara Dei pigno-
„ra, tam dulces Christi fratres, tam pretiosa Spi-
„ritus S. templa non tanti aestimemus, ut quan-
„possumus unquam, in iis virtute Dei erudien-
„dis, gubernandis, conservandisque nostrar
„operam, licet aliquanto laboriosiorem, fidelite
„praestemus? Omnes infantes quotquot sur
„nostri coetus &c. plerosque omnes adulto
„carne et sanguine Christi pastos, omnes fidele
„Spiritus S. arrhabone obsignatos: hunc th
„saurum tam inaestimabilem, quo pretiosiorem
„non habet universus mundus, postquam ei
„curam in nos recepimus, vili pendere perg
„mus, Deus prohibeat! Digna est haec vox S
„perintendente! So hat der Mann die Sein
„recht aufgemuntert, und wäre zu wünschen, d
vi

„viele Superintendenten wären, die es so angrif-
„fen, und die Pastores in ihren Synodis so anre-
„deten. Denn es sind das gewißlich nicht Wor-
„te, die aus einer heydnischen oder bloß menschli-
„chen Beredsamkeit, sondern, wie man wohl sie-
„het, aus einem rechten Zelo hergeflossen sind."

Diesem setzen wir noch bey die 68. Anmerckung, worinnen p. 389. folgendermassen gezeiget wird; „Welches die beste Postille sey, die man zu ge-
„brauchen habe:

„Ferner ist es auch eine heylsame Erinnerung, „welche §. 10. gegeben wird, da es heisset: Po-
„stillae perpetuae loco sit meditatio bene-
„ficiorum et iudiciorum divinorum, ut et
„status Auditorum. Er hat auch im vorher-
„gehenden Capitel sehr schön davon gesprochen, „und ist dis recht sein Wort, welches er mehrmals „urgiret. Denn so heißt es §. 12. Cap. 5. Ho-
„rum exploratio et cognitio optimam et conve-
„nientissimam singulis Parochiae utiliter con-
„cionandi materiam et Postillam locupletissimam
„subministrabit, modo ipsi Ecclesiastae sint ante
„instructi ad omnium necessitati prudenter et
„recte succurrendum. Den statum Audito-
„rum, sagt er, solle man recht untersuchen, so
„werde man wissen, was man in Predigten zu
„treiben habe. Wenn einer recht in den Hertzen
„seiner Zuhörer wohnet, mit ihnen fleißig umge-
„het, fraget, wie sie sich befinden, wie es um ihre
„Seelen stehe, und also ihren statum exploriret,
„so hat er Postillam perpetuam; wie denn das
„meine

„meine Postilla perpetua ist in den Collegiis pa„raeneticis, daß ich privatim mit Studiosis spre„che. Da findet sich allezeit Materie, so oft ich „das Collegium paraeneticum halte, und mehr, „als ich darin sagen kan; wiewol ich wünsche, „daß nicht so viel, oder doch bessere Materie mir „an die Hand gegeben würde. Dieses ist also „das monitum des Auctoris, das er mehrmals „wiederholet, weil er die Nothwendigkeit der Sa„che wohl eingesehen hat.

„In dem angezogenen §. 10. Cap. 6. handelt er „demnach gleichfals davon. Er schreibt nemlich „unter andern folgendes davon: *Primo* quidem „Textu diligenter lecto et relecto, propriique „ingenii meditatione, adhibitis quoque com„mentariis, instituta, neque etiam neglectis or„thodoxis Postillis, proximum est, ut perpetua „illa Postilla evolvatur, h. e. Pastor reputet vel „gliscentia ac praesentia Dei opera ac beneficia, „quibus ecclesiam adficit; vel iudicia, eaque „tum castigationes, quibus Deus pios erudit ac „exercet, tum poenas in impios, nec aliter in „terra concionetur, quam e caelo concionatur „eiusmodi suis vel beneficiis, vel iudiciis, Deus. „*Deinde* Pastor Medicos imitetur, qui in subie„ctum patiens semper intenti sunt, atque Po„stillae loco praesentem ecclesiae statum habeat. „cet. Quibus omnibus ante susceptis *tum de„mum* Postilla quaepiam orthodoxa, aut com„mentarius quispiam, qui integrum illum li„brum pertractarit, consulendus erit. Das ist

„recht,

„recht, daß der Auctor dis mit hinzu setzet: denn „es ist unrecht, daß manche den Gebrauch der Po„stillen gantz verwerfen, so gar, daß ihnen schon „der blosse Name verhaßt ist. Aber die guten Po„stillen, z. E. des sel. Speneri, soll man nicht ver„achten. Diese Postillen Speneri sind vor vielen „andern allerdings libri aurei, und mag man ihn „wol nennen reformatorem Postillarum, indem „er etwas bessers darin geleistet hat, als man „sonst insgemein findet. Daß die meisten Postil„len nichts taugen, auch ein schrecklicher und gantz „abominabler Schade, sonderlich in unserer Lu„therischen Kirche, aus den Postillen erwachse, ist „freylich nicht zu leugnen, indem man wol findet, „daß sich mancher Pfarrherr eine Bibliothec von „lauter Postillen angeschaffet hat, da in der einen „ein Jahrgang von Fischen, in der andern ein „Jahrgang von Vögeln, und andere dergleichen „Quackeleyen mehr anzutreffen sind. Vor der„gleichen Büchern solten sich freylich verständige „Leute hüten, damit sie nicht zu Thoren werden „mit solchen Thoren, die GOttes Wort derge„stalt gekünstelt haben, und nicht bey der Einfäl„tigkeit, die in Christo ist, geblieben sind. Aber „dieses kan guten Büchern nicht praejudiciren; „deshalb der Auctor auch mit Unterschied redet „und den Rath giebt, daß man auch wol eine gute „Postille zur Hand nehmen solle. Und mag man „da insonderheit wol sagen: Die Predigten Spe„neri über die Evangelia übertreffen insgesamt die „andern gröβten Theils. Man findet da viel et„was

„was soliders, als in vielen andern. Und könte „Studiosis Theologiae gar wohl gerathen werden, „daß sie den indicem biblicum in scripta Speneri „mit zu Hülfe nehmen möchten, weil sie auf diese „Weise vieler andern Bücher überhoben seyn könten. Denn was er geschrieben hat, das ist allemal mit einer reifen Meditation und unter vielem „Gebet und Flehen elaboriret worden, da er sich „in acht genommen, daß er kein Wort ohne Bedacht möchte hinschreiben, auch gar nicht gesuchet hat zu rhetoriſiren, sondern alles, was er geschrieben, hat er vor dem Angesicht GOttes geschrieben. Wer den Mann gekannt, der weiß „wohl, was seine Arbeit gewesen."

Nun solten wir unsern Lesern auch noch einen Auszug geben aus den Send-Schreiben des sel. Eberlins; Weil uns aber der Raum für dieses-mal gebrechen will; so müssen wir solches bis in den folgenden Theil versparen.

II. Lebens- und Todes-Geschichte Clementis, eines der allererſten Bischöffe zu Rom. (a)

Der heilige Clemens, welchen man für einen gebohrnen Römer, und einen Sohn eines mit Namen Faustinus hält, ist von einigen Alten für

(a) Wir haben dem C. L. sonst schon die Lebens-Geschichte zweyer besonders also genannter apostolischer Väter, vor Augen geleget, und daher vor nützlich erachtet, auch des

für einen Anverwandten der Römischen Käyser gehalten worden; (b) weil sie ihn, wie es scheinet, mit dem Burgermeister Tito Flavio Clemente, einem Enckel Käysers Vespasiani, vermenget haben, welcher um der Christlichen Religion willen, auf Befehl Domitiani seines Vettern, getödtet worden. Er hat sich selber unter die Kinder Jacobs gerechnet: Wenn man dieses dem Buchstaben nach verstehet, so solte man fast meynen, daß er mehr aus einem jüdischen als heydnischen Geschlecht entsprossen. Er ist zu dem Glauben an Christum durch die Apostel bekehret worden. Er that sich zu ihnen, damit er sie hören, ihnen nach folgen, und in der Verkündigung des Evangelii mitarbeiten helffen mögte. Dieses hat die heiligen Väter, welche in den ersten Jahrhunderten gelebet, veranlasset, daß sie ihn den Schüler der Apostel, ihren Mitgehülffen, und gar einen Apo-

stel

des dritten, nemlich Clementis von Rom beyzufügen: Weil es uns aber an Zeit gefehlet, solche selbst auszuarbeiten, haben wir sie aus Baillets vies des saints übersetzen lassen, und dieselbe nur mit einigen Pastoral-Anmerckungen erleutert.

(b) Man schreibt Clementi auch hin und wieder bey den Alten grosse Gelehrsamkeit zu: Es hat aber Tillemont in seinen Memoires gar wohl darbey angemercket, daß weder hohes Geschlecht noch auch menschliche Wissenschaften die Grösse eines wahrhaftigen Heiligen ausmachen. Nilus hat Lib. II. Ep. 49. die Nachricht, daß unser Clemens, der vor seiner Bekehrung ein Weltweiser gewesen, nach seiner Erleuchtung die Philosophie durchaus nicht mit der Kraft der apostolischen Lehren vermengen wollen.

stel genennet haben. Pabst Zosimus meynet, er wäre in der Schule Petri unterrichtet worden; er hätte eben unter dessen Anführung seine alten Irrthümer abgeleget, und nachdem er sein voriges Vergehen erkannt, in dem Guten so zugenommen. Chrysostomus hat dafür gehalten, daß er hernach einer von den Reise-Gefährten Pauli worden, und hätte mit ihm, wie Lucas und Timotheus, an dem Werck des HErrn arbeiten helffen: Und es hat dieser Apostel in seinem Brief an die Gläubigen der Stadt Philippen in Macedonien, vermuthlich eben von demselben gerühmet, daß er einer mit von denen gewesen, deren Namen im Buch des Lebens eingeschrieben, und welche an der Predigt des Evangelii gearbeitet hätten. Zum wenigsten ist das die Meynung Hieronymi, Epiphanii, und einiger andern Väter nach Origine und Eusebio. Wenn man auf ihr Zeugniß bauen will, so solte man fast meynen, daß Clemens um das 52. Jahr nach Christi Geburt zu Philippen gewesen, da Paulus das Evangelium verkündigte, und unter ihm einen Mitarbeiter abgegeben, ja gar an dem Leiden, welches er in dieser Stadt um des Glaubens willen hat müssen über sich ergehen lassen, Antheil gehabt. Einige halten dafür, daß er gar noch 10 Jahr hernach zu Philippen gewesen, als Paulus seiner gedacht, da er an die Philipper geschrieben. (c) Es ist eine Meynung unter den Alten

(c) Das waren schöne Zubereitungen zum römischen Bischofs-Amt, worbey mehr zu erlernen war, wie die Kirche des gecreutzigten Heylandes zu regieren, als bey der heutigen Cardinals-Würde in der römischen, oder sonst

ten gewesen, so von allen ist angenommen worden, und welcher sehr viel geschickte Leute in den neuern Zeiten beygepflichtet, nemlich, weil sich die Apostel Petrus und Paulus nicht immer hätten zu Rom aufhalten können, indem sie den Christlichen Glauben in den Ländern hin und wieder einführen, und also den Grund zu der Kirche Christi legen musten, so hätten sie Lehrer verordnet, welche in ihrer Abwesenheit selbiger Kirche vorstehen müssen. Irenæus und viele andere Schreiber meynen, sie hätten Linum dazu ausersehen, und Anacletum, wie auch Clementem zu Mitarbeitern verordnet, von welchem Epiphanius vorgiebet, er wäre von Petro ordiniret worden, damit er unterdessen, da er herum reisen würde, seine Stelle vertreten mögte. Und darum haben sie auch einige für drey zugleich bestellte Mitgehülffen der zween Apostel in dem Bisthum zu Rom gehalten. Damit ich mich aber nicht in eine Sache einlasse, welche noch nicht ausgemacht, so will nur mit Tertulliano behaupten, daß Clemens von Petro zum Bischof ordiniret worden, ob man schon nicht für gewiß sagen kan, daß es mehr darum geschehen, daß er der Kirche zu Rom vorstehen, als daß er ausgehen und den Glauben an Christum den Völckern in der Welt predigen solte, welche noch nichts vom Evangelio vernommen. Man kömmt sämtlich darinne überein, daß es Linus gewesen, welchen die Apostel zu einem besondern Bischof in

allerley beqvemen und dem Fleisch vergnüglichen Bedienungen, in andern Kirchen.

Rom gesetzet, daß er unter ihnen angefangen, selbiger Kirche in diesem Amt vorzustehen, sonderlich in ihrer Abwesenheit, und in demselben eben also nach ihrem Tode fortgefahren; auch wäre Anacletus nach ihm kommen, welchem endlich Clemens zu Anfange des 91 Jahres, welches das zehente der Regierung Domitiani gewesen, in dieser Würde gefolget. (d) Es ereignete sich zur Zeit seines Bischof-Amts eine verdrießliche Zwistigkeit unter den

(d) Es haben unterschiedene von den Alten angemercket, daß nach dem Tode der Apostel, sich einige Mißhelligkeiten in der Gemeine zu Rom hervorgethan, ob Linus oder Anacletus oder Clemens zum Bischoffe bestellet werden solten: Clemens aber habe allem Zwiespalt vorzubeugen, sich dieses Amts willig begeben. Wenigstens war das sein Sinn, daß man sich bey dergleichen Vorfällen auf solche Art betragen, und das allgemeine Beste allem eigenen Ansehen und Vortheil vorziehen solte. Es ist davon ein überaus wichtiger Ort in seinem Brief an die Corinther zu finden, da schreibt er: Wer unter euch ein rechtes Mutter-Hertz, wer wahrhaftige Liebe hat, der sage, wenn man um seinet willen Streit oder Spaltung anrichten will: Ich weiche, ich entziehe mich, ich bin mit allem zufrieden, was die Gemeine in Ansehung meiner beschliesset, nur daß die Heerde JEsu Christi und ihre Hirten in Friede und Einigkeit bleiben. Wer sich so bezeiget, der wird Ehre haben vor dem HErrn, und allenthalben sein Räumchen finden: Denn die Erde ist des HErrn, und alles was drinnen ist. O daß doch der Sinn auch zu unseren Zeiten herrschete in den Hertzen derer, die Knechte JEsu Christi heissen, so würde man sich so ärgerlich nicht zancken, wenn eine reichliche Præbende in der Kirche offen wird, u. auch wol durch obrigkeitlichen Arm, zum grossen Aergerniß der Seelen, einander zu verdrängen und aus dem Sattel zu heben suche

den Gläubigen zu Corinth, welche viel Aufsehens machte. Als diese Kirche, welche, seit dem sie Paulus angerichtet hatte, wegen der Ausübung der Christlichen Tugenden, und fürtreflichen Zucht in einem überaus blühenden Zustand gewesen war, anfienge ihren Ruhm und Glück zu mißbrauchen, so muste sie sehen, daß ihr Friede durch die blinde Eifersucht einiger Privat-Leute gestöret, und durch eine Spaltung, welche in ihrem Schoos entstunde, getrennet wurde. Diese Verwirrung kam von zwey oder drey unruhigen und verwegenen Gemüthern her, welche die Lehrer dieser Kirche insbesondere angegriffen hatten. Sie hatten das Volck dermassen erreget, daß man einige wider alle Billigkeit und gute Ordnung abgesetzt, an welchen man doch erkannt, daß es Leute von grosser Weisheit waren, und einen unsträflichen Wandel führeten. Die Spaltung war noch strafbarer, und von einer gefährlichern Folge, als die gewesen, darum Paulus ihre Väter länger als 40 Jahr zuvor bestraffet. Sie war eine Ursache an dem Verderben vieler Seelen, und stürtzte viel Schwachgläubige in eine schädliche Kleinmüthigkeit, und brachte auch andern einen Zweifel an der Wahrheit unserer Religion bey. Da das Gerüchte hiervon unter den Ungläubigen ausgebreitet wurde, so gab es ihnen Anlaß, wieder von neuen allerhand Spott und Lästerreden wider die Kirche auszustossen, und den Namen des HErrn zu schmähen. (e) Als die Gläubigen zu Corinth sa-

(e) Das sind die bittern Früchte aller Spaltungen und

hen, wie dieses schädliche Feuer alle Tage zunahme, so wurden sie gezwungen, andere Kirchen um ihren Beystand anzuflehen, damit sie ihnen dasselbige mögten löschen helffen. Sie wendeten sich vornemlich an die Römische, welche damals mitten unter den gröſten Drangsalen schwebete, und sehr hart von den Feinden Christi, welche sie gerne zerstören wolten, gedrucket wurde. Man hält dafür, daß dieses die Verfolgung gewesen, welche Domitianus im 95 Jahr wider die Kirche unternommen, und welche nicht eher als mit seinem Leben ein Ende genommen, so im 96 Jahr geschehen. Einige haben gemeynet, sie könten es wol auf die Verfolgung, so unter dem Nero vorgegangen, ziehen, und die Zeit angeben, da Clemens hernach an die Corinther vor der Zerstörung Jerusalem geschrieben, welche im 70 Jahr geschahe. So scheinbar aber ihre Gründe heraus kommen, so haben sie doch so viel Nachdruck nicht, daß sie uns überzeugen könten. Dem sey wie ihm wolle, GOtt hatte der Kirche zu Rom, durch den Tod des Verfolgers kaum wieder Friede geschaffet, so richtete sie, damit sie der Kirche zu Corinth hülfliche Hand bieten mögte, den bekannten und vortreflichen Brief an dieselbige, welchen die alten Väter so sehr gerühmet und bewundert, ja für ein treflich und kräftiges Mittel angesehen haben, dadurch

Zwistigkeiten in der Kirche; daher Lehrer mit grossem Fleiß darüber zu wachen haben, damit sie nicht selbst darzu Gelegenheit geben, und alle Funcken, die darzu anglimmen, beyzeiten auslöschen mögen.

durch den vielen Ubeln, damit sie geplaget war, abgeholffen worden. (f) Clemens schrieb ihm zwar im Namen seiner Kirche; allein seine Bescheidenheit lies ihm nicht zu, auch seinen eigenen hinzu zu setzen. Dieses hätte können Anlaß zu zweiffeln geben, ob er der Urheber davon gewesen, wenn uns nicht das Zeugniß aller Alten dessen versicherte, unter welchen Dionysius der Bischof zu Corinth, so etwa 80 Jahr nach unserm Heiligen gelebet, billig oben an stehet. Er schrieb im Namen der gantzen Kirche zu Rom, weil zu denselbigen apostolischen Zeiten die Bischöffe nichts ohne Vorbewust ihrer Kirchen, das ist der übrigen Lehrer, und des gantzen Volcks, vornahmen, welches die Vereinigung des Hirtens mit der Heerde anzeigte. Dieses ist noch in den folgenden Jahrhunderten gar sorgfältig in acht genommen worden, wie es aus dem Bezeugen Cypriani, und vieler andern grossen Lehrer erhellet. (g) Diejenigen, welche meynen, daß Clemens nur noch ein Priester ge-

(f) Wenn doch diese Gemeinschaft der Kirchen wieder hergestellet, und diese schöne Gewohnheit der Alten neu würde, daß eine der andern bey solchen Vorfällen zu Hülffe käme. Wie manchem Ubel könne gesteuret, wie manch Gutes dadurch geschaffet werden!

(g) O mögten doch das alle die mercken, die noch immer so gern wider die apostolische Regel über das Volck herrschen! Man findet dergleichen Leute leyder nicht nur im Papstthum, sondern auch unter andern Religions-Hauffen; auch wol unter denen, die es am wenigsten wollen lassen an sich kommen.

wesen, als er diesen schönen Brief geschrieben, sehen ihn nur für einen Secretarium seiner Kirche an, und dieses folget aus der besondern Meynung derer, welche setzen, er wäre vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben, oder auch derer, welche vorgeben, daß die bischöfliche Würde unsers Heiligen im 64 oder 65 Jahr ihren Anfang genommen, nur darum, damit sie derselben im 81 oder 83 Jahr ein Ende machen können. Man hat hohe Ursach, den Brief, welchen Clemens an die Corinther geschrieben, als eines von den kostbarsten Uberbleibseln der alten Kirche, nächst der heiligen Schrift anzusehen. Er ist mit gantz ausnehmender Kraft und Geist geschrieben: Die Klugheit, die Sanftmuth, der Eifer und die Liebe des Schreibers beweisen sich darinne auf einmal sehr herrlich. Die Schreib-Art ist ungezwungen, deutlich, aufrichtig, und ohne allen fremden Zierrath, er kommet, wie sich Photius vernehmen lässet, recht mit der Einfalt überein, welche die Religion von geistlichen Schreibern erheischet. Es ist darinne, der Schreib-Art nach, eine merckliche Gleichheit anzutreffen mit dem Briefe, welchen Paulus an die Ebräer ergehen lassen: Man findet oft einerley Sinn, bisweilen auch einerley Worte in beyden. Eben diese Gleichförmigkeit hat vielen Anlaß gegeben zu glauben, daß Clemens die Epistel an die Ebräer verdolmetschet, oder gar selbst gemachet hätte. Dieser Brief an die Corinther wurde in dem gantzen Alterthum von iedermann angenommen; er wurde

de nicht nur zu Corinth, sondern auch in vielen andern Kirchen, auch noch zu Eusebii und Hieronymi Zeiten, öffentlich verlesen. Es sind einige in der Hochachtung und Ehrerbietung, welche sie vor demselben hegeten, so weit gegangen, daß sie ihn gar mit unter die canonischen Bücher rechnen wolten. Seit dem 5 oder 6 Seculo der Kirche war er durch die unglückliche Zeiten, und Fahrläßigkeit der Abschreiber, gantz rar geworden, so daß er gäntzlich für verlohren gehalten wurde, und die herrlichen Fragmenta, welche sich noch davon bey allen Alten antreffen liessen, so ihn angeführet, dieneten zu nichts anders, als daß man dessen Verlust desto schmertzlicher bedauren muste. Allein zu allem Glück sahe man ihn in Engeland im Jahr 1633. durch die Sorgfalt Patricii Junii, zum Vorschein kommen, welcher ihn aus einem Exemplar heraus gezogen, so aus Egypten gekommen, und seinem Vorgeben nach, um die Zeit des Concilii Nicæi geschrieben; Er gab sich Mühe, einige Lücken, so durch die Länge der Zeit waren ausgegangen, nach seiner Erkenntniß zu ersetzen. Dieser Brief ist es nicht allein, von welchem man glaubet, daß er von Clemente an die Corinther geschrieben worden. Es ist uns noch ein grosses Stück von einem zweyten Schreiben zu Händen gebracht worden, welches uns so vorkommet, als wäre darinne eine allgemeine Ermahnung zu einem tugendhaften Leben enthalten gewesen.

Man kommet zwar darinn überein, daß es sehr alt seyn müsse; was aber den Auctorem betrift,

davon sind verschiedene Meynungen. Ubrigens halten wir nicht dafür, daß man sich dabey aufzuhalten habe, so wenig als bey verschiedenen anden Wercken, so man unserm Heiligen zugeschrieben, und welche meistentheils, unter einem erdichteten Namen, entweder untergeschoben, oder sehr verändert, und dergestalt verderbet sind, daß man der Ehre und dem Ruhm Clementis zu nahe treten würde, wenn man sie ihm, so wie sie an sich selber sind, zuschreiben wolte. Man kan hievon, ausser dem Eusebius, Hieronymum, Photium, und einige andere Alte, auch die gelehrten Criticos dieser letzten Zeiten nachschlagen, welche von geistlichen Scribenten gehandelt haben. Die Geschichte haben uns, was das Leben und Thaten Clementis, oder die Umstände seines Todes betrift, nichts gewisses aufbehalten. Wir haben von seinem Marter-Tode keinen gründlichen Beweis. Es scheinet, als wolte uns Eusebius und Hieronymus, mit ihren Ausdrücken, zu verstehen geben, daß er im Friede gestorben. Wenn Irenæus die ersten Päpste gegen das Ende des andern Seculi erzehlet, so giebet er von Telesphoro allein zu bemercken, daß er mit einer herrlichen Marter-Crone gecrönet worden. Dieser Heilige hat von Clemente ausführlicher als von keinem andern Papst geredet; Unterdessen meldet er nichts von der Art seines Todes, welches einen fast auf die Gedancken bringet, daß er nichts darum gewust. Gleichwol siehet man, daß er von dem Ausgang des 4 Seculi an als ein Märterer

ist

ist angesehen worden, wie es Rufinus deutlich zu erkennen giebt, wenn er ihm diesen Titul beyleget.

Wenn sich Papst Zosimus vernehmen lässet, wie es ihm so treflich in Anricht- und Grundlegung der Kirche, wie auch in der Predigt des Evangelii gelungen, so setzet er hinzu, daß er den Glauben, welchen er von Petro erlernet, und andern wieder beygebracht, mit dem Märterer-Tod bestätiget und versiegelt. Diese Meynung haben die Väter in dem Concilio, welches Anno 442, und also 24 Jahr nach Zosimi Tod zu Vaison gehalten worden, angenommen. Wir ersehen zum wenigsten daraus, daß man damals dafür gehalten, Clemens hätte um des Glaubens willen gelitten; es sey nun, daß er bey seinen Leiden das Leben erhalten, wie viele andere Bekenner, welche, ob sie schon im Friede abgeschieden, dennoch den Titul Märterer geführet haben, oder daß er sein Leben würcklich in der Vergiessung seines Blutes beschlossen. Wenn man sich sicherlich auf die Geschichte, welche wir von ihm haben, beziehen könte, so könte man glauben, daß ihn der Käyser Trajanus nach Cherſonesus, an die Nord-Seite des Euxinischen Meerbusens, verbannet hätte, wo er, wie sie besagen, viele Christen, welche zu der Arbeit in Marmor-Brüchen verdammet gewesen, angetroffen; er hätte daselbst mit seinem Gebet zuwege gebracht, daß eine Brunnenquelle entstanden wäre, und das Land in nicht gar einem Jahr bekehret; er wäre von einem Officirer des Trajani mit einem Ancker am Hals hängend in das Meer geworffen, und sein

Leib

Leib wäre hernach in einem steinern Grabe unter einem Marmor-Tempel gefunden worden; das Meer begäbe sich alle Jahr an dem Tage seines Festes bis an sein Grab zurück, damit es den Gläubigen, so dahin gehen und beten wolten, Platz machen mögte. Das ist es, was man von seinen Thaten vorgiebet, und was man nicht nur zur Zeit Gregorii von Tours, sondern auch noch vielleicht von Anfang des 5 Seculi bekandt machte. Denn wenn obengemeldetes Stück Rufino, Papst Zosimo, und andern Anlaß gegeben, Clementem für einen Märterer auszugeben, so kan man nicht zweifeln, daß es nicht alt seyn solte; es verdienet aber deshalben nicht mehr Glauben, weil es sehr alt ist. Welches uns zum Geständniß bringet, daß wir nichts von der Art seines Todes wissen, auch nicht von etwa einer wunderbaren, oder natürlichen Begebenheit, so vor demselben hergegangen, oder darauf erfolget. Den Ort wissen wir eben so wenig: Was aber die Zeit anlanget, so können wir uns an die Auctorität Eusebii und Hieronymi halten, welche bezeugen, daß er im 3 Jahr der Regierung Trajani, welches mit dem 100 Jahr Christi einfällt, gestorben sey.

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes,

und zwar:

12) Vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre.

Die erste Frage.

Wie soll ein Lehrer an sich nach GOttes Wort beschaffen seyn?

Antwort:

Wir fragen mit gutem Bedacht, wie er nach GOttes Wort, und nicht nach dem Sinne der Welt, beschaffen seyn solle. Die Welt ladet sich selbst Lehrer auf, nachdem ihr die Ohren gücken, und die ihrem Fleisches-Sinne gemäß. Solche ehret, lobet und belohnet sie. Ja das offenbare Böse weiß sie an diesen zu entschuldigen. Hingegen beschweret sie Lehrer, wie sie GOttes Wort beschreibet, nicht nur nicht, sondern wäre auch derselben, wenn sie der HErr wider ihren Willen sendet, gern, und zwar ie eher, ie lieber, loß. Denn sie siehet sie, leider! als Land-Plagen an. Es sollen aber auch Lehrer nicht Menschen nach dem Sinne der Welt, sondern Menschen GOttes seyn, 1. Timoth. 6, 11. Ein Mensch GOttes, ein venerabler und viel in sich begreifender Name. Er soll ein Mensch seyn,

der

der sich von Hertzen GOtt ergeben. Ein Mensch, der mit GOtt wahrhaftig vereiniget, und in seiner Gemeinschaft stehet. Ein Mensch, der sich beständig zu GOtt hält. Ein Mensch, der nicht das Seinige suchet, sondern allein das, was GOttes ist, nemlich seine Ehre und das Interesse seines Reichs. Ein Mensch, der alles aus, mit und vor GOtt thut. Ein Mensch, der um GOttes willen alles zu übernehmen bereit ist, was ihm in seinem Dienste von dem Teufel und der Welt widerfähret. Ein Mensch, der es mit GOtt hält wider die Welt und das Reich des Teufels. Siehe, das ist ein GOttes-Mensch! wie wenige giebt es dergleichen. Prüfe dich, ob du ein solcher, oder ein Menschen-Knecht seyst. Was sagt dein Gewissen dazu? und das Amt des Evangelii ist und heisset das Amt des Geistes, 2. Corinth. 3, 6. Es kan also ohne den Heiligen Geist nicht recht verwaltet werden. Der rechte Meister muß dazu kommen. Wer getrauet sich das Gegentheil zu behaupten? Solches würde gewiß die gröste Vermessenheit seyn. Die Welt aber, als Welt, kan den Heiligen Geist nicht empfahen. Das saget JEsus, der Mund der Wahrheit, rund heraus Joh. 14, 17. von Natur ist der Mensch Welt. Denn er ist weltlich gesinnet. Er liebet und suchet das, was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben. Der Welt stellet er sich gleich auf grobe und subtile Art. Von der Welt redet er. Mit der Welt machet er mit, und wandelt mit ihr auf dem breiten

ten Wege zur ewigen Verdammniß. Siehe, ein solcher, so lange er also bleiben will, kan den Heiligen Geist nicht empfahen. Ein rechter Lehrer muß nun mit dem Heiligen Geist gesalbet seyn. Denn durch denselben soll das Amt des Geistes geführet werden. Kan ihn nun die Welt nicht empfangen, so muß er sich von der Welt zu Christo bekehret haben. Ein solcher wird der Welt entgegen gesetzet Joh. 14, 22. Die Apostel und ersten Lehrer der Christlichen Kirche beruffen sich daher gar oft in ihren Predigten und Schriften auf die Gnade, so ihnen selbst zu ihrer eigenen Bekehrung wiederfahren sey, 1. Timoth. 1, 12-16. Titum 3, 3-7. Ap. Gesch. 22, 3-21. c. 26, 9-20. 1. Corinth. 15, 9. 10. 2. Corinth. 4, 1. 2. Petri 1, 1. Unbekehrte Lehrer will GOtt nicht haben. Er redet hart dagegen in seinem Worte. Es zeugen unter andern davon die Briefe an die Bischöfe der sieben Gemeinden in Asien, Offenb. Joh. 2. v. 4. 5. 16. c. 3, 3. 15-20. Wer um seine eigene Bekehrung nicht bekümmert ist, dem wird die Bekehrung anderer noch weniger am Hertzen liegen. Denn wir sollen den Nächsten lieben, als uns selbst. Auf die Bekehrung der Menschen aber kommt es hauptsächlich bey dem Amte des Wortes an. Unbekehrte Lehrer stärcken wol gar die Hände der Gottlosen, daß sie sich von ihrem bösen Wesen nicht bekehren, damit sie lebendig mögten bleiben. Ezech. 13, 22. Wie könte denn GOtt einen Gefallen daran haben? Das Haupt-Stück wahrer Busse und Bekehrung

Lehrung ist der lebendige Glaube, den GOtt würcket. Solcher ist einem Lehrer theils in Absicht auf seine eigene Seele, theils in Absicht auf sein Amt nöthiger, als das Brodt für seinen Leib. GOtt fordert ihn ausdrücklich von Lehrern 1. Timoth. 1, 19. c. 3, 9. 2. Timoth. 1, 5. Titum 1, 1. 4. Offenb. Joh. 3, 18. Bey dem Amte des Evangelii setzet es viel Noth und Kampf. Der Glaube aber giebt wahren Muth und gewissen Sieg. Bey dem Amte ist Beten so nöthig, als Predigen. GOtt verbindet es genau mit einander in seinem Worte Ap. Gesch. 6, 4. Joh. 15, 16. Die Weisheit, so der Lehrer selbst zu seinem Amte bedarf, will erbeten seyn, Jacobi 1, 5. Und das Gedeyen zum Wort muß von oben kommen, und folglich auch mit Gebet gesuchet werden. Ohne Glauben aber ists unmöglich erhörlich zu beten. Ein unbekehrter Lehrer hat nun keinen wahren Glauben. Mithin ist er auch zum Gebet, als einem Haupt-Geschäfte, so mit dem Amte verbunden seyn solte, gantz untüchtig. Und lebet ein Lehrer durch den Glauben selbst in Christo, seinem Blute und Wunden, und folglich in der freyen Gnade GOttes, so weiß er dieses andern recht anzupreisen, und sie auch dahinein zu locken. Kurtz: Je gläubiger, ie besser! daher fordert auch Paulus von dem schon gläubigen Timotheo, daß er unter andern dem Glauben noch mehr nachjagen solte. 1. Timoth. 6, 11. O HErr, stärcke uns den Glauben! ungläubige Lehrer treiben, wenn es etwa noch köstlich seyn soll, bloße Pflichten und

Mora-

Moralien. Und diese fordern sie noch dazu von unbekehrten und folglich geistlich todten Menschen. Siehe, auf solche Art führen sie die Leute in einen practischen Pelagianismum. Das macht, das Marck des Evangelii ist ihnen selbst verborgen. Durch den Glauben muß das Hertz eines Lehrers vom Gnaden-Stande bevestiget seyn. 2. Tim. 1, 12. Ein Unbevestigter wird von allerley Winde hin und her gewehet. Ein Lehrer soll nicht ein solches Rohr erfunden werden. Matth. 11, 7. In Absicht auf ihn ist es ein zwiefach köstlich Ding, daß das Hertz vest werde. Hebr. 13, 9. Einmal um sein selbst willen, daß er für sich ungezweifelt wisse, er stehe in der Gnade. Hernach um anderer willen, die an sein Amt gewiesen, und sich daran halten sollen. Stehet er selbst nicht veste, so wird er einen schlechten Anhalt, in Absicht auf andere, abgeben können. Und gemeiniglich führet ein solcher die armen Seelen wieder nicht bis zu Christo. Ja er weiß wol die Würckungen der Gnade, wenigstens in der Application, nicht einmal recht zu unterscheiden. Auf solche Art giebt er einen schlechten Artzt ab, der den unterschiedlichen Zustand der Patienten nicht kennet. Hat er selbst keine rechte Gewisheit des Gnaden-Standes und der Vergebung der Sünden, so kan er auch mit seinem Exempel andere nicht reitzen, darnach zu trachten. Oder lebet er selbst im beständigen Klag-Element, so pflegen auch die, so ihm folgen, eben also zu gerathen. Da kommt es nie zur rechten Glaubens-Freudigkeit und wah-

rem Lobe GOttes. Unbekehrte werden auch dadurch nicht sonderlich gereitzet in rechter Ordnung herzu zu treten, wenn es nicht mehr als Elend und Klagen bey dem Christenthum geben solle. HErr, bevestige uns, deine Knechte, durch deine Gnade ie mehr und mehr, damit ein ieder immer freudiger sagen möge: Ich glaube, darum rede ich. Das dritte kommt wol von selbst: Ich werde aber sehr geplaget. Psalm 116, 10. 2. Corinth. 4, 13. Auf solche Art erfüllet der Glaube das Hertz eines Lehrers mit göttlichem Frieden, Römer 5, 1. Denn der Friede GOttes bestehet in einer göttlichen Versicherung, daß man Christi und seiner Versöhnung zur Vergebung der Sünden theilhaftig sey, und eben darum einen gnädigen GOtt habe. Ein Lehrer soll ein Bote des Friedens seyn. Jes. 52, 7. Ist er selbst voll Friede, so weiß er auch mit der Predigt des Friedens zum Heil anderer auszufliessen. Hingegen lässet sich nicht gut vom Frieden predigen, wenn man selbst ohne Frieden GOttes ist. Und geschicht es gleichwol, so prediget man insgemein Frieden, wo kein Friede ist, und wo man vielmehr das Gewissen des Sünders zu seliger Unruhe in der Busse aufwecken solte. Dieser Glaube, wovon wir bisher geredet, ist ein geistliches und göttliches Licht in der Seele. Ein Lehrer soll das Licht der Welt, Matth. 5, 14. und ein Leiter der Blinden seyn, und ein Licht derer, die im Finsterniß sind. Römer 2, 19. Folglich muß er selbst erleuchtet seyn, 2. Cor. 4, 16.

Sonst,

Sonst, wo ein Blinder dem andern den Weg weiset, fallen sie beyde in die Grube. Luc. 6, 39. Ein unbekehrter Lehrer hat den Heiligen Geist nicht. Denn er ist Welt. Nun haben wir droben von Christo gehöret, daß die Welt den Heiligen Geist nicht empfahen könne. Dieses ist nun entweder wahr, oder nicht. Das letztere zu behaupten, wäre gotteslästerlich. Bleibt das erstere, so müste ein Unwiedergeborner, wenn er erleuchtet seyn solte, eine Erleuchtung ohne den Heiligen Geist haben. Und das wäre widersinnisch. Uberdis thut auch Christus, Joh. 14, 17. ausdrücklich hinzu: Denn sie (die Welt) siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht! und folglich ist sie blind. Wer nun dennoch sagen wolte, daß ein unbekehrter Mensch, als ein solcher, erleuchtet sey, der widerspricht Christo ins Angesicht. Und eben dieser Glaube, der den Verstand erleuchtet, ändert und heiliget auch den Willen. Denn GOtt reiniget unsere Hertzen durch den Glauben. Ap. Gesch. 15, 9. Solches geschicht Zurechnungs-Weise in der Rechtfertigung, und Würckungs-Weise in der Bekehrung und täglichen Erneurung. Die Rede ist hier von dem letztern. Das Hertz des Lehrers muß vor andern durch den Glauben gereiniget seyn von der Welt-Liebe. Sonst wird er schlecht durch sein Amt die Dinge der Welt angreiffen. Hierher gehöret nun gar manches. Es muß z. E. sein Hertz gereiniget seyn vom Geitz, 1. Timoth. 3, 3. Nach dem Griechischen soll er seyn ἀφιλάργυρος, der nicht

Geld lieb hat. Paulus, der alhier dieses fordert, war auch selbst ein solcher. Denn er konte mit freudigem Gewissen Ap. Gesch. 20, 33. auftreten und sagen: Ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehret! Siehe, so hatte er ein lichtes und einfältiges Auge. Und eben das bezeuget er nicht nur von sich, sondern auch seinen Mit-Arbeitern 1. Thessal. 2, 5. Denn wir nie mit Schmeichel-Worten sind umgangen, wie ihr wisset, noch dem Geitz gestellet; GOtt ist des Zeuge. Ein Lehrer soll sich nicht Schätze sammlen auf Erden. Matth. 6, 19. Was Christus von allen Gläubigen fordert, das gehet einen Lehrer gantz besonders an. Ein Geitziger verderbet es nicht gern um eines Bissen Brodts willen mit der Welt. Das ist Mietlings-Art. Kriegt er seinen Sack nicht voll, so fängt er wol gar Krieg und Streit an. Das sind seine Controversien. In Händel der Nahrung wird er eingeflochten, 2. Tim. 2, 4. ja treibt wol gar unehrliche Handthierung. 1. Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. Und wenn er etwas ausrichtet, so bestehet es darinne, daß er die Pfarr-Einkünfte verbessert. Solches sein Thun schmücket er hernach vergeblich mit dem Spruche Pauli: So aber iemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde. 1. Tim. 5, 8. Die Rede ist alhier von armen alten Wittwen, die der Gemeine nicht sollen zur Last geleget werden. Das zeiget das

vorher

vorhergehende und nachfolgende. Siehe davon besonders, was v. 4. und 16. stehet. Man pflegt zu sagen: Amor non ascendit, sed descendit! die Liebe der Eltern ist von Natur grösser gegen die Kinder, als die Liebe der Kinder gegen die Eltern. Und so war um des letztern willen Erinnerung nöthig. Eltern sind ja freylich nach GOttes Wort gehalten, bey ihrer Lebens-Zeit ihre unmündige Kinder mit nöthigem Unterhalt zu versorgen. Wo stehet aber dieses, daß sie Geld und Gut zusammenscharren sollen, um ihnen solches im Tode nachzulassen? Insgemein sammlen sie ihnen dadurch Stricke an den Halß, dadurch sie von GOtt ab, und ins Verderben hineingezogen werden. Das lehret leider die klägliche Erfahrung! Es werden einem ieden leicht, der das lieset, hierbey Exempel einfallen. Kinder, die gnug besitzen, meynen nicht Ursache zu haben, GOtt in die Hände zu sehen. Oft verzehren sie es in Hoffart und Wollust. Oder haben die Eltern zu geitzen angefangen, so meynen sie hierdurch einen Beruf zu haben, eben dasselbe fortzusetzen, und ihre Güter noch weiter zu vermehren. Wolte man einwenden: Es heisse doch gleichwol 2. Cor. 12, 14. Es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammlen, sondern die Eltern den Kindern! so antworten wir 1) stehet hier nicht ausdrücklich, daß die Eltern Geld und Gut zusammen scharren sollen, damit sie es ihren Kindern im Tode nachlassen können. 2) Brauchet der Apostel diese Worte als eine Gleichniß-Rede,

darunter er eine gantz andere Sache vorstellet. Die heilige Schrift bedienet sich gar vieler Gleichnisse, womit sie nicht allemal die Sache, wovon das Gleichniß hergenommen, zugleich gut heisset. Christus vergleichet sich z. E. in Absicht auf seine Zukunft, mit einem Diebe Offenb. Joh. 16, 15. Wer wolte nun hieraus schliessen, daß der Diebstahl dadurch privilegiret sey? Hierher gehöret auch das Gleichniß vom ungerechten Haushalter. Luc. 16, 1. seq. 3) Kan sich auch die Schrift nicht selbst widersprechen. Unser Heiland sagt Matth. 6, 19. **Ihr solt euch nicht Schätze sammlen auf Erden.** Hier redet er ausdrücklich von der Sache, davon wir handeln. Paulus wird nun seinem HErrn und Meister nicht widersprechen. Und so kan er sich auch selbst nicht zuwider seyn. Er schreibet aber 1. Tim. 6, 9. 10. **Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen.** Reich seyn, heißt mehr haben, als man zur Nothdurft bedarf. Reich seyn wollen, heißt mehr haben wollen, als man zur Nothdurft bedarf. Das ist mit einem Worte nichts anders, als sammlen wollen. Fällt nun der schon in Versuchung und Stricke, welche ihn in die Verdammniß versencken, der nur sammlen will; Wie vielmehr wird derjenige bereits verstricket

seyn,

seyn, welcher würcklich sammlet? Gehen die vom Glauben irre, so sammlen wollen; wie können denn dieselbigen Glauben haben, die würcklich sammlen? Die Begierde zu sammlen wird alhier Geitz genannt, so eine Wurtzel alles Uebels ist. Der Geitz herrschet also, wo man noch sammlet. Das erhellet klar aus dem Zusammenhange der Sache. Wenn Paulus dieses v. 9. 10. gesaget, so wendet er sich v. 11. zu Timotheo und spricht: Aber du GOttes-Mensch, fleuch solches! 4) Und sollen die oben angeführten Worte Pauli als Befehls-Worte anzusehen seyn, so würden sich auch gar viele Eltern nicht im Stande befinden, demselben nachkommen zu können. Auf solche Art unterliessen sie aber etwas, so im Worte GOttes geboten wäre. Wer siehet die thörichten Folgen nicht, die hieraus fliessen würden? Kurtz: Es ist und bleibet eine Eigenschaft falscher und fleischlich gesinneter Lehrer, daß sie ein Hertz haben, durchtrieben mit Geitz, καρδίαν γεγυμνασμένην πλεονεξίας, ein in vielen Geitz geübtes Hertz, 2. Petr. 2, 14. Sie sind recht abgerichtet, und lassen sich es blutsauer werden, wie ehemals die leiblichen Kämpffer um ein irdisch aufgestecktes Kleinod, damit sie nur in der Welt etwas erjagen mögen. Denn davon ist das Gleichniß im Grund-Text hergenommen, das ist eine böse Art von Gymnasialten. Ihr Amt muß ihnen zum Gewerbe dienen. Sie dürfen vor Geitz oft selbst nicht geniessen, was sie besitzen, so, wie sich die Kämpffer gar mancher Dinge enthalten

muſten. Ja ſie brauchen, wie dieſe, allerley Liſt und Ränckе, um einen Vortheil nach dem andern zu erjagen, und ſolchergeſtalt ihren Zweck zu erlangen. Solches lobet der Geiſt GOttes ſo gar nicht, daß er ſie vielmehr auch darum im angezogenen Orte unmittelbar darauf verfluchte Leute nennet. Nicht weniger muß auch das Hertz eines Lehrers durch den Glauben gereiniget ſeyn von der Fleiſches-Luſt. Er würde ſonſt ein ſchlechtes Vorbild der Heerde abgeben können. Das ſoll er aber nach GOttes Wort ſeyn. Durch Fleiſches-Luſt verſtehen wir alle Arten der Wollüſte. Es giebt Huren-Wolluſt, Freß- und Sauf-Wolluſt, Tantz- und Spiel-Wolluſt, Scherts- und Schwatz-Wolluſt, Faulheits-Wolluſt, Haus- und Garten-Wolluſt und dergleichen. Ein Lehrer ſoll fliehen die Lüſte der Jugend, 2. Tim. 2, 22. Merckwürdig iſt auch der Ort Pſ. 50, 16. 17. 18. Siehe auch Tit. 1, 8. Der Bauch ſoll nicht ſein GOtt ſeyn, Phil. 3, 19. Er ſoll nicht ſeyn ein Wein- folglich auch nicht ein Bier- und Brandtewein-Säuffer, 1. Tim. 3, 3. Vielmehr ſoll er nüchtern und mäßig ſeyn, v. 2. Man kan ſich hier nicht loß diſtinguiren: Diſtinguo inter poculum hilaritatis & ebrietatis. Wo hat das Grund? Wolte man ſich auf Exempel der heiligen Schrift beruffen, ſo können ſolche den klaren Sätzen, ſo in derſelben enthalten, nicht widerſprechen. Es wäre ja ſonſt die heilige Schrift nicht mit ſich ſelbſt eins. Und gezimet Scherts und Narrentheidung keinem wahren Chri-

ſten,

sten, wie vielweniger einem Lehrer, Eph. 5, 4. Von der Sündlichkeit des Tantzens und Spielens haben wir bereits gehandelt Part. I. Theol. Pastor. pag. 618. seqq. Da nun diese Dinge dem Worte GOttes zuwider sind, so ist ja ein Lehrer schuldig, davor zu warnen. Wie kan er nun selbst mitmachen? Ein Lehrer soll ein recht- „ schaffener Arbeiter, und nicht ein Faullentzer „ seyn, 2. Tim. 2, 15. So, wie viele, leider! das Lehr-Amt treiben, ist es die gröste Faullentzerey, sonderlich wo sie etwas zu schwatzen gelernet haben. Denn sie thun nicht mehr, als man ihnen durch obrigkeitliche Gewalt abzwingen kan, oder doch mit Gelde bezahlet. Und das ist auch insgemein noch knapp und schlecht genug. Bey dem allen bereden sich doch gleichwol dergleichen arme Leute, wie fein sie ihr Amt ausgerichtet. So muß auch das Hertz eines Lehrers durch den Glauben gereiniget seyn vom Hochmuth. Der Ertz-Hirte hat nicht Ehre genommen von den Menschen, Joh. 5, 41. vielmehr war er von Hertzem demüthig. Matth. 11, 29. Seine Knechte sollen wie er gesinnet seyn. Paulus bezeuget es von sich und seinen Mitarbeitern, 1. Thess. 2, 6. Wir haben auch nicht Ehre gesuchet vor den Leuten, weder von euch, noch von andern. Hoffart und Ruhmräthigkeit sind Stücke des verkehrten heydnischen Sinnes, Röm. 1, 30. Ein Christ soll ja nicht wandeln, wie die Heyden, in der Eitelkeit ihres Sinnes. Eph. 4, 17. Wie viel weniger ein Lehrer? Wer Ehre nimmt, kan

nicht glauben. Joh. 5, 44. Daß aber der Glaube einem Lehrer überaus nöthig sey, ist droben bewiesen. Gesuch eigener Ehre wird in der heil. Schrift als eine Eigenschaft fleischlich- und irdischgesinnter Lehrer angeführet Phil. 3, 19. Ein Hochmüthiger und Schwülstiger ist dem Teufel selbst am ähnlichsten. Das Bild des Teufels aber zu tragen, schicket sich am wenigsten für einen Knecht JEsu Christi. Und was entstehet nicht daraus für Unheil? Denn solche herrschen über das Volck, 1 Petr. 5, 3. sind in ihrem vermeynten Wissen aufgeblasen, 1 Tim. 3, 6. suchen den armen Leuten allerley Wind vorzumachen, 1 Tim. 1, 4. c. 6, 4. 20. βεβήλες κενοφωνίας, unheilige leere Geschreye, da man hochtrabende Worte vorbringt, in welchen doch nichts drinne ist. Sind eigensinnig, zornig, haderhaftig, pochend und dergleichen. 1. Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. Man wendet ein: Paulus schreibe doch gleichwol an den Titum cap. 2, 15. Laß dich niemand verachten! Wir antworten: Wolte man den Sinn dieses Spruches dahin deuten, daß ein Lehrer eigene Ehre suchen solte, so würde es ja schnurstracks alle dem widersprechen, was wir nur iezt aus der heiligen Schrift angeführet, und auf solche Art wäre sie wieder mit sich nicht eins. Das kan aber nicht seyn. Wir dürffen die Worte nur nach dem Grund-Texte ansehen, so erklären sie sich selbst. Es heist μηδείς σε περιφρονείτω. Niemand verachte dich! Es ist also hierinne eine Vermahnung enthalten, so an die Gemeinde gerichtet.

richtet. Niemand aus derselben solte Titum verachten. Die Gemeinden bekamen auch dergleichen Briefe zu lesen, oder doch zu wissen, was darinne enthalten. Wie denn GOtt nun auch diesen Brief zu aller Wissenschaft in die Bibel setzen lassen. Uber dis soll sich freylich ein Lehrer in Worten und Wandel so betragen, damit er nicht zu seiner Verachtung Gelegenheit gebe. Wir sehen solches, wenn wir mit diesem Orte 1. Tim. 4, 12. vergleichen. Da heißt es erstlich: **Niemand verachte deine Jugend!** Hier übersetzet der selige Lutherus den Imperativum καταφρονείτω selbst so, wie wir es im obigen Ort gegeben. Hernach giebt Paulus dem Timotheo Anweisung, wie er sich verhalten solle, damit er nicht verächtlich werde, sondern sey **ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.**

Man höret oft klagen, daß das Predigt-Amt zu dieser Zeit so verachtet sey. O! daß nicht der fleischliche Sinn und Wandel gar vieler Lehrer eine Ursache davon seyn mögte! das letztere pflegt man aber insgemein zu verschweigen. Man beruffet sich hierbey ferner auf den Apostel Paulum, der sich seinen Ruhm nicht habe wollen nehmen lassen, 1. Cor. 9, 15. 2. Cor. 11, 10. Siehet man diese Oerter an, so bezeuget der Apostel darinne mit freudigem Gewissen, wie er bey der Predigt des Evangelii nicht das irdische gesuchet, ja auch das nicht einmal genommen, was er doch zu seiner nöthigsten Erhaltung, als ein Arbeiter, mit

Recht

Recht hätte nehmen können. Diesen Ruhm wollen wir gern einem ieden gönnen. Es wird aber gewiß gar wenigen damit gedienet seyn. Uber dis schreibet Paulus solches nicht um seinet, sondern vielmehr um der Corinther, und ihrer damaligen Zerrüttung wilen, damit sie doch zu ihrem eignen Besten bedencken mögten, wie gegen sie sey gehandelt worden. Denn von eigenem fleischlichen Ruhm war dieser himmlisch gesinnte Apostel gewiß frey.

Dieser Glaube, der das Hertz solchergestalt von weltlichen Lüsten reiniget, machet es auch willig und tüchtig, **Christo das Creutz nachzutragen.** Wahre Christen sind zum Creutz beruffen, und haben auch den Ruf würcklich angenommen, Luc. 9, 23. 1. Petr. 2, 21. Und Paulus leget im Namen aller durch den Glauben Gerechtfertigten Röm. 5, 3. ein Bekenntniß ab: **Wir rühmen uns auch der Trübsalen.** Er setzet dieses unter die Früchte der Rechtfertigung. Wo sich die Gnade der Rechtfertigung selbst findet, muß auch nothwendig die Frucht seyn. Und wo die Frucht nicht ist, da fehlet auch das, woraus sie herfliesset. Wie vielmehr muß sich nun solches bey einem Lehrer finden? er führet ja sein Amt mitten im Creutz-Reiche. Er muß, so zu reden, voran an die Spitze treten. Und folglich sind die Pfeile der Feinde zuvörderst auf ihn gerichtet. Mit seinem Amte soll er das Reich des Teufels angreiffen. Wie kan er nun mit dem Teufel und der Welt im Frieden bleiben? der grosse Prophet,

phet, Christus JEsus, war selbst gekommen, nicht Friede zu senden, sondern das Schwerdt, Matth. 10, 34. item, ein Feuer anzuzünden, und wolte, daß es ie eher, ie lieber brennen mögte, Luc. 12, 49. Wo eine Feuers-Brunst entstehet, da gehet es nicht ohne grosses Lermen ab. Die Apostel des Lammes achteten die Schmach ihres Meisters für ihre Würde, Ehre und Ruhm. Ap. Gesch. 5, 41. 2. Cor. 11, 30. coll. c. 12, 10. Evangelische Lehrer sollen Nachfolger Christi und der Apostel seyn. Die heilige Schrift vergleicht sie unter andern mit Soldaten 2. Timoth. 2, 3. 4. 5. Das ist ein schlechter Soldat, der keinen Feind sehen, kein Pulver riechen, und keinen Schuß hören kan. Ja das ist ein schlechter Soldat, der lieber dem Feinde alles einräumen, als sich mit ihm in Streit einlassen will. Welcher König in der Welt würde einen Soldaten darauf annehmen, daß er ihm nicht anders, als in lauter Frieden dienen solte? Allgemeines Lob und fleischliche Ruhe sind also keine gute Kennzeichen für einen Lehrer. Christus spricht Luc. 6, 26. Wehe euch, wenn euch iedermann wohl redet; desgleichen thäten ihre Väter den falschen Propheten auch. Ein Lehrer hat gewiß gar nicht Ursache, sich in solches Lob niederzulegen, oder es für einen Amts-Segen anzusehen, sondern vielmehr vor dem Wehe, so JEsus darauf gesetzet hat, zu erschrecken. Es ist auch der Gegensatz gar bedencklich. Denn vorher v. 22. 23. hat der Heiland gesaget: Selig

lig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdenn und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel, desgleichen thäten ihre Väter den Propheten auch. Die Ausflucht ist vergeblich: Ja, das begegne nur diesem oder jenem Lehrer. Andere hingegen lasse GOtt bey der Welt in Ehren bleiben, leben und sterben. Es gebe bey der Regel eine Exception, und s. w. denn wo hat das Grund? es sollen ja so gar alle (höre, alle!) **die gottselig leben wollen in Christo JEsu, Verfolgung leiden**, 2. Timoth. 3, 12. Wie vielmehr Lehrer, die nicht nur für sich in Christo gottselig leben, sondern auch noch andere durch ihr Amt dazu anführen sollen. Und alle Knechte JEsu Christi haben ja einerley Amt, das folglich auch einerley Zweck hat. Mithin sollen sie alle mit demselben die Welt und des Teufels Reich angreiffen. Wie können denn nun einige dabey mit der Welt und dem Teufel in Ruhe und Friede bleiben? Wo man freylich der Welt und des Reichs des Teufels schonet, da ist es kein Wunder, daß es ohne Lermen und Streit abgehet. Wie wird aber Christus damit zufrieden seyn? Es ist eine Eigenschaft der falschen Apostel, daß sie **Feinde des Creutzes Christi** sind und genannt werden, Phil. 3, 18. Es richtet auch sonst mancherley Schaden an, wenn Lehrer die Gestalt des Creutz-

Reiches

Reiches entweder gar nicht, oder doch nicht recht kennen. Für sich selbst werden sie stutzig, confus, geben nach, und verfallen auf falsche Klugheit, wenn sich der Feind nur ein wenig reget. Solche vermeynte Weisheit oder Klugheit, welche nichts anders, als Creutz-Flüchtigkeit ist, rathen sie noch dazu bey aller Gelegenheit andern an, mit dem Vorgeben: Es lasse sich so nicht thun, sie hätten es selbst versuchet, man käme nicht durch, man machte nur Ubel ärger, man thäte was man könte, GOtt würde nicht mehr fordern, und d. g. Andere gute und bewährte Streiter JEsu Christi, so ihres HErrn Schmach willig und freudig tragen, beurtheilen sie liebloß, und versündigen sich also an ihnen. Sie sehen solche für Leute an, die gantz unweislich handelten, sich ohne Noth Leiden machten, ja eigensinnig wären, und wol gar ihre eigene Ehre suchten. Man könte aber auf solche Art Christum selbst, und seine Apostel leicht verurtheilen, als die es alle nicht so weislich anzufangen gewust, daß sie dabey des Leidens von der Welt hätten Umgang haben können. Creutz-Flucht ist keine Weisheit und Klugheit, sondern ein höchst strafbares Laster. Wahre Weisheit lieben und üben treue Knechte JEsu Christi auch bey aller Schmach, die sie tragen.

Wer im Glauben auch unter allem Creutz bis ans Ende beharret, der soll ewig selig werden. Solche Beharrung fordert GOtt von einem ieden Christen Matth. 24, 13. wie vielmehr von einem Lehrer? Dem Bischoffe zu Smyrnen wird

von

von dem, der der Erste und der Letzte ist, besonders zugerufen: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Offenb. 2, 10. Paulus hat Glauben gehalten; bis an die Zeit seines Abschiedes, und also die Crone der Gerechtigkeit erlanget, 2. Tim. 4, 6-8. Und eben dieses fordert er auch von seinem Timotheo, 1. Timoth. 4, 16. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Entstehet durch den Rückfall eines gemeinen Christen groß Aergerniß; wie vielmehr durch den Rückfall eines Lehrers? wird ein Lehrer rückfällig, so fällt ein grosser Baum, der gemeiniglich kleinere, die unter und neben ihm stehen, mit niederschläget. Wenn der General von der Fahne seines Königes desertiret, und sich zu den Feinden schläget; was werden die unter ihm stehende gemeinen Soldaten thun? Wehe einem Lehrer, durch welchen solchergestalt Aergerniß kommt. Matth. 18, 7. Manche Gläubige, die noch redlich bleiben, werden über solchen Fall stutzig, höchlich betrübet, und zum Seufzen erwecket. Und das ist einem untreuen Lehrer schon nicht gut.

Wie nöthig sind also diese zwey Stücke, erstlich, sich recht zu gründen, und denn zum andern recht zu beharren. Fehlet es am Grunde, so ist es kein Wunder, wenn es nicht bestehen kan. Rührungen und blosser Beyfall wollen es nicht machen. Kommt es zum Leiden, so nimmt man gar

gar bald Reißaus. Ja die Welt kan einen solchen mit ihren Locken und Liebkosungen leicht gefangen nehmen. Ist man durch die Gnade gegründet, so ist man dennoch nicht vor Rückfall sicher. Das Wort, so man andern prediget, muß also einem selbst ein beständiges Nahrungs- und Stärckungs-Mittel seyn. Bey so gestalten Umständen soll man mit demselben nicht so umgehen, wie ein Schuster mit seinem Leisten, der darüber Schuhe für andere machet, um sein Brodt dadurch zu verdienen. Betrachtung und Predigt des göttlichen Wortes muß einem durchaus nicht zum gewohnten Handwercke werden. Es verlieret sonst zufälliger Weise seine Kraft an dem Lehrer selbst. Wie kan es ihn hernach weiden, nähren und stärcken? Unsere eigene Ohren sitzen unserm Munde am nächsten. Und so sollen wir zuförderst unsere eigene Zuhörer seyn. Was wir andern als schmackhaftig anpreisen, sollen wir selbst kosten und geniessen, u. s. w.

Nachdem wir bisher die Beschaffenheit eines Lehrers überhaupt betrachtet, so fügen wir nur noch insonderheit einige Amts-Eigenschaften desselben hinzu. Er soll nach GOttes Wort

I. **Einen göttlichen Beruf haben.** Lehrer heissen in der heiligen Schrift **Engel oder Boten** des HErrn, Nah. 1, 1.14. Malach. 2, 7. Es. 52, 7. Off. Joh. 1, 20. Diese Namen beziehen sich ausdrücklich darauf, daß sie von GOtt beruffen und gesandt seyn müssen. Sie sollen sich also nicht in das Amt eingebettelt, eingefreyet, eingekaufet, oder

auf andere unrechtmäßige Weise eingedrungen haben. Es ist eine Eigenschaft der falschen Propheten, daß sie lauffen, da sie nicht gesandt sind, Jer. 23, 21. Röm. 10, 15. Welche aber der HErr sendet, die rüstet er auch zuvor aus, und machet sie zum Amt des Evangelii tüchtig. Untüchtige Lehrer sendet GOtt nicht. Es kan einer daher einen äusserlich ordentlichen Beruf haben, und man kan doch, da er zu dem Amte untüchtig, von ihm nicht sagen, daß er von GOtt gesandt sey. Was aber nach GOttes Wort zu einem rechten Lehrer erfordert werde, ist theils schon angezeiget, und theils wird es noch beygebracht werden. Kurtz: Christus ist die eintzige Thüre, wodurch er eingehen muß. Er ist aber beydes die Thüre zum selig werden, Joh. 10, 9. und die Thüre zu den Schaafen, l. c. v. 7. Er thut keinem die Thüre, als Hirten, zu den Schaafen auf, wo er nicht auch durch ihn zum Heil seiner eigenen Seele in das Reich GOttes selbst eingegangen ist. Denn ein Lehrer muß ausser allem Streit ein wahrer Christ seyn. Wölfe und Feinde setzet Christus nicht über seine Schaafe. Es würden auch gewiß die Schaafe schlecht damit versorget seyn. Mein Lehrer, hiernach prüfe dich! Man wendet bey dem, was von dem göttlichen Beruf bisher gesaget worden, insgemein den Spruch Pauli 1. Timoth. 3, 1. ein: So iemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck. Wir antworten: 1) Kan dieser Ort dem nicht widersprechen, was nur ietzt

aus

aus GOttes Wort ist beygebracht worden. Vielmehr muß er so erkläret werden, daß dieses dabey bestehen kan. 2) Ist es schon ein reelles Begehren des Lehr-Amts, wenn man sich GOtt hingiebet, und von demselben, unter rechtem Gebrauch der Mittel, dazu tüchtig machen lässet. Und daß man es ohne Tüchtigkeit zum Amte nicht begehren solle, zeiget das unmittelbar folgende v. 2. seq. klar. Denn da wird gleich darauf ein Lehrer beschrieben, wie er beschaffen seyn solle. Es sind aber diejenigen heut zu Tage, welche diesen Spruch zum Deck-Mantel ihrer fleischlichen Begierden machen wollen, insgemein untüchtige Leute. 3) Fragt es sich: Darf man denn auch das Amt **ohne göttlichen Beruf** begehren? Wer wolte das sagen? Denn dieses wäre ja etwas unordentliches und vermessenes. GOtt aber ist ein GOtt der Ordnung. Begehret man es auf ergangenen göttlichen Beruf, so hat die Sache keinen Streit. 4) Wie wenige sind zu dieser Zeit, die es nach **Apostolischem Sinne** und bey **Apostolischer Besoldung** begehren? Da Paulus dieses schrieb, waren gewiß nicht bey dem Lehr-Amt gute Tage, fette Bissen, weltliche Ehre und fleischliche Ruhe vermachet. Armuth, Schmach, Creutz, Schläge, Marter, Noth und Tod war vielmehr die Besoldung. Die, so diese Sprüche heute zu Tage mißbrauchen, begehren nicht sowol das Amt, als vielmehr die Einkünfte, Pflege und auch wol Ruhe für den Bauch, weltliche Ehre und Ansehen u. d. g. Das Amt nennen

sie, und gantz was anders meynen sie. Man solte sich billig schämen, GOttes Wort also zu mißdeuten. Die kahlen Ausflüchte, die man sonst noch hierbey machet, wiederlegen sich selbst leicht, und verdienen nicht, daß wir uns dabey aufhalten. Ein Lehrer soll

2 „ II. **Mächtig seyn zu lehren, zu ermahnen,**
„ **und die Widersprecher zu überzeugen,** Titum 1, 9. Diese Macht soll er aus GOttes Wort haben. Mit demselben muß er recht umzugehen, und es zum gehörigen Zweck zu gebrauchen wissen. Das ist das zweyschneidige Schwerdt, so ihm GOtt in seine Hand giebt, und womit er alles ausrichten soll. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich. Daher stehet im angezogenen Orte bey gegenwärtiger Sache zum voraus: **Und halte ob dem Worte, das gewiß ist und lehren kan!** Bloße Schlüsse aus der Vernunft wollen es nicht
„ „ „ thun. So mächtig zu lehren und zu ermahnen, sind auch gar manche Heiden gewesen. Was haben sie aber damit ausgerichtet? Christus und seine Apostel predigten gewaltig. Wie aber? Antw. Sie führeten die Leute darauf, was in der heiligen Schrift geschrieben stehe. Das hatte überschwänglichen Segen. Damit wuste Christus den Teufel selbst aus dem Felde zu schlagen, Matth. 4. Soll nun ein Lehrer mächtig seyn zu lehren, zu ermahnen, und die Widersprecher zu überzeugen, so ist nöthig, daß er nicht eine gemeine, sondern ausnehmende Erkenntniß der

heiligen

heiligen Schrift besitze. Er muß die Haupt-Lehren des wahren Christenthums, und wo eine iede derselben in der heiligen Schrift ihren Sitz habe, gründlich wissen. Solche muß er auf eine überzeugende Art aus derselben heraus zu ziehen vermögend seyn. Hiermit soll er an die Hertzen der Menschen dringen, und die Einwürffe der Widersprecher aus dem Wege räumen können. Solcher gestalt ist nun auch nöthig, daß er die dazu gehörige Hülfs-Mittel, als Erkenntniß der Grund-Sprachen, und was sonst hieher zu rechnen, besitze und im rechten Gebrauch habe. Es ist uns eindrücklich gewesen, was der selige Herr D. Hedinger in seinem neuen Testament bey gegenwärtiger Sache und vorhabendem Orte anmercket: Dieses (mächtig seyn) will viel sagen. Weisheit, Erfahrung, göttliches Licht und Selbst-Gewißheit, Glauben, Ernst, Nachdruck, Liebe zum Heil der Schaafe. Wer sind diese Mächtigen? Wie werden sie gezogen? Was fordert man heute? Etliche Jahre Schulrecht: Ist das gnung? Und in der Nutzanwendung schreibet er hierbey also: Mächtig zu ermahnen ist viel. Wo lernet man das? Ist dieses die Kunst eines unbekehrten Schul- und Vernunft-Geistes? GOTT bewahre seine Kinder und Kirche vor Schwätzern. So laßt uns, meine Lieben, täglich seufzen. Du aber, wer bist du, prüfe dich! Wieviel gute Worte hast du den Sündern gegeben um eine Hand voll Gersten?

III. Soll er das Wort der Wahrheit recht theilen, 2. Tim. 2, 15. Das Wort ὀρθοτομεῖν, recht theilen, fasset ein Gleichniß in sich von einem Haushalter hergenommen, der alle die, so im Hause sind, genau kennet, und einem ieden das gehörige und zwar zu rechter Zeit giebt. In einem Hause finden sich Kinder, Knechte und Mägde, wie auch allerley Arten des Viehes. Ein iedes muß das Seine haben. Der Haushalter giebt nicht den Knechten und Mägden, und noch weniger dem Viehe, was den Kindern gehöret. Er schüttet es auch nicht auf einen Hauffen, und läßt einem ieden selbst das Seinige heraus lesen. Die blöden Kinder würden gewiß auf solche Weise am kürtzesten kommen. Vielmehr macht er selbst eine weise und richtige Eintheilung. Ein Lehrer soll ein geistlicher Haushalter seyn, 1. Cor. 4, 1. 2. Daher vergleicht auch der Apostel ausdrücklich im droben angeführten Orte v. 20. die sichtbare Kirche mit einem grossen Hause, darinne goldene und silberne, hölzerne und irdische Gefässe, etliche zu Ehren, etliche zu Unehren angetroffen werden. In der sichtbaren Kirche giebt es allerley Gattungen von Leuten. Es finden sich darinne Epicurer, die oft ärger, als das Vieh sind, Werck-Heilige, die in einem knechtischen Geiste stehen, und wahrhaftig wiedergeborne Kinder GOttes. Diese letztern sind wieder von unterschiedlicher Beschaffenheit. Einige werden noch von GOtt in der geistlichen Geburt bearbeitet. Andere sind neugeborne, aber noch gar schwache Kinder.

Kinder. Noch andere sind schon etwas geistlicher Weise heran gewachsen, und thun gewisse Tritte auf dem Wege des Lebens. Uberdis sind solche alle noch manchen geistlichen Zufällen unterworffen. Sie werden träge, und wollen auf dem Wege des Lebens ermüden. Ja mit manchen geht es etwa schon würcklich mehr rück- als vorwärts. Manche lauffen von Christo wieder unter das Gesetz, und wollen sich bey dem Gefühl ihres Elendes dadurch helffen. Andere hingegen werden unlauter, suchen sich des süssen Evangelii zu trösten, und vergessen der Pflichten nach dem Gesetz. Und wer mag ietzt alles erzehlen? Diesen allen soll nun ein Lehrer das für sie gehörige zutheilen. Soll das geschehen, so muß er sie nach ihrer unterschiedlichen Beschaffenheit kennen. Was für Fleiß, Treue und Gebet gehöret nicht hierzu? Es muß aber das Wort nicht nur in öffentlichen Predigten recht getheilet werden, sondern auch im besondern Umgange mit den anvertraueten Zuhörern.

IV. Soll er die Bösen tragen und nicht tragen können. Das erstere stehet 2. Tim. 2. v. 24. und das andere wird an dem Bischof zu Ephesus gelobet, Offenb. Joh. 2, 2. Dieses scheinet widersinnisch zu seyn, und stehet doch gar wohl beysammen. Die Bösen, so man tragen soll, sind nach dem erstern Orte die unächten Glieder der sichtbaren Kirche GOttes, die sich theils schwer, theils gar nicht bekehren. Die sichtbare Kirche wird wol ein gemischter Hauffe bleiben.

Die Gleichnisse, so GOtt selbst in seinem Worte hiervon brauchet, weisen es klärlich aus. Christus vergleichet sie mit einem Acker, worauf Weitzen und Unkraut wächset, welches seine Scheidung allererst am Tage der Zukunft Christi finden wird. Matth. 13, 24. seqq. Item: Mit einem Netze, das ins Meer geworffen wird, damit man gute und faule Fische fähet, welche am Ende der Welt sollen aus einander gelesen werden. l. c. v. 47-49. Und so ist auch bereits droben beygebracht, wie sie Paulus unter dem Bilde eines grossen Hauses vorstellet, darinnen sich allerley Gefässe finden. Wer wünschte nicht eine reine Kirche, die aus lauter Gläubigen bestünde. Wir müssen uns aber so durchdulden. Was für Noth und Arbeit machen nicht unbekehrte Zuhörer treuen Knechten JEsu Christi! Welche Geduld und Langmuth hat man dabey zu beweisen! An gar vielen muß man bis an den Tod vergeblich arbeiten. Das Wegwerffen wäre leichter, als in Geduld fortarbeiten. Zu dem letztern weiset uns nun die heilige Schrift an. Und dahin gehet auch der Sinn des vorhabenden Ortes. Es stehet gar bedencklich unmittelbar vorher, daß ein Knecht Christi lehrhaftig seyn solle. Und das wird mit dem Tragen der Bösen genau verbunden. Man soll sich also nicht in Faulheit dabey niedergeben, wenn man den Gottlosen auf dem Wege des Verderbens dahin gehen siehet. Das thun leider gar manche untreue Hirten. Ein Lehrer soll vielmehr, vermöge dieses Ausdruckes, voll guter Lehren und

Ermah-

Ermahnungen seyn, wo er gehet und stehet. Und wenn ihm ein Böser nur begegnet, soll er ihn nicht leicht ohne ein gutes Wort vorbey paßiren lassen. Nimmt er es auch gleich nicht an, ja widerspricht wol gar, so muß man solches tragen, und dennoch nicht müde werden. Es hat doch gewiß seinen Segen, wo nicht an allen, doch an einigen. Und können wir in unserm Amt nicht Christi Barmhertzigkeit zum Heil der armen Seelen verklären, so müssen wir doch wenigstens seine Straf-Gerechtigkeit verklären, damit solche am Tage des Gerichts keine Entschuldigung haben. HErr, schencke Gnade, daß unser Glaube auch in diesem Stück Geduld wircke! Wird an der andern Seite an dem Bischof zu Ephesus gelobet, daß er die Bösen nicht tragen könne, so werden hierdurch solche gemeynet, die sich nicht nur selbst nicht bekehren, sondern auch noch darzu frevelhafter Weise den Weinberg des HErrn verderben. Das siehet man klar aus der Verbindung dieser Worte mit den unmittelbar folgenden: Und hast versuchet die, so da sagen, sie seyn Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden. Man nehme noch darzu, was Paulus schon von dieser Ephesinischen Gemeine, und wie es ihr gehen würde, Ap. Gesch. 20, 29. 30. geweissaget. Hier richtet dulden und tragen mehr Schaden als Nutzen an. Diese Menschen schonen nicht, wie kan man ihrer schonen? Man nehret eine Schlange im Busen, wenn man sie heget. Die Erfahrung bestätiget es. Dergleichen Leute pflegen

insgemein Liebe zu fordern, damit sie sich desto besser einnisten können. Das ist aber eine erlaubte, ja anbefohlne Unbarmhertzigkeit, wenn man den Wolf von dem Schaafstalle abhält, gesetzt, daß er auch darüber noch ein so gresliches Geheule anfienge. Die Schaafe müssen einem weit lieber seyn, als daß man sie aus falscher Liebe dem Wolfe preis giebet. Wir reden ietzt nicht von solchen, die aus Schwachheit irren, und von welchen man noch einige Hofnung hat, daß sie sich mit tüchtigen Gründen, unter Beweisung aller Geduld und Langmuth, endlich werden überzeugen lassen. Die Rede ist vielmehr von solchen, die boshaftig irren, und durchaus nicht lernen, sondern nur schlechterdings lehren, und dadurch das, was von treuen Knechten Christi gepflantzet ist, zernichten und verwüsten wollen. Diese soll man nicht tragen.

V. Soll er einen Mutter-Sinn haben. Solches bezeuget Paulus von sich und seinen Mit-Arbeitern 1. Thess. 2, 7. 8. **Hätten euch auch mögen schwer seyn als Christi Apostel; sondern wir sind mütterlich gewesen bey euch, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pfleget. Also hatten wir Hertzens-Lust an euch, und waren willig euch mitzutheilen, nicht allein das Evangelium GOttes, sondern auch unser Leben, darum, daß wir euch lieb haben gewonnen.** Das Amt des Evangelii muß also in einem mütterlichen Adfect des Hertzens geführet werden. Wie viel gehöret dazu? Und wo findet man solches? nirgends anders, als bey denen,

denen, welche das Mutter-Hertz GOttes in Christo haben lebendig erkennen lernen. Jes. 66, 13. Und ie mehr ein Lehrer solches im Lichte des Heiligen Geistes lebendig erkennet, und ie reichlicher er es an sich erfähret, ie mütterlicher machet es ihn gegen die gesinnet, so ihm aufgebunden sind. Mutter-Hertzen sind mit gantz besonderer zarten Liebe erfüllet. Und dieselbe lieget bey allem Bezeigen gegen die Kinder zum Grunde, und aus ihr fließt alles her, was sie in Absicht auf solche thun. Dergleichen Liebes-Sinn war bey Paulo und seinen Mit-Arbeitern. Das sagen sie mit klaren Worten. Und die Liebe bessert auch. Eine Mutter suchet nicht das Ihre, sondern das Beste ihrer Kinder. Einen solchen lautern Sinn hatte Paulus und seine Mit-Knechte. Sie waren den Thessalonichern nicht schwer oder lästig gewesen. Von ihrem Gute hatten sie sich nicht bereichert. Vielmehr gieng ihr Augenmerck allein auf das geistliche und ewige Wohlseyn derselben. Was thut eine Mutter nicht an ihren Kindern? Und es wird ihr nicht leicht zu viel. Ja sie achtet keine Beschwerde bey Tage und Nacht, verzehret ihre Kräfte, reichet ihre Brüste, und wendet alle ihr Vermögen an die Kinder. Und wie unermüdet waren nicht Paulus und seine Mit-Knechte! sie arbeiteten Tag und Nacht, und opfferten sich selbst auf. Sie bezeugen ausdrücklich im vorhabenden Orte, daß sie nicht nur willig gewesen das Evangelium, sondern auch ihr Leben mitzutheilen. Das mag ja wol mütterlich gesin-

gesinnet heissen. Ach daß sie doch hierinne viele Nachfolger hätten! und gleichwol wollen alle, die im Lehr-Amte stehen, dafür angesehen seyn. Eine Mutter bespricht sich gern mit ihren Kindern. Wie fleißig und freundlich redet sie auch den allerunmündigsten zu. Man muß sich oft verwundern, wenn man von ferne zuhöret. Auch hierdurch thut sich ihre Mutter-Liebe hervor, Im Griechischen des vorhabenden Ortes schreibet Paulus, daß sie mitten unter den Thessalonichern ἤπιοι gewesen. Ἤπιος kommt wol her von ἔπω, ich sage oder ἔπος ein Wort, und mögte also vi etymi besprächig heissen. Paulus und seine Mit-Arbeiter haben sich solcher Gestalt mit den Thessalonichern, wie eine Mutter mit den Kindern, besprochen. Sie sind zu dem Ende recht mitten unter sie getreten. Sie haben sich zu ihnen, als zu einfältigen Kindern, herabgelassen, und ihnen allen Rath GOttes von ihrer Seligkeit auf das fleißigste und faßlichste verkündiget. Keine Zeit und Gelegenheit ist von ihnen verabsäumet worden, darinne sie sich nicht mit denselben von dem Wege des Heils unterredet hätten. Siehe, so soll sich ein Lehrer die Worte nicht abkauffen lassen. Das ist nicht Mutters-Art. Ist sein Hertz mit Mutter-Liebe erfüllet, so wird er gewiß auch in Worten reichlicher ausfliessen, als man es ihm wird abfordern können. Die Liebe leidet ohne dem nichts gezwungenes. Auf solche Art wird er es nicht bloß bey der Cantzel lassen, sondern auch ausser dem seinen Zuhörern im Umgange

ge und bey ihrer Arbeit manches gute Wort zu zureden suchen. Die äusserlichen Geschäfte seiner Zuhörer können und werden ihm leicht selbst Gelegenheit dazu geben. Hieraus siehet schon ein ieder, daß alhier nicht von unnützem Geschwätze die Rede. Denn auch mancher unbekehrter Lehrer setzet wol etwas darin, daß er sich von eiteln Dingen oft und viel mit seinen Zuhörern bespricht. Das gefällt der Welt, und siehet es wol gar für ein Kennzeichen der Demuth ihres Lehrers an. Sie sind aber von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie, 1. Joh. 4, 5. Treue Knechte Christi wissen ihre Zeit auf nöthigere Gespräche zu wenden. Mütter behalten auch ein Muttter-Hertz, wenn sie schon ihre Kinder straffen müssen. Und so muß auch bey den ernstlichsten Bestraffungen eines Lehrers doch die erbarmende Liebe hervorleuchten. Mütter beweisen erstaunende Geduld und Langmuth gegen ihre unartige und böse Kinder, und brauchen alle ersinnliche Mittel zu ihrer Besserung. Solche Mutters-Geduld ist einem Lehrer nöthig gegen die ungehorsamen Zuhörer, ja auch gewisser massen gegen die Gebrechen wahrer Kinder GOttes. Mütter haben hertzinnige Freude, wenn ihre Kinder wohl gerathen. Und Paulus hatte samt seinen Mit-Arbeitern Hertzens-Lust an der Bekehrung und Beharrung der Thessalonicher. Eben dieses ist auch das eintzige Vergnügen eines ieden treuen Lehrers bey seinem Amte. Des Hertzens Lust fleischlich gesinneter Lehrer

rer ist gantz von anderer Art. Ihre Freude hat gantz andere Objecta.

VI. Soll er ein Vorbild der Heerde seyn. 1. Timoth. 4, 12. Tit. 2, 7. 1. Petr. 5, 3. Paulus, der es hier von Timotheo und Tito fordert, war auch selbst ein solches Vorbild. Er spricht Phil. 3, 17. Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Und 1. Cor. 11, 1. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Siehe auch 1. Cor. 4, 16. So gehet es recht. Der Lehrer folget Christo, und die Zuhörer ihrem Lehrer. Der Lehrer das Vorbild, und die Zuhörer das Gegenbild. Was der Lehrer andern anpreiset, besitzet und geniesset er selbst. Und was er von andern fordert, übet er selbst. So wird mit Worten und Exempeln geprediget. Das ist schriftmäßig. Hingegen ist die Ausflucht und Protestation vergeblich: Richtet euch nach meinen Worten, und nicht nach meinen Wercken! Denn die Zuhörer sehen dem ohnerachtet mehr auf die Wercke, als auf die Worte. Die Schaafe folgen ihrem Hirten dahin, wohin er selbst gehet, und nicht, wohin er blos weiset. Ja sie achten wol darum gar die Worte des Lehrers für ein leeres Vorgeben, weil er ja selbst nicht darnach thue. Wenigstens urtheilen sie daraus, daß es entweder nicht so nöthig, oder doch nicht möglich sey, sich nach GOttes Wort zu richten. Denn ihr Lehrer kehre sich ja selbst nicht daran. Er müsse es doch verstehen, und hoffe auch selig zu wer-

werden. Das bezeuget die klägliche Erfahrung. Wie oft höret man es mit ausdrücklichen Worten aus dem Munde solcher Zuhörer. Siehe, so ziehen unbekehrte Lehrer mit ihrem Exempel viele tausend ihrer Zuhörer nach sich in die Hölle. Und welch ein entsetzliches Wehe laden sie hierdurch auf sich! GOtt ist daher in seinem Worte durchaus nicht damit zufrieden, daß ein Lehrer nur mit dem Munde etwas hersage und selbst nicht thue. Wir haben droben schon das Gegentheil gehöret. Jetzt wollen wir nur noch hinzu thun, wie er sich Röm. 2, 19-24. vernehmen läßt: Du vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die im Finsterniß sind. Ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form, was zu wissen und recht ist im Gesetz. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir greuelt vor den Götzen, und raubest GOTT was sein ist. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOtt durch Ubertretung des Gesetzes. Denn eurenthalben wird GOttes Name gelästert unter den Heiden.

VII. Soll er seinem eigenen Hause wohl vorstehen. 1. Timoth. 3, 4. 5. Dazu ist er aus vielfachen Grunde verbunden. Einmal als ein öffentlicher Lehrer. Denn auch sein Haus ist ein Theil seiner Gemeine. Hernach als ein

Haus-

Haus-Herr. Ein Haus-Herr ist aber nach GOttes Wort gehalten, nicht nur für die Leiber, sondern auch für die Seelen seiner Hausgenossen zu sorgen. Ferner als ein Ehemann in Absicht auf seine Ehefrau. Und endlich als ein Vater in Absicht auf seine leibliche Kinder. Diese alle sind ihm gantz besonders auf seine Seele gebunden. Was er an seiner Gemeine einfach thut, soll er an seinem Hause, womit er beständig umgeben, vielfach thun. Worte und Wandel müssen in seinem Hause allezeit erbaulich seyn. Die ihm am nächsten sind, an denen hat er am fleißigsten zu arbeiten. Sein Tisch und alles muß ihm zur Cantzel dienen. Und das um so vielmehr, weil die Augen der Gemeine auf sein Haus gerichtet. Daher soll solches mit ein Vorbild der Heerde werden. Erblicken die Zuhörer an dem Hause des Lehrers Böses, so meynen sie doppelt berechtiget zu seyn, eben das thun zu können. Ja sie verwerfen wol darum gar das Wort, so er prediget, weil seine Hausgenossen selbst übel beschaffen wären. Sie dencken, wo sie es nicht sagen: Arzt, hilf dir selbst! und kan es ein Lehrer mit allen seinen anhaltenden Vermahnungen bey manchen seiner Hausgenossen nicht dahin bringen, daß sie sich gründlich bekehren, so muß er doch durchaus nicht offenbare Laster an ihnen dulden. Da soll er nicht ein Eli seyn, der den Seinigen durch die Finger siehet. Stehet ein Lehrer seinem eigenen Hause nicht wohl vor, was kan man sich Gutes von ihm in Absicht auf die Gemeine

ver-

versprechen? Diesen Schluß machet Paulus l. c. v. 5. selbst.

Hiermit mag es gnung seyn. Wir könten sonst leicht mehr solcher Amts-Eigenschaften aus GOttes Wort beybringen. Wo sich aber diese finden, werden auch gewiß die übrigen angetroffen werden. Und wo diese nicht sind, wird es auch an den übrigen mangeln. Der HErr lege auf dieses wenige einen bleibenden Segen!

IV. Auszug aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz, von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia.

Cap. I.

Von den nöthigsten *Cautelen*, die dabey zu beobachten sind.

1.

Wer unsere Evangelische Kirche, ohne vorgefaßte Meynungen, nach ihren Glaubens-Büchern beurtheilet, der wird bekennen müssen, daß sie in Ansehung der Lehre, vor andern einen gar ausnehmenden Vorzug habe, und mit der Vorschrift des offenbarten Wortes GOttes übereinstimme: Siehet man aber auf das Verhalten der meisten, die sich darzu bekennen; so muß man zugleich gestehen, daß solches den Grund-Sätzen derselben gantz entgegen lauffe, und ein offenbarer Verfall in allen Ständen anzutreffen sey. Recht-

schaffene GOttes-Gelehrte haben daher seit vielen Jahren verträgliche Mittel auszufinden gesuchet, wodurch dem Verderben gesteuret, und unsre Heerden zu einem ihren Bekenntnissen gemässen Betragen gebracht werden mögten. (a) Der um das Heil der Seelen unermüdet besorgt gewesene Knecht GOttes, unser sel. Spener, hat bey genauer Aufmercksamkeit und aus mehr jähriger Erfahrung wahrgenommen: Man könne dies-

(a) Diese Veranlassung, die Sammlung der Ecclesiolarum in ecclesia in Vorschlag zu bringen, ist sehr nöthig, gleich im Anfange dieser Abhandlung zu bemercken: Es kan dadurch gar manchen Vorurtheilen und Einwürfen vorgebeuget, besonders aber die Ursache eingesehen werden, warum rechtschaffene Knechte GOttes sich nur zu gewissen Zeiten und bey gewissen Umständen dieses Mittels bedienet. Hätte die Kirche, nicht nur in Ansehung der öffentlichen Lehr-Bekenntnisse, ihre Richtigkeit; sondern wären auch alle Glieder derselben dem Vorbilde der Lehre, die sie bekennen, gehorsam; so brauchte es keiner Sammlung der Ecclesiolarum in ecclesia: Nimmt aber das Verderben dergestalt überhand, daß der von Hertzen Gläubigen, auch in der äusserlich wahren Kirche, wenig werden; so müssen freylich die Frommen von den Bösen in so weit gesondert werden, daß man ihrer nach ihren Umständen pflegen und sie zurichten könne, ein Licht und Saltz in dem übrigen Cörper zu werden. Es ergiebet sich auch daraus, daß man bey der in Vorschlag gebrachten Sammlung der Ecclesiolarum in ecclesia nicht eine Aenderung in der Lehre, sondern nur der Hertzen und des Lebens intendire, und sie für nichts als ein Hülfs-Mittel angebe, das Wort GOttes nach der so ernstlich anbefohlnen οἰκονομία den erweckten Seelen nach ihrer Beschaffenheit desto nutzbarer zu machen.

diesfals nicht näher zum Zweck kommen, als wenn ein ieder Lehrer sich der in seiner Gemeine zur ernstlichen Sorge um ihr Heil erweckten Gemüther besonders annehme, und aus denselben Ecclesiolam in ecclesia sammle, die sodann als ein guter Sauerteig den ganzen Cörper der Kirche nach und nach durchdringe, und zur allgemeinen Besserung gesegnet werden könte. (b)

(b) Es wird hiebey wol nicht undienlich seyn, wenigstens einen Haupt-Ort aus den deutschen Bedencken des sel. Speners anzuführen, worinnen er seine Gedancken von Sammlung der Ecclesiolarum in ecclesia etwas umständlich ausgedrücket hat. Und da scheinet uns derjenige, welcher P. III c. 6. Art. 1 Distinct. 1 Sect. XXIX. p. 131. f. anzutreffen ist, vor andern hinlänglich zu seyn, den gantzen Sinn des seligen Mannes von dieser Sache einzusehen. Da heißt es unter andern also: „Es ist freylich andeme, wie Ew. Wohlehrw. recht bemercken, daß „auch bey denjenigen, so Evangelisch seyn wollen, ziemlichen Theils nicht ein Christ- sondern Anti-Christenthum ist. Und dürffen wir, nachdem wir den papstlichen Stuhl zu Rom, des grossen Antichrists Sitz zu „seyn, durch GOttes Gnade erkennt, nicht sicher zu Hause seyn, und meynen, wir hätten nichts von keinen kleinen Antichristen unter und um uns: die leider mehr als „zuviel Schaden thun. Und sehe ich, wie niemand dessen in Abrede seyn möge, er wolle denn Christum, wie er „uns nicht nur zur Gabe, sondern auch zum Exempel gegeben ist, und seine Lehre vom Glauben und Leben, gefährlicher Weise von einander trennen: Welches je nicht „Christen, sondern Widerchristen zukommt. Indem jenen alles an ihrem Heiland lieb und angenehm ist, diese verlangen nichts von ihm, als was ihrem Fleisch

noch

2. So grossen Widerspruch dieser wohlgemeynte Vorschlag gefunden; so grossen Nutzen hat

„noch annuthig scheinet, und erlangen damit auch das„jenige nicht, was sie hoffen, indem sich Christi Wohl„thaten nicht trennen lassen, und wer ihn nicht sowol „in der Erneuerung haben will, der soll auch seiner zuge„rechneten Gerechtigkeit nicht theilhaftig werden. Wie „die Schrift aller Orten treibet, und aus deroselben der „theure Reformator unsrer Kirchen Lutherus sowol in an„gezogenem Ort, als fast unzehlich viel andern Stellen, „dermassen herrlich ausgeführet, daß diejenigen, so wenig „sich Lutherisch als Christlich zu seyn rühmen mögen, „welche entweder sothaner Lehre gram sind, und sie für „eine Wiedererweckung des Papstthums ausschreyen „wollen, oder nach deroselben ihr Leben anzurichten sich „nicht angelegen seyn lassen. Was aber die Mittel an„langet, wie dann dem verderbten Wesen zu steuren sey; „so habe gern vernommen, daß Ew. Wohlehrw. die ein„fältig von mir vorgeschlagene ihro nicht mißfallen lassen, „und was zu derselben Werckstelligung von ieglichem „Stande erfordert werde, sowol vernünftig ausführen, „als göttlichen Segen, ohne welchen der Pflantzende und „Begiessende nichts auszurichten vermag, anwünschen. „Indessen zweifle, daß zu ietziger Zeit annoch zu erwar„ten sey, daß publica autoritate das Werck kräftig gefüh„ret, oder eine Reformation auf dergleichen Art nützlich „angestellet werde werden, sondern GOtt hat gemeinig„lich durch verachteten Anfang und unscheinbare Mittel, „sein Werck gethan. Ich werde mich aber erfreuen, „und eines mehrern Successes Hofnung schöpffen, wo „wir, die wir mit Ernst es mit der Kirchen Besten mey„nen, nur erstlich unter einander uns recht brüderlich „ermuntern, und ieglicher sich dieses allein vornehme, „an seinem Ort nach Vermögen zu thun, sodenn, wo er „vermag, auch anderen Freunden neben sich eine Lust „und Eifer dazu zu machen. Auch in unserm eigenen

Amt

hat dessen behutsame Ausübung an mehrern Orten albereits geschaffet. Inzwischen ist doch nicht

„Amt komme ich mehr und mehr auf die Gedancken, daß „das meiste erstlich von uns gethan müsse werden, an „denjenigen, bey denen wir bereits einen guten Antrieb „ihre eigene Erbauung ihnen angelegen seyn zu lassen, an„treffen: Was die übrigen anlangt, müssen wir noch mit „Seufzen fortfahren, insgemein in den Predigten von „göttlichem Willen sie zu unterrichten, ihren Ungehor„sam zu straffen, und, so viel wir mögen, privatim sie er„innern, aber ob wir auch an ihnen nichts auszurichten „sehen, doch nicht müde werden, oder die Sache verloh„ren geben. Was aber diejenigen, so ohne das dociles, „und die zum Reich GOttes geschickt sind, betrift, da „wird sich etwa ein mehrers thun lassen, daß ein Predi„ger ihm so bald dieselbe unter seiner Gemeine auswäh„le, öfters und familiarer mit ihnen umzugehen, ihnen „Anleitung zu Lesung der Schrift und anderer gottseli„ger Bücher zu geben, mit ihnen, wie er es dienlich zu „seyn findet, einige Ubungen und Christliche, erbauliche „Conversation anzustellen, und sich dermassen, als viel „ihm die Zeit gegönnet wird, gegen sie zu verhalten, ob „wären sie ihm allein aus seiner Gemeinde anbefohlen. „Geschiehet solches eine zeitlang, und sammlet er also „ohne einige gefährliche Trennung gleichsam eine Eccle„siolam in ecclesia, oder dero ungeordneten Hauffen, und „oftmals aus so vielen Bösen zugleich bestehenden äus„serlichen Kirchen, so wird er finden, wie nicht nur sol„che Personen bald werden zu rechten wahren Kern-Chri„sten werden, die folgends als ein Sauerteig sind, so mit „gottseligem Leben, Exempel, und nach Gelegenheit brü„derlichen Vermahnungen andere mögen neben sich er„bauen, und dermassen dem Prediger selbst ohne Ein„griff in sein Amt, sein Werck leichter machen. Es wer„den algemach andere immer dadurch angereitzet wer„den, welche nicht von äusserster Bosheit sind, daß sie

anfon-

zu leugnen, daß man sich desselben, wie alles Guten, mißbrauchen könne, und daß solches auch albereits von einigen geschehen sey. (c) Wir achten

„anfangen eine Liebe zur wahren Gottseligkeit zu gewinnen, dero Licht sie erkennen, an andern so rühmlich „leuchten: sonderlich wo solche, bey denen ein guter Anfang ist, unter sich liebreiche Freundschaft halten, daß „man sie recht in einem Geist unter einander verbunden zu seyn erkennet, und daher folglich ihr Exempel „so viel kräftiger durchdringet. Gewiß ist etwas, das „sehr die Reformation bey vielen schlaget, anders als insgemein der grosse Hauffe pfleget zu leben, so ists, daß es „an Exempeln mangelt, darnach sich andere etwas reguliren, oder dadurch gereitzet würden, aufs wenigste „sinds etwa nur Exempel an bloß einzeln Personen die, „wo nicht etliche sind, so da sich mit einander erbauen, „bey weitem so viel nicht ausrichten mögen. Daher „stehe in dem hertzlichen Vertrauen zu dem lieben GOtt, „wo wir anfangen werden, ie lieber seines Orts auf dieses Mittel bedacht seyn, daß wir in unserer Kirchen etwas von Besserung zuwege bringen, und vermittelst „göttlichen Segens, einen geringen Anfang bald wachsen sehen werden. Wo nun auch dergleichen Particular-Besserung hin und wieder entstanden, so ist solches „die rechte Vorbereitung, daß uns GOtt nachmal mehrere Gnade und völlige Verbesserungen der gesamten „Kirchen erfolgen lassen wird, die wir iezo noch nicht „hoffen dürften. Laßt uns nur nicht die Hände niedersincken lassen, so wird der HErr mit dem Guten seyn; „lasset uns aber auch zuvörderst mit unaufhörlichem Gebet und Seufzen GOtt seine eigene Sache, Namens „Heiligung, Reichs-Erweiterung, und Willens Vollbringung demüthigst empfehlen: So wird er zeigen, er „werde seine Ehre nicht allerdings stecken lassen. 1676.

(c) „Der selige Spener hat dieses wohl eingesehen, und beklaget, daß sonderlich kühne, vermessene und hochmüthige

achten uns in deſſen Betrachtung verbunden, bey Abhandlung dieſer vorhabenden Materie zuförderſt gewiſſe Cautelen veſt zu ſtellen, und uns ſo zu reden dergleichen Grentz-Steine zu ſetzen, welche uns vor allen Ausſchweiffungen verwahren, und auf dem rechten Wege der Wahrheit erhalten können.

3. Die erſte Cautel, welche wir allenthalben aufs ſorgfältigſte vor Augen behalten müſſen, ſoll auch hierbey dieſe ſeyn: Μηδὲν ἄτερ γραφῆς. „Wir wollen nichts annehmen ohne Grund „in GOttes Wort darzu gefunden und be„mercket zu haben. Denn das iſt und bleibet die einige Richtſchnur, nach welcher nicht nur die Lehre des Glaubens, ſondern auch die Beſſerung im Glauben, (1. Tim. 1, 4. 2. Tim. 3, 16.) und die dazu erforderliche Mittel geprüfet und beurtheilet werden müſſen. Es iſt zwar an dem, daß,

„thige Gemüther ſich dergleichen Dinge gefährlich mißbrauchen können: Aber auch 1) darbey ſehr wohl bemercket, daß um deſſent willen die Sache ſelbſt nicht „aufzuheben, ſondern nur einzuſchräncken und dergeſtalt anzuordnen ſey, damit dergleichen daraus nicht „entſtehen möge. 2) Selbſt hin und wieder nöthige „Cautelen gegeben, und NB. einem ieden fernere Cautelen zur Vorſichtigkeit beyzuſetzen, frey geſtellet, und endlich 3) gewarnet, ſich zu hüten, daß man um des bloſſen und zu vermeiden möglichen Mißbrauchs willen dieſe „an ſich heilſame Sache nicht verwerffen, oder wol gar „als einen Kunſt-Grif des Teufels verlaſtern ſolle, allerley Schwärmereyen den Leuten füglich und ſchleunig „vorzubilden; wie er hiervon in ſeiner aufrichtigen Übereinſtimmung mit der A. C. p. 59. geſchrieben.

was die äusserliche Verfassung der Kirche N. T. betrift, in demselben nicht gar viel besondere Vorschriften davon anzutreffen sind. (d) Es ist auch unläugbar, daß der Geist GOttes die Christliche Gemeinen selbst dazu angewiesen, sich das, was die besondre Einrichtung derselben an gewissen Orten anbetrift, vom HErrn auszubitten, und nach Beschaffenheit iedesmaliger Umstände anzuordnen. Nehmen wir aber das, was in GOttes Wort davon befindlich ist; nehmen wir die Beyspiele Christi und seiner unmittelbar erleuchtet gewesenen Knechte zusammen; so wird es uns hoffentlich an benöthigter Anweisung nicht fehlen, was bey Sammlung der Ecclesiolarum in ecclesia nöthig zu beobachten sey.

4. Wir sind nach Anzeige §. 1. versichert, daß die öffentlichen Glaubens-Bücher unserer Kirchen mit dem offenbarten Worte GOttes übereinkommen: Wir bekennen uns daher mit dem Hertzen so wol als mit dem Munde zu denselben, und „achten uns verpflichtet, wie sonst bey allen un„sern schrift- und mündlichen Vorträgen, „also auch bey Abhandlung der vorhabenden Ma-

(d) Es verdienet hierbey die gar schöne Betrachtung des Herrn D. Wats nachgelesen zu werden, warum der Gottesdienst und die Ordnung der Christlichen Kirche, nicht so eigentlich als die, so Moses der Israelitischen Gemeine gab, vorgeschrieben sind. Es ist solche befindlich in seinem ohnlängstens ins Deutsche übersetzten Tractat, welchen er unter dem Titul: Die Heiligkeit gewisser Zeiten, Orte und Menschen herausgegeben. p. 170.

Materie von Sammlung der Eccleſiolarum in eccleſia veſt dabey zu halten. Es iſt dieſes, als die andere Cautel, um ſo viel nöthiger in acht zu nehmen; weil zeithero noch immer einige in den Gedancken geſtanden, als wenn durch dieſes Unternehmen wenigſtens den Verfaſſungen der Kirche, die unſere ſel. Reformatores in ihren Bekenntniſſen veſt geſtellet, entgegen getreten werden müſſe. (e) Es wird ſich aber hoffentlich gar deutlich zu Tage legen laſſen, daß ſie uns vielmehr die Bahn darzu gewieſen, und das nöthigſte an die Hand gegeben, was zu deſſen Ausführung erfordert wird.

5. Wie GOTTes Wort die Richtſchnur iſt, nach welcher die Sammlung der Eccleſiolarum

(e) Wir ſtellen uns hierbey zweyerley Menſchen vor, die heut zu Tage in der Chriſtlichen Kirche anzutreffen ſind. Einige wollen gantz beſondre Verehrer der ſymboliſchen Bücher ſeyn, und ſind beſorgt, es würde denſelben zu nahe getreten werden, wenn man den Vorſchlag von Sammlung der Eccleſiolarum in Eccleſia ſolte ſtatt finden laſſen; andre hingegen entziehen ſich eben um deſſent willen der Gemeinſchaft unſrer Kirchen; weil ſie durch die öffentliche Bekenntniſſe derſelben dergeſtalt eingeſchränckt zu werden beſorgen, daß ſie dergleichen Veranſtaltungen, wie die Sammlung der Eccleſiolarum in eccleſia iſt, zu treffen nicht Freyheit behielten. Allein beyder Beſorgung iſt ohne Grund, und wir ſind verſichert, daß man bey geordneter Einrichtung der Eccleſiolarum in eccleſia die Symbola der Evangeliſchen Kirchen gar nicht verletzen dürffe, und durch dieſelbe gar nicht auſſer dem Stand geſetzet, ſondern vielmehr gefördert werde, ſich auch dieſes Mittels der Beſſerung geziemend zu gebrauchen.

in ecclesia angestellet wird; wie man in denen darzu zu ertheilenden Vorschlägen, die darauf gegründeten Bekenntnisse unsrer Kirche nicht aus den Augen zu setzen hat: (f) So ist die Förderung der Seelen, und zwar aller einem Lehrer anvertrauten Seelen, in dem, was zu ihrem Heil erforderlich ist, das eigentliche Ziel, auf welches man darbey alles zu richten hat. (g) Was darzu nicht dienet, was nur

(f) Wir hätten hierbey auch wol der Erfahrung gedencken können, welche ein Knecht GOttes sowol aus dem, was er selbst wahrnimmt, als auch aus den Geschichten der Kirche und ihrer Lehrer sammlen kan. Denn es ist nicht zu leugnen, daß dieselbe gar manches an die Hand gebe, was zu der bey Sammlung der Ecclesiolarum erforderlichen Vorsicht dienen könne. Wenn man bemercket, was bey andern und an andern Orten schädlich gewesen, so meidet man solches nicht unbillig; Findet man im Gegentheil, daß etwas albereits anderwärts Nutzen geschaffet, so bedienet man sich desselben um so viel desto lieber. Weil aber alle Erfahrungen doch erst nach GOttes Wort geprüfet werden müssen; so haben wir solche keinesweges zur Richtschnur setzen wollen. Inzwischen wollen wir uns doch derselben gar gerne als eines Hülfs-Mittels gebrauchen, und in gehöriger Ordnung bey dieser unsrer Abhandlung darauf zu reflectiren nicht unterlassen.

(g) Wir sagen nicht ohne Ursach, das Ziel, worauf alles bey Sammlung der Ecclesiolarum gerichtet werden müsse, sey die Förderung des Heils aller einem Lehrer anvertrauten Seelen. Denn es muß bey der Pflege derer, die albereits erwecket sind, der übrige annoch in seinem Verderben hingehende Hauffe darüber von ihm nicht verlassen, oder verabsäumet; ja, es müssen, wie an seinem

Orte

nur auf blosse Formalitäten und scheinbare Einrichtungen hinaus lauffet, muß billig vermieden werden; Ja, es ist, so viel nur möglich, darauf zu sehen, daß der Formalitäten und besondern Einrichtungen nicht alzuviel werden. Die Menschen verfallen gar zu leicht darauf, bleiben gerne dabey stehen, und lassen die Haupt-Sache fahren. (h) Zu geschweigen, daß wenn diesfals nicht erforderliche Behutsamkeit gebraucht wird, leicht zu Trennungen und andern schädlichen Folgen Anlaß gegeben werden kan. Die betrübte Erfahrung dieser unsrer Zeiten heisset uns dieses besonders, als die dritte Cautel bey unsrer vorhabenden Abhandlung, zu beobachten.

6. Es muß aber so gleich darbey bemercket werden, daß es nicht genug sey, das Beste einiger Seelen, oder eines und des andern Ortes, als den Zweck bey Sammlung der Ecclesiolarum vor Augen zu behalten: Nein, sondern es ist beständig genau darauf zu achten: Ob das, was diesfals in Vorschlag gebracht wird, der ganzen Kirche zum Segen oder Schaden gereiche? Ist das letzte unvermeidlich bey einer Verfassung; so muß dieselbe nothwendig widerrathen

Orte umständlicher gezeiget werden soll, und zum Theil §. 1. albereits berühret ist, die erweckten Seelen, vermittelst der Ecclesiolarum in den Stand gesetzet werden, damit sie benebst dem Lehrer, dem übrigen Theil der Gemeine zum Segen werden können.

(h) Es verdienen hierbey die schönen Erinnerungen unserer sel. Confessorum nachgelesen zu werden, welche Art. 26. Aug. Conf. befindlich sind.

rathen und unterlassen werden: Ist aber das erste daraus zu erwarten; so kan man solche mit desto mehrer Freudigkeit annehmen. Man hat billig bey dergleichen Einrichtungen zu allen Zeiten dieses als einen Grund-Satz gelten lassen: Salus ecclesiæ suprema Lex esto. Und wir wollen uns auch diesfals gerne als aufrichtige Diener GOttes und seiner Kirche erweisen. Alles, was zur Zerrüttung der gesamten Evangelischen Kirche, zur Stöhrung ihrer dem Worte GOttes und den Symbolischen Büchern gemässen Verfassungen, oder gar zur Absonderung von derselben &c. Gelegenheit geben könte, soll aufs sorgfältigste vermieden, und hingegen alle Vorschläge zur Sammlung der Ecclesiolarum dergestalt gefasset werden, wie wir erkennen, daß solches zur wahren Besserung des gantzen Cörpers ersprießlich seyn könne. Diejenigen, welche dieses aus den Augen setzen, handeln eben so unweislich, als derjenige handeln würde, der ein Gemach zu reinigen oder auszuzieren, das gantze Haus in Brand setzen wolte; und können daher den Nahmen treuer und kluger Haushalter darbey nicht mit Recht behaupten. (i)

7. Be-

(i) Der oben ad §. 1. albereits angeführte Ort aus den Spenerischen Bedencken kan sowol, als alle übrige, die in den Schriften des seligen Mannes von Sammlung der Ecclesiolarum in ecclesia anzutreffen sind, zur Genüge bezeugen, daß derselbe diese Cautel mit der grösten Sorgfalt beobachtet, und nicht eine Zerrüttung, sondern vielmehr eine Besserung der gesamten Evangelischen Kirche

7. Benebſt genauer Beobachtung deſſen, was den Seelen ins beſondre, und der gantzen Kirche überhaupt zum Segen gereichen könne, iſt auch mit aller Behutſamkeit darauf zu ſehen: Damit keinem von GOtt geordneten Stande durch die Sammlung der Eccleſiolarum in eccleſia einiger Eintrag geſchehe. Wir wiſſen das Wort unſres Heilandes: Man ſolle GOtt geben, was GOttes: Aber auch dem Kayſer, was des Kayſers iſt. Wie behutſam er ſelbſt diesfals mit ſeinem Häuflein geweſen, und wie ſorgfältig er daſſelbe zur genauen Beobachtung deſſen, was den Obrigkeiten gebühret, angehalten,

che zu ſeinem hauptſächlichſten Zweck dabey geſetzet habe. Und darbey muß es billig bleiben, wenn wir uns an der Kirche, zu deren Dienſt wir uns beſtellen laſſen, nicht ſträflich verſchulden wollen. Wem der Verfertiger eines unter der Aufſchrift: Jeremias ein Prediger der Gerechtigkeit, ohnlängſt heraus gekommenen Tractats bekannt iſt, dem werden die darinnen unter andern p. 19. f. befindlichen Worte um ſo viel deſto merckwürdiger werden, da über Jerem. 8, 22. Warum iſt doch die Tochter meines Volcks nicht geheilet? alſo geſchrieben wird: „Ein Prophet, der in Iſrael zeugete, hielt es mit „Iſrael: Ein Prophet unter Juda, mit Juda, der Tochter ſeines Volcks. Wann der HErr JEſus von der „verdorbenen Jüdiſchen Religion redet, ſo ſpricht er: „Wir, wir, wir wiſſen, was wir anbeten, denn das „Heil kommt von den Juden. O wie billig iſts, daß „ein ieder Lehrer in den Religionen, eben dieſelbe, darinnen er ſteht, für ſein Volck und ſich von Hertzen dazu „hält. Ein Pfarrer mit einem ſeparirten Gemüth kan „nicht viel gantze Sachen machen, und es wird ihm ſauer im

ten, iſt aus Matth. 17, 24. f. deutlich genug zu erſehen; und ſo machten es auch ſeine unmittelbar erleuchteten Werckzeuge. Sie drungen darauf, daß iedermann, und beſonders die Gläubigen, unterthan ſeyn ſolten der Obrigkeit, die Gewalt über ſie hat. Sie zeigten ihnen, daß ſolches nicht nur die Noth, ſondern auch das Gewiſſen erfordere, und wolten ausdrücklich, daß eine Gottgefällige Ausübung des Guten mit dem Gehorſam der Obern nicht nur könne, ſondern

„im Ernſte zu zeugen zur Erbauung desjenigen, was er „lieber eingeriſſen ſähe. Wer ſeiner Religion helfen „will, muß ſie nicht für ein Babel, ſondern für ein ver„brochenes Zion halten, und das von Hertzen: alsdann „fragt er nach Salbe, nach Hülfe, alsdann trauret er „um den Schaden Joſephs. Paulus war ſchon in eine „andere Verfaſſung hinüber, und dachte noch ſo, wie viel„mehr einer, den der HErr beſtimmet hat vor den Riß „zu ſtehen, da und dort, und geſaat: Du ſolt gehen, „wohin ich dich ſende. Wir wollen damit aus den „Lehrern keine Heuchler machen; wann ſich die Zuhö„rer auf die Lügen verlaſſen, hier iſt des HErrn Tem„pel, κατ' ἐξωχήν, ſo ſoll man ſie nicht darinnen ver„ſtärcken, ſondern ihnen bezeugen, daß ſie es ſo nicht ſind. „Aber weil der Tempel ietzo ſo viel ſind als der Verſamm„lungen, ſeit dem es weder Jeruſalem, noch der Berg „mehr alleine ſind, Joh. 4. ſo ſoll man ſeine Leute zu ei„ner Gemeine machen, und ſoll nicht ruhen, man habe „dann ſo viel Seelen in JEſu Nahmen verſammlet, als „ein Tempel, oder ein Haus, oder ein Söller, oder eine „Stube, oder auch nur ein Winckelgen ταμεῖον) faſſen „kan. Dann wo die Gemeine auch nur aus 2. oder 3. „beſtehet, ſo iſt es dem Hohenprieſter nicht zu verdrüßlich, „das Amt unter ihnen zu halten, da iſt er mitten un„ter ihnen."

dern müsse verbunden werden. s. Röm. 13, 1. f. Tit. 3, 1. add. 2. Petr. 2, 10. 11. Jud. v. 8.

8. Was den Lehrstand anbetrift, so ist solcher das eigentlichste Werckzeug, dessen sich der HErr bedienet und bedienen will, die Ecclesiolas in ecclesia zu errichten, und vermittelst derselben sein Reich auszubreiten. Es ist daher um so viel desto nöthiger sie dergestalt anzuordnen, damit solcher nicht nur in seinem Wercke ungestöhret erhalten, sondern zur Erreichung des Zwecks, worzu er geordnet ist, um so viel desto mehr gefördert werde. Die Ermahnung des Apostels 1. Thess. 5, 11. f. ist gar merckwürdig: Er erwecket die Gläubigen, daß sie sich unter einander bauen solten; Er bittet sie aber auch recht beweglich, darbey zu erkennen die, so an ihnen arbeiteten als Lehrer, und sie um dieses ihres Wercks willen desto lieber zu haben ꝛc. Und da die Seelen, aus welchen die Ecclesiolæ gesammlet werden, sich meistens im Hausstande befinden, oder doch mit demselben in einer genauen Verbindung stehen: So ist leicht zu erachten, daß nicht weniger Vorsicht vonnöthen sey, alles dergestalt zu veranstalten, damit derselbe dadurch nicht zerrüttet werde. s. 1. Petr. 3, 1. f. 1. Timoth. 2, 8. f.

9. Wem die Geschichte der Kirche nur einiger massen bekandt sind, der wird um so viel leichter begreiffen, warum wir uns auch dieses als eine unumgängliche Cautel zu beobachten vornehmen. Was für Schaden haben die Ecclesiolæ Monasticæ im Papstthum angerichtet? Wie eckel-

eckelhaft und verhaßt ist auch redlichen Gemüthern das Sammlen der Ecclesiolarum in ecclesia durch das wiedertäuferische und separatistische Unwesen gemacht worden; weil man dieselbe darbey aus den Augen gesetzet hat. Unsre theuren Confessores sahen solches im göttlichen Lichte vortreflich ein, und suchten sich daher und ihre Nachkommen Art. 16. A. C. aufs nachdrücklichste davor zu verwahren. Würden wir nicht zwiefach strafbar handeln, wenn wir diese so gegründete Vorschrift aus den Augen setzen wolten?

10. Es ist zwar an dem, daß auch die behutsamste Einrichtung der Ecclesiolarum in ecclesia, wie alles Gute, seine Feinde in den angezeigten Ständen findet, und unter dem Vorwand, als ob sie denselben Eintrag thäten, werde verlästert und gehindert werden. Niemand hat solche auf eine so göttlich weise Art verfasset als unser Heiland selbst; Er sahe und sagte es aber allen denen, die sich darzu sammlen liessen, zum voraus: Man würde sie vor Richterstühle und Rathhäuser führen; man würde sie als Feinde der Kirche und des gemeinen Wesens ausstossen, und im Hausstande würde der Sohn wider den Vater, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger erreget, und des Menschen Feinde seine eigene Hausgenossen werden. Matth. 10, 35. Luc. 14, 26. Wie könten wir uns eines bessern versehen? Allein die Schuld dessen muß keinesweges in der Einrichtung der Ecclesiolarum selbst liegen.

liegen. Diejenigen müſſen daran lügen, welche vorgeben, daß die übrigen Stände der Chriſtenheit dadurch in ihrer dem göttlichen Wort gemäſſen Ordnung geſtöhret würden. Niemand muß leiden als ein Ubelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet: Leiden wir aber als Chriſten; ſo haben wir uns deſſen nicht zu ſchämen, ſondern der HERR wird auch in ſolchem Fall geehret. 1. Petr. 4, 15. 16. (k)

II. Dieſes ſcheinen uns die nöthigſten Cautelen zu ſeyn, die wir bey Abhandlung der Materie de colligendis eccleſiolis in eccleſia aufs behutſamſte in acht zu nehmen bemühet ſeyn wollen. Sie werden uns hoffentlich, wie vor andern Abwegen, alſo auch davor verwahren: Daß wir nicht etwas annehmen oder verwerffen, weil wir es uns ſelbſt für gut oder ſchädlich vorſtellen, oder weil es von andern auf ſolche Art vorgeſtellet wird. Inzwiſchen finden wir doch gantz beſonders nöthig, den HErrn anzuflehen, daß er uns ſelbſt darbey mit dem Geiſt der Weisheit zuſtatten kommen, und uns durch denſelben dahin leiten wolle, alles mit der erforderlichen σωφροσύνη und Nüchternheit des Gemüths zu handeln, nichts über ſein Ziel zu erheben, ſich weder durch Vorurtheile noch ſeine eigene Ein-

(k) Was der ſelige Spener auch diesfals für ſorgfältige Vorſicht gebraucht, iſt aus ſeiner obangeführten Uebereinſtimmung mit der Augſp. Confeß. p. 198. f. it. p. 269. f. deutlich genug zu erſehen.

bildungs-Kraft blenden zu lassen, und allenthalben rechte Maaß zu halten.

12. Wir können das Vertrauen zu dem treuen und erbarmenden GOtt fassen, er werde uns erhören: Zu unsern Mitknechten aber versehen wir uns, sie werden uns mit den ihnen von demselben verliehenen Einsichten zu statten kommen, und das, was wir in dieser gar wichtigen Sache noch nicht bemercket, durch wohlmeynende Erinnerungen und Zusätze ergäntzen. **Wir schreiben keine Gesetze; wir eröfnen nur unsere Gedancken, was wir nach GOttes Wort, und unsern Symbolischen Büchern, zur wahren Besserung der Kirchen auch diesfals für diensam erkennen.** Ein iedes hat die Freyheit, davon anzunehmen und in die Ubung zu bringen, was es für heilsam, und den Umständen seiner Gemeine nützlich zu seyn erkennet. Alles geschehe nur lediglich zum Preis und Wohlgefallen dessen, der ihm eine Gemeine mit seinem Blut erkauft, und dieselbe so gerne gesammlet wissen will bis ans Ende der Tage!

V. Kurtze Nachricht von einer wohl gemeynten Schul-Conferentz zu N. (a)

(a) Wir haben diese Nachricht unserm Leser nicht vorenthalten wollen, in der Hofnung, es werden dadurch redliche Lehrer hin und wieder dadurch ermuntert werden, durch dergleichen nützliche Conferentzen den meist unwissenden Schul-Dienern auf gleiche Art zu Hülffe zu kommen.

§. 1.

§. 1.

Was für unaussprechlicher Segen in diesem Jahrhundert, auf die Kirche JEsu Christi, unter andern von den hin und wieder angestellten Pastoral-Conferentzen geflossen sey, ist so klar und bekandt, daß zu unserer Zeit auch ein unerleuchteter dieses nicht leugnen kan noch mag.

§. 2. Da nun die Lehrer in Kirchen, von ihren Zusammenkünften so grossen Vortheil bishero gehabt, ey! warum solte nicht gleiche Frucht auch den Lehrern in Schulen zu Theil werden, wo sie bey sich selbst gedencken wolten: Was andern recht, ist uns ja billig, und folglich sich auch fein zusammen thäten, und von Verbesserung des Schul-Wesens, wie auch Erleichterung ihres sonst so schweren Amtes, und Erhaltung reichers Segens von ihrer Arbeit, mit einander brüderliche Communication pflegten?

§. 3. So eine herrliche Sache das ist, von so wenigen wird sie reiflich genug erwogen, und am allerwenigsten ins Werck gerichtet, gewiß! zu grossem Nachtheil des Reiches GOttes.

§. 4. Was mich anbelanget, muß ich aufrichtig bekennen, die grosse Nutzbar- und Nothwendigkeit dieser Sache, eine geraume Zeit meines Lehr-Amtes hindurch, nicht also eingesehen zu haben, daß ich mich hätte bewegen lassen, auf derselben Veranstaltung iemalen mit rechtem Ernst zu gedencken, ob ich gleich gar manche gewünschte Gelegenheit dazu gehabt hätte.

§. 5. Nachdem aber der HErr mein GOtt, mich hieher nach N. geruffen hatte, und eine sichere Hochgräfliche Hand in dero Glück-Wunsch unter andern auch diese Worte einfliessen lassen: „Könnte der Herr Pastor inskünftige „fromme und gute Dorf-Schulmeister auf„ziehen, und die Specification davon mir „jährlich communiciren, so würde es ei„nen grossen Nutzen im Reiche GOttes „haben."

So lagen diese Worte mir ohnabläßig im Sinne, und wiederholten ihre Förderung an mich unermüdet, ohnerachtet ich nicht sahe, wie selbigen etwa eine Genüge geschehen mögte.

§. 6. Alldieweilen aber meiner untergebenen Schulbedienten Klagen über die sich hervor thuende Anstösse, Hindernisse und Schul-Gebrechen sich mehrten, ich auch selbst das klägliche Verderben des Schul-Wesens, sonderlich bey meinen Gemeinen, mit vieler Wehmuth mehr und mehr gewahr wurde: kam, wie leicht zu erachten, mein Hertz in eine grosse Klemme. Ich dachte hin und her, wie dem Verderben etwa gesteuret und den Anstössen abhelfliche Maasse geschehen mögte. Die Sorge legte sich mit mir nieder, und stund wieder mit mir auf. Endlichen, da ich einstmals GOtt sehr hertzlich angeflehet hatte, er mögte selbst nach seiner Weisheit rathen, kamen mir auf einmal die Schul-Unterredungen in mein Hertz, und es war mir, als ob ich eine rechte Gewißheit auf einmal erlanget hätte, diese wären

das

das Mittel, dadurch obiger Forderung (welche sich iedoch über der Noth meiner eigenen Gemeinen aus meinem Hertzen guten theils verlohren hatte) einige Satisfaction geschehen, und meiner armen Lämmerchen Heil und Seligkeit befördert werden könte.

§. 7. Ich redete, nach Verlauf etlicher Wochen, mit meinen Schulbedienten, von einer anzustellenden Schul-Conferentz, und fande sie willig dazu, und da viele Augen mehr sehen, denn nur etliche, erachtete ich nicht undienlich zu seyn, daferne auch von andern Schulbedienten in der Nachbarschaft, etliche dazu in Liebe eingeladen würden, um, ob nicht etwa auch von ihnen etliche beyzutreten gesonnen? von ihnen zu vernehmen.

§. 8. Es kamen ihrer (wie ich aus meinem kleinen Conferentz-Protocoll ersehe) gleich zum ersten mahl zehen. Wir schritten sofort im Nahmen des HErrn zur Sache, und brachten die Propolition aufs Tapis:

Ob es nicht rathsam, heilsam und nöthig sey, monatlich einmal zusammen zu kommen, und mit einander von Verbesserung des Schul-Wesens auf dem Lande uns zu unterreden?

§. 9. Ich fuhr fort, der Zweck sothaner Unterredungen müsse kein anderer seyn, als unter hertzlicher Anruffung GOttes, auf solche Wege und Mittel geführet zu werden, wodurch das Schul-Amt leicht, und folglich süsser und angenehmer gemacht, und dennoch auch

zugleich mehrere und überschwänglichere Frucht von deſſelben Führung erhalten werden könne.

§. 10. Die Sachen, wovon wir uns mit einander unterreden wolten, ſolten iedesmal entweder directe oder indirecte in das Hauptwerck, wozu wir beruffen, einſchlagen.

§. 11. Die Propoſition, worüber in der künftigen Unterredung zu reden, ſolte am Ende der gegenwärtigen allen und ieden Mitgliedern deutlich vorgeleget und bekannt gemachet werden, auf daß ein ieglicher binnen der Zeit die Sache bey ihm ſelbſt, unter hertzlichem Gebet, ſattſam überdencken möge.

§. 12. Hätte ein und anderes Membrum ein beſonders Amts-Anliegen, ſo mögte daſſelbe von ihm, wenn wir mit der ordentlichen Propoſition zu Ende, allen Mitgliedern vorgetragen, und darüber eine einfältige Betrachtung angeſtellet werden.

§. 13. Wir wolten kürtzlich beybringen, was wir von der vorſeyenden Sache bey einem und andern Auctore, welcher de re Scholaſtica geſchrieben, geleſen, auch die neueſten und beſten Scripta Scholaſtica, ſo viel uns zu Geſichte kämen, einander bekannt machen.

§. 14. Es bleibe einem ieglichem frey geſtellet, ob und was er beytragen wolle, oder nicht, wie denn auch ein ieder ohne Scheu erinnern möge, was er nöthig erachte. Ich begehre

vor

vor ihnen keinen Vorzug, sondern wolte nur als ein Mitglied dieser Unterredung angesehen seyn.

§. 15. Falle einem und dem andern Membro ein Amts-Hinderniß vor, daß es nicht kommen könne, so wolten wir selbigem bey der nächsten Conferentz das, was letzthin abgehandelt worden, vorlesen. Wie ich denn bereit sey, aus den abgehandelten Sachen iedesmal das wichtigst- und nothwendigste kürtzlich und einfältig zu notiren.

§. 16. Hiernächst wurde denen anwesenden Schul-Bedienten zu Gemüthe geführet die **Nutzbar- und Nothwendigkeit einer bisher berührten und beschriebenen Schul-Unterredung.** Ich will die Motiva, so wie ich sie dazumalen kürtzlich entworffen und vorgeleget, von Wort zu Wort hieher setzen.

§. 17. Die Schul-Conferentzen sind nützlich I. **Weil wir von JEsu die Verheissung haben, daß er bey uns seyn wolte,** wo unserer zwey oder drey in seinem Nahmen sich versammlen würden, Matth. 18. v. 20. Wo aber JEsus ist, da ist er mit Gnade und Segen.

§. 18. Sie sind heilsam zum II. **weil einer durch den andern angefeuret und vor der Verstockung verwahret wird.** Eine Kohle machet die andere lebendig. Und die gemeinschaftliche Reden sind gleichsam lauter kleine Bächlein, wodurch das Hertz des andern befeuchtet, gewässert, und folglich vor der Ausdürrung und Verhärtung bewahret wird, Ebr. 3. v. 13. Text. græc.

§. 19. Sie sind nützlich zum III. **weil viele**

Augen mehr sehen, als eines oder zwey. Wenn wir also unsere viele Augen zusammen setzen, und auf eines, i. e. auf das Weiden der uns anvertrauten theuren Lämmer richten, so sehen wir nothwendig mehr, als ein einiger mit seinen zwey Augen. Wir sehen besser, theils was den Kinderchen nützet, theils was ihnen schadet. Wir sehen besser die Mittel und Wege, wodurch wir dem Schaden vorbeugen, den Nutzen hingegen befördern mögen. Dahero stehet dorten von der Apostel Conferentz zu Jerusalem, daß sie angestellet worden, oder daß sie zusammen gekommen, eine gewisse Rede (nemlich der falschen Apostel von Beobachtung des Ceremonial-Gesetzes) zu besehen, Ap. Gesch. 15. v. 6. Ey Lieber! warum besahe sie nicht ein ieglicher Apostel für sich mit seinen Augen? Antwort: Weil viele Augen mehr sehen, als zwey, dis schicket sich recht wohl hieher, und ist der Schluß sicher: Haben die heiligen Apostel dis für nöthig erachtet, wie vielmehr wir.

§. 20. Sie sind nützlich zum IV. weil dadurch das Amt erleichtert, die Klagen abgethan, die Arbeit versüsset und der Weg zu einem frölichem Sterben gebahnet werden.

§. 21. Was anlanget die Nothwendigkeit derselben, so ist selbige zu ermessen

a) Aus der Betrachtung unserer selbst, die wir lehren. Wir haben von Natur alle und iede zum Guten finstere, todte und träge Hertzen.

Finster

Finster ist unser Verstand, i. e. ungeschickt zu erkennen, was zu unserem Zwecke nützlich und nothwendig. Dahero Paulus uns nennet, in abstracto, Tenebras Finsterniß, Ephes. 5, 8. und spricht: Wir wären verfinstert, c. 4, 18. Hieraus concludiret und schliesset er, 2. Cor. 3, 5. daß wir nicht tüchtig sind, von uns selber etwas (Gutes) zu dencken ꝛc. Unser Wille ist träge, ja gar erstorben zu allem wahrhaftig Guten. Darum nennet uns die Schrift Todte in Sünden, Ephes. 2, 1. Und wenn wir auch gleich Gnade empfangen haben, uns zum HErrn bekehrt, und an JEsum Christum gläubig geworden zu seyn; so klebet uns dennoch immer an die Sünde, welche uns zu allem Guten träge machet, folglich auch zu rechtschaffener Ausrichtung unseres Amtes. Hebr. 12, 1. Und was unser Elend am grössesten machet, ist, daß wir es nicht glauben wollen, daß wir so blind und erstorben sind zum Guten. Darum denn auch die Pharisäer den Heiland fragten: Sind wir denn auch blind? Aus dieser Ursach sind die Schul-Unterredungen nöthig, theils damit wir der Finsterniß im Verstande, oder der grossen Unwissenheit in Sachen, die unser Amt betreffen, theils der Erstorbenheit und Trägheit des Willens zuvor kommen und abhelffen, und folglich auf unserer Seite kein Hinderniß sich finden möge. Zum

b) erhellet die Nothwendigkeit einer solchen Schul-Conferentz aus der betrübten Beschaffenheit der mehresten heutigen El-

tern. Sie sind meistentheils sehr unwissend, oder doch faul und nachläßig in Erziehung ihrer Kinder. Sie lassen es fehlen an nöthigen Büchern, an Kleidern, am Ernst die Kinder frühzeitig in die Schulen zu schicken, ordentlich dazu anzuhalten, nehmen sie auch vor der Zeit wiederum heraus. Sie wiederholen zu Hause mit den Kindern nichts. Sie fragen nicht, was sie gelernet? sie wollen die Kinder nicht gezüchtiget haben. Sie sind undanckbar und unhöflich gegen die Præceptores ihrer Kinder. Sie lohnen mit Injurien, oder doch allerley bauriſchem Unweſen. Sie bleiben zurücke mit dem Schul-Geld. O wie nöthig will nun nicht da seyn, oftermalige Unterredungen anzustellen, wie etwa alle dieſem Unweſen vorzubeugen seyn mögte, zum

c) Ist die Nothwendigkeit der Schul-Unterredung offenbar aus der Beſchaffenheit der Schüler.

Die Jugend ist zu unſerer Zeit sehr verderbet. Da ist keine Luſt zum lernen. Da ist keine Aufmerckſamkeit; da ist kein Fleiß; da ist kein Gehorſam. Die Eltern halten ihnen den Rücken. Was für Verdruß, unzehlige Plackereyen und tauſend Chagrin machet das einem treuen Lehrer. Es will also hochnöthig seyn, mit allem Ernst darauf zu dencken, wie allen dieſen Hinderniſſen mit Nachdruck abgeholffen werden möge. Sie sind nöthig zum

d) Um der Wichtigkeit und Hoheit willen der Schul-Arbeit.

Kinder

Kinder führen, fasset viele Arbeit, Mühe, Fleiß, Treue und Klugheit in sich. Aber es ist auch eine grosse Ehre damit verbunden.

Arbeit, Mühe und Fleiß, weil der Kinder insgemein viele sind, aber doch insgemein nur ein Lehrmeister, oder, auf dem Lande, höchstens zwey. Was für Staub muß ein solcher Mann in sich fressen! wie sauer wird es ihm! wie muß er folglich sein Leben abkürtzen, NB. wo er nicht auf eine solche Lehr-Art geführet wird, wodurch seine Arbeit erleichtert werden kan.

Treue und Klugheit aber gehören dazu, daß wir auf keinerley Weise, an einem Kinde etwas versäumen, aber auch solche Mittel und Wege gebrauchen mögen, daß wir unsere Absicht auf eine erwünschte Manier erhalten, nemlich, daß Kinder in Wissenschaften und zugleich in der wahren Gottseligkeit gute Profectus machen, und also folglich nicht allein ihr Verstand, sondern auch der Wille verbessert werde. Wir werden aber zu diesem allen nicht sicherer gelangen, als durch eine einfältige und wohl eingerichtete Schul-Unterredung.

Die damit vergesellschaftete Ehre haben zwey der vornehmsten Lehrer unserer Kirchen überaus groß gemachet, mit vielen Worten, wovon wir uns iedoch nur etliche gegenwärtig behalten wollen.

Unser hocherleuchteter lieber Herr Lutherus redet davon in seinen Tischreden fol. m. 411. a. b. also:

„Vor

„Vor allen Dingen soll man nach unsern höch-
„sten Vermögen und Fleiß dran seyn, ꝛc. daß man
„doch aus den Schulmeistern Prediger und Pfarr-
„herren machte. Wiederum: Ich wolte, daß kei-
„ner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre
„denn zuvor Schulmeister gewest. Jetzt wollen
„die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger
„werden, und fliehen der Schulen Arbeit. Aber
„wenn einer hat Schule gehalten ungefehrlich ze-
„hen Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon
„lassen. Denn die Arbeit ist zu groß, und man
„hält sie gering. Es ist aber als viel in einer
„Stadt an einem Schulmeister gelegen, als
„am Pfarrherrn, Burgermeister. Fürsten und
„Edelleute können wir gerathen, Schulen kan
„man nicht entrathen, denn sie müssen die
„Welt regieren. Bis hieher D. Luther.

Der sel. Herr D. Spener schreibet: „Es be-
„finden sich wenig Dinge bey dem Kirchen-Amt
„(ohne die Administration der Sacramenten) so
„nicht auch bey der Schul-Arbeit, wo sie recht nach
„Christlicher Ordnung eingerichtet, sich antreffen
„liesse: Hingegen giebts auch Kirchen-Dienst
„hin und wieder, wo die Primarii mit der Admi-
„stratione Sacramentorium nichts zu thun haben.
„Also ist, so zu reden, dieser Unterscheid, daß eini-
„ge des HErrn Schaafe, andre seine Lämmer wei-
„den: Wo dann die Treue derer, welche dieses
„thun, von nicht geringerer Wichtigkeit zur Ehre
„GOttes ist, als der andern seyn mag. Bis hie-
„her Herr D. Spener.

§. 22.

§. 22. Hierauf fielen die einmüthigen Vota dahinaus, eine solche Schul-Conferentz sey heilsam, nützlich und nöthig, sie wären auch bereit sich dabey einzufinden, woferne ihre Herren Pastores damit zufrieden wären. Es wurde geantwortet: Die Herren Pastores, als vernünftige Männer, würden dawider hoffentlich nichts einzuwenden haben, zumalen, wo selbige von bisher tractirten Vorhaben, von ihnen, auf Befragen, hinlängliche Nachricht eingezogen haben würden.

GOtt segne das Vorhaben um JEsu Christi willen mit vielem Gedeyen, Amen.

Extract aus zweyen Briefen, welche wegen dieses Vorhabens an mich eingelaufen sind.

Eine sichere Gräfliche Person schreibet also:

Die gemeldete Schul-Anstalten sind just dasjenige, was mich am meisten auf der Welt erfreuet, und ich auch selbsten auf meinen eigenen Gütern vor langen Jahren anzustellen und zu erhalten bemühet gewesen bin; daherollberbringern dieses N. 2. Thlr. zu dieser Verfassung mit zu geben mich erkühnet. N. den 19. Decembr. 1740.

N. N.

Ein nunmehro seliger, alter, ehrwürdiger Prediger, dessen Schulmeister zur Conferentz eingeladen worden, schrieb folgendes:

Zu der vorgenommenen Erbauung der lieben

ben Schul-Diener gratulire hertzlich, der Höchste gebe seinen Segen darzu, daß viel Gutes dadurch gestiftet werde, wie höchstnöthig ist, damit die liebe Jugend wohl unterrichtet und gründlich erbauet werde, ꝛc. N. den 5. Octobr. 1740.

N. N.

Die erste Schul-Unterredung, von Beförderung der Schul-Besuchungen.

I. Propositio.

Wie es füglich anzugreiffen, daß die Schul-Kinder mit Besuchungen der Schule zu rechter Zeit anfangen, ordentlich fortfahren, und nicht eher nachlassen mögen, bis die Schule, zur Ernte-Zeit, vom Pastore öffentlich abgekündiget worden? (b)

§. 1. Wollen wir treulich informiren, so müssen wir Kinder haben. Und das ist nun die Ursach, warum mit dieser Frage der Anfang zu unsern Unterredungen gemacht wird.

§. 2. Es war also die Antwort überhaupt, daß wo die Schulen ordentlich besucht werden sollen, der Schulmeister, die Eltern, der Pastor, die Inspe-

(b) Die schönen Schul-Ordnungen, welche in dem Hertzogthum Magdeburg beobachtet werden sollen, und in der revidirten Kirchen-Ordnung desselben befindlich sind, werden annoch manche hieher gehörige nützliche Erinnerungen an die Hand geben.

spectores, und die Obrigkeiten das ihrige beyzutragen hätten.

§. 3. Was anlanget I. Die Schulmeister selbst, so wurden nachfolgende Vortheile vorgeschlagen, nemlich:

1) Habe er sich hinter seinen Pastorem zu stecken, und ihn zu bitten, daß er mit öffentlichen anhaltenden Ermahnungen an Eltern und Kindern, mit fleißigen Schul-Besuchungen, und mit einem kräftigem Vorwort bey weltlicher und geistlicher Obrigkeit die ordentlichen Schul-Besuchungen befördern möge.

2) Könne er auch, fals es vonnöthen, bey der Obrigkeit selbst sein Anliegen vorbringen, ob sie etwa mit ernstlichen Befehlen, und bedürffenden fals auch durch Drohungen der Straffen, das Ihrige beytragen wollen, sonderlich habe er, bey Abnehmung der Kirch-Rechnungen, gute Gelegenheit, denen Herren Commissarien anzuliegen, wegen der Schule eine triftige, ernstliche, hertzliche Vorstellung an die Eltern zu thun.

3) Es werde auch gewiß vieles beytragen, woferne er die nachläßige Eltern und Kinder fleißig würde ermahnen, flehen und bitten, und zu dem Ende wohl manchmal in ihren Häusern besuchen, daß sie doch ihres Heils wohl wahr nehmen, und die gute Gelegenheit, im Guten zuzunehmen, sich recht zu Nutze machen mögten.

4) Werde das meiste beytragen eine gute Lehr-Art, wodurch den Kindern das nöthigste und

und zwar auf eine natürliche, und folglich auch liebliche und leichte Weise, beygebracht werden kan. Denn wo die Eltern erst sehen, daß die Kinder etwas rechtes lernen, und die Kinder selber eine hertzliche Lust bekommen, die Schule zu besuchen, so wird es daran nicht fehlen. Es wurde hier provociret auf die Schulen zu Jena, deren Besuchungen die Eltern unterweilen mit vielen Thränen von den Præceptoribus für ihre Kinder ausgebeten.

5) Dazu müsse kommen **eine hertzliche Liebe gegen die Kinder**, welche bey den Kindern eine Gegen-Liebe erwecken und sie reitzen würde, um so viel lieber in die Schule zu gehen. Es könne sich der Schulmeister bey den Schülern eine sonderbare Liebe zuwege bringen a) durch **einen liebreichen freundlichen Umgang** mit ihnen ausser und in der Schule; b) durch **väterliche Geduld** mit ihren Schwachheiten, zum Exempel im lernen; c) durch **gnädige Bestraffung der kleinen Fehler**, verknüpft mit einer hertzlichen Vorstellung, wie er sie gerne schonen wolte, aber er könne nicht, weil er sie so lieb habe, müsse er das Böse straffen; d) durch manchmalige Erlassung der verdienten Straffe in Kleinigkeiten; e) durch **Austheilung kleiner Gaben**, unter die fleißigen Schüler, worbey man sich nach dem Alter und anderer Beschaffenheit der Kinder zu richten, den grossen zum Exempel etwa ein Büchlein, den kleinern etwas Obst oder dergleichen zu geben hat; g) durch ein mäßi-

ges

ges Lob ihres Fleisses oder anderer Tugenden, und dergleichen.

§. 4. II. Der Pastor, als den er, wie schon erinnert worden, darum zu bitten habe, könne vieles beytragen.

Erstlich durch fleißige Ermahnung und Bitte, in der Kirche, in der Pfarre, in den Häusern der Eltern.

Zweytens, wo er die Schule fleißig besuchen, und die Kinderchen zu gleicher Besuchung, nach Beschaffenheit, entweder ernstlich oder liebreich ermahnen würde.

Drittens, wurde als ein gutes Mittel vorgeschlagen, wenn die Herren Pastores etwa zwey Examina mit den Kindern, in Beyseyn der Eltern, der Aeltesten in der Gemeine, und der Kirchen-Patronen, in der Schule, oder welches besser, in der Kirche jährlich anstelleten. Das eine, wenn die Schule wieder angehe, das andere, wenn sie (etwa wegen der Ernte) wiederum zu Ende gehe. Das erste darum, daß die Eltern sehen mögen, wievieles ihre Kinder versäumet, seit dem sie die Schule nicht besuchet, und dadurch gereitzet werden, sie hinfort desto fleißiger dazu anzuhalten. Das andere, auf daß sie sehen, wieviel sie erlernet, und dahero die Kinder desto ungehinderter und um so viel lieber schicken mögen. In beyden müste der Schulmeister von iedem, was sie erlernet, eine kurtze

Probe mit ihnen anstellen, auch der Pastor sodann die Handlung mit einer liebreichen Ermahnung, oder beweglichen und kurtzen Schul-Sermon schliessen. Da denn auch unter die Kinder etwas müsse ausgetheilet werden, entweder Geld, oder Semmeln, oder kleine Büchlein, oder Sprüche.

§. 5. Es wurde hiebey verschiedenes erinnert, z. E.

I. Es werde als etwas neues angesehen werden.

Einer antwortete: Es sey doch etwas erbauliches.

Der andere: Es sey nichts neues, sondern der Observation gemäß, wie man in Städten wisse. Und was dann das so genannte Gregorii-Fest anders meyne?

II. Woher das Geld zu nehmen, das da solte unter die Kinder vertheilet werden? es wurde geantwortet:

Uberhaupt, wo der Pastor loci Lust dazu hat, werden schon Mittel ausfindig gemacht werden können.

Insonderheit, a) könne so ein weniges gar wohl aus der Kirche genommen werden, wo sie nicht so arm, iedoch mit Genehmhaltung der Oberen.

Zum

Zum b) vom Klingel-Beutel an den drey letzten hohen Feyer-Tagen, an welchen er sonst nicht herum getragen wird. Das könne vorhero vom Pastore angezeigt werden, damit die Gemeine nicht stutzig werde.

c) Auch bey Kind-Tauffen und andern Mahlzeiten, könne man zu dem Ende einen Teller herumgehen lassen, und dabey melden, daß solche Collecte unter die Schul-Kinderchen vertheilet werden solle.

d) An manchen Orten werde am Ernten-Fest, vor den Kirch-Thüren etwas colligiret, das könne dazu angewendet werden.

e) Vielleicht contribuirten etwas die Gerichts-Herren und Kirchen-Patroni des Ortes, wo sie darum ersuchet würden. Wie solches von hiesigen Ortes gar rühmlich geschehen.

§. 6. III. Die Eltern könten und solten das meiste dabey thun, wenn sie die Kinder, so bald sie reden gelernet, dazu anhielten, und damit ordentlich fortführen. Man müsse ihnen daher gute Worte geben, oder, wo dis nicht verfangen wolte, Ernst brauchen.

Es wurde eingewendet, viele Eltern hätten nicht so viel Vermögen, daß sie das Schul-

Geld abtragen könnten, dahero behielten sie die Kinder zu Hause, und darauf geantwortet: Wenn es wahrhaftig an dem sey, daß Eltern so arm, müsse der Schulmeister, wo er treu geachtet seyn wolte vor GOtt, kein Schul-Geld begehren. Einer fiel darein, er habe von vielen nichts verlanget. Ein anderer erzehlete, daß die Kirchen-Patronin seines Ortes vor einiger Zeit den Schulmeister vor sich gefordert, und von ihm einen Catalogum derer jenigen Kinder verlanget habe, von welchen er, Armuths halber, zeithero kein Schul-Geld empfangen habe, weil sie gesonnen, ihm das behörige Schul-Geld vor jene zu zahlen.

Das sind Kirchen-Patronen, welche den Namen mit der That führen! GOtt segne sie, und gebe uns viele dergleichen. Wo das also geschiehet, dürften viele Eltern ihre Kinder lieber in die Schule schicken.

§. 7. IV. Die Inspectores und Superintendenten können gar leicht, entweder bey Kirch-Rechnungen durch mündliche Einschärffung, bald öffentlich, bald besonders, oder aber durch schriftliche Verordnungen, die richtige Schul-Besuchung befördern, als die eben darum Inspectores heissen, daß sie mit zu gleichem Zwecke arbeiten. Es wird auch hoffentlich keiner von ihnen dergleichen Beystand einem treuen Pasto-

ri,

ri, oder Schulmeister versagen, wo er von diesen darum in Demuth werde angesprochen werden.

§. 8. V. Endlich wurde auch von der hülflichen Hand der Obrigkeit geredet. Moses muste dem Aaron die Hand bieten, und dieser jenem; so wurde Israel ausgeführet. Also gebühret sichs denn, daß auch die weltliche Obrigkeit zur Sache mit beytrete. Sind wo in einem Lande öffentliche Mandata des Königs und der Fürsten vorhanden, so hat die Unter-Obrigkeit des Ortes einen desto bessern Fuß. Sind sie nicht da, so erfordert dennoch ihre Pflicht, daß sie die saumseligen Eltern erinnere, die unfleissigen Kinder bedrohe. Wird unterweilen, (wo Güte vergebens) nur ein Exempel an den Widerspenstigen statuiret, so fürchten sich die andern alle. Hat ihnen GOtt etwas zugeworffen, daß sie für etliche ihrer armen Unterthanen das Schul-Geld zahlen können, so wird es mächtig viel zu ordentlicher Schul-Besuchung beytragen. Einer unter uns fiel darein und sprach: Man muß brav beten.

Der Schluß der dismaligen Unterredung wurde demnach mit einem Gebetchen gemacht, und die nächste Zusammenkunft auf den 12. Oct. verabredet, da denn von dieser Materie das übrige geredet werden solte.

§. 9. Ehe wir aus einander giengen, kamen wir zu sprechen auf b. Mag. Stoltens Pædagogiam Christianam, da denn die gesamten Membra, ein ieder für sich, selbige zu verschreiben begehrten. Welches geschehen, und bey der II. Unterredung ihnen eingehändigt werden soll. GOTT segne den Anfang, Mittel und Ende, um JEsu Christi willen, Amen.

Ende des XXV. Stücks.

Inhalt.

Inhalt.

I. Auguſt Hermann Franckens Collegium Paſtorale. pag. 5

II. Des Heil. Clementis Lebens- und Todes-Geſchichte. p. 16

III. Fortſetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. und zwar

a) Vom Verhalten eines Lehrers, in Abſicht auf den Vortrag der Lehre. p. 29

IV. Auszug aus der Cl. B. Paſtoral-Conferentz von Sammlung der Eccleſiolarum in Eccleſia. p. 65

V. Kurtze Nachricht von einer wohlgemeynten Schul-Conferentz zu N. p. 82

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXVI. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1741.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I. Johann Eberlins, der zuerst zu Ulm das Evangelium geprediget, Sendschreiben an Johann Jacob, Pfarrern zu Leipheim, im Ulmer Gebiet: (a)

(a) Joh. Caspar Funcke giebet uns in seiner Reformations-Historie von beyden, nemlich Joh. Eberlin und Johann Jacob, gute Nachricht. Von dem ersten heißt es c. 11. §. 3. p. 688. seqq. „So bald D. Luther den Tezeln „in seinen öffentlichen Schriften im Jahr 1517 männlich „angegriffen, und ihm seinen aufgerichteten Kram mit „allen seinen verlegenen verschrumpften Lumpen-Waaren durch das Schwerdt des Wortes GOttes über einen Hauffen geworffen; siehe, da hat GOtt der HErr „im nächstfolgenden 1518ten Jahr einen Barfüsser-„Münch alhie, mit Namen Johann Eberlin, von Günß-„burg bürtig, als er D Luthers Büchlein gelesen, durch „seine sonderbare Gnade erwecket, daß er die Evange-„lische Wahrheit öffentlich in der Barfüsser-Kirchen, wie „er von sich selbst in offenem Druck schreibet, zu predi-„gen angefangen. Es haben ihm aber darüber die Bar-„füsser-Münche, so er seine gleissende Brüder nennet, hef-„tig zugesetzt, und ihn endlich, unangesehen ein E. Rath „auf

Wie sich ein Diener GOttes Worts in all seinem Thun halten soll, und sonderlich gegen denen, welchen das Evangelium zuvor nicht geprediget ist, daß sie sich nicht ärgern. Zu Wittenberg erstlich im Jahr 1525. mit D. Luthers Rath ausgangen, aber iezund wiederum treulich nachgedrucket An. 1573. cura Georgii Cœlestini, D. und Thum-Probsts zu Cöln an der Spree.

Wir haben schon seit einiger Zeit den Vorsatz gehabt, dieser gewis recht erbaulichen Anweisung zur gesegneten Führung des Lehr-Amtes, in dieser unsrer Pastoral-Theologie zu gedencken: weil sie

„auf drungendlich Anhalten des gemeinen Mannes, zum „dritten mal schrift- und mündlich für ihn gebeten, daß „sie ihn zu einem Prediger behalten mögten, aus dem „Closter verjagt. Dannenhero, nachdem er viel Ver„folgung, auch von seinen nächsten Freunden, wie er „sich öffentlich beklagt, ausgestanden, ist er endlich gen „Wittenberg kommen, von dar aus erstlich einen schrift„lichen Bericht von den vornehmsten strittigen Glau„bens-Puncten an die auserwählten Christen, wie er sie „nennet, alhier zu Ulm, darin er sie vermahnet, nicht von „dem Evangelio abzustehen, darnach eine treue Vermah„nung an einen Ehrsamen Rath, darin er sie erinnert, in „was unsäglichen Schaden sie von den Welt-Verführern, „den München, wie seine Worte lauten, geführet, und „wie sie solchem Übel entrinnen mögen, im Jahr 1523. „im Druck ausgehen lassen. Hierin nimmt er alle Ul„mische Priester und Münche, ie einen Orden nach dem „andern her, entdecket deren vielfältige Laster, und son-

derlich

sie ein so überaus schönes Zeugniß in sich fasset, was GOtt sogleich mit dem wieder aufgehenden Licht des Evangelii, seinen Knechten für herrliche Einsichten von dieser so wichtigen und nöthigen

„derlich kurtz vorm Beschluß meldet er, daß so grosse Bü-
„berey in den Clöstern zu Ulm innerhalb vierzig Jahren
„verlauffen, daß die Sonne nicht mehr über diese Stadt
„scheinen, und ihrentwegen kein Laub oder Gras mehr
„wachsen solte; wo auch eine grosse Theure oder Unfall
„über diese Stadt kommen werde, daß anders nichts als
„die heimlichen Laster der Münche dessen schuldig seyen.
„Hat auch sonsten noch andere Tractätlein im Druck
„ausgehen lassen, als mit Namen funfzehn Büchlein von
„mancherley, Ausgangen zu Basel im Jahr 1521. Item
„ein Büchlein, darin auf die drey Fragen geantwortet
„wird: Warum 1) das Evangelium so einen kleinen
„Fortgang habe? Warum 2) so viel Leiden um des Ev-
„angelii willen erwecket werde? Ob man 3) warten sol-
„le, die Lehre des Evangelii anzunehmen, bis daß sie durch
„ein Concilium oder Reichstag bewähret, im Jahr 1523.
„Von der frommen Pfaffen Trost wider sieben trostlo-
„sen Pfaffenklage. Item, wider die Schänder der Crea-
„turen GOttes durch Weihen, Segnen, des Saltz, Was-
„ser, Palmen, Kraut, Feuer, Eyer, Fladen ꝛc. im Jahr
„1525.„ Der Herr von Seckendorf führet vermuthlich aus eben diesem Fonte dieselben Umstände kürtzlich an, gedencket aber hernach, daß unser Eberlin erst An. 1522. von Ulm weichen müssen und nach Wittenberg gekommen, und führet zugleich einiges aus der gedachten Vermahnung an den Rath zu Ulm an. Von dem andern wird aus D. Dietrichs Worten folgendes angeführet p. 693. „In diesem Jahr (nemlich 1524.) fabet auch
„an der Pfarrer zu Leipheim, Hans Jacob, das Evange-
„lium zu predigen, und das Sacrament unter beyder Ge-
„stalt Mann- und Weibes-Personen nach Christi Ord-

nung

Sache mitgetheilet. Da es nun Herr D. Francke den Anmerckungen seines sel. Herrn Vaters, über Hartmanns Pastorale beydrucken lassen, und solchergestalt den Lehrern unsrer Zeiten wiederum in die Hände zu bringen gesuchet: So achten wir uns um so viel desto mehr verbunden, durch einen kurtzen daraus gefertigten Auszug, unsre Leser dahin zu bewegen, es zu ihrem gewissen Nutzen selbst und völlig nachzulesen.

Es wird von dem sel. Eberlin alles, was er einem Lehrer aus GOttes Worte beyzubringen für nöthig gefunden, in folgende zwey und dreyßig Haupt-Lehren gefasset. Nachdem er seinen Freund, und benebst demselben, einen ieden Lehrer, dem Barmhertzigkeit wiederfahren, 1) hertzlich ermahnet, vor allen Dingen der grossen Gnade GOttes eingedenck zu bleiben, die ihm wiederfahren, da ihn der HErr aus dem Schlund und Rachen des hölischen Löwen gerissen, und noch darzu gewürdiget, nicht nur zu glauben, sondern auch zu leiden um Christi willen; so dringet er

2) Aufs Gebet, und zeiget: Wie einem Lehrer nichts so fürnemlich und förderlich sey als ein emsiges, ernstliches, hertzliches und zuversichtliches Gebet für sich, für seine Zuhörer, für Oberste und Unterste, für Freunde und Feinde; darauf heists:

3) Alle

„nung zu reichen, dannenher ihrer viel von Ulm, Alt und „Jung, das Abendmahl zu empfahen dahin zu Fuß gan„gen, geritten und gefahren.„

3) „Alle Tage solt ihr etliche Stunden, „wenns euch wohl gefällt, in der Bibel, das „ist in der heiligen Schrift, lesen." Er läßt es aber hier bey dieser allgemeinen Ermunterung nicht bewenden, sondern zeiget, wie man auch darauf müsse bedacht seyn: Daß man dem Lesen sein Recht thue. Und da führet er zuförderst folgende Lehren aus:

a) „Erstlich solt ihr das geringste Wort, „in der heiligen Schrift verfasset, höher denn „aller Welt Gut achten.

b) „Was ihr in der heiligen Schrift le„set, das nehmet an für euch selbst. Es ge„het euch am meisten an, was in der Schrift „geschrieben stehet, es rühret euren Sinn, eure Ge„behrde und eure Weise. Euer Leib und See„le regieret nach GOttes Wort. Euren „Rath, Trost und Hülffe suchet in der heili„gen Schrift. Wenn ihr euch denn selbst also „habt wohl unterweiset, so habt ihr schon einen „Kunstbrunnen in euer Hertz und Gedancken, ja „in eure Glieder gegraben, der nimmermehr aus„trucknen, noch versiegen mag, wie Christus sagt „Joh. 4. und 7. Davon ihr denn alle Welt mö„get lehren und trancken, ohne ein mühseliges und „arbeitsames Suchen und Lesen zu der Zeit, wenn „man predigen oder Rath geben muß. Denn so „man allein aus Büchern, und nicht aus „Erfahrung, oder aus dem Hertzen lehret, „folget keiner, oder gar kleiner Nutzen her„aus.

c) „Machet euch ein kurtz und klein Regi„sterlein, darein ihr verzeichnen möget die für„nehmsten Puncte und Artickel eurer Lection, daß „also die vorige Arbeit die nachfolgende gering „mache, und möget alleweg zur Hand haben, was „euch zu eurer anliegenden Noth dienet.

d) „Ehe denn ihr anfahet zu lesen, so bit„tet GOtt, daß er euch wolle führen und „leiten in der Schrift, und eröffnen, was „euch dienet, und verhalten, was euch nicht die„net; daß er euch wolle behüten vor dem, das „mehr Frage denn Besserung bringe. Fahret ge„meiniglich für und für im Lesen; habt ein Auf„sehen im Hertzen auf GOttes Hand; wie er „euch führet, also folget hernach; Eilet nicht. „Wenn er euch forttreibet, so gehet fort; wenn „er still stehet, so stehet auch still, wie geschrieben „ist im 4. Buch Mose am 9. Capitel." ꝛc.

Hierauf zeiget er, in was für Ordnung man die biblischen Bücher vorzunehmen, und schliesset endlich diese Materie mit der gar merckwürdigen Vorstellung von dem Hinderniß des Zunehmens im Lesen. „Daß etliche viel Lesen, und kleinen, „oder keinen Nutzen davon haben, ist dis die Ursach: „Sie lesen und studiren nicht darum, daß sie selbst „wissen wollen und gelehrt werden in denen Din„gen, die sie lesen; sondern lesen allein für andere „Leute, dadurch sie ihre Ehre, Ruhm und Guth su„chen mögen, oder thuns aus lauterm Fürwitz. „Denn wo das nicht in ihnen wäre, würden sie „das Lesen wol lassen anstehen. Das verstehet

„also: Der rechte Verstand und das rechte „Wissen in der heiligen Schrift liegt daran, „daß mans so befinde im Hertzen, wie mans „lieset, und daß der Leser also gesinnet wer„de, wie die Lection anzeigt. Denn, die hei„lige Schrift wird nicht verstanden durch hohe Be„schaulichkeit der Vernunft, sondern durch ein hef„tiges Befinden und Fühlen des Hertzens, daß „also unser Hertz und Wandel der Lection gleich „gestalt und ähnlich werde: also, daß alles andere „Wissen in der Bibel, ob einer auch alle Sprü„che so wohl wüste, als das Vater Unser, und viel „davon könte schwatzen, dazu alle Auslegungen der „Väter und Doctorn auswendig wüste, so ist es „nicht mehr, denn ob er die Worte allein lesen „könte ohne allen Verstand, gegen dem Fühlen und „Befinden der Dinge, die einer lieset. Wo das „Befinden nicht ist bey dem Wissen, so fol„get nichts denn unnütz Geschwätz und Disputi„ren, vergebene Fragen und Leichtfertigkeit der Ge„müther, dawider Paulus viel schreibet in den Epi„steln an Timotheon und Titon.

„Dieweil denn aber wenig nach dem Befinden „streben, so sie in der heiligen Schrift lesen, so fol„get, daß auch ihrer wenig die Bibel recht verste„hen, werden also lose Schwätzer draus zum Ver„gerniß der Einfältigen. Denn wie St. Paul „sagt zu den Corinthern: Das Reich GOttes ste„het nicht in Worten, sondern in Kraft: Also thun „ihrer auch viele, die in menschlichen Künsten stu„diren, wo sie nicht mehr das gründlich Wissen

„suchen, denn Guth und Ehre zu erjagen, und den „Fürwitz zu büssen, so werden sie wol ungelehrt „bleiben, ob sie gleich Magistri und Doctores wer„den." Nach dieser gar erbaulichen Anweisung folget

4) **Wie sich ein Lehrer in alle seinen Handlungen nach der Schrift vom Geiste GOttes solte regieren lassen, und in seinem Studiren sowol als andern Arbeiten gute Ordnung halten.** Diesem füget er so gleich

5) Die wichtige Ermahnung bey: „Zwey „Dinge sind, welchen alle andere Arbeit des Stu„direns weichen sollen. Andacht und eures Bru„ders Noth. Als: Wenn euch ein guter Gedan„cke und Andacht zufället von GOtt, oder von eu„rer Seelen Heil und Seligkeit, item ein guter „Verstand eines Spruchs irgend in der heiligen „Schrift: so wartet seiner aus mit allem Fleiß, „und wisset, daß euch GOtt väterlich heimsuchet, „und ietzt GOttes Zeit sey, mit euch zu handeln. „Alda solt ihr denn, als ein gehorsamer Diener, „alle Arbeit lassen anstehen, wo sie euch daran hin„dert. Ist es aber um die Arbeit also gethan, daß „dabey solch Aufnehmen auf GOttes Einsprechen* „mag bestehen, so vollführet die Arbeit mit für und „für. Hütet euch ja, daß ihr kein solches Heim„suchen GOttes vergebens lasset fürüber gehen, welches

* Dadurch verstehet er keine unmittelbare Eingebung, sondern daß man drauf mercken solle, wenn der Heilige Geist durchs Wort an das Hertz anklopffet, und daßelbe zur Andacht erwecket.

„welches wahrlich nicht ohne grossen mercklichen „Schaden geschehen mag. Denn unser Schicken „zu andächtigem Lesen oder Beten hilft allein nichts, „sondern GOtt kommt selbst durch das gelesene „oder gehörte Wort, und klopffet an, wir sollen „auf ihn fleißig warten, und dis Warten ist die „beste Schickung zu der Andacht.

„Also haben die heiligen Patriarchen und Pro„pheten oft gehöret GOtt mit ihnen reden ins „Hertz, aber wir wissen nichts mehr davon, dar„um seyn wir auch so gottlos. Dazu wird euch „denn nun die heilige Schrift noth seyn, daß „ihr merckt, ob solches Einsprechen der „Schrift gemäß sey, oder nicht, daß ihr wis„set, heilsame und betrügliche Einsprechung zu un„terscheiden und zu erkennen, bey der Regel des „Glaubens in der Schrift gelehret, wie St. Paul „sagt zu den Römern c. 12: Hat iemand Weissa„gung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Desglei„chen handelt er in der Epistel an die Corinther, „1 Cor. 2. und St. Johannes in seiner ersten Epistel „am 4. Capitel. Davon liese viel guts Dings „im Buch, Collationes Patrum genannt, darin„nen ein guter Theil des Christenthums stehet, daß „man wisse Unterscheid zwischen rechter und fal„scher Andacht, zwischen der Wahrheit und Be„trug der Einsprechungen.

„Das andere Stück, dem alle selbst fürgenom„mene Ubungen weichen sollen, ist Nothdurft eu„res Nächsten, eures Weibes, eurer Kinder, eu„res Hausgesinds, eurer Freunden und Feinden,

„einhei-

„einheimischen und fremden; und das also: Eu„rem Weib und Kindern solt ihr förderlich dienen, „sie trösten, ihnen helffen und rathen, und dergle„chen Werck der Liebe erzeigen in Gesundheit und „Kranckheit. Davon soll euch keine selbsterdachte „Ubung hindern, und es soll euch keine Scham da„von ziehen. Denn was ihr Weib und Kindern „thut, das habt ihr GOtt selbst gethan. Unsere „Eltern habens uns auch gethan. Darnach solt „ihr hülflich und tröstlich seyn eurem Hausgesind, „euren Nachbarn und andern, die es bedürffen, „ihnen zu willfahren nach Vermögen. Denn „ein Mensch ist dem andern zu gut geschaffen. Der„halben, welcher seinem Nächsten nicht hilft, noch „räth, so viel er vermag, der ist weder Christ, „noch Mensch. Es soll kein Mensch in eurem „Pfarrspiel seyn, der nicht Dienst, Rath, Hülf und „Trost von euch empfahe."

No. 6. 7. 8. und 9. wird Unterricht ertheilet, **wie man sich in Ansehung des Trostes der Betrübten, und sonst bey verlangtem Rath weislich und vorsichtig zu verhalten.** Unter andern schreibet er: p. 723. „Lernet von Pau„lo in seinen Episteln, und auch in den Geschichten „der Apostel, wie hertzlich und mütterlich er „mit Bitten, Weinen und allem Mitleiden „einen ieglichen gelehret hat, ermahnet und „getröstet Tag und Nacht."

No. 10 = = = 18. sind manche sehr nützliche Anweisungen zusammen gefasset, **was bey dem öffentlichen Predigen des göttlichen Wortes**

zu beobachten. Als zum Exempel: „Man solle „vor allen Dingen GOtt bitten, daß er sein „Wort lege auf unsere Zunge, und dieselbi„ge regiere nach seinem Willen, zum Heil „und Seligkeit der Zuhörer. p. 726. „Man „solle GOtt nicht versuchen, alles thun, worzu „eines GOtt hat geruffen und Kraft geben, das „ist, leset mit Fleiß, schreibets zusammen, hal„tets gegen die Schrift, bedenckts vorhin „wohl, obs den Zuhörern diene, oder nicht, „ob nicht mehr Schaden denn Nutzen dar„aus komme. p. 727. Man solle GOTTes „Wort predigen mit ernstlichem demüthi„gem Hertzen und Gebehrden. Sich hüten „vor trotzigem stoltzen Sinn und Gebehr„den, oder man falle dem Teufel in die Stri„cke. p. 729. Man solle die Zuhörer nicht „mit allzulange Predigten überschütten. ꝛc. Vornemlich ist die p. 742. befindliche Vorstellung wohl zu mercken, da es heisset: „Ein Evange„lischer Prediger weiset den Menschen von sei„nem mißtrauigen, eigensüchtigen Hertzen zu gu„tem Vertrauen in GOtt durch Christum, „zu wohlthätigem Gemüth gegen den Näch„sten. Das Evangelion schrecket abe das stoltze, „freyle Hertz von eignem Wohlgefallen, Vernunft, „Stärcke, Weisheit, Witz, Anschläge und der„gleichen, und treibet zu GOttes Gewalt, Furcht, „Weisheit, dieselben hertzlich und wahrlich zu be„dencken, und durch Furcht in Liebe zu kommen. „Wenn man nun lange, viel und wohl ge„grün-

„gründet hat diesen Haupt-Punct und Arti-
„kel im Hertzen und Sinne der Zuhörer, dar-
„nach soll man gemählich und sittig anzei-
„gen, in welchem Thun oder Lassen wir wi-
„der GOttes Furcht und Liebe handeln, ja
„die Zuhörer mögens aus ihnen selbst mer-
„cken. Alsdenn findet man äusserlichen
„Mißbräuchen allezeit wol Rath, sie werden
„selbst täglich abfallen, so viel mehr, wie viel GOt-
„tes Furcht und Liebe zunimmt im Hertzen, denn
„mag man viel Dings lassen bleiben als gering und
„nicht schädlich, wo das Licht göttlicher Furcht
„und Liebe im Hertzen leuchtet, bis daß unsere Her-
„tzen und unsere Nächsten stärcker im Glauben
„werden. Etliche Dinge mag man wol von aus-
„sen bleiben lassen, so das Hertz von inwendig neu
„worden ist durch das göttliche Licht.

„Und doch jene GOtt keinen Gefallen thun, ob
„sie gleich alle Bilder, Tempel, Klöster, Fastel-
„Tage, Beichten, Meßhalten und dergleichen
„äusserlichs Dings mehr abthäten, denn sie an
„keine Gottesfurcht gedencken. Ihrer keiner ist
„mit Furcht und Urtheil GOttes je getroffen wor-
„den, hat sein Hertz nie für dem Richtstuhl Christi,
„des Abrechens halben, examinirt, ob es am letz-
„ten Ende bestehen möge für GOtt, oder nicht,
„lauffen also hin wie unsinnige, rasende Menschen."
Dieses führet den sel. Eberlin

No. 19==24. auf den Unterricht: Wie sich ein Lehrer, in Ansehung der Ceremonien und anderer solcher äusserlichen Dinge, ingleichen

chen gegen die irrende zu betragen habe. Da heißt es unter andern: „Merckt, ein Knecht „des HErrn soll nicht zänckisch seyn, nicht alles „wollen verantworten, nicht iedermann anfallen, „nicht mit dem Kopf hindurch, und mit dem „Schwerdt alles wollen verfechten. Nein, nein, „sondern er soll seyn väterlich gegen iedermann, und „lehrhaftig, auch wissen die Bösen zu tragen, und „mit Sanftmuth strafen die Widerspenstigen. „Man soll in Sanftmüthigkeit ernst seyn. „Vom Ernst redet St. Paul in den Episteln an „Titon und Timotheon; Tit. 1. 2 Tim. 4. von „Sanftmuth aber in der andern Epistel an die „Corinther, c. 2. und in den ietzt erzehlten Worten „zu Timoth. 2 Tim. 2. Drum halt dich also: „Bis im Ernst sanftmüthig, und in Sanftmuth „ernstlich, und wie St. Paul sagt, handle mit al„ler Langmüthigkeit und Lehre, daß man nicht „Scheltwort, sondern Lehre von dir empfahe. Hip„pelbuben und alte Weiber können auch wol schel„ten, aber nicht wol lehren.

„Sprichst du denn: Wer kan Ernst und sanf„ten Muth also vermischen und bey sich zusammen „haben? Antwort: Kanst du das nicht, so laß dein „Predigen anstehen, und fahre dafür zu Acker, „grabe und arbeite. CHristus siehet wol eine „Weile zu, aber zuletzt wird er die Mißhandlung „seines Worts am höchsten strafen. Ja, sprichst „du denn, die Propheten, Christus selbst und „die Aposteln, auch der Luther, sind scharf, „und schelten übel wider ihre Widersacher.

„Ant-

„Antwort: Du wilt auf einen Tag alle „Scheltworte ausschütten, die du in allen ih„ren Büchern findest, daran sie vielleicht vie„le Jahre geredet haben. Auch haben sie es „gethan mit Fug und Bequemigkeit der Zeit, „und wenn sie die ernstliche Lindigkeit des „Geistes am meisten befunden haben. Also „auch, da Christus die Jüden hart straft im „Garten, dennoch war sein Hertz so mild, so „lind und sanft, daß er dem Malchus das „Ohr wieder ansatzte, ja er starb für sie. „Wenn wir auch also geschickt wären, wür„de uns das Schelten wohl anstehen, würde „auch mehr Frucht bringen bey den Zuhörern: „aber wir sind Schwärmer: Schelten, verachten, „nachreden, und dergleichen, ist uns allen von Na„tur angebohren. Das üben wir iezt unter der „Gestalt des Evangelions wider die Papisten, und „ist doch kein Geist, sondern eitel Fleisch in uns.

No. 25-30. Folgen die Anweisungen, wie sich ein Lehrer äusserlich gegen **Obrigkeiten, seine eigene Hausgenossen, Anverwandte** ꝛc. zu verhalten habe. Endlich schließt der selige Mann seinen Unterricht mit folgenden zwey Erinnerungen:

No. 31. „Ich will euch das auch nicht unerin„nert lassen, daß alle, die da wollen gottselig „leben in Christo JEsu, wie Paulus sagt, „müssen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3. Darum, „alsbald ihr anfahet also Christlich zu predigen, „wird groß Unglück, Angst, Noth, Anfechtung,

„Widerwärtigkeit, Verfolgung auf euch fallen, „hie dräuen, dort schelten, anderswo heimliche „Nachstellung, und was der Anstoß werden mehr „seyn. Derhalben so seyd gewarnet, leset euch zu„sammen hübsche Sprüche aus den Worten Chri„sti und seiner heiligen Apostoln, desgleichen auch „aus den Propheten, zu stärcken euer Hertz in sol„chem Unfall, und erschrecket nicht, lasset darum „nicht alsobald abe, euch ist gnug, daß GOtt eurem „Hertzen Zeugniß giebt, daß solche Handlung ihm „gefalle. Auch solt ihr eure Hofnung auf „keinen Menschen setzen, hütet euch dafür, „daß ihr keinem Herrn, keiner Gemein, kei„ner Stadt getrauet, oder GOtt wird euch „lassen zu schanden werden. Getrauet allein „GOtt, der wird euch durch und durch mit „Fried und Ehren helffen.

„Zuletzt ist dis mein getreuer Rath, daß ihr die „jungen Kinder in der Wochen einmal oder drey „zusammen beruffet, und ihnen von Zucht, von „Ehrbarkeit und von den Geboten GOttes deut„lich, klärlich, kindlich saget, denn sie mögen sonst „eure Predigt in dem Tempel nicht wohl verstehen, „sie sind zu blöde. Glaubet das sicherlich, daß „die gröste Besserung der Christenheit liege „an fleißiger Warte und Unterweisung der „Kinder. Davon leset ein hübsches Büchlein „Gersonis, wie man die Jugend auf Christum „leiten soll, und lasset ja die Lehr-Schulen nicht „abegehen bey euch in dem Städtlein, zu welchem „euch reitzen soll das Büchlein, so D. Martin Lu-

„ther geschrieben hat, wie man soll Schulen an„richten."

GOtt lasse doch in diesen unsern Tagen, manche in unsrer Evangelischen Kirche schon viel Jahre bekandt wordene so nützliche Anweisungen, von seinen Knechten einmal in mehrere Ubung gebracht werden!

II. Lebens- und Todes-Geschichte des sel. D. Johann Reinhard Hedingers.

Es ist bekandt, wie besorgt der treue und rechtschaffene Knecht GOttes, der sel. Heinrich Müller, gewesen: Ob er auch recht freudig aus der Zeit in die Ewigkeit werde gehen können. Die schwere Verantwortung, welche Seelen-Hirten oblieget, und die mannigfaltigen Schwierigkeiten, das Lehr-Amt bey dem grossen Verderben recht auszurichten, bedrängten das Hertz dieses aufrichtigen Mannes dergestalt, daß er bey der in Christo erlangten Gewißheit seiner Seligkeit, sich doch noch mit dergleichen bekümmerten Gedancken tragen muste. Er wird es aber am Ende seines Laufs besser gefunden haben, als er sichs zum voraus vorgestellet. Die liebliche Stimme seines Ertz-Hirtens: Komm herein, du Gesegneter des HErrn, wird alle die vorigen Besorgnisse aus seinem Hertzen vertrieben haben. Denn ob es zwar freylich recht viel kostet, seine Seele als eine Ausbeute im Lehr-Amt davon

von zu bringen, und noch mehr erfordert wird, wenn man Freudigkeit haben soll, auch in Ansehung desselben, sich vor dem Richter-Stuhle GOttes darzustellen: So ist doch beydes, GOtt Lob! in Christo und seinem Versöhnungs-Blute möglich. Wer darein im Glauben versincket, darinnen lehret und lebet, demselben seine GOttes-Kraft bey sich lässet, der wird dadurch in den Stand versetzet, daß er auch als ein Lehrer, nicht nur selig, sondern auch frölich sterben kan. Das gantz ungemeine Exempel des sel. D. Hedingers kan solches vortreflich bestärcken; wir haben uns daher nicht länger enthalten können, solches zur Ermunterung niedergeschlagener Knechte Christi, aber auch zur Aufweckung aller, die sich nicht von gantzem Hertzen zu dem halten, deß sie seyn und dem sie dienen sollen, dieser unsrer Sammlung einzuverleiben. Es ist zwar sonst auch schon mehr als einmal durch den Druck bekandt gemacht worden; (a) Es ist aber von der Beschaffenheit,

(a) So findet man dieselbe zum Exempel in Fischlini memoria Theol. Würtenbergensium P. II. p. 397. & seqq. Die letzten Stunden des seligen Hedingers hat Herr D. Lange Th. VII. p. 121. seiner aufrichtigen Nachrichten, ingleichen etwas davon Reitz in der Historie der Wiederg. P. III. abdrucken lassen. Wir liefern hier die gesamte Lebens- und Todes-Geschichte des seligen Knechtes GOttes, wie sie in der von Herrn D. Hochstädtern ihm gehaltenen Leichen-Predigt beygefügt zu lesen; iedoch werden wir gar manches bemercken, was darin nicht befindlich ist, und doch zu unserem Scopo der Pastoral-Theologie besonders gehöret.

daß es den Menschen, und sonderlich denen, die im Lehr-Amte stehen, nicht zu oft und viel vor Augen geleget werden könne: Wir werden auch hoffentlich noch manches beyfügen können, welches man sonst dergestalt nicht beysammen findet. Wir bitten und ermahnen aber einen ieglichen Leser zum voraus, nicht nur das so unvergleichliche Ende dieses auserwählten Gefässes der Gnaden anzuschauen, sondern auch seinem Glauben nachzufolgen, und sich nicht zufrieden zu geben, bis er in Christo seinem Tode so frölich entgegen „ sehen und eilen könne. So prediget man sterbend gewaltiger, als im gantzen Leben geschehen können, und druckt ein recht Siegel auf das, was man vorgetragen, daß es „ Wahrheit sey! Mein Heiland, erbarme dich unser aller!

Was zuförderst die leibliche Geburt des seligen Mannes betrift; „so ist derselbe in dem „Kampfplatz dieser mühseligen Welt erzeuget, und „gebohren worden Anno Christi 1664. den 7. „Septembr. zu Stutgart. Sein seliger Herr „Vater ist gewesen weyland Herr Johann „Reinhard Hedinger, J. V. L. und Advocatus Ordinarius bey alhiesiger Hoch-Fürstl. „Cantzeley. Die Frau Mutter aber, Frau „Christiana, des annoch unter uns wohlbekandten Theologi, Herrn Johann Schübels, gewesenen Hoch-Fürstl. Würtemb. Hof-Predigers, und Prälaten zu Hirschau, hinterlassene „Tochter.

„Von

„Von diesen seinen lieben Eltern nun, ist er so„gleich durch Beförderung zur heil. Tauffe, sei„nem HErrn JEsu zugeführt, und ihme damit „der Zweck seines Lebens, dieser Gecreutzigte, „ausgesteckt, auch zugleich der selige Anfang bey „ihme gemacht worden, in dem Sterben seinen „wahren Gewinn zu suchen; worinnen denn er„meldte liebe Eltern, und sein damals noch leben„der Anherr an ihrer Weg- und Handleitung „nach der ihnen verliehenen Gnade nichts haben „ermangeln lassen, demselben durch hertzliches „Gebet, sorgfältige Ermahn- und Erinnerung alle „Forderung zu thun, damit ihme sein einmal ge„setztes Ziel, JEsu zu leben, durch gottlose Ver„führungen der in dem Argen liegenden Welt mit „der Zeit nicht mögte verrücket werden. Er hat „aber der getreuen Vorsorge seines Herrn Vaters „nicht lange geniessen können, indem derselbe ih„me, nach dem heiligen Rath und Willen des „Höchsten in noch zarter Kindheit, da er kaum „das vierdte Jahr erreicht, von seinem Haupten „hinweggenommen, und er damit in den betrüb„ten Weisen-Stand, menschlichem Urtheil nach, „alzufrühzeitig gesetzet worden. Wobey aber „die gütige Hand GOttes und väterliche Vor„sorge über ihme sich herrlich erwiesen; Inmas„sen durch ohngezweiffelte göttliche Fügung, die „verlohrne Vaters-Treue durch seinen Herrn „Stief-Vater, weyl. Herrn Johann Bern„hard Schmollern, J. V. L. und Hoch-Fürstl. „Cantzley-Advocaten reichlich ersetzet worden,

„dessen liebreiche Sorgfalt, getreue Information „und Auferziehung er in seinem gantzen Leben mit „kindlichem Danck erkannt, und mehrmalen mit „Worten gepriesen hat; wie dann dieselbe auch „bey ihme nach allem Wunsch dermassen ange„schlagen, daß er alles, wozu man ihme angeleitet, „mit sonderbarer Behendigkeit, und nicht ohne „Verwunderung seiner Eltern und Præceptorum, „ergriffen und gefasset hat. (b) In der Kirchen „nach der damals gewohnten Anführung, lernete „er die erste Buchstaben von dem Christenthum, „und liesse gleich in seiner zarten Jugend eine son„derbare Inclination einmal GOtt in seinem „Hause zu dienen, zum öftern von sich spüren. „In der Schule zeigete er iederzeit nicht nur einen „unverdroßnen Fleiß, sondern, wie er von GOtt, „dem Geber alles Guten, mit ungemeinen Natur„Gaben, und stattlichem Ingenio ausgerüstet „worden, also legte er auch dieselbe auf das ge„treulichste an, so, daß schon zur selbigen Zeit das „gemeine Wesen, und insonderheit die Kirche „GOttes viel Gutes von ihme hoffen, und sich „versprechen können. Damit er aber seinem JE-

„su

(b) Fischlinus schreibt hiervon l. c. p. 398. „Pædagogio Stut„gardiano, quod adhuc illa ætate florebat, vixdum quin„quennis insertus, sæpe numero a Præceptore primæ, & „infimæ classis, M. Fischero, interrogabatur: Quis ipse „fieri vellet? alacri animo respondit: Ego evadam Doctor. „Neque segnius didicit, quam dixerat, cum singulari in„dolis excellentia coætaneos omnes longo post se interval„lo relinqueret, adeo, vt, jam tum a dotibus Θεοδότοις, „minime vulgaribus, haberetur clarus.

„su immer mehr und näher, doch verborgener „Weise, zugeführet würde, so ist ihme auch die „andere Stütze, nemlich sein getreuer Herr „Stief-Vater, durch abermaligen frühzeitigen „Tod, unter den Armen hinweggerissen worden, „damit um so vielmehr offenbar würde, daß so „viel herrliche dem theuren Mann beygelegte Ga„ben nicht aus löcherichten Brunnen besonderer „Sorgfalt, sondern aus der nimmer versiegenden „Quelle göttlicher Güte, demselben zugeflossen „seyen, welche schon von Ewigkeit hero ihn zu ei„nem werthen und gesegneten Rüstzeug auserse„hen und erkohren hatte. Wie er dann bald „darauf, als ein dem HErrn ausgesonderter und „geheiligter Nazaräer, nachdeme er in denen ge„wöhnlichen Pfingst-Examinibus bewährt erfun„den worden, Anno 1677. in das Closter Hirschau, „von dar nach Bebenhausen, und dann seiner vor„treflichen Profectuum halber ausser der Ordnung „in das Stipendium Theologicum nach Tübin„gen befördert worden, alwo sich, wie anderer Or„ten, gleichfals seine ausnehmende Gaben bald „hervor gethan, daß er Anno 1684. den Gradum „Magisterii mit besonderem ihme beygelegten „Ruhm erlanget hat. Hierauf griffe er das „Studium Theologicum nach der ihme gegebe„nen Manuduction mit gantzem Ernst an, wel„ches er sehen, als ein Studiosus Philosophiæ in „seinen Thesibus einzusehen, unterhanden genom„men, brachte es in demselbigen auch ohne Schwe„rigkeit dahin, daß er nach Verfliessung andert-

„halb Jahren in dem gewöhnlichen Examine „Theologico tüchtig erkandt worden, an dem „Werck des HErrn zu arbeiten. (c) Die Erst„linge seiner Arbeit waren verschiedene Vicariaten, „welche er nach der ihm damals verliehenen Ein„sicht sorgfältig versehen, bis er Anno 1687. von „gnädigster Herrschaft, dem Durchlauchtig„sten Printzen, Johann Friederichen, Her„zogen zu Würtemberg, höchst-rühml. Ange„denckens, als ein Reise-Prediger und Secre„tarius in Franckreich mitgegeben worden.

„Gleichwie er nun dieses Geschick für ein son„derbares Merckmal göttlicher Providenz gleich „dazumal erkannt, also hat er sich auch auf das „eifrigste angelegen seyn lassen, nicht nur die „hochwichtige ihme anvertraute Function mit „aufrichtigster Treue zu verwalten, als auch diese „Reise, welche eine erwünschte Gelegenheit gewe„sen, einen grossen Theil ermeldten Königreichs „zu sehen, dermassen anzulegen, damit er in künf„tigen Zeiten seinem geliebten Vaterland, deme „er sich von Jugend an aufgeopffert, durch viele „Erfahrung nicht gereuenden Nutzen schaffen „könnte. Als aber Anno 1688. nach noch nicht völlig

(c) Beym Fiſehlino heißt es p. 398. Theologiam deinceps „pari ardore aggreſſus, polemices quibusdam videbatur „avidior. Hinc diſputationem de fœdere gratiæ juxta „methodum Scherzerianam proprio Marte conſcriptam „ſub Præſidio D. D. Hæberlini, & An. 1687. Quæſtiones „vexatas de Teſtamenti Veteris Natura & reali a Novo „diſcrepantia, Præſide Jo. Adamo Oſiandro, Cancellario, „maſcule defendit.

„völlig vollbrachter Reise, der leidige Krieg mit dem „benachtbarten König sich angesponnen, und da„hero der Durchl. Printz mit seinem Comitat „zurück beruffen worden, ist auch unser sel. Herr „Hedinger zu grosser Freude der Seinigen ge„sund und frisch wiederum alhier angelangt. „Dieweilen er aber eine besondere Neigung zu „fernerem Reisen und Besuchung fremder Uni„versitäten bey sich befunden, als haben des da„maligen Herrn Administratoris, Herrn Hertzog „Friederich Carls, Hoch-Fürstl. Durchl. „Glorwürdigen Angedenckens, ihme ein sol„ches gnädigst bewilliget, und die dazu erforderte „Unkosten gröstentheils mild-Fürstlich beyge„legt; worauf er dann seine Reise zum andern„mal in GOttes Namen, und zwar erstlich von „hier über Jena auf Leipzig angetreten, alwo er „sich auf ein halbes Jahr aufgehalten, und in „solcher Zeit seine Studia mit allem Ernst conti„nuiret, auch auf benannter Universität der ge„samten Herren Professorum, die seine vortrefliche „Gaben sehr admirirt, Liebe und Affection ohn„schwer erwecket, und sich zugezogen hat. Hier„auf that er die Tour über Wittenberg, Berlin, „Franckfurt an der Oder, Grypswalden, Rostock „und Lübeck auf Hamburg, und machte sich da„selbst dem Ministerio bekandt: Von dar begab „er sich in Holland, conversirte aldort nicht allein „mit den Hrn. Professoribus dasiger Universitä„ten, sondern liesse auch zu Amsterdam die Gele„genheit, mit den Vorstehern widriger Secten zu

„reden, um ihre Principia mit mehrerer Gewiß-
„heit einzusehen, nicht aus Händen. Nach die-
„sem fuhr er über in Engeland in der Suite des
„Printzen von Neuenstad, ietztmaligen Königl.
„Dänischen Generals Hoch-Fürstl. Durchl.
„wartete zu Londen denen bey dem Englischen Parla-
„ment versammleten Bischöffen auf, versahe da-
„selbsten zwey Monath lang die Vices des erkranck-
„ten Hof-Predigers bey Printz Georgen, nach-
„heriger Königin von Groß-Brittannien Herrn
„Gemahl, Königl. Hoheit, und weilen die
„Englische Kirche etwas besonders hat, liesse er
„sich keine Mühe dauren, derselben Statum nebst
„der Sprache zu Oxford sich wohl bekandt zu ma-
„chen. Anno 1691. als er aus Engeland in Hol-
„land wiederum zurück kommen, richtete er seinen
„Weg durch Dännemarck in Schweden nach
„Stockholm und Upsal, und beflisse sich gleich-
„fals dieser beyden Evangelischen Kirchen Zustand
„wohl einzuschauen. (d) Auf der Rückreise von
„gedach-

(d) Eine umständlichere Nachricht findet man von dieser andern Reise des seligen Hedingers, in der mehr angezo-nen Memoria Theol. Würtenb. Fischlini l. c. p. 399. f. woselbst es also lautet: „Reversus tamen paulo post, cum „ulterioris peregrinationis desiderio flagraret, ternionem „sodalium, qui Principis sumtibus exteras in terras Stu-„diorum gratia jamdum abierant, sequi jussus, Stutgardia „Jenam, eaque in transitu salutata, Lipsiam se contulit; „semestre ibi commoratus Professorum & admirationem „& favorem sibi conciliavit facile. Inde per Witeber-„gam, Berolinum, Francofurtum ad Oderam, Gryphiswal-„diam, Rostochium & Lubecam, Hamburgum usque pe-netra-

„gedachten Königreichen wurde er zu Berlin in „des Frey-Herrns von Pufendorf, als seines „nahen Anverwandten, Behausung von einer ge„fährlichen hitzigen Kranckheit angefallen, die aber „durch die kluge Aufsicht der Herren Medicorum, „vermittelst der kräftigsten Artzeneyen unter gütt„lichen

„netravit, ubi visis Theologis celeb. Winclero, Majero, „Sculteto, Hinckelmanno, consilium cepit eundi ad Ba„tavos. Bremaque obiter salutata, Gröningæ Braunium; „Franekeræ Vitringam, Perizonium, Huberum, cæteros„que Academiæ florentis (sunt ipsius verba) Antistites „habuit Informatores partim, partim fautores jucundis„simos. Amstelodami Vossii & Coleri Lutheranorum „conciones frequentavit, & hujus quidem summa cum „dulcedine, quod splendidissime & cum δυνάμει diceret. „Bibliopolia assiduus lustravit, Galenum Socinianum, Lim„borchium & Clericum Arminianos sæpius audivit, vel „pro Cathedra, vel in familiari societate loquentes. Hæ„reses & Schismata, quibus scatet illa urbs urbium, soli„cite perscrutatus; tribusque vicibus cum famoso Poireto, „Theologo Mystico, olim Cartesiano, nuperque Burigno„niæ discipulo fabulatus est, circa arduas, quas aliter ex„plicant Mystici, materias. Leidæ Spanhemium, Drelin„curtium, Vitriarium aliquot vicibus salutavit; sed pu„blice legentes, quod Caniculares essent feriæ, non audi„vit. Gronovii tamen, imprimis celeberrimi critici, fa„vorem luculentum expertus est. Roterdami Jurieum „convenit & Ultrajecti Grævium cum cæteris Leydekke„ro, Witsio, &c. Abiit in comitatu Principis Würtem„bergici Caroli Rudolphi in Angliam eodem Anno, mense „Augusto. Ubi vices Domini Menckenii (qui Georgii, „fratris Daniæ Regis Ecclesiastes erat) in Aulica capella „per bimestre tempus egit. Londini Stillingfletum Epi„scopum, Boyleum; Oxonii Pocokium; Hodii Abenda„nam;

„lichen Segen sich bald wiederum verloren, daß „er nach Verlauf zweyer Monathen seine ange„fangene Heimkehr aufs neue antreten, und in „sein werthes Vaterland ohn einige Hinderniß „zu den lieben Seinigen sich begeben können, wel„che ihne auch, als eine neu- von GOtt beschерte „Gabe, mit hertzlichstem Danck und grosser Freu„de empfangen und aufgenommen haben. Alle „diese erzehlte Reisen aber, und noch mehreres, „hat derselbe der einigen lauteren Nachfolge „und dem Leben JEsu weit nachzusetzen, und in „gründlicher Verläugnung für Schaden und „Koth zu achten, durch göttliche Gnade gelernet, „auch keine eitele Ehre durch Erzehlung derselben „gesucht, vielmehr öffentlich zu melden befohlen, „daß er die gantze Zeit seiner Wallfahrt nach dem „Leben, aus und in GOtt nicht höher, als auf „zehen Jahre, berechnen könnte, als in wel„cher Zeit er das Leben JEsu in dem Grunde sei„ner Seelen wahrhaftig empfunden hätte. (e)

„Anno

„nam; Cantabrigiæ Wottonum, aliosque vidit celebratis„simos Viros, quorum discursibus (nec enim Collegia ha„bere ac Germani solent,) multum, quod inglorius dixe„rit, profecit. Bernhardi vero & Dodwellum nunquam „satis ob eruditionem laudare potuit, quibus se debere „plurimum professus est. Rediit per eandem viam & „Gottorpii Pechlinum; Hafniæ Aulam, Masium, Lasenium „vidit. Stockholmiæ Proceres & Affinem dulcissimam „Sophiam. Upsaliæ Archi-Episcopum Sebitium, jam Ad„lerberg; interque Professores illustrem Olaum Rud„beckium &c.„

(e) Es schämte sich also der selige Hedinger dieser erst zehn Jahr

„Anno 1692. ist er von Höchst-ermeldt Ihrer „Hoch-Fürstl. Durchl. dem Herrn Adminis„tratore, zu dero Feld-Predigern gnädigst beruf„fen und angenommen worden, bey deren er in „drey Campagnien, als Anno 1692. 93. und 94. „mit Hindansetzung seiner Leibes-Kräften und „Gesundheit, nicht weniger auch des bey unglück„licher Action zu Oetisheim erlittenen Verlusts „aller seiner Equipage, getreulich ausgehalten, „und sein obliegendes Amt mit aller Redlich-und „Aufrichtigkeit so lange verwaltet hat, bis er „Anno 1694. von des annoch regierenden Herrn „Land-Grafen zu Darmstatt Hoch-Fürstl. „Durchl. zu dero Universität Giessen, als Pro„fessor Juris Naturæ & Gentium gnädigste „Vocation bekommen hat. Dieser nun zu ge„horsamster Folge ist er in dem Monath Sept. „desselben Jahrs nach erhaltener gnädigster Di„mission, und ausgehändigtem Revers dahin ab„gegangen, und erst-erwehnte Profession in dem „Namen GOttes angetreten, wobey er durch öf-

fent-

Jahr vor seinem Ende mit ihm vorgegangenen heilsamen Veränderung nicht, sondern sahe sie noch auf seinem Todten-Bette an als die gröste Gnade, die ihm in seinem Leben wiederfahren wäre. Wir wünschten recht sehr, daß wir mehrere Umstände erfahren könten, wie und bey was für Gelegenheit sich GOtt seiner Seele bemeistert. Der Zeit nach scheinet es geschehen zu seyn, da er nach Giessen gekommen; und daher läßt sich einiger massen vermuthen, daß das Wort und der Wandel damals gottseliger Professorum Theologiæ ihm einen seligen Eindruck gegeben hat.

„fentliche und an dem Tag liegende Documenta „sattsam bewiesen hat, wie beflissen er gewesen sey, „in allen obliegenden Amts-Pflichten vor GOtt „und Menschen getreu erfunden zu werden. „Anno 1696. hat er den Gradum D. Theol. bey „gedachter Universität gegebener Instruction nach „angenommen, auch sich zu dem Pastorat selbiger „Gemeinde, dem ertheilten Beruf gemäß, mit ge„wöhnlichen Ceremonien investiren lassen, (f) „wel-

(f) Es wird manchen Lehrern verhoffentlich angenehm seyn, ein völliges Verzeichniß der Schriften des seligen Hedingers alhier zu finden. Wir fügen daher solches bey, wie es Fischlinus l. c. p. 408. f. mitgetheilet.

SCRIPTA LATINA.

Dissertatio Theologica de fœdere Gratiæ, juxta methodum Scherzerianam adornata & sub Præsidio Domini D. G. Henrici Hæberlini ventilata Tubingæ 1686. in 4.

Quæstiones vexatæ de Testamenti veteris Natura & reali a Novo diserepantia, sub Præsidio D. Jo. Adami Osiandri, Cancell. Tubing. defensæ, Tubingæ, Typis Viduæ J. H. Reisii 1687. in 4.

Conspectus Jurisprudentiæ Naturalis, Ulmæ, Sumtibus Georgii Wilhelmi Kühnii 1697 in 8.

Dissertatio Historica de Clypeo S. Georgii, seu Fœdere Svevico (von St. Georgi Schild) Giessæ 1698. in 4.

Sicilimenta Philosophiæ Juris ex Illustris Grotii libris de Jure Belli & Pacis. His accessit Appendix Dissertatiuncularum queis nobiliores quædam Materiæ ad Jus Naturæ pertinentes occasione Institutionum Imperialium strictim explicantur, Giessæ Hassorum Typis Henningi Mulleri 1690 in 4.

GERMANICA.

Antritts-Predigt, welche auf gnädigsten Befehl und in Gegenwart des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Eber-

„welchem er mit solcher Treue und Sorgfalt vor-
„gestanden, daß er sich unter vielem Ringen und
„Kämpffen seines Geistes nach nichts anderst be-
„strebet, als daß seine werthe Gemeinde, die er
„auch

Eberhard Ludewigs, Hertzogen zu Würtemberg und Teck ꝛc. aus dem Propheten Jeremia 17. v. 16. in Hochfürstl. Hof-Capell, den 13 Augusti 1699. gehalten und gedruckt worden, bey Paul Treuen, Stuttg. 1699. in 4.

Christliche wohlgemeynte Erinnerungen, die Unterrichtung der lieben Jugend in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend, wornach sich sowol Kirchen- und Schul-Lehrer, als auch fromme Eltern, Herren und Meister zu prüfen haben, Stutgart, druckts und verlegts Melchior Gerhard Lorbeer An. 1700 in 8.

Andächtiger Hertzens-Klang in dem innersten Heiligthum GOttes einer gläubigen Seele mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern angestimmet, oder neu zusammen gelesenes vollständig-Würtembergisches Gesang-Buch, darinn über 700. alte und neue Lieder enthalten, allen GOtt liebenden Seelen zu andächtigem Gebrauch in 4 Theilen eingetheilet, samt einem Anhang der vornehmsten Glaubens- und Lebens-Regeln, wie auch etliche Gebete. Stutgart bey Paul Treuen, 1700. in 8. 1705 in 12.

Kurtze Anleitung und wohlgemeynte Vorschläge, wie es mit einer nützlich- und erbaulichen Predigt-Art anzugreiffen, und die vorscheinende Mängel zu verbessern. Loco appendicis an Bidembachs Manuale beygedruckt, Stutgart, bey Christian Gottlieb Rößlin, 1701 in 8.

Drey absonderliche Buß-Predigten, Stutg. 1701. in 8.

GOtt geheiligter Christen Ritterschaft und Helden-Kampf zu letzten Ehren des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand Wilhelm, Hertzogen zu Würtemberg und Teck ꝛc. (Neuenstättischer Linie) als derselbe den 12 Sept. 1701, in der Hochfürstl. Gruft zu

Neuen-

„auch nach seinem Abschied beständig in dem Her-
„tzen getragen, und mit brünstiger Liebe zugethan
„gewesen, durch Einpflantzung eines kindlichen
„Geistes zu dem wahren Leben in JEsu von ihme
„möchte

Neuenstatt, mit Fürstl. Ceremonien beygesetzet wurde, den 13 ejusd. in Beyseyn hoher Leid-tragenden, aus 1 Timoth. 2. v. 3. 4. 5. erklärt, Stutgart, 1701. in Fol.

Der kleine Catechismus Lutheri, denen, welche von Anfang daran gewöhnet worden, zum Nutzen und Belieben mit einigen nöthigen Frag-Stücken und Zeugnissen der heiligen Schrift erweitert und erläutert, samt einer vorläuffigen Anzeige, wie ein einfältiger Christ die Folgè und Zusammenhängung der Glaubens-Lehren zu fassen habe, Stutgart, bey Paul Treuen 1701. in 8.

Biblisches Schatz-Kästlein, oder vollständiges Spruch-Buch, die edelsten Kern-Sprüche zum wahren Glauben, göttlichen Wandel und kraftigen Trost im Leben und Sterben gehörig zum Nutzen der Schul-Jugend, in VII. Theil. Stutgart, bey Paul Treuen, 1701. in 8.

Christliche Predigt von geistlichen Anfechtungen, bey Gelegenheit eines betrübten und bedencklichen Falles. Andern zur Witzigung, Unterricht und Trost, in Hochfürstl. Capell gehalten, aus 1 Cor. 10, 12. 13. Stutg. 1702. in 8.

Schriftmäßiger Unterricht an die Gemeinde GOttes, wie man sowol die Schwermuth und tiefe Traurigkeit der Gläubigen, als auch und fürnemlich die öfters mit eingeflochtene hohe und geistliche Anfechtungen, deroselben klüglich und ohne Verletzung der Liebe beurtheilen solle, samt einer vorgängigen kurtzen Anleitung, wie mit solchen Personen umzugehen. Stutgart, 1702. in 8.

Paßions-Spiegel, oder zwölf andächtige Betrachtungen, über so viel merckwürdige Umstände des blutigen Lei-

dens

„möchte eingeleitet werden. Nachdem es aber „der wunderlich- doch weislich-waltenden Liebe „GOt-

dens und Sterbens JEsu Christi unsers HErrn, deren jede mit drey Liedern begleitet, daraufhin die von den heiligen Evangelisten beschriebene Leidens-Geschichte an- und eingeführet. Solche auch mit etlichen der Gottesgelehrten Anmerckungen erläutert wird. Stutg. verlegts Augustus Metzler, druckts Paul Treu, 1702. in 8.

Das Neue Testament unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, nach der Uebersetzung des seligen Herrn D. Martin Luthers mit ausführlichen Summarien, richtigen Concordantzen, nöthigen Auslegungen der schwereſten Stellen, aus gedachten D. Lutheri Randglossen und anderer bewährter Lehrer Anmerckungen genommen, nicht weniger mit Schrift- und Capitelmäßigen Nutz-Anwendungen reichlich versehen, und nach den besten Exemplarien von vielen eingeschlichenen Fehlern sorgfältig corrigirt und gebessert, Stutgart, bey Christian Gottlieb Rößlin 1704 in 8.

Biblia, das ist, die gantze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, nach der Uebersetzung Lutheri, mit puncktlichen Summarien, sehr vielen Parallelen, weitläuftigen Vorreden, neu-verfertigten Land-Charten, kurtzer Zeit-Rechnung und Harmonie der Evangelisten, Erklärung vieler unbekandter teutschen Wörter, samt andern dienlichen Zugehörten, aufs neue und zur Gnüge versehen, und mit saubern Kupffern, fürnemlich einen Abriß der Stadt Jerusalem und der fürnehmsten Heiligthümer des Levitischen Gottesdienstes gezieret, auch nach dem Grund-Text und den bewährtesten sowol alt als neuen Exemplarien aufs fleißigste revidiret, und von einer grossen Menge eingerissener Fehler befreyet: samt einer Vorrede des Hochfürstl. Consistorii, Stutgart, bey P. Treuen, 1704. in groß 8.

„GOttes gefallen, unsern seligen Herrn Hedin-
„ger aus der Fremde wieder in sein geliebtes
„Vaterland zu führen, so ist Ihrer Hoch-Fürstl.
„Durchl. Seines Gnädigsten Fürsten Sinn
„und Hertz, durch ohngezweifelt-göttliche Dire-
„ction dahin gelencket worden, daß ihme Anno 1698.
„ein gnädigstes Vocation-Schreiben von Dero-
„selben zukommen, worinnen von Seiner Hoch-
„Fürstl. Durchl. nebst Dero Seelen-Sorge,
„die Function eines Consistorial-Raths mit Erin-
„nerung seiner obhabenden Obligation, und aus-
„gestellten Revers ihme aufgetragen worden. Ob-
„wolen nun der theure Mann längstens den völ-
„ligen Entschluß bey sich gemacht, die gantze Zeit
„seines Lebens in dem Dienst, so ihme bey der Kir-
„chen und Universität zu Giessen anvertrauet
„worden, zuzubringen, hat er dannoch der schwe-
„ren Würde und Bürde ohngeachtet, dem unver-
„mutheten Winck seines GOttes um so lieber wil-
„lige Folge leisten sollen, ie grössere Neigung er in
„sich befunden, seinen angebohrnen Landes-Für-
„sten zu dienen, und die noch übrige Lebens-Tage
„seinem wertheſten Vaterland zu consecriren, und
„aufzuopffern. Wie er denn Anno 1699. nach
„mannigfaltig-überstandenen innerlich- und äus-
„serlichen Anfechtungs-Proben sein Angesicht da-
„hin gerichtet, und nach glücklicher Ankunft da-
„selbst, die Erstlinge seines anvertrauten Hirten-
„Amts in einer Christlichen Antritts-Predigt,
„so den 13. August in Hoch-Fürstl. Hof-Capelle
„aus dem Propheten Jeremia Cap. 17. v. 16. ge-
„sche-

„schehen, mit iedermanns Vergnügen an den „Tag geleget hat."

Wir können hier nicht umhin, zur verhoffentlich gesegneten Erweckung des Lesers aus der angeführten Antritts-Predigt des sel. Hedingers dasjenige beyzubringen, was er in derselben von der Beschaffenheit seines Hertzen angezeiget, mit welcher er sein Lehr-Amt zu Stutgart angetreten. Nachdem er aus dem erwählten Texte Jer. 17, 16. überaus gründlich und nachdrücklich gezeiget: Welchergestalt bey einem rechtschaffenen Lehrer, wenn er mit vielem Segen des Evangelii bey seiner Gemeine erscheinen, und viel Frucht schaffen wolle, erfordert werde:

I. Ein in GOtt gestärckter unerschrocken- und unverdroßner Muth.

II. Ein in Verleugnung aller zeitlichen und vergänglichen Dinge stehendes Hertze.

III. Ein vor GOtt offenbares und lauteres Gewissen;

so macht er die Application folgender gestalt auf sich: „Wohl mir! Und ewig wohl, meine „Geliebte, wann auch die an dem lieben „Propheten Jeremia beobachtete Eigenschaften „an mir herfür leuchten, und mich tüchtig machen, „das Amt zu führen des N. Testaments.

„Wehe mir aber auch und ewig wehe, wo „mir es an einem in GOtt gestärckten Muth,

„an Verleugnung der Welt, und einem ohn-
„geheuchelten Gewissen bey Antritt meines schwe-
„ren Amts ermanglen solte!

„Zwar komme ich nicht zu euch als ein einge-
„fleischter Engel, der von keinem Fehler, Be-
„fleckung und Sünde nicht wüste, sondern als ein
„Priester im ersten Bund, der für seine sowol,
„als anderer Sünde räuchern und opffern mu-
„ste. Mir ist eben sowol als andern der Kampf-
„Platz aufgethan, wider den Satan, die Welt
„und eignes Fleisch und Blut zu streiten, der
„Sünde abzusterben, und mit dem Sieges-Für-
„sten Christo in einem neuen Leben zu wandeln.
„So wir sagen wir haben keine Sünde, so
„verführen wir uns selbst, und die Wahr-
„heit ist nicht in uns. 1. Joh. 1. v. 8. Ich be-
„täube vielmehr meinen Leib, und zähme
„ihn, gebe ihme, wie die Wettstreiter pflegten,
„Faust-Stösse unter die Nasen, daß ich nicht
„andern predige und selbst verwerflich wer-
„de, mit St. Paulo 1. Cor 9. v. 27. Deßwe-
„gen, wenn ich mich rühmen will, will ich mich
„des HErrn und meiner Schwachheit rühmen.
„Jedoch hab ich danckbarlich zu preisen die Liebe
„meines GOttes, daß er mir I. gegeben einen
„in ihme getrost und unverzagten Muth, den
„Pflug anzugreifen und nimmer zurück zu schauen.
„Gottlob, den Teufel fürcht ich nicht, scheue
„auch keine Arbeit! dabey leugne nicht, daß
„wann ich mich mit meiner Vernunft bereden,
„und nach dem Maaß menschlich-verliehener Kräf-

„ten

„ten die auferlegte Pflicht und Amts-Last ermes-
„sen wolte, solten mir eben solche und wol grösse-
„re Schwürigkeiten im Wege stehen, und das
„Hertz bekümmern, welche sonst insgemein dieje-
„nige zu befallen pflegen, welche die recht entsetz-
„liche Sorge, Seelen zu bewachen, auf sich
„nehmen, und würcklich genommen haben. Die
„Centner-schwere Verantwortung am Jüng-
„sten Gericht, die gesparsame und ohnzulängli-
„che Mittel der Erbauung sowol, als seinem ar-
„men Gewissen ein Genüge zu leisten; die zärt-
„liche Empfindlichkeit der zur letzten Sünd-
„fluth zeitigen argen Welt, die sich den Geist
„GOTTes nicht mehr will züchtigen und
„straffen lassen, und es gleich vor Injurien und
„Ungebühr ausschreyet, was sie von ihrem Un-
„flath zu waschen, und von ihren Greueln zu rei-
„nigen, ins Mittel gebracht und angetragen wird;
„mithin mein eignes Naturel, so den Zerstreuun-
„gen gehäßig, mit einem stillen und einsamen
„Geiste gerne GOtt dienet, und mit Furcht und
„Zittern seine Seligkeit würcket; hätten leicht
„meine Blödigkeit übernehmen, und meinen Ent-
„schluß zu Aeusserung eines so gefährlichen Unter-
„nehmens lencken und verleiten mögen, wo ich
„nicht GOtt und meinem Fürsten gehorsamlich
„zu folgen gelernet hätte. Exeat Aula quis vult
„esse pius, ist ein auch denen Politicis selbst und
„Höflingen bekanntes Wort, daß, wer fromm
„leben, GOtt dienen, und das theureste
„Pfand seiner Seelen nicht auf den Sprung

„setzen wolle, müsse der Herren Schlösser, wel-
„che meist auf die Hölle gebaut sind, müßig ge-
„hen. Welches, wie es eine ohngezweiffelte
„Wahrheit, dabey gar selten ist, daß unter so vie-
„len Wollüsten und Verführungen, unter einem
„so grossen Gedränge und Gepränge der Sinn zu
„GOtt ohnbefleckt bewahrt und ein Gottgefälli-
„ges Leben geführet werden könne, derentwegen
„und in solcher Betrachtung manch tapffere Ge-
„müther diesem glänzenden und scheinbaren
„Elend zu entfliehen, und ihren Schatz, den über-
„gebliebenen Funcken vom Christenthum, ins Si-
„chere zu bringen getrachtet haben. So kan es
„ja wol nicht anders seyn, als daß einen treuen
„Propheten, der zumalen die jämmerliche Zer-
„rüttung des Hof-Lebens nach dem gemeinen
„Schrot mit erleuchteten und zugleich betrübten
„Augen öfters angesehen, ein hertzliches Grauen
„ankommen müsse, um so viel mehr, weil der
„Ernst Babel zu heilen, grossentheils übel und
„fruchtlos angewandt, auch die Religion, als vor
„den Pöbel gehörig, der selbst genommenen und
„geliebten Freyheit zu sündigen, für gar zu ohn-
„anständig erachtet, damit die Hofnung einer er-
„klecklichen Besserung, durch Busse und Bekeh-
„rung völlig abgeschnitten wird. Aber getrost!
„GOtt legt uns eine Last auf, aber er hilft
„uns auch, wir haben einen GOtt der da
„hilft, und einen HErrn HErrn, der von
„dem Tod errettet! ich flehe denselben hertzlich
„und kindlich an, er wolle selbsten die Leuchte mei-

„nes

„nes Wegs, der Leitstern meines Amts, der
„Rathgeber bey allen meinen Verrichtungen
„seyn. Er ists, der durch seine verborgene Weis-
„heit sich und seinem Evangelio die Ehren-
„Pforten öfnen, die in dem Sünden-Schlaf ver-
„sunckenen Hertzen aufwecken, ihren Willen rei-
„nigen und aufschliessen kan, seinem heiligsten
„Rath sich demüthig zu unterwerffen, und was
„noch hinterstelliger Zeit im Leben ist, sich zu sei-
„ner heilsamen Führung mit Gehorsam und
„Gebet aufzuopffern. Er ists, der durch seine
„Allmacht dem Wüten und Zorn des höllischen
„Fürsten steuren, seine Macht augenblicklich
„zerbrechen, dem Schaden wehren, und seinen
„beleidigten Knechten Schirm und Schutz hal-
„ten kan, als der nicht haben will, daß man seine
„Gesalbten antasten und seinen Propheten
„Leid zufügen solle. Er ists, der die Lehrer mit
„Heil und Segen schmücket, ihre Arbeit fördert,
„sie mit seiner unendlichen Liebe und Vorsorge
„allenthalben begleitet, und niemand über Ver-
„mögen versuchen lässet. Solche Treue wird er
„nun auch an mir, seinem geringsten Knecht
„und armen Geschöpffe beweisen, und mich lehren
„durch seinen Geist, was und wie ich reden soll.
„Er öfne mir die Gelegenheit, den edlen Saamen
„auf das beste Erdreich auszustreuen, daß doch
„das wenigste auf Felsen und Dörner fallen mö-
„ge. Er gewehre mich solch erwünschter Stun-
„den, die mich nicht gereuen, des Tages Last und
„Hitze mit Mühe und Arbeit getragen zu haben.

„Ein Wort geredet zu seiner Zeit, welches „die Klugheit wählen, der nöthigste Ernst aber „aus GOttes Befehl, wie oben gehört, überge„hen kan, ist wie güldene Aepffel in silbernen „Schaalen, Sprüchw. Salom. 31, 11. Ja, wie „Perlen und Edelsteine, mit denen ein vernünf„tiger Mund verglichen wird. Ibid. 20, 15. „Glückselig werde ich seyn, falls meine, oder viel„mehr göttliche Worte, nach ihrem Werth, „da sie eine Kraft GOttes selig zu machen sind, „alle die daran gläuben, hinkünftig werden ge„schätzt und angenommen werden. Er wolle „mich durch seine Allmacht vest erhalten, und „unanstößig bis auf den Tag Christi, damit, „wann das böse Stündlein der Anfechtung „kommen wird, (denn, wer kan sich lauter Son„nenschein, Freude und Ruhe einbilden, der dem „Satan seines Berufs wegen, den Krieg ankün„digen, und mit ihme im Streit liegen muß) ich „alles wohl ausrichte, und das Feld behalte. „(Eph. 6. v. 13.) Er tröste mich auch mit seiner „Liebe, daß ich mich, wo auch weitere Trübsalen „über mich solten verhänget seyn, derselben in „Christo freue. Es bleibt doch bey der alten „Maxime seines Reichs, daß, die da gottselig leben „wollen, auch andere darzu anführen, vom Sa„tan und der Welt müssen Verfolgung lei„den. 2. Tim. 3. v. 12. Und dieser Tröstungen „kan ich um so viel mehr gesichert leben, ie richti„ger und reiner mein Beruf von GOtt ist, da es „wol heissen mag: Non ingessi me, ut essem

„Pasto-

„Pastor post te. Ich habe mich nicht einge-
„drungen, O JEsu, ein Hirte nach dir zu
„seyn. Dieser Ruhm ist mein sanftes Küssen,
„darauf ich alle meine übrige Sorgen verschlaf-
„fen und gewiß trauen kan, der HErr HErr
„werde das gnädigste Vertrauen meines
„gnädigsten und theuersten Lands-Fürsten,
„da mich Seine Hochfürstl. Durchl. gantz
„ohnvermutheter Dingen, zur Gemeinschaft der
„aller-Edelsten Amts-Verrichtung für ihre
„theure Seele und Seligkeit Sorge zu tra-
„gen, ohnlängsten beruffen haben, mit einem glück-
„seligen Event crönen. Und wie ich durch solche
„Betrachtung mächtig in der gefasten Hofnung
„gestärcket werde, so zweifle ich keineswegs, es
„werde durch den göttlichen Dienst am Wor-
„te noch vielen der völlige Eingang dargereichet
„werden, ins herrliche Reich der Gnaden, darinn
„man errettet wird von der Obrigkeit der Finster-
„niß, und Christi des Königes Erlösungs-Früch-
„ten überflüßig zu geniessen hat. Und derohal-
„ben beten wir auch allezeit für euch, daß
„unser GOtt euch würdig mache des Be-
„rufs, und erfülle alles Wohlgefallen der
„Güte, und das Werck des Glaubens, in
„der Kraft; Auf daß an euch gepreiset wer-
„de der Name unsers HErrn JEsu Christi,
„und ihr an ihm nach der Gnade unsers
„GOttes und unseres HErrn JEsu Chri-
„sti. 2. Thess. I, II. 12.

„Hiernächst und zum II. kan und soll ich eine

„gantz hohe Versammlung vor GOttes leuchten-
„dem Angesicht versichern, daß ich mit grosser
„und allen Christen ohnumgänglicher Verleug-
„nung des Zeitlichen, an diesem heiligen Ort er-
„scheine. GOtt der Vater aller Barmhertzig-
„keit, hat mich von Adam her gestammtes Sün-
„den-Kind aus dem Blut aufgehebt, mich ver-
„lohrnes Schaf gesucht, in Christo erleuchtet,
„durch den Heiligen Geist im Glauben gesalbet,
„und durch mancherley Prüfungen zu seinem Dienst
„bereitet. Den Topf hat er auf das Feuer ge-
„legt, damit sein Fett und Unreinigkeit ent-
„brenne. (Ezech. 24, 11.) Ich dancke ihme davor
„kindlich, und trete mein gnädigst anvertrautes
„Amt mit solcher Gemüths-Beschaffenheit an,
„daß ich meine Freudigkeit GOtt und der Kirche
„zu dienen, mir durch keine Menschen-Furcht
„und Liebe werde rauben lassen, oder die Frey-
„heit, meine Pflicht, wie es einem Haushalter
„der Geheimnisse Christi gebührt, ohne Anse-
„hen der Person zu verwalten, durch einige
„Schreckniſſe gefangen nehmen. Ehre und
„Schande, Lob und Verachtung, gute und böse
„Gerüchte sind in meinen Augen geringe Rei-
„tzungen von dem gelegten Grund, so Christi Wahr-
„heit und Bekenntniß ist, zu weichen. Schmei-
„cheley fürchte ich wie das Gift und den spitzigen
„Nagel Jaels, damit das an süsser Milch ein-
„geschläfferte Haupt durchlöchert wird. Ein
„saures Gesicht ohne mein Verschulden, kan
„den heitern Sonnen-Schein eines frölichen und

„in

„in GOtt getrosten Gemüths nicht leichte mit „Trauer-Wolcken überziehen. Das grösseste „Glück, wo es mir entfiele, würde wohl eine „kurtze Bestürtzung nach dem Fleische, nach „der Hand aber nur desto grössere Vergnügung „nach dem Geist erwecken. Wann des Köni„ges Angesicht freundlich ist, schreibt Salo„mo Sprüchw. Salom. 16, 15. das ist Leben, „und seine Gnade ist wie ein Abend-Regen. „Gut! aber das Angesicht verändert sich, das „Leben ist übernächtig, der Regen kan plötz„lich aufhören. Ein solch Geschenck GOt„tes kan mich erfreuen, aber mehr nicht als die „Frühlings-Lust an einer Blumen, die unter der „Hand welck wird, und verschwindet. Ich stre„be darnach, mich selbst dem HErrn aufzuopffern, „daß nichts mein eigen, als Sünde und „Schwachheit übrig bleibe. Findet er in Er„forschung meines Hertzens verborgene Höhen „der Vernunft und unerkannten eigenen Wil„lens, so beuge er dieselbe unter seine heiligste Füs„se, mit dem, was ich vor seinem Antlitz durch „tägliche Buß abbitte und bereue. Er reisse „auch die zärteste Säser ab, so hier und da noch „an der Erde kleben. Er regiere meinen Sinn, „daß ich vergesse dessen, was dahinten ist, „mich aber strecke nach dem, das davornen „ist, nach dem Kleinod der Seligkeit. „(Philip. 3. v. 13.) Er stärcke mich, daß ich der „Welt, und aller Sünde todfeind, und beyder „Uberwinder lebe, mithin durch ein heiliges Er-

„empel

„empel, Ernst und Liebe meinen Schafen vor-
„leuchte, und den Weg gen Himmel mit treuer
„Sorgfalt zeige. Das übrige, was insgemein
„ausser Christo, als ein betrüglich es Gut, gesucht
„und hochgeschätzet wird, muß wie ein Rauch ver-
„gehen: Ein treuer Knecht, verleugnet nicht nur
„dieses, sondern auch sein eigen Leben, versichert,
„daß die Früchte der Gerechtigkeit ihme nachfol-
„gen ins ewige Vaterland.

„Endlich und III. bringe ich ein gut Ge-
„wissen zu meinem Amt, und gedencke es auch
„mit meines Erlösers Hülffe bis in mein Grab
„zu behalten. Ferne sey von mir in Ewigkeit,
„daß ich dasselbe um Affecten und einiger sündli-
„chen Ursach willen beflecken, und damit den Zorn
„GOttes und Fluch verdienen solte. Mein ein-
„ziges Vorhaben ist, die Zeit meines nach
„GOttes Willen hinterstelligen Lebens, vor die
„Bekehrung so vieler armen verführten Seelen,
„vor die Ausbreitung der allerheiligsten Ehre
„GOttes, vor die Bevestigung seiner seligma-
„chenden Wahrheit, und vor das Heil der strei-
„tenden Kirchen, nach dem verliehenen Maaß
„göttlicher Gnaden, treulich zu arbeiten, Muth-
„willens keinen durch Hinterhaltung der heilsa-
„men Wahrheit zu versäumen, und darzu den
„geraden Weg, wo möglich, zu gebrauchen.
„Was würde michs helffen, so ich um eines zeit-
„lichen Vortheils willen, wie der auch heissen
„mag, meiner Pflicht vergessen, dadurch GOtt
„betrüben, und meine ewige Wohlfahrt, samt

„der

„der Crone der Herrlichkeit in jenem Freuden-
„Leben verschertzen würde? (1. Thess. 3, 13.) Der
„HErr aber, der mein Hertz stärcken und
„unsträflich erhalten kan in der Heiligkeit
„vor ihme selbsten, bereite mich, und euch alle,
„zu seinem Dienst, reinige uns von aller Befle-
„ckung des Fleisches und des Geistes, und
„verleihe, daß ich weder in Lehre, noch im
„Leben, die Kraft des Worts, so ich verkündige,
„verleugnen, vielmehr wie ein brennend und
„scheinend Licht in guten Wercken leuchten,
„und auch hierinn die Feinde des Creutzes Chri-
„sti ihrer obschwebenden Finsterniß und Elends
„überzeugen möge.

„Mit und unter dieser Resolution, bin ich in
„GOttes Namen entschlossen, euch zu predigen
„den gecreutzigten JEsum. St. Paulus,
„der sich alles andern Lobs begeben hatte, will sich
„nichts anders, als des Creutzes Christi rühmen,
„auch nichts anders seiner lieben Gemeinde ins
„Hertz und vor die Augen mahlen, als das blu-
„tige Opffer, so für unsere Sünde geschlachtet
„worden, den treuen König und Hohen-Priester,
„der uns, als seinen Knechten, vermittelst des aller-
„schmählichsten Todes, Leben und unvergänglich
„Wesen ans Licht gebracht. Ich hielte mich
„nicht dafür, schreibt er 1. Cor. 11, 2. daß ich
„etwas wüste unter euch, ohne allein JE-
„sum Christum den Gecreutzigten. Dieser
„solle das A und O, Anfang und Ende,
„Kern und Stern, aller meiner Andachten und

„Reden

„Reden seyn. JEsum an dem Creutze will ich „zeigen, um euren Seelen den Greuel der Sün„de und die Nothwendigkeit einer ernstlichen „Buß-Reue einzuschärffen; wie ihr auch mit „ihme sterben, das Fleisch und seine Lüste tödten, „mithin seiner geistlichen Auferstehung und „Siegs theilhaftig werden müsset. JEsum an „dem Creutze will ich zeigen, als die küpfferne „Schlange, durch deren Anblick eure verwunde„te Gewissen von den tödtlichen Bissen genesen, und „im Glauben seine Unschuld und Gerechtigkeit er„greiffen, einfolglich der Gaben des so theuer„erworbenen Geistes reichen Genuß überflüßig er„langen sollet. JEsum an dem Creutze will „ich zeigen, um zu lehren, wie ihr auch in seine „Fußstapffen treten, mit ihme leiden, und zu seinen „Ehren euer Theil Creutz ihme mit Freuden und „geduldigem Gehorsam nachtragen müsset. In „allen Dingen werde mit höchstem Ernst geflissen „seyn, euch das verborgene und ohnerkannte Ver„derben aufzudecken, und nichts zu verhalten, was „zu Erweckung des göttlichen Liebe-Feuers „in dem heutigen gantz gefrornen Christenthum „gereichen, und eine süsse Lust entzünden kan, in„einem rechtschaffenen Wesen, vermittelst göttli„cher Entschlagung aller beliebten Hinderungen ei„ner beständigen und wahren Gemeinschaft mit „GOtt, nach dem Himmel und seiner ohngefälsch„ten Freude anzudringen. Ich werde mich be„mühen, den Schaden in dem Grunde anzugreif„fen, und nach der Wurtzel der Selbst-Verfüh„rung

„rung und Sünde fortzugraben, der Hofnung, „wann diese abgehauen oder tief verletzet, alsdenn „die Blätter und Zweige, des in der Lehre Christi „verwarneten Uebelstands, samt allen Eitelkeiten „von selbsten verdorren und abfallen sollen. Wann „dann, sofern Paulus pflantzen, und Apollo begies„sen wird, soll es an dem Gedeyen, aus göttlichem „Segen nicht ermangeln.

Wie viel mögen deren wol seyn, die mit einem solchen Hertzen und in solcher Kraft ihr Lehr-Amt antreten? Kurtz darauf redet er seinen gegenwärtigen Landes-Fürsten also an: „Dieweil ich nun „das Glück habe, mit und vor seiner Hochfürstl. „Durchlaucht erstmals, und zwar öffentlich zu re„den, bitte ich mir eine besondere Gnade aus, „der Hofnung, es solle meine Bitte nicht fehlen. „Nilus, ein frommer gottseliger Münch in Italien, „wurde einsten von dem großmächtigsten Kayser „Ottone III. besucht, und über viel wichtige Sa„chen das Christenthum betreffend ordentlich be„fragt. Als nun dieser hohe Monarch alle Ver„gnügung deswegen empfangen, und die Erlaub„niß eine besondere Kayserliche Gnade von ihme zu „verlangen, verstattet, bat der Münch, es möch„ten seine Majestät ihme erlauben, daß er etwas „zu ihrem besten erinnern dürfte; trat demüthig „hinzu, legte dem Kayser seine Hand aufs Hertz, „und sprach: Serva, Imperator, animam tuam, „gnädigster Kayser, sie erhalten und bewah„ren ihre Seele wohl, sie müssen einst sterben „wie andere Menschen, und wird die Herrlichkeit

dieses

„dieses Lebens ihnen nicht nachfahren, darum ist „das allerbeste, beyzeiten an das gedacht, wor„über sie sich in Ewigkeit werden zu erfreuen ha„ben. Otto solches hörend, kunte sich des Wei„nens nicht entbrechen, und schied davon.

„Gnädigster Fürst und Herr! Ich verlange „gleichfals, und mit tiefster Unterthänigkeit, eine „besondere Gnade, dergleichen, und keine andere; „ich, so lang mir GOtt das Leben in dieser Pilger„fahrt fristen wird, Amts halber beständig verlan„gen und wünschen werde, nemlich, daß ich zu dero „Thron und Fürsten-Stuhl hintreten, meine un„würdige Hand auf dero Brust legen, und das, „was dero hohen Vergnügung zu statten kommen, „dero zeitlich- und ewiges Wohl befördern kan, de„müthigst erinnern dörffe. Ich ruffe, Euer Hoch„fürstl. Durchlaucht, meinem allergetreuesten Lan„des-Vater, meinem gnädigsten Fürsten, meinem „unter GOtt allerhöhesten Wohlthäter, demü„thigst zu:

„Serva, Princeps, animam tuam.

„Bewahre, grosser Fürst, der Seelen theu„res Pfand,
„So GOtt mit seinem Blut so kostbar hat er„worben;
„Wofür das Leben selbst in unserm Fleisch ge„storben,
„Schützt billig unser Fleiß, und GOttes star„cke Hand.

„Kein

„Kein Zweifel ist, daß auf eine so edle Bekümmerung die völlige Erleuchtung, auf die Sorge „der Nutzen, auf die Bewahrung der Reichthum alles gedeylichen Segens erfolgen werde, „dergleichen ich von der Quelle aller Gaben von Hertzen wünsche. Ist die Seele, die theure Seele, „von aller Befleckung, von dem Zorn GOttes, „von Verführung der Welt wohl bewahrt, wird „das übrige nicht aussen bleiben, womit der HErr „die Seinige, so ihm am nächsten sind, Fürsten „und Obrigkeiten, reichlich schmücket."

Niemand dencke aber hierbey, daß dieses nur so schöne Worte gewesen, dergleichen ja wol auch mancher Cantzel-Redner beym Antritt seines Amtes zu führen pfleget. Nein: Er konte, da er schon einige Jahre das Lehr-Amt zu Stutgart geführet, getrost vor die Augen seiner Zuhörer treten, und sich auf ihr Gewissen beruffen, daß er solches in der That zu beobachten gesuchet. Ein Zeugniß davon finden wir in der Vorrede zu seinem 1702. herausgegebenen Paßions-Spiegel, da er unter andern schreibet: „Lieben Hertzen! mein lauteres „Gewissen gibt mir Zeugniß vor GOtt und euch, „daß ich das Werck eines Evangelischen Predigers und unbetrüglichen Arbeiters, in der Gnade meines Ertzhirten, unter euch auf keine andere „Weise, als dieser theure Apostel (Paulus) an „seinem eigenen Exempel fürgezeichnet, bisher ausgerichtet, und dahin mich unter vielem Gebet und „Kämpffen bemühet habe, euch mit Schmertzen „so zu gebähren, daß auch Christus der Gecreu-

„zigte in euch eine Gestalt gewinnen mögte.
„Und wie solte ich es anders mit der Beförde-
„rung eures ewigen Heyls angreiffen, als daß ich
„euch, ohne allen Umschweif, zu dem lebendigen
„Brunnen selbst weise, aus dem ihr alle Erkennt-
„niß, Stärcke, Kraft, Geist, Weisheit, Ge-
„rechtigkeit, Trost, Erquickung, und was noch
„weiter zum himmlischen Leben und Wandel ge-
„hören mag, ohnfehlbarlich und allein schöpf-
„fen müsset. Wie wäre euch doch gerathen mit
„hohen Worten menschlicher Uberredung, mit
„leeren Hülsen fleischlicher und Ohren-kützlender
„Kunst, mit eitelem Dunst und den falschen
„Waaren, womit die einbildische Vernunft ihre
„Knechte zu äffen, und hinter das Licht zu führen
„pfleget: Oder, so ich euch mit Hindansetzung al-
„ler dem alten Menschen entsetzlichen Marter-
„Sprüchen vom blutigen Creutzes-Tode, einen
„mit Gold und Seiden bekleideten, oder auf lau-
„ter Rosen daher wandelnden Christum vorstellen;
„ich will sagen, eure sonst so theuer eingebundene
„Christen-Pflichten gering machen; die Noth-
„wendigkeit, fromm, züchtig, gerecht und gottse-
„lig zu leben, ins weite Feld setzen; der herrschen-
„den Sicherheit Pfulben unterlegen; den er-
„bärmlichen Verfall noch entschuldigen, nur Frie-
„de verkündigen, und wol gar das an sich sanfte
„Joch des Meisters von euren Hälsen, euch zum
„schädlichen Gefallen, nehmen wolte? Ferne!
„daß ich euch nicht allen Rath GOttes treulich
„entdecken, und JEsum, so lange es ihm selbst wird

gefäl-

„gefällig seyn, nicht in seiner reinen und eigentlichen „Gestalt vorzeigen solte, welche euch durch Vor„bildung und Empfindung des bitteren Creutzes zu „nichts mehr als Sterben und Tod der Grund„verdorbenen bösen Natur anführet; damit er „hernachmals durch sein Wort und Geist in „euch leben, und seine Herrlichkeit in dem Glau„ben und daran haftenden Genuß der himmlischen „Erb- und Gnaden-Güther verklären möge.

„Zwar ist mir unverborgen, daß denen, welche „sich eine eigene und gar commode Religion aus„gesonnen, und dahero bey allen ihren Sünden, „Mißbräuchen, Galanterien und Weltförmig„keiten, dennoch die Seligkeit zu erlangen geden„cken, ein gecreutzigter Heiland zum Muster und „Grund-Riß ihres Lebens durchaus nicht belie„ben werde; jedennoch trage das gute Vertrauen „zu denselben, sie werden bey reiffer und ohnge„heuchelter Untersuchung ihres gegenwärtigen „Zustandes die Schwachheit ihrer wider das „Creutz Christi streitenden Schein-Ursachen in „so weit erkennen, daß sie keiner wichtigen und nur „halb vernünftigen Ausflucht entgegen die klaren „Sprüche sich getrösten, und sich damit vor dem „inneren Gericht ihrer heimlichen Gedancken mit „Bestand Rechtens berühmen dörffen. Wie „deutlich redet doch die Schrift: Welche Chri„stum angehören, die creutzigen ihr Fleisch „samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5. v. 24. „Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist ver„borgen mit Christo in GOtt, Coloss. 3, 3.

„Wir wissen, daß der alte Mensch mit Chri-
„sto gecreuziget ist, Röm. 6, 6. haltet euch
„dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd,
„v. 11. u. s. m. Welches alles, nachdem es keinen
„Widerspruch leidet, so viel gründlicher und tiefer
„mag erkennet werden, wenn man sich den hellen
„Spiegel des blutigen Leidens JEsu vor die
„eröfnete Augen eines erleuchteten Verständnisses
„stellet, und darinn beobachtet nicht allein, wie sehr
„schmertzlich der HErr für unsere Sünden ge-
„büsset, und dieselbe seinen Liebhabern hiedurch
„verbittert und äusserst entleidet habe; sondern
„auch, wie übel sein Leben mit dem unsrigen, und
„der Proceß seines Leidens mit unserer Inten-
„tion, Hofnung und Vorhaben sich zusam-
„men räume.

„Ob nun schon, meine wertheste in dem
„HErrn, euch das Jahr hindurch und besonders
„um die Fasten-Zeit an deutlich- und kräftigen
„Vorstellungen, wie ihr Christo eurem leidenden
„Haupt als Gliedmassen nothdringlich und in
„allen Stücken, obwolen auf eine der Welt un-
„bekannte, theils auch geistlich- und Geheimniß-
„volle Weise, müsset gleichförmig werden, das
„geringste nicht ermanglet; iedoch wolte ich meines
„wenigen Ortes eurem Verlangen und Angele-
„genheit auch damit zu Hülffe kommen, daß ich,
„wie dort von den Galatern stehet, cap. 3, 1. Chri-
„stum unter euch creuzigte, und vor die Au-
„gen gleichsam mahlete. Gestalten ihr in de-
„nen nachstehenden Blättern, nicht nur allein die

Paßions-

„Paßions-Historie selbst, (solche in der Fasten bey „dem Gottesdienst, wenn sie erkläret wird, füglich „zu gebrauchen) sondern auch zwölf Betrachtun„gen über etliche der vornehmsten Umstände dero„selben, und jede mit einem dreyfachen Liede, „wie sie mir der Geist der Gnaden bey meinem „GOtt gewidmeten Andachts- und Ruhe-Stun„den eingeflösset) und nach diesem noch etliche grö„sten theils aus andern genommene Anmerckun„gen antreffen werdet. Mein Absehen war nicht, „eitele Kunst und gelehrte Thorheit zu zeigen, „sondern euch in der höchsten doch göttlichen Ein„falt, als meine liebe Schäflein, wie einem ge„treuen Hirten zustehet, in Christo zu erbauen, „zu ermuntern und zu trösten; auch bey denen„jenigen, welche ich gegenwärtig im Besuchen, „etwa durch ein gottseliges Gespräch, zu ver„gnügen wünschete, solches aber wegen mancher„ley Berufs-Verhinderungen (da ohne dem mit „der Feder mehr als mit dem Privat-Discurs, den „Gläubigen gedienet wird) selten practiciren kan, „eine geringe Probe meiner ihnen verbundenen „Pflicht abzulegen.

Doch die in seinem Lebens-Lauf folgende Worte können uns noch besser davon überzeugen, wie redlich der selige Hedinger sein Lehr-Amt ausgerichtet. Denn da heist es ferner: „Mit was lauterer „Absicht auf göttliche Ehre; mit was dringender, „und bis in den Tod hinein brennender Liebe gegen „Seinen gnädigsten Fürsten, und Desselben „hohen Haus; mit welch tausend Aengsten und

„Bekümmernissen seiner Seelen über den Scha-
„den Josephs; mit was grosser und unermüdeter
„Arbeit die Brüche der nothleidenden Kirchen zu
„heilen, mit welch standhaftem Muth gegen dem
„Trotz und Widerstand des Teufels, diese hoch-
„wichtige Functionen bis dahero von ihm verse-
„hen worden, dessen können nicht nur diejenigen
„das unverfänglichste Zeugniß ablegen, welche in
„seinem Umgang und Predigten öfters die Angst
„seiner Seelen wahrgenommen, sondern es stellen
„solches auch genugsam ans Licht seine nützliche
„Schriften, und unter denselben insonderheit das
„schöne Werck des Neuen Testaments, so erst
„im verflossenen Jahr mit seinen Glossen und Nutz-
„Anwendungen heraus gegeben worden." (g)

Wer das unten beygefügte Verzeichniß der-
selben mit einiger Aufmercksamkeit ansehen will,
wird aus den Aufschriften derselben ohnschwer
einsehen, wie alles, was er geredet und geschrie-
ben, auf das Heil der ihm anvertrauten See-
len gerichtet gewesen; wie er sich Junger und Al-
ter bey allen Vorfällen und Umständen angenom-
men; wie er besonders ihnen GOttes Wort in
die Hände und ins Hertz zu bringen, und sie zu
retten gantz unermüdet beflissen gewesen.

„Anno

(g) Fischlinus schreibt hiervon l. c. p. 401. „Cum Giessæ ap-
„pulisset, Professioni Juris Naturæ & Gentium præfectus,
„spartam egregie cepit ornare, tametsi a quibusdam fugge-
„stui Ecclesiastico magis quam Cathedræ Academicæ vide-
„retur idoneus. Vnde Anno 1696. juxta Vniversitatis
„placitum gradu Doctoris Theologiæ assumto Pastor Ec-
„clesiæ Giessensis consuetis ceremoniis ordinatus est.

„Anno 1694. hat er sich, mit Consens seiner da„mals noch lebenden Frau Mutter, in eheliche „Verbindniß eingelassen mit Jungfer Christina „Barbara, weyland Herrn Johann Georg „Zierfussen, gewesenen Hochfürstl. Würtem„bergischen Stadt- und Amts-Vogtens in „Kirchheim, unter Teck, hinterbliebenen ehelichen „Jungfer Tochter, dermalen innigst betrübten „und tief gebeugten Frau Wittib: Mit welcher „er von solcher Zeit an zehen Jahr und sieben „Monath, eine ungemein liebreiche und sehr ver„gnügte, zwar sonderlich nach dem Urtheil derse„ben hertzlichen Liebe gar kurtze Ehe, wiewol ohne „Kinder-Segen, besessen; (h) auch in derselben, „was er gesucht, hertzliche Liebe und beständige „Treue, liebreiche Sorgfalt, getreuen Beystand „im Gebet, und sonderlich die Freude einen Ge„fährten zu haben in dem Leben und Nachfolge „JEsu, dermassen gefunden, daß da er vor einem „Jahr derselben Treue durch eine gefährliche „Kranckheit zu verliehren, in der Sorge gestanden, „ihme eben dieses das schmertzlichste gewesen, eines „frommen Ehegatten verlustiget zu werden.

(Die Fortsetzung folget künftig.) III. Aus-

(h) Es stehet hiervon noch gar eine schöne und Lehrern besonders zu merckende Nachricht in Fischlin. Memor. l. c. p. 402. f. „Thalami consortem An. 1694. elegerat Chri„stinam Barbaram, Johannis Georgii Zierfusii, Præfecti „quondam Kircho-Teccensis, filiam virginem, quacum fe„liciter & placide vixit nullis tamen fœcunda pignoribus. „Quo nomine nihilominus Deo non nunquam gratias ex„hibuit, quod scil. liberis carens ea in vitia tanto minus „prolabi posset, quibus alioquin homines ad clavum seden„tes difficulter se extricare solent."

III. Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz.

1.) über das mit der Samariterin gehaltene Gespräch Christi, und besonders, was vor demselben vorhergegangen. Joh. 3, 22. f. 4, 1-6.

I.

Wir haben letzthin Christum gesehen auf dem Oster-Fest zu Jerusalem, und bemerckt, wie er sich daselbst als den Lehrer von GOtt gesandt erwiesen, besonders mit was für göttlicher Weisheit er einen Meister in Israel ins rechte Gleis eingeleitet, und in der Erkenntniß des Heils gegründet habe. Jetzt finden wir ihn bey einem Brunnen auf dem Felde, mit einer der grösten Sünderin aus dem Samaritischen Volcke beschäftiget, und recht ernstlich bemühet, ihre Seele aus dem Verderben zu retten. Könten wir uns wol für rechtschaffene Nachfolger unsres Heilandes, für Knechte, die gesinnet sind wie ihr HErr und Meister war, ansehen, wenn wir unsre Seelen-Sorge iedesmal mit dem Schluß der Sonn- und Fest-Täge beschliessen, oder an die Kirchen- und Beicht-Stühle binden wolten? Warlich, nein; wer dem Geiste JEsu Christi Raum läsſet, dem brennt sein Hertze einen Tag wie dem andern vor Verlangen Sünder selig zu machen. Er hält alle Stunden

für

für verlohren, da er sein Netze nicht auswerffen, und Seelen gewinnen kan: Ein jeder Ort ist ihm beqvem, da seinen Lehr-Stuhl aufzuschlagen. Er weiß, die gantze Erde sey ein Fußschemel seines Immanuels, darauf sichs gut werben lasse um Seelen zur Braut für denselben. Und da er versichert ist, GOtt wolle, daß allen Menschen geholffen werde; so wählt er nicht lange, mit wem er sich beschäftigen wolle: Wer ihm vorkommt, es sey ein gesetzlich frommer Pharisäer, oder eine greuliche Ehebrecherin, den sucht er von seinem verdammlichen Zustande zu überzeugen, und zu den Heils-Qvellen der Wunden des Heilandes hinzubringen. Es ist ihm keines zu gottlos; aber auch keines in seine eigene Gerechtigkeit zu sehr verliebt: Denn weil Christus für alle gestorben, und die gantze Welt mit GOtt versöhnet; so ist er gewiß, es sey eine vortrefliche Artzeney für allen Schaden im Blute dieses unseres grossen Artztes anzutreffen.

2. Wie kam denn aber unser Heiland von Jerusalem in Samariam, und zu dem wichtigen Gespräche mit der Samaritерin? Johannes hat sehr merckwürdige Nachrichten davon verzeichnet und gezeiget: Wie das gantze Leben Christi, von der ersten Zeit seines geführten Lehr-Amts an, wie eine Kette gewesen, von den seligsten Beschäftigungen mit den Seelen der Menschen. Nachdem er zu Jerusalem auf dem ersten Oster-Feste dasjenige ausgerichtet, was nach dem Willen seines Vaters auszurichten war, be-

gab er sich zuerst in das besonders sogenannte Jüdische Land. Die erste Absicht war dabey auf seine Ecclesiolam, die von ihm erwählten Jünger gerichtet. Diese nahm er, nach Anzeige des Textes, nicht nur mit sich dahin, sondern er hatte auch daselbst sein Wesen mit ihnen. (ἐκεῖ διέτριβε μετ' αὐτῶν) Er unterrichtete sie, er unterredete sich mit ihnen, wie ein Lehrmeister mit seinen Schülern. Weil dieses Häuflein zugerichtet werden solte, zum Werck des Amts: (εἰς ἔργον διακονίας, Ephes. 4, 12.) So muste dasselbe vor andern gepfleget, und in alle demjenigen unterwiesen werden, was nicht nur zu seiner Gründung, sondern auch zur Arbeit an andern Seelen einzusehen nöthig war. Darum ließ ers bey dem mündlichen Unterricht nicht bewenden, sondern sie mußten unter seiner Anweisung auch einen Anfang machen, wircklich Hand mit anzulegen an den Seelen. Der Text sagt c. 3, 24. coll. c. 4, 2: Er hätte sich ihrer bedienet, die Tauf-Handlung an denjenigen zu verrichten, die zu ihm kamen, und sich von ihm zur Seligkeit unterweisen liessen.

3. Jedoch, es war dem Heiland bey diesem Aufenthalt in Judäa nicht nur um seine Jünger zu thun: Er suchte auch dabey einer Menge anderer Seelen zu statten zu kommen. Um dessentwillen begab er sich besonders nach Salem einen ohnweit Enon gelegenen Orte, wo Johannes tauffete. c. 4, 23. Denn da war ein Zusammenfluß von Menschen aus allen Gegenden des gelobten Landes anzutreffen, denen er sich

als

als den grossen Propheten auf einmal offenbaren konte. Durch diese seine Anwesenheit gab er Johanni nicht nur Gelegenheit c. 3, 24. sein Zeugniß von ihm zu vollenden, ehe er noch ins Gefängniß geleget wurde; sondern er machte ihm auch das Vergnügen die erwünschte Frucht von seinem Zeugnisse, und zwar in einem recht reichen Maas zu sehen. Es war zwar vielen, die in die Tieffe dieser göttlichen Absicht hineinzuschauen annoch unvermögend waren, dieses Verfahren des Heilandes unbegreiflich. Nicht nur die annoch verblendeten Juden, sondern selbst die Jünger Johannis wurden darüber bedencklich. Sie meynten ihr Meister lidte darunter; sein Ansehen würde dadurch geschwächet; die Seelen würden von ihm abgezogen, und seine Arbeit an ihnen fruchtlos gemachet. c. 3. v. 25. 26. Allein Johannes sahe die Sache im göttlichen Lichte gantz anders ein, darum ließ er sich durch die widrige Anzeige seiner Jünger von dem häuffigen Zugang der Seelen zu Christo, zu keinem Mißvergnügen bringen; sondern er nahm dieser Gelegenheit wahr, sie selbsten desto nachdrücklicher in die Arme des Seelen-Bräutigams hinzuweisen.

4. Dieses alles giebet Lehrern manche recht heilsame Erinnerungen. Wir bemercken folgende:

1) Der Ort ist einem wahren Knechte Christi der angenehmste, wo die meiste Gelegenheit ist Seelen zu gewinnen. Wird ihm dazu eine offene

fene Thür gegeben, so gehet er mit Freuden hinein, wenn er auch gleich manche Widerwärtige darinnen siehet, und zum voraus wol mercken kan, er werde gar bald wieder verdränget werden. Ehre, reiches Einkommen, Fleisches Bequemlichkeit sind Absichten, die sich im Hertzen untreuer Mietlinge befinden!

2) Ein redlicher Seelen-Hirte ist zwar hauptsächlich darauf bedacht, sich Mitarbeiter und Mitstreiter in seiner Heerde zuzubereiten: Es bleiben ihm doch aber darbey auch die armen verlohrne Schaafe am Hertzen, und er unterläßt bey der Beschäftigung mit seiner Ecclesiola nicht, auch die verirreten mit allem ersinnlichen Fleiß zu suchen.

3) Wem es wie Christo lediglich darum zu thun ist, daß GOttes Reich gebauet und zubereitet werde, der bedienet sich zwar auch des Segens, den der HErr seinen Mitknechten geschencket hat: Er ist aber zugleich sorgfältig darauf bedacht, damit sie in ihrem Amte nicht gehindert, sondern vielmehr gefördert werden mögten.

4) Man muß sich gar nicht befremden lassen, wenn nicht nur die Feinde, sondern auch noch ungeübte Freunde des Reiches GOttes, anfangs über den wichtigsten Wercken unsres Heilandes bedencklich werden; man muß sich auch dadurch nicht hindern oder abhalten lassen, wenn man seiner Sache gewiß ist: Der aber handelt am sichersten, der darbey entweder aus Ehrfurcht

gegen

gegen seinen HErrn schweigt, und wartet, was der Erfolg an den Tag legen werde, oder der sich doch erfahrne Knechte GOttes von der Sache belehren lässet. Man kan sonst auch bey der besten Meynung sich an den HErrn verschulden. Siehe, den weisen Rath Gamaliels. Apost. Gesch. 5, 34. f.

5. Dieses lehret uns die Nachricht von dem ersten Schritt, den unser Immanuel von Jerusalem gen Samariam gethan. Der Evangelist zeiget ferner, warum derselbe die erwünschte Gelegenheit, Seelen zu retten, die er zu Salem fand, wieder fahren ließ, und sich von diesem Orte wegbegeben. Er ward innen: Es sey vor die Pharisäer kommen, daß JEsus mehr Jünger mache und tauffe, als Johannes: Darum verließ er Judäam, und wolte in Galiläam reisen, c. 4, 1=3. So unbegreiflich es den Jüngern Johannis war, daß Christus seinen Lehr-Stuhl eben da aufrichtete, wo ihr Meister geraume Zeit in Possession gewesen; so schwer mögte es der blossen Vernunft zu fassen seyn, wie er um dieser Ursache willen denselben wieder aufgegeben. Es war nur vor die Pharisäer kommen, daß er mehr Jünger mache, als Johannes, und tauffete. Sie machten noch keine Anstalt, ihn dessentwegen anzugreiffen, oder wie in den folgenden Zeiten geschehen, ihn gar zu tödten. Es gilt daher bey dieser Gelegenheit noch nicht, was Christus hernach mehrmalen, als die wichtige Ursache seines Entweichens angeführet, nemlich:

Seine

Seine Zeit, sich in den Tod zu geben, sey noch nicht kommen. Allein man darf der Sache nur etwas vor GOtt nachdencken, so findet man gar leicht: Christus habe auch bey diesem seinen ersten Weichen, nach seiner göttlichen Weisheit gehandelt. Was wäre daraus erfolget, wenn Christus zu Salem geblieben, und die Arbeit an den Seelen fortgesetzet? Die schon erregten Feinde wären dadurch nur um so viel desto mehr erreget worden, ihm Hinderniße zu legen, und seine Arbeit an den Seelen zu vernichten. Hätten sie ihre Hände auch nicht an JEsum geleget, so hätten sie sich doch mit ihm in Streit eingelassen, und die Seelen zu verwirren getrachtet. Er wich also, damit ihm der Weg auch in Judäam, und zu denen daselbst zu sammlenden Seelen noch offen bliebe, und die Erweckten Zeit hätten, sich um so viel desto beßer zu gründen. Zu geschweigen, daß er, wie wir bald mit mehrern sehen werden, auch andre Orte zu bearbeiten, und mit seinem Erkenntniß zu erfüllen hatte.

6. Wer siehet aus diesem Beyspiele unsres Heilandes nicht:

a) Daß es auch einem redlichen Knecht GOttes, der um eines einigen Schafes willen bereit ist, Bären und Löwen entgegen zu gehen, doch unterweilen vergönnt sey, den Feinden des Reichs GOttes zu weichen, und, wie ein kluger Heerführer zu Zeiten thut, sich in etwas zurücke ziehen könne. Wer siehet ferner daraus nicht

b) Daß

b) Daß solches niemals geschehen dürfe aus Menschen-Furcht und Creutz-Flucht, sondern den Weg in die Seelen offen zu behalten, und ihrer zu schonen.. Wer siehet aber endlich auch daraus nicht

c) Daß man erst aufwachende Seelen möglichst zu verwahren habe, damit sie mit den Feinden nicht alzufrüh in Streit und Disputat verfallen mögten. Sie sind nicht im Stande, ihnen recht zu begegnen, und der Schade ist insgemein grösser als der Segen, der ihnen daraus erwächset.

7. Doch es waren noch mehrere Ursachen, die Christum bewogen von Salem und aus Judäa zu weichen. Es ist albereits §. 5. circa finem angemercket worden: Der Grund zum Bau des Himmelreichs habe auch an andern Orten geleget werden müssen. Es waren ausser dem besonders sogenannten Judäa noch zwey Haupt-Gegenden in dem gelobten Lande, die unser Heiland als das Feld ansahe, das ihm sein Vater zu bearbeiten angewiesen hatte. Das finstre Galiläa solte von ihm als dem grossen Welt-Lichte insonderheit bestrahlet werden, und eben darum, weil es so dunckel darinne aussahe, solte es der Haupt-Ort seyn, wo er den Glantz seiner Herrlichkeit am meisten ausbreiten wolte. Denn dadurch konte es offenbar werden, daß keine Finsterniß so groß sey, die nicht durch ihn erleuchtet werden könte. Es solte aber auch das den Juden verhaßte Samaria nicht verab-

abſäumet, ſondern aus dieſem verworffenen Volcke eine Seelen-Beute heraus geholet werden.

8. Siehe! das bewegte unſern Liebes-vollen Heiland, daß er nicht nur eilte in Galiläam zu kommen, ſondern auch zugleich Samariam zu beſuchen. Es ſcheinet zwar, als ob Chriſtus das letztere nur wegen ſeiner natürlichen Lage mit berühret habe. Der Evangeliſt ſagt: Er habe durch daſſelbe reiſen müſſen. Es haben aber die Ausleger der Schrift längſt gezeiget, daß er auch durch andere Wege gar füglich dahin gelangen können. Es wird daher durch das Müſſen, deſſen Johannes gedencket, wol noch was mehrers, als eine blos natürliche Nothwendigkeit, ausgedrucket. Chriſtus werde durch den ihm bekannten Willen ſeines Vaters, und die in ſeinem Hertzen wallende Begierde, auch Samaritiſche Seelen aus der Gewalt des hölliſchen Löwen zu reiſſen, dahin gedrungen.

9. Ein redlicher Nachfolger des groſſen Ertz-Hirtens Chriſti ſuchet nach dem Vorbilde dieſes ſeines Heilandes, die ihm von GOtt angewieſenen Grentzen ſorgfältig kennen zu lernen; und wie er dieſelben in Eigenwillen, oder aus einem falſchen Vertrauen auf ſich ſelbſt, nicht gern überſchreitet, ſo iſt er auf der andern Seite auch mit aller Treue darauf bedacht, dieſelben völlig zu bearbeiten. Je finſtrer es irgendwo an einem Orte, oder in einem Hauſe, oder in einer Seele ausſiehet, deſto eher und fleißiger ſucht er denſelben mit dem Lichte des Evangelii zu ſtatten zu kommen.

men. Er denckt niemals, hier oder da hat sich der Fürst der Finsterniß zu starck verschantzet; das Verderben ist hier oder da allbereits zu mächtig worden; es ist nicht möglich, was auszurichten. Nein. Er kennet einen JEsum, der eben dadurch Ehre einlegen will, daß er Hülffe schaffet, wo der Schade verzweiffelt böse ist. Das Evangelium Christi ist ihm offenbar als eine Kraft GOttes, selig zu machen, wormit überschwenglich mehr ausgerichtet werden kan, als man denckt, oder verstehet. Er läst sich auch die Urtheile der Menschen nicht abhalten, sich solcher armen, und in das äusserste Verderben hingesunckenen Seelen anzunehmen. Dem grossen Menschen-Freunde ist keine Seele zu abscheulich.

10. Wir wissen also, wie Christus bis in Samarien gekommen, und welches der andere Schritt gewesen zu der Stätte, wo die Unterredung mit dem Samaritischen Weibe geschehen solte. Der Heilige Geist läst uns aber auch die Umstände des Ortes und der Zeit sowol, als die Ursache anzeigen, wodurch der Heiland bewogen worden, sich auf seiner Reise in Galiläam etwas aufzuhalten. Alles giebt uns erwünschte Gelegenheit an die Hand, manche gar nützliche Anmerckungen daraus zu nehmen. Von dem Ort heist es: Es sey eine Stadt Samariä gewesen, mit Namen Sichar, welche nahe an dem Dörflein gelegen, das Jacob seinem Sohne Joseph gegeben. Wem die Geschichte der Ertz-Väter nur einiger massen bekannt sind,

der wird sich gar bald erinnern, daß Sichar, oder wie es sonst geheissen Sichem, ein Ort gewesen, an welchem sich der Heiland diesen seinen Vätern nach dem Fleisch, ehemals mit ganz besondrer Gnade offenbaret, woselbst er sie mit den gröſten Verheissungen im Glauben gestärcket, und wo sie sich mit ihm bey ihren Opffern, und in ihrem Gebet oft und viel unterhalten. Von Abraham lesen wir, daß ihm der HErr daselbst zuerst nach der gar merckwürdigen Reise erschienen, da er im Gehorsam des Glaubens aufs bloſſe Wort desselben ausgegangen aus seinem Vaterlande, und aus seiner Freundschaft in ein Land, das er nicht kennete; daß er ihm dabey die Versicherung ertheilet: Dies sey das Land, was er seinem Saamen zum Erbe geben wolle, und daß Abraham, zum steten Andencken dieser ihm wiederfahrnen Gnade, diesem seinen HErrn und Heiland, der ihm erschienen war, einen Altar gebauet. s. 1 Mos. 12. v. 6. 7. Vom Jacob hat Moses verzeichnet, daß er daselbst mehrere Jahre gewohnet, sich zu dem Ende unter den Hemoritern eingekauffet, und, was besonders zu mercken, einen Altar da errichtet, welchem er den Namen beygeleget: El Elohe Jisrael; der, welcher den Namen El, des starcken GOttes (s. Es. 9, 6.) führen wird, ist der GOtt Jsraels: Daß ihm aber auch daselbst das grosse Unglück mit seiner Tochter, der Dina, wiederfahren. s. 1 Mos. 33, 18-20. c. 34, 1. f.

11. An diesem merckwürdigen Orte machte unser

ser Heiland einen Stillstand, und zwar insonderheit bey einem Brunnen, der den Namen, des Jacobs Brunnens, führete; vermuthlich, weil ihn Jacob nicht nur gegraben, sondern auch bey denselben, wo nicht den itztgedachten Altar erbauet, doch nach Art der Ertz-Väter sein Hertz vor dem HErrn oftmals ausgeschüttet. Solte unser Immanuel diesen Ort wol ohne Ursache vor andern zu seiner Ruhestätte gewählet haben? Nein! Die umständliche Nachricht, welche der Evangelist davon ertheilen müssen, giebet uns sattsam zu erkennen, daß wir etwas besonders dabey zu bemercken haben. Die Haupt-Ursache, die den HErrn JEsum bewog, eben da stille zu stehen, war wol Zweifels ohne diese: Er wußte, daß sich da Gelegenheit finden würde, einer, und durch dieselbe vielen verlohrnen Seelen zu statten zu kommen. Es war ihm aber dieser Ort auch darum so angenehm, weil derselbe mit dem edlen Saamen so vieler Gebeter und Thränen seiner Väter bestreuet ware. Da konte und solte dem gläubigen Jacob statt der ehemals verunglückten und zu Fall gebrachten Dina, eine andere Tochter gezeuget, und zu einer fruchtbaren Mutter vieler geistlichen Kinder zubereitet werden. Hier konte unser Heiland eine deutliche Probe machen, die Hofnung und das Flehen der alten Gläubigen sey nicht verlohren; sondern solle nach so vielen Jahrhunderten in seine Kraft und Erfüllung gehen.

12. Wo findet denn nun ein rechtschaffener Knecht und Nachfolger Christi seine allergröste, seine einige und wahre Erquickung? Gewiß nicht an den Orten, wo sie die Welt sucht, wo Fleisch und Blut ihre Nahrung antreffen; in fleischlichen oder bloß zum Zeit-Vertreib angestellten Gesellschaften. Nein! sondern wo Seelen zu gewinnen, und das Wort der göttlichen Wahrheit an die Hertzen derselben zu bringen ist, da ist seine Ruhe, da will er gerne wie sein Heiland bleiben. Er weiß, wie oben gezeiget worden, ja wol, daß sich die Kraft des Blutes Christi über den gantzen Erd-Creys erstrecke, und daher allenthalben mit Segen gearbeitet werden könne: Er weiß aber auch, daß da eine besondre Gnaden-Ernte zu erwarten sey, wo albereits viele Gebeter und Thränen gesäet worden. Kan er nun an denselben zu arbeiten Gelegenheit haben, so thut ers mit desto grösserer Freude und Zuversicht, daß er desto mehr und schönere Garben da werde einzusammlen bekommen. Er gehet solche daher nicht gerne vorbey; er beluſtiget sich auch nicht nur mit dem süssen Andencken der Gnade, die sich etwa an demselben vormals offenbaret; sondern er schlägt seine Sichel getrost an, und kan er darbey bekannt machen, wie kein Gebet und Hoffen der Gläubigen verlohren sey, wie dessen der HErr auch noch gedencke, und es in seine Erfüllung bringe, wenn es schon mehr als ein tausend Jahr als unfruchtbar geschienen, so thut er solches mit dem gröſtem Fleiß; er ist versichert, daß solches den

Un-

Unglauben zu stürtzen, und die Hertzen der Menschen im Glauben zu gründen überaus verträglich sey. Die vortreflichen Lob-Lieder der Mutter Christi, und des Vaters Johannis geben uns davon recht angenehme Exempel. Siehe Luc. 1, 54. ff. it. 68-73.

13. Was aber ein treuer Zeuge Christi, nach dem Vorbilde dieses seines HErrn und Meisters, in Ansehung des Ortes beobachtet, das geschiehet auch in Ansehung der Zeit. Es war eben um die sechste Stunde, oder, nach unsrer Art zu reden, um den Mittag, da unser Heiland gen Sichem und zu dem Jacobs-Brunnen kam. Weil nun die Leute aus der Stadt sich um diese Zeit bey den Brunnen einfunden, und Wasser zu holen pflegten; so machte JEsus einen Stillstand bey demselben. Er verlangte es nicht, daß sie sich nach ihm richten solten, wie er ja wol, als der HErr über alles, hätte thun können, sondern er richtete sich nach ihnen, und nahm der Zeit wahr, welche ihnen die gelegenste und folglich auch die bequemste war ihren Hertzen nahe zu kommen. Ist einem guten Hirten der Heerde GOttes etwas nöthig zu bemercken, so ist es dieses. Man kan den Seelen, zumal den armen annoch blinden, und zu keinem Hunger nach der wahren Gerechtigkeit gebrachten Seelen, keine grössere Hinderung in den Weg legen, sich von ihrem Heil mit ihnen zu unterreden, als wenn man sie an gewisse Zeiten und Stunden binden will, die einem etwa die

beqvemsten sind. Sie werden dadurch oftmals genöthiget, ihre vermeyntlich nothwendige Geschäfte zu versäumen; sie müssen etwas von irdischen Vortheilen, wenigsten ihrer Meynung nach verliehren, oder ihr Gemüthe ist doch eben etwa zu der Zeit gantz untüchtig, und mit andern Dingen eingenommen; zu geschweigen, daß dergleichen Menschen alles, was die Art eines gesetzlichen Zwanges an sich hat, widrig und unangenehm zu seyn pfleget. Sie kommen daher entweder gar nicht, oder doch mit einem bittern und verschlossenen Hertzen. Richtet man sich aber nach ihnen und ihrer Beqvemlichkeit; lässet man ihnen Freyheit, sich bey einem einzufinden, wenn es ihnen am gelegensten ist; nimmt man der Zeit wahr, an ihre Hertzen zu kommen, wenn sie an ihren leiblichen Vortheilen nichts verliehren dürfen; so kommt man gewiß mit gar viel leichterer Mühe mit ihnen zum Zweck. Und darzu ist ein Seelen-Hirte verbunden. Die Schaafe sind nicht um seinetwillen, sondern er ist um der Schaafe willen. Alle Zeit, die er hat, gehöret ihnen. Brennt sein Hertz, wie es brennen soll, in wahrer Liebe zu denselben, so ist es ihm nicht zu viel, Tag und Nacht zu arbeiten, damit er ihnen nur nicht beschwerlich falle, sondern er ist bereit, ihnen selbst sein Leben mitzutheilen. So war es bey den ersten Zeugen der göttlichen Wahrheit im neuen Bunde. Darum fanden sie einen so erwünschten Eingang in die Seelen. Siehe 1 Thess. 2, 7. 8. 9. coll. c. 1, 5. f. it. c. 2, 1. f.

Darzu

Darzu ermunterten sie sich, wenn sie einander aufforderten: ἀκαίρως καὶ εὐκαίρως, zu gelegener und ungelegener Zeit bereit zu stehen, an den Seelen zu arbeiten. Die Worte sind gewiß recht wichtig und merckwürdig, die Paulus deshalb an Timotheum geschrieben, und die wir uns und allen Lehrern hierbey zu Gemüthe zu führen nicht umhin können. Es heißt 2 Tim. 4, 1. 2. So bezeuge ich nun vor GOtt und dem HErrn JEsu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich. Predige das Wort, halt an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, zu einer dir gelegenen, oder ungelegenen Zeit: Strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.

14. Es ist noch übrig zu erwegen, was nach Anzeige des Textes, Christum unsern Heiland überhaupt bewogen, auf seiner Reise durch Samariam in etwas stille zu stehen? er war κεκοπιακὼς, ermüdet, ausgearbeitet von der Reise, und also setzte er sich, etwas auszuruhen, nieder auf den Brunnen. Der Heilige Geist hat es gewiß zu gantz besondrem Trost rechtschaffener Knechte GOttes in der Schrift bemercken lassen, daß Christus nicht nur unter den Leiden seines hohenpriesterlichen- sondern auch in der Ausrichtung des von ihm übernommenen prophetischen Amtes ermüdet worden. Von dem ersten läßt sich der Meßias durch den Geist der Weissagung Ps. 6, 7. vernehmen: Ich bin so

müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. conf. Hebr. 5, 7. Von dem andern hören wir ihn folgender massen klagen: Ich habe mich müde geschryen, mein Hals ist heisch, Ps. 69, 4. und in unserem Texte finden wir, daß er müde worden von der Reise; welches um so viel desto leichter zu begreiffen, wenn wir uns darbey vorstellen, daß Christus zu aller Zeit das Lamm GOttes gewesen, das der Welt Sünde trug. Denn diese unaussprechliche schwere Last verursachte es, daß ihm die Reise gar viel beschwerlicher wurde als etwa einem andern Menschen. Das ist es aber auch, was uns versichert, daß wir solche als ein verdienstlich Leiden unsres Heilandes, und folglich als einen Brunnen anzusehen, aus dem wir vieles zu unserem Heil schöpffen können.

15. Rechtschaffene Zeugen Christi und seiner unschätzbaren Versöhnung, werden öfters darüber gebeugt und betrübt, wenn sie mercken, daß ihre Leibes- und Gemüths-Kräfte nicht zureichen wollen zu dem ihnen obliegenden Geschäfte, daß sie in dem Lauf, der ihnen verordnet ist, müde und matt werden: Zumal, wenn noch Gelegenheit vorhanden ist, an Seelen zu arbeiten. Allein die verdienstliche Ermüdung ihres Heilandes kan ihnen darinnen zu überschwenglichem Trost gereichen. Sie werden daraus versichert, daß sie ihr HErr um dessentwillen nicht wegwerffen, sondern Mit-

leiden

leiden haben wolle mit dieser ihrer Schwachheit, als der auch darinnen versuchet ist. Hebr. 2, 18. Ihr Hertz wird dadurch in der Zuversicht gestärcket, daß sie bey ihrer Entkräftung die Freyheit haben, sich in die blutigen Arme ihres Immanuels hinzulegen, und auszuruhen. Ja was noch mehr ist, sie wissen, Christus habe ihnen durch seine Ermüdung erworben, nicht nur mit neuen Kräften aus seiner Wunden-Fülle begnadiget, sondern auch selbst in und bey ihrer Ermüdung gesegnet zu werden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jes. 40, 30. 31.

16. Nur ist nöthig, sich bey dem Gefühl seiner " natürlichen Schwachheit und Entkräftung, nicht " in ein falsches Schonen seiner selbst hinreissen zu lassen, und die Seelen, die einem der HErr " auch darbey zuführet, zu verabsäumen. Der erbarmende GOtt und Heiland gönnt, wie wir gehöret, seinen abgearbeiteten Knechten gar gerne Ruhe und Erquickung an seinem Hertzen; Er führte seine ermüdeten Jünger selbst, nachdem sie von ihrer ersten Aussendung ermüdet wieder kamen, in eine Wüste, daselbst etwas auszuruhen, Marc. 6, 30. 31. Wir sind aber auch durch seinen für uns erduldeten Creutzes-Tod verbunden, selbst unser Leben darzu-

legen für unsere Brüder, wenns das Heil ihrer Seelen erfordert. 1 Joh. 3. Wie würden wir bestehen, wenn eine bey solcher Gelegenheit vernachläßigte Seele gegen uns auftrete am Tage des Gerichts und bezeugete, sie wäre uns in die Arme geleget worden, sie ihrem Blut-Bräutigam zuzuführen, und wir hätten uns ihrer nicht annehmen wollen? Würde die Entschuldigung wol gelten: Ich war damals müde, und muste meine Bequemlichkeit pflegen? Warlich nein! Der HErr würde sagen: War ich nicht auch müde bey dem Jacobs-Brunnen? Wie vergaß ich aber meiner selbsten, eine Samaritische Ehebrecherin zu retten. Habe ich mich nicht um deinetwillen zu tode gearbeitet? Hast du an mir nicht einen mächtigen GOtt und Helffer gehabt, der dich starck machen können in der Schwachheit? Es. 9, 6. Hebr. 11, 34. Wer es wahrhaftig redlich meynt, muß diesfalls nicht nur über sich, sondern auch die Seinen und seine Hausgenossen wachen, die Seelen darum nicht abzuweisen, weil man müde ist. Man thue nach dem Vermögen, was der HErr darreichet, und freue sich, wenn man auch den letzten Odem zu seinem Dienste anwenden kan. HErr, schencke uns Kraft und Willen dazu aus deiner blutigen Wunden-Fülle! Amen.

2.) von Sammlung der *Eccleſiolarum in Eccleſia.*

CAP. II.

Was eigentlich durch das Sammlen der Eccleſiolarum in Eccleſia gemeynet werde?

I.

Wir haben uns nun zwar durch gewiſſe Cautelen albereits den Weg zur vorſichtigen Abhandlung der Materie de colligendis eccleſiolis in eccleſia gebahnet: Es iſt aber noch eines nöthig, wenn wir glücklich damit fortkommen, und das vorgeſteckte Ziel nach Wunſch erreichen wollen. Wir müſſen nunmehro zuförderſt anzeigen, was wir durch dieſes Sammlen eigentlich verſtehen, und ſolchergeſtalt einen gewiſſen Begrif von der Sache veſt ſtellen, die wir zu betrachten vorgenommen. Die Urſachen, um derentwillen ſolches bey einer jeden gründlichen Abhandlung erfordert werde, ſind uns allbereits in den Schulen bekannt gemacht worden: Wir wollen daher ſolche nicht erſt weitläuftig anführen, ſondern nur des einigen gedencken. Es ſind ihrer viele ohne Zweifel bis hieher gegen das Sammlen der Eccleſiolarum in Eccleſia ſo bedencklich geblieben, weil ſie ſich gantz unrichtige und zum Theil recht fürchterliche Gedancken davon gemacht haben. Dieſen müſſen wir billig ſogleich im Anfange dieſer unſerer Betrachtungen zu ſtatten kommen, und

ſie

sie durch eine hinlängliche Beschreibung derselben, von ihren Vorurtheilen zu befreyen suchen, wodurch sie an der Einsicht dieser so nöthigen Sache gehindert werden könten.

2. Es wird demnach durch das Sammlen der Ecclesiolarum in Ecclesia nichts anders gemeynet, „als das Bemühen rechtschaffener Knechte „Christi, die Gläubigen, und zur Sorge um „ihr ewiges Heil erweckten Glieder ihrer Heer„den zu einer solchen Vereinigung und Ge„meinschaft unter einander anzuleiten, worbey „sie derselben nicht nur selbst besser pflegen, son„dern auch eines dem andern mit der Gabe, „die es empfangen hat, zu statten kommen kön„ne, damit solchergestalt ein iegliches um so „viel desto gewisser in seinem Christenthum ge„fördert, und in den Stand gesetzet werde, auch „dem übrigen Theil der Gemeine mit That und „Wort erbaulich zu seyn.

3. Wir bestimmen in dieser Beschreibung zuförderst die Personen, durch welche ordentlicher Weise die Ecclesiolæ gesammlet und besorgt werden sollen. Es sind solches die öffentlichen Lehrer, welche GOtt zu Hirten und Aufsehern ganzer Heerden gesetzet hat. Apost. Gesch. 20, 28. Denn obwol redliche Lehrer sich gerne des Beyraths erfahrner Glieder Christi in ihren Gemeinden bedienen; obwol ein ieder wahrhaftig Heils-begieriger Christ billig dahin trachtet, daß er mit allen, die zu dem geistlichen Leibe unsers Heilandes JEsu Christi gehören, in eine immer ge-

genauere Vereinigung und Gemeinschaft komme: Obwol ein iedes rechtschaffenes Glied der Gemeine alles mögliche beyzutragen verbunden ist, damit die Ecclesiolæ in Ecclesia in guten Stand gesetzet und erhalten werden mögten; so kan sich doch keines eigenmächtig die Einrichtung und Aufsicht derselben anmassen. GOtt will, daß in seiner Kirche alles ehrlich und ordentlich zugehe. Es würde ohne unvermeidliche Zerrüttung nicht bleiben, wenn ein iegliches die Freyheit hätte nach seiner Einsicht in einer Gemeine dasjenige anzuordnen, was es für gut erkennet. GOtt hat um dessentwillen dasjenige, was zum Besten gantzer Heerden zu veranstalten gewesen, von Anfange her durch das Lehr-Amt besorgen lassen. Das erste Exempel, daß in der aufblühenden Kirche des Neuen Testaments, eine gewisse äusserliche Verfassung, zum Besten derselben gemacht worden, finden wir Ap. Gesch. 6. Wer trug denn aber dabey hauptsächlich die Vorsorge? Wer that der Gemeine die Vorschläge? Unter wessen Aufsicht wurde alles darbey gehandelt? Es heist: Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben, und voll Heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am

Amt

Amt des Worts. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl, und erwähleten Stephanum, einen Mann voll Glaubens und Heiliges Geistes, und Philippum, und Prochorum, und Nicanor, und Timon, und Parmenam, und Nicolaum, den Jüden-Genossen von Antiochia. Diese stelleten sie vor die Apostel, und beteten und legten die Hände auf sie. Und das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Und so geschahe es auch in der folgenden Zeit. Konten die Apostel eines und das andere, was von Wichtigkeit war, nicht schriftlich in Ordnung bringen, so liessen sie es damit Anstand haben bis sie persönlich zugegen waren. s. 1 Cor. 11, 34. Und wenn ihnen die Zeit nicht zureichte, an gewissen Orten die Verfassungen der Kirche in völligen Stand zu setzen, so übergaben sie es doch einem ordentlichen Lehrer, solche vollends anzurichten, wo sie es gelassen. s. Tit. 1, 5.

4. Es wäre daher gewiß als eine ἀλλοτριοεπισκοπία anzusehen, wenn sich ein oder mehrere Glieder der Gemeine, obs auch in der besten Absicht geschehe, darzu aufwerffen wolten, die Ecclesiolas in Ecclesia ausser dem Nothfall, mit Vorbeygehung des Lehr-Amts anzuordnen. (a) Wir sagen

(a) Es scheinet zwar der berühmte Rostockische Theologus, der selige Schomerus, in seinem überaus bündigem Tract. de Collegiis & Collegiatismo andrer Meynung

zu

gen mit gutem Bedacht, auſſer dem Nothfall. Denn wenn ſich ein Häuflein gläubiger Seelen an einem Ort befindete, wo es entweder gar keinen Lehrer von ſeiner Religion hat, oder wo Lehrer von der unſeligen Art ſind, wie ſie Ezech. 34, 2-8. und Apoſt. Geſch. 20, 29. 30. beſchrieben wer-

zu ſeyn; indem er Diſput. I. §. 22. und f. gar weitläuftig dargethan, daß einem Layen nicht verarget werden könne, wenn er nicht nur mit ſeinen Hausgenoſſen, ſondern auch mit andern zur Erbauung dienende Verſammlungen in gehöriger Ordnung anzuſtellen ſich unternehme: Wir wollen deſſelben Vorſtelluug, wie ſie von dem ſel. Spener in ſeiner Uberein ſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeßion ins Deutſche überſetzet, und kurtz zuſammen gezogen worden, alhier zur Prüfung des Leſers beyfügen. Es zeiget nemlich derſelbe, „daß, „was einen Layen, oder der kein Prediger iſt, anlange, „der dergleichen Verſammlung anſtellete, könne ihm nicht „vorgerücket werden, daß er keinen Beruf habe. Denn „zu dergleichen Privat-Anſtalten, oder Haus-Ubungen, „werde kein öffentlicher Beruf erfordert, ſondern ſey „der Beruf der Liebe ſchon genug, nachdem ieglicher dem „andern gefällig zu ſeyn zum Guten und zu guten Wer„cken der Erbauung Anlaß zu geben, befehliget werde, „Röm. 15, 2. Wo ſich zwar einer in einem ſolchen Colle„gio ein ſonderbares Recht zu lehren anmaſſete, und „wolte, daß ſolche, die ihn doch weder nach göttlichem „noch menſchlichem Recht als einen Vater zu verehren „ſchuldig ſind, an ihn ſich halten ſolten, den beſchuldig„te man mit Recht eines Eingrifs in fremdes Amt, der „wider den Apoſtoliſchen Befehl Hebr. 5, 4. Jac. 3. 1. ſich „in ein Amt, das ihm nicht befohlen, eindrünge. Aber „wo er ſeinen Kindern, Pflealingen, Geſinde, und andern, „die an ihm hangen, und dero Häuſern, da ſie zu einer Haus-

werden; so könte man es demselben nicht verargen, wenn sichs um so viel desto besser und gewisser zu bauen, zu einer gewissen Ordnung unter einander vereinigte. Doch wäre dabey um so viel desto

„Haus-Kirche versammlet werden, solchen Dienst leistet, „von dem kan man sagen, daß er sich seines Rechts ge„brauche. Also auch, wer weiß, daß seinen Nachbarn „und Bekandten an nothwendiger Erkenntniß der Reli„gion mangle, und sie deßwegen zu catechetischen Ubun„gen, oder daß er ihnen selbst die Schrift vorlese, ein„ladet, ob er wol, damit der Unterricht so viel besser sey, „ein fortwährendes Collegium daraus machet, über„schreitet damit die Grentzen der Christlichen Beschei„denheit nicht, da er der Liebe pfleget. Wo alle gleich „sind, und dann ieglicher nach seiner Maaß das Seini„ge mit beyträget, oder da sich bey einem eine mehrere „Wissenschaft oder Gabe zu lehren und zu beten findet, „und ein solcher in dergleichen Zusammenkunft mehr als „andere thut, ohne sich deßwegen über andere zu erhe„ben, so wird damit nicht gesündiget„ Er fähret fer„ner fort, und weiset, „daß dergleichen Beginnen auch „nicht möge entgegen gehalten werden, daß nicht zu „vermuthen, daß wo kein Prediger dabey wäre, lauter „Layen, die eine solche Ubung anstelleten, die nöthige Tüch„tigkeit und Geschicklichkeit darzu haben würden. End„lich hindere auch nicht das bischöfliche Recht der Obrig„keit, noch sey es nöthig, derjenigen Autorität erst da„bey zu haben, denen zustehet, alles anzuordnen, was „zu der Kirchen Besten gehöret: Dergleichen einige sorg„fältig vorzuwenden pflegten, und ohne derselben Ge„heiß unrecht hielten, in dergleichen etwas zu versuchen, „obwol auch nirgend, daß dergleichen geschehe, verbo„ten wäre. Dann es beträffe hier eine Sache, die zu „der natürlichen Freyheit gehöre, die einem ieglichen un„gekränckt zu bleiben zu achten, so lange ihn niemand

dran

deſto gröſſere Behutſamkeit vonnöthen: Man müſte in einer ſolchen Eccleſiola alles vermeiden, was eigentlich zum öffentlichen Gottesdienſt gehöret: Man müſte ſich, ohnerachtet die, ſo im Lehr-Amt ſtehen, für ihre Perſonen ſich nicht als rechtſchaffene Knechte Chriſti beweiſen, weder vom Gebrauch der Sacramenten, noch auch dem öffentlichen Vortrag des göttlichen Worts entziehen, ſo lange ſie die Seelen weder zu falſcher Lehre noch ſündlichen und wider ihr Gewiſſen laufenden Handlungen nöthigen wollen: Man müſte ſich mit andern treuen und erfahrnen Lehrern ſchrift- oder mündlich aufs fleißigſte berathen. ꝛc.

5. Ob

„dran hindert, und wer ſich dann ſeines Rechts und Frey„heit gebraucht, thut keinem, auch nicht ſeinen Obern, „Unrecht. Zudem gehet es eine Sache an, die an ſich „favorabel iſt, nemlich die Erbauung des Nächſten, und „die Ubung der Gottſeligkeit, da man nicht zu vermu„then hat, daß die Obrigkeit deroſelben ein Hinderniß „ſetzen wolle. So hänget die Erlaubniß einer ſolchen „Uebung nicht an dem Biſchof, oder der deſſen Stelle „vertritt, ſondern kommt unmittelbar von GOtt, der „uns dieſe Gnade gethan hat, daß wir aller Orten mö„gen von ſeinen groſſen Thaten reden. Dahero wo wir „eine Art, ſolches zu thun, darzu bequem finden, damit „die öffentliche Geſetze, oder eines andern Freyheit, nicht „verletzet werden, darf man nicht warten, bis es der „Biſchof erlaube oder befehle, ſondern hat ſo lang damit „fortzufahren, bis es einer verbiete. Wir erkennen zwar „bey der Obrigkeit die Gewalt, Geſetze zu geben, daraus „ſie dergleichen verbieten kan; aber was derjenige, wel„cher zu befehlen hat, in ſeinen Geſetzen nicht begreift, „das hat er eben damit unſerm Fleiß überlaſſen.“ Aus

5. Ob wir nun aber wol die öffentlichen Lehrer als die ordentlichen Werckzeuge ansehen, durch welche die Ecclesiolæ in Ecclesia gesammlet werden sollen; so wissen wir doch auch, daß nicht alle, die sich unterwinden diesen Namen zu führen, im Stande sind, eine so wichtige Sache gebührend auszurichten. Um dessentwillen haben wir in unsrer Beschreibung die Haupt-Eigenschaft bemercket, die sich nothwendig bey denenjenigen finden muß, die sich dessen unterfangen können und sollen. Sie müssen rechtschaffen, das heißt, wahrhaftig bekehret, und folglich auch

dieser Vorstellung des seligen Schomeri erhellet allerdinges gantz klar, daß man es einem Layen nicht verargen könne, wenn er sich in seinem Hause mit andern in gehöriger Ordnung erbauet, und zu dem Ende zu gewisser Zeit sich mit ihnen versammlet. Allein zu geschweigen, daß Ecclesiolas in Ecclesia zu sammlen, noch etwas mehrers zu sagen habe, als etwa eine Versammlung halten; so bezeugt der selige Spener l. c. p. 37. daß Schomerus in einigem weiter gehe, als er ihm zu folgen das Hertz habe. Und wir haben, aller besorglichen Unordnung vorzubeugen, nur den Nothfall ausnehmen, sonst aber die Verfassung und Besorgung der Ecclesiolarum in Ecclesia gerne dem Lehr-Amte überlassen, und zuschreiben wollen. Daß wir aber den Nothfall ausnehmen, und in solchem den Seelen auch in Ansehung der Ecclesiolarum in Ecclesia das, was zu ihrem wahren Heil gereichen kan, nicht entziehen wollen, wird uns hoffentlich kein verständiger Leser verübeln. Es ist ja bekandt, daß nach der allgemeinen Lehre unsrer Kirche in solchem ein mehrers, und was sonst dem Lehr-Amt unwidersprechlich zukommt, auch den übrigen Gliedern der Kirche vergönnet werde. s. Luth. T. II. Alt. f. 504. 5.

auch mit einer hertzlichen Begierde nach dem Heil der Seelen angezogen ſeyn. Fehlet es daran, ſo fehlt es an dem nöthigen Licht im Verſtande, und noch mehr an der Redlichkeit des Willens, das, was man noch etwa erkennet, gebührend ins Werck zu richten. Die bloß natürliche Vernunfts-Kräfte langen nicht zu, auch nur die Seelen recht kennen zu lernen, aus welchen die Eccleſiolæ in Eccleſia geſammlet werden müſſen, (ſ. 1 Joh. 3, 1.) vielweniger aber alles auf eine ſo göttlich-weiſe Art anzuordnen, wie es ihre Umſtände erfordern. Läſſet ſich gleich ein annoch irdiſch-geſinnter Lehrer etwa durch eine κακοζηλίαν und dergleichen bewegen, andern ſo was nachzuthun, ſo geſchiehets doch nicht unter der Leitung des Heiligen Geiſtes, folglich auch nicht auf die rechte Art, nicht mit dem erforderlichen Fleiß und Anhalten. Der HErr laſſe uns auch das um ſo viel mehr erwecken, ſeiner Gnade völligen Raum bey uns zu laſſen!

6. Benebſt den Werckzeugen, denen es eigentlich oblieget, die Eccleſiolas in Eccleſia zu beſorgen, geſchicht in der §. 2. ertheilten Beſchreibung zunächſt Anzeige der **Perſonen, aus welchen dieſelbe geſammlet werden müſſen.** Denn auch dieſes iſt nöthig zu bemercken, wenn man nicht durch eine unrichtige Vorſtellung dagegen eingenommen werden ſoll. Wir ſagen, es wären ſolches **wahrhaftig Gläubige, oder doch zu einer aufrichtigen Sorge um ihr Heil aufgeweckte Seelen.** Daß offenbar gottloſe und unbe-

kehrte Menschen, so lange sie noch in diesem ihrem unseligen Zustande beharren wollen, sich zu Gliedern einer Ecclesiolæ gar nicht schicken, braucht wol keines Beweises. Es gehören dieselben noch zu dem Schlangen-Saamen, der in der bittersten Feindschaft stehet gegen Christum, und die seines Theils sind. Sie können daher so wenig als Licht und Finsterniß mit denselben in eine wahre Vereinigung und Gemeinschaft gebracht werden. Es ist aber noch eine Art von Menschen, die so gerne mit zu den Ecclesiolis wolten gezogen werden, die sich aber eben so wenig als die Gottlosen darzu schicken, und zu nichts dienen, als Schaden und Zerrüttung in denselben anzurichten. Wir meynen dadurch diejenigen, die zwar den Schein des gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen; die ihr Christenthum in allerley ungewöhnlichen Meynungen, oder auch in Geringschätzung der Gnaden-Mittel, des öffentlichen Gottesdienstes, und dergleichen setzen, die sich einen Anhang zu machen, oder die Seelen etwa nur in gewisse Secten oder Partheyen zu ziehen suchen. Ob nun gleich ein Lehrer sich dieser sowol als der Gottlosen in seiner Heerde mit allem ersinnlichen Fleiß anzunehmen hat, (s. Ezech. 34, 16.) so kan er sie doch nicht mit in die Ecclesiolas ziehen, so lange er von einer gründlichen Sinnes-Aenderung derselben nicht versichert ist; weil für die übrigen Glieder derselben allzugrosser Nachtheil davon zu besorgen ist.

7. Hieraus erhellet nun schon die Ursache, um derent-

derentwillen wir gesaget, daß die Ecclesiolæ aus Gläubigen, oder doch zu einer aufrichtigen Sorge um ihr ewiges Heil aufgeweckten Seelen, gesammlet werden sollen. Denn diese sind es, mit welchen man zum Zweck kommen kan, und die vom Geiste GOttes zubereitet sind zu solchen Steinen, welche sich mit Nutzen zusammen fügen lassen. Es wird aber wohl bedachtsam gesagt, die Ecclesiolæ solten aus wahrhaftig Gläubigen, oder doch zu einer aufrichtigen Sorge um ihr Heil erweckten Seelen gesammlet werden. So lange man noch keine Seelen hat, die bis zum Glauben an den HErrn JEsum, und einer gründlichen Gewißheit ihres Gnaden-Standes gekommen sind; so ist nicht wol rathsam Ecclesiolas anzurichten, oder es müssen doch die Seelen nicht leicht anderswo als unter den Augen des Lehrers zusammen kommen. Der Grund davon ist leicht zu mercken. Die bloß aufgeweckten Seelen können einander nicht rathen, sie sind nicht im Stande einander gebührend zu tragen. ꝛc. Hat man aber ein und andere Seelen, deren ihr Hertz vest worden ist durch Gnade, so können aufgeweckte Gemüther gar füglich mit denselben verbunden, und nach Anleitung des Lehrers in dem angefangenen Lauf nicht nur unterhalten, sondern bis zu dem seligen Ziele des Glaubens fortgeleitet werden.

8. Nachdem wir die Personen bemercket, durch welche, und aus welchen die Ecclesiolæ in Ecclesia gesammlet werden sollen: so hat in der davon gegebenen Beschreibung auch nothwendig

„angezeiget werden müssen, worinne solches „Sammlen eigentlich bestehe? Wir setzen dasselbe hauptsächlich in dem Bemühen rechtschaffener Lehrer, gläubige, und aufgeweckte Seelen in ihren Heerden zu einer solchen Vereinigung und Gemeinschaft unter einander zu bringen, worbey die Hirten ihrer um so viel desto besser pflegen, und eines dem andern mit seiner Gabe desto nutzbarer werden könne. Hierbey mögte zwar iemand gedencken: Die Vereinigung und Gemeinschaft wahrer Christen, ist nach Anzeige unsres Catechismi ein Werck des Heiligen Geistes; darzu brauchts keines besondern Sammlens der Ecclesiolarum in Ecclesia. So bald eine Seele mit Christo dem Haupte im Glauben vereiniget wird, so wird sie auch mit allen in Vereinigung und Gemeinschaft gebracht, die Christo angehören. Ja, man siehet, daß, so bald eine Seele nur aufgeweckt wird, um ihr Heil besorgt zu seyn, sich so gleich eine Neigung bey derselben äussere zu denen vorher von ihr verabscheueten Gliedern JEsu Christi: Allein es ist dieser Bedencklichkeit gar leicht zu begegnen. Man erwege nur: Solten Lehrer als Diener der Gnade nicht der Spur nachgehen, die ihnen diesfalls von dem Geist der Gnaden gezeiget wird? Solten sie da nicht nacharbeiten, wo er ihnen vorarbeitet? Solten sie nicht darauf bedacht seyn, daß diese, wie alle andere Wirckungen des Heiligen Geistes, unterhalten, gemehret und bevestiget werden? Erfordert es nicht ihre gantz besondre Pflicht,

darauf

darauf bedacht zu ſeyn, damit dieſe von dem Heiligen Geiſt gewirckte Vereinigung und Gemeinſchaft der Gläubigen unter einander nicht vergeblich ſey, ſondern zu dem Nutzen gebraucht werde, der dadurch hervorgebracht werden ſoll? Und das geſchiehet eben, wenn ſichs Knechte Chriſti laſſen angelegen ſeyn, darbey alles dahin zu richten, damit ſie nicht nur ſelbſt deſto beſſer an den Seelen arbeiten, ſondern damit ſie auch unter einander wuchern können mit der Gabe, die der HErr einem ieden derſelben verliehen hat.

9. Es iſt zwar hier noch nicht der Ort, da wir zeigen, was ins beſondre darzu erfordert und darbey beobachtet werden müſſe, wenn die Vereinigung und Gemeinſchaft gläubiger und erweckter Seelen dergeſtalt eingerichtet werden ſolle, damit ſie vom Lehrer deſto beſſer bearbeitet, und einander zu einem rechten Segen werden können. So viel aber können wir doch nicht unberühret laſſen, daß es keinesweges genug ſey, dergleichen Seelen nur etwa in eine bloß äuſſerliche Ordnung und Verfaſſung unter einander zu ſetzen; denn obgleich, wie zu ſeiner Zeit hinlänglich gezeiget werden ſoll, auch ſolches erfordert wird; ſo iſt und bleibt doch die Einigkeit im Geiſt die Hauptſache, worauf ein Knecht GOttes bey dem Sammlen der Eccleſiolarum ſeine Bemühung zu richten: Ohne dieſe würden alle äuſſerliche Einrichtungen weder Nutzen noch Beſtand haben, ſondern fruchtloß bleiben, und ehe man ſichs verſiehet, wiederum zerfallen.

10. Das letzte, dessen in unsrer Beschreibung gedacht worden, ist der **Endzweck**, um dessentwillen die Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia vorgenommen werden soll. Es zielet darbey alles lediglich dahin, **damit gläubige und erweckte Seelen nicht nur selbst um so viel desto gewisser in ihrem Christenthum gefördert, sondern auch in den Stand gebracht werden mögen, der übrigen gantzen Heerde mit That und Wort desto nutzbarer zu werden.** Es ist nach dem 1. §. circ. finem bemerckten Endzweck um so viel desto nöthiger gewesen, dessen besonders Erwehnung zu thun, weil sich der sel. Spener und andere rechtschaffene Knechte GOttes bis auf den heutigen Tag der allerschädlichsten Absichten, bey dem in Vorschlag gebrachten Sammlen der Ecclesiolarum in Ecclesia müssen beschuldigen lassen. Bald hat es geheissen, sie wolten dadurch Gelegenheit machen, damit allerley Schwärmereyen und unordentliches Wesen desto leichter eingeführet werden könne: (b) Bald wiederum, sie wolten das gantze Kirchen-Regiment, und alle bisherige Ordnungen derselben umstürtzen, und alles nach ihren Einfällen einrichten. ꝛc. (c) Allein wahrhaftig treue Lehrer verab-

(b) Siehe der Wittenbergischen Theologen sogenannte Christ-Lutherische Vorstellung p. 27.

(c) Diese Beschuldigung findet sich in der Vorrede zu einem ohnlängst edirten Tractat de Admissione irregenitorum ad sacram cœnam, da es ohne allen Unterscheid, von denen, die auf die Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia

abſcheuen alles, was auf ein dergleichen ſchädliches Ziel gerichtet iſt. Wir bezeugen hierdurch vor GOtt und dem Angeſichte ſeiner Kirche, daß wenn wir dergleichen bey iemanden wahrnehmen ſolten, wir ſolches nicht nur für einen ſtrafwürdigen Mißbrauch der Eccleſiolarum in Eccleſia erklären, ſondern demſelben auch auf alle von dem HErrn angewieſene Art entgegen arbeiten wollen. (d) Unſer Zweck iſt und bleibt mit allen, die

cleſia bedacht ſind, alſo lautet: „Olim multi putabant, „diſciplinam hanc (excluſionis videlicet irregenitorum „a ſacra Cœna) *recta via* introduci debere, adeoque ex„communicationem minorem tantopere ſibi dilectam abs„que ambagibus invehere conabantur. Qua quidem au„dacia poſtquam fruſtra fuiſſent, cautius alii mercari didi„cerunt, itaque *eccleſiolas* primum colligendas exclamant, „atque etiam ſive inter ſuos, ſive hac illac, huc illuc dis„curſando, hic illic, hinc inde colligunt, dignum patella „operculum ſibi gratulari; ſperantes, has, ubi ſenſim in„valuerint, eousque eniſuras, ut ſacrum & regimen & di„ſciplinam ad ſe tractum ſuo mori ſuoque genio accom„modare, atque ſic denique ſacramentum hominibus ſan„ctitatem præ ſe ferentibus peculii nomine vindicare feli„citer queant &c.“ Wer ſiehet hier nicht eine gantz offenbare Vermengung ordentlicher und rechtſchaffener Lehrer mit herum vagirenden unordentlichen Leuten? Hat der Verfertiger dieſer Vorrede allen denen, die Eccleſiolas in Eccleſia zu ſammlen geſucht, oder angerathen, in ihr Hertz geſehen, daß er ſo unumſchränckt von ihren Abſichten ſchreiben kan? Gewiß, auf die Art kan man ſich ſehr leicht an ſeinen Nächſten verſchulden.

(d) Es bediente ſich hierbey ein Mitglied unſerer Conferentz des Ausdruckes: „Recht geordnete Eccleſiolæ wä„ren Heerden ohne Hürden, Schaaf-Ställe ohne Schlöſ„ſer,

dereinst Freudigkeit haben wollen vor dem Angesicht unsres grossen Heilandes, kein andrer, als daß sein Reich in den Seelen, in welchen er es angefangen, fortgesetzet, und wo es noch nicht angefangen ist, aufgerichtet, und also der gantze Leib Christi desto füglicher gebauet werde.

II. Aus allen diesem erhellet verhoffentlich deutlich genug

1) Daß aus dem Sammlen der Ecclesiolarum in Ecclesia, wovon wir uns zu handeln entschlossen, dem von GOtt geordneten Lehr-Amte nicht der geringste Eintrag zu besorgen, oder eine ungeordnete Lehr-Freyheit eingeführet werden solle, sondern daß solchem vielmehr dadurch vorgebeuget, und der Dienst rechtschaffener Knechte GOttes durch dieselben recht gesegnet werden möge. Es erhellet aber daraus auch

2) Daß man nicht etwa nur gewisse Formen, vielweniger Schrancken machen, und die Seelen zur

„ser, sie stünden und blieben in guter Ordnung, aber „ohne sectirische Absonderung von der übrigen Heerde; „alles wäre dabey aufs gemeine Beste abgesehen." Es wurde auch als höchst-nöthig einzuschärffen erinnert; Ein treuer Knecht Christi liesse sich bey allem Fleiß, den er auf die Besorgung redlicher und erweckter Seelen wendete, doch auch die übrigen Schaafe seiner Heerde möglichst angelegen seyn, und man könne es keinesweges billigen, wenn iemand bey der Pflege der Guten, nicht auch die Bösen zu retten mit aller ersinnlichen Sorgfalt trachten wolle. Der angezeigte Endzweck der Ecclesiolarum zeiget solches zur Gnüge. Sie sind und bleiben darauf gerichtet, daß der gantzen Gemeinde um so viel desto-eher und gewisser zurecht geholffen werde.

zur Sectirerey und Abſonderung von der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinſchaft des übrigen Theils der Heerde, unter welchen ſie ſtehen, anleiten wolle; ſondern daß ſie nach der Anzeige unſres Heilandes vielmehr der Saame ſeyn und werden ſollen, durch den der gantze Acker der Kirche zu einem angenehmen und fruchtbaren Gefilde zugerichtet werden möge. Es erhellet endlich und zum

3) auch daraus, daß ſich redliche Lehrer durch das Sammlen der Eccleſiolarum, nicht einen Anhang machen, ſondern die Seelen, die der Gnade Raum laſſen, nur gerne dahin bringen wollen, daß ſie mit Chriſto ihrem Bräutigam recht vereiniget, ihm zur Ehre und Preis erfunden werden mögten. Läſſet ihnen der HErr dieſes gelingen, ſo ſtehen ſie als Freunde des Bräutigams, und freuen ſich; ſie gehen gerne, und nehmen ab, wenn nur Chriſtus zunimmt, und den Seelen immer köſtlicher, ja alles und in allem werden kan. Der HErr beveſtige dieſen Sinn in unſrem Hertzen, und in den Hertzen aller, die nicht nur Knechte, ſondern auch Freunde des Bräutigams zu ſeyn wünſchen.

IV. Erbauliche und zur Paſtoral-Theologie gehörige Briefe des ſel. Prof. Franckens zu Halle,

a) an einige treue Evangeliſche Lehrer in Nieder- und Ober-Schleſien, von dem Segen münd- und ſchriftlicher Conferentzen unter rechtſchaffenen Knechten GOttes.

Meine

Meine geliebte Brüder, welche in Nieder- und Ober-Schlesien gleiche Gnade mit mir von GOTT in Christo JEsu empfangen haben, und denen das Amt so die Versöhnung prediget, gleich wie mir anvertrauet ist, die mir theils von Angesicht, theils von Namen bekannt sind, auch die ich weder von Namen noch von Angesicht weiß noch kenne, die aber dennoch dem HErrn dienen in aufrichtiger Treue und Wahrheit: Ich wünsche ihnen allen Gnade, Barmhertzigkeit und Friede von GOtt unserm himmlischen Vater, und von JEsu Christo unserm HErrn in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Demnach es sich nach dem Willen GOttes also füget, daß mir ein wenig Zeit und Raum gelassen wird, ein brüderlich Schreiben an sie abzulassen, auch mir eine beqveme Gelegenheit dazu vorfällt, daß solches sichern Händen anvertrauet werde, ich mich auch in meinem Gemüth dazu aufgeweckt befinde; so wollen sie dieses, wenn es bald dem einem, bald dem andern zu Händen kommen mögte, anders nicht von mir aufnehmen, als wie sie etwan sonst einen Brief von einem guten Freunde empfangen mögten, der sich gerne an ihnen ergötzen, und sich mit ihnen stärcken wolte in dem HErrn, nicht aber, als ob ich mich hierin einer Auctorität anmassete, oder gedächte, daß sie meiner brüderlichen Ermahnung in dem HErrn nicht ent-

entrathen könten. Nach meiner Erkäntniß fehlet es in unsern Tagen sonderlich an dieser Sache; da ich nemlich ie mehr und mehr mit Freuden gewahr werde, wie GOtt hier und dar ein gutes Werckzeug zur Verherrlichung seines Namens erwecket, aber dabey auch dieses bedauren muß, daß noch so wenig Zusammenfassung der Gemüther unter solchen an sich selbst guten Werckzeugen anzutreffen ist, und daß sogar viele sind, da nur ein ieder für sich und in seinem Theil sein Werck in dem HErrn treibet und fortsetzet, und darum wenig bekümmert ist, wie er die Frucht seines Fleisses und seiner Arbeit in dem HErrn, durch eine GOtt wohlgefällige Gemeinschaft, in allem Guten vermehren mögte. Jedoch bekenne ich auch dieses zum Preise GOttes, daß, da GOtt das Gebet seiner Kinder, bishero immer augenscheinlicher erhöret, da sie ihn gebeten haben, daß er die Zahl derer, die dem Bauche dienen, und nicht Christo, verringern, hingegen die Zahl seiner treuen Knechte vermehren wolle, auch die Gemeinschaft in dem HErrn, und in der Beförderung seiner Ehre mehr als vorhin ist gesuchet worden. Lasset uns aber, meine geliebten Brüder, an einem Theil des Lobes GOttes für die disfals erzeigte Gnade nicht vergessen, und am andern Theil erkennen, daß in allen Stücken nur noch ein gar schwacher und geringer Anfang des Guten und der Besserung in unserer Evangelischen Kirchen ist, wenn wir das Fünclein des göttlichen Lichts, so in derselben aufgegangen ist, vergleichen mit der grossen

Macht

Macht der Finsterniß, die noch allenthalben, auch an denen Orten, da der HErr seine treuen Knechte hat, zu inniger Betrübniß der Kinder des Lichts, leider herrschet. Denn es ist ja billig, daß wir beydes die Gnade GOttes erkennen, und ihn dafür preisen, und daß wir auch in unsern Gedancken nicht reich und satt sind, sondern demüthiglich erkennen, wie viel uns noch fehle an der Lauterkeit und an der göttlichen Kraft, und sonderlich an der seligen Liebes-Gemeinschaft, in welcher die ersten Gläubigen zur Zeit der Apostel des HErrn gewandelt haben. Ich will ietzo von andern Stücken nicht gedencken; Zwey Stücke aber sind insonderheit, durch welche das Gute unter uns gewaltig zunehmen und vermehret werden könte. Erstlich würde es ohne Zweifel einen grossen Segen haben, wenn Lehrer, die nach Christi Sinn gesinnet sind, und dem Ort nach nicht weit von einander entfernet leben, öfters zusammen kämen, auch wohl gewisse Tage und Stunden dazu aussetzten, und dann mit einander recht hertzlich zu GOtt beteten, ihn um seinen göttlichen Beystand in ihrem Amte anrieffen, in schweren Fällen sich mit einander berathschlagten, GOttes Wort mit einander tractirten, und also einander selbst lehrten, ermahneten und trösteten, auch brüderlich erinnerten, wie sonst dieses und anders dergleichen die Lehrer nur an ihren Zuhörern gewohnt sind. Die Art und Weise, wie solches geschehen, und mit Abschneidung alles profanen und anstößigen Wesens zur wahren Erbauung

ge-

gerichtet werden mögte, würde sich wol finden, wenn man solches nur erst ernstlich suchete. Es sind GOtt Lob! dieser Orten und sonst hin und wieder schon Exempel davon, denen man darinnen nachfolgen könte, und die solches thäten, würden bald selbst in der That erfahren, wie sie nunmehro in allem ihrem Aus- und Eingange sich weit erweckter und lebhafter befinden als vorhin; da ein ieglicher von ihnen für sich dahin gelebet, und sich nicht darum bekümmert, wie er durch andere seine Mitknechte, oder andere durch ihn immer besser erwecket, aufgemuntert, und in allem Guten bekräftiget und gestärcket werden mögte. Das andere, so zur Vermehrung des Guten unter uns dienen würde, ist ein erbaulicher Brief-Wechsel, den die Lehrer unter einander anstellen, und nur in so fern fortsetzen könten, als es eines ieglichen Zeit und Kräfte, auch andere Umstände zuliessen, und als insonderheit das Amt so einem ieden anvertrauet ist, nicht dadurch gehindert würde. Es lassen sich die Nutzbarkeiten nicht alle erzehlen, so daraus kommen würden; aber nur ein und anderes zu gedencken, so ist gewiß, daß durch den Mangel eines solchen erbaulichen Brief-Wechsels zu unserer Zeit viele hundert ja tausend gute Dinge den meisten verborgen bleiben, die doch GOtt zur Ehre und zum Lobe seines heiligen Namens an allen Orten und Enden geschehen lässet. Hat ein Lehrer in seinem Amte und bey der ihm anvertrauten Gemeinde schöne und herrliche Exempel der Bekehrung der Gottlosen, des seligen und

erbau-

erbaulichen Endes der Gläubigen, besondere Liebes-Wercke, die durch Hohe und Niedrige im Geist des Glaubens verrichtet werden, augenscheinlicher Straf-Gerichte GOttes, herrlicher Gnaden-Vergeltungen der erzeigten Liebe und Wohlthaten, nützlicher Einrichtungen und Anstalten für die Armen, für den Unterricht der Jugend oder Erwachsenen, oder die sonst zur Besserung der Gemeinen dienlich sind, und was dergleichen gute Exempel mehr seyn mögen; so könte die Frucht von dem allen, und das Lob GOttes so zu reden unendlich vermehret werden, wenn dergleichen Brief-Wechsel, wie gedacht ist, im Schwange wäre. Es haben auch schon GOtt Lob! manche dieses selbst erkannt, und haben den Nutzen, den andere von ihren Briefen gehabt, oder der ihnen aus anderer ihren zugeflossen, in der That mit Freuden erfahren. Es ist aber meines Hertzens Wunsch und Verlangen, daß noch mehrere diesen Weg der allgemeinen Erbauung suchen, ja, daß dieses Mittel, das Gute, so GOtt an einem Orte thut, an vielen andern Orten auszubreiten, in der Kirchen GOttes allgemein werden mögte. Diese beyden Stücke, die ich nur zum Exempel angeführet, nemlich unserer mündlichen und brieflichen Erweckung unter einander, sind bey ihnen, meine geliebten Brüder in dem HErrn, vor manchen andern Provintzien, so viel mir wissend ist, im ziemlichen Schwange. Denn auch mir so viel davon bekannt worden ist, daß ich schon manche Ursache gefunden, GOtt über ihre Gemeinschaft in dem

HErrn

HErrn hertzlich zu preisen. Auch werden sie an ihrem Orte nicht müde noch matt, das Werck des HErrn auf diese und andere GOtt wohlgefällige Weise zu treiben und zu befördern. Wir wollen durch GOttes Gnade an unsern Orten darin auch nicht müde zu werden trachten. Ich kan sie deß gewiß versichern, daß der Name des HErrn über sie von vielen gepriesen wird. Fahren sie nur getrost fort, sich unter einander brüderlich zu stärcken, zu ermuntern und zu erwecken, und öffentlich und besonders von dem rechtschaffenen Wesen, so in JEsu ist, zu zeugen, und in der Gnade und Gabe, so sie empfangen haben, allen Menschen mit aller Einfältigkeit des Hertzens, und nach der Kraft, die ihnen geschencket ist, vorzuleuchten. Hat ihnen doch GOtt schon manche Proben gegeben, daß er ihr Gebet erhöret, ihnen zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen, und einen Sieg verliehen, wo keine Hofnung dazu vor Augen gewesen. Wohlan! so lasse sich denn keiner weder durch sein Alter noch durch seine Jugend abschrecken, in seinem bisherigen Lauf bis ans Ende fortzufahren, und dem HErrn nach der Vorschrift seines heiligen Worts immer lauterer zu dienen, und immer treuer in allen Stücken zu werden. Sie seyn nur getrost und sehr freudig, und verlassen sich von gantzem Hertzen auf dem, der sie beruffen hat, welcher sie auch bis ans Ende segnen und immerdar auf ihrer Seite seyn wird, bis er ihnen aushelfe zu seinem himmlischen Reiche, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Hiermit

erlasse ich sie sammt und sonders der allmächtigen Hand GOttes, der Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und der Regierung seines Heiligen Geistes, bitte auch meiner in ihrem Gebet zu gedencken, gleichwie ich auch ihrer ferner gedencken werde, iedoch alles nach dem Maaß der Gnade, so wir von GOtt dazu empfangen werden. Und so verharre ich,

Meine geliebtesten Brüder in dem HErrn,

Ihr treuer Mit-Knecht durch des HErrn Gnade bis an mein Ende

Cöstritz,
den 25. Jul. 1726.

August Hermann Francke,
S. Theol. Prof. Ord. & Past. Ulr.
zu Halle.

b) An einen gottseligen Prediger: Ob und wie weit die Theologia Symbolica von einem treuen Seelen-Vater seinen anvertrauten auf der Cantzel kan vorgetragen werden?

JEsum,
und in ihm das ewig ist!

Dessen angenehmes verbindet mich insonderheit zu Beantwortung dessen, was de Theologia Symbolica gefraget worden, ob und wie weit solche könne von einem treuen Seelen-Vater seinen anvertrauten auf der Cantzel vorgetragen werden? Darinnen nach meiner Erkenntniß auf die erste Frage, ob? mit Ja, antworte. Denn

da

da gehöret viel zu, daß man von einer Sache absolute sagen könne, man dürffe sie gantz und gar nicht auf die Cantzel bringen. Daher ich auch von meinen academischen Jahren, in welchen ich meist ἀλλότρια getrieben, ehe ich zu einer lebendigen Erkenntniß GOttes gelanget, ofte gesaget, daß ich nichts so absurdes gelernet, welches GOtt nicht wisse zu meines Nächsten Erbauung und Besserung anzuwenden. Denn die Gelegenheit zu erbauen ist so mancherley, und die Stricke, damit die armen Seelen der Menschen gefangen sind, so vielerley, daß man ihnen bald auf diese, bald auf jene Art beykommen muß, ihnen ihr Elend kund zu thun, und ihnen die unschätzbare Freyheit der Kinder GOttes zu erkennen zu geben. Daher man auch dieses an dem Exempel unsers hochverdienten Heilandes selbsten siehet, wie er insgemein durch Gleichnisse und öfters aus Gelegenheit der Dinge, damit man eben umgegangen, geredet, als Joh. 4. mit dem Weibe von Samaria ꝛc. Es heisset auch hierinnen: Denen Reinen ist alles rein; denen Unreinen und Ungläubigen aber ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Tit. 1, 15.

Was aber die andere Frage betrift, **wie weit?** setze ich erst nachfolgende Stücke voraus, welche dazu gehören, daß man dem Amt eines Evangelischen Lehrers ein Genügen thue: 1) Daß man die heilige Schrift habe fleißig gelesen, daß man sie wisse, wie Timotheus 2 Tim. 3, 15. und am Gesetz des HErrn seine Lust gehabt habe Tag und

Nacht, Psalm 1. Damit man also von dem wahren Wege zur Seligkeit, wie auch denen Hindernissen auf demselben, und wie dem aus dem Worte GOttes zu begegnen, selbst wohl und gründlich unterrichtet sey, damit es darnach gehen könne, nach St. Petri Ermahnung: So jemand redet, daß ers rede ὡς λογία τοῦ Θεοῦ. 2) Daß man auch dasjenige, was in der heiligen Schrift als zu unser Seligkeit, und zu einem richtigen Wandel auf dem engen Wege nöthig enthalten ist, bey ihm selbst erfahren habe, damit es nicht auf ein bloß Wissen ankomme, sondern, daß man habe πληροφορίαν τῆς πίστεως καὶ παρρησίαν τοῦ πνεύματος, und daß man geistliche Dinge geistlich richte, 1 Cor. 11. Wer selbst nicht erfahren hat, was wahre Busse und Aenderung des Sinnes, was lebendiger Glaube an Christum JEsum, wie derselbe seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, seine Heiligung und seine Erlösung sey; was Liebe sey, und wie die Liebe, die aus dem Glauben qvillet, von der blossen natürlichen Liebe unterschieden sey, was Wiedergeburt, der neue Mensch, die Tödtung und Creutzigung des äusserlichen, und Erneurung des innerlichen Menschen, das Zeugniß der Kindschaft GOttes, die Versiegelung des Heiligen Geistes, der Friede GOttes, der über die Vernunft ist, die Freude im Heiligen Geiste sey, hat sich gewiß nicht, wie sichs gebühret, zum Evangelischen Prediger bereitet, und wird auch nicht können die gebührende Weisheit in seinem Amte gebrauchen. 3) Daß man den Zustand sowol der Christenheit insgemein,

mein, als insonderheit unsrer Evangelischen Kirchen, deren Vorzug in der reinen Lehre, wie auch deren Mängel und Gebrechen im Leben in allen Ständen wohl erkenne. Denn welcher Artzt die Kranckheit und Constitution seiner Patienten nicht erkennet, kan sich mit gutem Gewissen nicht unterfangen, und rühmen, daß er den Patienten curiren wolle. Hieher gehören Speneri pia desideria; Kortholdi wohl gemeinter Vorschlag zur Besserung unser Kirchen; Großgebauers Wächter-Stimme; Christfürstliches Briegisches Ausschreiben, so gar herrlich ist, und ohnlängst in Leipzig wieder aufgeleget; Reiseri Gravamina non injusta &c. 4) Daß man ein rechtes aufrichtiges Hertz habe, GOtt in seiner Gemeine allein zu dienen, und nicht sein Nebenabsehen habe auf seine Ehre, Ansehen, Beweisung grosser Gelehrsamkeit, zeitlichen guten Unterhalt, gute Tage und dergleichen ꝛc. Darauf heut zu Tage fast alle Studiosi ihren Zweck setzen, und ich vor diesem auch gethan habe, bis mir GOtt meine Blindheit zu erkennen gegeben, daß ich nicht mehr können das meinige suchen, sondern das, was JEsu Christi ist. Indessen läßt mich GOtt auch nicht Hungers sterben, ob ich wol nicht davor sorge. Wo aber ein rechtes aufrichtiges Hertz ist, GOttes Ehre und seiner Gemeine Erbauung allein zu suchen, da ist auch eine brünstige Liebe gegen die Gemeine, daß man sich nicht getrauet, ein ander Wort zu reden, als was man selbst zu ihrer Erbauung im Glauben und Liebe nöthig, ja

am nöthigsten und dienlichsten zu seyn erkennet. Und wo dieses also voraus gesetzt ist, da wird ihm denn schon ein ieder Ziel und Maaß setzen können, was er vorzubringen und zu verschweigen hat. Denn man wird gerne so predigen, wie Lutherus sagt, daß es Hans hinter der Thüre verstehe, und sich befleißigen, nach guter einfältiger Apostolischer Art zu predigen, damit nicht durch die hohen Worte das Creutz Christi zu schanden werde. 1 Cor. 1. Zeiget ihm aber GOtt einen Ort und Gelegenheit, daß er durch bildreiche und symbolische Vorstellungen reden kan, und er ist in seinem Gewissen überzeuget, daß dieses für ietzo mehr Nachdruck und Erbauung als die einfältige und dürre Wahrheit haben werde, so wird ihm niemand verargen können, daß er seinem Gewissen nachfolge. Das ist mein einfältiges Erkenntniß von dieser Sache, welche nicht verschweigen wollen. Der HErr lasse unsern Glauben wachsen und reich werden in aller Liebe, Erkenntniß und Erfahrung, daß wir prüfen mögen, was das Beste sey, und seyen lauter und unanstößig bis auf den Tag JEsu Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen in uns. Hiermit ergebe denselben der theuren Hand des Ertzhirten, und verharre

Sein stetiger Fürbitter vor dem Angesicht des HErrn ꝛc.

Ende des XXVI. Stücks.

Inhalt.

I. Johann Eberlins Sendschreiben an Johann Jacob, Pfarrern zu Leipheim. pag. 115

II. Lebens- und Todes-Geschichte des sel. D. Joh. Reinhard Hedingers. p. 130

III. Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz

1) über das mit der Samariterin gehaltene Gespräch Christi, und besonders, was vor demselben vorhergegangen. p. 168

2) von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia. p. 187

V. Erbauliche und zur Pastoral-Theologie gehörige Briefe des sel. Prof. Franckens zu Halle

1) an einige treue Evangelische Lehrer in Nieder- und Ober-Schlesien. p. 203

2) an einen gottseligen Prediger. p. 210

Der C. L. wird hierdurch erinnert, daß die Nota (f) p. 142. mit Not. (g) p. 166. aus Versehen versetzet worden, und die letzte an der ersten ihre Stelle stehen solte.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXVII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1742.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I.

Des sel. *Hawel Phaëton Zalansky*, gewesenen Evangelischen Predigers in der Alt-Stadt Prag, Vermahnung an alle Prediger, besonders die neu-angehenden, wie sie sich bey ihren Verrichtungen zu Hause, bey dem öffentlichen Gottesdienste in der Kirchen, und überhaupt allenthalben unter den Leuten verhalten sollen. Bey seinem erbaulichen Tractätlein vom Dienst und Dienern des heiligen Evangelii, welches er An. 1613. zu Prag in Böhmischer Sprache heraus gegeben, als eine Zugabe zu finden. (a)

Ob-

(a) Es ist uns diese zwar kleine, aber gar erbauliche Pastoral-Anweisung von dem Hrn. Uebersetzer, einem gar werthen Freunde, vor einiger Zeit communiciret worden, und weil wir uns leicht vorstellen können, daß solche, besonders in den gegenwärtigen Zeitläuften, manchem Leser nicht unangenehm seyn werde, so tragen wir kein Bedencken, dieselbe dieser unserer Sammlung einzuverleiben. Der Verfertiger Hawel Phaëton Zalansky ist ein treuer und reiner Lehrer der Evangelisch-Lutherischen

Obwol gar viele nöthige Tugenden und Eigenschaften an und bey demjenigen erfordert werden, der sich zum Lehr-Amt in der Christlichen Kirche will gebrauchen lassen; so hat er doch vornemlich folgende zu beobachten. Es soll sich bey ihm vor allen Dingen finden

I. Ein unermüdeter Fleiß, die heil. Schrift zu lesen. Er soll das Gesetz GOttes, oder die Schriften der Propheten und Apostel Tag und Nacht lesen, erwegen und betrachten, auch niemals aus den Händen lassen. Und wenn er irgend ein Capitel aus der heiligen Schrift gelesen,

---

Kirche zu Prag gewesen, der sichs mit grossem Fleiß angelegen seyn lassen, seine Mit-Christen münd- und schriftlich aus GOttes Wort zu erbauen. Es sind uns durch gemeldeten Freund noch folgende von ihm heraus gegebene Schriften bekandt gemacht worden:

1) Vom Dienst und Dienern des heil. Evangelium.
2) Von den Zuhörern des heiligen Evangelium.
3) Vom Worte GOttes.
4) Vom Gebet, als dem vornehmsten Dienste GOttes.
5) Von der Himmelfahrt des Patriarchen Enoch und Propheten Elias.
6) Von dem andern Elias, oder Johannes dem Täufer.
7) Von dem auserwählten Rüstzeuge (oder Gerüste GOttes) dem heil. Apostel Paulus.
8) Von den vier letzten Dingen.

Und in dem ohnlängst heraus gekommenen Catalogo der Jablonskyschen Bibliothec findet sich auch ein Tractat von demselben, unter dem Titel: de Actis Christi.

sen, so soll er darinne die vornehmsten Oerter und Lehren bemercken, auch eines ieden Wortes Kraft und Nachdruck behertzigen. Denn dergleichen Fleiß macht einen guten Theologum. Dieser Fleiß hat auch Lutherum, wie er selber von sich bekennet, zu einem so nützlichen Lehrer der heiligen Schrift gemacht. Es soll aber ein junger Prediger allezeit wohl bedencken, daß er die heilige Schrift weit anders, und mit viel gröſſerer Ehrerbietung lesen müsse, als alle andere menschliche und weltliche, ja auch englische Schriften. Nemlich er soll sie lesen als Worte der göttlichen Majestät und Herrlichkeit, wovon ja billig ein eintziges in gröſſerm Werth und Hochachtung bey uns seyn soll, als aller Menschen, wenn es auch die klügsten und gelehrtesten wären, alle ihre Schriften.

Und demnach soll ein Prediger, wie auch überhaupt alle andere Menschen, sich zum Lesen der heiligen Schrift allemal so verfügen, als wenn er sich erst das allererste mal daran machen solte, und daher mit Fleiß ein iegliches Wörtgen recht zerkauen, überlegen, und sich in göttlicher Betrachtung recht erqvicken. So wird es dann auch gewiß geschehen, daß er aus dergleichen Lesen, iedesmal einen besondern Unterricht und Trost überkommen wird.

Es ist aber einem Lehrer nichts schädlicher, als die Einbildung, wenn er denckt, daß er diese oder jene Stelle in der heiligen Schrift schon gut genug verstehe oder inne habe. Viele hätten zu

einem weit höhern und gründlicherem Erkenntniß kommen können, wenn sie nicht gedacht hätten, daß sie bereits dazu gelanget wären. Denn iemehr und öfter man die heilige Schrift lieset, ie süsser sie wird, und giebt dem Leser immer reichern Trost und Erqvickung. Daher sie nicht unbillig mit wohlriechenden Blumen und Kräutern, oder auch mit einem angenehmen Gewürtze kan verglichen werden, welche, iemehr sie zerrieben werden, desto einen grössern und kräftigern Geruch sie von sich geben. Ja die heilige Schrift ist ein unerschöpflicher Brunn, der mit vielen heilsamen und erqvickenden Lehren angefüllet ist. Jemehr nun iemand aus diesem Brunnen trincket, einen grössern Durst wird in ihm darnach erwecket. Wie dieses alle im Geist betrübte und abgemattete Seelen bezeugen können. Aber die faulen, und mit den Lüsten der Welt angefüllten, und gleichsam truncken gemachten Menschen, wenn sie kaum etwas von der heiligen Schrift gekostet, oder fast nur mit den ersten Lippen berühret, meynen gleich, daß sie schon alle himmlische Lehren erschöpffet hätten.

Welche aber auf die oben angezeigte Art die heilige Schrift lesen wollen, denen wird es gewiß auch an Creutz und allerley Ungemach nicht fehlen. Denn der Satan kan keinesweges das brünstige Lesen und Betrachten des Wortes GOttes leiden. Und daher kommt es, daß gottselige Lehrer und Zuhörer, wegen ihrer Liebe, Fleisses und Hochachtung, so sie zum Worte GOttes haben,

viele

viele und mannigfältige Stöſſe und Anfälle vom Teufel und der Welt erdulden müſſen. Sie können aber auch aus der heiligen Schrift, als einer heilſamen Apotheke, die beſten und bewährteſten Arzeneyen dagegen zu ihrem reichen und kräftigen Troſt hervorholen.

Daher rathe ich einem jeden angehenden Prediger treulich, daß er ſich die merckwürdigſten und kräftigſten Sprüche und Ausdrücke der heiligen Schrift bey Zeiten ſammle, und in ſeinem Gemüthe beylege, damit er ſie im Fall der Noth immer fertig und zur Hand habe, ſich oder andere damit zu lehren, zu erbauen, und zu tröſten. Weil aber der Fleiß im Leſen umſonſt und vergebens, wo nicht der Ertz-Hirte und Biſchof unſerer Seelen, uns mit ſeinem Heiligen Geiſte zu Hülffe kommt: So ſoll ein Lehrer das Leſen, und alle ſeine Arbeit mit hertzlichem Gebet vermiſchen, und hierinne dem Exempel Davids folgen, welcher durch ſein Gebet dasjenige erhalten, was er durch keine Mühe und Fleiß hat erhalten können. Denn durchs Gebet bekam er den Finger GOttes, wodurch das Gemüth zum Lehren und Lernen zubereitet wird. Wie er denn im 25. Pſalm flehet: **Jehovah! mache mir deine Wege kund, und lehre mich deine Fußſteige; gib, daß ich in deiner Wahrheit einhergehe, und lehre mich immer mehr: Denn du biſt der GOtt, mein Heiland.** Es heißt auch hier: Ora et labora.

Ein mit eifrigem Gebet verbundenes fleißiges

Lesen ist die beste und sicherste Erklärung der heiligen Schrift. Daher iemand schreibet:

Nulla sacros melius docet enarratio Psalmos,
Quam solidas repetens lectio crebra preces.
Sœpe lege & precibus ferventibus erige pectus,
Ut tibi, quæ nescis, suggerat ipse Deus.

Und ein anderer:

Hic studiis miscere preces lacrymasque necesse est.

Sobald man demnach früh morgens aufstehet, soll ein Prediger sein Hertz und Gemüthe durchs Lesen der Psalmen und Evangelisten zum Gebet anfeuern. Nachmittag kan er seine Zeit mit den prophetischen Büchern und Briefen der heiligen Apostel zubringen, die übrige Zeit aber zum Lesen, der alten und neuern Kirchen-Lehrer anwenden. Besonders des heiligen Augustini, und Bernhardi, als welche von vortreflichen und angenehmen Aussprüchen überfliessen. Er kan auch den heiligen Ambrosium lesen, um des Alterthums halber.

II. Die andere Tugend und nöthige Eigenschaft eines jungen Predigers, ist der Fleiß, den er zu Ausarbeitung und Verfertigung seiner Predigten anwenden soll. Denn dieses verlanget der heilige Apostel Paulus von dem jungen Prediger Timotheus, wenn er spricht: 2. Tim. 1, 6. Ich ermahne dich, daß du bey dir erweckest die Gabe GOttes, welche dir gegeben

ben ist durch Auflegung meiner Hände, d. i. welche dir bey dem ordentlichen Beruf zum Kirchen-Dienst gegeben ist. Diese Gabe aber welche zu Ausrichtung des Predigt-Amts mitgetheilet wird, wird erwecket, und wieder angefeuert, durch fleißiges Lesen und Betrachten der heiligen Schrift, durch oftermaliges und anhaltendes Gebet zu GOtt, wie auch sorgfältige Ausarbeitung der Predigten.

Und demnach soll ein junger Prediger seine Predigten recht aussitzen und ausschwitzen, erst aufsetzen und concipiren, alsdenn aber, wenn sie gründlich verfertiget, dem Volcke erst vortragen. Er soll nicht extemporisiren, und nur Worte vorbringen, die nicht im Gemüthe, sondern auf der Zunge gebohren. Vor solchem leichtsinnigen Predigen soll er sich hüten. Es sey denn, daß es eine unvermeidliche Nothwendigkeit erfoderte, aber sich nicht daran gewöhnen; sondern allemal, wohl zubereitet, in guter Fassung und mit gehöriger Uberlegung seinen Vortrag thun. Denn dergleichen Fleiß und Ubung bringt grossen Nutzen: Sie schärffet den Verstand, erhöhet die Beurtheilungs-Kraft, ja sie befördert und erhält die Gottseligkeit, und vermehret die Geschicklichkeit, hingegen vermindert das leichtsinnige Extemporisiren den Verstand, und macht einen fertig im unbedachtsamen heraus und zufahren, wie auch in der unnützen Plauderey, und daß der Prediger nichts mit gehöriger Ehrerbietung noch Uberlegung redet. Da er doch alles mit bestem Bedacht thun

soll und sich hüten, daß ihm kein Wort entfahre, womit er die Ehre GOttes verletzen, und irgend einem frommen Hertzen anstößig seyn, oder auch iemand in seiner Sicherheit und Gottlosigkeit stärcken könte. Die Gemeine ist heilig und mit dem Blute Christi theuer erkauft, und daher soll der Lehrer nicht mit ungewaschnen Händen vor dieselbe treten, sie im Nahmen des HErrn zu lehren. Denn was würde wol demjenigen widerfahren, der den Aug-Apffel eines Fürsten antasten, oder ein Fürstlich Kind, welches seiner Aufsicht und Pflege anvertrauet worden, verwahrlosen oder verderben mögte? Was würde man wol dem Koch thun, welcher gute Speisen übel kochen oder beym Anrichten vergiften wolte.

Uber dieses so können diejenigen, welche sich an das Extemporisiren gewöhnen, wenn sie gleich noch so gute Einfälle und das beste Mundwerck haben, unmöglich die Gemeine so nützlich lehren und erbauen, als diejenigen, welche ihre Predigten ordentlich abfassen, und gründlich darüber meditiren. Denn es geschicht ja, daß solche Schwätzer gar oft nur leicht was auf leichtsinnige Art vorbringen, und ohne alles Geschicke ausschütten. Solcher ihre Predigt ist wie ein grosser Napf, der mit einer langen Brühe angefüllet, darinne aber wenig Fett oder Fleisch anzutreffen. Es ist nur rudis indigestaque moles. Daher man wol zu ihnen sagen mögte, was ehemals der berühmte Böhmische Poët, Johann Rosacius von einem geschrieben:

Multa

Multa loquentia, sed Sapientia nulla, nec ullus Ordo tuis rebus, gratia nulla subest.

Wolte doch Demosthenes den für keinen rechtschaffenen und ehrlichen Bürger paßiren lassen, der sich unterstünde, vor weltlichen Gerichte von einer wichtigen Sache, ohne Zubereitung, zu reden. Wie vielmehr ist derjenige zu schelten, der sich unterwindet, vor dem Angesicht einer Christlichen Gemeine, den heiligen Engeln, ja der gantzen hochgelobten Heil. Dreyeinigkeit dergleichen zu thun?

Wenn ein Abgesandter eines grossen Fürsten wissen solte, daß sein Principal zugegen seyn, und sich etwa hinter einem Schirm verbergen würde: so würde er gewiß die Sachen, welche er in seinem Namen handeln solte, mit gröstem Fleiß und Sorgfalt ausrichten.

Svetonius schreibet, daß der Käyser Augustus wichtige Sachen, die er mit seinen Hofleuten abzuhandeln hatte, zuvor aufgeschrieben, damit er nicht mehr oder weniger, als nöthig wäre, reden mögte. Vielmehr soll dieses ein Botschafter GOttes thun, der vor dem Angesichte seines GOttes redet.

Schämen sollen sich demnach diejenigen, welche daraus noch einen Ruhm machen wollen, daß sie in vielen Jahren, zum Aufsatz ihrer Predigten, nicht ein Blat Papier angewendet haben.

Und obwol der Heilige Geist durch diejenigen, welche ihre Predigten nicht von Wort zu Wort concipiren, sein Werck eben so kräftig treiben kan, als

als durch diejenigen, welche mehrern Fleiß dazu anwenden: So will doch der Geist GOttes dieses von den Dienern der Kirchen haben, daß sie ihr Amt mit aller möglichen Treue und Fleiß verrichten sollen. Und dazu gehöret denn auch das fleissige Lesen, Uberlegen und Vermercken.

Darum ermahnet Paulus seinen Timotheum: **Sey fleißig im Lesen, Vermahnen und Lehren.** Denn dieses alles gehöret zum Fleiß im Amte.

Es soll sich aber ein angehender Prediger auch für unnöthigen und unnützen Fleiß hüten, dergleichen sich bey denjenigen befindet, die auf besondere, hohe und ungewöhnliche Redens-Arten studiren, daß sie daher fast niemand verstehen kan, indem sie immer verblümt, mystisch, allegorisch, oder auch philosophisch reden wollen.

Hieronymus schreibet: De rebus sacris tractanti pedestris Oratio necessaria est, non quæ verborum compositione frondescat. Daher soll ein Prediger nicht neue Formen und Redens-Arten erdichten, sich vor zweydeutigen und undeutlichen Worten hüten. Nam erroris genitrix est æquivocatio semper. Dergleichen Worte erwecken allerley Irrthümer, übeln Begrif und schädliche Zerrüttung.

D. Lutherus spricht nachdencklich: Qui novum sermonem fingunt novam doctrinam gignunt; Qui in sacris mysteriis novas phrases comminiscuntur, iidem novas res educunt. Die Erfahrung zeuget auch gnugsam davon, daß GOtt mehr

Segen

Segen zu einem einfältigen Vortrage giebt, als zu dem, was mit unnöthigem Fleiß ausgekünstelt, und hochtrabend vorgebracht wird. 1 Cor. 1, 27.

III. Die dritte gute Eigenschaft eines guten Predigers, ist eine gottselige Vorsichtigkeit. Denn er soll sein Amt wie mit grossem Fleiß und Ernst, also auch recht behutsam führen, und seine Amts-Verrichtungen mit Furcht und Zittern antreten. Es soll aber diese nöthige Vorsichtigkeit sich bey ihm befinden, wie in Gedancken und Worten, also auch in allen seinen Wercken und Verrichtungen. Denn wenn er z. E. lehren solte, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben sey, oder daß einem wahren Christen keine menschliche noch göttliche Gesetze binden könten, und sogleich damit seine Rede abbrechen wolte, ohne den rechten Sinn des Geistes von diesen Worten zu erörtern: so würde er sehr unweise und unvorsichtig handeln. Er soll zugleich zeigen, daß den Frommen das Gesetz nicht gegeben sey, sie zu verdammen, und daß sie von allen Gesetzen frey sind, was die Rechtfertigung betrift. Weil aber Gerechtfertigte auch im neuen Gehorsam wandeln sollen: so haben sie dazu das Gesetz des HErrn allerdings noch nöthig. Er soll also die Sprüche der heiligen Schrift nicht so schlechthin und gleichsam nackt und bloß, sondern allezeit mit einiger Erläuterung bekleidet, anführen und darstellen, damit es die Zuhörer recht einsehen und begreifen, daß sie sich zur Bekräftigung der vorhabenden Sache schicken.

Die Vorsichtigkeit eines jungen Predigers bestehet

stehet auch darinne, daß er sich nach dem Begrif und Beschaffenheit seiner Zuhörer zu richten suche. Welche erst aus der Finsterniß des Unglaubens zu Christo gebracht worden, sind den Krancken gleich, mit welchen es sich zu einiger Besserung anläßt, und die ein kluger Artzt nicht darf mit starcken Speisen beschweren. Non omnia conveniunt omnibus.

Da Elias des Weibes zu Sarepta, und Elisa der Sunamitin ihren Sohn erwecken solte, so legten sie ihren Mund auf des Todten Mund, ihre Augen auf des Todten Augen, ihre Hände auf des Todten Hände, und so halfen sie ihnen wieder zum Leben.

Der heilige Apostel Paulus wurde allen allerley. Und eben so sollen treue Lehrer noch, so viel es GOttes Wort und das Gewissen zuläßt, sich nach denen ihrer Besorgung anvertrauten Seelen gern bequemen, damit sie ihnen nur besser beykommen, und einige erretten könten.

Da der HErr Christus Fischer zu seinem Apostel-Amt beruffen wolte, brachte er sie zuerst durch einen wunderbaren Fischfang zu einer Bewunderung seiner heiligen Person. Sodann berief er sie zu Menschen-Fischern. Die Capernaiten aber, welche ihm nur wegen der leiblichen Speise nachfolgeten, führete er bey der Gelegenheit auf die rechte geistliche, himmlische, und ihnen allernöthigste Speise. Ingleichen da das Samaritische Weib kam, Wasser aus dem Brunnen zu schöpffen, nahm er Gelegenheit, sie von dem le-

ben-

bendigen Wasser und himmlischen Erqvickung der Seelen zu belehren.

Und so hat er auch an andern Orten sich nach dem Zustand und Begrif derjenigen gerichtet, welche er gewinnen wolte, und hat immer durch geringe und bekannte Dinge sie zur Erkenntniß hoher und geistlicher Sachen, die ihnen sonst verborgen und unbegreiflich waren, gebracht.

Ein besonders deutliches Exempel finden wir davon Matth. 13. Denn als daselbst JEsus sahe, daß allerley Art Leute sich zu ihm naheten, so brauchte er auch allerley Gleichnisse: Weil Ackers-Leute darunter waren, so redete er vom Saamen, Unkraut, Senfkorn. Wenn Becker zu ihm kamen, so redete er zu ihnen vom Sauerteige. Wenn Fischer kamen, so redete er vom Netz, womit allerley Gattung Fische gefangen werden; kamen Kaufleute, so nahm er Gelegenheit von der köstlichen Perle und dem theuren Schatz im Acker zu reden.

Und so machte es auch Johannes der Täufer, als welcher auch solche Sachen erwählte, die den Juden bekandt und gebräuchlich waren, damit er dem HErrn auf diese Art ein Volck zubereiten könte.

Paulus nahm von dem Altar des unbekandten GOttes, Gelegenheit, den Athenienfern den wahren GOtt zu verkündigen, ja er nahm auch dazu ihrer Poeten ihnen bekandtes Zeugniß, Apost. 17, 23.

Ja, wie auch GOtt selbst den Menschen zu Gefallen sich herab lasse, und bey Offenbarung seiner

ner Wahrheit sich nach ihrem Begrif beqveme, davon haben wir ein besonderes Exempel an den heidnischen Weisen aus Morgenland. GOtt hätte ihnen durch einen Engel die Geburt seines Sohnes verkündigen können, wie er solches den Hirten gethan, Luc. 2. Allein es gefiel ihm, bey denselben zu dieser Sache einen Stern zu gebrauchen. Warum aber? Weil sie Sternseher waren, und mit der Sternseher-Kunst umgiengen. Und also wolte er sie durch eine ihnen gemeine und bekandte Sache zur Erkenntniß der ihnen unbekandten Geburt des HErrn bringen, und sie also in ihrem Verstande mehr und mehr erleuchten.

Eben so sollen auch Diener GOttes, als des allerhöchsten Beherrschers Abgesandten und Werckzeuge, nicht nur die geistliche Speise des Wortes GOttes den Menschen vortragen, und von desselben Kraft und seligmachenden Würckung zeugen; sondern auch, damit es die Zuhörer desto besser begreiffen mögten, sich nach ihrer Beschaffenheit herunterlassen, alles wohl auf ihren Zustand appliciren, ja auch durch ihnen bekante Sachen, mit denen sie mehrentheils umgehen, sie zur Erkenntniß dessen, was ihnen unbekant ist, zu bringen trachten.

IV. Es soll ein Prediger **weltlicher und heidnischer Scribenten Zeugniß nicht oft und viel anführen**, sondern nur wenn es besondere Umstände und Nothwendigkeit erfodern mögte, diejenigen, welche sich Christen nennen, aber nichts Christliches an sich sehen lassen, zu beschämen und

zu

zu erschrecken. Denn Paulus, der ein auserwähltes Gefässe JEsu Christi war, hat auch, wenn es nöthig war, Verse und Aussprüche aus den heidnischen Poeten, Aratus, Menander und Epimenidas in seinen Schriften und Predigten angeführet, und diese weltliche Aussprüche GOtt geheiliget, und himmlische Sprüche daraus gemacht, Ap. Gesch. 17. 1 Cor. 15. Tit. 1.

Davon hat Augustinus gar schön geschrieben L. 2. de doctr. christ. c. 20. si forte Philosophi vera & fidei nostræ accomoda dixerunt, maxime Plato, non solum formidanda non sunt, sed ab eis etiam tanquam injustis possessoribus in usum nostrum vindicanda. Denn wie die Egyptier nicht nur häßliche Götzen-Bilder und schwere abscheuliche Klötzer hatten, welche dem Volcke GOttes ein Greuel waren, daß sie davor flohen; sondern sie hatten auch goldene und silberne Gefässe, Kleinodien und köstliche Kleider, welche sie ihnen, auf göttlichem Befehl, weil sie dieselben nicht recht gebrauchten, zu einem bessern Gebrauch überlassen musten: Also enthalten die heidnischen Bücher zwar allerley unnütze und fabelhafte Gedichte in sich; aber man findet auch manch Gutes und wahrhaftes darinnen, welches Christen zu einem heilsamen Gebrauch anwenden können.

V. Ein Prediger soll nicht nur in der öffentlichen Versammlung, sondern auch allenthalben, wo er nur Gelegenheit hat, GOttes Wort verkündigen, und ihnen diese heilsame Seelen-Speise vortragen.

Einige meynen, daß sie ihrem Amte damit schon vollkommene Genüge geleistet, und ihre Pflicht sehr wohl ausgerichtet hätten, wenn sie eine oder zwey Predigten die Woche abgeleget; wie an einigen Orten gewöhnlich zu geschehen pfleget; aber von besonderm Erbauen und Ermahnen bey dieser oder jener Gelegenheit, höret man wenig. Da sie doch in diesem Stück dem Exempel Pauli folgen solten, welcher in der Stadt Ephesus nicht allein öffentlich, sondern auch hier und da in den Häusern gelehret, und einen ieglichen Tag und Nacht mit Thränen vermahnet hat, Ap. Gesch. 20.

Dazu aber muß man freylich alle sich ereignende Gelegenheit sorgfältig in acht nehmen. Z. E. wenn Zuhörer kommen, ein Aufgebot, Taufe ꝛc. zu bestellen, oder wenn einige kranck sind, und Lehre und Trost aus GOttes Wort begehren. Ingleichen, wenn man die Zuhörer aus andern Ursachen besuchet, oder mit einem und dem andern ein Stück Weges zu gehen hat. Da man denn alles dieses zur Erbauung und Gewinnung der Seelen anwenden kan, als welches eine grosse und sehr nothwendige Sache ist, Matth. 18, 15.

Ein ieder würde sichs ja für eine grosse Ehre achten, wenn er einen Menschen, der in eine gefährliche Grube oder ins Wasser gefallen, heraus reissen, und aus der Gefahr seines Lebens retten könte. Viel rühmlicher aber ist es, wenn man seinen Nächsten durch Vermahnung und brüderliche Bestrafung aus dem Abgrund der Sünden, und

vom

vom ewigen Verderben heraus reissen, und ihme zum ewigen Leben beförderlich seyn kan.

VI. Ein junger Prediger soll auch das wenige, was er seinen Zuhörern saget und anpreiset, selbst thun, und in die Ubung bringen. Er soll, wie Augustinus spricht, ihnen in allen Dingen mit seinem Exempel vorgehen, damit sie als die Heerde dem Hirten nachfolgen könten.

So oft er demnach Gelegenheit hat, auch andere Prediger zu hören, so soll er von denselben GOttes Wort mit Ehrerbietung und Aufmercksamkeit anhören.

Einige haben die sündliche Gewohnheit, daß sie die gantze Zeit, da andere predigen, mit lesen, schlafen oder plaudern zubringen, gleich als wenn sie der Befehl GOttes nicht angienge, womit er alle und iede Menschen verbindet, sein Wort andächtig und fleißig anzuhören. Diese Unart sollen sie ablegen, wo sie sich GOttes Zorn und schwere Strafe nicht zuziehen wollen.

Einige wollen andere aus Geringschätzung nicht hören, damit es nicht scheinen mögte, daß sie etwas von ihnen lernen solten, als womit sie ihren abscheulichen Hochmuth an den Tag legen.

Ein Prediger soll alle seine Zuhörer im fleißigen und andächtigen Hören des Wortes GOttes übertreffen. Ja er kan auch zuweilen noch von einem, der gegen ihm nur ein einfältiger Tropf scheinen mögte, etwas lernen. Denn GOtt pfleget meistentheils seine Geheimnisse durch die Niedrigsten zu eröfnen, welche die Allerklügsten mit

ihrer Kunst und Geschicklichkeit nicht haben ergründen können.

D. Luther, und der sel. Phil. Melanchthon, hatten die löbliche Gewohnheit, daß sie oft und fleissig andere Prediger zu hören pflegten, und haben oft gestanden, daß sie durch ihren Vortrag sehr getröstet, und in der Christlichen Lehre bevestiget worden.

Ja es ist auch GOtt ein angenehmer Dienst, wenn man sein heiliges Wort gerne höret, und das gute Exempel, das hiermit der Gemeine gegeben wird, erbauet auch sehr viel. Denn wenn die Leute sehen, daß ihr Lehrer das Wort GOttes begierig anhöret, so werden sie auch zu einem desto grössern Fleiß erwecket.

So soll der Lehrer auch mit seiner Gemeine öfters das heilige Abendmahl gebrauchen, und damit öffentlich seinen Glauben bezeugen, damit auch die Zuhörer durch dieses sein Exempel sich ermuntern, und zu einer grössern Hochachtung der heiligen Sacramenten bewegen lassen. Denn diejenigen Prediger, welche selten das heilige Abendmahl gebrauchen, geben damit Gelegenheit, daß das heilige Sacrament nach und nach immer in grössere Verachtung kommt.

Ingleichen soll der Prediger auch mit andern andächtig bey dem Gottesdienste mit singen, und damit an sich sehen lassen, daß er ein groß Wohlgefallen an geistreichen Gesängen habe. Denn der heilige Apostel Paulus vermahnet uns, daß wir unter einander reden sollen von Psalmen,

Lob=

Lobgesängen, und geistlichen Liedern, singende und frolockende dem HErrn in unserm Hertzen, Eph. 5, 19.

VII. Sonderlich soll ein Prediger in seinem Leben und Wandel iedermann ein gut Exempel an sich zeigen. Cyrillus schreibet L. 6. in Joh. c. 6. Es geschiehet öfters, daß die Zuhörer ihres Lehrers Worte, ob er sie gleich recht und der Wahrheit gemäß vorbringet, nichts achten, weil er ein verkehrtes Leben führet, welches von der Lehre gantz unterschieden ist. Denn wenn die Worte mit dem Leben nicht überein kommen, so kommen, wegen des bösen und sündlichen Lebens des Lehrers, auch seine besten Worte in Verachtung. Leo: Validiora sunt exempla, quam verba, & plenius docetur opere quam ore. Chrysostomus Hom. 38. ad Pop. Antioch. Quid altum sapis, inquit, quoniam per verba doces? Doce me per vitam tuam: hæc est optima doctrina. Dicis: quod opus est modestiam sequi, & longum super hoc trahis sermonem, & dicendi copiam ostentas; sed te melior ille, qui per opera hoc me docet. Si non habueris opera, non tantum loquens non profuisti, sed læsisti. Melius est tacere. Quare? quoniam opus mihi reddis impossibile.

Christus hat gethan und gelehret, und was er andern zu thun befohlen, das hat er ihnen erst mit seinem Exempel gezeiget. Denn deswegen hat er selbst die Taufe angenommen, damit er auf solche Weise dieselbe andern anpreisen mögte.

Der heilige Augustinus spricht: Das ist der beste Lehrer, der erst selber thut, was er andere lehret, und was er andern rathet, selbst mit seinem Exempel bekräftiget. Bonus dux bonum reddit comitem. Ein guter Führer macht gute Nachfolger und Gefährten. Wenn aber ein Blinder den andern führet, so fallen sie beyde in die Grube. Daher sprach der HErr zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Saltz der Erden. Wenn nun das Saltz verdirbet, womit will man saltzen. Er nennet sie ein Saltz, damit er zu erkennen gebe, daß sie nicht nur mit der Lehre, sondern auch mit ihrem Leben und Wandel die Menschen saltzen sollen, damit sie nicht in Sünden umkommen, und wie ein stickendes Fleisch oder Aas vor den Augen GOttes erfunden werden mögten. Er nennet sie auch ein Licht, ihnen die wahre Gottseligkeit und einen erbaulichen Wandel anzupreisen, damit sie hierinne wie die hellen Fackeln und Lampen andern Menschen vorleuchten mögten.

Wenn Lehrer dieses thun, so werden sie erst GOtt in Christo geistliche Kinder zeugen, 1 Cor. 4. den Acker GOttes, als seine Mitgehülfen pflantzen und begiessen, und das Haus seiner Gemeine, als gute Bauleute bauen können. 1 Cor. 3.

Alsdann können sie sich getrösten, daß ihnen der HErr in ihrem Amte beystehen, und nicht ein Wort ohne Nutzen werde auf die Erde fallen lassen: 1 Sam. 3. Ja sie können versichert seyn, daß ihnen der HErr eine gelehrte Zunge gegeben, daß sie mit den Müden, die an Leib und Seele mit aller-

allerley Noth und Elend beschweret sind, zu rechter Zeit und auf gehörige Art werden reden können. Es. 50.

Der heilige Hieronymus spricht: Das ist eine grosse Kunst, wenn man seinen Mit-Knechten zu rechter Zeit die ihnen gebührende Speisen mittheilen, und die Nothdurft der Zuhörer nach ihren besondern Umständen einsehen und erkennen kan. Christus und seine Apostel bewiesen ihren Beruf, und daß sie von GOtt gesandt wären, mit den Wundern; iezt aber sollen die Prediger es mit ihrem Wandel beweisen, weil sie keine solche Wunder thun können.

Es ist ein herrlicher Beweis, womit Paulus seinen apostolischen Character deutlich zu Gemüthe führen will, da er ihnen nicht Wappen, Ahnen und Geschlecht-Register, sondern seine viele Mühe, Arbeit und löbliche Thaten anführet. Und so solten auch anietzo die Prediger sich legitimiren, daß sie Knechte des lebendigen GOttes: nemlich mit ihren Tugenden und heiligem Wandel, nicht aber mit Pracht, Pomp und andern Eitelkeiten.

Wie aber die Lehrer der ersten Kirchen sich eines ehrbaren und gottseligen Wandels beflissen, also straften sie diejenigen ernstlich u. nachdrücklich, welche etwa ein böses Exempel an sich mercken liessen. Inde veteres Canones & Concilium Agathense habet: Presbyter aut diaconus aleæ atque ebrietati deserviens, aut desinat aut damnetur. Item: Ante omnia videtur Clericis ebrietas,

quæ omnium vitiorum fomes ac nutrix est. -- Clericum inter epulas cantantem acerrime obiurgandum, si perstiterit excommunicandum; scurilem vero Clericum & verbis turpibus risum moventibus utentem ab officio removendum Concil. Carthag. censuit. Denn das gemeine Volck pfleget am meisten auf diejenigen zu sehen, welche in öffentlichen, sonderlich in den geistlichen Aemtern stehen, und nehmen gern an ihrem Thun und Lassen ein Exempel. Und wie diejenige Kranckheit dem Leibe am gefährlichsten pfleget zu seyn, welche vom Haupte entstehet: Also ist auch das Aergerniß, welches von den Häuptern und Vorstehern der Kirchen kommt, der Gemeine am schädlichsten. Daher das Sprüchwort gekommen: Piscis a capite fœtet. Zum Beweis dessen kan das Exempel des Königes Ahab und des Priesters Urias dienen.

Und dannenhero sollen die Prediger sich allenthalben sittsam und exemplarisch aufführen, auch sich fleißig hüten, daß sie nicht durch eitle Gesellschaft und verdächtigen Umgang sich und ihr Amt bey den Leuten verächtlich machen. Denn dieses begegnet öfters denenjenigen, welche, da sie ihnen ein gröſſer Ansehen zuwege bringen, und viele gute Freunde machen wollen, und daher mit allerley Menschen Umgang pflegen, sich nach derselben Sitten und Gewohnheiten accommodiren, und öfters bey ihnen aus- und eingehen. Denn ob sie gleich mit dieser ihrer Zuthulichkeit und freundschaftlichen Bezeugen sich dieser Leute Gunst zuwege

wege bringen, so verlieren sie doch bey andern ihr Ansehen, und machen ihr Amt verächtlich. Ja, auch diejenigen, mit welchen sie auf solche Weise familiair umgehen, meynen, daß sie wegen solches Umganges mit dem Prediger mehr Freyheit zu sündigen hätten.

Besser wäre es demnach, wenn sie an statt dessen lieber ihre Amts-Pflichten fleißiger beobachteten, sich von dergleichen Gesellschaft absentirten, oder gar zu Hause blieben, und mit Lesen der heiligen Schrift, oder mit andächtigem Gebet sich vor GOtt und in seiner Gemeinschaft erquickten. Wie unser HErr Christus gethan, als welcher nach vollendeter Arbeit sich in die Wüste oder sonst an einen einsamen Ort zu begeben pflegte, und daselbst seine Zeit im Gebet zubrachte. Er suchte seine Ruhe und Erquickung nicht in weltlichen Ergetzlichkeiten, nicht im überflüßigen Schlafen oder faulen Müßiggang, sondern im Gebet zu seinem himmlischen Vater, als worüber auch einem gottseligen Menschen nichts süssers, kräftigers und Hertz-erquickenders seyn kan.

Damit ichs aber kurtz sage, so soll ein angehender Prediger die Lüste der Jugend, nemlich Muthwillen, Frechheit, und alles leichtsinnige üppige Wesen, nach der Vermahnung des Apostels Pauli, fliehen und meiden; dagegen aber dem Glauben, der Liebe, und dem Frieden nachstreben, mit denen, welche den HErrn von reinem Hertzen anruffen. 2 Tim. 2.

(Der Uberrest folget künftig)

II. Fortsetzung der Lebens- und Todes-Geschichte des sel. D. Joh. Reinh. Hedingers.

Was des seligen Hedingers letzte Kranckheit, und darauf erfolgten Tod anbelangt, so hat er „sich schon ein halbes Jahr vorher über grosse Mat„tigkeit, und Schwächung der Lebens-Geister, son„derheitlich nach abgelegten Predigten, beklaget: „Wozu den letzten Späthling heftige Husten und „Schnuppen gekommen, welche sich niemalen nach „Wunsch haben resolviren wollen. Vierzehen Ta„ge aber vor seinem Ende, hat er eine grosse Debi„lität, und Schwachheit seines Magens zu fühlen „angefangen, zu deren sich wenige Tage hernach „eine grosse Bangigkeit des Hertzens geschlagen, „endlich aber eine heftige hitzige Kranckheit bey ih„me ausgebrochen ist. Obwolen nun mit den „herrlichsten Medicamentis derselben zu begegnen „von denen Herren Medicis alle möglichste Sorg„falt angewendet, auch an liebreicher Pflege der „lieben Seinigen, und brünstigem Gebet vieler gu„ter Seelen nichts versäumet worden, ob doch GOtt „seine Gnade verleihen, und dem theuren Mann „seiner Kirchen wiederum schencken wolte, so hat „doch nur allein das sehnliche Verlangen sei„nes gen Himmel eilenden Geistes durch die „Wolcken gedrungen, daß er, der öfters anschei„nenden Besserung ohngeachtet, von seiner sterbli„chen Hütte befreyet, und von dem Tode mit sanf„ten Schritten seinem Heilande zugeführet wor„den.

„den. Er hat aber in dieser letzten Kranckheit ei„ne bewährte Probe eines standhaften Streiters, „und getreuen Zeugen der Wahrheit von „JEsu Christo abgelegt, und durch gewisse „durchs Feuer geläuterte Zeugnisse dargethan, „welch ein reiches Maaß der Gnaden-Gaben des„sen werthen Geist beygeleget worden sey, auch „seinen Lauf also vollendet, daß das Ende desselben „anzuschauen, die Mühe einer ernstlichen Refle„xion und Christlichen Nachdenckens wohl loh„nen wird.

„Der erste An- und Ausbruch seiner Kranckheit „erweckte seinen Geist gewaltig mit einer tiefen Im„pression, und vollen Uberzeugung, daß das von „ihme öfters sehnlich- und mit aufgerecktem Haupt „erwartete Nun seiner Friedenfahrt angebrochen, „und es nunmehro an deme seye, daß er aus dem „Welt-Getümmel zu der stillen Ruhe der Seligen „würde gerücket und erhaben werden. Machte „sich dahero zu der Abreise freudig gefaßt, und ei„lete mit vollem Lauf seines Geistes aus Egypten „dem himmlischen Canaan zu. Gleich an dem „andern Tage seiner Kranckheit, so auf den 16. Dec. „gefallen, war seine Seele voll der Verwunderung, „der Mund aber des Lobes, über die liebreich- spie„lende Weisheit GOttes mit ihren Kindern. Den „gantzen Sommer, und also von einem halben Jahr „her, sagte er, bin ich mit Todesfurcht so sehr um„fangen gewesen, daß mich die Schrecken-Bilder „desselben, wie mein Schatten allenthalben verfol„get, und der entsetzlichen Leich- und Todten-Pre„diger

„diger nirgend habe entbrechen können. Seynd „mir Berge vor das Gesicht kommen, war dieses „der grauende Gedancke: Æterni montes, tu „peribis in tempore. Das ist: Von dem an, „daß die Berge geschaffen seynd, bleiben sie im„mer in ihren Gründen fest: Du wirst in kurtzer „Zeit vergehen. Hab ich einen grossen Baum ge„sehen, fiele mir gleichbalden nicht ohne Entsetzen „bey: Annosa arbor, tu unius horæ & momenti „homo. d. i. Wie lange währen die Tage eines „Baums! und mit dir ist es in einer Stunde, oder „wohl in einem Augenblick gethan! Zerbrochene „Gläser haben mit mit ihren Splittern geprediget: „Vitrum, sic tua vita. d. i. Leben und Glas, wie „bald bricht das. Jetzo, da es durch ansetzende „Kranckheit auf das Sterben ankommen kan, ist „mir alle Todes-Furcht wie hinweg gestrichen, und „alle Schrecken-Bilder über einmal verschwunden; „letztens endete er gehabte Reflexion mit diesen freu„dig-lautenden Worten: Gaudete Christiani, „etiamnum pietas valet: d. i. Erfreuet euch ihr „Christen! Die Predigt, daß es die Gerechten gut „haben, Es. 3, 10. gilt noch. Den Gewinn, setzte „er hinzu, bringt die Gottseligkeit, daß rechtschaf„fene Christen sich vor dem Tod nicht fürchten dörf„fen: Ein Spott! ein Spott! aus dem Tod ist „worden.

„Den folgenden Mittwoch, (war der 17te) lies„se er dieses sein erstes seyn, seine liebe Geschwistere, „die ihn mit einigen andern Freunden besucht, durch „liebreichen Zuspruch zu stärcken und aufzurichten,

wie

„wie sie über seinen Tod, von dem er eine freymü-
„thige Meldung gegen ihnen gethan, nicht über-
„mäßig trauren, vielmehr aber dieses ihnen ange-
„legen seyn lassen solten: sich immer mehr und
„mehr von dem gemeinen kaltsinnig- oder lauen
„Kraft- Lieb- und Frucht- losen Christenthum abzu-
„kehren: und mit allem Ernst und Eifer auf eine
„genauere Nachfolge JEsu in lebendigem Glau-
„ben los zu dringen, mit angehengter Vorstellung:
„Wie ein elender Mann er wäre, wann er sich
„ietzund erst bekehren, und unter vielen Aengsten
„auf der Medicorum Gesichter Achtung geben mü-
„ste, was sie von seiner Kranckheit urtheileten, wie
„lange seine Buß- und Lebens-Zeit etwa noch wäh-
„ren könte: So aber könne er sich mit süsser Ruhe
„in die Arme und Schoos seines JEsu, dem seine
„Seele anhange, als ein Kind hinlegen, und seines
„schon längsten bestimmten Stündleins mit Freu-
„den erwarten. Nächst dem ließ er sichs angele-
„gen seyn, dieselbe auf das, von ihme vermuthete,
„Richten und Urtheilen über seinen Tod zu ver-
„wahren, mit Vermelden, daß nicht wenige sich
„finden würden, die seinen Tod, als ein offenbares
„Gericht GOttes über ihne, freventlich ausschreyen
„und beurtheilen würden, allein sie, und alle From-
„men, sollen deßwegen unbekümmert seyn, und in der
„Stille auf göttlichen Finger sehen, der nächstens
„zeigen würde, was er mit seinem Tode intendirt
„hätte. Er lebe unterdessen in dem Paradies, in
„dem Schoos seines JEsu; und wie ihme die Lä-
„sterungen, an welchen es in seinem Leben niemals

geman-

„gemangelt, nichts geschadet, so werden dieselben ihn „noch vielweniger nach seinem Tode aus den Armen „seines JEsu heraus rauben können, vielmehr aber „werde dadurch das Ehren-Kleid und Schmuck, „damit sein Heiland ihn zieren würde, nur herrli„cher und glänzender gemacht werden. Indessen „aber seye GOtt, für dessen Angesicht er vielleicht „bald erscheinen würde, sein Zeuge, daß er dem „wahrhaftigen Frieden allezeit nachgejaget hätte, „also auch von keinen Feinden nichts wüste, als „welche dem Reiche JEsu Christi zuwider gewesen „wären: Er wäre zwar bereit, wann es GOtt ha„ben wolte, an dem Angst-Karren gerne und willig „noch ferner zu ziehen: Allein halte er davor, daß „er das seinige nunmehro in der Welt gethan, „und GOtt ihn nicht mehr tüchtig erkennete, meh„reres zu seinem Preis zu thun, oder zu leiden, dar„um trete er dann gerne ab der Warte. Hierauf „disponirte er, wie, und wohin man ihn solte begra„benlassen, und nach wiederholter liebreicher Ermah„nung an seinen wertheſten Ehegatten, und liebe „Geschwistere, eine in GOtt gegründete Liebe, und „in diesem Bande feste Freundschaft zu halten, „endigte er diesen Vortrag mit dem Macht- und „Glaubens-Liede: JEsu, hilf siegen, du Fürste „des Lebens: welches nach seinem Begehren ge„sungen worden.

„Donnerstags, als den 18. retirirte er sich, um „mehrer Ruhe willen, in ein anders Gemach, un„ter keinen andern, als Todes-Gedancken, die er ge„gen seinen Begleitern also ausgedrücket: Sehet,

„ich

„ich walle mit Mose dem Berg Nebo zu: welche „süsse Vorstellungen ihn aller Schmertzen, auch „deren, so die vielgezogne Blattern verursacht, ver„gessend gemacht, daß er auch bey dem schmertzhaf„ten verbinden derselben, an statt des Wehkla„gens, in ein Halleluja nach dem andern ausge„brochen.

„Nachdem er sich nun an dem Ort, wo er den „letzten Kampf seiner Ritterschaft ausüben solte, „auf das Krancken- und Todten-Lager nieder ge„leget, war dieses seine erste Bitte, die ihm auch „GOtt, welches er selbsten gepriesen, gewähret, „daß er doch durch kein Getümmel irdisch- und „weltlicher Gedancken, Sorgen und Reflexionen, „mögte gestöret werden. Dahero er auch, als „folgenden Freytag, den 19. Decembr. von einigen, „die ihn besucht, weltliche und politische Gespräche „vor seinem Bette geführet worden, sein Mißver„gnügen darüber bezeuget, und mit nachdrücklichen „Worten gemeldet hat: Er habe doch allezeit in „seinem Leben einen Eckel an dieser, denen Chri„sten unanständigen Weise gehabt: könne es also „anietzt um so viel weniger sich gefallen lassen, der„gleichen Discurse anzuhören. Wie er denn auch, „den Tag darauf, als den 20. in einer besondern „Probe dargeleget hat, daß sein Geist unverrückt „von der Welt ab- und zu seinem GOtt gekehret „gewesen sey, indem, da er sich aus einer starcken „Ohnmacht, in welche er bey dem Herabsteigen „von dem Bette gefallen, zu recolligiren ange„fangen, dieses seine erste Bewegung und Rede

„gewe-

„gewesen: Laudetur! Laudetur Dominus in Se-„cula! der HErr sey gelobet in Ewigkeit!

„Als der Sonn- und an demselben angestellte „Lob- und Danck-Tag, zu dem Preis GOttes, „für den, dem gesamten Vaterland erzeigten Macht-„Schutz, und vielfältige herrliche Wunder-Errett-„tung angebrochen, war sein erstes, unter heissen „Seufzern, für dem HErrn zu flehen: Daß er „doch diesen Tag sich wolte gefallen, und das Lob-„Opffer der frommen Seelen, als einen süssen Ge-„ruch, vor ihme gelten lassen, wann ja der grosse „Haufe ein leeres Lippen-Opffer in einem ihm miß-„fälligen Geplärr darbringen würde. Nachmit-„tags, da Herr D. Hochstätter, ihme das heilige „Abendmahl zu reichen, sich eingefunden, hub er „an, den hohen Ehren-Preis dieses letzten, von „JEsu vor seinem Abschied aus diesem Leben auf-„gesetzten Testaments, und der darinnen beygeleg-„ten hochschätzbaren Gnaden-Güter, mit einem „aus Glauben, Liebe und Andacht voller Seele „ausfliessenden Lob der Freundlichkeit dieses geseg-„neten Heilandes, in dem Geist zu erheben, und in „der Kraft des Glaubens solche theure Schätze „auf sich zu adpliciren: Fuhre dahero unter den „empfindlichsten Haupt-Schmertzen fort, seine „Beicht- und Glaubens-Bekenntniß mit gewalti-„ger Kraft des Geistes abzulegen, deren kurtzer „Inhalt, so viel noch den Umstehenden beygefal-„len, darinnen bestanden: Dieweilen er durch die „liebe Hand seines Vaters auf dieses Krancken-„Bette niedergeleget worden, auf welchem er nicht

„auf

„auf das, was hinter- sondern vor ihme zu sehen,
„und die so wichtig ihme bevorstehende Verände-
„rung der Zeit mit der Ewigkeit zu bedencken hät-
„te, so lege er sich dann in tiefster Demuth mit
„ungeheuchelt-zerknirschtem Geist, als ein sündiger
„Wurm vor den Füssen, und dem Thron seines
„GOttes nieder, mit aufrichtiger Bekenntniß, und
„inniger Hertzens-Reue aller seiner, in seinem Le-
„ben, sowol wissent- als unwissentlich, erkannt- und
„unerkannter begangener Sünden: Und ob ihm
„zwar sein Gewissen ein freudiges Zeugniß gebe,
„daß, da ihm sein JEsus mit erbarmender Liebe
„ergriffen, und zu sich gezogen, er lauter auf ihn
„zu sehen, und etwas zum Preis in seiner Kirchen
„zu seyn, sich redlich, und unter vielen Aengsten,
„nach dem Maaß der ihme verliehenen Kräften, ha-
„be angelegen seyn lassen, so, daß er frey und kühn-
„lich sagen könne, daß seine Actiones, quoad sub-
„stantiam, Schwachheiten ausgenommen, recht
„und aufrichtig gewesen seyn: So wisse und er-
„kenne er doch in dem Grunde seiner Seelen, aus
„den heiligen Rechten seines GOttes, daß, wann
„er auch alles gethan hätte, dannoch für einen un-
„nützen Knecht vor GOtt sich bekennen müste:
„Gebe sich auch dessen gerne vor demselben schul-
„dig, und rechne sich unter die Sünder, die aber
„Kinder GOttes heissen, nehme deswegen mit
„brennendem Hunger, und gläubiger Zuversicht,
„seine einige Zuflucht zu dem Gnadenstuhl JEsu
„Christo, mit gewissem Vertrauen, er werde sein
„theuer vergossen Blut auf seine abgemattete See-

„le reichlich flieſſen laſſen, ihm ſeine Sünden aus „Gnaden vergeben, und in die Tiefe des Meers „verſencken: auch ſeine erworbene Gnaden-Schä„tze nach ſeiner unergründlichen Barmhertzigkeit, „als einem unwürdigen, aber Gnaden-hungerigen „Kinde beylegen; wie er dann gewiß und feſt glau„be, daß er ihn eben ietzo mit der himmliſchen Spei„ſe und Tranck ſeines Leibes und Blutes ſüßiglich „erqvicken, ſich ſeiner, die innigſte Vereinigung mit „ihm ſuchenden Seelen noch näher thun, und ihn „alſo zur Verkündigung ſeines Todes ſelbſten „tüchtig machen würde; mit angehängten Gelüb„den, wann er noch länger leben, und ſein Ziel wei„ter hinaus geſtecket werden ſolte, nur JEſu zu „leben, und ſich weder Schmach, noch Liebkoſen „und Schmeicheleyen der Welt, von demſelben ab„wendig machen zu laſſen. Würde er aber von „ſeinem GOtt aus dieſer Welt abgefordert wer„den, ſo ſolle und werde ihn kein vorlauffendes Lei„den, oder Schmertzen, keine Furcht oder Angſt, „weder Hohes noch Tiefes, oder einige Creatur „von ſeinem JEſu trennen, ſondern der einmal mit „demſelben getroffene, durch deſſen Geiſt, als ein „gewiſſes Pfand, befeſtigte, und in dieſem Liebes„Mahl verſiegelte Bund, feſt und unzerbrüchlich „bleiben.

„Und ſo, fuhr er ferner fort, könnte dann ſeine „hungerige und durſtige Seele zu dem Genuß die„ſes theuren Mahls ohne weitern Anſtand gelaſſen „werden, wo nicht vor nöthig erachtet würde, daß „er ſich vorher öffentlich erklären ſolte: Ob nicht

einige

„einige Bitterkeit, Mißvergnügen, oder Feindschaft „gegen iemand in seinem Hertzen verborgen wäre. „Diesen Gedancken nun zu begegnen, bezeuge er „hiemit vor dem allwissenden GOtt, daß er ja der„gleichen in seinem Hertzen nicht habe: wisse von „keinen Feinden nichts, als die ihm um seines JEsu „willen Feindseligkeit erwiesen hätten; getraue sich „auch gegen iedermann zu behaupten, daß er nie„malen iemand extra officium, und ausser seinem „Amt beleidiget hätte, in welchem Fall er auch sei„ne beste Freunde auf die Seite setzen müssen. Und „obwolen er bis daher, wie seinem wertheſten Herrn „Collegen von selbsten bewust, viel widriges hätte „erfahren müssen: So darf und könne er doch ge„trost sagen, daß es ihm nicht sowol um sein selbst „als GOttes willen wehe gethan, dessen Ehre und „Lehre darunter Noth leiden wollen: erkläre sich „auch hiemit, daß er denselben, wie allezeit vorhin, „also auch ietzo von Hertzen vergebe, mit sehnlichem „Wunsch, daß der HErr ihnen ihr begangenes „Unrecht gründlich zu erkennen geben, und ihre „Seele in solche Verfassung setzen wolle, in deren „sie gleichfals der gnädigen Vergebung ihrer Sün„den theilhaftig werden könten, weilen GOttes, „und nicht sein Werck darinnen angegriffen wor„den wäre.

„Hierauf, als Herr D. Hochstätter eine kurtze „Rede an denselben gethan, empfinge er das heilige „Mahl mit grosser Bewegung seines Geistes, und „obwolen er vor Haupt-Schmertzen wenige Worte „zu machen vermochte, gab er doch durch äusser-

„liche Merckmaale genugsam zu erkennen, daß seine „Seele in voller Zufriedenheit seinem HErrn und „GOtt sich gäntzlich aufgeopffert hätte.

„Nach vollbrachtem Actu bate er gedachten „Herrn Doctorem, noch einmal sich niederzulas„sen, weilen er noch ein und andere nothwendige „Dinge zu reden hätte, davon er etliches, wann ja „sein Tod nach göttlichem Willen erfolgen solte, „öffentlich in der Kirchen zu melden, gezie„mend von demselben ausgebeten. Das erste „war eine freundliche Bitte, ihme den letzten Lie„bes- und Ehren-Dienst darinn zu erweisen, daß „er möchte die gewöhnliche Leich-Sermon zu „übernehmen sich gefallen lassen; gabe ihm auch zu „dem Ende selbsten den erwählten Text an die „Hand, samt seinen hierüber geführten Gedancken, „nemlich, gleichwie der Apostel Christum, für sei„nen eintzigen Zweck in allem seinem Thun und „Lassen, so lange er hier in der sterblichen Hütte „gelebet, gehalten; also seye auch gleichermassen „Christus, nach der ihm geschenckten Gnade, das „Centrum und Absehen seines Lebens gewesen, „woraus, und wohin seine Actiones iederzeit ge„flossen wären. Das andere war ebenermassen „ein vertrautes Ansinnen an denselben, daß er in „seinem Namen zum letzten Vale unterthänigsten „Danck gegen seinem gnädigsten Fürsten, und „gesamter hoher Herrschaft, für so viele hohe, in „seinem Leben ihm erwiesene Gnaden-Wohlthaten „ablegen, und sein heisses Wünschen und Flehen zu „dem hohen Vergelter alles Guten um reiche Er-

„setzung

„setzung derselben überbringen wolte. Das dritte „bestunde darinnen, seine Erklärung über drey „nachfolgenden Puncten öffentlich vorzutra„gen weilen Sr. Hochwürden von selbsten bekandt, „daß er sich allenthalben habe müssen herum tra„gen und blamiren lassen, daß er 1) irrige und „verführische Lehren geheget. 2) Alle gute „Ordnungen unter- und über sich geworffen. „3) Solchen Leuten das Wort gesprochen „hätte, welche verkehrten Meynungen erge„ben gewesen wären. Hierauf declarire er sich „dann vor GOtt, der Hertzen und Nieren prüfe, „auch sein Innerstes kenne, vor welchem die ge„tünchte Heuchel-Geister nicht bestehen, erstlich, „daß er sich im geringsten keiner irrigen Lehre „schuldig wisse, sondern vielmehr das Contra„rium mit unhintertreiblichen Gründen zu bewei„sen getraue, daß niemand mehr bey der Evange„lischen Wahrheit standhafter geblieben seye, als „er, wie er hoffte, daß seine wenige Schriften sol„ches sattsam erweisen würden: Erkläre sich auch „dahin, bey der zu dreyen malen von ihm beschwor„nen Wahrheit fest und ohne Wancken, bis in sein „Ende beständig zu verharren: Man solle glauben, „wann er eine andere Lehre in dem Hertzen, als in „dem Wort öffentlicher Predigt, hätte führen sol„len, daß solches nicht nur allein seiner natürlichen „Redlichkeit, sondern auch dem lautern Sinn in „Christo, darinnen er sich vor GOtt zu wandeln „beflissen, höchstens würde zuwider gewesen seyn; „ja, wann er etwas anders bey sich geglaubet hätte,

„wolte er solches seiner gnädigsten Herrschaft „selbsten hinterbracht, und nicht gewartet haben, „bis andere ihm solches hätten sagen müssen.

„Von der andern Auflage, daß er ein Zerstörer „aller guten Ordnungen gewesen sey, spreche „ihn sein Gewissen dermassen frey, daß er sich höch„stens verwundere, wie einige sich hätten hervor „thun können, nur mit dem geringsten Schein der „Wahrheit ihm dieses aufzubürden, da doch offen„bar sey, daß niemand mit solchem Nachdruck als „er, sowol publice als privatim, darauf gedrun„gen, damit die grosse Kirch-Ordnung nebst andern „löblichen Constitutionen, wiederum zu ihrem „Valor kommen, und die alte wohlhergebrachte „Anstalten in ihren vorigen Gang und Schwang „gebracht werden mögten.

„Wegen der dritten Beschuldigung erkläre „er sich dahin, und gestehe ultro und frey, daß sei„ne Maxime gewesen sey, mit irrigen und „schwachen Brüdern Geduld zu haben, und „nicht gleich auf das strengste mit ihnen zu verfah„ren, besonders, wann die Meynungen den Grund „der Lehre von Christo nicht umgestossen; sey auch „versicherter Meynung, recht und wohl hierinnen „gethan zu haben, weil die Evangelische Kirche „den gewaltsamen liebloſen Zwang der Gewissen, „als ein unbefugt- gottlos und tyrannisches Ver„fahren, ja als einen antichristischen Greuel an „dem Papstthum verwerffe, er auch über das von „seinem Heilande JEsu, und dessen vorerwählten „Zeugen, denen heiligen Aposteln, keinen andern

Prä-

„Processs erlernet hätte: Gestehe es dahero ohne „Heel, wann die Tage seiner Wallfahrt weiter „hinaus gesetzt werden solten, daß dieses seine un„veränderliche Maxime bleiben würde, mit schwa„chen und irrenden Brüdern auf das gelindeste „zu verfahren: Dieses sey und bleibe nun seine „öffentliche freye Declaration, welche verhoffentlich „niemand in den Zweifel ziehen werde: indem ja „nicht zu præsumiren sey, daß ein Mann, der in „den Aufbruch in die Ewigkeit begriffen sey, noch „heucheln, und GOtt und Menschen ohnverant„wortlicher Weise betrügen würde: Bey welcher „seiner Declaration er dann auch beständig bis „an sein Ende geblieben. Bey anbrechendem „Abend wurde er von einem andern seiner Herren „Collegen besucht, der auch eine gute Zeit mit ihm „von seiner Kranckheit reden können, weilen er dem „äusserlichen Ansehen nach in einem erträglichen „Zustand des Leibes sich befunden. Nachdem aber „derselbe bey seinem Abschiede ihm zugesprochen, „daß er alle Furcht schwinden lassen solte, die zuge„stossene Unpäßlichkeit werde nichts sonderes nach „sich ziehen, gab er seinen freudigen Muth und „Versicherung der Gnade GOttes mit dieser „Christlichen Rede zu erkennen: Ich weiß, daß „ich ein getreuer Knecht meines JEsu bin, „und mein Name in dem Buche des Lebens „eingeschrieben stehet.

„Folgenden Montag, den 22. Dec. als von ei„nigen lieben Freunden, unter andern Discursen „von der Glückseligkeit wahrer Christen, die sie in

„dem Tode hätten, Meldung gethan wurde, konte „er sich nicht enthalten, heraus zu brechen: Es „solle sich ja ein Christ vor dem Tode nicht „fürchten, sondern demselben getrost unter „die Augen treten; repliciрte auch, auf die von „einem Herrn Diacono gegebene Antwort, daß „dieses eine besondere Gnade GOttes wäre, und „auf die beygefügten Worte des alten und from„men Hilarions, der seiner Seelen in dem Ster„ben zusprechen müssen: Egredere anima mea, „quid times? §. 1. Lasse, liebe Seele, ohne Furcht „des Leibes Höhle: Er gedencke oft an dieses „Exempel: wisse auch aus der Erfahrung, „daß dieses eine besondere Gnade GOttes sey, „sich vor dem Tode nicht fürchten.

„In derselben Nacht aber wurde er durch einen „heftigen Kampf gewaltig umgetrieben, von wel„chem er sogleich seinem Bruder, der ihn Morgens „frühe annoch darinnen angetroffen, diese Nach„richt gegeben: Er wisse zwar wohl, und seye „dessen versichert, daß er in der Gnade seines „GOttes stehe: habe auch den geringsten „Zweifel nicht, daß ihm seine Sünden nicht „solten vergeben seyn. Aber dennoch lasse „ihn GOtt inne werden, was der Feuer-Ofen „der Anfechtung seye. Anfangs habe ihm der „Satan einige Wahrheiten zweifelhaft ma„chen, und umstossen wollen, worinnen er „aber bald obgelegen: hernach seye er von „ihm in seinem Amte angefallen und beschul„diget worden, als wann er in demselben sich

„nicht

„nicht als ein getreuer Knecht und Haushal-
„ter aufgeführet hätte, wäre aber gleichfals
„durch einen freudigen Zuspruch seines Ge-
„wissens aufs kräftigste aufgerichtet wor-
„den, daß er auch diesen Streich nach ge-
„ringen Kampf ritterlich ausschlagen kön-
„nen: Endlich habe er ihme an den rechten
„Ort angegriffen, und gewaltige Püffe ge-
„geben, indem er sich überzeugt befunden,
„daß er in gewisser Sache nicht genug ge-
„than, und von einer falschen Prudenz sich
„hätte bethören lassen, seinen freymüthigen
„Geist von dem gewohnten Lauf zurück zu
„halten. Wodurch er dann in die Enge
„getrieben worden sey, daß er sich vor
„GOtt habe schuldig geben, und erkennen
„müssen, daß er einer falschen Klugheit, aus
„Beredung furchtsamer Menschen, zu viel
„Raum und Platz gegeben hätte, welches er
„auch als Worte eines Sterbenden, und noch
„bey gutem Verstand gewesenen Mannes und
„Diener GOttes nicht nur an gehörigem
„Ort zu melden; sondern auch allen ge-
„treuen Lehrern und Kindern GOttes be-
„kandt zu machen befohlen: Falsche Prudenz,
„als den Teufel selber zu fliehen, es gebe die-
„selbe, ob sie gleich mit guter Intention und
„Absicht bekleistert würde, keine Freudigkeit
„auf dem Tod-Bett, aber was in gläubiger
„Parrhesie, ohne Menschen Furcht und Ei-
„gendünckel, von ihm geredet worden sey,

„das mache und schoffe ihm iezo ein freudi-
„ges Gewissen: Es reue ihn kein einiges
„Wort, welches öfters der Welt thöricht
„und imprudent vorgekommen; habe er bis-
„hero mit einem Schwerdt darein geschlagen,
„so wolle er, wann ihn GOtt ins Leben zu-
„rück führen solte, mit zweyen darein schla-
„gen, und sich nichts davon abhalten, son-
„dern sogleich auf das Abschaffen ankom-
„men lassen. Welches er gegen einem anwesen-
„den Herrn Diacono, als derselbe folgenden Mor-
„gen, den 23. Decembr. zu ihm gekommen, mit
„diesen nachdrücklichen Worten wiederholet: Es
„scheine, ob wolte ihn GOtt nicht ohne harte An-
„fechtung seinen Abschied aus der Welt nehmen
„lassen: Er habe die Mücken die verwichene Nacht
„gewaltig um seinen Kopf herum sausen hören:
„Repetirte darauf den gantzen Proceß von An-
„fang desselben bis zu Ende.

„Gleichwie aber GOtt die Seinige nicht über
„Vermögen versuchet, sondern nach bittern Trunck
„seinen Trost-Becher Wechsel-weise zu kosten gie-
„bet, also wurde auch bald darauf seine Seele
„mit einem durchdringenden Ausfluß himmlischer
„Süßigkeit dermassen erfüllet, und überschüttet,
„daß der Mund voll Lachens, und die Zunge voll
„Rühmens worden, auch deswegen von keinen an-
„dern als Freuden-Liedern hören wollen. Nach-
„dem nun ermeldter Herr Diaconus ihm auf sei-
„nen eigenen Vorschlag das Macht- und Sieges-
„Lied: **Christ lag in Todes-Banden**, ꝛc. vor-

ge-

„gehalten, hörete er mit innigst- und süssester Be-
„wegung seines Geistes zu, und da derselbe auf die
„Worte gekommen: Da bleibt nichts dann
„Todes-Gestalt, den Stachel hat er verlohren:
„und dieser kurtzen Erklärung Anregung thate:
„Ergo tantum umbra mortis: Non vera mors
„§. 1. Also nur ein Schatten von dem
„Tod: Kein wahrer Tod nicht: verbesserte er
„es mit freudigem Munde. Ey nicht umbra,
„sed Ludibrium! ludibrium! §. 1. Ein Schat-
„ten des Todes ist noch zu viel, ein Spott!
„ein Spott! aus dem Tod ist worden: Als
„ihm ferner das lateinische Lied: Salve cordis
„gaudium, salve Jesu. &c. Willkommen Her-
„zens-Freude! willkommen süsser JEsu! und
„sonderlich das letzte Gesetz desselben vorgelesen
„wurde, dieses Inhalts: Rigeo: accende me,
„O Amator. Langueo: salva me, O Creator!
„morior: defende me, O Salvator! Jesu! mi
„Salvator! sprach er die Worte mit einer lieb-
„brennend- und anmuthigen Stellung seine Augen
„und Hände nach: Fühlete dabey die allersüsseste
„Empfindungen, und einen Liebes-Kuß nach dem
„andern, von seinem Seelen-Freund den gantzen
„Morgen hindurch, daß alle Umstehenden em-
„pfindlich dadurch gerühret und beweget wurden.
„Einsmals fienge er an mit einem vollen Ausbruch
„seiner Liebe zu ruffen: O quam bonus Dominus!
„Optimus Dominus! O quam dulce Te ama-
„re, mi Jesu! O quanta dulcedo! Indignus sum;
„Domine! cessa! cessa! und über eine kleine Wei-

„le

„le setzte er hinzu: O quam felix momentum „præteriit! §. 1. Ach wie gut und freundlich „ist der HErr! die höchste Gütigkeit! O „mein JEsu! wie süß ist deine Liebe! Wie „groß ist doch diese Süßigkeit! Ich bin der„selben nicht werth! Höre auf! höre auf! „Wie ein so gar selig Moment ist eben iezo „vorbeygegangen! Und dergleichen Expressio„nen führete er denselben Morgen hindurch viele, „besonders aber auch diese bedenckliche Rede: O! „was werde ich vor herrliche Streiter JEsu „Christi in dem Himmel antreffen. Ach! ich „habe noch weniges in der Welt gelitten: „meine Sache ist nur Kinderspiel gewesen: „Wie werde ich gegen diese theuren Strei„ter stehen können: Ich komme doch nur als „ein Embryo in den Himmel. Bald darauf, „da einige liebe Freunde Abschied genommen, er„mahnte er sie, bey ihrem Anführer JEsu getreu„lich auszuhalten, sprechende: Er gehe nun da„hin, und sie müssen zurück bleiben, und noch „manchen Kampf ausstehen. Sed militemus, „fratres, militemus! Aber laßt uns, lieben Brü„der! standhaft streiten, und kämpffen.

„Um die Mittagszeit, da die Kranckheit zur völ„ligen Höhe gekommen, und seine Brust von dem „Gift dermassen umfangen war, daß er kaum „Athem holen können, wurde ihm aus dem Ge„sang: Herzlich thut mich verlangen: das „letzte Gesetz vorgelesen; da nun die Worte kom„men: Den schwachen Glauben stärcke, ant„wortete

„wortete er: Ey nicht schwach, sondern starck „ist mein Glaube durch die Gnade GOttes! „als ihm auch, bey zunehmender Beklemmung sei„nes Hertzens zugesprochen worden: GOtt wird „Gnade geben, daß eine Resolution durch einen „Schweiß erfolgen würde, liesse er sich vernehmen: „Suffocari possem, si Deo visum fuerit! §. 1. „Er könte es leiden, daß er gar erstickte, wann „es GOtt also gefiele. Ist noch lange kein „glüender Rost Laurentii: Replicirte auch auf „die ihme vorgehaltene Gründe von Versicherung „göttlicher Gnade und Kindschaft aus gläubiger „Zuversicht: Nullum est dubium, sunt verba „vitæ! §. 1. Zweifle ganz nicht daran, es „seynd Worte des Lebens.

„In solchem, durch die zunehmende Kranckheit „immer schwerlicheren Zustand bliebe er liegen bis „Mittwoch, Mittags den 24. Decembr. da er durch „einen ausbrechenden Schweiß eine grosse Erleich„terung bekommen, daß es ihn selber gedüncket, „ob wäre er neu gebohren. Nachdem aber füh„lete er das grosse in ihm brennende Feuer sehr „empfindlich: wie er dann zu einem mal gegen „einem anwesenden Freund ausgebrochen: Mein, „wie lieg ich im Feuer! Und wie dieser ihm zu„gesprochen: In JEsu wollen wir auch die„ses überwinden: Verlangte er von demselben, „daß er ihme den Spruch Röm. 8. v. 37. 38. 39. „aufschlagen, und fürlesen wolte: hiesse auch den„selben im währenden Lesen öfters inne halten, da„mit er den edlen und süssen Geschmack dieser

„Wor-

„Worte recht geniessen könte. Da nun dieselbe „zum Ende kamen, machte er diesen Beschluß: „Ah quantum Alexipharmacum! quam dulcis „es mi Jesu. §. 1. **Wie eine herrliche Gift-„wehrende Artzeney ist dieses! Wie süsse „bist du JEsu!** Wiederholte auch bald darauf „die schon geführte Klage noch einmal: wie groß „ist doch dieses Feuer! aber, setzte er hinzu: Die „Probe muß ausgehalten seyn, daß euer Glaube viel „köstlicher erfunden werde, dann Gold, das durchs „Feuer bewähret wird. Als ihm auch aus dem „Liede: **Mein Hertzens-JEsu! meine Lust:** „Das letzte Gesetz: **Was soll ich, Schönster, „wohl von dir noch weiter sagen können,** ꝛc. „und in demselben die Worte: **Ach! laß mein „Hertze für und für in deiner Liebe brennen:** „vorgehalten wurden: wiederholete er absonder-„lich dieselbe mit beweglicher Application, auf „seinen damaligen Zustand, da er in grossem Feuer „und Hitze gelegen. Bald darauf, als einer die-„ser lieben Freunde seinen Abschied genommen, mit „Versicherung seines Vorgebets und angeheng-„tem Vermelden: So GOtt sie seiner noch fer-„ner würde würdig achten: so werde er ihnen „wieder geschencket werden; antwortete er in gros-„ser Demuth Ἔκτρωα sum; Tu abi & roga Do-„minum, ut me dissolvat. §. 1. **Ich bin eine „unzeitige Geburt: Er mögte hingehen und „den HErrn für ihn erbitten, daß er ihn „auflösen mögte.**

„Als der Christtag, der 25. Dec. angebrochen, „wurde

„wurde er gefragt: Ob er sich auch erinnern könte, „was dieses für ein Tag wäre? antwortete er: „Der Christtag; sagte auch bald darauf: O welch „ein Geheimniß! Himmel und Erde kommen „zusammen! Fieng damit an, unter hertzlichem „Lob und Preis der Freundlichkeit, und Leutselig„keit GOttes gegen dem Menschen, die herrliche „Gnaden-Schätze zu erheben, die in der Geburt „des theuren JEsus-Kindes uns Armen beygeleget „werden, und endete seine Reflexion mit Applica„tion dieser Geburt auf die innere, die in dem „Hertzen vorgehen muß, mit diesen Worten: O! „wie wird ein so grosses erfordert, bis daß „Christus eine Gestalt in uns gewinnet! „Nicht lange hernach, als ihm das alte schöne Lied: „HErr GOtt dich loben wir: zu seiner Erqvi„ckung vorgelesen wurde: (unter welchem er öfters „seine süsse Gedancken darüber von sich vernehmen „lassen,) und das Ende desselben herbey kame, „bliebe sein Geist daran behangen, und brach aus „mit lauter Stimme: Ach! auf dich hoffen „wir, lieber HErr, in Schanden lasse uns „nimmermehr! Fuhr auch aus Gelegenheit und „Erinnerung des Lobes der Märtyrer und Blut„Zeugen, deren in diesem Lied gedacht wird, zu re„den fort: Hat sich ein Socrates gefreuet, daß „er nach seinem Tod zu den alten berühmten „Welt-Weisen kommen würde, warum dann „nicht vielmehr ein Christ, der da weiß, daß „er kommen solle zu der Menge vieler 1000. „Heiligen, zu den heiligen Ertz-Vätern, Pro„pheten

„pheten und Aposteln, und zu den theuren „Märtyrern, und Blut-Zeugen JEsu; Liesse „sich auch damals die Hofnung, die ihm einige „gute Freunde zur leiblichen Besserung machen „wolten, in diesem himmlischen Sinn nicht irre „machen; sondern beharrete dabey: Er werde ge„wiß sterben: O! sagte er, wie freuet sich mein „Geist zu meinem JEsu zu kommen! Ich „werde zu den Vätern gehen! Worauf er dann „mit hertzlicher Danckſagung für alle ihm erwiesene „Liebe, alle seine lieben Anverwandten, Freunde „und Gutthäter mit durchdringenden Worten ge„segnet, und denselben ein beständiges Angedencken „seiner Liebe hinterlassen hat.

„Um den Abend wurde er von einem der Herren „Medicorum, welcher ihm gleichfals Hofnung „zur Wiedergenesung machen wolte, besucht; dem „er geantwortet: Er verspüre es wohl, daß er „sterben werde, das Gift sitze allzutief, daß es „durch die Medicamenten nicht könne geho„ben werden. Als aber gedachter Herr Medicus „auf seiner Meynung beharrete, gab er nicht nur die „Gewißheit seines Todes, sondern auch seinen uner„schrockenen Muth gegen demselben mit diesen Wor„ten zu verstehen: Medicus suum munus explerit? „Hedingerus omnia medicamenta accepit: sudo„res opulentissimos peregit: & tamen moritur. „Damit aber diese aus seiner Freudigkeit hergeflossene Wor„te nicht übel möchten genommen werden, versicherte er ihn „mit zweymal wiederholter Bitte, solches nicht übel zu inter„pretiren, dann diese Rede aus treuem Hertzen gegangen sey, und hätte ihn dennoch lieb.

(Der Uberrest folget künftig.) III. Fort-

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz,

und zwar:

a) über das Gespräch Christi mit dem Samaritischen Weibe, Joh. 4, 7. f.

I.

In der letzten Betrachtung haben wir gesehen, wie Christus aus Judäa in Samariam gekommen, und was ihn bewogen, sich auf den Jacobs-Brunnen niederzulassen. Nun saß diese ewige Quelle des Lebens da, ermüdet am Leibe, aber voll sehnlichen Verlangens, voll brennenden Durstes nach Seelen, die er mit Blut und Tod zu erlösen in die Welt kommen war. Wie seine Väter nach dem Fleisch an und bey diesem Brunnen oft und viel geflehet, daß der HErr nach seiner Zusage den ihnen versprochenen Heiland, zum Segen aller Völcker auf den Erdboden, zu seiner Zeit wolle erscheinen lassen: So bat er nun seinen Vater, ihm Gelegenheit zu geben, auch an diesem Orte eine Probe zu machen, daß dieses Seufzen nicht vergebens gewesen. Und siehe! so gleich ist eine Seele da, an welcher er sich als JEsum beweisen, die er aus ihrem Verderben retten, und zum Segen vieler andern zubereiten konte. Da kommt (in præsenti) ein Weib aus Samaria; JEsus darf nicht lange warten, die erwünschte Gelegenheit ist bald da. GOtt, sein Vater, führet ihm die Seele so gleich zu, und leget sie ihm als eine

auserwählte Braut, als das erwünschte Angeld eines auch aus den Samaritern zu erwartenden Segens, in seine Arme. Hungert und dürstet ein Knecht GOttes, ein Werckzeug der Gnade, nur wahrhaftig nach Seelen, der HErr wird es ihm gewiß an Gelegenheit nicht fehlen lassen, sein Verlangen zu stillen. Er läßet die Reichen leer: aber die Hungrigen füllet er mit Gütern. Man darf nicht dencken: Wo bekomme ich Seelen her, wie kan ich an sie kommen? Nein, laß nur der Gnade Raum, daß sie dein Hertz recht begierig darnach mache, und mit alle demjenigen ausrüste, was darzu gehöret, ihnen recht zu begegnen, sie werden bald da seyn. Du brauchst nicht unter dem Schein des Verlangens Seelen zu gewinnen, nach einem Amte lauffen, und wenn du drinnen bist, darfst du sie nicht durch gesetzlichen Zwang zu dir nöthigen. Sie kommen von GOtt darzu geleitet; der ihnen noch unendlich lieber will helffen lassen, als du ihnen zu helffen wünschest. Es ist eine im Gericht nicht bestehende Entschuldigung, wenn mancher sagt: Ja, ich wolte auch gerne an Seelen arbeiten, ich wolte ihrer gerne besonders pflegen, wie dieser und jener Zeuge Christi: Ich kan aber keine bekommen; sie wollen so gar nicht kommen. Warlich, die Schuld liegt wenigstens zum Theil an dir! Machst du die Seelen nicht etwa schüchtern mit deinem alzuherrischen Bezeigen? Ist nicht manche vergebens gekommen, weil du deiner Bequemlichkeit, deiner Studirsucht, deiner Haushaltungs-

Be-

Begierde ein Genügen zu thun, dir nicht Zeit genommen, dich mit derselben zu beschäftigen.

2. Und gesetzt, die Seelen wollen aus mancherley Bedencklichkeiten nicht zu dir und in dein Haus kommen; sie sind noch so sorglos in Ansehung ihres Heils, noch so verwickelt in den Sorgen dieses Lebens, daß sie sich keine besondre Zeit nehmen, sich besonders mit dir von ihrem ewigen Heil zu besprechen, du findest sie ja wol auf dem Felde, bey einem Brunnen und anderwärts, wo sie Noth und Beruf hintreibet. Kommen sie nicht an dergleichen Orte mit dem Vorsatz, bey den leiblichen Beschäftigungen auch etwas geistlich Gutes zu erlangen; so suche du sie darauf zu leiten, und solchen in ihnen zu erwecken. Das Weib von Samaria kommt, Wasser zu schöpffen. Ihr Verlangen geht bloß dahin, das zu holen, was ihr und andern den leiblichen Durst stillen könne. Es war ihr um keinen JEsum, um kein Wasser des Lebens zu thun: Allein daran kehret sich der Heiland gar nicht; was sie noch nicht hatte, konte in ihr erwecket werden. Er grif zu, und nahm der Gelegenheit wahr, so gut er sie haben konte. Er dachte auch nicht: Ey, es ist nur ein Weib, eine Seele, noch darzu eine der geringsten und der gottlosesten von Samaria. Das lohnt sich nicht der Mühe, bey meiner ohnedem so grossen Ermüdung, Zeit und Kraft an sie zu wenden. Wenn ihrer mehr wären, wenigstens einige von den vornehmsten und ansehnlichsten aus der Stadt darbey wären, so wolte ich ihnen noch wol eine Betstunde

halten. Keinesweges: Sie ist kaum an den Brunnen getreten, so spricht er zu ihr, abermal in præsenti, ohne einen Augenblick zu versäumen, ohne sich mit dergleichen Gedancken aufzuhalten, und ist darauf bedacht, in eine nützliche Unterredung mit ihr zu kommen.

3. Gewiß, ein vortrefliches Beyspiel des grossen Ertzhirtens Christi! Ein eintzig verlohrnes Schaf ist ihm nicht zu wenig oder zu geringe, daß er neun und neuntzig lässet auf den Bergen, hingehet dasselbe zu suchen, und wenn ers funden, mit grosser Freude, als eine kostbare Beute, auf seine Achseln zu nehmen. Er wuste wohl, daß wie ein unreines Schaf gantze Heerden anstecken, also ein ausgeheiltes Lamm ein Widder werden könne, der viele andere auf gesunde Weide führet. Man „ warte doch nicht auf viele; man warte am aller„ wenigsten auf die ansehnlichsten im Volcke, ehe „ man anfangen will, sich mit Seelen ins besondere „ zu beschäftigen. Das Reich GOttes kommt nicht mit Gepränge. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was starck ist; und das unedle vor der Welt, und das verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist; daß er zunichte mache, was etwas ist. 1 Cor. 1, 26. 27. 28. Siehest

du,

du, wie Petrus, bey deiner Anzugs-Predigt eine allgemeine Bewegung in deiner Gemeine, so freue dich, und preise den HErrn: Zieht er aber auch ein armes Kindlein aus den Wassern des Verderbens, und giebt dirs; Nimms hin, und pflege sein. Es ist vielleicht der Moses, durch den der HErr dem gantzen Volcke Heil schaffen will? Wir erinnern uns hierbey billig der Worte Christi: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker. Welches das kleinste ist unter allen Saamen; wenn es aber erwächset, so ist es das gröſſeste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen. Matth. 13, 31. 32.

4. Wie fängt man aber die Sache an, was hat man den Seelen vorzuhalten und beyzubringen, wenn man sie gewinnen, und zu dem rechtschaffenen Wesen in Christo bringen will? So fragt ein redlicher Knecht Christi nicht nur hierbey, sondern das ist die Sache, die er sich von GOtt erbittet, und von andern erfahrnen Zeugen Christi belehret zu werden verlanget. Der sel. D. Anton hat in seiner harmonischen Erklärung der Evangelisten wohl bemercket: „Das sey unser eigentliches Studium, wenn „wir das nicht lernten, so wären wir der Welt „mehr schädlich als nützlich, wenn wir schon sonst „könten viel Wesens und Aufsehens machen, so „würden wir doch ohne dieses seyn, wie ein dum-

„mes Saltz.„ Gelobet sey unser GOtt, der uns von JEsu Christo, seinem eigenen Sohn, ein so vortreflich Beyspiel geben, und in der Schrift aufzeichnen lassen. Denn wie wir in der Unterredung des Heilandes mit Nicodemo ein gantz ungemeines Exempel gesehen, wie man mit klugen, gelehrten, gesetzlich-ehrbaren und politischen Welt-Leuten umzugehen habe, wenn sie kommen, und näher vom Reiche GOttes unterwiesen seyn wollen: So zeigt uns das Gespräch dieses unsers Immanuels mit der Samaritерin, wie mit einfältigen, offenbar bösen, und mit mancherley Vorurtheilen verstrickten Seelen zu verfahren sey.

5. Wir mercken daher billig mit dem grösten Fleiß auf alle Worte unsers Heilandes, die er zu dieser, und mit dieser vom Reiche GOttes so entfernten, und zum Reiche GOttes so untüchtig scheinenden Person geredet, und erwegen zuförderst, wie er sie dazu gebracht hat, sich mit ihm in „ ein Gespräch einzulassen. Er sprach: Gib mir zu trincken. Es ist kein Zweifel, daß der Heiland bey der Ermüdung von seiner Reise vor natürlichen Durst geschmachtet, und solchen zu stillen verlanget: Er hätte sich aber gar leicht selbst rathen können, und wenn er auch nicht bey einem Brunnen gesessen, die Felsen, wie ehemals in der Wüsten geschehen, können Wasser darzu quellen lassen. Er sucht also mit dieser Anforderung nur Gelegenheit, an das Samaritanische Weib zu kommen. Sein Hertz brennte nicht sowol vom Verlangen nach Wasser, welches den Leib erquicken konte, als

als vielmehr in einer heissen Begierde, dieses arme und verlohrne Schaf mit dem Wasser des Lebens zu tränken. Der Durst, welchen er mit den angeführten Worten zu erkennen giebet, war von der Art, wie der, welchen er an seinem Creutz empfand. Da die im Tode liegende Sünderin ohne ihn ewig verschmachten müssen, und daher nöthig hatte, von ihm mit dem Wasser des Lebens erquicket zu werden, so drückt er sich dergestalt aus, als ob er ihrer bedurfe, und wenn sie seiner Bitte nicht statt gebe, vor Durst verschmachten müßte.

6. So lange die armen Seelen noch zu keiner Erkenntniß ihres grundlosen Verderbens gebracht, und daher auch nicht begierig sind, daraus gerettet zu werden, lassen sie sich nicht gerne in dergleichen Unterredungen ein, die darauf gerichtet sind. Ein geistlicher Artzt muß sich in dessen Betrachtung auf eine göttlich-weise Art herunter lassen, und von den sichtbaren Dingen Gelegenheit nehmen, sie darein einzuflechten. Je beweglicher er ihnen das Verlangen seines Hertzens nach ihnen und ihrem Heil vor Augen stellet, desto eher wird auch ein Vertrauen, sich helffen zu lassen, in ihnen erwecket; je mehr sie überzeuget werden, daß ein Lehrer nach ihren Seelen hungere und dürste, desto williger nehmen sie von ihm die nöthige Unterweisung an. Es ist freylich an dem, daß die verlohrnen Schafe des Hirtens nöthiger haben als er ihrer: Es ist aber keine Hirten-Sprache, wenn es heisset: Ich kan der elenden Schafe ja wol entbehren, aber sie meiner nicht; sie sind

schuldig, mir nachzugehen, und etwas zu ihrem Besten von mir zu suchen, und ich nicht ihnen. Das giebt einen seligen Eindruck auch in die verstocktesten Hertzen, wenn sie sehen, es brenne eine solche Sehnsucht nach ihnen und ihrer Seligkeit in dem Hertzen ihres Lehrers, daß er ohne sie nicht ruhig und erqvickt werden könne. Wie nöthig ists demnach, sich ein solch Hertz von seinem Heilande zu erbitten, und mit solchem sich den Seelen vor Augen zu stellen. Wie manches, auch wol sichres Hertz, würden wir gewinnen, sich mit uns zu seinem Heil näher einzulassen, wann wir nicht sogleich von ihm verlangten, sich von uns helffen zu lassen, sondern es bäten, uns doch nur die Freude zu machen, und uns zur Erqvickung zu werden. Das erste Wort des Heilandes zur Samariterin war: Gib mir zu trincken!

7. Der Heilige Geist läßt demselben durch Johannem die kurtze aber nöthige Anmerckung beyfügen: Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kaufften. Wären die Jünger des HErrn JEsu gegenwärtig gewesen, so hätte die Samariterin dencken und sagen mögen: Du hast Diener genug um dich, die dir schöpffen können, warum verlangest du denn von mir, daß ich dir zu trincken geben soll? Der Evangelist solte durch diese Anmerckung Zweifels ohne zu erkennen geben: Christus habe bey seiner Anrede an das Samaritische Weib alle Umstände wohl erwogen, und seine Ansprache an dieselbe dergestalt ein-

eingerichtet, daß sie keine gegründete Ausflucht finden können, seiner Anforderung Gehör zu geben. Du ewige Weisheit, HErr JEsu, schencke uns die Weisheit, die vor deinem Thron ist, daß wir durch Unbedachtsamkeit in unserm Vortrag den Seelen nicht selbst Gelegenheit geben, sich durch allerley Entschuldigungen aus den seligen Banden heraus zu ziehen, wormit wir sie an dein Creutz und Hertz zu binden suchen. Es fehlt dem unbekehrten Menschen ohnedem nicht daran. Niemand ist so albern und einfältig von Natur, der nicht etwas ausfindig machen könte, sich dem Verlangen Christi und seiner Knechte nach seinem Heil damit entgegen zu stellen. Wir haben das Exempel des Samaritischen Weibes im Texte vor uns. Ob unser Heiland gleich so bedachtsam war in seiner Rede, so gab ihr die verderbte Vernunft eine Bedencklichkeit nach der andern gegen dieselbe an die Hand. Sie sprach, ohne sich erst lange besinnen zu dürffen: Wie bittest du von mir Trincken, so du ein Jude bist, und ich ein Samaritisch Weib? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.

8. Mit diesen Worten giebt sie überhaupt so viel zu erkennen: Es wäre ihr unbegreiflich, daß es Christo mit seiner an sie erlassenen Bitte ein rechter Ernst seyn solle. Die Samariter, zu denen sie gehörte, wären den Juden, aus welchen Christus herstammete, so verhaßt, sie wären so verächtlich in ihren Augen, daß sie nicht die geringste Gemeinschaft mit ihnen haben wolten; sie könne daher

nicht glauben, daß Christus in der That ein Verlangen habe, von ihr getränckt zu werden, von ihr was zu verlangen, was zu seiner Erqvickung gehörte. Sie drückt aber damit auch eine ihrer Meynung nach gegründete Ursach aus, warum sie seiner Bitte nicht willfahren könte. Weil sie damit wider die Grund-Sätze ihrer Religion handele, und wenn sie sich in so was einlassen solte, in der Sache, worauf sie doch ihre gantze Seligkeit bauete, Schaden leiden mögte. Zwey sehr gemeine Bedencklichkeiten, welche sich bey dergleichen Leuten finden, die das Bekenntniß ihrer väterlichen Religion für genug achten, selig zu werden. Weil sie leider, nur allzuoft gewahr werden, daß Leute, die fromm zu seyn vorgeben, so eine grosse Widrigkeit gegen annoch unbekehrte Sünder bezeigen; daß Lehrer sich mit den Geringsten im Volck nicht gerne gar zu viel zu schaffen machen, so wird es ihnen schwer zu glauben: Daß es einem der Heiligung nachjagenden Knechte Christi wahrhaftig so ein grosser Ernst sey, sich mit ihnen einzulassen, und eine rechte Erqvickung darinnen zu finden, wenn sie sich nur wolten von ihm belehren lassen. Oder, wenn sie auch damit nicht eingenommen sind, so ist doch die Sorge, man wolte sie von ihrer alten Religion ab, und zu etwas verführen, dabey sie so viel Gutes nicht finden würden, als worbey sie bis anhero gewesen. Diese Vorurtheile muß man den Seelen wie mit grosser Sorgfalt, also mit einer recht zärtlichen Liebes-Bezeigung und Geduld zu benehmen suchen.

9. Un-

9. Unser Heiland giebt uns davon mit seinem Beyspiel im Texte eine recht herrliche Anweisung: Er hätte ja wol Ursache gehabt, die Samaritерin zu bestraffen wegen ihrer Bedencklichkeiten und des bezeigten Unwillens, ihm seiner Bitte zu gewähren. Allein statt dessen brach sein erbarmendes Hertz in die gewiß recht merckwürdigen Worte gegen sie aus: Wenn du erkennetest die Gabe GOttes, und wer der ist, der zu dir saget: Gib mir trincken; du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Was für eine Macht der Liebe und der Weisheit findet man hier zusammen verknüpffet. Christus benimmt dem armen Weibe alle ihre Besorgnisse, die sie in ihrer Antwort ausgedrücket, ohne ihr Gelegenheit zu geben, sich in einen weitläuftigern Disputat mit ihm darüber einzulassen. Er zeigt ihr, sie habe sich von ihm dessen gar nicht zu befürchten, was sie an andern Juden und jüdischen Lehrern wahrgenommen: Er giebt ihr zuförderst zu erkennen, es sey von ihm gar nicht darauf angefangen, sie von einer Religions-Bekenntniß zur andern zu bewegen. Nein, sondern sie einer recht seligen Gabe und Gnade theilhaftig zu machen. Er richtet aber seine Rede dergestalt ein, daß er nicht nur ihre Besorgniß, die sie gehabt, sich mit ihm einzulassen, damit auf die Seite räume, sondern ihr Hertz vielmehr darnach recht begierig machen möge, sich weiter von ihm belehren zu lassen; und was besonders zu mercken: Er druckt das allerinnigste Erbarmen und Mitleiden über ihren unseli-

gen

gen Zustande, das allersehnlichste Verlangen in diesen Worten aus, ihr daraus zu helffen. Er bedient sich eben des beweglichen Ausdrucks, dessen er sich in den letzten Tagen seines sichtbaren Wandels auf Erden gebrauchte, da er das ihm so liebe, aber in seinem Jammer verderbende Jerusalem mit Thränen ansahe: Wenn du es wüßtest! O daß du doch nur einsehen könntest die Gabe GOttes, die dir ietzund dargeboten wird, und wer der ist, der mit dir redet, du würdest dich gewiß nicht weigern ihm seine Bitte zu gewehren; sondern du bätest ihn vielmehr, dir zu statten zu kommen, und dein Bitten würde nicht vergeblich seyn. Es solte demselben ein völliges Gnügen geschehen. Er gäbe dir lebendiges Wasser, was nicht nur deinen Leib, sondern deine Seele zu einem unvergänglichen Leben bringen könte!

10. Das ist die rechte Art, Seelen von ihren Vorurtheilen zu befreyen, und dahin zu bewegen, sich gerne und willig von dem, was zu ihrem Heil erfodert wird, mit einem Knechte GOttes zu besprechen. Auf sie schelten, sie wegen ihrer Bedencklichkeiten, und weil sie einem nicht sogleich gehorsam werden wollen, verdammen, schlägt mehr zurück, als daß es anlocken solte. Man suche sie nur vor allen Dingen zu versichern, daß man gantz anders, auch gegen die elendesten und verachtesten Seelen, gesinnet sey, als leider viele, die sich für fromm ausgeben. Man zeige ihnen besonders, daß man gar nichts von ihnen verlange, daß man ihnen auch nicht Lasten aufbürden, oder etwa vie-

les

les von ihnen fordern wolle, sondern es gehe alle Arbeit dahin, sie gantz unschätzbarer Güter theilhaftig zu machen; und die solten sie empfangen als eine Gabe ohne einiges Verdienst; Es würde nur darauf ankommen, ob sie dieselben umsonst annehmen wolten. Man suche ihnen diese Gabe so schön, so herrlich, so nutzbar vorzubilden, als man durch die Gnade nur immer kan. Man bezeige das innigste Mitleiden über ihre Unwissenheit, und daß sie die Gnade, die ihnen dargeboten worden, noch nicht erkenneten, benebst einem unauslöschlichen Verlangen, sie zur Erkenntniß zu bringen. Man mache ihnen die Sache nicht zweifelhaft, sondern versichere sie vielmehr: Wenn sie sich nur aufs Bitten legen, und den Heiland aller Menschen anflehen wolten, so solte ihnen geholffen werden; man decke ihnen sein jammerndes, sein nach dem Heil der Seelen so brünstig sehnendes, das mitzutheilen so willige Hertz zu dem Ende recht auf, wie er es gegen die Samariterin gethan, so wird einem wenigstens der Weg zu ihren Hertzen nicht verschlossen, sondern vielmehr gebahnet.

11. Man kommt freylich auch auf diese Art nicht sogleich völlig zum Zweck. Der irdische Sinn hat die armen Seelen so gantz durchdrungen und umnebelt, daß sie einen nicht so leicht fassen: weil ihnen die geistlichen und himmlischen Dinge, worauf man sie zu führen suchet, weder begreiflich noch angenehm sind, so fallen sie wieder auf das sichtbare und vergängliche. Man kan solches an dem Samaritischen Weibe in unserm

Texte

Texte als in einem Spiegel sehen. Christus hatte sie unvermerckt von dem leiblichen und sichtbaren Wasser, auf das Wasser des Lebens zu leiten, eine Begierde darnach in ihr zu erwecken, und sie zugleich zu versichern gesuchet, daß sie es in und von ihm haben könte: Sie schlägt aber darbey sogleich wieder zurück auf das irdische; Sie bezeigt ihr ungläubiges Mißtrauen gegen Christum und die von ihm gethanen Verheissungen. Denn so lautete die Antwort, die sie dem Heilande ertheilete: HErr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunn ist tief: Woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr denn unser Vater Jacob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, und er hat daraus getruncken, und seine Kinder, und sein Vieh? Was würden wir wol auf so elende und ungegründete Ausflüchte versetzen, wie würden wir uns bey einem dergleichen Verhalten bezeiget haben? Würden wir nicht wenigstens solche Reden niederzuschlagen und zu widerlegen bemühet gewesen seyn? Allein die ewige Weisheit, unser Erlöser, läßt sich gar nicht einmal darüber mit der Samaritern ein; weil er wohl sahe, daß die erwünschte Frucht an derselben dadurch nicht wäre geschaffet worden. Er fähret vielmehr fort, das Gute zu preisen, dessen sie durch ihn könte theilhaftig werden, und lässet seine Haupt-Bemühung darauf gerichtet bleiben, ein Verlangen darnach in ihr zu entzünden.

12. Es heißt in unserm Texte: JEsus antwor-

wortete, und sprach zu ihr: Wer dieses Wassers trincket, den wird wieder dürsten; Wer aber des Wassers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Hiermit will Christus so viel ausdrucken: Es würde dir damit wenig geholffen werden, wenn ich dir noch so viel von dem Wasser, was in dem Brunnen ist, geben könte; die Erquickung, welche uns daraus erwächset, ist von gar kurtzer Dauer. Wer dessen auch in grossem Maaß geniesset, empfindet bald wiederum die vorige Noth. Der damit einiger massen gestillte Durst ist in wenig Augenblicken wieder da: Allein das Wasser, was dir angeboten, ist von einer gar andern Kraft und Wirckung; wer sich darzu bewegen lässet, dasselbe anzunehmen, und also dessen genußbar wird, ist auf ewig gesättiget. Seinem Jammer wird dadurch auf einmal abgeholffen, und was noch mehr ist: Er bekommt in und an demselben zugleich einen Quell alles wahrhaftig Guten in sein Hertze. Einen Quell, der nicht nur Labsal bringt im leiblichen, und so lange wir hier im Jammerthal wallen, sondern aus dem ewige Güter und Seligkeiten entspringen.

13. Wir bemercken aus dieser vortreflichen Antwort unsers Heilandes folgende Pastoral-Erinnerungen:

1) Wer Seelen gewinnen will, lasse sich auch

den

den Widerspruch derselben nicht abhalten, ihnen das Gute aus allem Vermögen anzupreisen, was sie in JEsu Christo haben können, wenn sie solches anzunehmen sich wollen bewegen lassen.

2) Je deutlicher man ihnen zeigen kan, wie geringe das irdische, woran ihr Hertze klebt, in Vergleichung des geist- und himmlischen sey, was sie in Christo haben können; was für grosse und herrliche Vorzüge hingegen dieses vor jenem habe, desto eher wird man sie zum Verlangen nach dem letztern erwecken.

3) Wenn man die Vortreflichkeit des Guten, was Christus erworben hat, recht begreiflich machen will, so ist nöthig, nicht nur zu zeigen, von was für Noth und Jammer man dadurch befreyet, sondern zu was für einer unaussprechlichen und ewig daurenden Glückseligkeit man auch dadurch gebracht werde.

4) Es muß den Seelen ja freylich zugleich bey dem Anpreisen des Guten, und der Gnade in JEsu Christo mit gezeiget werden, wie sie desselben theilhaftig werden können: Es ist aber sorgfältig darauf zu sehen, daß man ihnen solches nicht allzuschwer mache. Das im Unglauben liegende Hertz fällt sonst gar zu leicht ins Zagen, und denckt, als obs nicht möglich wäre, zum Genuß derselben zu kommen. Unser Heiland spricht zu wiederholten malen: Er wolle das Wasser des Lebens geben, der Mensch dürfe nur trincken; so solle es in ihm ein Brunnen werden, der ins ewige Leben springet.

14. Ge-

14. Gewiß eine überaus angenehme, und die Sache recht lebhaft ausdrückende Vorstellung! Der Mensch denckt, er müßte sich erst zermühen und zerarbeiten, ehe er etwas von dem Wasser des Lebens haben könne, und wenn ers hätte, so müßte er hernach wol noch mehr saure Mühe anwenden, sich desselben recht zu gebrauchen. Beydes benimmt Christus mit dieser Vorstellung, und zeigt: Es werde Anfangs von dem armen Sünder nichts erfordert, als nur nehmen, und wenn man der Gnade theilhaftig worden, derselben nur ihren Lauf zu lassen; sie wäre wie ein lebendiger Brunn, der, wenn er nur nicht verstopffet wird, von selbsten fortspringet, und alles darreichet, was man zur immer mehrern Reinigung, Erqvickung und Stärckung bedarf, bis er uns endlich selbst mit hinnimmt ins ewige Leben. Ein solcher Vortrag bleibt gewiß nicht ohne Segen! Man sieht die heilsame Würckung davon an dem Samaritischen Weibe: Da sie das hörte von unserem Heilande, fieng sich in ihrem vorhin gantz erstorbenen Hertzen ein Verlangen an zu regen. Sie sprach: HErr, gib mir solch Wasser! Ihr noch nicht völlig getilgter irdischer Sinn schlug zwar auch hier bald, wie es bey aufwachenden Seelen geschiehet, sogleich wieder darzwischen; sie fiel nochmals aufs Leibliche, und wünschte hauptsächlich der Beschwerlichkeiten dieses Lebens dadurch entlediget zu werden. Darum setzt sie hinzu, daß mich nicht dürste, daß ich nicht herkommen müsse zu schöpffen.

15. Allein daran kehrt sich unser Heiland nicht; er läßt sich darüber nicht mit ihr ein, sondern er schreitet unverzüglich zu solchen Vorstellungen, wodurch sie überzeuget werden konte, daß sie Ursache hätte, sich mehr um die Rettung ihrer in der äussersten Gefahr schwebenden Seele, als um alles dasjenige zu bekümmern, was ihrem sterblichen Leibe zu einigem Nutzen gereichen könte. Denn er wußte wol, daß dadurch der irdische Sinn am gewissesten niedergeschlagen, und das nun erregte schwache Flämmlein des Verlangens nach dem Guten, was er ihr dargeboten, in volle Gluth würde gesetzet werden. Hier müssen wir abermal sorgfältig bemercken, wie Christus, die ewige Weisheit, zu Wercke gegangen, damit wir erkennen mögen, wie mit dergleichen bewegten Seelen zu verfahren sey. Die Hauptsache bestund darinne: Der Heiland suchte die Samaritерin nicht nur in die Erkenntniß ihres tiefen Verderbens und recht verdammlichen Zustandes zu führen, sondern ihr auch zu zeigen, daß solches vor seinen Augen offenbar sey, so listig sie es vor Menschen zu verbergen bemühet gewesen. Um dessentwillen that er die Forderung an sie: Sie solte hingehen und ihren Mann ruffen; und da sie bezeugt: Sie hätte keinen Mann; so spricht er: Du hast recht gesaget, ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt. Dieses schafte die erwünschte Wirckung bey dem Weibe, daß sie die Gedancken

und

und Sorgen ums Irdische fahren ließ, und in die Worte ausbrach: HErr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Du wirst mich also wol unterweisen können, wie ich aus meinem Jammer gerettet werden könne.

16. Dieses giebet uns überhaupt so viel zu erkennen: Man müsse zwar freylich zuförderst den armen Seelen das Gute, was sie in Christo und von Christo haben können, bekandt machen: Man müsse aber auch, so bald sich einiges Verlangen darnach bey ihnen äussert, darauf bedacht seyn, ihnen die Tiefe ihres Verderbens aufzudecken, um sie dadurch zu überzeugen, wie nöthig sie hätten, mit desto grösserem Ernst der in Christo dargebotenen Gnade nachzustreben. Es zeiget uns aber auch das bemerckte Verfahren Christi mit der Samariterin, besonders

1) Man könne den Seelen disfals nicht besser beykommen, als wenn man sie auf ein und andere unleugbare Ausbrüche des Verderbens führet, und ihnen dergleichen Greuel zu Gemüthe führet, deren Abscheulichkeit sie nicht leugnen können. Denn wenn man von dem inwendigen Verderben mit ihnen anfangen wolte; so würden sie solches nicht fassen, als welches einem nur im Lichte des Geistes GOttes und seines Wortes offenbar werden kan. Röm. 7.

2) Es sey nicht genug ihnen zu zeigen, daß sie dergleichen Greuel an sich haben, welche sie in ihren Augen abscheulich machen können, sondern daß solche auch, so geheim sie dieselbe vor Menschen

halten, doch vor den Augen GOttes, und Christi, des Richters, der gantzen Welt offenbar sind. Denn das bringt das arme Hertz des Menschen in das heilsame Schrecken und Nachdencken, wodurch der Weg, ihnen näher beyzukommen, gebahnet wird.

b) von Sammlung der *Ecclesiolarum in Ecclesia.*

CAP. III.

Daß die Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia in der heiligen Schrift gegründet sey.

1.

Wir haben uns, nach Anzeige c. 1. §. 3. dieses als das erste Grundgesetze in der Abhandlung der Materie de colligendis ecclesiolis in ecclesia zu beobachten vorgenommen: Es solle nichts in Vorschlag gebracht werden, wovon wir nicht Grund in dem offenbaren Worte GOttes findeten. Dessen erinnern wir uns billig sogleich, nachdem wir c. 2. den allgemeinen Begrif von dieser Sache vest gestellet, und nachdem der Christliche Leser nunmehro weiß, was wir eigentlich durch das Sammlen der ecclesiolarum in ecclesia verstehen; so ist unsre Bemühung zuförderst darauf gerichtet, zu zeigen, daß solches in der heiligen Schrift sattsam gegründet sey.

2. Wir dürften uns diesfals nur auf das Exempel Christi und seiner unmittelbar erleuch-

leuchteten Knechte beruffen, die ſich, bey der Ausbreitung des Reiches GOttes in der jüdiſchen Kirche, dieſes Mittels gantz ohnſtreitig bedienet. Wir könten noch hinzufügen, wie ſo gar unumgänglich Lehrern nach dem offenbarten Willen GOttes obliege, der Seelen nach ihren beſondern Umſtänden zu pflegen, und einer ieglichen ſeine Speiſe zu geben, welches ohne die Sammlung derſelben nicht wol geſchehen kan: Wir wollen aber, alles deſto gründlicher zu erweiſen, dasjenige, was zum Sammlen der eccleſiolarum in eccleſia, nach der geſchehenen Anzeige, erfordert wird, von Stück zu Stück durchgehen und zeigen, wie ſo gar offenbar ſolches in dem göttlichen Worte gegründet ſey.

3. Wir machen den Anfang von dem, deſſen in der c. 2. ertheilten Beſchreibung des Sammlens der Eccleſiolarum zuletzt gedacht worden, nemlich dem Endzweck, worauf ſolches eigentlich gerichtet iſt. Rechtſchaffene Knechte Chriſti ſuchen dadurch die zur Sorge um ihr Heil erweckte Seelen nicht nur ſelbſt zu fördern, im angefangenen Lauf ihres Chriſtenthums, ſondern ſie auch in den Stand zu ſetzen, dem übrigen Theil der Gemeine mit That und Wort erbaulich zu werden. Hievon finden wir Epheſ. 4, 11-14. ein ſolches Zeugniß, welches die Sache auſſer allem Zweifel ſetzet. Denn da läſſet ſich der Apoſtel folgendergeſtalt vernehmen: Er, Chriſtus, hat etliche zu Apoſteln geſetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evan-

gelisten, etliche zu Hirten und Lehrern: Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohns GOttes, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maasse des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seyn, und uns wägen und wiegen lassen, von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen.

4. Wer siehet hier nicht 1) Daß nach dem ausdrücklichen Willen GOttes möglichsten Fleisses dahin gearbeitet werden solle, damit nicht nur ein und andre Seelen aus den Heerden Christi gerettet, sondern damit alle dazu gehörige Schafe in einen recht seligen Stand des Christenthums gesetzet, und bis zur männlichen Kraft im Christenthum fortgeleitet werden sollen;

2) Daß zu dem Ende nicht nur die Lehrer selbst sich angelegen seyn lassen sollen, zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß Christi, sondern, daß sie der Heiligen (derer, die in ihren Gemeinen schon zu Christo gebracht sind) zu dem Ende auf alle mögliche Weise pflegen sollen, damit sie zugerichtet werden, εἰς ἔργον διακονίας, mit arbeiten zu helfen, damit der gantze Leib desto besser durchgearbeitet und ausgebauet werde: Ja, daß 3) dis ein rechtes Haupt-Stück sey, worzu Christus Lehrer in seiner Kirche ge-

geordnet, und mit so mancherley Gaben ausgerüstet, damit solches um so viel desto besser und gewisser erreichet werde. (a)

5. Es sahe GOtt und unser Heiland wohl, daß so nöthig es zur Fortpflantzung und Erhaltung seines Gnaden-Reichs auf Erden sey, gewisse Personen darzu zu bestellen, die das öffentliche Lehr-Amt führeten; solche doch allein die Sache nicht ausrichten könten, sondern Mitarbeiter brauchten, die unter ihrer Aufsicht das Werck zugleich angriffen, und den Bau desselben fördern hülffen. Oeffentliche Lehrer sind und bleiben die eigentlichen Baumeister, 1 Cor. 3, 10. Wie aber bey einem

(a) Unsre sel. Confessores schreiben über diesen Ort Eph. 4. in den Artic. Smalc. Edit. germ. fol. 157. b. Christus ist in die Höhe gefahren, und hat Gaben gegeben den Menschen. Und unter solchen Gaben, die der Kirchen eigen sind, zählet er Pfarrherren und Lehrer, und hänget daran, daß solche gegeben werden zu Erbauung des Leibes Christi. Darum folget, wo eine rechte Kirche ist, daß da auch die Macht sey, Kirchen-Diener zu wählen und zu ordiniren; wie denn in der Noth auch ein schlechter Laye einen andern absolviren, und sein Pfarrherr werden kan, wie St. Augustin eine Historie schreibet, daß zween Christen in einem Schiffe beysammen gewesen, der einer den andern getauft, und darnach von ihm absolviret sey. Hieher gehören die Sprüche Christi, welche zeugen, daß die Schlüssel der gantzen Kirchen, und nicht etlichen sondern Personen gegeben sind, wie der Text saget: Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, bin ich mitten unter ihnen ꝛc. Zum letzten wird solches auch durch den Spruch Petri bekräftiget, da er spricht: Ihr seyd das Königliche Priesterthum.

auch nur etwas wichtigen Gebäude, der Baumeister Gehülffen nöthig hat, wenn die Arbeit erwünscht von statten gehen, und fein bald zu Stande gebracht werden soll: Eben so verhält sichs auch mit der Anrichtung des Reiches Christi in den Seelen der Menschen. Arbeitet ein Lehrer nur allein daran, so kan er ja unter dem Gnaden-Beystande seines Heilandes schon manch Gutes schaffen; hat er aber in seiner Gemeine dergleichen Personen, die er als συνέργους gebrauchen kan, die mit ihrem Wandel andre überzeugen, daß das, was er sagt, möglich sey; die in ihren Häusern und Familien, unter ihren Nachbaren, bey der gewöhnlichen Berufs-Arbeit und sonst Gelegenheit nehmen, das zu bestätigen, was der Prediger vorgetragen, die ihm zu rechter Zeit bekandt machen, was da und dort vorgehet, so wird er gewiß in wenig Zeit weiter kommen, als sonst in mehrern Jahren nicht geschehen könne.

6. Es ist diese Anmerckung um so viel desto nöthiger zu fassen, ie gründlicher man dadurch nicht nur von der falschen Besorgung entlediget werden kan, als ob durch die auf gemeldeten Zweck abzielende Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia dem von GOtt geordneten Lehr-Amt zu nahe getreten würde; sondern weil eben daraus so deutlich erhellet, daß die Absicht, um derentwillen der HErr Lehrer in seiner Kirche bestellet, desto zuverläßiger und eher erreichet wird.

7. Nachdem wir solchergestalt dargethan, daß die Absicht, worauf die Sammlung der Ecclesiolarum

larum gerichtet ſeyn ſoll, in GOttes Wort gegründet ſey, und daß Lehrer beſonders verbunden ſind, möglichſten Fleiſſes dahin zu arbeiten, daß ſolche erlanget werde: ſo gehen wir weiter, und forſchen in der heiligen Schrift: Ob dieſelbe nicht unter andern durch den rechten Gebrauch der Eccleſiolarum in Eccleſia erhalten werden ſolle? Dieſer Gebrauch beſtehet nach Cap. 2. §. 2. hauptſächlich darinne, daß Lehrer, der in ihren Heerden erweckten Seelen nicht nur ſelbſt deſto beſſer pflegen, ſondern auch eines dem andern mit der Gabe, die es hat, zu ſtatten kommen, und ſie ſich ſolchergeſtalt deſto beſſer unter einander erbauen können, auf den einigen Grund und Fels des Heils, Chriſtum. Es könten hiervon gar viele Zeugniſſe der Apoſtel unſres Heilandes ausgeführet werden: wir begnügen uns aber mit der hieher gehörigen ſehr nachdrücklichen Ermahnung Pauli 1 Theſſ. 5, 11-15. da er alſo ſchreibet: Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch fürſtehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habet ſie deſto lieber um ihres Wercks willen, und ſeyd friedſam mit ihnen. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröſtet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, ſeyd geduldig gegen iedermann. Sehet zu, daß niemand

Böses mit Bösem iemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, beyde unter einander, und gegen iedermann.

8. Erweget man diese Worte nur mit einiger Aufmercksamkeit, so leuchtet einem sogleich in die Augen: Daß redlich gesinnte Christen nicht nur ihre Lehrer an sich sollen arbeiten lassen, sondern daß auch unter derselben Aufsicht, sie sich unter einander zu bauen, und vermittelst der Gabe, die ieglicher empfangen hat, dahin bemühet seyn sollen, damit alles unordentliche Wesen ie mehr und mehr abgethan, und ein iedes zu dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo ist, gebracht werden möge. Betrachtet man sie aber in ihrer Verbindung mit dem vorhergehenden, so siehet man gantz deutlich, daß diese Erbauung rechtschaffener Gemüther nicht nur dazu dienen solle, damit ein iegliches, was zur Ecclesiola gehöret, in seinem Christenthum gefördert werde, sondern daß sich daraus ein gar besondrer Segen auf den gantzen Leib Christi erstrecken solle und könne. Nachdem der Apostel im vorhergehenden das grosse Heil, was Christus geschaffet, beschrieben und gezeiget: Es sey dasselbe von der Macht, daß nicht nur eine und die andre Seele in einen recht seligen Stand des Christenthums versetzet, sondern daß ein iedes, was der Gnade nur Raum lassen wolle, zu einer rechten Kraft des Glaubens, der Liebe und der Hofnung gebracht werden könne: So dringet er in den vorhabenden Worten mit dem

dem größten Nachdruck darauf, daß ſich Chriſten um deſſentwillen auch unter einander bauen, und ſich dieſes als eines geſegneten Mittels gebrauchen ſollen, damit die überſchwängliche Kraft des Verdienſtes Chriſti deſto geſegneter ausgebreitet werde. Es heißt: v. 5-11. Ihr ſeyd allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages, wir ſind nicht von der Nacht, noch von der Finſterniß. So laſſet uns nun nicht ſchlaffen, wie die andern, ſondern laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn. Denn die da ſchlaffen, die ſchlaffen des Nachts, und die da truncken ſind, die ſind des Nachts truncken: Wir aber, die wir des Tages ſind, ſollen nüchtern ſeyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hofnung zur Seligkeit. Denn GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, der für uns geſtorben iſt, auf daß wir wachen oder ſchlaffen, zugleich mit ihm leben ſollen. Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. (b)

9. Wir

(b) Wie hoch und nutzbar unſre theuren Bekenner die Erbauung der Chriſten unter einander gehalten, iſt aus den obangeführten Artic. Smalcald. zu erſehen, die bekandter maſſen aus unſers hocherleuchteten Luthers Feder ſelbſt gefloſſen. Denn da werden ſie ſogar unter die Gnaden-Mittel geſetzet. Die Worte lauten fol. 146. b. folgender Geſtalt: „Wir wollen nun wieder zum Evangelio kommen,

9. Wir halten uns daher nicht länger dabey auf, sondern gehen zu dem dritten und letzten Stücke fort, welches annoch als in GOttes Wort gegründet zu erweisen ist: Nemlich, daß wenn sich rechtschaffene Seelen zu gedachtem Zweck unter einander erbauen sollen, ein Sammlen erfordert werde, und Lehrer dahin bemühet seyn müssen, dieselben zu einer recht innigen und genauen Vereinigung in Christo zu bringen. Der Haupt-Ort, der hieher gehöret, stehet 1 Cor. 12, 4--27. in folgenden Worten: Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein HErr. Und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein GOtt, der da wircket alles in allen. In einem ieglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselben Geist; einem andern der Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe ge-

„men, welches giebt nicht einerley Weise, Rath und „Hülfe wider die Sünde; denn GOtt ist überschwenglich „reich in seiner Gnade. Erstlich durchs mündliche „Wort, darinn geprediget wird Vergebung der Sünde „in aller Welt, welches ist das eigentliche Amt des Evangelii. Zum andern durch die Taufe. Zum dritten „durchs heilige Sacrament des Altars. Zum vierten „durch die Kraft der Schlüssel, und auch per mutuum „colloquium & consolationem fratrum, Matth. 18. *Ubi „duo fuerint congregati* &c.

geſund zu machen, in demſelben Geiſt; einem andern Wunder zu thun, einem andern Weiſſagung, einem andern Geiſter zu unterſcheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen. Dis aber alles wircket derſelbe einige Geiſt, und theilet einem ieglichen ſeines zu, nach dem er will. Denn gleichwie ein Leib iſt, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewol ihrer viel ſind, ſind ſie doch ein Leib; alſo auch Chriſtus. Denn wir ſind, durch einen Geiſt, alle zu einem Leibe getaufet, wir ſeyn Jüden oder Griechen, Knechte oder Freyen: und ſind alle zu einem Geiſte getränckert. Denn auch der Leib iſt nicht ein Glied, ſondern viele. So aber der Fuß ſpräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; ſolte er um deswillen nicht des Leibes Glied ſeyn? Und ſo das Ohr ſpräche: Ich bin kein Auge; darum bin ich nicht des Leibes Glied; ſolte es um deswillen nicht des Leibes Glied ſeyn? Wenn der gantze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehöre? So er gantz das Gehöre wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat GOtt die Glieder geſetzet, ein iegliches ſonderlich am Leibe, wie er gewolt hat. So aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber ſind der Glieder viel, aber der Leib iſt einer. Es kan das Auge nicht ſagen zu der Hand: Ich darf dein nicht;

oder wiederum das Haupt zu den Füssen: Ich darf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns düncken die Schwächesten seyn, sind die nöthigsten. Und die uns düncken die Unehrlichsten seyn, denenselbigen legen wir am meisten Ehre an; und die uns übel anstehen, die schmücket man am meisten. Denn die uns wohl anstehen, die bedürfens nicht. Aber GOtt hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben, auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sey, sondern die Glieder für einander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seyd aber der Leib Christi, und Glieder, ein ieglicher nach seinem Theil. Denn wenn man diese Apostolische Vorstellung durchgehet, so findet man die göttliche Absicht, warum sie die Gläubigen zu einem Leibe aufs genaueste vereiniget wissen wolle, sey eben um dessentwillen so höchst-nöthig, damit ein iedes mit seiner Gabe, die es hat, den übrigen desto besser zu statten kommen, und solchergestalt die allgemeine Erbauung desto leichter gefördert werden möge. (c)

10. Es

(c) Es solte hier billig der schöne Ort aus dem grossen Catechismo Lutheri de communione sanctorum beygefüget werden: Wir wollen aber nur den Schluß desselben bemer-

10. Es iſt daher wol kein Zweifel, daß das Sammlen der Eccleſiolarum, welches wir nach der gegebenen Beſchreibung eigentlich verſtehen, in dem offenbarten Worte GOttes gegründet ſey. Wir gedencken daher nur noch einiger Schrift-Orte, welche in der Unterredung von dieſer Materie vorgekommen, und die zu deſto mehrerer Beſtärckung deſſen, was allbereits dargethan iſt, dienen können. So läſſet ſich zum Exempel der Meßias Pſ. 50, 5. vernehmen: Verſammlet mir, eigentlich verbindet, vereiniget unter einander, meine Heiligen, (Chaſidai, meine Lieblinge,) die den Bund mehr achten, denn Opffer, und daher gerne mehr und mehr in den Stand geſetzet ſeyn wollen, ſich demſelben gemäß zu bezeigen.

11. Was Chriſtus in dieſen Worten erfordert, das hat er ſelbſt aufs genaueſte beobachtet. Es heißt von ihm Eſaiä 40, 11. Er wird ſeine Heerde weiden, wie ein Hirte: Er wird die Lämmer in ſeine Arme ſammlen, und in ſeinem Buſen tragen, ihrer deſto beſſer zu pflegen nach aller ihrer Nothdurft, und die Schafmütter führen, ſelbſt leiten, anweiſen, auch andern annoch elenden und ſchwachen Schäflein deſto nutzbarer zu werden. Gar merckwürdig ſind

mercken, da es LL. Symb. Edit. lat. p. 500. alſo heiſſet: „Per communionem Sanctorum Spiritus ſanctus nos ad„ducit, ejusque in hoc utitur adminiculo, ut verbum „prædicet, atque exerceat, per quod ſanctificationem ef„ficit, communionem amplificans, ut quotidianis incre„mentis creſcat, & in fide, ejusque fructibus, quos pro„ducit, corroborata fortis evadat.

sind auch die Worte, Joh. 11, 51. 52. da es heisset: JEsus habe sollen sterben für das Volck, und nicht für das Volck allein, sondern daß er die Kinder GOttes, die zerstreuet wären, zusammen brächte.

Nun der HErr mache seine Knechte auch in diesen Tagen zu solchen Engeln, durch welche er in dem nun ziemlich vollen Netze der Kirchen, das Gute von dem Faulen sondern, und eines iglichen pflegen könne, wie es recht ist.

(Die Fortsetzung folget künftig.)

IV. Die zweyte Schul-Unterredung von voriger Materie, wie die fleißige Schul-Besuchung zu fördern sey.

1.

Zur Unterredung kamen von oben benannten dismal nur einige; iedoch war der HErr mit Gnade unter uns, und erfüllte also seine Verheissung: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

2. Wir hielten über neuliche erste Propolition eine kurtze Nachlese, und kamen nachfolgende Sachen, als Mittel, die ordentliche Besuchung der Schulen zu befördern, in Vorschlag.

3. Sollen die Kinderchen gerne und ordentlich in die Schule gehen; so müssen die Lehrer erstlich für eine gute, gesunde und warme Schul-Stube sorgen. Hierzu muß Luc. 7, 5. Er hat uns unsere Schule erbauet, denen Vorstehern öf-

ters

ters vorgehalten werden, wie nemlich JEsus eben darum sich so viel williger finden lassen, dem Hauptmann aus seiner Noth heraus zu helffen. O welch ein grosses Werck ist es, an eine Werckstatt des Heiligen Geistes Hand anlegen, und selbige wohl erbauen helffen! Es muß solches auch denen Herren Inspectoren zu Gemüthe geführet werden, z. E. bey Abnehmung der Kirch-Rechnungen. Einer unter uns meynte: Das solle ihm nicht umsonst gesaget worden seyn. Weil auch die Eltern mit dem schuldigen Feuerwerck sich so schlecht einstellen, und selbiges vergeringern, wurde vorgeschlagen, wo bittliche Vorstellungen nicht verfangen wolten, durch die Obrigkeit Auflage thun zu lassen, oder, wenn die Gemeinen mit Holtzungen versehen, um einen kleinen Zusatz zu bitten. Sinds doch ihre Kinder.

4. Zum zweyten müsse man den Kindern gute beqveme Sitze in der Schule verschaffen. Stehen, oder halb, oder gedrängt, oder im dunckeln sitzen müssen, mache den Kindern vor dem Schulgehen einen Abscheu. Aus der Ursach müsse man dahin sorgen, daß genugsame Tische, und fein breite Bäncke in die Schule angeschaffet werden mögen, damit die Kinder ihre Bücher vor sich hinlegen, und auch alle schreiben lernen können. Man muß lernen denen Vorstehern ein gutes Wort geben zu können.

5. Zum dritten werde vieles beytragen auf Seiten armer Eltern, woferne der Schulmeister gelegentlich vor ihre arme Kinder alte

Kleider, oder des etwas, wie auch alte abgelegte Bücher bey andern ausbitten würde. Gottselige Obrigkeiten des Ortes dürften auch wohl beytreten. Kinder, so nicht mehr in die Schule gehen, borgen wenigstens ihre Schul-Bücher den Armen.

Der Pastor, wenn er bey angestellten Haus-Besuchungen die vorräthige Bücher iedes Haus-Vaters notire, könne dem Schulmeister Nachricht geben, wo etwas von alten Schul-Büchern zu erbitten sey. Er kan auch selbst unterweilen etliche Büchlein unter die Kinder vertheilen, das sey ein Capital, welches gleichsam GOtt geliehen, und mit cent pro cento verintereßiret werde, so könne man recht reich werden, das wären Schätze vor Weib und Kinder, die ewig blieben.

6. Vielleicht kämen zum vierten die Kinder lieber, wo sie nach dem Fleiß gesetzet würden; man müsse aber dieselbe vor Hochmuth verwahren, iedoch auch oftermalen deutlich mercken lassen, daß man ihre Besserung hochhalte. Das mache Lust, die Schule zu besuchen, und treibe an, Fleiß zu beweisen.

7. Das extreme Mittel zum fünften, nemlichen nicht eher im Jahr die Schul-Arbeit wieder anfangen wollen, bis alle Haus-Väter ihre Kinder zugleich schicken würden, sey so beschaffen, daß man vielen nachläßigen und irdisch-gesinneten Eltern damit einen grossen Gefallen thun werde, folglich dürffe selbiges nicht eher adhibiret werden, bis man es mit den übrigen allen

len versuchet habe, auch nur an solchem Orte, wo man die Schulen vor die grösseste Wohlthat hält, welche GOtt einem Ort ie erwiesen hat.

8. Die Pastores hätten gleichfals noch einen und anderen Weg vor ihnen, durch welchen sie die ordentliche Besuchung derer Schulen befördern könten. Z. E. wo sie

a) Bey wöchentlicher Besuchung der Schulen ihre Freude bezeugten, wenn sie eine ziemliche Anzahl von Schulkinderchen antreffen, die Kinderchen deshalben Christlich loben und ihnen freundlich zureden würden, ihre Geschwisterlein künftig auch mit zu bringen, etwa mit solchen und andern Worten: Nun, das freuet mich doch von Hertzen, Kinderchen, daß ihr die Schule so fein hübsch besuchet. Das zeuget doch von eurer Liebe zu GOttes Wort und anderen nützlichen Wissenschaften. Das ist löblich und rühmlich von euch, und euren lieben Eltern. Fahret nur so fein fort, und wenn ihr wieder kommt, so bringet eure Geschwisterlein auch mit. Grüsset von mir eure liebe Eltern, und erzehlet ihnen, was ich ietzo gesagt habe, u. s. w. Ferner zum

b) Wenn sie, daferne ein Kind einen Tag die Schule versäumet, und sich nicht entschuldiget hat, bey den Eltern, entweder in ihren Häusern nachfragen lassen, oder sie auf der Pfarre zur Rede stellen, warum das Kind aus der Schule bleibe? Observatis admonitionum gradibus könne auch Ernst bewiesen werden. Hier wurde angemercket:

1) Daß ein Catalogus der unordentlichen Schüler gehalten werden solle.
2) Dieser müsse wöchentlich vom Pastore einmal durchgesehen werden.
3) Pro concione müsse den Eltern gemeldet werden, daß man die Unfleißigen notire, und die Eltern deswegen befragen werde. Es dürffe hinfort, ohne Entschuldigung, kein Kind weg bleiben. Geschehe dis nicht, so werde es von denen Eltern gefordert werden.
4) Der Schulmeister habe auch an- und nachzufragen, ob die Kinder sich entschuldigen NB. mit Vorbewust derer Eltern. Denn manche Kinder gehen neben den Schulen weg, und die Eltern wissen nichts darum. Woraus viel Unheil entstehet.

c) Sey förderlich, wo der Pastor, ausser den ordentlichen Schul-Visitationen, unterweilen einen Blick in die Schule thun, und die Kinder fragen werde: Ob sie alle zugegen? Ob und wer fehle? Ob sie sich entschuldiget? Zugleich die Anwesende ein wenig lobe, und bey dem Abschied ihnen einen Spruch zuruffe, z. E. Kommet her, Kinder! höret mir zu. ꝛc.

d) Es würde vieles helffen, die oftermalige Herausstreichung der grossen unaussprechlichen Wohlthat der öffentlichen Schulen, wie man dafür GOtt dem HErrn nicht genug dancken könne, wie man doch derselbigen sich danckbarlich gebrauchen solle, wie groß die göttliche Strafe des Undancks dermaleinst seyn werde, wie

übel die Kinder, mit dem Anwachs der Jahre und Verstandes, auf ihre Eltern zu sprechen seyn würden, daß sie von denenselben nicht ernst- und treulicher zu ordentlicher Besuchung der Schulen angehalten worden, wie gerne in ecclesia presſa die Schulen besuchet werden würden, wo selbige zu haben wären, wie ein geehrter und nützlicher Mann und Frau diejenige seyn, in einer Gemeine, welche gelernet hätten recht lesen, schreiben, rechnen. ꝛc. Welch einen grossen Vorzug dergleichen Kinder in leiblich- geistlich- und ewigen davon hätten, u. s. f.

9. Einer unter uns meynete beym Beschluß: Er wisse ein besser Mittel, wenn man nemlich verschaffete, daß von den Eltern hinfüro kein Schul-Geld mehr gefordert werden müste, und um ein Æquivalent vor dem Schulmeister statt des Schul-Geldes besorget wäre. Er habe auf 80. und mehr Schüler, wo man ihm jährlich 12. Thaler verschaffe, wolle er von Ernte zu Ernte informiren, und von denen Eltern keinen Pfennig verlangen.

10. Es wurde über diesen Vorschlag eine Freude bezeuget, und darauf geantwortet: Daß es allerdings ein Mittel sey, wodurch Heils-begierigen armen Eltern könne gerathen werden, und wäre dahero hertzlich zu wünschen, daß doch Reiche und Vermögende an einem Orte, von ihrem Uberfluß etwas davon legiren mögten, von dessen Interessen das Informations-Geld jährlich an den Schulmeister gezahlet werden könte. Das würde ihnen und ihren Nachkommen zur ewigen grossen

Vergeltung angeschrieben werden. Ach GOtt gebe! daß viele, so dis lesen, meinen Wunsch erfüllen mögen. Jedoch fiel auch zugleich einer darein und sagte: Er habe von etlichen Kindern kein Schul-Geld begehret, und doch wären sie nicht ordentlich zur Schule gekommen. Es blieb aber dem ohngeachtet der einmüthige Schluß, daß, weil doch bey dem gröſten Theil diese Wohlthat anschlagen würde, man auf Mittel zu dencken habe, wie statt des Schul-Geldes den Lehrern in Dorf-Schulen etwas anderes zu Theil werden möge. Meinem Herrn Schulmeister, der dis in Vorschlag brachte, versprach ich meine treue Vorsorge, und eröfnete mit wenigen Worten mein Vorhaben, wegen einer aufzurichtenden Schul- und Armen-Casse, woraus, wenn GOtt einen Segen schencken solte, vielleicht diesem und anderen dergleichen Hinderniſſen abhelfliche Masse geschehen dürfte.

11. Den Beschluß unserer Unterredung machten dismal erstlich des Herrn Pastor Hübners zu Dieskau Büchlein sub tit. vertrauter Umgang mit GOtt. Einer unter uns, der vormalen unter diesem Manne gestanden, rühmte vieles von dessen erbaulich- und leichtere Methode im Predigen und Catechisiren, von seinem fleiſsigen und nützlichen Schul-Visitationen, von dem grossen Nutzen dieses Büchleins bey der Praxi und dergleichen. Wir kriegten das Wercklein selbst zur Hand, und lasen mit einander eine und die andere Passage, insonderheit aber vergnügten uns in

der

der Vorrede nachfolgende Worte: „Er müsse sei„nem lieben Schulmeister nachrühmen, daß GOtt „die Kinder unter seiner Information gerathen las„sen, wie die Pfeile in der Hand eines Star„cken."

Zweytens erquickten wir uns sehr, als wir in einer Berlinischen Schul-Nachricht (Titel und Auctor fallen mir ietzo nicht mehr bey) im Anhange, einen Brief erblickten und lasen, von einem alten frommen Lehrer in Irrland, welchen er an den Secretair der Societät in Engelland, de promovenda Christi cognitione abgelassen. In diesem Briefe meldet der alte fromme Vater: Daß er in seinen jüngeren Jahren ein beständiger Valetudinarius gewesen, da ihm denn nicht leicht iemand würde ein mittelmäßiges Alter prophezeyet haben. Allein, er habe von einem gewissen (mir nicht mehr erinnerlichen) Periodo seines Lebens an, also oft einen neuen Knaben in seine freye Unterhaltung und Versorgung genommen, so oft ihn GOtt ein neues Jahr seines Lebens antreten lassen. Nunmehro sey er so und so viele Jahre alt, und unterhalte eben so viele Kinder; und er fühle, daß seine Kräfte mit den Jahren zugenommen, und mit denselben auch zugleich sein leibliches Vermögen; er wisse also kein besser Mittel, alt und reich zu werden, als eben dieses sein erst erzehltes.

O gib, mein Heiland! daß alle die, so gerne alt und reich werden wollen, durch dieses löbliche Exempel, dieses lieben ehrwürdigen gottseligen Mannes sich kräftig reitzen lassen,

der Schulen, armer Schulmeister und armer Schul-Kinder, auf diese, oder eine andere Weise, mit Ernst in Liebe sich anzunehmen, Amen, Amen, Amen.

V. Eines gottseligen albereits im HErrn verstorbenen Lehrers hinterlassene Abschieds-Erbauung an eine Gemeinde.

Meine wahren Freunde in Christo JEsu unserm Heiland, der uns geliebet und erkauft hat mit seinem Blut; daß wir in diesem Leben GOttes Kinder heissen, und in dem zukünftigen die himmlischen Güter erben sollen. Ihr begehret von mir eine heilsame Lehre, zu eurer Erbauung und meinem Gedächtniß, vor meiner Abreise euch zu hinterlassen. Solch euer Begehren ist nicht aus euch selbst, und kommt nicht aus eurem Fleisch und Blut, sondern aus dem tief verborgenen Funcken der Gnade GOttes, die in euch ist. Die Gnade GOttes ist es, die solch Verlangen nach der Erkentniß, Furcht und Liebe GOttes in euch erwecket, und ich weiß, daß ihr dieselbe noch nicht recht erkennet, ihr werdet sie aber hernachmals wohl erkennen, so ihr nur nicht ablasset, solche Gnade GOttes, die in euch ist, zu erwecken. Wiewol ich nun erkennen und bekennen muß vor GOttes Angesicht, und im Grunde meiner Seelen, daß ich ein solcher noch nicht bin, der Geschicklichkeit habe zu lehren, sondern daß ich mich viel eher herunter se-

tzen

tzen soll zu denen, die da lernen wollen: So bin ich doch auch vor GOttes Angesicht, und im Grunde meiner Seelen schuldig, mit allen dem, das ich von GOttes Gnade empfangen, nach eurem Begehren euch zu dienen, und gebe demnach dieses wenige, und doch mit treuem Hertzen: Nehmet es auch mit solchen Hertzen an, als es von mir gegeben wird. Nehmet es an als ein sicheres Pfand und Zeichen, daß ich zugleich mit dieser meiner Hand und Schrift euch hinterlasse mein Hertz, so ihr es würdig achtet, zu einer vesten Christlichen Verbündniß und wahren Freundschaft, die da gantz und gar, nicht wie die Freundschaft dieser Welt, auf Fressen und Sauffen, oder etwa auf politischer Freundlichkeit bestehe, sondern die da auf den starcken unbeweglichen Felsen Christo gegründet sey; in welchem wir wahrhaftig vielmehr und wahrhaftiger Brüder sind, als wenn sonst auf Erden ein Vater uns gezeuget, und eine Mutter uns unter ihrem eigenen Hertzen getragen hätte. Nehmet es an, sage ich zum dritten mal, nicht aber dergestalt, daß ihr nur dieses Papier und meine Schrift auf demselben, um der guten Gunst willen, die ihr zu mir traget, werth halten, und fleissig bewahren woltet; sondern also nehmets an, daß ihrs leset, und in euren Hertzen überleget, und wenn euer Gewissen in euch zustimmen wird, es sey dieses ein richtiger Weg, daß ihr denn auch in der That und Wahrheit denselben wandelt; als auch ich durch die Gnade GOttes thun werde die gantze übrige Zeit meines Lebens. So wird es wahrhaftig ge-

schehen, daß ihr in euch, und ich in mir, und ein ieder in sich selbst finden und empfinden wird, ein solches Kleinod, als kein Welt-Kind ewiglich finden oder empfinden kan, nemlich den verborgenen Schatz im Acker, davon unser Heiland redet Matth. 12, 44.

Der Vater aller Barmhertzigkeit, der in euch ein Verlangen nach seiner Erkenntniß gewürcket, und nach eurem Verlangen dieses gegenwärtige gegeben hat, der segne es, und lasse es nicht leer, todt, stumm, unverständlich oder unfruchtbar seyn, sondern entzünde in euch und mir den Funcken seiner Gnade zu einer hellen Flamme, um JEsu Christi willen.

Nehmet denn alhier diese einige und doch gnugsame, ja wahrhaftig allernothwendigste Lehre, die unser Heiland selbst im Evangelio Luc. 11, 9. euch und mir, und allen, die sich nach ihm nennen wollen, vorgeschrieben:

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan.

Bittet, suchet, klopffet an, sind zwar drey unterschiedliche Worte, können aber nach allen ihrem Inhalt, in diesem einigen

Betet!

ausgesprochen werden.

Und davon wollen wir in diesen geschriebenen Blättern hertzlich und vertraulich uns mit einander unterreden: Anfänglich mögtet ihr euch etwa verwundern, daß ich keine andere, oder mehrere

Ver-

Vermahnung, Erinnerung, Lehre oder Unterweisung, als diese einzige und kurtze,

Betet!

euch hinterlasse.

Verwundert euch aber nicht, meine lieben Freunde und Brüder, sondern sehet und mercket: Wenn ihr von mir eine gute heilsame Lehre begehret; so begehret ihr ja etwas, das eure Seele erbaue, und sie zur wahren Erkenntniß GOttes, zum lebendigen Glauben, zum gottseligen Wandel anführe, und begehret also von mir eine gute Gabe. Nun kan aber ich eine solche gute Gabe nicht geben, auch kein andrer Mensch auf Erden, ja auch kein Engel vom Himmel, sondern alle gute Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts. Jac. 1, 17.

Denn eben so wenig, als ein Mensch den andern kan lehren, wie er sehen oder hören, riechen, oder schmecken, oder fühlen soll: eben so wenig kan auch ein Mensch den andern die wahre Erkenntniß GOttes, den lebendigen Glauben, den gottseligen Wandel lehren.

Vom Gesicht, vom Gehör, vom Geruch, vom Geschmack, kan zwar ein Mensch mit dem andern reden; aber sehen, hören, riechen, fühlen oder schmecken kan er ihn nicht lehren, sondern das Gesicht muß selbst durch die Kraft der Natur in seinen eigenen Augen, und das Gehör in seinen eigenen Ohren seyn: Also auch von der wahren Erkenntniß GOttes, vom lebendigen Glauben, vom gottseligen Wandel kan zwar ein Mensch mit dem andern

andern reden, aber die wahre Erkenntniß GOttes selbst, den lebendigen Glauben selbst, den gottseligen Wandel selbst kan er ihm nicht geben, sondern wie ihr gehöret habt, aus dem Apostel Jacobo: **Alle gute Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts.** Und derselbe Vater des Lichts giebt sie auch willig und mildiglich einem ieden, der ihn darum bittet. Ja er ist viel williger, solche gute Gaben uns zu geben, als wir sind, dieselbe von ihm zu begehren. Denn zu dem Ende hat er uns durch das Blut seines eingebohrnen Sohnes erkauft, daß er uns solcher seiner guten Gaben in diesem und jenem Leben theilhaftig mache. Darum spricht abermal Jacobus: **Mangelt iemand Weisheit, der bitte von GOtt.** Er will ja so viel sagen: Ist iemand einfältig, unverständig, unerfahren, und hat also Mangel an dem, was zur wahren Erkenntniß GOttes, zum lebendigen Glauben, zum gottseligen Wandel gehöret, der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich iedermann, und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben. Wenn ich euch denn, werthen Freunde, nach eurem Begehren diese einige Erinnerung und Lehre, aus denen Worten unsers Heilandes vorstelle, betet, so weise ich euch hiermit ab von mir und allen Menschen, und weise euch zu dem, der allein euer Begehren erfüllen kan und will, und zeige euch, so viel an mir ist, einen wahren, richtigen und einfältigen Weg, alle gute Gaben, die eurer Seelen mangeln, zu erlangen, von **dem Vater des Lichts, welcher euch nach eurem**

Maaß,

Maaß, und nach eurer Nothdurft, seine Erkenntniß, einen lebendigen Glauben, eine brünstige Liebe, eine kindliche Zuversicht zu ihm, eine fröliche Hofnung, eine freudige Geduld, ein neues, reines, friedfertiges, sanftmüthiges, wohl vergnügtes Hertz, und andere gute Gaben, zuletzt auch die unverwelckliche Crone des Lebens, nach seiner theuren Verheissung wahrhaftig geben wird, so ihr darum bittet.

Wie ihr aber solches angreiffen, und eine hertzliche Begierde und Lust zu solchem Bitten, in euren Hertzen erwecken, und unterhalten könnet, davon mercket dieses wenige und einfältige. Fanget eins an mit frölichem Muth, und gewöhnet euch dazu, daß ihr an statt anderer unnützen Gedancken, es sey des Nachts, wenn ihr nicht schlafen könnet, oder des Tages, wenn ihr einsam seyd, bey euch selbst in euren Hertzen betrachtet, die unaussprechliche Liebe eures himmlischen Vaters gegen euch.

Der euch geliebet, und ein himmlisch Reich bereitet hat, ehe der Welt Grund geleget worden.

Der euch aus der Höllen Gluht, und von der Gewalt des Satans erkauft hat, nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut seines eingebohrnen Sohnes.

Der euch in der heiligen Taufe mit demselben Blut gewaschen hat von Sünden, und angenommen zu seinem Kinde, da ihr noch nichts von ihm und seiner Gnade wustet.

Der seinen eingebohrnen Sohn zum Fluch gemacht

macht hat für euch, auf daß ihr, die ihr sonst ewiglich ein Fluch vor GOtt und seinen Engeln hättet bleiben müssen, seinen Segen wiederum ererben mögtet.

Der euch alle eure Sünden vergeben, und alle eure Gebrechen heilen, euer Leben vom Verderben erlösen, und euch krönen will mit Gnaden und Barmhertzigkeit.

Der seine Gnade über euch will walten lassen, so hoch der Himmel über der Erden ist, und eure Ubertretungen so fern von euch seyn lassen, als ferne der Morgen ist vom Abend.

Der sich über euch erbarmen will, wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder.

Der sich hertzlich und treulich eurer annehmen will, wie sich eine Kluckhenne annimmt ihrer Küchlein; wie sich ein Hirte annimmt seiner Schaafe, wie sich ein Bräutigam annimmt seiner Braut, wie sich eine Mutter annimmt ihrer Kinder.

Der euch mit einem neuen herrlichen Namen nennen will, daß ihr heissen solt: sein Sohn; sein Erbe; sein Eigenthum, sein erworben Guth, sein Freund, seine Braut, seine Wohnung, sein Tempel, sein Heiligthum.

Der selbst nach seiner theuren Verheissung Joh. 14, 23. sich euch offenbaren, zu euch kommen, Wohnung in euch machen, und das Abendmahl mit euch halten will.

Der euch auch zu diesem zeitlichen Leben Nahrung und Kleider, Gesundheit und Stärcke, Vernunft und Sinnen bis auf diese Stunde gegeben und erhalten.

Der

Der euer Leben nicht in der frühen Jugend abgebrochen; sondern bis zum reiffen Verstande wachsen lassen, und euch also Zeit und Raum gegeben, seine Gnade zu suchen.

Der noch diese Stunde mit ausgebreiteten Armen seiner Liebe auf euch wartet, und gegen euch ruset: **Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.** Und mit theuren Worten verheisset: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen.**

Der euch in diesem Leben durch seinen Geist zubereiten will, zu einem Gefäß seiner Ehren, und hernachmals füllen mit ewiger und himmlischer Barmhertzigkeit.

Der euch durch dieses Jammerthal mit seinen Augen leiten, auf seinen Händen tragen, unter seinen Fittigen bedecken, unter seinem Gezelt verbergen, mit seinem Geist regieren, in aller Trübsal trösten, in aller Betrübniß erfreuen, in aller Bekümmerniß aufrichten, in aller Mühseligkeit stärcken, vor euch sorgen, über euch wachen, eine Wagenburg seiner Engel um euch herum schlagen, bey euch seyn in aller Noth und euch heraus reissen, und endlich von allem Uebel erlösen will.

Der euch von der mühseligen Erden, und von dem Fluch, darinne sie liegt, ausführen, von denen Banden des verderbten thierischen Fleisches und Blutes entbinden, und zu sich nehmen will in seine Herrlichkeit.

Der euren sterblichen Leib aus dem Staub der Erden

Erden wieder auferwecken, unaussprechlich verklären, und zur Gemeinschaft der heiligen Engel führen will; da hinfort weder Nacht, noch Finsterniß, weder Hitze noch Kälte, weder Hunger noch Durst, weder Ach noch Weh, weder Klagen noch Weinen, weder Arbeit noch Verdruß, weder Schlaf noch Müdigkeit, weder Sorgen noch Furcht, weder Kranckheit noch Schmertzen, weder Noth noch Tod, weder Ende noch Aufhören; sondern Liebe und Frieden, und unaussprechliche Freude die Fülle, da Leib und Seele vor Freuden zittern, und über die unergründlichen Wunder GOttes sich ewiglich erfreuen und verwundern.

Der dieses alles an euch thun will, nicht um eurer Würdigkeit wegen, sondern aus grundloser Liebe, nicht um seines eigenen, sondern um eures Nutzens willen. Denn was bedarf er eurer oder meiner oder eines andern Menschen? Alles was er an uns thut, thut er einig und allein, den unaussprechlichen Reichthum seiner Liebe zu zeigen; sintemalen er nichts anders ist, als eine pur lautere unergründliche Liebe, und anders nichts will gegen seine Creaturen, als lieben und wohlthun.

Dagegen bedencket auch oft und ernstlich in euren Hertzen eure selbst eigene Verderbniß und Unwürdigkeit; welche bey euch, gleichwie bey mir und allen Menschen, viel grösser und jämmerlicher ist, als daß sie genugsam erkannt und beweint werden könte.

Beden-

Bedencket,

Daß ihr, wie alle Menschen aus sündlichen Saamen gezeuget, in Sünden empfangen, gebohren, und auferzogen worden.

Daß ihr an dem theuren Bund der Gnaden, den der himmlische Vater in der heiligen Taufe mit euch gemacht, so manchmal und mannigfältig seyd Treu-los und Bund-brüchig worden.

Daß ihr das schöne Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit Christi mit unzählbaren sündlichen Wercken, Worten und Gedancken wieder besudelt und verunreiniget.

Daß ihr sowol, als ich und andre Menschen vor GOttes Augen nichts anders seyd, als derjenige besudelte und zerlumpte Säuhirte, von welchem Christus im Gleichniß redet Luc. 15. der des Vaters Erbe, nemlich die Gnade GOttes verschwendet; mit denen Schweinen des Satans die Träbern der Eitelkeit und sündhaften Wesens gefressen, und fortan nicht werth sey, ein Sohn des himmlischen Vaters genennet zu werden.

Daß ihr die unaussprechliche Wohlthaten GOttes bishero so wenig erkannt, so wenig geachtet, und so wenig danckbar gewesen.

Daß die rechte kindliche Liebe gegen GOtt, die rechte kindliche Furcht, der rechte kindliche Gehorsam, die rechte kindliche Hofnung, die rechte kindliche Zuversicht, die rechte kindliche Zufriedenheit, die rechte kindliche Einfalt, und Unschuld in euch nicht sey so hertzlich und gründlich, als ers von seinen Kindern erfordert.

Daß euer Gemüthe eine dicke Scheidewand, zwischen ihm und sich selbst gemacht habe von eitel Sünden, dadurch es von ihm so abgetrennet und geschieden ist, daß es ihn nicht sehen, noch seine Kraft empfinden kan.

Daß euer Verstand so elendiglich verblendet und verfinstert sey, und keine rechte Erkenntniß GOttes und seines heiligen Willens habe.

Daß euer Wille so geschwächt und verdorben sey, untüchtig zu einigem Guten, und geneigt zu allem Bösen.

Daß euch so überaus herrliche Gaben noch in diesem Leben von eurem himmlischen Vater beschieden sind, als nemlich die Lebendigmachung aus dem Tod der Sünden, die Heiligung, die Kindschaft, das lebendigmachende Fleisch Christi zur Speise, sein Blut zum Tranck, der Heilige Geist zum Pfande des ewigen Lebens; und daß dagegen euer Hertz so verfinstert und verschlossen ist, daß es dieser herrlichen Güter nicht eins recht erkennet, nicht hoch genug geachtet, und sich nicht ernstlich genug darum bekümmert.

Daß es mit diesem elenden Leben nur eine kurtze Zeit währet; in welcher ihr doch nimmermehr dem Leibe nach ein anders oder bessers zu gewarten, als schwere Arbeit, Schweiß des Angesichtes, Sorgenvolle Tage, schlaflose Nächte, ein Kraft-loses Alter, und zuletzt ein schmertzhaftes Abscheiden von allem, was ihr hier besessen und geliebet.

Daß die Zeit und Stunde dieses Abschieds vor euren Augen verborgen, und vielleicht näher vor der Thür sey, als ihr gedencket. Daß

Daß euer Widersacher, der Teufel, so lange ihr noch alhier zu leben habt, nicht ablassen werde, um euch herum zu gehen, wie ein brüllender Löwe, und zu suchen, ob er euch verschlingen möge.

Daß an jenem grossen Tage der herrlichen Erscheinung JEsu Christi alle euer Thun und Lassen, alle Wercke eurer Hände, alle Worte eurer Zungen, alle Gedancken und Rathschläge eures Hertzens hervor müssen vor dem Richterstuhl Christi und geprüfet werden, daß euch nach demselben ewige Belohnung wiederfahre.

Daß noch die Zeit der Gnaden über euch währet, daß ihr noch durch die Barmhertzigkeit GOttes könnet würdig gemacht werden, das himmlische Erbe mit allen Kindern GOttes zu empfangen; ja daß nun noch diese Stunde und Augenblick euer Vater im Himmel euch locke und reitze, und hertzlich ruffe, wie er dem Hause Israel durch den Propheten Ezechiel zugeruffen: Warum wilst du sterben, du Haus Israel? Du Menschen-Kind? So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden; darum bekehre dich, so wirst du leben. Cap. 18, 32. und Cap. 33, 11.

Solche und dergleichen Gedancken von der Liebe GOttes gegen euch, und hinwiederum euer Verderbniß und Unwürdigkeit gegen ihm, betrachtet in euren Hertzen, und lasset sie in der Einsamkeit eure Gesellschaft, in den Schlaf-losen Nächten eure Zeit-Vertreibung seyn. So sage ich euch, als ein theures wahrhaftiges Wort: Ihr werdet bald ein

hertzliches Mißfallen an euch selbst, und ein sehnliches Verlangen nach der Barmhertzigkeit GOttes in euren Hertzen fühlen, welches ihr vorher nicht gefühlt habt; ihr werdet bald in eurem Gemüthe eine Kraft und Lust, Willen und Begierde zum Gebet empfinden, die ihr zuvor nicht empfunden habt. Und solche Lust und Kraft wird sich mit eurer eigenen Verwunderung und Freude mehr und mehr entzünden und vergrössern; denn der Geist GOttes ist bald in einer solchen Seelen da, und treibet darinnen sein Werck. Das aber ist sein Werck, daß er ein sehnlich Verlangen nach der Gnade GOttes in dem Hertzen würcke, und einen ernstlichen Willen zum Gebet erwecke; denn er heisset und ist ein Geist der Gnaden und des Gebets. Wie aber, mit was vor Worten, und um was vor Gaben ihr bitten sollet, das hat keiner Erklärung vonnöthen, kan auch nicht vorgeschrieben werden. Es spricht ja der Apostel Paulus: **Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist hilft unserer Schwachheit auf, und vertritt uns gewaltiglich mit unaussprechlichen Seufzen.** Der aber die Hertzen forschet, der weiß wohl, was des Geistes Sinn sey, Röm. 8, 26. So wird denn der Geist GOttes bald in solcher eurer Betrachtung und Begierde sich regen, und weil er selbst dieselbe würcket, so wird er auch selbst seufzen und Gebete machen, daß ihr in euren Hertzen solche und dergleichen Stimmen wohl hören und empfinden werdet:

Himmlischer Vater, gehe mit mir nicht ins Gericht, handele nicht mit mir nach meinen Sünden, verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Heile mich an meiner Seelen, denn ich bin kranck, schwach und voller Gebrechen;

Bekleide mich mit deiner Barmhertzigkeit, denn ich bin arm und elend, nackend und bloß;

Ich bin unrein und befleckt, reinige mich, und wasche mich von meinen Sünden mit deinem Blut;

Ich bin unwissend und unverständig, gib mir erleuchtete Augen des Verständnisses, daß ich erkennen möge mit deinen Heiligen, welches da sey die Hofnung meines Berufs und der Reichthum meines herrlichen Erbes, und die überschwengliche Grösse deiner Kraft;

Ich liege im Schlamm der Eitelkeit bis an den Gaumen meiner Seelen, reiß mich heraus, daß ich deinem Namen dancke;

Ich bin umfangen mit dem Leibe des Todes, erwecke in mir ein neues Leben der Gerechtigkeit;

Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaf, HErr, suche mich, und nimm dich meiner Seelen an;

Ich habe nicht mehr in mir, als einen kleinen Funcken des lebendigen Othems, der dei-

ner Gnade begehret, tilge denselben in mir nicht aus, der du zugesaget hast: Du wollest das glimmende Tocht nicht gar auslöschen, und das zerstossene Rohr nicht gar zerbrechen;

Schencke mir die Gerechtigkeit und Heiligkeit meines Erlösers JEsu Christi, und mache mich in derselben vor dir gerecht und heilig;

Mache das edle Leben, davon mein Vater Adam im Paradies erstorben ist, in mir wieder lebendig, um deiner Güte willen;

Mache aus mir einen andern und neuen Menschen; nimm weg von mir das harte steinerne Hertz, und gib mir ein fleischernes Hertz, ein friedfertiges und vergnügliches Hertz, ein sanftmüthiges und liebreiches Hertz, ein Hertz, das dich kenne und fürchte.

Mein Vater im Himmel, ich weiß nicht, was ich von dir begehren soll, der ich deiner allergeringsten Güte nicht würdig bin. Gib mir, was dir wohlgefällig ist, regiere mich nur durch deinen guten Geist, und gib mich nicht dahin in meines bösen Hertzens Dünckel, daß ich nicht wandele nach meinem eigenen verkehrten Rath.

Mein Vater, ich weiß, daß du mich liebest und geliebet hast, ehe der Welt Grund geleget worden; lasse meiner Seele nur den geringsten Funcken solcher deiner Liebe in sich empfinden.

O du

O du Brunnqvell der grossen Liebe GOttes, nimm doch die schwache Begierde meiner Seelen in dich, und stärcke sie in deiner Kraft;

Nimm meinen Willen, und wende ihn zu dir, richte ihn gegen dir auf, und bekehre du mich; denn in mir Elenden ist kein Vermögen;

Erwecke du die rechte Reue über meine Sünden in mir, und errege in mir einen rechten Hunger und Durst nach deiner Gerechtigkeit.

Ich elendes Werck deiner Hände bin durch und durch verblendet, und in meiner Blindheit von Jugend auf verhärtet, und kenne weder dich noch mich. Du bist ja allenthalben um mich, über mir, unter mir, in mir. Du verstehest alle meine Gedancken von ferne, ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege.

Du bist mir viel näher, als mein eigen Hertz, und bist mir doch in meiner Blindheit verborgen; denn meine Sünden scheiden dich und mich von einander: Vertilge meine Sünden, erleuchte meine Augen, und laß mich sehen dein Heil im Lande der Lebendigen;

Mein Hertz hält dir für dein eigen Wort, da du befohlen hast: Ihr solt mein Antlitz suchen: Nun suche ich, HErr, dein Antlitz in meiner Schwachheit; verbirge dein Antlitz

nicht vor mir, und verstosse meine Seele nicht in deinem Zorn.

Solche und dergleichen Seufzer, sage ich, werdet ihr alsdenn in euren eigenen Hertzen wohl empfinden, und ob es nicht eben solche Worte sind, denn der Geist GOttes ist an keine Worte gebunden, so wird es doch derselbe Sinn, Verstand und Meynung seyn. Und ein solches Beten kan nicht unerhöret bleiben. Ihr werdet die Würckung davon, so ihr nur fortfahret, wohl erfahren und empfinden. Ihr werdet alsdenn nicht mehr einen andern fragen dürffen; sondern in euren eigenen Hertzen fühlen, was das sey, das Paulus sagt Röm. 8, 15. 16. Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen ihr ruffen könnet: Abba, lieber Vater.

Ein starcker ernstlicher Vorsatz aber mit solchem einmal angefangenen Werck nicht wieder aufzuhören, so lange das zeitliche Leben währet, wird alhier nothwendig erfodert. Denn wenn unser Heiland spricht: Bittet, so zeiget er ja an, daß wir nicht aufhören müssen, bis uns gegeben worden: Suchet, so zeiget er ja an, daß wir nicht aufhören müssen, bis wir gefunden haben. Wenn er spricht: Klopffet an, so zeiget er ja an, daß wir nicht aufhören müssen, bis uns aufgethan werde. Denn was wolte es einem helffen, daß er bitten, suchen, und anklopffen wolte, und wolte nicht so lange anhalten, bis er empfangen, bis er gefunden, bis ihm aufgethan worden. Darum ist es nicht eines oder zweyen Tage-Werck, sondern

dern es soll unser einiges, vornehmstes und höchstes Werck seyn, das wir den Geist GOttes in uns sollen treiben lassen, so lange wir leben. Wolte es auch hier oder da im Anfang etwas schwer fallen, und nicht recht von statten gehen, das lasset euch nicht irren; es kan wegen unserer Verderbniß und des Teufels Bosheit im ersten Anfang nicht wohl anders seyn, fahret nur getrost fort, so gering und elend, und schlecht und schwach es immer sey, das wird euch nicht verwerflich machen; sondern ihr werdet bald eine Kraft an euch fühlen, die eurer Schwachheit aufhelffe, nemlich die Kraft dessen, der selbst in euch das gute Werck angefangen hat, wird es auch gewißlich vollenden.

Wollet ihr aber etwa bey euch selbsten sagen: Ich kan nicht, ich bin zu ungeschickt, ich bin zu unverständig, ich weiß keinen Anfang zu machen: Sehet, so wird solche Ungeschicklichkeit, oder Unverstand euch auch nicht hindern. Von Natur ist keiner geschickter und verständiger als der andere. Könnet ihr nicht, so verlanget nur darnach, und wünschet hertzlich, daß ihr möchtet können. Erkennet ihr euch zu ungeschickt dazu, so verlanget nur darnach, und wünschet hertzlich, daß ihr verständig darzu werden möget. So wird auch in solchem euren Verlangen und hertzlichem Wunsch schon ein guter Anfang verborgen seyn, der durch die Gnade und Hülffe GOttes wohl weiter kommen wird. Das wisset und glaubet, und zweiffelt nicht; denn es sind hochtheure und wahrhaftige Worte, die unser Heiland geredet. Joh. 16, 23.

Warlich, warlich ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Und Luc. 11, 13. So ihr, ihr Menschen, die ihr doch arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

Und das sey diejenige Lehre, die ich so kurtz und einfältig, als möglich gewesen, nach eurem Begehren euch vorstellen wollen; nicht aber euch allein, sondern auch mir selbst. Denn was könte ich herrlichers verlangen oder wünschen im Himmel oder auf Erden, als daß ich ohne Nachlassen bitten und empfangen möge die Gabe des Heiligen Geistes, ohne Nachlassen suchen und finden möge, das verlohrne Bildniß GOttes, ohne Nachlassen anklopffen, und durch die eröfnete Thür eingehen möge in das himmlische Reich. Finden wir auch etwas anders auf dieser weiten Welt, als Jammer und Elend, Sorgen und Furcht, Mühe und Arbeit an allen Enden, und zuletzt Kranckheit, Schmertzen und den Tod? Zumalen in dieser elenden und betrübten Zeit, da die erschreckliche Gerichte des gerechten GOttes fast den gantzen Erdboden durchwandeln. Woran solte denn unsere Seele sich alhier vergaffen? Woran solte sich unser Hertz auf dieser verderbten Erden, die voll Frevels ist, vergnügen? Worinnen solten wir Friede und Ruhe und bleibende Wohnung suchen? Wie sollen wir uns mehr um etwas anders bekümmern, als

als um die Gnade unsers Vaters im Himmel. Denn so wir diese finden, so haben wir alles gefunden, solte auch Leib und Seele darüber verlohren werden. Bleibet aber diese verlohren, so haben wir ewiglich alles verlohren; solten wir auch sonst alle Königreiche der Erden finden, samt aller ihrer Herrlichkeit. Und darum kan ich eine andere gründlichere und nothwendigere Lehre nicht vorstellen, als diese:

Bittet, suchet, klopffet an.

Diese enthält das wahre lebendige Christenthum samt seinem Anfang, Mittel und Ende; diese enthält den einigen richtigen Weg zum Leben; diese enthält alle die guten Früchte eines gottseligen Wandels, ja alle und iede gute Lehren beydes des Alten und Neuen Testaments. Denn sehet, meine wahre Freunde, werdet ihr diese aufnehmen und üben, so kan es nicht fehlen, ihr werdet in allem euren Thun GOtt vor Augen haben und ihn fürchten, nicht als ein Uebelthäter seinen Richter, sondern als ein Kind seinen Vater: Ihr werdet in keine Sünde willigen: Ihr werdet euch enthalten von denen fleischlischen Lüsten, die wider die Seele streiten: Ihr werdet im Geist wandeln, und also die Lüste des Fleisches nicht vollbringen: Ihr werdet nach dem trachten, das oben ist, da Christus ist, und nicht nach dem, das hier unten auf Erden ist: Ihr werdet euren Schatz und euer Hertz im Himmel haben: Ihr werdet einen sanftmüthigen, friedfertigen Wandel führen, und dem Frieden nachjagen allenthalben. Einen Greuel wer-

werdet ihr haben an aller Bosheit, Falschheit, Hader, Neid und Zanck, und hingegen ein hertzlich Wohlgefallen an Liebe, Frieden und Einträchtigkeit. Ihr werdet ein aufrichtiges, liebreiches, versöhnliches Hertz haben; ein Hertz, das ferne sey von aller Falschheit, Bitterkeit, heimlichen Neid und Mißgunst, Rachgier und Feindseligkeit; ein Hertz das willig und mit Freuden auch seinen allerärgsten Feinden vergeben könne und für sie bitten. Ihr werdet eure Zungen im Zaum halten, daß sie durch Schelten und Zancken, durch Fluchen und Schweren, durch Afterreden und Verläumden sich nicht vergreiffe. Ihr werdet getreu seyn in dem Werck eurer Hände, dazu euch GOtt gesetzt hat, als die da wissen, daß ihr darinnen nicht denen Menschen dienet, sondern dem HErrn. Ihr werdet euch nicht verdriessen lassen, obs auch sauer und schwer wird; denn GOtt hat es nach dem Sünden-Fall Adams also verordnet. Ihr werdet vergnügt seyn in eurem Stande, und hertzlich wohl zufrieden seyn, bey eurem wenigen, und euch stets erinnern der herrlichen Worte Pauli 1 Tim. 6, 6-8. Ihr werdet in allem, was euch in diesem Jammerthal begegnen mögte, ein geruhiges und freudiges Hertz haben, und durch keinerley Wiederwärtigkeit darnieder geschlagen werden. Denn es wird durch den Geist GOttes diese unveränderliche Wahrheit fest in euren Hertzen eingepräget, versiegelt, und wider alle Pforten der Höllen gegründet werden, daß der himmlische Vater mit seinen Kindern alles wohl, und nim-

nimmermehr nichts übel machet. Ihr werdet endlich mit fröhlichem Geist, mit aufgehobenem Haupt, mit lachendem Munde, und unerschrockenem Hertzen dieses arbeitselige Leben dermaleins verlassen, und mit David singen können: Ob ich schon wandern muß durch das finstere Thal des Todes, so fürchte ich doch kein Unglück; denn der HErr ist mit mir. Amen.

VI. Des sel. Hrn. Prof. Franckens erbauliche Zuschrift an einen Lehrer, wie mans mit Alten und Jungen anfange, daß man sie im Christenthum erbauen wolle?

Gnade und grossen Segen von dem allerhöchsten und lebendigen GOtt!

Von ihnen bin ich letztens verständiget worden, daß derselbe von mir verlange, meine Meynung zu eröffnen, wie mans mit Alten und Jungen anfange, daß man sie, vermittelst göttlichen Segens, im Christenthum erbauen wolle; daher habe in Gehorsam mich dessen nicht entbrechen können, hoffe auch, es werde nicht anders, als ein einfaltiger Gehorsam von mir angenommen werden; denn ich ausser dem nicht gemeynet bin, einem andern, der das Amt des Neuen Testaments führet, was vorzuschreiben. 1) Ist mein vornehmstes, daß ich alle eigene Kraft, ja auch den Willen, andere Leute zu bekehren, von Hertzens Grund verleugne, und hingegen mich gründe auf die Kraft GOttes und unsers Heilandes; der da pflantzet, ist nichts, und der da begiesset, ist auch nichts. Es ist das allerwichtigste Werck, die Menschen zu bekehren, weswegen der Sohn GOttes vom Himmel kommen, dessen soll sich kein Mensch unterfangen, ohne nach der heiligen Führung GOttes, und

in

in der Kraft unsers HErrn JEsu Christi. 2) Hierbey, da ich mich und alle Menschen untüchtig erkenne, den Glauben, die wahre neue Geburt, und das neue Wesen des Geistes in dem Menschen zu erwecken; achte ich mich dennoch als ein Kind meines Vaters im Himmel verbunden, im kindlichen Gehorsam keine, auch nicht die geringste Gelegenheit zu versäumen, welche mir GOtt giebt, zu pflantzen oder zu legen, daß ich im gesunden Verstand durch die Gnade Christi meinem Heilande nachsagen könne: Es kommt niemand zu mir, der Vater ziehe ihn denn, und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen. 3) Dieses kan ich nun nicht nach menschlicher Vernunft und Klugheit abmessen, sondern befinde ie mehr und mehr, daß der wahre, kindliche und einfältige Gehorsam den grösten Segen von GOtt hat. Derowegen mag Gefahr, Spott, Verachtung, und andere dergleichen Dinge dabey seyn, oder es mögen auch andere diese oder jene menschliche Considerationes beybringen; so gehe ich gleich zu, wo mir GOtt die Thür öfnet, und spreche: Man muß GOtt mehr gehorchen, als dem Menschen. Wenn ich bis anhero hätte Menschen, auch deren, die in unserer Kirche in grossem Ansehen sind, folgen wollen, würde ich manche Seele versäumet haben: Denn der eine hier, der andre da geschrieben, man solle prudenter verfahren, da ich doch gesehen, daß sie bey aller ihrer vermeynten Prudence keinen Segen in ihrem Amt gehabt. Denn der meisten heutigen Prudence ist Menschen-Kraft und Unglaube; das aber ist die wahrhaftige Prudence, da man im wahrhaftigen Glauben dem treuen Vater im Himmel gehorsam ist, seine Fußtapffen siehet, und demselben als ein Kind, ohne Besprechung mit Fleisch und Blut, nachfolget. 4) Setze ich also ausgemacht, daß das öffentliche Predigen nicht genug sey; dabey ich auch halte, man solle sich nicht selbst aus menschlicher Vernunft dieses oder jenes Mittel erwehlen, die Leute ausser dem öffentlichen Gottesdienst zu erbauen; sondern ich ergebe mich darinnen GOtt, und bin gewiß, daß er mir schon den Weg bahnen und bereiten wird, den ich

gehen

gehen soll, und wenn ich das sehe, es sey mit einer oder viel Personen, so gehe ich getrost zu, und lasse denn auch um der Menschen willen nicht ab, bis es GOtt selbst wieder aufhebet. Also habe ich ietzo eine repetitionem concionis in öffentlichen Knaben-Schulen, die nicht ich, sondern GOtt durch die lieben Kinder, die mich selbst darum angesprochen, angefangen. Ob mich nun Menschen, auch Freunde, wegen derer besorgenden Verfolgungen davon abschrecken wollen, lasse ichs doch nicht: Denn der ist verflucht, der das Wort des HErrn nachläßig treibet, ich geschweige verläst, wie ein Mietling seine Schafe, wenn er den Wolf kommen siehet. 5) Meinen gantzen Grund setze ich darinnen, daß ich denen Menschen das lautere Evangelium predige, und führe demnach alles aus dem Haupt-Artickel von der Rechtfertigung. Das meiste ist mir noch übrig, ich muß mich aber vorietzo in die Zeit schicken, welche nicht zuläßet, mehr zu schreiben. Inzwischen ergebe denselben der Hand des HErrn, verharrend ꝛc.

Ende des XXVII. Stücks.

Inhalt.

Inhalt.

I. Hawel Phaëton Zalansky Vermahnung an alle Prediger. pag. 227

II. Fortsetzung der Lebens- und Todes-Geschichte des sel. D. Joh. Reinhard Hedingers. p. 250

III. Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz

a) über das Gespräch Christi mit dem Samaritischen Weibe, Joh. 4, 7. f. p. 273

b) von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia p. 292

IV. Fortsetzung der Nachricht von einer wohlgemeynten Schul-Conferentz zu N. p. 304

V. Eines gottseligen Lehrers Abschieds-Erbauung an eine Gemeine. p. 312

VI. Des sel. Hrn. Prof. Franckens erbauliche Zuschrift an einen Lehrer, ꝛc. p. 333

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXVIII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1742.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I. Fortsetzung des sel. Hawel Phaëton Zalansky Vermahnung an alle Prediger ꝛc. ꝛc.

VIII.

Wie aber ein Prediger selbst nichts sträfliches begehen, oder an sich sehen lassen soll: Also muß er auch andere, die da sündigen, freymüthig strafen, damit in der Gemeine immer einige Zucht und Furcht erhalten werde. Denn der heilige GOtt wird nicht wenig beschimpffet, wenn den gottlosen, unbußfertigen und frechen Spöttern gar nichts gesaget wird, gleich als wenn zwischen ihnen und wahren Kindern GOttes gar kein Unterscheid wäre, ja, als wenn GOtt sein Reich mit dem Reiche des Satans zusammen vermischet hätte.

Keine Stadt und Haus kan ohne Zucht, Ordnung, Gesetze und Strafen nicht bestehen. Und also auch das Haus GOttes, oder die Christliche Gemeine nicht. Daher soll ein geistlicher Seelen-Wächter, nach dem Exempel der heiligen Prophe-

ten, reden, strafen, vermahnen, auch keine Person der Zuhörer ansehen, sie mögen vornehm oder geringe seyn. Denn beym Propheten Micha heißt es: c. 3. Höret, ihr Obersten in Jacob, und ihr Fürsten vom Hause Israel! ihr soltet ja die Rechte des HErrn, wie sichs gebühret, wissen? Und Amos c. 4. spricht zu den Vornehmsten im Volck: Höret des HErrn Wort, ihr fetten und geilen Kühe, die ihr die Armen unterdrücket, und untertretet die Elenden. Und zum Propheten Jeremia spricht der HErr: Fürchte dich nicht vor ihnen: denn ich bin mit dir, daß ich dich errette.

IX. Einem öffentlichen Lehrer kommt auch zu, in der Kirche nöthige Aenderungen und Reformationes vorzunehmen. Aber in dieser Sache muß er, wie Hemingius in Pastore suo schreibet, auch anderer Urtheil hören, und nicht eigensinnig auf seinem Kopffe stehen. Müßten einige unnöthige oder sündliche Ceremonien abgeschaffet werden, so ist zuvor wohl zu erwegen, ob und was sie schädliches bey sich haben? Denn wie die Rechte und Statuten in einer weltlichen Societät; also können auch die Kirchen-Gebräuche nicht leicht und ohne Anstoß der Gemeine geändert oder abgeschaffet werden. Darum muß man hierbey alle Vorsichtigkeit gebrauchen, damit dergleichen Reformation nicht mehr Schaden als Nutzen bringe.

Nach meiner Einsicht würde es wol am besten gethan seyn, wenn nach der geschehenen letzteren Reformation, in den Kirchen gar keine Veränderung

rung der Ceremonien vorgenommen würde. Doch ist freylich auch dahin zu sehen, daß die Kirche nicht mit vielerley, sonderlich abergläubischen Ceremonien beschweret werde.

Wenn aber ein Lehrer sündliche Gebräuche und Ceremonien abschaffen muß, so soll er seinen Zuhörern oft gründlich vorstellen, und ins Gemüthe prägen, daß die eintzige Regel und Richtschnur alles dessen, was wir glauben und thun sollen, alleine GOttes Wort sey, und daß darinne, nemlich im Alten und Neuen Testament der heil. Schrift, alles enthalten sey, was wir glauben und thun sollen. Und demnach sollen wir nichts annehmen, was damit nicht übereinstimmet.

Diesen Satz bekräftigen viele Sprüche heiliger Schrift, als 5 Mos. 4, 2. c. 12, 32. Ps. 119, 105. Sprichw. 30, 6. Jes. 8, 19. Hesek. 20, 18. Matth. 22, 27. Joh. 5, 39. c. 8, 31. 2 Petr. 1, 19. Offenb. 22, 18. Und auf solche Weise soll er einen unbeweglichen Grund der göttlichen Wahrheit, zumalen da dieselbe anietzo bey vielen gar sehr verächtlich wird, zu legen trachten.

Weil aber auch die Feinde der Wahrheit sich mit GOttes Wort behelfen wollen, und dasselbe zu ihrem Vortheil anzuführen pflegen, das arme blinde Volck im Aberglauben zu erhalten, so soll er auch lehren und darthun, daß verbum Dei stolide intellectum verbum Dei non est. Zur Bestätigung dessen, kan er die Sprüche Ps. 12, 7. Spr. 30, 5. Matth. 4, 6. anführen.

Er soll sich auch angelegen seyn lassen, die Sprü-

che, welche einander scheinen entgegen zu seyn, mit einander zu vergleichen: Denn der Heilige Geist, der in GOttes Wort redet, widerspricht sich niemals.

Wie nun ein kostbarer Edelstein im Gold pfleget eingefasset zu werden, also wird die Schrift am besten durch die Schrift erkläret.

Daher soll er zu GOtt inbrünstig beten, daß er ihm den Geist der Weisheit und Erkenntniß, wie auch die Geduld und Beständigkeit, denen Zuhörern aber den Geist der Wahrheit, des Verstandes, wie auch der Verläugnung ihrer selbst, und aller irdischen Dinge, sonderlich aber den Geist des Gehorsams geben wolle, als welches zur Ausrottung der Irrthümer und des Aberglaubens besonders nöthig ist.

Er soll aber auch einen recht ehrwürdigen, und seinem Stande gemässen Wandel führen, damit er sich bey den Zuhörern eine kindliche Furcht und Ehrerbietung zuwege bringe. Denn so wie die Zuhörer ihre Lehrer achten, eben so achten sie auch derselben Lehre.

Es ist auch nicht ohne Nutzen, wenn Lehrer ihren Zuhörern öfters ihren wichtigen Beruf zu Gemüthe führen: Wie sehr sie sich vor GOttes Angesichte verpflichtet, und daß sie wegen ihrer Seelen dermaleinst vor GOttes Gerichte werden schwere Rechenschaft geben müssen; auch ihnen vorstellen, daß sie daher nichts als das ewige Heil ihrer Seelen suchten, und daß sie leicht erachten kön-

könten, wie sie sich vor GOttes Gerichte würden schuldig und verwerflich machen, wenn sie sie entweder selbst verführen, oder aus dem Irrthum und verkehrten Zustande, worinne sie sich befinden, nicht heraus führen solten.

GOtt habe ihnen deswegen Ohren gegeben, daß sie ihn, und ihr ewiges Heil aus dem Worte GOttes sollen erkennen lernen. Und darum thäten diejenigen, welche GOttes Wort nicht hören wollen, sondern wie die halsstarrigen Juden ihre Ohren verstopffen, und über die Zeugen der Wahrheit mit ihren Zähnen knirschen, nichts anders, als daß sie dem Heiligen Geist Thür und Fenster zuschlössen, und er daher bey ihnen nur immer umsonst ruffen müste: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Ingleichen, daß es allen Christen ohne Ausnahme anbefohlen: Alles zu prüfen, und das Gute zu behalten, wie auch, daß sie die Geister prüfen sollen, ob sie aus GOtt sind.

Ferner sollen sie auch das Volck ermahnen, daß sie zwar über die eingerissene Mißbräuche eifern mögten; aber nicht mit Unverstand. Damit es ihnen nicht, wie dem Apostel Paulus vor seiner Bekehrung gehe, welcher, iemehr er für das Alte Testament und desselben Ceremonien eiferte, iemehr er durch solch unweisliches Eifern von GOtt abwich, ja GOtt und Christo sich aufs greulichste widersetzete.

Er kan ihnen auch öffentlich bezeugen und vorstellen, daß, wo ihn iemand eines bessern und gewissern überzeugen könte, er sich nicht schämen noch

weigern wolle, desselben Meynung anzunehmen. Gleichwie er auch um deswillen keinen hassen würde, der mit ihm nicht in allen Stücken einerley Meynung wäre. Ja, daß er auch nicht verlange, daß iemand ihme zu Gefallen etwas annehmen, oder seiner Meynung beypflichten solle, wenn er es nicht zuvor recht wohl geprüfet, und von der Wahrheit desselben gründlich überzeuget worden.

In allem seinen Umgang und Amts-Verrichtungen soll er sich befleißigen, daß er nicht hart oder zornig mit seinen Zuhörern verfahre, sondern nach dem Exempel des Apostels Pauli, 1 Thess. 2. wie ein Vater auf das zärtlichste und liebreichste mit ihnen reden und umgehen, damit sie sich hernach von selbst müssen gefangen geben, und gestehen, daß nichts anders, als ihr Bestes gesuchet werde. Denn eine gelinde Antwort stillet den Zorn. Sprüchw. 15.

Wenn aber einige noch so verstockt und halsstarrig wären, oder auch ihren Seelsorgern das gröste Unrecht thäten: so sollen sie ihnen doch mit Sanftmuth und Geduld begegnen, und dahin sehen, daß sie sich das Böse nicht überwinden lassen, sondern vielmehr die Bosheit solcher Menschen mit Liebe und Wohlthun überwinden mögen, Röm. 12, 21. Defendenda enim est religio non occidendo, sed monendo, non sævitia, sed patientia, non scelere, sed fide. Illa enim malorum sunt, hæc bonorum. Et necesse quidem est bonum in religione versari, non malum. Nam si sanguine, si tormentis, si malo religionem defendere velis,

lis, jam non defendetur illa, sed polluetur & violabitur. Nihil enim est tam voluntarium quam religio, in qua, si animus aversus est, jam sublata, jam nulla est, sagt Lactantius L. 5. Instit. 10. Wenn wir demnach einen dazu nicht bringen können, wozu wir gerne wollen, so laßt uns doch gegen ihn nicht verbittert werden, oder ungestüm gegen ihn heraus fahren: Denn damit werden wir ihn nicht gewinnen, sondern nur desto mehr gegen die Wahrheit verhärten.

Ja, man soll auch nicht einmal über dem fluchen, und andern boshaften Bezeigen solcher elenden Menschen sich alteriren oder auf Rache bedacht seyn. Denn Valerius schreibet: Sicut nihil est deformius, quam respondere furiosis, ita nihil utilius quam tacere provocatis. Nullus est finis inimicitiis, nisi ad tempus obtemperemus iratis. Man muß also die Widerspenstigen nicht gleich dem Satan übergeben, oder an ihrer Seligkeit zweifeln, und daher ablassen, um ihre Errettung sich zu bemühen; sondern lieber das Exempel des so tief in Sünden versunckenen Manasse, des so spät zur Busse gekommenen Schächers, und des so lange Christum und seine Gemeine verfolgenden Pauli erwegen; auch bedencken, daß GOtt noch um die eilfte Stunde ausgehe, Arbeiter in seinen Weinberg zu beruffen.

X. Damit nun ein Lehrer die Gemeine desto besser reformiren, und das oben angezeigte in die Ubung bringen könne: So ist ihm dazu am allermeisten ein andächtiges Gebet nöthig. Er

muß nemlich sich dazu mit hertzlichem Flehen und Seufzen die Gnade GOttes, des Heiligen Geistes Weisheit, Erkenntniß, und andere nöthige Gaben erbitten, damit dieser Heilige Geist Hertz, Mund und Zunge regiere, und ihm einen solchen Sinn verleihe, der auf nichts anders, als auf die Beförderung der Ehre GOttes und Erbauung der Kirchen gerichtet sey.

Und weil das Volck durch menschliche Stimme umsonst gelehret wird, wo nicht der Heilige Geist das Hertz der Zuhörer beweget: So soll der Lehrer nicht allein vor der Predigt die Gemeine zum Gebet ermahnen und erwecken, sondern er soll sich auch zuvor selbst vor dem Angesichte GOttes niederwerfen, mit dem sehnlichen Verlangen, daß er ihm zu Hülfe kommen, und alle seine Worte zum Heil der Zuhörer richten wolle.

Wenn er nun auf die Cantzel treten soll, so soll er sich allemal inbrünstig zu GOtt wenden, und mit Hertz und Mund sagen: Cor, mentem, linguam tu rege Christe meam! oder: HErr JEsu, ich bin dein Knecht, lehre du mich erst selber wohl, was ich andere lehren soll. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund dein Lob verkündige. In deinem Namen will ich das Netz auswerffen. Oder auch weitläuftiger: O HErr JEsu Christe, der du deine verlohrnen Schäflein mit deinem theuren Blute erkauffet hast, ich bitte, weyde doch auch diese deine Schafe mit der Weyde deines Wortes, und erquicke sie mit dem

dem Wasser deiner heilsamen Lehre; Gib mir Verstand und die rechte Einsicht deines Wortes; lege deine Worte in meinen Mund, und gib ihnen die Kraft, daß deine Schafe damit gestärcket und erqvicket werden. Deinem Namen allein gib die Ehre, Amen! oder auch also: Komm, Heiliger Geist, komm du Geber aller Gaben, gib mir Mund und Weisheit zur Ausbreitung deines Lobes! Ach gib, daß mir kein Wort aus meinem Munde entfalle, womit die Ehre deines Namens oder mein Gewissen verletzet werden könte. Gib, daß ich mit Nutzen lehre, entzünde die Hertzen der Zuhörer, daß sie fleissig und mit grosser Ehrerbietung dein Wort hören, und daraus in ihrem Leben gebessert werden, Amen!

Nach solchem Gebet soll sich der Prediger zum Volck wenden, und das Wort GOttes einfältig, rein und lauter predigen, und sich einer solchen Lehr-Art bedienen, wie sie es am besten fassen und begreiffen könten. Hiervon hat der heilige Ambrosius einen Lehrer folgender Gestalt vermahnet: Wenn du erst selbst gelehret und ordentlich zum Lehrer bestellet worden bist, so thue deinen Mund weit auf. Ehe du aber anfängst zu reden, so rufe GOtt hertzlich an.

Nach der Predigt, wenn er von der Cantzel abtritt, soll er gleichfals andächtig beten, und mit dem Propheten Jesaia sprechen: Versiegele, o GOtt! dein Gesetz in deinen Jüngern. Jes. 8.

Ein

Ein gelehrter Mann hat einem jungen Prediger folgendes zur Erinnerung geschrieben: Verrichte deine Arbeit redlich, und beweise dich darinne iederzeit getreu, bete dabey zu GOtt andächtig: So wirst du erfahren, daß GOtt mit seinem Segen überschwänglich zugegen seyn wird. So hat auch Lutherus pflegen zu sagen: Bona & rite instituta invocatio dimidia est meditatio.

Und wie solte ein Prediger leichtsinnig, und gleichsam mit ungewaschenen Händen zu solchen heiligen Handelungen schreiten, da wir doch wissen, mit was für Sorgfalt und Vorsichtigkeit weltliche Redner vor Königen und Fürsten zu reden, und ihre Worte aufs schönste zu setzen pflegen; da doch geistliche Redner und Lehrer der Kirchen mit weit grösserm Fleiß, Vorsicht und Behutsamkeit reden sollen, weil sie nicht nur vor Menschen, sondern vor GOtt und seinen Engeln stehen, und ihre Worte vorbringen.

Vom Pericles wird gemeldet, daß, so oft er auf die Catheder treten sollen, eine Rede zu halten, so habe er zu GOtt gebetet, daß ihm nicht irgend ein Wort entgehen mögte, woran iemand einen Anstoß nehmen könte. Wie vielmehr soll ein Prediger, wenn er an dem Orte lehren soll, wo er nicht nur Menschen, sondern auch die heiligen Engel, ja GOtt selbst zu Zuhörern hat, den Heiligen Geist bitten, daß er sein Hertz, Sinn und Verstand, Gedächtniß, Mund und Zunge regieren wolle, und kein Wort aus seinem Munde lassen,

womit

womit er entweder die Majestät GOttes beleidigen, oder irgend ein frommes Hertz betrüben könte. Bernhardus serm. 59. super Cant. sagt: Illius doctoris libenter audio vocem, qui non sibi plausum, sed mihi planctum moveat; Et si persvadere vult, gemendo magis, quam declamando faciat.

XI. Sonderlich ist auch einem angehenden Prediger die Mäßigung und Bescheidenheit sehr nöthig, welche in folgendem bestehet:

1) Daß er andern Lehrern, die ihn am Alter übertreffen, ob er ihnen gleich am Verstand, Gelehrsamkeit und andern Gaben überlegen seyn mögte, GOtt zu Ehren gern nachgebe, und von ihnen Lehre und Vermahnung annehme, ihnen auch das Urtheil über sich und seine Arbeit überlasse, und überhaupt sich ihnen weit nachsetze.

2) Daß er nicht zuviel klügele, auch nicht mehr, als sein Beruf erfodert, und ihm GOtt Gaben verliehen, über sich nehme, oder sich anmasse. Nicht gekünstelte und gar zu gelehrte Predigten halte, die der gemeine Mann nicht verstehen kan, und die gleichsam in lauter Rätzel eingewickelt sind, sondern sich so viel als möglich befleißige, daß er die nöthigsten Sachen auf eine gottselige und nützliche Art vorbringe: Die betrübten und niedergeschlagenen Gewissen tröste, und mit den göttlichen Verheissungen stärcke und aufrichte; die harten und verstockten Hertzen aber mit den Drohungen des Gesetzes erschrecke.

3) Zu dieser nöthigen Mäßigung und Bescheiden-

denheit gehöret auch, daß er keine anzügliche, ärgerliche und stachlichten Ehren-rührige Redens-Arten gebrauche, oder mit giftigen, harten und unanständigen Worten auf die Sünden der Menschen los stürme. Und ob er gleich das Straf-Amt gebrauchen muß, so soll es doch vorsichtig geschehen, ohne anzügliche und verbitternde Sticheleyen, mit Worten und Ausdrücken, die aus einem gottseligen und liebreichen Hertzen hervor kommen.

Viele Prediger sind nicht allein gar zu unleidlich und empfindlich, sondern auch gar zu schnell, hitzig und unbedachtsam im bestraffen der Sünden ihrer Zuhörer. Non hominis, sed erroris debent esse inimici. Da sie doch wider die Sünden, die zu dieser Zeit so sehr überhand genommen, behutsam reden solten, daß es die Zuhörer deutlich verstehen könten, daß sie nicht die Menschen, sondern die Sünden der Menschen hasseten.

Bey Bestrafung der Sünden, wovon auch Kinder GOttes noch aus Schwachheit können übereilet werden, soll er mit seinen Zuhörern causam communem machen, wie Petrus gethan, wenn er spricht 1 Petr. 4. Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens so zugebracht haben, ꝛc. Doch soll er sich in acht nehmen, daß er solches nicht thue bey Nennung grober und abscheulicher Schandthaten.

Daß aber ein Lehrer bey Bestrafung gemeiner Sünden seinen Eifer mäßigen solle, davon lehret Paulus Gal. 6. wenn er spricht: Lieben Brüder,

der, wenn irgend ein Mensch von einem Fehl übereilet wird, so helft ihm wieder zu rechte mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, und sehe ein ieglicher auf sich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest; und 2 Tim. 4. Strafe, drohe, vermahne mit aller Geduld und Lehre. David aber spricht Ps. 141. Der Gerechte schlage mich, ich will es für eine Wohlthat annehmen; er strafe mich, es soll mir lieber seyn als das reinste Oel.

Die Bestrafungen und Erinnerungen könten etwa also eingerichtet werden: Ich bitte euch, meine Brüder! warum nennen wir uns doch Christen? Ich bitte euch, bedencket, was GOtt gedrohet hat, ꝛc. oder: Allerliebste Brüder! Freunde in Christo! GOtt weiß es, daß mich kein Haß oder Feindschaft, die ich gegen euch hegen solte, sondern ein göttlicher Liebes-Eifer und meine Schuldigkeit dazu treibet, daß ich euch wegen eurer Sünden ernstlicher bestrafen muß.

D. Luther, ob er wol nach seinem Naturell schnell und sehr hitzig war, und auf die Sünden gewaltig los gieng, so hat er sich doch in seinen Predigten allezeit vor anzüglichen und allzuharten Ausdrücken gehütet. Chrysostomus spricht: Hom. in Babyl. Mart. Medici ossa putrida & accensa secturi, non ira se replent, servare student, quando curatum eunt, sed tum maxime tranquilitatem animi induunt, ne forte arti obsit turbatio. Quod si curaturis corpus tanta

opus

opus est animi sedatione, medicum animarum dic quid decet? und Augustinus in Ep. ad Gal. Quicquid lacerato animo dixeris, punientis est impetus, non charitas corrigentis.

4) Bey dieser nöthigen Mäßigung wird er sich auch hüten, daß er nicht gar zu lange predige, und seine Zuhörer mit Anführung vieler Schrift-Stellen, Eintheilung und allzuvielen Lehren auf einmal zu sehr beschwere, damit sie nicht einen Eckel an GOttes Wort gewinnen. Und obwol das Amt des Geistes soll frey geführet werden, und an keine eingeschränckte Zeit gebunden seyn; So ist es doch sehr gut, wenn ein Prediger sich nicht an das lange Predigen gewöhnet. Denn beym langen Predigen verschwindet die Andacht und Inbrünstigkeit, und wird damit Gelegenheit gegeben, daß die Zuhörer auf etwas anders gedencken, und ihr Gemüth zerstreuen.

Die Kürtze macht die Zuhörer desto aufmercksamer, und erweckt in ihren Hertzen einen heiligen Hunger zum Worte GOttes, daß sie ein ander mal desto williger in die heilige Versammlung wiederkehren. Satietas aurium est cavenda. Lutherus sagte einmal zu einem Lehrer, der 2 Stunden lang zu predigen pflegte: Vos scitis tædium verbi; und Philippus Melanchthon sprach, als der Prediger gedacht wurde: Es müßte der Redner, er sey weltlich oder geistlich, sehr beredt und angenehm zu hören seyn, daß er nicht, wenn er auch zuweilen kaum über eine halbe Stunde predigte, den Zuhörern nicht solte eine Bangigkeit erwecken:

Denn

Denn unter den 5 Sinnen würde das Gehör am allererſten ermüdet. Es haben auch gewiß dieſe beyden heiligen Männer wahr geredet.

Man ſagt auch, daß dieſes der beſte Muſicus ſey, welcher, wenn er eine ſchöne Melodie ſpielet, auf einmal abbricht, damit er auf ſolche Weiſe eine Begierde, noch mehr zu hören, in dem Sinne der Zuhörenden zurück laſſe. Und ſo ſind auch die Prediger zu loben, welche wiſſen, was iederzeit genug iſt; welche anfangen, und auch aufhören können.

Dazu aber kan eine gute Methode und ordentliche Einrichtung vieles helfen. Der Prediger muß gehörige Maaß beobachten, in guter Ordnung reden, und um deswillen die Predigten recht diſponiren und eintheilen. Auf ſolche Weiſe werden die Zuhörer immer etwas aus den Predigten mit nach Hauſe nehmen können. Denn eine gute Methode und ordentliche Eintheilung der Predigten iſt der Weg und das beſte Mittel, ſie recht zu verſtehen und zu behalten.

Hingegen was verwirrt und confus vorgebracht wird, das iſt dem gemeinen Volck nicht faßlich, den Gelehrten und Verſtändigern unangenehm, und GOtt ſelber, in deſſen Wercken allenthalben die allerweiſeſte Ordnung hervor leuchtet, ſehr zuwider.

Und ob zwar dieſes auch eine beſondere Gabe eines Predigers iſt, wenn er weitläuftig von einer Sache reden, und dadurch die Gemüther der Zuhörer erwecken kan: ſo thut er doch nicht wohl

daran, wenn er in seinen Predigten nicht auch eine gute Ordnung beobachtet.

5) Zu der angeführten Mäßigung gehöret auch, daß er nicht einen Haufen Zeugnisse, und zwar in fremder Sprache, anführe. Denn dadurch können die Zuhörer leicht auf die Gedancken gebracht werden, als sey der Prediger selbst seiner Sache nicht gewiß, und als wenn einige der angeführten Zeugnisse zu Bestätigung der Sache nicht giltig oder hinlänglich genug wären.

Man soll demnach solchen Beweis anführen, der gründlich, und solche Zeugnisse erwählen, welche die deutlichsten und unbeweglichsten seyn mögten. Es kan auch genug seyn, wenn eines oder zwey aus dem Alten und Neuen Testament angeführet werden.

Bey Anführung der Zeugnisse heiliger Schrift aber muß der Prediger nichts auslassen, abkürtzen oder hinzuthun, damit sie in desto höherm Werth und Ansehen bleiben. Wie es denn auch besser ist, daß er die wichtigsten Stellen, und die nicht iedermann bekandt sind, sonderlich aber diejenigen, womit die streitigen Glaubens-Articul bewiesen werden, lieber aus der Bibel lese, als aus dem Gedächtniß hersage. Gleichwie auch niemand den Text, worüber geprediget werden soll, auswendig hersagen soll, sich etwa damit hören zu lassen, was er für ein vortrefliches Gedächtniß habe.

Die Texte aus der heiligen Schrift aber soll er, deutlich, langsam, und mit gehörigem Unterscheid, lesen, damit ihn alle und iede in der gantzen Gemeine

meine hören und vernehmen könten. Er soll auch dabey alle Ehrerbietung und Andacht spüren lassen, sonderlich aber den allerheiligsten und theuresten Namen, JESUS, mit besonderer Veneration aussprechen.

Er soll auch in der Predigt, da er von heiligen und göttlichen Dingen handelt, sich grober und schändlicher Worte enthalten. Und wenn er ja nothwendig einige solche Sachen berühren müßte, welche den Ohren der Zuhörer könten anstößig seyn, so soll er lieber einige Umschweiffe gebrauchen, und sie so beschreiben, daß der Zuhörer mehr verstehe, als er höret. Wie diese Mäßigung und Bescheidenheit der Geist GOttes selbst in der heiligen Schrift gebrauchet.

Der Lehrer soll seine Zuhörer in der Predigt auch öfters liebreich anreden, und sie sein in GOtt geliebtes Volck, geliebteste in Christo, seine lieben und getreuen Zuhörer ꝛc. nennen, damit er sie zur Aufmerckſamkeit erwecke. Denn sie zerstreuen sich zuweilen in Gedancken, und damit ihnen auch die Zeit nicht zu lange werde, wenn sich die Predigt etwas länger verziehen solte.

Weil auch iederzeit unterschiedliche Zuhörer zugegen sind, so soll die Predigt so eingerichtet seyn, daß sie allen und ieden als eine heilsame Artzeney dienen könne. Denn einer brauchet Lehre und Unterricht, ein ander Bestrafung, ein ander Ermahnung und Erweckung zum Fleiß in der Gottseligkeit, noch ein ander muß von Sünden abgeschrecket, oder wenn er über seine Sünden betrübet ist, getröstet werden.

Daher eine iede Predigt wie ein Haupt-Schlüssel seyn soll, womit man alle Schlösser eröfnen kan, auf daß sie nicht nur einem und dem andern, sondern allen Zuhörern zu Nutze kommen könne.

XII. Ob aber ein Prediger seine Predigten aus dem Gedächtniß halten, oder aus dem Concept herlesen solle; ingleichen, was er für Gebehrden, Stimme und Aussprache dabey gebrauchen solle? Darauf dienet zur Antwort:

Was einfältige Prediger sind, und die ein sehr schwaches Gedächtniß haben, denen könte das Herlesen der Predigten wol etwa erlaubet werden; aber welche noch ein ziemlich gutes Gedächtniß besitzen, und in Schulen etwas gelernet haben, auch auf Universität gewesen, die solten sich wol schämen, wenn sie sich an Chartequen binden; wie sie sich denn auch selbst damit am meisten Schaden thun: Denn sie schärffen und verbessern ihren Verstand und Gedächtniß nicht. Nam si charta cadit, mox tota scientia vadit. Ja sie schaden damit auch ihren Zuhörern: Denn sie hören ihnen nicht so fleißig zu, und sprechen wol: Daß sie selbst auch so predigen wolten.

Die Aussprache betreffend, so soll ein junger Prediger wissen, daß eine gehörige Moderirung und Wandelung der Sprache gleichsam das Leben der Predigt sey, und ihr viele Annehmlichkeit und Nachdruck zuwege bringe. Anima verborum est recta pronunciatio, sine qua voces, phrases & periodi mortuæ, frigidæ & ineptæ sunt, & auditorem nec afficiunt nec attentum reddunt,

sine

sine illa omnis in auribus auditorum perit gratia.

Wenn demnach merckwürdige und nachdrückliche Sachen vorgetragen werden, so muß man sie etwas langsamer und deutlicher aussprechen. Denn wie man zu dergleichen Sachen, wenn sie gedruckt oder geschrieben werden, grössere Buchstaben gebrauchet: So muß man sie auch mit stärckerer Stimme und nachdrücklichern Worten aussprechen.

Es muß auch ein Lehrer die Zeugnisse heiliger Schrift anders, als seine eigene Worte aussprechen. Res de Deo, res sacræ, magnæ & arduæ tractandæ sunt majore veneratione & pronunciatione pietatem & admirationem spirante.

Die Pronunciation und Stimme des Predigers soll modest, gesetzt, annehmlich, väterlich, liebreich und ehrerbietig seyn; nicht grimmig, schreyerhaft, lächerlich und commödiantisch; nicht gezwungen und affectirt, sondern natürlich, nicht als wenn man singen oder weinen wolte.

Sonderlich soll die Stimme beym Anfang der Predigt modest und gelassen seyn, doch so, daß sie könne gehöret werden: mitten in der Predigt gesetzt und nachdencklich; beym Beschluß aber, da man noch das allerwichtigste zu sagen pfleget, besonders durchdringend und hertzbewegend, damit sie in den Hertzen der Zuhörer Spiesse und Nägel hinterlasse.

Was aber die Gestus und Gebehrden betrift, so soll von einem Prediger alles leichtsinnige, gauckleriſche Bezeigen ferne seyn. Denn dieses

schickt sich nicht für einen Abgesandten GOttes. Und die Zuhörer vergaffen sich an solchen wunderlichen Posituren, daß sie nicht einmal acht geben auf das, was geredet wird.

Es muß also zwischen einem Diener Christi und einem Gauckelspieler ein grosser Unterschied seyn. Denn er soll wohlanständige, sittsame, andächtige Gebehrden und eine ehrerbietige Bewegung des Leibes bey seinem Vortrage gebrauchen, damit er die Zuhörer mehr mit den Worten als Gebehrden zum Guten erwecke.

Und demnach soll er sich fleißig in acht nehmen, daß er das Haupt nicht hin und her werffe, den Mund nicht zu weit aufsperre, die Augen hin und her flattern lasse, den Speichel nicht zu oft und ohne Noth ausreuspere, die Hände nicht in einander schlage oder zusammen drücke, oder damit bald hie, bald da herum fechte, oder von einem Orte auf den andern schwäncke, als wenn er Fliegen fangen wolte; nicht zu oft oder zu sehr auf die Cantzel schlage, nicht mit den Füssen aufklopffe, sich nicht zuweit von der Cantzel heraus lege oder am Bart streichle, ꝛc. wie einige Narren zu thun pflegen.

Wie nun alle dergleichen Gebehrden und Stellungen des Leibes unanständig sind, so soll die gantze, so genannte, Action bey einem Cantzel-Redner, was die Stimme und Gestus betrift, nichts als Andacht, Gottseligkeit und eine heilige Ehrerbietung, die heiligen Dingen, die er vorzutragen hat, ge-

gemäß ist, bey sich führen, und die sich auch für seine Person und den Ort, wo er redet, schicken.

Gregorius schreibet: Gestus concionatoris sit modestus, ut nec inordinate nec impudice, nec turbulente inter loquendum verba moveat. Humilis sit etiam gestus ut apud auditores gratiam sermo ejus inveniat. Thrasonicam in dicentibus arrogantiam omnes oderunt.

Sonderlich soll ein Diener GOttes sich beym Altar ehrerbietig beweisen, als dem besondern Dienste GOttes. Er muß also zum und vom Altar nicht zu geschwinde lauffen, sich nicht unbescheiden anlehnen, so ehrerbietig, erecto corpore stehen. Denn wenn einer auf einen gemeinen Tisch bey einem menschlichen Dienst sich auflimmeln solte, würde dieses sehr sträflich seyn. Wie vielmehr hier?

Welche Prediger nun in ihren Amts-Pflichten sich nach der gegebenen Anweisung verhalten werden, derselben Dienst und Arbeit wird GOtt an ihren Gemeinen gewiß nicht ungesegnet seyn lassen; ja er wird auch ihre Gaben vermehren, und sie zu immer wichtigern Verrichtungen gebrauchen.

Paulus schreibet von den jungen Predigern, welche ihrem Amte wohl vorstehen, daß sie einer höhern Stufe und Berufs würdig sind. Denn welche erst an kleinen Gemeinen treulich arbeiten, und alle ihre Arbeit zur Ehre GOttes, und zum Heil der anvertrauten Seelen richten, sich dabey friedfertig, sittsam und modest aufführen, und also GOtt mit ihrem gantzen Leben und Wandel zu verherrlichen suchen, die werden von ihm auch ge-

wiß mit grössern Gaben und höhern Aemtern geehret.

Denn ob es wol keine Schande ist, wenn ein gelehrter Mann in einer kleinen Stadt, oder auf dem Dorfe sein Amt verrichtet: (denn hat doch Christus selbst nicht nur in Städten, sondern auch in Flecken und auf den Dörfern gelehret, wie Lucas c. 13. bezeuget,) so gereicht es ihnen doch zu einer besondern Ehre, wenn sie GOtt selbst einer höhern Ehrenstelle würdig achtet, und zu etwas wichtigern beruffet.

Bey dergleichen Veränderung können sie den ihnen aufgetragenen neuen Beruf desto getroster und zuversichtlicher antreten, und mit Amos sprechen: **Wenn der Löwe brüllet, wer wolte sich nicht fürchten, und wenn der HErr es haben will, wer wolte nicht weissagen?** Die Meynung des Amos ist: Ob ich gleich ein armer und geringer Kuhhirte gewesen, so habe ich doch, da mich GOtt zum Propheten beruffen, und mir dieses Amt anbefohlen, diesem göttlichen Beruf unmöglich widerstreben können, sondern will im Vertrauen auf seine Hülfe dieses Amt antreten.

Und eben so werden auch alle und iede von GOtt beruffene Prediger im Vertrauen auf GOtt ihre Arbeit verrichten, und zwar aus Liebe zu dem Ertz-Hirten Christo JEsu, ohne Furcht und ängstliches Zagen.

Von dieser Liebe zu Christo schreibet Augustinus: Hic amor in tam magnum spiritualem debet crescere ardorem, ut vincat etiam mortis

natu-

naturalem timorem, quo mori volumus & quo cum Christo vivere volumus.

Weil aber Diener Christi für sich selbst die Hertzen der Menschen nicht ändern und erneuern können, als die nur Werckzeuge und Gefässe sind, durch welche GOtt pflantzet und begiesset, so werden sie sich GOtt mit aller Ehrfurcht ergeben und überlassen, und ihn inbrünstig anflehen, daß er sie zu seinen brauchbaren und gesegneten Werckzeugen machen wolle, und daß ihr Dienst durch den Beystand des Heiligen Geistes an denen von Christo so theuer erkauften Seelen kräftig und gesegnet sey.

Und wie sie unzählige Wohlthaten GOttes an sich erkennen werden, die er ihnen geist- und leiblich erzeiget, also werden sie besonders Ursach finden, GOtt zu dancken, daß er sie nach seiner grossen Barmhertzigkeit zum Dienste seiner Kirchen beruffen hat, zu einem Amte, welches, ob es wol vor der Welt sehr verachtet und unwerth, vor GOtt und den heiligen Engeln, (als welche gelüstet, die Geheimnisse des Evangelii einzusehen,) desto theurer und werther geachtet wird.

Nach aller ihrer schweren Mühe und Arbeit werden sie mit Freuden zu erwarten haben, den Lohn, das Lob, und die Crone, welche ihnen der Ertz-Hirte verheissen, nemlich Christus JEsus, der Geber alles Guten, hochgelobet in alle Ewigkeit, Amen!

II. Fortsetzung der Lebens- und Todes-Geschichte des sel. D. Joh. Reinh. Hedingers.

Als der Tag des Ertz-Märtyrers Stephani, der 26. Decembr. angebrochen, an welchem der „selige D. Hedinger mit demselben einen durchdrin„genden Blick in den Himmel gethan, und die „Herrlichkeit seines JEsu, in einem süssen Vorge„schmack, in seiner Seelen, durch gnadenreiche Of„fenbarung desselben gesehen hat, war dieses seine „erste Bewegung, GOtt zu preisen, daß es das „Ansehen habe, als ob ihn derselbe ohne weitere „schwere Versuchung aus der Welt zu sich hinauf „rücken wolte: worüber er mit tieffer Verwun„derung ausgebrochen: Quam bonum habemus „Dominum. §. 1. Was für einen guten „HErrn haben wir doch! Darauf begehrte „er, man solte ihn seine Frau, die sich auch aufs „Krancken-Bette wegen steten Wachens, und „grossen Kummers niederlegen müssen, noch ein„mal sehen lassen. Da dieselbe nun zu ihm ge„bracht worden, richtete er sich mit grosser Freu„digkeit auf, dieselbe zu umarmen, und sagte mit „den beweglichsten Worten: Nun komme dann, „liebste Seele, ehe und dann ich hingehe: Ich „gehe zwar an den Ort, da man weder freyet, „noch sich freyen lässet, sondern die Gerech„ten den Engeln GOttes gleich seynd, al„lein sollen doch unsere Geister unzertrennet „und vereiniget bleiben. Legte damit, neben

„hertz-

„hertzlicher Danckſagung für alle ihm die kurtze „Zeit ihres Eheſtands erwieſene Treue und Liebe, „ſeinen Segens-Wunſch auf ſie, mit Erhebung „ſeines Geiſtes zu GOtt, daß derſelbe ihr Schild „und ſehr groſſer Lohn ſeyn und bleiben, und ſie „mit ewigen Segen crönen wolte: ſetzte zugleich „wie vorhin öfters, alſo auch damalen hinzu: Sie „ſolte ſeinen Tod ja nicht als eine Strafe über ſich „halten, ſondern vielmehr glauben, welches ſie, „wann ſie es ſchon ietzt nicht ſehe, dannoch, wann „er unter dem Boden liege, erfahren würde, daß „es der HErr gut mit ihr gemeynt habe: Jetzo „ſtehe ihr in der Verläugnung nichts mehr ſo „groſſes in dem Weg, ſich lauter allein an GOtt „zu halten, der ſie gewiß nicht verſäumen werde: „Jetzo würde ſie erſt eine gute und bewehrte Chri„ſtin werden. Nahm darauf einen liebreichen Ab„ſchied, und das letzte Adjeu von derſelben: Und „da ſie in dem, durch deroſelben Schwachheit ab„gedrungenen Fortgehen, gegen ihrem lieben Ehe„Herrn wiederum zurück ſchauete: rufte er ihr „noch einmal die letzte gute Nacht zu, ſprechende: „Gehe hin! gehe hin! GOtt ſey mit dir, gu„te Nacht! gute Nacht! ich gehe voran, „du wirſt bald hernach kommen. Nach ei„ner kurtzen Stille verlangte er, man ſolte den „Herrn Capellmeiſter Schwartzkopf zu ihm erbit„ten laſſen, ihm auf der Harffe zu ſchlagen. Als „nun derſelbe nach ſeinem Verlangen ſich einge„funden, und zu ſchlagen angefangen hatte, begehr„te er, daß man darzu einige geiſtreiche Lieder an„ſtim-

„stimmen mögte, welche er dann nicht nur in der „Stille seines Hertzens mitgesungen, sondern auch „seine innige Seelen-Freude mit Worten bezeu„get, und besonders bey dem herrlichen Gesang: „JEsu, hilf siegen! ausgeruffen hat: Victoria! „Victoria! d. i. Der Sieg ist erhalten! Es ist „gewonnen! Indessen rückete der Mittag her„bey, da er mit sehnlichstem Verlangen seine Auf„lösung erwartete; wie er dann, nach dem Recht „der Kinder GOttes, mit seinem JEsu gewaltig „gerungen, daß er ihn doch denselben Tag von der „Welt abfordern mögte. Kurtze Zeit hernach, „als er die Umstehende um ein heisses Vater Un„ser, welches sie seinetwegen in den Himmel sol„ten abgehen lassen, gebeten, fieng er an aus voll„und überfliessender Kraft des Geistes mit gewal„tiger Stimme, und solcher Erhebung, wie son„sten gewöhnlich auf der Cantzel, GOtt zu loben, „mit solcher Inbrunst und langem Anhalten zu be„ten, daß iedermann mit gröſſester Bewegung und „Verwunderung zuhören müssen.

„Zu wünschen wäre, daß seine kräftig und herr„liche Expressionen hätten können beybehalten, und „hieher gesetzt werden, so viel aber den Zuhörern „noch beygefallen, bestund der Inhalt in einer „hertzlichen Danckſagung gegen GOtt für alle „ihm, sowol die gantze Zeit seines Lebens, „als auch fürnemlich durch gnädige Füh„rung auf seinen gefährlichen Reisen erwie„sene unzählbare Wohlthaten. Besonders „aber war sein Mund voll des Rühmens und

„Prei-

„Preisens, der von seinem JEsu ihm beyge-
„legten Gnade, nach welcher demselben ge-
„fallen hätte, ihn zu einem Lehrer und Diener
„in seinem Hause darzustellen, und zu seiner
„Arbeit das gnädige Gedeyen also zu geben,
„daß dieselbe nicht vergeblich und verworf-
„fen gewesen, sondern nach dem Reichthum
„seiner unendlichen Barmhertzigkeit mit sol-
„chen Früchten becrönet worden sey, daß ei-
„nige Seelen das Wort der Gnaden freudig
„und begierig auf- und angenommen haben,
„den Stricken des Satans entgangen, und
„Kinder der Seligkeit worden seyn. Nächst
„dem flehete er zu dem Vater des Lichts, daß
„derselbe, den glimmenden Funcken in der
„theuresten Seele seines Gnädigsten Fürsten,
„welchem er das Wort des Lebens, lauter
„und rein in gottseligem Eifer und Absicht
„seines Hertzens geprediget habe, nicht wolte
„verlöschen lassen; sondern durch den himm-
„lischen Gnaden-Wind des werthen Heiligen
„Geistes immer mehr aufblasen und erwecken;
„damit derselbe ein hellscheinendes Licht in
„dem HErrn werden, und herrliche Strah-
„len eines gottselig-fürstlich- und exemplari-
„schen Tugend-Wandels in dem gantzen Land
„von sich leuchten lassen: Er aber die innigst-
„und über alles erwünschte Freude haben
„mögte, denselben dermaleins in dem himm-
„lischen Freuden-Licht vor dem Thron GOt-
„tes zu sehen.

„Dar-

„Darauf bate er den HErrn, der die Ar-
„beiter in seine Ernte sendet, einen solchen
„Wächter und Hirten auf seine Hut, von de-
„ren er nunmehr abtreten würde, zu stellen;
„der nicht nur allein die einbrechende Wölf-
„fe in dem Licht des Geistes sehe und erkenne:
„sondern auch mit einem in GOtt freudig
„und getrostem Muth ausgerüstet wäre, die-
„selbe anzuschreyen, und in göttlicher Kraft
„abzutreiben. Für alle seine Collegen flehete
„er nicht weniger zu dem HErrn, daß er sie
„mit seiner Kraft aus der Höhe ausrüsten,
„und ihre Hände stärcken wolte, daß sie bey
„dieser Grund-Suppen der äusserst boshaf-
„ten Welt, dem Teufel und seinem Reich al-
„lenthalben Abbruch thun: hingegen aber
„viele Seelen dem Ertz- und Ober-Hirten zu-
„führen könten.

„Nachdem er auch der Pflicht der allge-
„meinen Liebe in fernerem brünstigen Gebet,
„nicht nur für das liebe Vaterland, sondern
„auch alle Menschen, genug gethan hatte;
„fuhr er weiter fort in dem Preis der über
„ihm waltenden Güte des lieben Vaters, der
„ihn mit einer so leidentlichen Kranckheit be-
„leget, und das Ziel seiner Pilger- und Wall-
„fahrt, durch die herannahende Auflösung, so
„bald und nahe ausgestecket hätte.

„Und als er sich gegen allen, Hohen und
„Niederen, wegen freundlicher in der Zeit
„seiner Kranckheit beschehenen Nachfrage be-
„dan-

„dancket; mit hertzlichem Wunsch, daß GOtt „der reiche Vergelter aller solchen ihm erwie„senen Liebe seyn wolte: fuhr er fort mit gros„ser Jnbrunst zu GOtt zu flehen, daß er doch „alles das Gute, was er durch seine Gnade „in das Hertz seines getreuen Ehegatten ge„pflantzet hätte, immer mehr erwecken, und „mit reichem Wachsthum und Zunehmen „vermehren wolte; daß sie sich in dieser ihrer „allzuhart scheinenden Probe mit Christlicher „Geduld und Gelassenheit fassen, in seinen „Willen ergeben, und durch die Gnade seines „Geistes zu der gewissen Ruhe kommen mögte, „feste zu glauben, daß alles zu ihrem Besten „eingerichtet sey. Den Beschluß machte er „endlich mit einer liebreichen Fürbitte für „diejenige, die ihm in der Kranckheit abge„wartet, daß er dieselbe nicht durch die an„steckende Seuche, Wittwer, Wittwen oder „Wayfen wolte werden lassen; auch denen„jenigen, die in solcher Zeit für ihn gebeten, „ihre Liebe mit reichem Segen vergelten „wolte.

„Nach dessen Vollendung legte er sich in die „Stille nieder, wolte auch, weil es nunmehro, so „redete er, zum Ende mit ihm gehe, keine Artzeney „mehr zu sich nehmen, sondern erwartete mit sehn„lichem Verlangen seine Auflösung. Als aber „das lang-erwünschte Stündlein seinem Bedün„cken nach zu lange aussen geblieben, sagte er zu „seinem Bruder: Ach! mein JEsus bleibt gar zu

„lange

„lange aus; er solte sich auf seine Knie niederlegen, „und aus seinem Hertzen zu dem Vater beten, „daß er ihn doch aus diesem Ergastulo auflösen „wolte; seufzete auch oft bey sich: Egredere, ani„ma mea, è tuo ergastulo! Egredere! Egrede„re! quid cunctaris? d. i. So gehe dann liebe „Seele! einmal aus deinem Dienst-Kercker „aus! gehe, liebe Seele! gehe! Was säumst „du dich? In welchem sehnlichen Verlangen er „auch bis in sein Ende hinein verharret hat. In„zwischen fand sich wieder einer von den Herren „Medicis ein, dem er nach vielen von der Gewiß„heit seines bevorstehenden Endes gewechselten Re„den, ernstlich vorgehalten: Ob man denn auch „einem Patienten den Gebrauch der Artzeneyen „zumuthen könte, der doch gewiß wüste, daß er „sterben würde. Als nun gedachter Herr Medi„cus mit behörigen Gründen darauf geantwor„tet, liesse er sich gerne dahin disponiren, doch mit „diesem Zusatz: damit sie sehen, daß ich auch „hierinne meines eigenen Willens mich ger„ne begebe, so will ich in allen Stücken den „legibus Medicis mich unterwerffen, ob ich „schon gewiß weiß, daß ich sterben werde. „Sterbe auch lieber heute denn morgen. „Als aber der anwesende Herr Medicus nicht alle „Hofnung der Wiedergenesung verlohren geben „wolte, sondern das Gegentheil ihn zu persuadi„ren allen Fleiß anwendete, wurde der sel. Herr „Hof-Prediger dadurch zum Lachen bewogen, „und legte dabey abermalen eine wunderbare Pro„be

„be seines bis in den Tod getrosten Muths mit die„sen Worten ab: Hedingerus ridet, & tamen „moritur, & sepelitur; machte auch in continenti „aus diesen Worten sich selbsten ein Epitaphium „in genere lapidario, welches aber den Umstehen„den ausgefallen.

„Unterdessen kamen andere liebe Freunde mit „herzu, deren einer ihm den Macht-Spruch „1 Petr. 1. und in demselben die Worte: Der „uns wiedergebohren hat zu einer lebendigen „Hofnung ꝛc. vorgelesen; welches Wort er dann „unter grosser Ergötzung seiner Seelen, mit innig„ster Bewegung, um mehreren Nachdrucks wil„len, griechisch gegeben, und zu zweyenmalen „ζῶσαν, ζῶσαν, (verstehe Ελπίδα,) ausgeruffen: „auch immerhin in seiner sehnlichen Sterbens-Be„gierde angehalten hat; mit mehrmalen wieder„holter Anrede an seine Seele: Egredere anima! „quid cessas? Egredere! d. i. So gehe dann „einmal, liebe Seele, aus deinem Dienst-Hau„se heraus! Wie er dann nicht anderst vermey„net, als die dritte Mittags-Stunde würde die „von ihm so lang erwünscht- und letzte seines Le„bens seyn. Nachdem aber auch dieselbe verflos„sen, sagte er, nun sehe er, daß GOtt noch nicht „wolle, daß er sterben solle: Doch bliebe er in sei„ner Begierde anhaltend beständig, mit sehnlichen „Seufzen zu GOtt: Ach! daß es doch sein gnä„diger Wille wäre, mich bald abzufordern! „Ich bin müde zu leben! Mittlerzeit, als nach „geendigtem öffentlichen Gottesdienst, sich neben

„Herrn Capellmeister Schwartzkopffen noch „andere liebe Freunde eingefunden, wurden unter„schiedene Macht- und Glaubens-Lieder nach sei„nem Verlangen abgesungen. Im währenden „Singen aber kam Herr D. Hochstätter, dem „er, nach gewechselter Begrüssung und freundli„cher Erkundigung seines Zustandes, freudigst ge„antwortet: Inter Jubila moriar! d. i. Ich „will unter vollem Jubiliren und Jauchzen „sterben: Liesse damit wieder anfangen, wo es „gelassen worden, und hörete insonderheit dem Liede: „Liebster JEsu, du wirst kommen ꝛc. mit sehn„lich-gen Himmel erhabenen Augen, unter süssen „Bewegungen zu; verlangte auch, daß man nach „demselben des Simeons Jubel-Gesang: Mit „Fried und Freud ich fahr dahin ꝛc. mit ihm „anstimmen solte, in der gäntzlichen Hofnung, die„ses würde das Nun seiner sehnlich-verlangten „Freudenfahrt seyn. Nach dessen Vollendung „sagte er: So muß ich denn noch länger leben, „und will mich mein GOtt noch nicht zu sich „nehmen! Darauf wurde nach seinem Verlan„gen der noch übrige Abend mit mehreren andäch„tigen Gesängen bey ihm zugebracht. Nach völ„lig geendigtem Gesang wiederholte er den um die „Mittags-Zeit geführten Discurs, von der Ge„wißheit seines Todes, erkundigte sich auch bey „den Herren Medicis, welche eben damals gegen„wärtig gewesen, warum ihm, als einem jungen „Mann, nimmer zu helffen wäre; und als diese ihm „zugesprochen, daß er nicht alle Hofnung solte

schwin-

„schwinden lassen, so wolte er dennoch nichts davon „hören, sondern gab diese aufgeheiterte Antwort: „Ach! ich frage nicht deswegen nach meinem „Zustande, als wann ich mir noch länger zu „leben wünschete; ach ich sterbe von Hertzen „gerne! verlange auch nimmermehr zurück in „dieses zeitliche Leben, nachdem den Proceſs „bis hieher gebracht habe, und an die Thore „der lieblichen Ewigkeit gekommen bin. In „währendem Discurs, als er von einem seiner na„hen Anverwandten gebeten wurde, daß er eines „Theils nicht so sehr im Reden und Raisonniren „sich vertiefen, andern Theils auch seinen Tod „nicht gleichsam mit Gewalt GOtt abzwingen „wolte, legte er ein lobwürdiges Exempel seiner „Demuth ab, indem er kein Wort mehr von sich „hören lassen, sondern noch über das, nachdem fast „alle hinweg gewesen, ermeldten Freund mit hertz„licher Bewegung um Vergebung gebeten, in der „Meynung, als wenn er durch sein Gespräch geär„gert worden wäre. Nachdem aber ihm diese „Antwort ertheilt worden: Die vorige Erinne„rung wäre aus getreuester Sorgfalt, und nicht „aus genommenen Aergerniß hergefloſſen, gabe er „demselben einen Lieb-vollen Segen, mit diesem „merckwürdigen Anhang, daß dieses unter sei„nen groſſen Sorgen wäre, daß niemand auf „seinem Tod- und Krancken-Bette erst einen „Anstoß an ihm nehmen mögte; bate auch ihn „nur gleich zu erinnern, wann er etwas unanstän„diges thun solte; wolte alles gerne thun. Und

„mit diesem legte er sich in die Stille, und ist die „Nacht darauf nach der gnädigen Güte GOttes „sehr erträglich gewesen.

„Folgenden Morgen, als den 27. Decembr. „wurde er vom Herrn Medico, der ihn besuchet, „wegen seines Zustandes befraget: dem er dann „geantwortet: Anima mea languet amore Jesu! „d. i. Meine Seele ist kranck von der Liebe „JEsu! und wurde darauf ziemlich stille. Um „den Mittag erzeigten sich einige Phantasien bey „demselben, welche sich aber um die Abends-Zeit „also wieder verlohren, daß er bey einem guten „Freunde, der sich bey ihm eingefunden, sich des „Zustands einiger lieber Freunde erfragen, auch „einen kurtzen Discurs von heutigem verderbten „Wesen führen konte. Damit rückte dann die „letzte bedenckliche Nacht seines Lebens heran, in „welcher sich viele herrliche merckwürdige Umstän„de ereignet haben: Nachdem der liebe Mann ei„nen grossen Schweiß unter höchster Beschwer„lichkeit mit standhafter und ungeänderter Geduld „verrichtet hatte, fragte er eine anwesende Person: „Ob es nicht heute Samstag sey? und setzte auf „erhaltene Antwort, daß es also, und heute der „letzte Christ-Feyertag sey, hinzu: So wolte er „dann seinem HErrn Christo zu Ehren, noch einen „Trunck thun; der ihm auch von derselben Person „nach seinem Begehren gegeben worden. Dar„auf fragte er nach Herrn Capellmeistern, ob der „nicht da wäre, ihm auf der Harffen zu spielen? „Als nun iemand antwortete: Er wäre nicht da;

sie,

„sie, die Anwesende aber, wann es ihm belieben „solte, wolten einige Lieder singen, und eine nützli„che Vorbereitung auf anbrechenden Sabbath an„stellen: Replicirte er, es würde nicht wohl zu„sammen stimmen; und wiederholte zu zweyenma„len: Er wäre schon längst bereitet. Zwischen „ein und zwey Uhren aber fiengen die Schwach„heiten an sehr zuzunehmen, daß einer von den „Herren Medicis und Stadt-Helffern sich einzu„finden, erbeten wurden. Bey welcher Anwesen„heit er dann eine durchdringende, absonderlich an „seinen gnädigsten Fürsten gerichtete Valet-Rede, „mit lauter und starcker Stimme, mit gewaltigem „Nachdruck, und seine Schwachheit übermögen„der Kraft, zu halten angefangen, und in unver„rückter Ordnung vollendet, und darmit dargeleget „hat, was in der Zeit seines geführten Amts, auch „unter währender seiner Kranckheit, seine angele„genste Sorge gewesen. Der Inhalt seiner Re„de aber gienge auf die Nothwendigkeit einer „ernstlichen Busse und Bekehrung, zu welcher ein „jeder Christ nothwendig eingehen müste. Dran„ge darauf auf einen beflissenen ernstlichen Gehor„sam, nach den Geboten GOttes zu leben: Be„gegnete allen Ausflüchten und Einwürffen, die „wider das thätige Christenthum gewöhnlich ein„gewendet werden; mit der gründlichsten Vor„stellung, daß der Behelf anderer Exempel: der „Vorwand von einer eingebildeten Impossibilität, „ein göttlich Leben zu führen: ein unbefugter Ac„cord mit GOtt, wie weit man ihm gehorsamen

„wolle; die verkehrte Einbildung, daß der Staat „oder anderwärtiges fleischliches Interesse Noth „leiden würden ꝛc. vor GOtt den Stand nicht „halten könten; sintemalen uns GOtt nicht auf „anderer Leute Exempel, sondern auf sein wahres „Wort hinweise: Der Glaube auch der Sieg „sey, der die Welt und alle Impossibilitäten über„winde, noch das Geschöpf mit seinem Schöpffer „rechten, oder accordiren dörfte; am allerwenig„sten aber der König aller Könige sich von weltli„chem Staat, oder Interesse Maaß geben lassen „würde. Endigte letzlich mit einer unterthänigsten „Danckſagung gegen gesamter hohen Herrschaft „für alle in seinem Leben erwiesene Gnaden-Be„zeugung, und machte endlich den nachdencklichen „Beschluß, nachdem er seine hinterbleibende be„trübte Wittwe deroselben Hoch-Fürstl. Gna„de anbefohlen: Er hoffe, diese seine letzte Worte „werden nicht ohne Frucht abgehen. Er gehe nun„mehro dahin, wo man nimmer mit Worten re„den: sondern GOtt von Angesicht zu Angesicht „schauen, und dem erwürgten Lamm, Reichthum „und Weisheit, Stärcke und Ehre, Preis und „Lob bringen würde von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Selig ist, der diese Wort höret, und denselben nach„kommet! Und damit wurde er stille, bis in sein „seliges Ende hinein, welches nach einer Stunde, „als Sonntags Morgens früh um 6 Uhr erfolget „ist: da er gantz sanft und stille, schier unver„merckt in seinem JEsu, dem er gelebet, selig ent„schlafen ist, nachdem er in diesem Leben zugebracht „hat 40 Jahr, 3 Monat, 7 Tage. III.

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes,

und zwar:

12) Vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre.

Die andere Frage:

Was ist der Haupt-Inhalt der Lehre, so ein Lehrer der Gemeine vorzutragen hat?

Antwort:

I.

Nicht allerley critische, genealogische, curieuse und zweifelhaftige Dinge. Man läßt Critiquen, wenn sie anders etwas reelles in sich fassen, gar gerne in ihrem Werth, und an seinem Orte stehen. Gelehrte mögen solche unter sich überlegen. Der öffentliche Lehr-Vortrag eines Knechtes JEsu Christi hat die Erbauung und die Seligkeit der Zuhörer zum Zweck. Wir sollen also nicht gelehrte Leute, oder gar nur Raisonneurs, sondern wahre Christen aus ihnen machen, und sie, wenn sie bereits dergleichen sind, auf dem Wege des Lebens, bis zu ihrer Vollendung fortleiten. Die meisten unserer Zuhörer sind über dis einfältig und unwissend, und folglich nicht einmal im Stande, diese Dinge zu fassen. Und wozu redet man, wenn es nicht verstanden wird? Es ist ja

solchergestalt auch wider allen Zweck der Rede, welcher ist, daß wir andern unsere Gedancken mittheilen wollen. Und verstehen es noch einige, was haben sie denn davon für Nutzen? Erbauung und Seligkeit liegt gemeiniglich darinne nicht. Eher pfleget wol noch dazu dergleichen Wissen aufzublähen. Und die Zeit, so wir zum öffentlichen Lehr-Vortrage haben, ist ohnedem sehr kurtz. Da hat man gewiß das nöthigste zu ergreifen. Und die heilige Schrift weiset uns selbst dahin an, daß wir uns solcher Dinge entschlagen sollen, die nicht zur Besserung zu GOtt im Glauben dienen. 1 Tim. 1, 4. c. 6, 20. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9. Unnütze Worte sind auf der Cantzel doppelt Sünde. Und muß man bey Gelegenheit dieses oder jenes Textes etwas berühren, so kan es ja kurtz, und ohne Anführung vieler Meynungen geschehen, wobey die Sache zuletzt doch insgemein in der Ungewißheit gelassen, und folglich mancher einfältiger Zuhörer mehr dadurch verwirret, als erbauet wird. Man hat die Zeit auch nicht mit Vortragung unnöthiger Controversien zu verderben. Sich mit entferneten, oder gar schon längst verstorbenen Ketzern, und wol bereits erloschenen Streit-Sachen abgeben, schaffet weder Erbauung noch Seligkeit. Es giebt viel nöthigere Dinge zu predigen. Und manchen kan man noch dazu Irrthümer lehren, wenn er noch keine weiß, zumal, wenn der Prediger, der sie vorbringt, selbst nicht im Stande ist, solche gründlich zu widerlegen. So sind es auch nicht blosse Moralien, die man der Gemeine vor-

zutra-

zutragen hat. Moral, wenn sie mit GOttes Wort übereinkommt, läßt man billig in ihrem Werth. Sie hat aber, im eigentlichen Verstande genommen, das göttliche Gesetz zum Grunde. Und solches ist nicht die Haupt-Sache, womit es der Lehr-Vortrag zu thun hat, sondern vielmehr das Evangelium. Das letztere zeiget uns den Weg, wie wir mit dem ersten auskommen sollen. Ja, das letztere eröfnet uns die Quelle, woraus wir Kraft schöpffen können, in den Geboten, Sitten und Rechten des HErrn einherzugehen. Und so bleibt auch das Gesetz bey Ehren. Widrigen falls richtet man mit allem Moralisiren nichts aus. Kommt es hoch, so macht man etwan ehrbare Heyden. Ein bloß ehrbarer Mensch aber, und ein wahrer Christ sind Himmel-weit unterschieden. Und kein Wandel gefällt GOtt, wo nicht die Gnade, so aus dem Evangelio flieſſet, dabey zum Grunde lieget. Ohne das letztere urtheilet er das beſtscheinende für Sünde. Noch weniger hat es der Lehr-Vortrag mit ungegründeten Meynungen, z. E. von endlicher Befreyung der Verdammten aus der Hölle, u. d. g. zu thun, ob man sie gleich in seinen Gedancken für gegründet hält. Ein Lehrer soll halten ob dem Worte, das gewiß ist. Tit. 1, 9. Glaube und Seligkeit haben es nicht mit ungewissen, sondern lauter solchen Dingen zu thun, die Himmel-vest sind. Es soll aber der Lehrer seine Zuhörer gläubig und selig machen. Geschicht das, so hat er nach der Absicht GOttes mit seinem Amte ausgerichtet, was er ausrichten soll. Die Bi-

bel selbst, ist uns zum gläubig- und selig-werden gegeben. Joh. 5, 39. 40. c. 20, 31. 1 Joh. 5, 13. Wer das heraus kriegt, hat gewiß alles heraus. Wer das nicht heraus kriegt, hat nichts davon, und wenn er sich dünckete, alle Geheimnisse zu wissen. Und was nicht mit GOttes Wort übereinkommt, das ist nicht Wahrheit. Die Wahrheit aber allein soll und kan uns frey machen, Joh. 8, 32. Die selbständige Wahrheit machet frey durch die geoffenbarte Wahrheit. Lügen und Irrthum vermögen es nicht zu thun. Daher ist kein Wunder, wenn solche Menschen bey allen ihren Speculationen Knechte der Sünde bleiben. Und so können auch dergleichen Dinge dem Hertzen keinen wahren Frieden geben, gesetzt, daß sie noch so groß und herrlich schienen. Die Phantasie mögen sie kützeln, aber nicht die Seele in der Wahrheit beruhigen. Uber dis blähen sie auf, und gebähren unnöthigen Streit und Zanck. Und was da hinaus läuft, dessen soll sich ein Lehrer entschlagen. 2 Tim. 2, 23. Ja die Erfahrung hat leider mehr als zu viel gelehret, daß dergleichen Leute bey allen ihren vermeynten hohen Einsichten blind sind an sich selbst, und dem Wege des Heils, der doch Sonnen-klar in der heiligen Schrift geoffenbaret ist. Vermögen sie nun den nicht zu sehen, wie kan man ihnen denn, ihrem Vorgeben nach, noch höhere Erkenntniß zutrauen? Ja sie feinden wol gar das an, was in diesem Stücke ausdrücklich in GOttes Wort stehet, und von Knechten GOttes aus demselben treulich getrieben wird.

Solte

Solte denn GOtt auch seine Geheimnisse seinen Feinden wissen lassen? Wer getrauet sich das zu behaupten? Denn GOtt bezeuget in seinem Worte das Gegentheil, Ps. 25, 14. Man siehet auch schon aus dem, was gesaget worden, und die Erfahrung bestätiget es, daß durch solche Sachen GOttes Reich nicht gebauet wird. Eher pflegen Seelen, die Gnade erlanget, zu verderben, wenn sie darein gerathen. Dienen sie nun weder zum Bau, noch zur Erhaltung des Reiches GOttes, wozu nutzen sie denn? Und an sich ist es keine geringe Versündigung, das Wort GOttes verkehren, und demselben etwas anzutichten, oder hinzuzuthun. Zu geschweigen, daß sie auch ausdrücklich wider die Lehre unserer symbolischen Bücher seynd, worauf wir doch eidlich verpflichtet. Siehe hiervon den 17. Art. der Augsp. Conf. Wie kan man nun mit gutem Gewissen dabey einen Lehrer in der Evangelischen Kirche abgeben? Es verdienet hiervon nachgelesen zu werden B. Antonii Colleg. Antithet. p. 941. seqq. Endlich hat es auch der Lehr-Vortrag eines Knechtes JEsu Christi nicht eigentlich mit dem zu thun, womit es die Philosophie oder Welt-Weisheit zu thun hat. Diese hat das Buch der Natur, und jener das Buch der Heil. Schrift vor sich. Diese suchet vernünftige, jener aber bekehrte, gläubige, gerechte und selige Leute zu machen. Es kan einer vernünftig seyn, und deswegen ist er doch noch nicht im Stande, selig zu werden. Zu dem letztern gehöret weit mehr. Ja die Vernünftigsten

sten sind oft die Ungeschicktesten zum Reiche GOttes. Christus und seine Apostel bezeugen es Luc. 10. v. 21. 1 Cor. 1, 22, 23. Mancher wahrhaftig Gläubiger hat wol nicht so viel natürliche Vernunft, und ist doch ein Gefäß der Gnaden, und ein Erbe des Himmels. Welt-Weisheit haben auch die Heyden getrieben. Unsere Cantzeln müssen nicht wieder zu heydnischen Lehr-Stühlen werden. Wir würden auf solche Art wenig gegen den Feind und für das Interesse des Reiches JEsu Christi ausrichten. Denn, thäten auch die Menschen den Willen der Vernunft, so würde doch der Teufel sein Reich und Werck daselbst behalten, und sie blieben folglich Kinder des Zorns. Das siehe Ephes. 2, 2. 3. Es wird hiermit die Philosophie an sich, in ihrem rechten Gebrauche, nicht verworfen, und noch weniger ein ordentlicher und gründlicher Vortrag des göttlichen Wortes. Man hat auch die an sich kurtze Zeit nicht mit Anführung häuffiger Stellen aus den alten Kirchen-Vätern zuzubringen. Und wozu nutzet es? Noch seltsamer ist es, wenn man sich mit den Rabbinen auf der Cantzel herum schleppet. Die blinden Rabbinen an sich vermögen uns wenig göttliches Licht und Weisheit mitzutheilen. Und was weiß das arme Volck davon, wer dieser oder jener Rabbine gewesen? Das elendeste ist, wenn man dergleichen Dinge bloß zur Prahlerey anführet, um das Ansehen zu haben, als ob man sich in den alten Kirchen-Vätern und Rabbinen gar wohl umgesehen. Und wenn man es recht untersuchet, so machen diejenigen

jenigen das gröste Geräusche damit, welche wenig oder nichts davon besitzen und gelesen, sondern es nur bloß andern nachschreiben und nachschwatzen.

2. Sollen wir das, was ein Lehrer hauptsächlich vorzutragen hat, in eine Summa fassen, so betrift es den Grund des Heils, die Mittel des Heils, die Ordnung des Heils, und das Heil selbst, so in Christo ist. Von einem ieden dieser Stücke wollen wir besonders handeln.

3. Der Grund des Heils ist Christus und sein Mittler-Amt, und folglich das daraus entspringende Verdienst desselben. Nebst der Sache selbst, wird er auch in der heil. Schrift ausdrücklich also genennet. Es heisset 1 Cor. 3. v. 11: Einen andern Grund kan zwar niemand legen ausser dem, der geleget ist, welcher ist Christus. Der angeführte Ort aber weiset zurück auf Jes. 28, 16. Und von den Gläubigen wird gesaget, daß sie auf diesen Grund erbauet wären, Ephes. 2, 20-22. Der Sache nach heisset er gar schön die Ursache der ewigen Seligkeit, Hebr. 5, 9. Ein solcher Grund des Heils war nöthig, theils um unserer Sünde, theils um der dadurch beleidigten Gerechtigkeit GOttes willen. Durch unsere Sünde hatten wir uns von GOtt, und folglich von allem Guten geschieden, und überdis in allen Jammer hinein gestürtzet. Für uns selbst waren wir nun nicht im Stande, uns weder aus dem letztern heraus- noch in das erstere wieder hinein zu helffen. Ja, unser Verstand ist so blind, und unser Wille so verkehrt,

daß

daß es uns von Natur, um beydes gantz und gar nicht zu thun ist. Durch die Sünde war nun die Gerechtigkeit GOttes hoch beleidiget worden. Diese ist so vollkommen, als die Liebe GOttes, und alle übrige göttliche Eigenschaften. Man kan nicht sagen, daß die Gerechtigkeit im mindesten geringer sey, als seine Liebe. Denn eine iede göttliche Eigenschaft ist die allervollkommenste. Sonst wäre GOtt, wenigstens zum Theil, unvollkommen, und in sofern müste er aufhören, GOtt zu seyn. Denn alle seine Eigenschaften gehören zu seinem göttlichen Wesen selbst. Hörete er auf, vollkommen, und folglich GOtt zu seyn, so könte er uns nicht selig machen. Denn alle Seligkeit ist nur in GOtt. Mit einem solchen GOtt wäre uns nun selbst wenig gedienet. Die heilige Schrift redet daher von seiner Straf-Gerechtigkeit eben so nachdrücklich, als von seiner Liebe. Saget sie 1 Joh. 4, 16. in abstracto, GOtt sey die Liebe selbst, um ihrer Vollkommenheit willen, so bezeuget sie ebener massen in abstracto von seiner Straf-Gerechtigkeit, er selbst sey ein verzehrendes Feuer, 5 B. Mos. 4, 24. Hebr. 12, 29. Das letztere ist also sowol in der Vollkommenheit seines Wesens gegründet, als das erstere. Solten wir arme gefallene Menschen nun wieder selig werden, so muste es also geschehen, daß GOtt dabey auch ein vollkommener GOTT bleiben konte. War seine Gerechtigkeit durch die Sünde beleidiget, so forderte sie billig eine anständige Versöhnung. Wir sagen mit Bedacht: Eine

ne anständige! Denn sie konte um ihrer Vollkommenheit willen, nicht mit einer ieden Art der Versöhnung, wie sie auch etwan beschaffen wäre, zufrieden seyn. Es war alhier die höchste Beleidigung vorgegangen, so wurde auch die höchste Versöhnung erfordert. Wir Menschen waren für uns weder willig noch vermögend, GOtt zu versöhnen. Denn was hatten wir, so wir ihm zur Versöhnung geben konten? Es würde auch an unserer Seite nicht einmal daran gedacht worden seyn. Denn der von GOtt abgekehrte Mensch vergisset ihn, und bekümmert sich um gantz andere Dinge. Es ist ihm um nichts wenigers, als um GOtt zu thun. Ja er kennet weder sich in seinen Sünden, noch die Grösse der Beleidigung, so GOtt dadurch zugefüget worden. GOtt aber, der uns nicht beleidiget, war auf ein Mittel der Versöhnung bedacht. Dazu bewegte ihn seine erbarmende Liebe. Er sahe uns von Ewigkeit her in unserm Blute liegen, sein Hertz brach ihm, und gieng in sich selbst zu Rathe, wie uns armen gefallenen Menschen doch wieder mögte geholfen werden. Nach der erbarmenden Liebe wolte er helfen, die beleidigte Gerechtigkeit stund aber im Wege. Daher muste die göttliche Weisheit ein Mittel erfinden, wodurch der so hoch beleidigten Gerechtigkeit eine anständige Satisfaction geleistet würde. Und da dieses geschehen, so kan die Liebe GOttes ungehindert zu unserm Heil über uns ausfliessen. Der Sohn GOttes bot sich nemlich dar, das Werck der Erlösung auf sich zu nehmen,

und

und der himmlische Vater, der die Rechte der Gottheit im Wercke der Erlösung verwaltet, nahm es an, und ließ es sich gefallen. Auf solche Art wurde ein Bund gemacht, zwischen dem Vater und Sohne. Dieser versprach in demselben, die Gerechtigkeit GOttes zu befriedigen, und solche nebst der Barmhertzigkeit GOttes im Wercke der Erlösung zu verherrlichen. Jener gab ihm dafür die Menschen, und sonderlich die Gläubigen, zum Eigenthum, damit er, auch der menschlichen Natur nach, als ein souverainer HErr und König darüber herrschen solte. Siehe, so beschloß GOtt das Allerhöchste, nemlich, seinen einigen Sohn, zur Versöhnung herzugeben. Dieser sein Rath-Schluß gereuete ihn auch nicht, sondern er vollzog ihn wircklich in der Fülle der von ihm gar weislich bestimmten Zeit. Solchen Reichthum der Liebe giebt uns unser Erlöser selbst zu bewundern, Joh. 3, 16. Also (so innig, so hoch, so unpartheyisch) hat GOtt die (im Argen liegende 1 Joh. 5, 19. und gantze 1 Joh. 2, 2.) Welt (folglich Sünder, und seine Feinde, Röm. 5, 8-10. die er hätte strafen und verdammen sollen) geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn (den Sohn seines Wesens, dergleichen er nicht mehr im Himmel hatte, der ihn nie beleidiget, zur Versöhnung der Menschen) gab. GOtt liebt und giebt. Hier ist die höchste Liebe, und folglich die höchste Liebes-Gabe. Dergleichen ist nie erhöret worden, und wird auch nicht mehr erhöret werden. Wer ist vermögend, den Reichthum dieser Liebe nach Würden heraus

zu

zu streichen? Hier giebt es etwas zu predigen. Paulus nennet es Coloss. 1, 19. 20. das Wohlgefallen des himmlischen Vaters, daß in der menschlichen Natur seines Sohnes alle Fülle der Gottheit wohnen solte, und alles durch ihn versöhnet würde. GOtt hat sich also ein Vergnügen daraus gemacht, seinen Sohn zur Versöhnung herzugeben. Die lieblichen Früchte solcher Versöhnung haben ihm schon zum voraus wohl gefallen, und sein Hertz hat sich daran belustiget. Siehe, so gehöret die erbarmende Liebe und freye Gnade GOttes mit zum Grunde unsers Heils. Denn diese hat gemacht, daß uns ein Erlöser geschencket worden. Nicht unsere Liebe gegen GOtt ist es, sondern GOttes Liebe gegen uns. Denn darinne stehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde. 1 Joh. 4, 10. Wir hasseten, und GOtt liebete. Auf solche Art versöhnete nun GOtt, der in Christo war, die Welt mit ihm selber, 2 Cor. 5, 19. Gewiß eine überaus liebliche, und dabey Geheimniß-volle Sache. Wer siehet hieraus nun nicht schon die Wichtigkeit und Richtigkeit dieser Versöhnung. GOtt müste also wider sich selbst seyn, wenn es einem Sünder, der es redlich, und in rechter Ordnung hierauf waget, fehlen solte.

Wollen wir diese Versöhnung etwas genauer erkennen, so müssen wir unsere Augen auf die Person, Mittler-Amt und Stände des Versöhners

richten. Alles hat die Weisheit GOttes so geordnet, wie es dem Zwecke der Sache gemäß war. Wer recht darauf achtet, kan nicht anders, als eitel Lust daran haben. Unser Erlöser muste wahrer GOtt und Mensch seyn. Denn er solte als **Mittler zwischen GOtt und Menschen** treten. 1 Tim. 2, 5. GOtt und Menschen solten durch ihn wieder zusammen gebracht und vereiniget werden. Daher richtete es die Weisheit GOttes also ein, daß er beyden Theilen verwandt war. Der Sohn GOttes vermählte sich mit unser Fleisch. Wir bedienen uns dieses Gleichnisses. Denn unser Heiland vergleichet selbst die persönliche Vereinigung seiner beyden Naturen mit einer **Hochzeit**, Matth. 22, 2. Gantz fremde Partheyen können durch eine Heyrath genau befreundet werden. Und so wurde hierdurch der Grund zur Freundschaft mit GOtt wieder geleget. Menschliche Natur muste er an sich nehmen. Denn er solte ein Heiland der Menschen seyn. Deren Natur er theilhaftig worden, deren Erlöser ist er. Die Engel hat er nie an sich genommen, Hebr. 2, 16. So kan er auch der Engel Erlöser nicht seyn. Menschen solten versöhnet werden. Darum muste es auch durch einen Menschen geschehen. Diese Versöhnung solte nebst dem thuenden Gehorsam durch Blutvergiessen, Leiden und Sterben, zuwege gebracht werden. Dazu wurde ein Mensch erfordert. Denn bey GOtt, als GOtt, hatte solches nicht statt. Er hat aber nicht einen Schein-Leib, sondern wahrhaftige menschliche Natur an sich genom-

nommen. Denn nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher massen theilhaftig worden. Hebr. 2, 14. Einen wahrhaftigen Leib, und eine von der göttlichen Natur unterschiedene wahrhaftige Seele besitzet er, Matth. 26, 38. Daraus bestehet seine menschliche Natur, wie bey andern Menschen. Das bemercket die heilige Schrift sehr fleißig, sorgfältig und umständlich. Denn es ist gewiß viel daran gelegen. Besässe er nicht einen wahrhaftigen Leib, und eine wahrhaftige Seele, so hätte er auch nicht in der Wahrheit an dem Leibe und der Seele leiden können. Wäre das letztere nicht, so sähe es um unsere Erlösung schlecht aus. Daher ist der Zweck seiner wahrhaftigen Menschwerdung, welchen der Apostel im angeführten Orte Hebr. 2, 14. anzeiget, bedencklich und tröstlich: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher massen theilhaftig worden: So redet er von der Wahrheit der menschlichen Natur Christi. Nun höre auch den Zweck: Auf daß er durch den Tod (welcher ohne wahre menschliche Natur nicht hätte geschehen können) die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten! Wohl uns, daß wir also so wahrhaftig erlöset sind, als unser Mittler in der Wahrheit menschliche Natur an sich genommen, und folglich in derselben wahrhaftig gelidten und gestorben. So gleich er uns nun, als seinen

Brüdern, worden ist, in Absicht auf die menschliche Natur an sich, so ungleich ist er uns doch geblieben in Absicht auf die Sünde. Denn diese hat er nicht an sich genommen, Hebr. 4, 15. Er ist und heisset vielmehr das Heilige, so von Maria gebohren, Luc. 1, 35. Das macht, er war nicht aus sündlichem Saamen, wie andere gefallene Menschen, sondern durch Ueberkunft des Heiligen Geistes, und Ueberschattung der Kraft des Höchsten empfangen worden. Und einen solchen Hohenpriester solten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist: Dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opffer zu thun, darnach für des Volcks Sünde: Denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opfferte. Hebr. 7, 26. 27. Es musten daher zum Vorbilde die Opffer-Thiere, so nach dem Levitischen Gesetz im alten Bunde gebracht wurden, ohne Fehl seyn. Und da sich unser Erlöser zum Versöhn-Opffer in Leiden und Sterben hingegeben, so wird in der Paßions-Geschichte von dem Geiste GOttes gar fleißig angemercket, wie seine Unschuld vor allen Gerichten kund und offenbar worden. Es ist auch an dieser Sache gar viel gelegen. Denn wäre er selbst ein Sünder gewesen, so hätte er unser Erlöser nicht seyn können, sondern vielmehr selbst eines Erlösers bedurft. „Christus für uns, setzet also die Unschuld Christi „zum voraus oder zum Grunde. Das bezeuget

die

die Schrift, altes und neues Testaments durchgehends. Wir wollen fürietzt nur etwas weniges aus dem letztern zum Beweis anführen. Paulus schreibet 2 Cor. 5,21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste! Siehe hier die Unschuld Christi. Nun kommt Christus für uns als die Frucht: Für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Petrus 1 Ep. 1, 18.19. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi! Siehe hier Christum für uns. Nun wird auch seiner eigenen Unschuld gedacht, so hierbey zum Grunde liegt: Als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes! Johannes 1. Ep. 3,5. Ihr wisset, daß er ist erschienen, daß er unsere Sünde wegnehme! Hier handelt Johannes von Christo für uns. Nun höre, wie er Christi Unschuld dabey zum Grunde setzet: Und ist keine Sünde in ihm! So reden die Apostel des Lammes aus einem Munde. Mehreres zu geschweigen. Hatte Christus keine Sünde, so hat er GOtt dadurch nicht beleidiget, folglich auch für sich kein Versöhn-Opfer bringen dürfen. Hatte Christus keine Sünde, so hat er dadurch keinen Himmel und Seligkeit verschertzet, und folglich solches für sich nicht erwerben dürfen. Hatte Christus keine Sünde, und solte doch nach dem Rathe GOttes Sünden tragen, so galt es die unsrigen, und sie hatten solchergestalt Raum auf ihn. Christus be-

zahlete durch Thun und Leiden Sünden-Schulden, und büssete Sünden-Strafen, und hatte doch selbst keine, folglich geschahe es für uns, das ist, an unsere Statt. So können uns nun Sünden-Schulden und Strafen vor GOtt erlassen werden. Das ist die liebliche Frucht davon. Christus erwarb durch Thun und Leiden Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, und bedurfte doch solches für sich nicht, weil er es durch Sünde nicht verscherzet, folglich erarbeitete er es für uns, das ist, uns zu Gute. Wir ernten nun von seinem Creutze, als dem Baume des Lebens, solche erwünschte Früchte. Kurtz: Christus trat in unsere Sünden, und wir sollen und können in seine Verdienste treten! Christus sahe in den Augen GOttes als des Richters, aus als alle Sünder zusammen genommen. Denn er trat an aller Sünder Statt. Was Christus that und litte, das galt vor GOtt so, als ob wir es selbst thäten und litten. Hieng Christus, unser Bürge, am Creutze, so sahe er vor GOtt so aus, als ob wir selbst zur Bezahlung unserer Sünden am Creutze hiengen. Und in der Rechtfertigung wird uns die durch Christum erworbene Gerechtigkeit, samt allem Heil dergestalt zugerechnet, und für eigen geschencket, als ob wir es selbst erarbeitet hätten. Siehe, so viel ist daran gelegen, die Unsündlichkeit oder Unschuld Christi bey seinem Thun und Leiden beständig in den Augen zu behalten. Und so schärffet uns die heil. Schrift diese Sache nicht für die lange Weile so fleißig ein. Dieser unser Heiland muste aber nicht nur wahrer

rer Mensch, sondern auch zugleich wahrer wesentlicher GOTT seyn. Alle göttliche Majestät kommt ihm eben so zu, wie dem Vater und dem Heiligen Geiste. Er ist und heisset der wahrhaftige GOtt, 1 Joh. 5, 20. GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. Andere häufige und bündige Beweis-Gründe, womit die wesentliche Gottheit unsers Erlösers dargethan werden kan, um Kürtze willen zu geschweigen. Wir haben also gewiß einen sehr grossen Versöhner. Und die Wichtigkeit unserer Versöhnung erforderte auch einen solchen. Denn ein blosser Mensch vermochte es nicht zu leisten, Ps. 49, 8. 9. Die unendliche Gerechtigkeit GOttes, so durch die Sünde war beleidiget worden, forderte ein unendliches Löse-Geld. Wenn blosses Menschen-Blut wie Ströme wäre vergossen worden, so würde es doch die Sache nicht gewesen seyn, wodurch der vollkommene GOtt hätte können versöhnet werden. Da nun unser Versöhner zugleich wahrer GOtt war, so gab es seinem Verdienste das rechte Gewichte. Dieser Bürge ist solvendo. Wenn wir also von der Wichtigkeit seiner Erlösung recht urtheilen wollen, so müssen wir unsere Augen auf die Hoheit seiner Person richten. Da kommt etwas grosses und unendliches heraus. Denn GOtt ist durch GOtt versöhnet worden. Wie venerable muß das vor GOtt selbst ausgesehen haben. Der HErr des Gesetzes, der allen zu gebieten hat, lässet sich unter das Gesetz thun, Gal. 4, 4. Der Sohn GOttes

lernet Gehorsam, Hebr. 5,8. wird ein Knecht, und dienet in Knechtes Gestalt drey und dreyßig und ein halbes Jahr unter dem Gesetz bis zum Tode am Creutze, Phil. 2,7.8. Siehe, hier ist ja wol der allerhöchste Gehorsam. Dieser überwieget weit allen, auch den grösten Ungehorsam gefallener Menschen. Und was ist dem göttlichen Gesetze nicht für Ehre wiederfahren, da GOtt selbst an der Menschen Statt demselben gehorsam worden! Dergleichen würde es nicht erlanget haben, wenn wir auch im Stande der Unschuld geblieben wären. Denn wir hätten ihm doch keinen andern, als einen bloß menschlichen Gehorsam leisten können. Daher ist kein Wunder, daß das Gesetz gern dieselbe gehen lässet, die in Christo JEsu erfunden werden. Und so hat auch nicht ein blosser Mensch für uns gelidten, sondern der Sohn GOttes in angenommener Menschheit. Wir sind nicht mit gemeinem Blute erlöset. **GOtt hat seine Gemeine durch sein eigen Blut erkauffet**, Apost. Gesch. 20, 28. Das ist ja wol das allerkostbarste Blut. Es ist im Gerichte GOttes taxiret und übergültig erfunden worden. Nicht ein gemeiner Mensch ist für uns gestorben. **Der HErr der Herrlichkeit** hat für uns am Creutze gehangen, 1 Cor. 2,8. Das ist ja wol das allerhöchste Versöhn-Opffer, so für unsere Sünde gebracht werden können. Du grosser Sünder, der du ein solcher in deinen Augen und nach dem Gefühl deines Hertzens bist, trit her zu diesem grossen Erlöser, überschlage die Grösse deiner Sünden mit der Grösse des für dich

erleg-

erlegten Löse-Geldes, und siehe, welch einen Ausschlag das letztere für den ersten haben wird. Es ist unmöglich, daß deine Sünden gröſſer seyn können, als Christi Verdienst. Denn dein Versöhner ist selbst GOtt, der durch die Sünde beleidiget worden. Er hat es nach seiner Allwissenheit auf das genaueste gewust, wie viel du schuldig bist. Und sich selbst, folglich auch seine Gerechtigkeit, liebet er auf das vollkommenste. Auf solche Art hat er ihr bey der geleisteten Versöhnung gewiß nichts vergeben können noch wollen. Er hätte sich selbst Abbruch thun müssen. Das leidet seine Vollkommenheit nicht. Es ist daher alles völlig bezahlet. Das glaube, so ehrest du deinen Erlöser. Dieser nahm nun auch alle unsere Strafen auf sich, Jes. 53, 5. Und er ist wircklich an unser aller Statt gestrafet worden. Auf solche Art muste er gantz allein tragen, was alle Menschen zusammen genommen, die gelebet haben, gegenwärtig leben, und noch leben werden, ihrer vielen Sünden halber, nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit hätten empfinden sollen. Was war das nicht für eine unaussprechliche Last von Strafen! Uberdis muste er in kurtzer Zeit, und gleichsam concentriret tragen, was alle diese Menschen ewig und ohne Ende hätte treffen sollen. Siehe, dazu gehöreten göttliche Schultern. Wie hätte ein blosser Mensch solches übernehmen und aushalten mögen? Nun können uns aber auch alle und iede wohlverdienten Strafen der Sünden ohne Verletzung der göttlichen Gerech-

tigkeit erlassen werden. Und es ist keine **wirckliche Verdammung an denen, so in Christo JEsu sind**, Röm. 8,1. Väterliche Züchtigung, so Liebe zum Grunde, und unser Bestes zum Zweck hat, mag zwar solche treffen, aber durchaus keine Strafe. Wie könte uns GOtt zwey mal strafen? Aller Strafen frey seyn, sich vor Tod, Gerichte, Hölle und Verdammniß nicht fürchten dürffen, ist schon etwas erwünschtes und herrliches. Unser Erlöser muste auch mit unsern Feinden, dem Teufel, der Welt und dem Tode anbinden, solche überwinden, und ihnen den Raub abnehmen. Diese waren nun sehr mächtig. Daher wurde zu ihrer Ueberwindung ein Allmächtiger erfordert. Das ist aber allein GOtt. Der Stärckere muste dem Starcken den Harnisch (πανοπλίαν) nehmen, und ihn **gantz entwafnen**, Luc. 11, 22. Und siehe, es ist dem **Kraft-Held**, dem **starcken GOtt** gelungen. Er hat der höllischen Schlange den Kopf zertreten, ausgezogen die Fürstenthüme und Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, Coloss. 2, 15. Alle Macht der Feinde ist zernichtet. Sie sind davon ausgezogen, und folglich ins blosse gestellet. Die Schlange, der der Kopf zertreten, reget sich nur noch mit dem Schwantze, und mithin gantz ohnmächtig. Denn darinne hat sie keinen Stachel, womit sie verletzen und tödten kan. Die Welt ist überwunden, Joh. 16,33. und der Tod verschlungen in den Sieg. 1 Cor. 15, 55-57. Kurtz: Alle Feinde sind aus dem

Felde

Felde geschlagen, der Held ist zuletzt über dem Staube gestanden, und hat sein Sieges-Fähnlein mit vollem Triumph schwingen können! Wir haben also einen Heiland, der aller Macht der Feinde überflüßig gewachsen. Denn wer ist mächtiger, als der Allmächtige? Er hat Freyheit von der Hand aller Feinde zuwege gebracht. Er, der Sohn, kan recht frey machen, Joh. 8, 36. Das Gefängniß, so er gefangen geführet, ist nun geöfnet, und den Gefangenen wird gesaget: Gehet heraus; und zu denen in Finsterniß: Kommet hervor! Jes. 49, 9. c. 61, 1. Welcher Feind vermag sie zu halten? O Schande, wer ein Sclave bleiben will, da er frey werden kan! JEsus läßt zu dem Ende durch seinen Geist die Welt strafen, oder bündig und kräftig überzeugen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet, das ist, überwunden ist. Er soll sie überzeugen, wie unbillig es sey, daß sie das Schand-Joch des Teufels tragen wolten, da ihm doch seine Macht genommen. Er soll sie überzeugen, wie gewiß man nun durch ihn, als den Heiland, davon befreyet werden könte. Er soll sie überzeugen, wie nöthig auch solche Befreyung um unsers Heils willen sey. Wohl dem, wer solchen Uberzeugungen in seinem Hertzen Raum giebt! Die bisher bemeldten beyden Naturen in Christo sind nun zu Einer Person in ihm vereiniget. Denn sonst hätten wir zwey Christus und Heilande. Es ist aber nur ein einiger Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 1 Tim. 2. v. 5. und folglich auch nur ein einiger Weg zu GOtt

GOtt und der Seligkeit, die in GOtt ist, Joh. 14, 6. Wer diesen vorbey gehet, verfehlet gewiß des Einganges in die Seligkeit; gesetzt, daß man es auf das scheinbarste anzugreiffen suchte. Denn es ist in keinem andern Heil, Apost. Gesch. 4, 12. Und gleichwol bekümmern sich die meisten Menschen wenig oder gar nicht um diesen Heiland, ihr Hertz bleibt von ihm ab- und in die Welt hinein gewandt, oder sie bearbeiten sich in der Menge ihrer eigenen Wege, und dabey hoft doch ein ieder auf seinem Wege selig zu werden. Wie ist das möglich? Man betrügt sich auf solche Art gewiß selbst.

11) Das führet uns nun näher zu dem **Mittler-Amte** unsers grossen Erlösers. Nach demselben ist er überhaupt der verheissene Meßias, und insonderheit der von GOtt gesalbte und gesandte **Hoh-priester, Prophet,** und **König.** Ein solcher war uns um unsers Verderbens willen nöthig. Denn wir liegen von Natur, der Sünde halber, unter dem Zorne GOttes. Daher muste er uns, als **Hoherpriester** versöhnen. Wir sind von Natur geistlich blind. Darum muste er uns, als **Prophet,** allen Rath GOttes von unserer Seligkeit verkündigen, und durch sein Wort erleuchten. Wir befinden uns von Natur in der äusserstenn geistlichen Ohnmacht. Sind also aus uns selbst nicht im Stande, uns von der Gewalt der Feinde loszureissen, in den wircklichen Besitz des erworbenen Heils einzudringen, und uns bey demselben wider solche Feinde zu schützen. Daher

muste

muste unser Erlöser ein König seyn, der uns durch seine Macht von der Obrigkeit der Finsterniß errettete, mit den Gütern des Heils aus Gnaden belehnete, und bey dem gläubigen Besitz desselben wider alle Feinde schützete. Auf diese Art haben wir an ihm gerade einen solchen Artzt, wie ihn unser Schade in allen Stücken erforderte. Das ist also ein rechter Meister zu helfen. Hätte es an einem dieser Amts-Stücken gemangelt, so wäre uns wircklich nicht geholfen worden. Wer findet hier nicht Ursache, die Tiefe der göttlichen Weisheit in Ersehung und Zubereitung eines solchen Heilandes demüthig zu bewundern? Das hoheprieſterliche Amt, ist der Grund von dem prophetischen und königlichen. Denn hätte er, als Hoherprieſter, nichts erworben, so könte er, als Prophet, nichts offenbaren, und als König nichts austheilen. Zu solchem dreyfachen Amte ist er von GOtt mit dem Heiligen Geiste gesalbet worden, Pſ. 45, 8. Jes. 61, 1. Luc. 4, 18. 21. Daher heisset er auch **Meßias** und **Christus**, das ist, ein **Gesalbter**. Diese Salbung hat er, der menschlichen Natur nach, empfangen. Denn der göttlichen konte nichts gegeben werden. Sie hatte vorhin schon alles. Die göttliche war vielmehr die salbende, so die menschliche salbete. Er ist gesalbet, das ist, zu solchem Mittler-Amte dadurch **eingeweihet** und **ausgerüstet** worden. Auf solche Art hat der Heilige Geist gewisser massen zum Werck der Erlösung mitgewircket. Denn er rüstete ja die menschliche Natur unsers Erlösers

dazu

dazu aus. Und so geschahe, was er redete und that, durch den Heiligen Geist. Daher sündigten auch die, so sein Amt freventlich verwarfen und lästerten, wider den Heiligen Geist, Matth. 12,31. 32. Marc. 3,28. Luc. 12,10. Diese Salbung kam nun von GOtt, dem himmlischen Vater. Denn er ist der Geist desselben, Jes. 61,1. Matth. 10,20. Dieser Vater ist auch selbst mit seinem Sohne im Stande der Erniedrigung gewesen, Joh. 8,16. c. 16,32. und zwar nicht müßig, sondern wirckſam, Joh. 5,17. Solchergestalt hat der dreyeinige GOtt Hand an das Werck der Erlösung gelegt. Das muß ja wohl was grosses seyn! Vater, Sohn, und Heiliger Geist, haben also mit der That, und auf das höchste bewiesen, wie sie unser Heil ernstlich und kräftig wolten. Und wie könte nun GOtt verwerfen, was sein eigen Werck ist? Auf solche Weise würde er ja wider sich selbst seyn. Er muß vielmehr das höchste Wohlgefallen daran haben. Und wie wäre es möglich, daß es einem Sünder fehlen solte, der sein Heil allein in dieser Erlösung suchet? Gewiß, GOtt wird hochgeehret, und folglich auf das innigste erfreuet, so oft sich ein gebeugter Sünder im wahren Glauben nach derselben begierig umsiehet. Und wie venerable muß ihm das in seinen Augen seyn, wenn nun derselbe wircklich vor seinen Thron bringet, was er nicht nur selbst zu seiner Versöhnung von Ewigkeit beliebet, sondern wozu er auch in seinem Sohne zu der bestimmten Zeit mitgewircket. Ein solcher ist ihm bey so beschaffenen Umständen

gewiß

gewiß höchst willkommen. Diese Salbung hat unser Heiland ohne Maaß empfangen, Joh. 4, 34. In ihm ist also eine unendliche Fülle des Heiligen Geistes. Was haben wir nun nicht für ein höchstgesegnetes Haupt! Solchergestalt kan er leicht seinen Gliedern ihr Maaß abgeben. Dahin gehet auch der Rath des himmlischen Vaters, und dazu hat er selbst seinen Sohn bevollmächtiget, Ephes. 4, 7=8=10. Ps. 68, 19. Ja auch die Glieder sollen eine Fülle des Geistes haben, Ephes. 5, 18. so, daß Ströme von ihrem Leibe ausfliessen können. Joh. 7, 38. Es ist aber doch eine Fülle nach ihrer Art, so viel sie nemlich mit ihrem gläubigen Hertzen zu fassen vermögen. Ihr Erlöser, als die Qvelle, behält freylich dabey einen unendlichen Vorgang. Kurtz! Er hat viel, und giebt auch gern viel! Ach daß nur Raum dazu in unserm Hertzen seyn mögte! Er ist gesalbet zu einem Hohenpriester, nicht aber nach der Ordnung Aaronis, das ist, nach dem Levitischen Gesetz. Jenes war der Schatten, hier ist das Wesen. Jene schwache und unvollkommene Vorbilder, dieser das allervollkommenste Gegenbild. Er ist der Hohepriester aller Hohenpriester. Was jene alle nicht haben ausrichten, sondern nur bloß vorbilden können, hat dieser völlig zu Stande gebracht. In die Ehre dieses Hohenpriesterthums hat er sich nicht selbst eingesetzet, sondern ist von seinem Vater dazu ernannt und berufen, Hebr. 5, 5. 6. Jene wurden ohne Eid Priester, dieser aber mit dem Eide, durch den, der (Ps. 110, 4.) zu ihm spricht:

Der

Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeck. Hebr. 7, 20. 21. Was GOtt beschwöret, das muß was höchst-wichtiges betreffen. Wie groß muß nun das Werck der Erlösung in seinen Augen geachtet seyn! Was GOtt beschwöret, das muß ihm ein theurer Ernst seyn. Wie sehr hat ihm also unsere Erlösung am Hertzen gelegen! So viel es ihn kostete, seinen einigen Sohn zum Erlöser herzugeben, so gewiß und ernstlich beschloß er es doch aus erbarmender Liebe gegen die Menschen. Was GOtt beschwöret, dabey muß es Himmel-vest bleiben. Es stehet auch zur Erklärung ausdrücklich dabey: Es wird ihn nicht gereuen! Er hat geschworen, daß er so, und nicht anders, wolle versöhnet seyn. Er hat geschworen, daß er diese Versöhnung seines Sohnes für die Beleidigung der Menschen annehmen, und solche aus diesem Grunde selig machen wolle. Wie gewiß stehet nun die Sache unsers Heils! Er hat geschworen, daß er auch das, was er seinem Sohne in dem ewigen Bunde für seine grosse Arbeit hinwieder versprochen, treulich und reichlich zu halten beschlossen. Dazu gehörete unter andern, daß er selbst die verlohrnen Menschen zu diesem seinem Sohne ziehen, und sonst alles veranstalten wolte, damit sie wircklich durch ihn selig würden, Joh. 6, 37-44. Wie tröstlich ist das für uns! Und wer mag alles anführen, was dieser Eid in sich fasset? Seine hohepriesterlichen Amts-Verrichtungen sind Opfern,

fern, Fürbitte und Segnen. Das erstere ist der Grund von den beyden letztern. Denn hätte er durch sein Opffer keine Versöhnung erfunden, so könte er GOtt in der Fürbitte solche nicht vorhalten, und die Früchte derselben durch das Segnen nicht austheilen. Da er nun aber GOtt durch sein Opffer wahrhaftig versöhnet, so hält er es ihm beständig in der Fürbitte vor, und theilet uns den aus seiner Versöhnung herfliessenden Segen mit. Er hat aber nicht allerley Arten des reinen Viehes, und andere Levitische Gaben zum Opffer gebracht. Diese Dinge waren es nicht, wodurch GOtt versöhnet werden konte. Denn sie hatten keine Proportion mit der geschehenen Beleidigung. Unser Hoherprieſter wurde selbst das Opffer, Hebr. 9, 14. Gleichwie er auch selbst der Tempel, Joh. 2, 19. Hebr. 9, 11. Joh. 1, 14. gr. Der Altar, Hebr. 13, 10. und folglich alles ist. Von dem Prieſterthum des alten Bundes waren diese Dinge nicht nur unterschieden, sondern auch von weit geringerer Beschaffenheit. Welchen Vorzug hat nun also dieser für jenen? Er hat sich geopffert für unsere, und der gantzen Welt Sünde, 1 Petr. 2, 24. Joh. 1, 29. 1 Joh. 2, 2. Siehe, so ist er ein Sünd-Opffer worden. Meine und deine Sünden sind Ursach an seinem Tode. Wir solten sterben, und er ist für uns gestorben. Lerne unter seinem Creutz, die Sünde nach ihrer Schuld und Strafe lebendig erkennen! JEsus redet dich von solchem selbst an, weiset dich in diese Betrachtung ein, und spricht: Mir hast du Ar-

heit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Jes. 43, 24. Wie groß muß unsere Sünde vor GOtt geachtet, und wie schwer die dadurch geschehene Beleidigung seyn! Denn es wird ein so grosses Sünd-Opffer zur Versöhnung erfordert. Eines beziehet sich nothwendig auf das andere. Wir sehen aber auch hier, wo wir die Vergebung der Sünden herzuholen haben, nemlich aus dem Opfer-Blute, so JEsus für unsere Sünde vergossen, Coloss. 1, 14. 1 Joh. 1, 7. Offenb. Joh. 1, 5. Er selbst, unser grosser Erlöser, der uns Jes. 43, 24. die Ursache seiner schweren Leidens-Arbeit zur Beugung unserer Seelen vorhält, preiset uns auch gleich darauf v. 25. die süsse Frucht davon an, welche ist die Vergebung unserer Sünden: **Ich, ich tilge deine Ubertretung um meinet willen; und gedencke deiner Sünde nicht!** Siehe, er führet uns also auf die Erkenntniß der Sünde, um der Vergebung der Sünden willen. Denn jenes gehöret zur Ordnung. Das letztere kan man ohne das erstere nicht haben. Auf solche Art ist es nicht ein Zeichen des Zornes, sondern der Gnade unsers Heilandes, wenn er uns die Grösse unserer Sünden in dieser Zeit aufdecket. Wenn er sie dort vorhalten wird, das wird Strafe und Verdammniß seyn. Solches soll denen wiederfahren, die sie alhier nicht haben erkennen wollen. Er stellet sich in angeführten Worten beydes als den Erwerber und Mittheiler der Vergebung der Sünden dar. War er willig zum Erwerben, so ist er

gewiß

gewiß nicht weniger willig zum Mittheilen. Das erstere kostete ihn Blut und Leben; das letztere aber bringet ihm Lob und Freude. Seine grosse Willigkeit zum Mittheilen drücket er mit Wiederholung der Worte aus: **Ich, ich tilge!** Wer auf geschehe Anfrage etwas gern und bald thun will, der pflegt wol zweymal Ich, Ich zu sagen. Siehe hier das Hertz unsers Heilandes! Und es ist kein Wunder. Denn da er es sich so viel hat kosten lassen, so wolte er nun auch gern, daß es nicht verlohren wäre, sondern von den Menschen zu ihrem Heil, ie eher, ie lieber, genossen würde. Er machte, so viel an ihm ist, weder Schwierigkeit noch Aufschub in dieser wichtigen und lieblichen Sache der Vergebung unserer Sünden. Zugleich will er uns aber auch mit den Worten: Ich, ich! von allen andern Dingen, was er nicht ist, abführen, worinnen die armen Menschen gar oft Vergebung der Sünden, und Ruhe für ihre Seele vergeblich suchen. Davon rufet er sie weg, locket sie zu sich und spricht: **Ich, ich** (mit Ausschliessung aller andern, auch der scheinbarsten Dinge) **tilge deine Ubertretung!** Diese Ehre und Freude gebühret mir allein, als dem Erwerber! Er siehet daher auch selbst bey der Vergebung der Sünden bloß auf sich und sein Opffer, so er gebracht. Nichts beweget ihn sonst, Sünde zu vergeben. Denn er spricht ausdrücklich: **Ich, ich tilge deine Ubertretung um meinet willen!** GOtt Lob, daß er allein auf sich siehet. Sonst würden wir schlecht zu rechte kommen. An

sich selbst findet er gewiß nichts auszusetzen. Worauf nun seine Augen bey der Vergebung der Sünden sehen, darauf müssen wir auch unsere Glaubens-Augen richten, wenn wir solche wircklich erlangen wollen. Eines beziehet sich wieder auf das andere. Das lerne hier. Ist nun aber ein solches grosses Versöhn-Opffer für unsere Sünde gebracht worden, so muß nothwendig auch die Verantwortung und Verdammniß bey denen groß seyn, die es verachten, und an sich vergeblich seyn lassen. Die heilige Schrift führet es als die Haupt-Ursache des Gerichtes und der ewigen Verdammniß an, Joh. 3, 18. 19. 36. Marc. 16, 16. Zu diesem Opffer unsers Versöhners gehöret beydes, sein thuender und leidender Gehorsam. Wie vieles fasset also dasselbe in sich! Denn es ist alles verdienstlich an ihm von seiner Menschwerdung bis zu seinem Begräbniß. Er muste ein Menschen-Kind werden, damit wir die Kindschaft GOttes wieder erlangen mögten, Gal. 4, 4. 5. Er wurde ein kleines Kind geboren, das hernach alle menschliche Alter durchgieng, und an Statur und Grösse des Leibes und Weisheit der Seelen zunahm. Luc. 2, 40. 52. Auch dieses war verdienstlich. Denn der Geist GOttes hat es nicht für die lange Weile so fleißig angemercket, und uns zu bedencken vorgeleget. Er muste hierdurch die Sünden der Menschen in allen Altern büssen, und sich dieselben samt und sonders zum Eigenthum erkauffen, so, daß nun Leute in allen Altern gerettet und selig gemacht werden können. Und was für eine wirckliche Ernte hält unser Heiland

nicht

nicht bloß aus den kleinen und zarten Kindern! Gewiß, der Himmel wird grossen theils damit gefüllet seyn. Durch sein Wachsen und Zunehmen hat er uns unter andern die Gnade zum geistlichen Wachsthum zuwege gebracht, damit wir endlich ein vollkommen Mann werden können, in der Maasse des vollkommenen Alters Christi, Ephes. 4, 13. Diese Gnade ist uns so nöthig, als die Gnade zur neuen Geburt. Die letztere würde ohne die erstere nicht bestehen können. Daher hat er uns jene durch seine Geburt, und diese durch sein Wachsen erworben. Er war reich, und wurde arm, damit er theils unsere Verschwendung der himmlischen Güter, samt dem Geitz und irdischen Sinne büssen, theils den Reichthum der Gnade GOttes und aller Seligkeit zuwege bringen mögte. 2 Cor. 8, 9. Nun können wir durch ihn in allen Stücken reich gemacht werden. 1 Cor. 1, 4. So ist seine Armuth unser Reichthum worden. Er muste sich verachten und schmähen lassen, damit er theils unsern Hochmuth, und die Schande, die wir GOtt durch Abfall zu seinen Feinden angethan, büssen, theils die himmlische Herrlichkeit, samt der Gnade, seine Schmach in der Nachfolge tragen zu können, erwerben mögte. Er hat in der Welt wenig Vergnügen, wol aber der elenden Tage viel, und oft nicht die allernöthigste Erquickung für seinen Leib gehabt. Dadurch muste er alle Arten der Wollust des Fleisches und der Welt büssen, und hingegen die wahre, himmlische Freude wieder herstellen. Leute aus allen drey

Haupt-Ständen versündigten sich an ihm. Dadurch büssete er die Sünden, so nach der Beschaffenheit der unterschiedlichen Stände in denselben gar häuffig begangen werden, und erkaufete sich die Menschen aus allen Ständen zum Eigenthum. So können nun Leute aus allen Ständen gerettet und selig gemacht werden. Und GOtt Lob! daß es auch wircklich geschicht. Juden und Heiden brachten ihn zum Tode, damit er beyde erlösen, und folglich ein Heiland aller Menschen seyn mögte. Denn in Juden und Heiden wurde damals die gantze Welt eingetheilet. Du magst nun, o Mensch! ein jüdisch- oder heidnisch-gesinntes Hertz haben, so ist ein Erlöser hier, der dich selig machen kan und will. Er muste schwere innerliche und äusserliche Leiden übernehmen, damit wir nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit, nicht leiden dürften, was wir mit unsern erb- und wircklichen, innerlichen und ausgebrochenen Sünden verdienet. Nun kan uns aber auch vergeben werden, was wir nicht nur von aussen begangen, sondern sich auch innerlich in unsern Hertzen befunden. Uber dis sollen wir es aus diesem Grunde nach Seele und Leib in ihm gut haben. So ist hier auch Gnade erworben, ihm das Creutz im innerlichen und äusserlichen Leiden nachtragen zu können. Er lidte über sein dreyfaches Amt. Von dem hohenpriesterlichen verstehet es sich ohnedem. Als Prophet muste er seine Lehre verketzern lassen. Als König verspottete man ihn mit einer Dornen-Crone, Purper-Mantel, Rohr-

Stabe,

Stabe, den man ihm an statt eines Scepters in die Hand gab, und Kniebeugen. Er ist uns aber hierdurch in der That derselbe worden, worüber er gelidten, und hat über dis auch für uns die grosse Würde des königlichen Priesterthums erarbeitet. Er starb nicht eines gemeinen, sondern des schmählichen Creutzes-Todes, mit welcher Todes-Strafe die Heiden ihre Leib-eigene Knechte zu belegen pflegten. Unser Heiland hatte Knechts-Gestalt an sich genommen, um theils hierdurch zu büssen, daß wir uns der Sünde und dem Teufel zu Sclaven hingegeben, theils durch seinen Gehorsam unter dem Gesetz unsern Ungehorsam gut zu machen, und uns zugleich von der Schuld, Strafe und dem Zwange des Gesetzes zu erlösen, theils die Kindschaft GOttes, und die damit verbundene geistliche und ewige Freyheit zu erwerben. Gal. 4, 4. 5. Röm. 8, 21. So muste er nun auch eines Knechtes-Todes sterben. Am Holtze des Creutzes ward er ein **Fluch** für uns, um uns von dem Fluche des Gesetzes zu befreyen, und den mannigfaltigen Segen wieder her zu stellen, Gal. 3, 13. 14. Durch seinen Tod hat er uns vom Tode errettet, und das geistliche und ewige Leben wieder zuwege gebracht. Und wer mag alles erzehlen, was zu seinem Opffer gehöret? Gehet man nur die letzte Leidens- und Todes-Geschichte nach ihren Umständen ein wenig durch, was erblicket man für Reichthümer unendlicher Verdienste! Da giebt es zu predigen, und man wird es doch nicht auspredigen. Wir berühren ietzt nur etwas davon überhaupt. Dies

ses sein Opffer hat er auch wircklich vollendet. Er selbst konte am Creutze ausrufen: **Es ist vollbracht!** Es sey nemlich nunmehr alles geleistet, was die göttliche Gerechtigkeit zu ihrer Versöhnung gefordert, und alles erworben, was die Menschen selig machen solle und könne. Nun neigete er nur noch sein Haupt, winckete gleichsam hiermit dem Tode, er mögte kommen, und das Band zwischen Seele und Leib trennen. Denn das sey noch übrig. Zugleich bezeugete er auch dadurch seine Willigkeit zu sterben. Und solche seine grosse Willigkeit zu leiden und zu sterben, war ein Haupt-Stück, so zur Vollkommenheit seines Opffers gehörete, Ps. 40, 7-9. Nun bedarf es weiter keines Sünd- und Versöhn-Opffers. Mit diesem einigen Opffer hat er alle unsere Sünden weggenommen, Hebr. 9, 28. und eine ewige Erlösung erfunden, l. c. v. 12. **Mit einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden,** Hebr. 10, 14. Die Levitischen Opffer wurden beständig wiederholet, weil sie das nicht wircklich ausrichten konten, was sie vorbildeten. Nun ist alles bereitet. Wir dürfen nichts hinzuthun, sondern nur in rechter Ordnung kommen, nehmen und geniessen. Zu seinem Hohenpriesterlichen Amte gehöret auch sein **Gebet** und **Fürbitte**. Er hat in den Tagen der Erniedrigung gebetet, vertritt uns aber auch noch im Stande der Erhöhung. Das erstere gehöret mit zu seinem Opffer, und folglich zu seinem Verdienst. So wird es uns Hebr. 5, 7. erkläret: **Er hat am Tage seines**

nes Fleisches Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopffert, zu dem, der ihm von dem Tode konte aushelfen, und ist auch erhöret! In solchen demüthigen fußfälligen (denn das fasset das Wort ἱκετηρία in sich) und mit starckem Geschrey und Thränen verbundenen Gebet hat er, als der Bürge, an unserer Statt gestanden. Wir alle haben Zurechnungsweise in ihm gebetet, und sind schon wircklich in ihm erhöret. Es kan uns nun nicht fehlen, was wir in seinem Namen zum Heil unserer Seelen bitten. Alles ist schon Ja und Amen. Denn unser Mittler ist bereits erhöret, und wir mit ihm. GOtt, der himmlische Vater, hat es auf eine reelle Art bezeuget, da er ihm im Tode ausgeholfen, und von demselben auferwecket. Die Fürbitte aber, so er noch im Stande der Erhöhung verrichtet, gehöret nicht zu seinem Versöhn-Opffer. Denn dieses ist im Stande der Erniedrigung vollendet. Christus hat sich einmal geopffert. Sie geschicht also auf eine seiner Majestät anständige Art, und wie es dem Zwecke dieses Standes gemäß ist. Es ist aber der Zweck des Standes der Erhöhung nicht, daß darinne noch erst etwas hat sollen erworben werden. Die heilige Schrift redet daher auch gantz anders davon, als von seinem Gebet in den Tagen des Fleisches. Sie nennet ihn den Fürsprecher, παράκλητον, Advocaten bey dem Vater, 1 Joh. 2, 1. der für uns erscheinet vor dem Angesichte GOttes, Hebr. 9, 24. und uns vertritt, ἐντυγ-

χάνει ὑπερ ἡμῶν, Röm. 8, 34. Ebr. 7, 27. (*) Das sind lauter solche Redens-Arten, so die Handlungen eines Advocaten ausdrucken, und auch davon gebrauchet werden. Dieses Bild stellet uns die Sache gar deutlich und lieblich vor. Ein Advocat muß ein gewisses und schon daseyendes Fundament für sich haben. Solches appliciret er auf diese oder jene Person, auf diese oder jene Fälle, hält es dem Richter vor, und betreibet daraus die Sache seines Clienten. Es würde auch ein Advocat für seinen Clienten nichts erhalten, wenn er nicht ein hinlängliches Fundament aufweisen könte. Das, was unser Fürsprecher, JEsus

(*) Von dem Heiligen Geiste, der auch παράκλητος, ein Advocat ist und heisset, Joh. 14, 26. c. 15, 26. c. 16, 7. wird bedencklich und tröstlich, Röm. 8, 26. ὑπερεντυγχάνειν gebrauchet. Die Weisheit GOttes redet gewiß nicht umsonst also. Denn dieser Advocat intercediret noch über das für uns, da es sonst schon von unserm Heilande geschicht. So haben wir nun die Advocaten im Uberfluß, so die Sache unserer Seele treiben. Wie wäre es solcher gestalt möglich, daß wir in Einem Stück versäumet werden könten? Im unmittelbar folgenden 27. Vers l. c. kommt hernach wieder das Wort ἐντυγχάνειν vor. Wir halten aber, unserer geringen Einsicht nach, dafür, daß die Rede daselbst nicht vom Heiligen Geiste, sondern von unserm Erlöser sey. Gleichwie dis Wort auch an den übrigen Orten der heiligen Schrift von ihm gebraucht wird. Es wäre also der Verstand des 27. Verses dieser: Der aber die Hertzen forschet, (solches wird ausdrücklich unserm Heilande beygeleget Apost. Gesch. 1, 24. Joh. 2, 24. 25.) weiß, was des Geistes Sinn (wenn er uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzen,

JEsus Christus, seinem himmlischen Vater uns
u gute vorhält, und woraus er alle Sachen be-
reibet, ist die durch ihn geleistete vollkommene
Versöhnung. Er hat sogar die Nägel-Maale
und Narben von seinen Wunden an seinem ver-
klärten Leibe beybehalten, und ist damit zu seinem
Vater in die Herrlichkeit gegangen. Solche sind
also immerdar in den Augen des Vaters. Hier-
durch ist nun schon ein beständiges und höchst-
kräftiges Andencken, der durch Christum gesche-
henen Versöhnung vor GOtt. Dieses beweget
ihn zum Schonen, Erbarmen und Ausfliessen in
Gnade und Liebe gegen die Menschen. Uber dis
wird er freylich auch unsere Sache mit Worten
betreiben. Denn ein Advocat spricht und redet
für seinen Clienten, und zeiget die Richtigkeit und
Wich-

zen, nach v. 26.) sey: Denn er (selbst der Heiland) vertritt die Heiligen, nachdem, das GOtt gefället ὅτι κατὰ θεὸν ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἁγίων, denn er (selbst) intercediret bey GOtt (κατὰ cum Accusat. bey, siehe Apost. Gesch. 26, 3. Röm. 14, 22.) für die Heiligen. Zwey Advocaten, die einerley Sache zu treiben haben, müssen nothwendig darinne Einen Sinn haben, und folglich einander genau verstehen. Es werden also alhier zwey Ursachen angeführet, woher unser Heiland den Sinn des Geistes wisse 1) weil er die Hertzen forsche, darinnen der Heilige Geist seine Wirckungen hat, 2) weil er, der Heiland selbst, die Advocatur von eben dieser Sache führe. Wir wollen diese Erklärung wenigstens andern zu genauerer Prüfung überlassen. Auf solche Weise bliebe das Wort ἐντυγχάνειν durchgehends für unsern Mittler, das ὑπερεντυγχάνειν aber für den Heiligen Geist.

Wichtigkeit des Grundes, so er für sich hat, auf das fleißigste und nachdrücklichste an. Wir verstehen hier freylich noch das wenigste von der Art der Fürbitte dieses erhöheten Hohenpriesters. In der seligen Ewigkeit werden wir es weit vollkommener einsehen. Inzwischen lallen wir davon, so weit uns die heilige Schrift hiezu Anleitung giebt. Solche Fürbitte an sich erstrecket sich über Bekehrte und Unbekehrte. Beyde sind von gar unterschiedlicher Beschaffenheit. Und so muß auch das, was er, nach eines iedem Zustande für sie erbittet, nothwendig unterschieden seyn. Für die letztern kan er also freylich nicht auf die Art bitten, wie für die erstern, Joh. 17, 9. Was aber der Inhalt seiner Fürbitte für dieselbe sey, können wir am besten aus denjenigen Schrift-Stellen lernen, welche davon handeln. Es gehöret zuförderst hieher, was unser Erbarmer von dem Feigen-Baume Luc. 13, 6. seqq. saget. Dieser stellet einen unbekehrten Menschen vor, der sich in dem Weinberge der sichtbaren Kirche GOttes befindet. Das vorhergehende zeiget, was unserm Heilande Gelegenheit zu dieser Rede gegeben. Der HErr des Weinberges kam drey Jahr nach einander, und suchte vergeblich Frucht auf demselben. Denn bey dem todten Glauben ist der Mensch zu allem wahren Guten gäntzlich erstorben. Wie viel Jahre hast du wol schon, o Mensch! als ein kahler, unfruchtbarer Baum in der Kirche GOttes gestanden? Bey gar manchem werden nicht drey, nicht dreyzehen, ja wol

kaum

kaum dreyßig Jahr zureichen. Welchen Schatz des Zornes must du dir nicht schon auf den Tag des Zornes in so langer Zeit gesammlet haben, Röm. 2, 5. gr. Der HErr des Weinberges beklaget sich über diesen unfruchtbaren Baum gegen dem Wein-Gärtner, und befiehlet ihm, denselben abzuhauen. Der Wein-Gärtner bedeutet Christum. Solchem hat der Vater alles Gerichte übergeben, Joh. 5, 22. 27. Die Art, womit der Baum gefället werden soll, ist die Straf-Gerechtigkeit GOttes. Diese hat auch das Urtheil abgefasset, welches also lautet: Haue ihn ab! In einem Urtheil pflegen auch die Ursachen der Strafe angeführet zu werden. Das geschicht auch hier. Es sind aber derselben zwey. Erstlich des Baumes beständige Unfruchtbarkeit, und folglich beharrliche Unbußfertigkeit. Hernach, weil er auch dazu andere an dem Guten hindert: ἵνα τί καὶ τὴν γῆν καταργεῖ; **was machet er auch noch das Land untüchtig?** Beydes ist ordentlich beysammen. Ein Mensch, der sich selbst nicht bekehren will, hält gemeiniglich auch andere mit seinem Sinne, Worten und Wandel von wahrer Bekehrung zurück. Er verderbet sich selbst und andere mit sich. Solchergestalt ladet er doppeltes Wehe, Gerichte und Verdammniß auf sich. Wer bedencket das? O Sünder, erschrecke! Die Zorn-Art GOttes ist dir gewiß schon an die Wurtzel geleget, Matth. 3, 10. Wie nahe kan dein Fall seyn! Und wozu soll der Baum umgehauen werden? Antwort: Zum ewigen Feuer, Matth. 3, 10.

3, 10. c. 7, 19. da wird er brennen und nicht verbrennen. Der Wein-Gärtner, Christus, trit inzwischen mit seiner Fürbitte noch in das Mittel, und hält um ein Jahr für ihn an, darinne er ihn umgraben, bedüngen und alles versuchen will, was seine Fruchtbarkeit befördern kan. Je kürtzer die noch vorhandene Gnaden-Zeit, ie fleißiger „ versuchet JEsus, eine Seele zu bearbeiten, und „ sich wenigstens an ihr zu retten. Das stehet klar „ hier. Merckest du, o Mensch! kräftige Gna„ den-Rührungen und Züge an deinem Hertzen, rüt„ telt und schüttelt dich dein Erbarmer bey aller Ge„ legenheit, so dencke: Vielleicht ist das die letzte „ Zeit, die er mir zu meiner Bearbeitung ausgebeten. Ich muß dieselbe nicht auch noch, gleichwie schon viele verflossene, vergeblich empfangen, sondern vielmehr zum Heil meiner Seelen wahrnehmen und auskauffen! Lässest du aber dieses alles an dir umsonst seyn, so williget endlich dein Fürsprecher selbst darin, daß du abgehauen werdest. Er kan und will der göttlichen Straf-Gerechtigkeit nichts vergeben, wenn du die Mittel und Wege beharrlich verachtest, wodurch du ihr entfliehen könntest. Denn er hat sie mit dem Vater gemein, wie aus der Zusammenhaltung des 7. und 9. v. erhellet. Am erstern Orte spricht der Vater zum Sohne: Haue ab! und am letztern der Sohn eben dieses zum Vater. Wer soll sich alsdenn deiner annehmen, wenn dich dein Advocat aufgiebt? Hält er nicht mehr der Gerechtigkeit GOttes die Hände, so wird der Zorn-Streich bald erfolgen.

folgen. Fassen wir nun dieses, unserm vorhabenden Zwecke nach, zusammen, so erbittet der grosse Hohepriester für unbekehrte Menschen, 1) den Aufschub der wohl verdienten göttlichen Strafen, 2) die Gnaden-Zeit, 3) die Gnade selbst, wodurch sie in derselben zu ihrem Heil noch sollen und können bearbeitet werden. Hieher gehöret auch die Fürbitte Christi am Creutze, Luc. 23, 34. **Vater, vergib ihnen: Denn sie wissen nicht, was sie thun!** Es bittet der am Creutz hangende Hohepriester in diesen Worten für seine Creutziger. Das waren ja offenbar unbekehrte Leute. Was erbittet er denn für sie? Antwort: 1) daß der himmlische Vater die Zeit der Unwissenheit übersehen, folglich mit den gerechten Strafen zurück halten, 2) ihnen ihre Sünden vergeben, und mithin 3) Gnade zur wahren Busse schencken mögte. Denn diese Leute hatten ja derselben ohne allen Streit nöthig. Und ohne wahre Busse kan man der Vergebung der Sünden nicht theilhaftig werden. Es wird aber alhier der Vergebung der Sünden nur allein gedacht, weil sie das Ziel und die Sache ist, wozu der Weg der Busse führet. Christus nennet das süsseste. Man siehet also, warum es seinem Hertzen hauptsächlich zu thun ist, nemlich nicht eigentlich um das Betrüben in der Busse, welches freylich zur Ordnung gehöret, sondern, daß er uns mit der Vergebung aller unserer Sünden, und der daran hangenden Seligkeit erfreuen möge. Endlich gehöret auch hierher, was unser Erlöser Joh. 17, 20. seinem Vater vorträgt:

Ich

Ich bitte aber nicht allein für sie, (meine bereits gläubige Jünger) sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden! Die, so noch erst künftig durch die Predigt des Evangelii zum Glauben gelangen solten, waren gegenwärtig unbekehrte Menschen. Siehe, für solche bittet alhier unser Erbarmer. Ja diese
" Fürbitte erstrecket sich über alle, die bis an das
" Ende der Welt gläuben werden. Ich und du,
" die erst so viele hundert Jahre nachher die Gnade
" des Glaubens überkommen, sind schon mit in der-
" selben eingeschlossen gewesen. Was fasset sie denn
1 in sich? Antwort: 1) Daß der himmlische Vater solchen das Wort des Heils zu rechter Zeit sen-
2 den, und an ihren Seelen segnen, 2) sie dadurch in der Ordnung der Busse zum wahren Glauben
3 erwecken, und 3) durch denselben in seine und seines Reiches Gemeinschaft, und folglich in den Genuß aller darinne befindlichen Seligkeit versetzen wolle. Siehe l. c. v. 21. 22. Wollen wir nun auch wissen, was der Inhalt der Fürbitte unsers Hohenpriesters in Absicht auf Bekehrte sey, so dürfen wir unsere Augen nur auf das ietzt angeführte ausnehmend schöne 17. Cap. Joh. richten. Gewiß, man kan dasselbe wol nie ohne Bewegung lesen. Darinne redet GOtt zu GOtt. Wie nachdrücklich und mit wie vielen Worten leget unser Immanuel in solchem seine Gläubige dem himmlischen Vater auf das Hertz! Wie groß thut er mit ihnen! Er nennet sie Præsente, die ihm von hoher Hand seines Vaters gegeben worden,

u. d. g.

u. d. g. Wie preiset er die Grösse der Gnade, so ihnen bereits wiederfahren! Alles gehet dahin, daß sie der Vater als Schatz-Kammern so reicher Gnade fernerweit vor allem Ubel bewahren, in der Welt wider die Welt schützen, im Glauben und mithin in der Vereinigung mit sich, und unter einander erhalten, und endlich zu der ewigen Herrlichkeit vollenden solle. Diese bisher beschriebene Fürbitte unsers Erlösers ist an sich höchst kräftig. Und das ist kein Wunder. Denn er hat alles, was er begehret, durch Thun und Leiden erarbeitet. Und so darf er es nur fordern. Der himmlische Vater selbst gestehet ihm zu, daß er nur alles von ihm heischen oder fordern möge, Ps. 2,8. Uber dis ist das versöhnte Hertz des Vaters an sich nicht hart zum Geben. Der Sohn seines Wesens, der es am genauesten kennet, entdecket uns dasselbe und spricht: Er selbst, der Vater, hat euch lieb, Joh. 16,27. Von seiner Fürbitte redet er unmittelbar vorher. Und da bezeuget er, wie man nicht meynen dürfe, als ob dem Vater durch dieselbe erst etwas mit grosser Bemühung gleichsam abgepresset werden müsse. Nein, er sey vielmehr selbst voller Liebe, und also höchst geneigt, im Guten auszufliessen. Sein Hertz ist unbekehrten Menschen mit erbarmender, und den Gläubigen mit besonderer Freundschafts-Liebe zugethan. Von dem letztern ist im angezogenen Orte die Rede, wie der Zusammenhang ausweiset. Und wie solte uns der, so seinen eige-

nen Sohn für uns dahin gegeben, mit ihm nicht alles schencken? Röm. 8,32. Wer hat ihm den abgefordert? Gewiß niemand, als seine Liebe. O daß wir doch seinem versöhnten Hertzen mehr zutrauen, und den Mund weiter gegen ihn aufthun mögten! Er würde sich gewiß immer reichlicher an uns als einen solchen beweisen, wie ihn sein lieber Sohn beschrieben. Und dieser unser Mittler ist auch selbst der wahre wesentliche GOtt, der Gebet erhören muß. Solte nun seine Fürbitte an sich vergeblich seyn, so müste er sich es selbst abschlagen. Wie kan er sich aber zuwider seyn? Das ist nicht möglich. Und der Erfolg hat es auch schon zur Gnüge ausgewiesen, wie kräftig dieselbe sey. Auf seine Fürbitte am Creutze kam der Hauptmann nebst vielen andern sofort zur lebendigen Erkenntniß ihrer selbst, und dieses Heilandes. Auf seine Fürbitte bekehrte sich der rückfällige Petrus wieder. Auf seine Fürbitte durften die Feinde, die doch ihn griffen, seine Jünger nicht antasten. Und was geschicht nicht auf solche seine Fürbitte noch täglich! O daß sie die Menschen nur nicht aus ihrer eigenen Schuld an sich unkräftig machen mögten! Das dritte Stück der hohenpriesterlichen Amts-Verrichtungen ist das Segnen. JEsus segnet nicht mit leeren Worten und Ceremonien, sondern durch würckliche Mittheilung alles erworbenen Guten. Diesen Begrif giebt uns die heilige Schrift selbst davon, Ephes. 1,3. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns ge-

gesegnet hat mit allerley (allen) geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Wer ist nun der, so uns segnet? Antwort: GOtt, der himmlische Vater! Siehe, aller wahrer Segen muß von GOtt kommen. Und das versöhnte Vater-Hertz GOttes ist auch höchst geneigt, über alle dieselbe im Segen auszufliessen, die in Christo seine Kinder werden wollen. Durch wen segnet er uns? Antwort: Durch Christum, als unsern Hohenpriester! Diesem hat er zu solchem Zweck die Hände mit Gaben gefüllet. Womit segnet er denn? Antwort: Mit allem geistlichen Segen, in himmlischen Gütern. Das ist ja wol ein überschwenglicher Segen, wenn man mit allen, und zwar geistlichen Segen, in himmlischen, und folglich ewigen Gütern, gesegnet wird. Wahre Christen sind nun solche gesegnete Schatz-Kammern, worein GOtt durch Christum diese grosse Güter niedergeleget hat. So beschreibet der Apostel ausdrücklich alhier die bekehrten Epheser. Davon haben sie auch samt und sonders Erfahrung. Denn sie sind ihrer durch den Glauben genußbar worden. Gläubige besitzen ihre geistliche Güter nicht, wie der Geitzige sein Geld ohne Genuß im Kasten. Und selbst den Geist aus GOtt haben sie dazu empfangen, daß sie wissen können, wie reichlich sie von GOtt begnadiget sind. 1 Cor. 2, 12. Denn dieser verkläret JEsum, und alles erworbene Heil in den Hertzen der Gläubigen. Siehe, die Seele des wahren Christenthums ist also der gläubige Besitz und Genuß des Guten in Christo.

Blosses Mund-Bekenntniß, und äusserliche Uebungen, Geberden und Wercke machen noch keinen Christen. Gleichwol bereden es sich so viele Leute vergeblich. Christi Opffer und Fürbitte ist an uns umsonst, wo wir es bey uns nicht auch zum Segnen kommen lassen. Denn das Erworbene muß in wircklichen Empfang genommen, und uns auf solche Weise genußbar werden, wenn es uns anders wahrhaftig selig machen soll. Dieses lehret uns der in der Sache selbst gegründete genaue Zusammenhang der Stücke, so die hohenpriesterlichen Amts-Verrichtungen unsers Erlösers ausmachen. Wie viele trösten sich nur bloß der Erwerbung, und sind im übrigen um den würcklichen Besitz und Genuß des Erworbenen unbekümmert. Ja sie halten das letztere wol gar für Phantasterey und Einbildung, wenn sie davon hören. Solche suchen also in der Praxi die Amts-Geschäfte unsers Hohenpriesters zu trennen. Das stehet uns aber nicht frey. Es muß, bey Verlust unserer Seligkeit, auch in Absicht auf uns, verbunden bleiben. Die Weisheit GOttes läßet sich nicht meistern. Denn sie hat alles so eingerichtet, wie es zu unserm wahren Heil schlechterdings nöthig ist. Ist doch Christus auch für Juden, Heyden und Türcken gestorben, und sie werden doch nicht selig. Woher kommt das? Antwort: Sie lassen sich den Segen der Erlösung nicht wircklich mittheilen! „Unser Hoherpriester segnet aber ordentlich. Die „Gnade zur wahren Bekehrung ist der erste Segen, „den er uns nach dem Willen seines Vaters selbst, dar-

darreichen soll. Das lis mit klaren Worten Ap. Gesch. 3, 26. Daran hanget aller übrige Segen. Denn es ist der Weg zu demselben. Wer diesen verachtet, machet sich auch nothwendig alles daran hangenden Segens verlustig. Und da wahre Bekehrung ein Segen ist, der aus der Hand unsers grossen Hohenpriesters herkommt, so haben wir ja nicht Ursach, uns davor zu fürchten, oder gar davor zu laufen. Denn ein Segen ist an sich nicht etwas schreckliches, sondern vielmehr erwünschtes. Die Segen des neuen Bundes fliessen stärcker, als die Segen des alten Bundes. Welchen Vorzug hat nun diese Zeit nicht vor der vorigen! GOtt sey gelobet, der uns in dieselbe aufbehalten! Welcher schwach ist zu dieser Zeit, soll seyn, wie David; und das Haus David, wie GOttes Haus. Zach. 12, 8. Neu-testamentisch-Gläubige besitzen also mehr Licht, Kraft, Muth, Freudigkeit, und ein grösseres Maaß des Geistes, als die Gläubigen des alten Bundes. Alle aber, und zwar zu allen Zeiten haben das, was sie gehabt, nirgends anders woher, als aus der Hand unsers Hohenpriesters empfangen. Dieser will auch an jenem Tage keine andere für die Seinigen erkennen, als die sich von ihm hier in der Gnaden-Zeit haben segnen lassen, und in dem Besitz der geistlichen Güter bis an das Ende geblieben sind. Solche wird er zu seiner Rechten stellen, und anreden: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt**, Matth. 25, 34.

Lerne hier, welche die sind, so in den Himmel kommen sollen. Gesegnete werden sie genannt. Hast du denn das Wörtgen ie bedacht? Es sind nicht die, so nur HErr, HErr gesagt, sich äuserlich zur wahren Religion gehalten, buchstäbliches Wissen gehabt, mit diesen oder jenen Schein-Wercken umgegangen, und Welt-ehrbar gelebet. Uber solche hat der allgemeine Welt-Richter das Urtheil schon Matth. 7, 21-23. gesprochen. Gesegnete heissen dieselben, so die Güter des Heils alhier in gläubigen Empfang genommen, wahrhaftig genossen, treulich bewahret, dadurch zu GOtt-gefälligen Wercken tüchtig worden, (siehe Matth. 25. die Verbindung des 34. v. mit v. 35. 36.) und sich also als gute Haushalter bis an das Ende bewiesen. Die, die, und keine andere, will der HErr über viel, ja alles, setzen im Reiche der Herrlichkeit. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Dieses Hohepriesterthum unsers Heilandes, so wir bisher nach seinen besondern Stücken beschrieben, ist nun unvergänglich, und folglich ewig. Hebr. 7, 24. Unser Hoherpriester lebet immerdar, und bleibet selbst ewiglich. l. c. v. 23-25. So kan kein anderer in seinen Platz rücken. Er ist Priester in Ewigkeit. Ps. 110, 4. Sein Opffer gilt immer. Sein Blut bleibet und beweiset sich zu allen Zeiten kräftig. Die Erlösung, so er dadurch erfunden, ist ewig. Hebr. 9, 12. Und von eben der Art sind nun auch die Früchte derselben. Die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, ist ewig, die Vergebung der Sünden ewig, der

Friede

Friede mit GOtt ewig, Leben und Seligkeit ewig. O unendliche Güter! Wohl dem, der sie besitzet und bewahret! Ein solcher ist nicht kurtze und lange Zeit, sondern ewig und ohne Ende gerecht, reich, herrlich, und selig. Und so ist auch die Fürbitte unsers grossen Hohenpriesters unvergänglich. Er lebet immerdar, und bittet immerdar, Hebr. 7, 25. Sein Blut redet fort in der Fürbitte c. 12, 24. Da ist kein Schweigen, Tag und Nacht. Siehe, so wird die Sache unsers Heils durch unsern Advocaten ohne Unterlaß getrieben. Wenn wir auch zu mancher Zeit an uns selbst nicht gedächten, so ist doch vor GOtt ein beständiges Andencken unserer Umstände da. Wie tröstlich ist uns das! Der Segen dieses Hohenpriesters ist auch unvergänglich und ewig. Denn er segnet mit himmlischen, und folglich ewigen Gütern. Die fressen nicht Motten noch Rost. Die nimmt uns kein Tod. Er ist zu aller Zeit bereit, im Segen auszufliessen. Wer sich in vorigen Tagen noch nicht hat segnen lassen, der trete noch herzu? Seine Segens-Fülle ist geöfnet. Wer gesegnet ist, den will er mehr segnen. Sein Brünnlein vertrocknet nicht. Er hat mehr, als einen Segen. O daß wir ihn nur beständig und ungehindert in unsere Seele mögten einfliessen lassen! So würde es keine Ebbe und Fluth geben. JEsus segnet in der Zeit. JEsus segnet in der Ewigkeit. Die in der Zeit schon Gesegneten werden mit dem vollen Genuß des ewigen Lebens gesegnet. Wie reich ist der Segen, der uns schon in der Zeit zufliesset! Was wird es

nun erst in der Ewigkeit geben. Da soll uns der volle Strom weiden. Es ist aber unser Erlöser, seinem Amte nach, nicht nur ein Hoherprieſter, sondern auch ein Prophet. Einen Propheten, wie Mosen, hatte GOtt zu senden verheissen. Das muste Moses durch göttliche Eingebung verkündigen. 5. B. Mos. 18, 15. Und bald darauf v. 18. thut es GOtt unmittelbar selbst noch einmal. Das zeiget schon von der Wichtigkeit dieser Sache. Er solte seyn, wie Moses, das ist, nicht geringer, als Moses. Denn einen grössern Propheten, als Mosen, hatte man zu derselben Zeit noch nicht gesehen. Hiermit wird also nicht geleugnet, daß er nicht noch grösser seyn solte, als Moses. Und unser Immanuel ist wircklich der, welchen GOtt verheissen, Ap. Gesch. 3, 22. An diesem grossen Propheten finden sich lauter grosse Dinge. Der grosse GOtt der HErr Himmels und der Erden, hat ihn selbst zu dreyen malen auf eine höchst solenne Art der Welt vorgestellet, und angepriesen, Matth. 3, 17. c. 17, 5. Joh. 12, 28. Sein Amt erstrecket sich über alle Menschen auf dem gantzen Erdboden. Joh. 1, 9. c. 8, 12. Das ist ja wol eine grosse Gemeine, so dieser Prophet zu besorgen hat. Und er weiß schon herumzukommen, so, daß keiner versäumet wird. Denn er ist nicht ein bloſſer Mensch, sondern zugleich wahrhaftiger GOtt. Uber dis hat er auch viele Gehülfen. Und er selbst führet sein Amt durch seine Knechte, die er ausrüstet und aussendet. Er, für sich, muste in den Tagen seines Fleisches, nach dem Wil-

len

len des himmlischen Vaters, nur den Jüden predigen. Matth. 15, 24. Solchen solte es zuerst geboten werden. Seine Jünger und Knechte aber schickte er nach seiner Himmelfahrt in alle Welt, Matth. 28, 19. 20. Luc. 24, 47. So sorget er auch noch ietzt für den gantzen Creis des Erdbodens, und sonderlich für seine Kirche. Denn er erhält das Predigt-Amt, so er eingesetzet, sendet zu rechter Zeit Lehrer, und beweiset sich durch ihr Wort kräftig. Grosse Dinge sind es auch, so er uns verkündiget. Denn es betrift den gantzen Rath GOttes von unserer Seligkeit. Gesetz und Evangelium hat er geprediget, Matth. 5. 6. 7. Und das prediget er noch durch seine Knechte. Doch war es fürnemlich das liebliche Evangelium, so er nach dem Willen seines Vaters verkündigte, Jes. 61, 1. seqq. Luc. 4, 18-21. Und das ist und bleibet auch die Haupt-Sache aller seiner wahren Knechte. Grossen Nachdruck gab er seinem Worte. Seine Worte selbst waren Geist und Leben, Joh. 3, 63. Und er predigte gewaltig, Matth. 7, 29. Die Menschen fühleten auch die durchdringende Kraft seines Wortes an ihrem Hertzen, Joh. 7, 46. Dieser ist er noch, so er gewesen. Das ist seinen Knechten tröstlich. Sie sind in sich zwar schwache Menschen; ihr Amt aber ist dem eigen, der starck und mächtig ist, und sein Wort eben dasselbe, so es ehedessen gewesen. Groß sind daher auch die Wirckungen solches seines Wortes. Denn ist das Wort an sich von grosser Kraft, so müssen die Wirckungen von eben der Art seyn. JEsus

verkläret sich und seinen Vater durch dasselbe in den Hertzen derer, so ihm gehorsam werden, Joh. 7,16.17. Das ist ja wol was grosses! Er machet dadurch aus blinden und finstern erleuchtete, aus verkehrten bekehrte, aus ungläubigen gläubige, aus unheiligen heilige, und aus unseligen selige Menschen. Das sind gewiß grosse Dinge! Wohl dem, der selbst ein Exempel hiervon ist! Unser Erlöser bestätigte auch sein prophetisches Amt mit grossen Wundern, und grosser Heiligkeit seines Lebens, Matth. 11,5. Joh. 8,46. Seine Knechte begehren zu dieser Zeit nicht ausserordentliche Wunderthäter abzugeben. Es sind ihnen die ordentlichen Thaten GOttes groß genug, wenn sich nemlich Seelen bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe samt denen, die geheiliget werden, Ap. Gesch. 26,18. Denn auf solche Weise lernen die geistlich-Blinden sehen, die geistlich-Lahmen gehen, die geistlich-Tauben hören, die geistlich-Aussätzigen werden im Blute des Lammes rein, die geistlich-Todten stehen auf, und die geistlich-Armen werden in allen Stücken reich gemacht. Und können sie schon mit ihrem Wandel bey weiten nicht an das Maaß der vollkommenen Heiligkeit ihres Meisters heranreichen, so suchen sie doch durch seine Gnade in wahrer und rechtschaffener Heiligkeit ihm zu dienen, und also Vorbilder ihrer Heerden abzugeben. Grosse Verantwortung und Gerichte bringt es aber auch, wenn die Menschen diesem

sem grossen Propheten nicht gehorchen. Der Vater will, daß man ihn höre. Er hat es selbst vom Himmel herab gerufen. Dabey muß es bleiben. Die Worte, die unser Prophet redet, sind auch des Vaters. Und der Vater will in ihm gehöret seyn. Daher spricht er: 5. B. Mos. 18, 19. **Wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern!** Siehe, der Vater selbst will es fordern. Das hat viel zu sagen. Wilst du wissen, was es in sich fasse, so kanst du es Ap. Gesch. 3, 23 lesen. Daselbst wird dieser Ort aus Mose angeführet, und das letztere davon also erkläret: **Es wird geschehen,** (die Sache ist gewiß. Es wird von Worten zur Execution kommen) **welche Seele** (sie sey hoch oder niedrig) **denselben Propheten nicht hören** (das ist, gehorchen) **wird, die soll** (ohne Ansehen der Person) **vertilget werden aus dem Volcke** (GOttes). Es wird ihr also hiermit der Antheil am Reiche GOttes abgesprochen, und der ewige Tod zuerkannt. Was könte schrecklichers seyn! Das gilt aber nicht nur auf das Lehr-Amt, so unser Heiland in eigener Person geführet, sondern auch auf das, so er noch bis ietzt in seinen Knechten führet. In Declarat. Form. Conc. Art. II. de lib. arbitr. p. 941. edit. Reinecc. schreiben die seligen Bekenner: Derhalben der ewige Vater vom Himmel herab von seinem lieben Sohn, und allen, so in seinem Namen **Busse und Vergebung der Sünden predigen, rufet: Den solt ihr hören.** Matth. 17. Und der HErr

selbst

selbst spricht ausdrücklich zu seinen Knechten, Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Siehe, so bedencklich hänget die Sache zusammen. Christus will in seinen Knechten, und der Vater in Christo gehöret seyn. Widrigenfalls wird Christus verachtet in seinen Knechten, und der Vater in Christo. Das hat gewiß viel auf sich, Christum und seinen Vater verachten. Wie groß ist zu dieser Zeit der Haufe derer, die dem Worte der Knechte Christi nicht gehorsam werden! Solche sind aber Verächter Christi und seines Vaters. Welche schwere Verantwortung und Gerichte laden sie nun nicht auf sich! GOtt gebe es ihnen doch noch zum Heil ihrer Seelen zu erkennen, damit sie dem zukünftigen Zorne entfliehen mögen! Es läßt sich gewiß mit dieser Sache nicht spielen und spotten. Im angezogenen Orte Apost. Gesch. 3, 22. ist auch noch ein Wörtgen sehr merckwürdig. Es heisset: Den solt ihr hören, in allem, das er euch sagen wird! Man darf hier nicht ein Eclecticus seyn, der nur das, so ihm anstehet, herausnehmen, und das übrige fahren lassen will. Nein, in allem, in allem sollen wir ihn hören, was er redet. Und wer ihm nicht in allem gehorsam wird, der gehorchet ihm in der That in keinem einigen Stücke, ob er es auch wol meynet. Und dennoch finden sich heute zu Tage viel Leute, die, wenigstens in der Praxi des Christenthums, dis und das ausmertzen wollen.

wollen. Einige mögen nur vom Grunde des Heils, nemlich, daß Christus für sie gestorben sey, hören, mit der Heils-Ordnung aber wollen sie unverworren bleiben. Und unser Erlöser hat doch beydes verkündiget. Andere, die nicht das Ansehen haben wollen, als ob sie die Heils-Ordnung gar verwürfen, suchen doch bald von vorne, bald von hinten, von derselben abzuthun, was ihnen nicht anstehet. Wir sagen: von hinten! Denn wie mancher spricht: Bekehren muß man sich! Busse muß man täglich thun! Glauben muß man haben an den HErrn JEsum u.d.g. Dabey bleibt aber die gründliche Aenderung des Hertzens aus, und folglich finden sich auch die Früchte rechtschaffener Busse und des lebendigen Glaubens gantz und gar nicht. Solche sind wahre Heiligung des Lebens, redliche Verleugnung seiner selbst und der Welt, der Wandel in den Fußstapffen Christi, und die Tragung der Schmach und des Creutzes desselben, u.s.w. Daran ist nicht zu gedencken. Das hält man für unnöthig und unmöglich. Christus aber hat ja das auch geprediget, und wir sind bey Verlust unserer Seligkeit gehalten, ihm in allem zu gehorchen. Es ist gewiß Betrug mit Busse und Glauben, wo die Früchte ausbleiben. Andere wollen es von vorne fehlen lassen. Sie sagen: Ja, fromm muß man leben! Der Heiligung muß man sich ie mehr und mehr befleißigen! Das Böse muß man lassen! Das Gute muß man thun, u.d.g. Von Busse und Bekehrung, Wiedergeburt und Rechtfertigung aber wollen sie nichts hören.

ren. Und gleichwol hat doch unser grosser Prophet auch dieses, und zwar vor allen Dingen, gelehret. Ja, er bezeuget ausdrücklich, daß keine GOtt-gefällige Früchte da seyn können, wo man nicht erst in wahrer Bekehrung, Wiedergeburt und Rechtfertigung ein guter Baum werde, Matth. 7, 16-18. vergl. mit v. 13. 14. c. 12, 33. Ach wie merckwürdig ist demnach das Wörtgen: In allem! Denn den Rath GOttes von unserer Seligkeit muß man in seinem Zusammenhange lassen. Endlich ist unser Erlöser auch ein König. Er heisset der Fürst der Könige auf Erden, Offenb. 1. v. 5. Der König aller Könige, der HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15. Offenb. Joh. 17, 14. c. 19, 16. Was haben wir an unserm Heilande nicht für einen grossen König! Sein Stuhl ist über alle Könige der Erden weggesetzet. Diese müssen ihm, als ihrem HErrn, zu Fusse liegen. Und selbst in seinem eigentlich sogenannten Reiche hat er lauter Könige unter sich. Denn ein ieder seiner Reichs-Genossen ist von geistlicher königlichen Würde. Und so heisset er auch im letztern Verstande mit Nachdruck der Könige aller Könige. Auf solche Art hat er seines gleichen nicht. Denn wo ist ein Reich, wie sein Reich? Er ist von königlicher Majestät, beydes nach der göttlichen, und nach der menschlichen Natur. Nach der göttlichen Natur, aus dem Grunde der ewigen Geburt vom Vater. Ps. 2, 6. 7. Der Vater hat ihn gezeuget, und nicht erschaffen. Dieses Wort ist bedencklich und nachdrücklich. Was

von

von einem andern gezeuget wird, das wird der Natur und des Wesens dessen theilhaftig, der es zeuget. Wir haben also an unserm Erlöser einen König, der mit seinem himmlischen Vater gleiches Wesens und gleicher Herrlichkeit ist. Könige zeugen wieder Könige. Der himmlische Vater ist ein König. Sein Sohn aber ist von ihm gezeuget. Und so ist er aus der ewigen Zeugung vom Vater von gleicher königlichen Würde. Siehe, hier einen König von allerhöchster und unendlicher Majestät. Was vermag seine Hand nicht! Und seine Herrschaft währet für und für. Nach der menschlichen Natur ist er König aus dem Grunde der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen. Kraft derselben theilet jene alle ihre Herrlichkeit dieser, und folglich auch die königliche Würde mit. Wir haben droben angemercket, daß unser Heiland die Vereinigung seiner beyden Naturen, Matth. 22, 2. seqq. unter dem Bilde einer königlichen Hochzeit vorstellet. Wenn ein König auch die ärmste Person heyrathet, so tritt sie, vermöge der Vermählung, doch mit in die königliche Würde. So ist unser armes Fleisch und Blut, das JEsus angenommen, der königlichen Majestät seiner göttlichen Natur theilhaftig worden. Diese Vereinigung der beyden Naturen ist alsbald bey der Empfängniß und Menschwerdung unsers Heilandes geschehen. Und so kommt ihm von da an schon, der menschlichen Natur nach, das Recht zu solcher königlichen Würde zu. Er selbst spricht daher, Joh. 18, 37.

Ich

Ich bin dazu (nemlich zum Könige) geboren! Doch hat er sich im Stande der Erniedrigung des völligen Gebrauchs seiner Majestät, um unserer Erlösung willen entäussert; im Stande der Erhöhung aber solchen angetreten. Denn hätte er sich seiner habenden königlichen Gewalt und Macht gebrauchen wollen, wie hätte er leiden, sterben und folglich für unsere Sünde genug thun können? Joh. 18, 6. Er verleugnete also, so zu reden, sich, damit wir gewinnen mögten. Lasset uns hierinne die grosse Huld und Freundlichkeit unsers Königes schmecken! Inzwischen ließ er in den Tagen seiner Erniedrigung so viel davon blicken, als zur Bestätigung seines vom Vater empfangenen Amtes nöthig war. Auf solche Art konten auch die Gläubigen zu derselben Zeit schon sagen: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater,** (und zwar nicht eine schreckliche, sondern eine überaus liebliche, denn sie war) **voller Gnade und Wahrheit.** Joh. 1, 14. So treulich sorget GOtt für den Glauben, damit er auch in den dunckelsten und trübesten Umständen haben mögte, woran er sich halten und aufrichten könne. Der menschlichen Natur nach ist er auch vom Vater durch den Heiligen Geist zu dieser königlichen Würde **gesalbet,** und **auf den heiligen Berge Zion eingesetzet,** Ps. 2, 6. Wie hoch ist er also gesessen! Hat ihn der Vater selbst eingesetzet, so besitzet er seinen Thron nach dem Willen des himmlischen Vaters. Und so ist es auch der gnädige Wille des Vaters,

daß

daß es uns unter seinem Scepter in Zeit und Ewigkeit wohl gehen solle. Denn diese liebreiche Absicht hat er bey der Salbung und Einsetzung unsers Königes gehabt. Ist er vom Vater eingesetzet, wer mag ihn wieder absetzen? Der Vater will es nicht, und Teufel und Welt können es nicht. Trotz daher allen Feinden! Denn unser König bleibt immerdar im Stande, uns überflüssig schützen zu können. Wenn der erst von seinem Stuhle herunter seyn wird, alsdenn wollen wir zagen. Das wird aber nimmer geschehen, Psalm 89, 28-30. Luc. 1, 33. Ja, besitzet er seinen Thron ohne Ende, so bleibet uns auch die von ihm ertheilte grosse Verheissung vest, daß er uns seinen beharrlichen treuen Reichs-Genossen, geben wird und kan, auf ewig mit ihm zu sitzen auf seinem Stuhl. Offenb. Joh. 3, 21. Der menschlichen Natur nach ist und heisset er unser Bruder, Hebr. 2, 11-17. Wir haben also einen Bruder von der allerhöchsten königlichen Würde. Seiner dürfen wir uns gewiß nicht schämen. Gegen einen Bruder, wenn er auch noch so hoch erhaben ist, pfleget man doch wol ein gutes Vertrauen zu hegen. Und in die Liebe dieses unsers grossen Bruders, haben wir gewiß am allerwenigsten Ursach, ein Mißtrauen zu setzen. Wie hertzlich gut meynet er es nicht mit seinen Brüdern! Ihr Wohl hat er beständig zum Augenmerck bey seiner gantzen Regierung. Dieser König hat ein dreyfaches Reich, ein Macht- oder Natur-Gnaden- und Ehren-Reich. Das Macht-Reich begreift die gantze Natur unter sich.

Und da ist er König über alle erschaffene Dinge, Ps. 8,7. sqq. Ps. 24,1. Denn er ist der allmächtige Schöpffer und Erhalter derselben, Joh. 1,3. Col. 1,16. 17. Und eben darum heisset das Reich der Natur ein Macht-Reich, weil er durch seine Allmacht alles in demselben erschaffen hat und erhält. Wie weit gehen nun nicht die Grentzen dieses seines Reiches! In dasselbe gehören so gar die Teufel selbst. Auch diese müssen ihn, wiewol wider ihren Willen, für ihren König erkennen, und seine Macht fühlen, Ps. 110,1. Wie viel wäre nun hier noch von der Art und Weise seiner Regierung zu sagen, es leidet es aber Zeit und Zweck nicht. Dabey ist aber auch schon sein Auge hauptsächlich auf das Interesse seines Gnaden-Reiches gerichtet. Durch solches wird nichts anders, als die streitende Kirche Christi auf Erden verstanden. Diese hat er durch sein eigen Blut erworben, Apost. Gesch. 20,28. Was man erwirbt und kauffet, das wird einem zum Eigenthum. Christus hat sich seine Gemeine erworben, und mit Blute erkauffet. Folglich gehöret sie ihm eigenthümlich zu, und er ist HErr und König über dieselbe, Ephes. 2, 22. 23. Solche berufet und heiliget er auch durch Wort und Sacrament, Ephes. 5,25-27. Das alles thut er aus lauter Gnaden. Die Güter, so die Glieder dieses seines Reiches besitzen und geniessen, sind Gnaden-Güter. Sein Scepter, so über sie waltet, ist ein Gnaden-Scepter. Ein iedes wahres Glied hanget mit lebendigem Glauben lauterlich an der freyen Gnade GOttes

tes in Christo, und siehet sich allein aus und in derselben gerecht und selig. Und darum heisset es ein Gnaden-Reich. Diese obbemeldten Gnaden-Güter besitzet und geniesset man alhier unter den Feinden, folglich unter Kampf und Creutze. Daher wird es die streitende Kirche und ein Creutz-Reich genannt. Wollen wir nun noch genauer von der Art und Beschaffenheit dieses Reiches urtheilen, so dürfen wir nur auf die Beschaffenheit des Königes sehen. Denn es lässet sich von der Beschaffenheit des letztern auf die Beschaffenheit des erstern schliessen. Er ist aber ein König der Wahrheit. Für einen solchen giebt er sich ausdrücklich vor Pilato aus, Joh. 18, 37. In seinem Reiche ist also Wahrheit. Wer aus der Wahrheit ist, der höret (und gehorchet) seiner Stimme. So beschreibet er im angezogenen Orte seine Reichs-Genossen. Der Mensch von Natur ist aus der Lügen, Ps. 116, 11. Röm. 3, 4. Joh. 8, 44. Daher hat er lieb und thut die Lügen, Offenb. Joh. 22, 15. Das stehet der Wahrheit entgegen. So lange er nun ein solcher ist und bleibet, wird er nicht für ein ächtes Glied dieses Reiches erkennet. Aus der Wahrheit seyn, heisset aus GOtt geboren, und zu dem rechtschaffenen Wesen, so in Christo ist, gelanget seyn. Ein solcher liebet die Wahrheit, daraus er wiedergeboren ist, und hat Lust und Kraft im Gehorsam derselben einher zu gehen. Das ist der Sinn der Worte unsers Heilandes. Dieser ist auch ein König der Gerechtigkeit und des Friedens, Hebr. 7, 2. In seinem Reiche giebt es

also Gerechtigkeit und Friede. Daher ist das Gnaden-Reich, nach Pauli Beschreibung, Gerechtigkeit, und Friede und Freude in dem Heiligen Geist, Röm. 14, 17. Hieraus siehet man schon, daß es nicht ein weltliches und irdisches, sondern geistliches und himmlisches Reich sey, Joh. 18, 36. Auch nicht ein Reich, das mit äusserlichen Geberden kommt, noch darinne bestehet, sondern so inwendig in uns angerichtet werden muß, Luc. 17, 20. 21. Wahrhaftig Gläubige sind also kurtz die eigentlichen Reichs-Genossen desselben. Ein iedes unter ihnen ist eine geheiligte Residentz dieses Königes. Er wohnet und lebet durch den Glauben in dessen Hertzen, Ephes. 3, 17. Gal. 2, 20. Und um Christi willen bewohnet ihn auch der Vater und der Heilige Geist, Joh. 14, 23. 1 Cor. 3, 16. Er belehnet ihn aus Gnaden mit den Gütern seines Königreichs. Die gläubige Seele wird eine gesegnete Niederlage davon. In solcher führet er das Regiment als ein souverainer König, beherrschet Sünde, Unglauben, Welt, Tod und Teufel, schützet sie solchergestalt wider alle Feinde, und versorget sie mit allem Guten. In einer königlichen Residentz muß nicht Mangel seyn. Da schleppet alles zu. Wie viel weniger darf es in der Residentz des Königes aller Könige fehlen. Solche will er auch dereinst, als seine Wohnung, offenbaren, und zum Reiche der Herrlichkeit vollenden, Offenb. Joh. 21, 3. seqq. Denn auch da ist er HErr und König. Dieses Ehren- oder Herrlichkeits-Reich ist die triumphirende Kirche Christi im

Him-

Himmel. Darinne leben die vollendeten Gerechten. Diese geniessen die Reichs-Güter, ohne Feinde, Kampf, Creutz, Schmertz und Seufzen. Sie befinden sich in stoltzer Ruhe. Der Genuß selbst geschicht im Schauen GOttes und unsers Königes, und folglich im allervollkommensten Maasse. Daraus entspringet Freude die Fülle und liebliches Wesen ewiglich, Ps. 16, 11. Sie sitzen mit auf dem Stuhle ihres Königes und herrschen mit ihm ohne Ende, Offenb. Joh. 3, 21. Das wäre also das dreyfache Amt unsers Immanuels. Solches muß man beysammen lassen, wenn man dadurch selig werden will. Wie viele giebt es aber, die sich nur allein JEsu, als des Hohenpriesters, der für ihre Sünde gestorben, trösten! Hingegen wollen sie ihm, als dem grossen Propheten, nicht gehorsam werden, und als König nicht huldigen, noch an seinem Reiche Antheil nehmen, und in demselben unter ihm leben. Sie bleiben im Reiche des Teufels, thun den Willen der Sünde, und hoffen dabey doch durch Christum selig zu werden. Wie ist aber das letztere möglich, da man zu trennen suchet, was doch in Christo nach göttlicher Weisheit zu unserm Heil so genau verbunden. Unser Hoherpriester, Prophet und König ist Einer. Wie kan und darf ich nun den Propheten und König, wenigstens in der Praxi, verwerffen und den Hohenpriester erwählen? Das bedencke man.

Aus dem, was bisher gesaget worden, erhellet nun schon, daß unser Erlöser erst erniedriget, und hernach erhöhet worden. Die besondern

Stücke, sowol des Standes der Erniedrigung, als auch der Erhöhung, werden im andern Articul des Catechismi benennet. Unsere Zeit leidet nicht, solches alles an- und auszuführen. Darinnen sind aber Haupt-Materien enthalten, davon wir zu predigen haben. Es hat auch die Kirche die Fest-Tage durch das gantze Jahr sehr wohl also geordnet, daß diese wichtigen Stücke in eine heilige Betrachtung gezogen werden sollen. Wir dürfen aber auch zu anderer Zeit nicht davon schweigen. Gegenwärtig wollen wir nur überhaupt etwas gedencken. Im Stande der Erniedrigung muste unser Heiland durch Thun und Leiden unsere Erlösung wircken, und alles Gute, so zu unserm Heil nöthig war, erwerben. Im Stande der Erhöhung theilet er das erworbene Gute aus, und beweiset sich darinne als der Pfleger der heiligen Güter. Hebr. 8, 1. 2. Siehe, so ist beydes die Erniedrigung und Erhöhung Christi zu unserm Heil nöthig. Es ist auch bedencklich, daß die heilige Schrift von dem, was mit unserm Erlöser sowol im Stande der Erniedrigung, als der Erhöhung vorgegangen, dergestalt redet, daß sie es bald dem himmlischen Vater, bald ihm, dem Sohne GOttes, selbst zuschreibet. Solches geschicht nicht ohne wichtige Ursache. Bald heisset es, daß GOtt der himmlische Vater seinen Sohn in die Welt, und in das Fleisch gesandt habe, Es. 48, 16. Röm. 8, 3. Gal. 4, 4. bald, daß unser Heiland selbst gekommen sey, Ps. 40, 8. Joh. 1, 11. So auch, daß ihn der Vater gegeben, Joh. 3, 16. und wiederum, daß sich unser Immanuel selbst für uns

gege-

gegeben, Gal. 1, 4. Eph. 5, 25. 1 Tim. 2, 6. Tit. 2, 14. Das erstere setzet die grosse Liebe des himmlischen Vaters gegen die gefallene Menschen, und den daraus entsprungenen ewigen Rath-Schluß zum Grunde, Joh. 3, 16. 17. 1 Joh. 4, 9. 10. Das andere zeiget nicht nur von der Liebe unsers Erlösers, Gal. 2, 20. Eph. 5, 25. sondern auch von der daraus herfliessenden Willigkeit, den Willen GOttes im Wercke der Erlösung zu vollbringen. Er selbst erkläret uns die Sache also. Denn wenn er Ps. 40, 8. gesprochen: Siehe, ich komme! So thut er zur Erklärung v. 9. sofort hinzu: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne! Man sehe auch, Joh. 4, 34. Diese Willigkeit ist gar ein wichtiges Stück des Verdienstes unsers lieben Heilandes. Unsere Widerspenstigkeit gegen GOtt und seinen Willen hat er hiedurch büssen, und den willigen Geist für uns erwerben müssen. Nun kan unsere natürliche Widerspenstigkeit durch die Kraft seiner Gnade gebrochen, und unser Hertz zum Gehorsam gegen GOtt willig gemacht werden. Ps. 110, 3. So verhält sich es auch mit den Stücken, so zum Stande der Erhöhung gehören. Bald wird von GOtt dem himmlischen Vater gesaget, daß er JEsum auferwecket habe, Apost. Gesch. 2, 24-32. c. 3, 15. c. 4, 10. c. 10, 40. c. 13, 30-34. c. 17, 31. Bald, daß er selbst auferstanden, Matth. 16, 21. c. 17, 23. c. 20, 19. c. 28, 6. Marc. 16, 6. Luc. 24, 6. 7-34-46. Joh. 20, 9. Mit dem erstern wird bezeuget, daß der himmlische Vater völlig versöhnet sey, von seinen Forderungen an das gefallene menschliche Geschlecht hier-

mit abstehe, und über solches keine andere, als Gedancken des Friedens hege. Denn wäre seine hochbeleidigte Gerechtigkeit nicht vollkommen befriediget, so hätte sie es nicht zulassen können, daß unser Bürge aus dem Schuld-Thurme des Todes wäre herausgeholet, und durch die Auferweckung auf freyen Fuß gestellet worden. Da ihn nun aber der Vater selbst, der die Rechte der Gottheit in dem Wercke der Erlösung verwaltet, auferwecket, so hat er damit ein unverwerfliches und öffentliches Zeugniß abgeleget, daß die geschehene Versöhnung im Gerichte GOttes angenommen, und folglich alles gut gemachet sey. So oft wir nun in der heiligen Schrift lesen, daß GOtt seinen Sohn auferwecket habe, so oft soll es uns dieser höchst-tröstlichen Sache erinnern. So gewiß, als das Grab JEsu leer ist, so gewiß ist GOtt versöhnet. Daher schreibet auch Paulus sehr bedencklich, daß der GOtt des Friedens unsern HErrn JEsum von den Todten ausgeführet habe, Hebr. 13,20. Lerne nun hier, wie der GOtt gestaltet ist, der JEsum vom Tode erwecket. Und unser Heiland selbst wuste, da er aus dem Grabe kam, nur von lauter Friede zu sagen. O wie kan das bey armen Sündern ein Vertrauen zu dem Hertzen GOttes in Christo erwecken! Das andere, da unser Heiland selbst auferstanden, zeuget von seiner ihm beywohnenden göttlichen Allmacht, Joh. 2, 19-22. c. 10, 18. Und auch dieses ist uns höchst-tröstlich. Denn hatte er Macht, sein eigenes Leben wieder zu nehmen, so muß er ja auch im Stande seyn, uns vom geistlichen und leiblichen Tode aufzuerwecken.

wecken. Und siehe, die Stimme seines Wortes ist wircklich so kräftig, daß dadurch geist- Joh. 5, 25. und leibliche Todte l. c. v. 28. 29. zum Leben auferstehen. So lesen wir auch beydes von seiner Himmelfahrt, und dem damit verbundenen Sitzen zur Rechten GOttes, nemlich, daß ihn der Vater durch seine Rechte erhöhet, und auf dem Stuhle seiner Majestät zu sitzen gegeben, Ap. Gesch. 2, 33. 34. c. 5, 31. Phil. 2, 9-11. Und wiederum, daß unser Erlöser selbst zu GOtt seinem Vater aufgefahren sey, Ps. 47, 6. Joh. 20, 17. Ap. Gesch. 1, 10. Das erstere erinnert uns, wie er nach dem Rathe und höchstem Wohlgefallen seines Vaters, auch der menschlichen Natur nach, auf dem Throne der göttlichen Majestät sitze, sein Reich baue, Gaben austheile, und Menschen zu sich in den Himmel nehme. Siehe, sogar ist ihm der Vater darinne nicht zuwider, daß er vielmehr alle Lust und Freude daran hat. Was das andere betrift, so beweiset sich unser Heiland dadurch als den HErrn des Himmels, der berechtiget ist, von dem Stuhle seiner göttlichen Majestät nach seinem freyen Willen Besitz zu nehmen. Und so hat er auch Macht, an eben der Herrlichkeit Antheil zu geben, wem er will. Wie er denn auch bereits für uns wircklich Posses von dem Himmel genommen. Das wäre also ein kurtzer und einfältiger Entwurf von Christo, dem Grunde des Heils, und zugleich eine geringe Probe, wie etwan solches, unserer wenigen Erkenntniß nach, der Gemeine auf eine erbauliche Art vorzutragen sey.

(Künftig, so GOtt will, ein mehrers.)

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz, über das Gespräch Christi mit der Samariterin. Joh. 3, 19. f.

I.

Wir haben in der überaus merckwürdigen Unterredung des Heilandes mit der Samariterin allbereits gesehen, wie er zuförderst dahin gearbeitet, ihr todtes Hertz zu erwecken, und es zu einer Begierde nach den Gütern des Heils, die er allein geben kan, zu reitzen: Wir haben auch schon bemercket, wie er sie darauf in die Erkenntniß ihres tiefen Verderbens sowol, als seiner selbst, des von GOtt den Vätern verheissenen grossen Propheten einzuleiten gesuchet; die entzündete Begierde dadurch zu unterhalten, und sie zum Glauben an seinen Namen zu bringen. Es kam auch so weit, daß sie in die Worte ausbrach: HErr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Allein, die in ihrem Hertzen noch nicht völlig getilgete Macht des Unglaubens erregte noch einen Zweifel, der sie bedencklich machte, seiner Anweisung weiter Raum zu lassen. Darum setzt sie sogleich hinzu: Unsere Väter, (auch die, welche du selbst für auserwählte Knechte GOttes erkennen mußt) Abraham, Isaac, sonderlich Jacob, haben auf diesem Berge, dem Berge Garizim, angebetet, und ihr Juden saget: Jerusalem sey der Ort, da man anbeten müsse. Hätten wir Samariter nun recht, wie ich aus dem Exempel unserer Väter nicht anders urtheilen kan: so könte ich dir, der du ein Jude bist, doch nicht völlig trauen; ich stünde in Gefahr verführet, und von der wahren Religion abgeleitet zu werden.

2. So sucht das arme Hertz des im Verderben liegenden Menschen alles hervor, was ihm noch irgend auf einige Weise dienlich zu seyn scheinet, die heilsamen Bande der Gnade zu zerreissen und von sich zu werfen. Inzwischen ists doch gut, wenn die Seelen nur heraus gehen, und ihre Zweifel zu erkennen geben. Es ist ihnen darbey viel eher zu rathen, als wenn sie dieselbe unter einem verstellten Beyfall zu verbergen suchen. Der Heiland bestraft die

die Samaritерin über die nochmals gegen ihn an den Tag gelegte Bedencklichkeit so wenig, als über die vorhin schon vorgebrachten Zweifel; sondern nimmt nur Gelegenheit daher, sie von dem, was zu ihrer völligen Bekehrung nöthig war, zu unterrichten, und ihr alle die falschen Stützen, worauf sie sich bis anhero noch mit verlassen hatte, vollends zu benehmen. Abermal ein vortreflich Beyspiel für diejenigen, die Seelen retten, und zu einem rechtschaffenen Wesen, das in Christo ist, bringen wollen!

3. Weil Christus wol sahe, die Quelle alles Widerstandes gegen seine ausgestreckten Gnaden-Hände, liege auch bey dieser Sünderin hauptsächlich in den Tiefen des Unglaubens, so ist er nochmals und zuförderst darauf bedacht, solche zu verstopffen. Er spricht: Weib! glaube mir! Es ist dieses nicht nur ein Ermahnungs- sondern auch Befehls-Wort. Dessen konte sich der Heiland bedienen: Denn er hatte das Vermögen, selbst zu geben, was er verlangte. Wie so gar mercklich offenbarte sich solches an Thoma. So bald ihm der Erlöser seine Wunden zeigte, und ihm darbey zurief: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig; so brach das vorhin mit den stärcksten Zweifeln verstrickte Hertz in die mächtigen Glaubens-Worte aus: Mein HErr, und mein GOtt! Kein menschlicher Lehrer kan zwar mit der Gewalt (ἐξουσία) reden wie Christus, der Sohn GOttes; Inzwischen zeigt uns doch dieses sein Beyspiel, wie nöthig es sey, bey allen Vorträgen der göttlichen Wahrheit hauptsächlich auf die Umstürtzung des Unglaubens, und die Erweckung des Glaubens bedacht zu seyn.

4. Nachdem sich Christus solchergestalt nochmals Bahn gemacht zu dem Hertzen der Samaritерin, so greift er ihre Bedencklichkeit mit göttlicher Weisheit an, und spricht: Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Er läßt in diesen Worten dem göttlichen Gesetz seine gebührende Ehre, und gestehet ein, daß man vermöge desselben in den Zeiten des alten Bundes mit dem öffentlichen Gottesdienst an einem gewissen Orte gebunden gewesen: Er zeigt aber auch, die Zeit sey verflossen, da diese Anordnung solte beobachtet werden; iezt träten die seligen Tage immer näher,

her, davon so vieles zum voraus bezeuget worden, worinnen das Reich GOttes auf dem gantzen Erdboden ausgebreitet, und dem HErrn allenthalben ein rein Speisopffer würde gebracht werden. Der Heiland hätte auch auf andre Weise den Zweifeln dieser Seele begegnen können: Er gebraucht sich aber dieser Vorstellung, sie dadurch näher zum Hauptzweck, nemlich zur Erkenntniß seiner Person zu leiten, und sie desto leichter zu überführen: Er sey der versprochene Welt-Heiland, mit dessen Ankunft die selige Zeit des Neuen Testaments anbrechen solte.

5. Wir bemercken aus vielem, daß diese Worte Christi nach unserm Endzweck an die Hand geben, nur dis einige: Wie so gar offenbar diejenigen dem Sinn des Heilandes, und der von ihm alhier angezeigten Art des Neuen Testamentes entgegen handeln, die den Seelen verwehren wollen, sich da und dorten gemeinschaftlich zu erbauen, unter dem Vorwand, es hätte solches speciem cultus publici. Denn obgleich keinesweges geleugnet wird, daß auch in dem Neuen Testament dergleichen Versammlungs-Orte seyn müssen, da gantze Gemeinden zu gewissen Zeiten ihre Gottesdienste halten können, und daß dieselben keinesweges zu verabsäumen: so können doch um dessentwillen Christen nicht gezwungen werden, sich nur allein auf diesen oder jenen Berge zu versammlen. Die theuer erworbene Freyheit, GOtt in Christo allenthalben, auch gemeinschaftlich, anzubeten, muß ihnen darbey ungestöhret bleiben. Sie wären sonst schlechter dran, als die Glieder der jüdischen Kirche, die ausser dem Tempel nicht nur Synagogen und Betplätze (προσευχας) auch so gar unter den Heyden hatten, und in ihren Häusern ohne einigen Anstand ihrer Priester in mehrerer Anzahl den GOtt Israels verehren konten.

6. Der Erlöser fähret fort, und läßt sich weiter gegen das Samaritische Weib vernehmen: Ihr (Samariter) wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Jüden. Hiermit dringet die ewige Weisheit schon tiefer, und zeigt der armen Seele, ihr gantzes Gebet tauge nichts; sie mögte es mit ihren bisherigen Religions-Verwandten verrichten,

richten, wo sie wolten; auf Zion oder Garizim: Denn sie wüsten allesamt nicht, was sie anbeteten. Die Samariter hatten dem wahren GOtt allerley Götzen zugeordnet, und dadurch eine solche Zerrüttung angerichtet, daß nun niemand unter ihnen mehr wuste, wen er anbete. War gleich bey den Jüden auch ein grosser Verfall, so wusten sie doch noch, wen sie anbeteten; den einigen GOtt, der Himmel und Erden gemacht hat. Hiernächst hatte Israel auch noch diesen unschätzbaren Vorzug vor den Samariern und allen übrigen Völckern, daß der gantzen Welt Heil, in dem versprochenen Meßia, aus demselben herkommen solte. Wie er nun mit dem ersten Theil dieser Worte den gantzen Grund des falschen Vertrauens, was die Samariterin zu ihrem Schaden bis anhero auf ihr Gebet gesetzet, vollends über den Haufen wirft; so leitet er sie mit dem letzten Theil derselben noch näher zu seiner Erkenntniß. Vorhin hatte er sie schon versichert, die Zeit sey nun da, da der Meßias erscheinen solte; iezt führet er sie darauf, daß er aus den Juden seinen Ursprung nehmen solte, und überzeugt sie damit: Sie habe von ihm, ob er gleich ein Jude und nicht von ihrer Religion sey, doch nichts schädliches zu befürchten, sondern sie solte eben daraus ein Zertrauen zu ihm fassen.

7. Wenn aufgeweckten Seelen wahrhaftig gerathen werden soll, so muß man sich nicht lange bey ein- und andren Neben-Dingen ihrer bisherigen Gottesdienste aufhalten, sondern ihnen zeigen, wie dieselben im Grunde nichts etauget, und daher ihr darauf gesetztes Vertrauen gantz Boden-los sey: Denn so werden sie gedrungen, sich nach etwas zu verläßigerm umzusehen, und den Felsen zu suchen, worauf der Bau ihrer Hofnung sicher stehen könne: Man erspart sich und ihnen dadurch Zeit und Mühe. Es wird auch solchergestalt auf einmal mehr ausgerichtet; als man sonst mit vieler Arbeit nicht erreichen kan.

8. So nöthig es aber ist, den Menschen zu zeigen, daß ey ihrem noch ungeänderten, und fleischlichen Zustande ir gantzer Gottesdienst verwerflich sey in den Augen des Allerhöchsten, so nöthig ist es auch, sie so gleich mit in die Erkenntniß Christi einzuleiten, und einen Unterricht zu ertheilen,

theilen von der Art und Beschaffenheit des rechten Gottesdienstes. Christus giebt uns davon selbst ein recht Nachahmungs-würdiges Beyspiel in unserm Text, wenn er zu den ietzt-berührten Vorstellungen bald hinzu setzet: Aber es kommt die Zeit, und ist schon ietzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten, im Geist und in der Wahrheit: Denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Denn da finden wir so recht die Hauptstücke zusammen gefasset, die einem Menschen von dem wahren Gottesdienst zu wissen nöthig sind. Es wird nicht nur gezeiget, wie derselbe müsse beschaffen seyn und ausgeübet werden, wenn anders der HErr ein Wohlgefallen daran finden solte, sondern es wird auch der Grund davon eröfnet, und zuförderst gezeiget, daß nunmehro in den Tagen des Neuen Testaments ein solcher Gottesdienst möglich sey.

9. Die Menschen haben insgemein gantz falsche Gedancken von der Anbetung und Verehrung GOttes. Sie setzen dieselbe entweder in einem elenden opere operato, und meynen, wie die Samaritерin, GOtt lasse sich ihren Dienst gefallen, wenn sie nur gewisse äusserliche Umstände darbey beobachten, Zeit, Ort und dergleichen, es möge inwendig um sie aussehen, wie es wolle; Hertz und Gemüth mögen dabey seyn oder nicht; es möge einem ein wahrhaftiger Ernst seyn oder nicht; oder sie fallen auf die andre Seite hinaus und dencken, GOtt fordere zu seiner Verehrung so vieles, daß es dem Menschen nicht möglich sey, solches zu leisten. Beydes ist schädlich. Darum bauet der Heiland beydem vor, wenn er saget: Die rechte Anbetung geschähe und müsse geschehen im Geist und in der Wahrheit. Es sey nicht genug, nur äusserlich mit dem Munde und den übrigen Gliedern sich ehrerbietig vor dem HErrn zu erzeigen. Es sey nöthig, dem Heiligen Geist darbey Raum zu lassen, daß er unser Hertz zu GOtt neige, und uns in den Stand setze, dasjenige in der Wahrheit zu suchen, was man äusserlich vorgiebet. Der Mensch möge so elend seyn als er wolle, sey es ihm nur ein wahrhaftiger Ernst, GOtt zu verehren, und das von ihm zu erlangen, was ihm zu seinem

Heil

Heil nöthig; so solle sein Gebet nicht verworfen werden vor dem Thron und Angesichte GOttes.

10. Gewiß eine gantz unvergleichliche Anweisung zum wahren Gottesdienst, wodurch der Heucheley sowol, als der Zaghaftigkeit vorgebeuget, und dem allerelendesten Sünder der Weg gebahnet wird, sich zu GOtt zu nahen, und Barmhertzigkeit zu erlangen. Denn das ist darbey hauptsächlich zu beobachten, wenn den Seelen aufgeholfen werden soll. Eben so vortreflich ist auch die Anweisung des Heilandes, in welcher er den Grund auf decket, warum die Anbetung GOttes auf solche Art geschehen müsse. Er läßet es darbey nicht bewenden, daß er saget: GOtt verlange solche Anbeter, sondern er zeiget selbst aus dem Wesen GOttes, daß ihm kein andrer Dienst, als der so, wie er denselben beschrieben, angenehm seyn könne. GOtt sey Geist, oder ein geistliches Wesen, welches alles, auch das innerste des Menschen durchdringe, und daher nicht, wie eine arme Creatur, durch äusserliche Vorstellungen und Blendwercke vergnüget werden könne.

11. Das heißt ja recht überzeugen, und zugleich so einfältig lehren, daß es auch eine arme Samariterin fassen kan. Eben so bündig und doch auch begreiflich ist der Erweis von der Möglichkeit des rechten Gottesdienstes. Der Heiland leitet solchen aus der überschwenglichen Gnade des Neuen Testaments her, und spricht: Es komme die Zeit, ja sie sey schon da, darinne die rechten Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten würden. Das Samaritische Weib hatte, wie aus dem folgenden Vers seq. zu ersehen, gar manches gehöret von den Tagen des Meßiä: Es war ihr, wie den übrigen ihres Volcks, aus den Schriften des Alten Testaments bekandt gemacht worden, was für Licht und Kraft in denselben zu erwarten sey. Dessen erinnert sie Christus, und versichert sie zugleich: Es wäre die erwünschte Zeit nunmehr da. Es komme also nur darauf an, daß der Mensch die verheissene Gnade annehme; so würde ihm dadurch, so elend er an sich selbst sey, alles mitgetheilet werden, was zu einer GOtt gefälligen Anbetung im Geist und in der Wahrheit erfordert wird.

12. Hier-

„ 12. Hiermit lehret uns der Heiland nicht nur überh
„ wie nöthig es sey, im Umgang mit den Seelen, zu bemer
„ was dieselben albereits einsehen und erkennen, sich dess
„ ihrer desto leichtern Ueberzeugung zu bedienen; sonde
„ giebet uns auch damit die besondre Anleitung: Was
„ ein Segen daraus zu erwarten sey, wenn ihnen die G
„ des Neuen Testaments recht bekannt gemacht und gez
„ wird, was uns in demselben durch den versprochenen A
„ Heiland solle und könne zu Theil werden. Nichts ist
„ mögender, die Seelen von der Macht des Unglauben
„ befreyen, und sie zu versichern: Alles sey ietzt möglich d
„ der da glaubt, und im Glauben dasjenige, was Christus
„ worben, zueignen lasse.

Treuer Heyland! laß uns und alle deine Knechte
ches zuförderst selbst erfahren, und setze uns solch
gestalt in den Stand, mit desto grösserem
Nachdruck auch andere davon zu
überzeugen.

Ende des XXVIII. Stücks.

Inhalt.

I. Hawel Phaëton Zalansky Vermahnung a
alle Prediger. pag. 33
II. Fortsetzung der Lebens- und Todes-Geschicht
des sel. D. Joh. Reinhard Hedingers. p. 36
III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger
Conferentz zu N. von dem Verhalten eines
Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der
Lehre. p. 37
IV. Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz
über das Gespräch Christi mit der Sama
riterin. p. 45

✱)o(✱

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXIX. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
in Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1742.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I.

Christliche wohlgemeynte Erinnerungen, die Unterrichtung der lieben Jugend, in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend, wornach sich sowol Kirchen- und Schul-Lehrer, als auch fromme Eltern, Herren und Meister zu prüfen haben. Einfältig und kürtzlich aufgesetzt von D. Joh. Reinhard Hedinger, Consistorial-Rath und Hof-Prediger. Stuttgart, druckts und verlegts Melchior Gerhard Lorber, Anno 1700. 8. 19. Bogen. (*)

WIr stehen in der zuversichtlichen Hofnung zu GOtt, er werde die den letzten Stücken dieser unsrer Anweisung zur gesegneten Führung des Lehr-Amts ein-

(*) Es ist diese Schrift des sel. Hedingers so rar worden, daß man dieselbe in der hiesigen gantzen Gegend, und selbst im Würtembergischen nicht mehr zu kauffen bekommen können. Wir haben sie uns deshalb von einem Freunde daher zu unserm gegenwärtigen Gebrauch ausbitten müssen. In dessen Betrachtung finden wir für desto nöthiger, einen etwas weitläuftigen Auszug daraus zu ertheilen.

verleibte Lebens- und Todes-Geschichte des seligen Hedingers, nicht ohne alle Frucht gelassen haben. Denn wer könte doch das so überaus freudige Ende dieses treuen Knechtes Christi ansehen, und dadurch nicht bewogen werden, seinem Glauben nachzueifern? Nunmehro wollen wir das nützlichste aus desselben zur Pastoral-Theologie gehörigen Schriften mittheilen. Die obangezeigte verdienet darunter den ersten Platz, und ist voll heilsamen Unterrichts, wie das Amt des Geistes mit erwünschtem Segen geführet werden solle. Der Schaden Josephs, und das allenthalben auch in der Evangelischen Kirche annoch waltende Verderben verursachten die innigste Wehmuth in dem Hertzen des sel. Mannes, und das bewog ihn, nach Anzeige der Vorrede, daß er die Feder ergrif und seine Mitknechte, demselben abzuhelfen, aufs beweglichste ermunterte.

Damit sich der Christliche Leser einen hinlänglichen Begrif von dieser Arbeit des theuren Hedingers machen könne, so wollen wir demselben zuförderst den Inhalt derselben bekannt machen, und sodann dasjenige, was wir unsrer Absicht am gemässesten finden, vor Augen legen.

Was den Inhalt anbelanget, so bestehet die gantze Schrift aus 13. Capiteln und einer Zugabe, worinnen folgendes abgehandelt wird:

Cap. I.

Erinnerung, was ein Prediger und Seelen-Hirt seine Pflicht gegen die Christliche Jugend zu seyn, bedencken soll.

Cap.

Cap. II.
Weitere Ursachen, warum ein Prediger die Jugend in seine besondere Seelen-Sorge aufnehmen müsse.
Cap. III.
Von denen Verhinderungen, dadurch die Erbauung des jungen Volcks in der Lehre von der Gottseligkeit unterbrochen und gestöhret wird.
Cap. IV.
Von denen Verhinderungen, welche von den Lehrern und Predigern selbst herrühren können.
Cap. V.
Von denen Verhinderungen, die bey den Schul-Lehrern haften können.
Cap. VI.
Von denen Verhinderungen des Christenthums, welche von den Eltern herrühren.
Cap. VII.
Erinnerungen, was vor Verhinderungen von Herren, Meistern und Frauen herrühren, daß die Erbauung im Christenthum so schlecht bey ihren Dienstboten von statten gehe.
Cap. VIII.
Christliche wohlgemeynte Gedancken, wie es gottselige Pfarrer zu Fortpflantzung und besserm Wachsthum des Christenthums bey der Jugend mit guter Hofnung anzugreifen hätten.

Cap. IX.

Wohlgemeynte Gedancken von der Catechisation, und zwar zuforderst deren mancherley Arten, dabey von der ersten Kirchen etwas Anregung geschiehet.

Cap. X.

Von denen Fehlern, und unnützen Manieren die in der Catechisation können die Erbauung hindern.

Cap. XI.

Christliche Gedancken, wie dann eine Catechisation am füglichsten zur Erbauung anzurichten.

Cap. XII.

Was die Schul-Lehrer zur Beförderung der seligen Wachsthums in der Gnade und Erkenntniß GOttes, bey ihrer anvertrauten Jugend zu contribuiren haben.

Cap. XIII.

Was fromme Eltern gegen ihre Kinder, und treue Haus-Väter und Mütter, Meister und Frauen zu beobachten haben, wenn sie ihr armes Gewissen, in Sachen, die Erweiterung des Reichs Christi bey ihren Untergebenen betreffend, salviren wollen.

Zugabe.

Kurtze Vorstellung desjenigen, was ein rechtschaffener Christ bey dem öffentlichen Gottesdienste bedencken soll.

Die

Dis ist der Inbegrif des gantzen Wercks; was die Vorstellungen betrift, welche wir daraus besonders mitzutheilen für dienlich erachten: so können wir die Erinnerungen, wodurch rechtschaffene Seelen-Hirten bewogen werden sollen, sich der Jugend anzunehmen, nicht vorbey gehen; weil dieses Hauptstück des Lehr-Amts leider auch in diesen unsern Tagen von den meisten noch alzusehr aus den Augen gesetzet wird. Der HErr gebe dadurch einen recht mächtigen Eindruck in die Hertzen aller seiner Knechte! So schreibt der selige Mann:

Cap. I. §. 1. „Unter vielen und überaus wichtigen Amts-Bürden, damit ein treuer Prophet „und Knecht des HErrn von GOtt beladen wird, „ist auch eine der vornehmsten, daß er auch vor „die Jugend sorgen soll. Denn obgleich dieselbe von solcher Würdigkeit zu seyn nicht scheinet, „daß man sich so viel um sie, als die Alten und Erwachsenen bekümmere, weilen sie theils unter der „Eltern Bothmäßigkeit stehet, theils wegen abgehenden Alters und genugsamer Unterscheidung der „Vernunft, einer besondern Aufsicht des Pastoris „ohnfähig zu seyn erachtet wird, da vielmehr ein „treu und arbeitsamer Schulmeister dieses auf sich „habe, mit derselben umzugehen, und durch die „Ruthe bey den unartigen und läppischen Jahren „sie im Gehorsam und ehrlichen Zucht zu erhalten. „So ereignet sich doch aus heil. Schrift und „Bewandniß der Sachen selbst, daß ein gottseliger und gewissenhafter Lehrer um die jungen Kin-

„der und deren Auferziehung in der Zucht und Ver-
„mahnung zu dem HErrn eben sowol, als um die
„Erwachsene bekümmert und sorgfältig seyn müsse.

„Ohnnöthig wäre es, die lobwürdigen Exempla
„der Heyden anzuführen, welche aus dem Licht der
„Natur überzeuget, reiflich erwogen, und gern er-
„kannt, daß keine nützlichere Sorge seye, als die, so
„auf die Jugend und deren tugendsame Erziehung
„verwendet wird. Denn wir hier nicht gesonnen
„seynd, insgemein zu beweisen die Billigkeit, daß
„man vornemlich auf die zarten angehenden Pflan-
„tzen acht haben solle, oder auch, wie nützlich es dem
„gemeinen Wesen und erfreulich den Eltern selbst
„seye, wenn sie wohlgezogene Kinder, und die Städ-
„te Tugend-liebende Bürger haben, zu welcher
„Glückseligkeit in den blühenden Jugend-Jahren
„der Grund muß geleget werden.

„Darum in einem Civil-Respect, nebst dem,
„daß es auch die Christen-Pflicht einer Säug-
„Amme der Kirchen erfordert, weise und tapf-
„fere Obrigkeiten bemühet sind, das Schulwesen
„wohl zu bestellen; und gleichen darinnen den ver-
„nünftigen Gärtnern, welche nicht nur ihre Baum-
„Schulen halten, die Art der abgehenden Bäume
„nachzuziehen, sondern auch, wo sie eine junge
„Pflantze gesetzt haben, sind sie mehr hierüber, als
„um die starcke und dick-gewachsene Bäume be-
„kümmert, umzäunen und heften sie wol, daß sie
„nicht krumm wachsen, oder sonst Schaden ge-
„winnen.

„Der selige Lutherus hat die Nothwendig- und
Nutz-

„Nutzbarkeit wohleingerichteter Schulen als eines „Mittels löblicher Auferziehung, durch den in der „Vorrede berührten Tractat genugsam an den „Tag gelegt, und schreibt er pag. 807. unter andern „also: Darum wills hie dem Rath und der „Obrigkeit gebühren, die allergrösseste Sor„ge und Fleiß aufs junge Volck zu haben. „Denn weil der gantzen Stadt Gut, Ehre, „Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befoh„len ist, so thäten sie nicht redlich vor GOtt „und der Welt, wo sie der Stadt Gedeyen „und Besserung nicht suchten mit allem Ver„mögen Tag und Nacht. Nun liegt einer „Stadt Gedeyen nicht allein darinn, daß man „grosse Schätze sammle, veste Mauren, schö„ne Häuser, viel Büchsen und Harnischzeuge: „Ja wo deß viel ist, und tolle Narren dar„über kommen, ists so viel ärger, und desto „grösserer Schade derselben Stadt: Sondern „das ist einer Stadt bestes und allerreichestes „Gedeyen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, „gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlge„zogener Bürger hat, die könten darnach wol „Schätze und alles Gut sammlen, haben, und „recht gebrauchen."

„Lehren und deren Ursachen könte man die Men„ge anführen, warum es einer Obrigkeit in die„sem Fall zu thun seyn soll, und wie sie sich selbsten „erbärmlich vorm Licht stehe, wo sie die Jugend „versäumen, und in einem wilden und unbändigen, „auch unchristlichen Wesen erwachsen lässet; Un-

„ser Zweck aber leitet uns dermalen dahin, wie es „kein Pastor mit der Jugend, als einer gerin„gen Sache so leicht aufnehmen, sondern alle „Kräfte daran strecken solle, sich auch hierinnen „als einen unbetrüglichen Arbeiter und treuen See„len-Hirten zu erzeigen.

2. „Denn I. Erstlich sind die Kinder von der „Taufe an, dem Bade der Wiedergeburt, Christo „einverleibt, und haben ihn mit seiner Gerech„tigkeit und Gaben angezogen, Gal. 3. v. 27. „Sie sind des Bundes Kinder, welchen die „Verheissung gehöret, Apost. Gesch. 11, 39. und „haben den Heiligen Geist empfangen, der über „sie ausgegossen ist reichlich, Tit. 3. v. 6. Ste„hen auch in der Gnade und Bunde des Allerhöch„sten, das Reich GOttes gehöret ihnen, Matth. „19. v. 13. Gleichwie nun diese Glückseligkeit der „Kinder hoch zu achten, und um so viel mehr zu prei„sen ist, weil sie wegen mindern Alters der inwen„digen Verführung zum Argen, bey weitem nicht „so sehr unterworffen seynd, wie die Alten, die durch „den verderbten Vernunft-Gebrauch längst von „der belobten Kinder-Einfalt ausgetreten, als deren „tugendsames Wesen uns zur Nachfolge dargestel„let wird von Christo, Matth. 18. v. 3. Es sey „denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie „die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmel„reich kommen. So kan man leichtlich die „schwere Verschuldung derjenigen ermessen, welche „diese Gefässe der Gnaden, in denen Christus „samt seinem Geiste wohnet, vor schnöde und ge-

ring

„ring achten, und durch Verwahrlosung die Thür „zum Aergerniß aufsperren, davon doch unser HErr „sich so bedräulich, und fast mit entsetzlichen Wor„ten vernehmen lässet, ibid. v. 6: Wer ärgert „dieser Geringsten einen, (ein Kind meynend) „die an mich glauben, dem wäre besser, daß „ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und „er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten „ist. Ibid. v. 10. wird dieses wiederholet: Sehet „zu, daß ihr nicht iemand von diesen Kleinen „verachtet, (das ist, sie nicht der Ehren werth „schätzet, euch viel um sie zu bekümmern, oder Mü„he an sie zu wenden) denn ich sage euch: Ihre „Engel im Himmel sehen allezeit das Ange„sicht meines Vaters im Himmel, das ist, wie „die einfältigste Auslegung es deutet: Ihr müßt „nicht wähnen, daß es eine so ohngeachtete und „schlechte Creatur um ein Kind seye, ihre vornehm„sten Aufwärter, die vor sie wachen, sie beschützen, „und auf den Händen tragen, sind eben die, so um „den Thron des Vaters selbst stehen, und ihm als „seine Helden dienen.

„Ist nun GOtt so besorgt um die Kleinen, die „ihm auch viel lieber als die Grossen seyn können, „angesehen seine Kraft ohngehinderter in jenen als „diesen würcken kan. Wie soll dann nicht ein Kir„chen-Engel und Lehrer dahin bedacht seyn, daß „durch Fahrläßigkeit und Verachtung diese zarte „Pflantzen keinen Anstoß gewinnen, und Aerger„niß schöpffen? Nun aber werden sie diesem muth„willens unterworffen, falls die Prediger, die doch

das

„das Tauf-Wasser über sie ausgegossen, und den „Glauben, samt der Entsagung aller satanischen „Pomp von ihnen gefordert und angenommen, we„nige oder gar keine Acht auf sie haben, daß sie „gleich bey dem aufgehenden Licht des Verstandes „in der Wahrheit Christi unterrichtet, zum Gebet „und heiligen Dingen angeführet, auch vor sündli„chen Ansteckungen der Eltern bewahret werden. „Massen hierüber sorgfältig zu seyn, nicht nur die „gemeine Seelen-Sorge, sondern auch, weil sie „durch die Taufe ihre geistliche Väter worden, „allerdings von ihnen erheischet. Wie schrecklich „aber ist es, so ein Kind an seiner empfangenen und „einmal genossenen Glückseligkeit durch Verabsäu„mung seines Wiedergebährers und Hirtens Schif„bruch leiden, der angezündete Glaube durch Ent„stehung äusserlicher Nahrung in dem Wort, und „Bewahrung durch die Zucht erlöschen, hingegen „das Bild des Satans in eine GOtt-geheiligte „Seele wieder gepräget werden muß. Wer trä„get Schuld daran? Nicht nur allein die Eltern „und die böse Gesellschaft, durch deren Gift eine so „zarte Blume angewehet, und plötzlich verderbet „wird: sondern auch die Prediger.

„Man prüfe sich, ob dieses unsere vornehmste „Sorge allezeit mit gewesen, auf der Kinder gute „Auferziehung zu gedencken, und die Eltern auch „deßwillen zu corrigiren, damit die Ihrigen desto „sichrer vor Aergerniß seyn mögten. Wie viel „sind deren, welche erschrecken, so ihnen ein Todten„Zettul vorgezeigt wird, daß ein Kind von 4. 5. 6. Jahren

„Jahren gestorben, nach dem sie sein Lebtage nicht „gefragt, und, wie die empfangene Tauf-Gnade „sey in ihm bewahret und genähret worden, nie„malen von seinen Eltern und andern erkundiget? „Meistens läßts die Gewohnheit darauf ankom„men, daß man zwischen der Zeit, da ein Kind ge„tauft, und in die Schule zu gehen fähig ist, auf „diese junge Pflantzen des Reichs Christi am we„nigsten reflectiret; gleich als ob erst mit dem Ein„tritt in die Schule, das Christenthum und Glau„be aufs neue erweckt, und der Grundstein erst „müßte gelegt werden zum geistlichen und neuen „Leben.

„Wie aber, wenn der in Christum durch die „Taufe gepfropfte Rebe vor der Zeit schon Heer„linge getragen, und so verwildet ist, daß Beschnei„den und Binden in der Schule gleich nichts mehr „helffen will? Ist alsdenn ein Lehrer gantz ent„schuldiget vor GOttes Angesicht, weil er dem „Gebrauch nach auf das Schulgehen gewartet, „und vorhero ein Kind aus der Acht, und in ein „ärgerlich-höllenstürtzendes Unwesen verfallen las„sen. Denn es bleibt doch dabey, daß ein Säug„ling und Kind, so man noch auf Armen träget, „solchen Schaden an seiner Seele und Seligkeit „leiden kan, daß der Stifter desselben ewiglich da„für büssen muß.

Cap. II. „Die 2te Ursache ist, weil die Kinder „junge Pflantzen sind, wodurch der Garten der „Christlichen Kirchen muß ausgerüster und „gebauet werden: Nun ists natürlich, daß wo

ein

„ein Bäumlein einmal krumm gewöhnet und ge-
„wachsen, solte wieder zurecht gebracht werden, es sey
„denn, daß man Mühe und Fleiß gebrauche. Wie
„die Zucht, so die Frucht; wie die Kinder, so
„die Alten! Werden die jungen Pflantzen wohl
„gewartet, so hat man sich derselben mit der Zeit
„wohl zu erfreuen. Wo nicht, so dauret der
„Schade hernach zu höchstem Verdruß des Pre-
„digt-Amts.

„Dannenhero ein Prediger seine Schule hält
„für seinen Aug-Apffel, und dencket, wo diese nicht
„in gutem Stande, und der Boden darinn voll bö-
„ser Feuchtigkeit ist, den die zarten Wurtzeln an
„sich ziehen, und hernach in eine schlimme Art aus-
„schlagen, so müsse nothwendig alles übrige mit der
„Zeit zu schanden, und alle weitere Mühe, so man
„durchs Predigen nach der Hand anwenden will,
„verlohren gehen.

„Er betrachtet 1) daß bey dem ersten Auf-
„blick der Vernunft, um welche Zeit man die Kin-
„der in die Schule schicket, die bis dahin von muth-
„willigen Sünden, und wenigstens deren Erfah-
„rung unschuldige Seele, wenn sie auch unbefleckt
„von der Eltern Hand hinweg kommen, nunmehro
„vielen Reitzungen und Lockungen der Welt, die
„sich am gefährlichsten in einer boshaftigen Jugend
„regen, offen stehe; darum nicht nur zu wachen seye,
„damit der Saame GOttes, der durch die Taufe
„und Christlicher Eltern Zucht mitgetheilet wird,
„wohl geschützet in seinem schönen und lieblichen
„Wachsthum fortgehe; sondern auch, daß allen

herein-

„hereinfallenden Aergernissen, welche die unmün-
„dige und zarte Jugend zu grossem Nachtheil, so-
„wol von ihres gleichen (da der Satan weidlich
„sein Werck hat in den jungen Kindern des Unglau-
„bens, dergestalten zwar, daß wenn mans mit er-
„leuchteten Augen ansiehet, man sich über die List
„und Bosheit des Feindes verwundern muß, der
„auch unter den kleinen Kindern sein Reich bauet) als
„auch den Erwachsenen sehen und hören muß, nach-
„druckſamlich gesteuret werde.

„Wird hier nun etwas versehen, ein Prediger
„henget alles an den Schul-Lehrer, gleich als hätte
„er groß darnach nicht zu fragen, so ists gewiß, daß
„die Verantwortung samt dem Fluch, auch ihn
„treffen werde, weilen er der zarten Lämmer
„nicht mit grösserer Liebe gehütet. Und er
„selbsten hat hernach auch ausser diesem den gröſſe-
„sten Verdruß und Schaden davon. Denn wer
„sich einbildet, daß er mit seinem Predigen gleich
„werde den Teufel bannen, wenn er sein Nest in ein
„junges Hertz gelegt, und es in alle Seelen-Kräfte
„geflochten hat, der betrüget sich mächtig. Ein
„grosses Geheimniß dieses argen Feindes ist es, daß
„er, so bald er nur kan, die Jugend verderbet; An-
„erwogen die Natur selbst darzu hilft, daß sie ins-
„gemein Gutes und Böses, was sie in den saftig-
„sten und besten Lebens-Jahren gewohnt war, un-
„gerne fahren lässet. Deßwegen siehet man, wie
„die bey jungen Jahren eingesogene Meynungen,
„Sünden und Begierden, so sehr haften, daß sie
„so leicht nicht auszureuten sind. Wiewol auch

nicht

„nicht zu leugnen, und bezeugets die Erfahrung, daß „die beste Auferziehung durch böse Exempel bey äl„tern Jahren so sehr umgestossen und zernichtet wor„den, daß man die Spuhr der guten Disciplin und „Gnade GOttes nachmals nicht mehr gefunden.

„Kan denn nun eine Klage rechtmäßig seyn, „wenn ein Prediger sich über eine ungezogene Ge„meinde beschweret, die ein Hertz und Stirne hätte „von Stein und Demant, und so wenig, als ein „Pardel seine Flecken, die Sünden ändern wolte? „Lieber! klagt auch ein Mensch, wenn ein junger „Wolf raubt und würget, der schon starck auf Bei„nen ist, und deme solches abzugewöhnen sich nie„mand sonderlich bemühet? Haben wir bey den „Kindern in der Schule dahin gesehen, daß ein „rechtschaffenes Wesen in CHristo nicht nur aus „dem Buche ins Gehirn, sondern auch aus dem „Geiste ins Hertz mögte gepräget werden? Eph. „5. v. 21. 2 Cor. 3, 3. Lässet mans nicht manches„mal bey dem nächsten bewenden, wenn ein Schul„Kind nur die gesetzliche Pflichten beobachtet, „und ohne die Ruthe zu verschulden, im Lernen und „äusserlichen Leben gehorsam ist? Wer sorgt für „es, wenn es dem Joch entgangen, und die Stun„de zur Freyheit ausgeschlagen? Und wie oft besucht „wol ein Pfarrer seine Schule? Wie oft kan er „sich das Jahr hindurch überwinden, Schul-Staub „und Gestanck einzunehmen? Einem ieden kan „hiervon sein eigen Gewissen den besten Ausschlag „geben.

„Ich lasse es seyn, lieber Lehrer, daß du, dir zu helfen,

„helfen, viel Entschuldigungen einwenden kanst, die „dich, deiner Meynung nach, von der besondern Auf„sicht auf alle und iede deiner anvertrauten Jugend „scheinen zu entschütten. Aber sind es keine Spin„nenweben, wenn du das Schloß eines guten Ge„wissens darauf bauen solt, zur Zeit, da du das er„bärmliche Elend, Verwildung und Hartnäckig„keit deiner Gemeinde mit nassen Augen ansehen „must, und dich GOtt auf die Glut der Anfech„tung setzet? Können deine dir gemachte Feigen„Blätter, darunter das grösseste ist: der Schul„meister ist darum da, ich gehöre auf die Can„zel, ꝛc. vor GOttes hellem Angesicht entschuldi„gen? der dir, nichts ausgenommen, so und so viel „Seelen auf die deinige gebunden. Am allerwe„nigsten wird es dir gelingen, so du aus Despera„tion davon lauffen, einen andern Dienst suchen, „und eine böse Gemeinde verlassen wilt, zu deren „Verheerung du vielleicht stattlich mit geholffen, „oder da andere vor dir den Zaun und Grund um„gerissen, du durch Vorschützung der Ohnmög„lichkeit mit Pilato die Hände waschen wilt, als „könne das verlohrne Blut von dir nicht gefordert „werden. O! weit gefehlet!

„Ein Lehrer bedencket zum II. die gelegene Zeit „seye nicht zu verschleudern, da man dem frischen „Gedächtniß das Vorbild der gesunden Worte „beybringen, und als eine theure Beylage daselbst „hindersetzen kan. Nachdem es GOtt gefallen, „nicht durch unmittelbare Erleuchtung, son„dern durch die Verkündig- und Anhörung sei-

„nes theuren Worts, Röm. 10, 17. die Men„schen selig zu machen, hat er denselben auch ein „gewisses Vorbild der Lehre vorgestellet, an wel„ches sie Glauben und Bekenntniß binden müssen. „Halte an dem Vorbild der heilsamen Worte, „die du von mir gehöret hast vom Glauben „und von der Liebe in Christo JEsu, 2 Tim. 1. „v. 13. Wiederum 1 Tim. 6, 3. So iemand an„derst lehret, und bleibet nicht bey den heil„samen Worten unsers HErrn JEsu Christi, „und bey der Lehre von der Gottseligkeit, der „ist verdüstert und weiß nichts. Welches „nicht dahin zu verstehen, als ob man nur das Ge„dächtniß qvälen, und den Kopf bloß mit allerley „Concepten von göttlichen Dingen anfüllen müß„te. Nein, sondern wer die Lehre von Christo fas„sen, und am Erkenntniß reich werden will, der „muß sich keine Freyheit nehmen, solche auszuspre„chen wie er will, sondern mit Worten, die der „Geist GOttes redet: Er muß einen schriftmäs„sigen Begrif, Zusammenhängung und richtige „Ordnung himmlischer Wahrheiten haben, daraus „die Aehnlichkeit des Glaubens entspringe, um „hierdurch zu erkennen, was damit übereinstimme „oder nicht. Soll man sich selbst, oder andern, „die zum Glauben gehörige Lehren deutlich und „vernehmlich vorstellen, kan man sich der Concepte „und deren Expression, d. i. der Worte, nicht ent„brechen.

„Damit aber, was dieses und jenes in heiliger „Schrift heisse, und wie eine Wahrheit an der an-

dern

„dern klebe, ꝛc. desto leichter möge erkannt werden, „hat man den Einfältigen, und forderist der Ju„gend, die Catechismus-Lehre vorgeschrieben, dar„aus zu lernen, von göttlichen Sachen ordentlich „und schriftmäßig zu dencken und zu reden, hierdurch „auch die in heiliger Schrift enthaltene Wahrhei„ten in einer lieblichen Ordnung und Harmonie „zu begreiffen. Zu solch heilwärtigem Eindruck, „worzu auch die Gedächtniß ihre Kraft beytragen „muß, ist die Jugend am geschicktesten, auch der „Ursachen wegen, weil durch allerley Welt-Begrif „das Gemüth noch nicht eingenommen, sondern „ohne diese Hinderung durch das Wort beleuch„tet werden kan. Wo nun ein Zuhörer in der „Kirche von der Einricht- und rechten Benen„nung göttlicher Geheimnisse, Lehren und „Wahrheiten nichts weiß, er ist unerfahren im „Wort, und so unverständig, daß er die ersten „Buchstaben der Lehre Christi nicht gelernet; so „höret er eine Predigt als eine fremde Sprache und „unnützlichen Schall an, davon er nichts verste„het. Und so er von der Zusammenstimmung der „nöthigsten Glaubens-Articuln keine Kundschaft „hat, wird er, zum Exempel, was Gesetz und Ev„angelium und eines ieden Nutz seye, nicht be„greiffen. Damit fahren so viel hundert Predig„ten ohne Nutzen in den Wind. Und nachdem „bey den Alten die Zeit verflossen, da sie was zu ler„nen entweder zu schamhaftig oder ungeschickt seynd, „spühret man erst die Versäumniß bey jüngern „Jahren. Ob nun gleich bey der Catechismus-Prü-

„fung in der Kirche viel Nutzen geschaft kan wer„den, davon ich unten ein mehrers reden will; so „würde er doch viel grösser seyn, wo in den Schu„len die allerfrüheſten Lebens-Jahre alsobald zum „Begrif und Betrachtung göttlicher geoffenbarter „Dinge angewöhnet, und zum Werck GOttes in „der Seelen ohne allen Aufschub bereitet würden.

„Fragt sich also, ob dieses insgemein geschehe? „Wer sorget darum in der Schule? Ist wol der „Schulmeister selbst der Mann, der das Wasser „des Lebens andern einflössen, Geist, Manier und „Freundlichkeit dazu gebrauchen könne? Allem „Ansehen nach kommt ein grosses auf den Prediger „an, der, wo er nicht selbst Hand anlegt, bey einem „ungeschickten und dabey fleischlichen Schul„Lehrer weniger als nichts ausrichten wird. Wie „aber? läßt sichs wol mancher Prediger verdrieſ„sen, daß er sich einer solchen Arbeit unterziehe, „oder nur darnach frage? Muß er doch so viel „Schweiß vergiessen und den Leib müde machen, so „oft er prediget? Was ist aber predigen, so es „in den Ohren der Zuhörer einen unbekannten „Klang hat, und dieſe weder die Kraft noch die „Beweisung der vorgelegten Wahrheit und Lehr„Grundes verstehen, die Ohren nur zuweilen auf„recken, wenn man Laster rüget, das Evangelium „aber, und was die Natur aus sich nicht erkennen „mag, verschlummern, weils ihnen, was es seye, „verborgen ist. Thut sich nun disfals ein Pre„diger nicht den gröſſeſten Verdruß an; weil er „in den Wind arbeitet, und ein Haus zu bauen

sich

„sich bemühet, ehe er den Grund geleget. Und „weß wird die Verantwortung seyn, wenn auf das „viele Predigen die Leute gleichwolen, wie Roß und „Mäuler bleiben vor wie nach, und unglückseliger „als ein Ochse oder Esel, welche doch ihres „Herrn Stimme und Krippe kennen, Es. 1, 3.

„Ein Prediger bedenckt III. daß die Erwach„sene zu unterrichten, viel beschwerlicher seye „als die Jungen. Nicht als ob ein erwachsener „und wol gar erlebter Mensch nicht eben sowol „durchs Wort könte gewonnen und erleuchtet wer„den als der jüngsten einer; sondern weil es zu al„len Zeiten der böse Gebrauch ausgewiesen, daß „die Erwachsene weniger zu bändigen, und dahin „anzustrengen sind, was ihnen zum Behuf ihres „Heils dienen kan. Nicht zu gedencken, daß bey „den ältern zwar der Verstand mit den Jahren, „aber auch die Verkehrung wächset, und wegen „vieler Zerstreuung ihrer Sinne sie täglich unge„schickter werden, sich nach dem Bilde der Wahr„heit Christi in Einfalt formiren zu lassen. So „weiß man, daß sonderlich bey dem gemeinen „Mann die Sorgen des Zeitlichen so überhand neh„men, daß, wo er einmal der Schule den Rücken „gekehret, an nichts weniger als die Vermehrung „göttlicher Erkenntniß, oder nur Bestärckung „gedencket. Die ziemlich erstarckten Mägde und „Jungen lauffen ihrem Geschäfte und Gewerbe „nach, und muß man Mühe haben, bis sie nur aus „Zwang des Sonntags erscheinen, geschweige, daß „sie solten selber kommen und um Unterricht bitten.

„Die von der Arbeit müßigen Stunden sind von „dem rohen Bauren-Volck leider! zu nichts als „Sünden gewidmet, und siehet man die Greuel „mit offenen Augen, ohne daß man denselben steu„ren und empfindlich wehren wolte, oder vielleicht „könte. Doch, wo Ernst ist, kan man auch „den ärgsten Lastern einen Zügel einlegen. „Hier gilts nun prüfen, wohin man seine Seelen„Sorge versparet, ob man nicht der Zeit und Leu„ten zuviel Gutes zugetrauet? Ob man bejamme„re die Unachtsamkeit, daß man den Baum nicht „gekrümmet, da er jünger gewesen? Ob man ehe„dessen eine fruchtbare Mühe geflohen, etwas bey „der Jugend zu gewinnen, da man ietzo den Ver„lust mit zehenfacher dero Verdoppelung nicht her„einbringen wird. Weß ist die Verantwortung, „wer heißt in der Stadt, im Dorf, im Flecken, „Seelen-Wächter, Seelen-Hirt und geistli„cher Vater?

II. Nachricht von dem Leben und Tode Hrn. Richard Blackerby, eines Presbyterianischen Lehrers in Engeland, welcher Anno 1648. verstorben. (*)

Der überaus fromme Gottesgelehrte, Hr. Richard Blackerby, war gebohren im Jahr 1574.

(*) Da nach der bisher in unsrer Pastoral-Theologie beliebten Ordnung die Lebens-Geschichte eines auswärtigen

1574. zu Worlington in der Grafschaft Suffolk. Er war der andere Sohn Herrn Thomas Blackerby, eines Mannes von gutem Vermögen und Ansehen. Derselbe hatte neun Söhne und eine Tochter: welche er alle so Christlich und gottselig erziehen ließ. Seinen andern Sohn widmete er gleich von Anfang dem Predigt-Amt, und brachte ihn auf die Schule nach St. Edmunsbury in gemeldeter Grafschaft Suffolk, wo er so geschwind zunahm, daß er schon in seinem funfzehnden Jahre in das Dreyeinigkeits-Collegium zu Cambridge als ein Student aufgenommen wurde. Hieselbst hielt er sich neun Jahr auf, und erlangte in allen Theilen der Gelehrsamkeit eine grosse Erkenntniß, sonderlich aber in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, so, daß er noch bis ietzo für einen der besten Hebräer seiner Zeit auf der Universität Cambridge gehalten wird. Eben zu der Zeit, da er sich auf dieser hohen Schule befand, war der berühmte Hr. Perkins Prediger und Lehrer in der Stadt Cambridge: zu dem hielt er sich fleißig, und GOtt arbeitete durch den Dienst dieses Mannes dergestalt an seiner Seelen, daß er zu einer wahrhaftigen Bekehrung gebracht wurde. Er gerieth aber dabey in grosse Gewissens-Angst und Gemüths-

gen Gottesgelehrten folgen soll; so haben wir diese vor andern würdig gefunden, dem Christlichen Leser mitgetheilet zu werden. Sie ist aus Samuel Clarcks Lifes of sundry eminent Persons genommen, und mit Beyfügung einiger Anmerckungen, ins Deutsche übersetzet worden. Der HErr lege auch darauf einen Segen aus Gnaden!

müths-Unruhe, die einige Jahre fortdaurete. Daher nahm ihn sein Vater auf einige Zeit nach Worlington zu Hause, um zu sehen, ob etwa die Veränderung der Luft seine Melancholie vertreiben mögte; weil seine Freunde sich einbildeten, daß solche von der Beschaffenheit des Leibes herrühre, da sie doch eine gantz andere Ursach hatte, welche weder die Luft noch eine veränderte Gesellschaft heben konte.

Kurtze Zeit darauf bekam er Lust, zu dem Herrn Perkins wieder zurück zu gehen, in der Hofnung, desto eher zur wahren Beruhigung seiner Seele zu kommen; und siehe, es gefiel GOtt, als er noch auf der Reise nach Cambridge begriffen war, und eben unter Weinen und Klagen über seinen elenden und betrübten Zustand allein durch die Neumärckische Heyde ritte, ihm sein versöhntes Angesicht in Christo JEsu zu offenbaren, und mit einer recht gegründeten und zuverläßigen Befriedigung seines Gewissens zu begnadigen, welche er sodenn beständig, bis auf sein Todten-Bette behalten hat. Das „ist die wichtigste Zubereitung zum Lehr-Amte. „In einer so unverrückten Glaubens-Freudig„keit läst sichs gut predigen, nachdem der „Grund solchergestalt geleget worden.

Hierauf gieng Hr. Blackerby von der Universität weg, und hielt sich Anfangs als ein Capellan bey dem Herrn Thomas Jermin von Ruschbrook in Suffolk auf, welcher ein Vater des nachmaligen Grafens von St. Albans war: In und mit diesem Hause betete er nicht nur Morgens und Abends,

Abends, sondern erklärte auch iedesmal ein Stück aus der Schrift, und dieses geschahe, so lange er daselbsten verblieb.

Von dar begab er sich zu dem berühmten und frommen Ritter Herrn Edward Lewknor nach Denham, in der Grafschaft Suffolk gelegen, bey dem er sich so lange aufhielt, bis er die älteste Tochter Hrn. Timothei Prick, sonst Oldmann genannt, mit Namen Sara heyrathete: welcher Beynahme Oldmann unter der Regierung der Königin Mariä von dieser Familie war angenommen worden, als der Vater besagten Timothei genöthiget wurde, sich verborgen zu halten, und seinen Namen zu ändern, weil er der protestantischen Religion wegen sehr verfolget wurde. Hr. Blackerby hielte sich zwey Jahr bey seinem Ehrwürdigen Schwieger-Vater, dem Prediger in Denham, auf, und wurde von da zum Prediger nach Feltwell in Norfolk, beruffen, wo er einige Zeit blieb, ohne doch ordentlich bestellet und eingeführet zu seyn; sodann aber wurde er genöthiget, sich von da wegzubegeben, und sich ein Haus in Aschen, einem Dorffe in Essex, nahe bey Clare gelegen, zu miethen; weil ihm sein Gewissen nicht zuließ, sich in allen Stücken den Verfassungen der Bischöflichen Kirche gemäß zu bezeigen.

Da er nun dieser Ursach wegen kein geistlich Amt verwalten konte, so fing er an, junge Leute bey sich in die Kost zu nehmen, und zu erziehen, ließ auch drey und zwantzig Jahr nach einander, dieses gröstentheils seine Verrichtung seyn: ausser

dem aber, hielt er auch während dieser gantzen Zeit, fast beständig in einer benachbarten Stadt Erbauungen, und predigte wöchentlich bald an diesem, bald jenem Ort: Die letzten zehen Jahre aber, von vor erwehnter Zeit, predigte er beständig, entweder in Castle Heninghom, Stoke bey Clare, oder zu Hunden in Suffolk. So kan ein redlicher Knecht Christi doch ein gesegneter Zeuge des Evangelii bleiben, wenn ihn seine Feinde gleich in keinem öffentlichen Amte dulden wollen, und es wird einem dadurch, wenn uns die Welt dessen entsetzet, insgemein ein weiter Feld geöfnet, als man zuvor gehabt.

Was seine Lebens-Art betrift, so ließ er fast keinen Augenblick der Zeit unnützer Weise verstreichen, sondern war stets darauf bedacht, sich derselben aufs vortheilhafteste zu gebrauchen; und gewiß, hierin beweisen die Menschen wahre Klugheit, wenn sie sich der kurtzen Zeit dieses Lebens hauptsächlich bedienen, sich auf die Ewigkeit zuzubereiten. Er stund Winter und Sommer sehr früh auf; und brachte den gantzen Tag mit Lesen, Betrachten, Gebet und Unterweisung anderer, zu. Wenn er des Morgens schon vor sich eine ziemliche Zeit studiret hatte, so pflegte er noch gar früh seine Hausgenossen, oder diejenigen, so sich in dem Hause befanden, in welchem er war, und mit welchem er in einiger Verbindung stund, zusammen zu ruffen, und sobald die Sonne auf- oder untergieng, denselben ein Stück aus der Schrift vorzulesen und zu erklären, sich auch mit ihnen im Gebet zu

ver-

vereinigen: es muſten ihn denn auſſerordentliche Zufälle hieran verhindern. So ſolte es billig zugehen in aller Chriſten, und ſonderlich aller derer ihren Häuſern, die ſich in beſonderem Verſtande Diener GOttes nennen laſſen.

Weil Herr Blackerby auch nicht fähig war, ein öffentlich Amt zu bekleiden, indem er die Verfaſſungen der Biſchöflichen Kirche nicht mit unterſchreiben wolte, ſo wandte er viel Zeit auf Unterweiſung junger Leute, und hatte immer eine groſſe Anzahl derſelben, als Söhne frommer Edelleute, Kauf- und andrer anſehnlichen Leute in ſeinem Hauſe, welche er täglich beydes, im Chriſtenthum und in Wiſſenſchaften unterrichtete. Sie ſaſſen rund um den Tiſch herum, wenn er ihnen etwas vortrug: und wenn er ſahe, daß iemand nicht aufmerckſam war, ſo rief er denſelben mit Namen, und fragte ihn, was er zuletzt geſagt hätte? Durch dieſes Mittel erhielt er ſie beſtändig in Aufmerckſamkeit. Er war ſehr wohl zu Fuſſe, und pflegte, wie ehemals die alten Peripatetici, ſeine Schule öfters auszuführen, ihnen bey dieſer Gelegenheit auf eine deſto angenehmere Art die Erkenntniß, ſowol von natürlichen als göttlichen Dingen, beyzubringen. Einige bereitete er, die höhern Schulen mit Nutzen zu beſuchen: andere aber auch zu andern Lebens-Arten. Er wandelte beſtändig vor ihnen, wie JEſus unter ſeinen Jüngern gewandelt hat, als ein recht herrliches Beyſpiel, und floß unaufhörlich über von Weisheit, Liebe und himmliſchem Weſen. Viele von ihnen leiſteten in folgenden Zeiten der Kirche

und

und dem Staat ersprießliche Dienste; und gewiß, sein Exempel war hinlänglich, dem Gemüth und Hertzen eines ieden, der mit ihm umgieng, ein rechtschaffenes Christenthum anzupreisen. Die blosse Beobachtung seines Lebens schien sogleich alle Gedancken der GOttes-Verleugnung und des Unglaubens danieder zu schlagen, wenn etwa dergleichen in den Hertzen derer, die ihn sahen, mochten entstanden seyn. Einige seiner Schüler pflegten zu sagen, sie wären dergestalt überzeuget, daß er durch die Kraft eines göttlichen und heiligen Wesens belebet würde, als gewiß sie versichert wären, daß die Menschen insgemein auf Erden, vermittelst der Kraft einer lebendigen Seele, sich bewegten. Verschiedene junge Studenten begaben sich, nachdem sie von hohen Schulen kamen, zu ihm ins Haus, um von ihm zum Predigt-Amt zubereitet zu werden. Welche er in der hebräischen Sprache unterrichtete, ihnen die Schrift erklärte, und die Gottesgelahrheit vortrug, anbey ihnen eine vortrefliche Anweisung ertheilte, wie sie sowol zu einer gründlichen Gelehrsamkeit gelangen, als auch ein gottseliges Leben führen solten. Und dieser Gamaliel hat auch viele vortrefliche Leute gezogen; als D. Bernardum, nachmaligen Dechanten und Bischof in Irland, welchen er dem Ertz-Bischof Usser, mit dem er vertrauliche Bekanntschaft gepflogen, recommendirte: Hr. Prossen, Predigern der beyden Holländischen Gemeinden, davon die eine in Colchester, die andere in London sich befindet: Hr. Storen, welcher nachmals in Neu-

England

England sehr berühmt worden: den gottseligen und gelehrten Hrn. Foirclough, den Hrn Buwel, und viele andre.

Er war ein grosser Beter; er betete viel in seiner Stube; er betete, wenn er spatzieren gieng; er betete oft allein vor sich und in Gemeinschaft mit seiner Ehegenoßin, mit der er sich täglich in besonderm Gebet verband. Er betete ausserdem noch alle Tage mit seinem gantzen Hause, und fast täglich mit andern Familien. Mit dem Gebet verknüpfte er auch ein öfteres Fasten, und nahm alle Gelegenheiten in acht, wobey solches erfordert zu werden schiene.

Inzwischen ließ er sich durch die Unterweisung seines Hauses und durch den Unterricht, den er jungen Leuten ertheilte, im geringsten nicht abhalten, öffentlich zu lehren. Denn wiewol er nie ein geistlich Amt bekommen konte, so pflegte er doch immer an einem benachbarten Orte zu predigen; dabey hielt er auch öfters bey besondern Gelegenheiten gewisse Predigten. Wenn ihm solches in einem Strich des Landes verwehrt wurde, gieng er in einen andern, und predigte daselbst. Denn sein Wohnplatz war so gelegen, daß er bald in zwey oder drey Grafschaften kommen konte. Er pflegte gern, (wenn er von seinen Schülern abkommen konte) sich von einem Hause ins andere zu begeben; da er denn mit den Leuten betete, ihnen eine gute Vermahnung ertheilte, und sodann zu einer andern Familie fortgieng. In der nächsten Nachbarschaft aber, wo er zu Fuß hingehen konte, pflegte

er

er die Einwohner, sonderlich die Armen, öfters zu besuchen, unterrichtete sie treulich, und betete mit ihnen sehr ernstlich; theilte ihnen auch wol Catechismos, Bibeln und Geld aus, wenn er es hatte, und sie dessen benöthiget waren. Durch dieses sein Bemühen schafte er grossen Nutzen. Viele haben GOtt schon in der Zeit dafür gelobet, und noch mehr Seelen werden ihn dafür in der Ewigkeit preisen.

In seinen Predigten band er sich nicht an die gewöhnliche Lehr-Art, sondern pflegte darin hauptsächlich die Schrift zu erklären, und dabey nützliche, geistliche, kurtze Anmerckungen zu machen, und solche sodenn auf eine heilsame und bündige Art anzuwenden. In den Grundsprachen hatte er eine grosse Einsicht, wandte viel Zeit auf die Erforschung des Verstandes der heiligen Schrift, und stand in beständig-vertrautem Umgang mit GOTT. Durch dieses alles wurde er der Schrift sehr mächtig, und berühmte Gottesgelehrten pflegten öfters zu ihm zu schicken, ihn in schweren Stellen der Schrift, um seine Meynung zu befragen. Er war ein Mann, der eine besondere Gabe hatte, die Gewissen durch das Schwerdt des Geistes zu verwunden, aber sie auch durch das Blut JEsu wieder zu heilen. Seine Stimme war eben nicht gar zu helle; er predigte aber mit einem solchen göttlichen Nachdruck, und mit einer solchen Kraft des Geistes GOttes, daß die Seelen dadurch gewonnen wurden, sich Haufen-weis unter das Joch Christi zu begeben; wie er denn mit grosser Ueber-

zeu-

zeugung einigen seiner vertrauten Freunde, (doch ohne Ruhm) zu erkennen gegeben, er habe Grund zu glauben, daß GOtt ihn zu einem geistlichen Vater von mehr als zwey tausend Kindern gemacht. O wie wenige werden mit einem solchen Wucher des ihnen vertraueten Pfundes vor dem HErrn erscheinen! bey unserm Blackerby aber konte es wol nicht anders seyn: Das Wort GOttes floß so unverfälscht, ohne alles Eigengesuch und Neben-Absichten, von seinen Lippen, und wurde so rein vorgetragen, wie es unmittelbar von dem Heiligen Geist hergekommen; es war gleich dem Worte GOttes, wovon Hebr. 4. stehet: Lebendig und kräftig, und die Menschen muſten sich entweder wahrhaftig darnach bekehren, oder davor fliehen: oder sich demselben mit aller Macht widersetzen. Mögten doch ihrer viele durch das schöne Exempel dieses armen Exulanten bewogen werden, sich einer solchen Lauterkeit und göttlichen Einfalt im Vortrag der himmlischen Wahrheit zu befleißigen; so würde derselbe auch mit mehrerm Segen bekrönet werden, als leider! insgemein zu geschehen pfleget. Denn wenn die Strahlen des göttlichen Lichts gerade in das Gewissen fallen, so ziehen sie eine baldige und gute Würckung nach sich; wenn es aber mit einem fleischlichen Sinn vermischet und beflecket, oder nicht gerade zu in das Hertz gebracht wird; so kan es viele Jahre um das äusserliche Ohr schweben, auch wol bisweilen das Hertz des Menschen rühren, es kommt aber nie etwas

was durchdringendes in die Seele: Oder wenn ja solches bisweilen geschiehet, so wird es doch bald wiederum durch den Leib des Todes und durch die Macht der Finsterniß unterdrücket. Seine Predigten aber waren so beschaffen, wie gedacht, daß man entweder davor fliehen, oder sich denselben mit aller Macht widersetzen muste. Viele ruchlose Leute, welche andere fromme Prediger hören konten, und auf dieselben, wenn sie sie hörten, heftig zu schelten und zu fluchen pflegten; getraueten sich doch nicht, ihn zu hören, oder wenn sie solches thaten, ihn zu lästern. Es fand sich so was göttliches in und bey ihm, daß er bey vielen Seelen, welche andere Prediger und deren Predigten verspotteten, beständig ein heiliges Schrecken zurück ließ. Viele sehr ruchlose Leute erfuhren die Kraft des von ihm gepredigten Worts an ihren Hertzen. Ein besonderes Exempel davon trug sich in oder nahe bey Castle Heninghom, in Essex zu, wo eine Gesellschaft junger Leute, welche gewohnt gewesen, zu gewissen Zeiten zusammen zu kommen, zu tantzen, und allerley Lüste der Jugend, und sündliche Ergetzungen zu treiben, durch seine Predigten, gantz oder doch gröstentheils, bekehrt wurden, so, daß daraus eine Gesellschaft gottseliger Christen entstand, welche, wie sie sich vorher in Sünden und Thorheiten verbunden, sich nachhero im Gebet mit einander vereinigten.

Einige, deren Gewissen beunruhiget war, widersetzten sich zwar mit vieler Wuth und Gewalt seinem Vortrage: Aber der Zorn GOttes offenbarte

Herrn Richard Blackerby

barte sich mehrentheils sehr mercklich an ihnen. So fand er zu Hunden in Suffolk, wo er bisweilen Gelegenheit hatte zu predigen, sehr grossen Widerstand. Viele ansehnliche und begüterte Leute in der Stadt verbunden sich zusammen wider ihn, und brachten es dahin, daß ihm das Predigen untersagt wurde: Sie wurden aber alle an ihren äusserlichen Vermögen und Gütern gantz sichtbar gestraft. Einige geriethen in die äusserste Armuth und Dürftigkeit, und alle sturben eines sehr elenden Todes. Einer von ihnen rühmte sich den nächsten Sonntag nach seiner Absetzung auf dem Kirchhofe, daß sie nun den Blackerby von der Cantzel getrieben. Hierauf antwortete eine Frau, die dabey stund, und es hörete: Blackerby wird auf der Cantzel in Hunden wieder predigen, wenn ihr in der Hölle schreyen werdet. Und siehe, acht Jahr darnach wurde dieser Mann, an eben demselben Tage begraben, und den Sonntag darauf, hatte Hr. Blackerby Freyheit, wieder zu predigen, und betrat also würcklich nochmals die Cantzel in Hunden.

Was die besondern Handlungen seines überaus ernstlichen Christenthums betrift, so hätte er wol vor andern verdienet, daß man sich ihn hierin zu einem Muster vorgestellt hätte: weil aber die wahre Frömmigkeit in der vorigen und ietzigen Zeit unter den Menschen so wenig Hochachtung gefunden, so haben sie das meiste davon wieder aus ihrem Gedächtniß kommen lassen, und haben wenig daran gedacht, wie sie ihm hierin in ihrem Leben

und Wandel nachfolgen mögten: So viel aber ist gewiß, ein ieder, der so glücklich gewesen, daß er mit ihm umgehen können, (deren noch einige am Leben sind) hat bey ihm ein Hertz und Leben wahrgenommen, das so geheiliget gewesen, und zu einem so hohen Grad einer wahren und ungeheuchelten Gottseligkeit gekommen, daß man dergleichen nicht leicht finden wird. Es haben wenige einen Mann gekannt, oder nur davon gelesen und gehört, der ihn in diesem Stück übertroffen, und obwol manche in Absicht einiger strengen Leibes-Uebungen es ihm gleich thun, auch in einigen besondern Stücken des Gottesdiensts und des göttlichen Gehorsams sich eifriger beweisen mögen, so sind ihm doch, was die Unpartheylichkeit, Beständigkeit und Heiligkeit des Lebens betrift, sehr wenige beygekommen, keiner aber ist ihm, von den ersten Zeiten des Christenthums an, hierin überlegen gewesen. Sein Haupt-Geschäfte ließ er seyn, in der Gemeinschaft GOttes, und zu dessen Ehren zu leben. Er machte es also nicht, wie man von den meisten Bekennern (der Wahrheit) befürchten muß, daß sie sich bey öfteren Bewegungen ihrer Leidenschaften mit einigen aufwallenden Entschliessungen, oder überhingehenden Ansätzen, zu einem gottseligen Wandel, begnügen, in der Meynung, als wenn diese schon das Leben und die Kraft der Gottseligkeit, ausmachten. Es sind solche zwar gut und heilsam, aber aufs beste sind es doch nur einige Saamkörnlein und Blühten der göttlichen Natur, welche erst in einer wahrhaftigen und völligen Ubergabe des gan-

gantzen Menschen an GOtt, durch den Heiligen Geist in der Seele angerichtet wird, und durch ein beständiges Bemühen, sich dieser Ubergabe vollkommen gemäß zu verhalten, mehr und mehr wächst und zunimmt. Wer sich also nicht von Hertzen, und in seinem gantzen Leben bemühet, in allen Stücken GOtt allein zu leben, der ist noch kein lebendiges Kind GOttes, es mögen auch dazu noch so viel Zubereitungen in seinem Hertzen vorgegangen seyn. Es solte ja einem wol das Hertz zittern, wenn man bedenckt, wie viele halbe Christen fast täglich in ihr ewiges Verderben lauffen, weil sie sich mit der guten Meynung betriegen, als sey das Leben der Gottseligkeit in ihnen; welches sich doch bey keinen andern findet, als bey denen, welche mit Christo in einer völligen Gemeinschaft stehen, in seiner Kraft leben, und ihm treulich gehorsam sind, wie dieser fromme Mann gethan. Er war zwar nicht ohne Schwachheiten; aber in den Augen aller derer, welche ihn kannten, täglich um ihn waren, und unpartheyisch urtheilten, war er frey von allem Verdacht einer Einwilligung in eine sündliche Handlung der Welt: Und man konte überhaupt keine äusserliche Ausbrüche der Sünde bey ihm wahrnehmen, sogar, daß er nie ein unnützes oder geringes Wort, (ausser wenn er das, was er für Sünde hielt, bestrafte) von sich hören, auch keinen Augenblick der Zeit, den er gewinnen oder besser anwenden konte, vorbey gehen ließ; und dieses beobachtete er über vierzig Jahr nach einander, wie bey genauer Untersuchung derselben,

das Zeugniß derer, so mit ihm persönlich bekannt gewesen, gantz deutlich kan erwiesen werden. Sein Verhalten war immer so beschaffen, als wenn er den Augenblick GOtt vor sich gesehen. Er hatte GOttes Gesetz, seinen mit GOtt gemachten Bund, und den Tag der Rechenschaft beständig vor Augen, damit, wenn der HErr käme, und ihn rufte, er ihn in dem Zustande antreffen möge. Ein ieder, der ihn mit Aufmerckſamkeit beobachtete, erblickte in seinem Angesicht und gantzem Wandel eine Verehrung der göttlichen Majestät und Heiligkeit; eine freudige, aufrichtige und gäntzliche Ubergabe seiner selbst an GOtt, eine Wachsamkeit über sein Hertz und gantzes Leben, damit er auf keine Weise sündigen mögte; eine gar besondere Verleugnung der Welt; eine wunderbare Reinigung von aller sündlichen Befleckung, und eine ausnehmende Gleichförmigkeit des Gemüths mit dem göttlichen Ebenbilde. Es schien ihm eine beständige Heiligkeit gantz natürlich worden zu seyn, da sich andre so grosse Mühe geben müssen, wenn sich etwas davon bey ihnen finden soll. Diejenigen, so mit ihm umgiengen, konten keine andre Merckmaale finden, daß er noch sündige, als erstlich aus der unendlichen Pflicht, so wir GOtt zu leisten haben, und der Vollkommenheit seines Gesetzes, welches kein verdorbener Sohn oder Tochter, oder überhaupt ein gefallener Mensch in seinen Neigungen und Handlungen vollkommen erfüllen kan; zum andern aus einigen Irrthümern, so einige in einigen Streit-Sachen, in Ansehung

seines

Hrn. Richard Blackaby

seines Verstandes, wolten angetroffen haben, und denn drittens, aus den grossen Klagen, welche er fast beständig über das Verderben seines Hertzens zu führen pflegte.

Mit dieser grossen Heiligkeit war eine sehr tiefe Demuth verknüpft Er nahm oft, wenn er mit seinem ältesten Enckel, der noch ein Knabe war, spatzieren gieng, Gelegenheit, ihn also anzureden: Mein Kind! du stellest dir es wol nicht vor, was ich für ein böses Hertz habe; wie ich mit hochmüthigen Gedancken geplagt werde; hast du einigen Umgang mit GOtt im Gebet, so bitte für mich, daß GOtt dieses unreine Hertz reinigen wolle; O! gäbe mir GOtt nicht Kraft, einiger massen über dasselbe zu wachen, so würde ich so leben, daß ich davon Schaam und Schande haben würde.

Diese Ausdrücke rührten das Hertz dieses jungen Menschen gar ungemein; da er einen Mann, der wie ein mit Fleisch umgebener Engel lebte, so von seinem Hertzen reden hörte; da er einen so ernsthaften Apostel, der nie ein ungeschicktes Wort zu reden pflegte, auf eine solche Weise zu einem Knaben, ja zu seinem Enckel reden hörte.

Und dergleichen Reden, als diese waren, pflegte er oft, wenn sich dazu bequeme Gelegenheit ereignete, mit andern zu führen. Von aller Selbsterhebung schien er gantz entfernet zu seyn; ob ihn wol Satan gerne damit beflecken wolte: Vielmehr bewunderte er beständig die besondern Erweisungen der freyen Gnade GOttes gegen ihn. Aus seiner Demuth floß die Bereitwilligkeit, sich

gerne von andern für viel geringer halten und tractiren zu lassen, als er in der That war: Daher machte er sich wenig daraus, (wenn nur die Sache GOttes, und sein Gewissen darunter nicht litte) was andre von ihm hielten oder urtheilten. Seine Pflicht fleißig wahrzunehmen, und das Licht des göttlichen Antlitzes beständig zu geniessen, war die Sache, worauf sein Augenmerck gerichtet blieb.

Das, was ihm aber vor allen andern, welche in diesen letztern Zeiten gelebet, einen besondern Vorzug zuwege gebracht, war sein unpartheyischer und allgemeiner Gehorsam, in Ansehung alle dessen, worinne nur etwas Gutes zu finden war, benebst der grossen Liebe und Aufrichtigkeit gegen iedermann: keine Hofnung Beförderungen zu erlangen, keine Furcht vor Leiden und Trübsal, konten ihn bewegen, wider seine Erkenntniß zu handeln: Er konte sich der Englischen Kirche nicht so gleich stellen, wie es das Gesetz erfoderte, damit er ein geistlich Amt überkommen, oder doch der Bestrafung, nach einigen Gesetzen, hätte entgehen können: doch in welchen Stücken er es seiner Pflicht, oder der Religion gemäß zu seyn erachtete, sich nach den Gesetzen der ordentlichen Kirchen-Verfassung zu richten, darin war er auch so genau, als nicht leicht iemand seyn kan. Und wie er daher kein Feind des öffentlichen Gottesdienstes war, so pflegte er alle Tage, des Sonntags und in der Woche, wenn der Gottesdienst in der Kirche gelesen ward, sich mit seinem Hause gleich zu Anfang daselbst einzufinden, und sich dabey so ehrerbietig

und

Hyn. Richard Blackeby.

und andächtig zu bezeigen, daß ich nicht leicht iemand gesehen, der es ihm hierinn gleich gethan.

Derjenige Gottesdienst wird GOtt niemals gefallen, da man durch grossen Eifer, den man in einigen Dingen beweiset, glaubt Freyheit zu erlangen, in andern Stücken desto ungehinderter zu sündigen. Das ist nur ein einfältiges Auge, welches beständig gen Himmel siehet, das nur beständig auf das gerichtet ist, was GOtt wohl gefällt, es finde auch solches, worinne es wolle: Einem solchen lautern Auge ist alles dasjenige angenehm, was mit dem Willen GOttes überein kommt, ohne falsche Absichten und eigennützigen Gesuch. Es ist wahr, manche Umstände können uns zur würcklichen Beobachtung göttlicher Gebote entweder verpflichten, oder davon lossprechen: Diese und jene Handlung kan heute einem Menschen eine Pflicht seyn, welche nach Beschaffenheit anderer Umstände, einem andern Morgen eine Sünde seyn kan: Das Hertz kan auch ein einfältiges Auge haben, wenn das Auge des Verstandes gleich mit einer Wolcke von allerley Irrthümern und Vorurtheilen umzogen ist: Wo sich aber eine wahre Aufrichtigkeit findet, da untersucht man unpartheyisch, und beobachtet gern und mit allem Fleiß allen geoffenbarten Willen GOttes.

(Der Uberrest folget künftig.)

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz, über die Unterredung des HErrn JEsu mit dem Samaritischen Weibe, und der dabey von unserm Heilande seinen Jüngern gethanen Vorstellung.

I.

Wir sind in Betrachtung des Gesprächs Christi mit der Samaritерin gekommen bis an den Beschluß desselben. Diesen wollen wir gegenwärtig erwägen, und zugleich die seligen Würckungen, die dadurch geschaffet worden, mitnehmen. Unser Heiland hatte ihr, wie wir zuletzt vernommen, durch die überaus merckwürdige Beschreibung des rechten Gottesdienstes, nun vollends die letzte Stütze, worauf sich ihr unbekehrtes Hertz bis anhero verlassen, aus den Händen geschlagen. Sie war dadurch überzeugt worden, es stehe sehr übel mit ihr: Sie sey nicht nur eine grobe und offenbare Sünderin, sondern es mache sie auch das, womit sie GOtt zu versöhnen gedacht, noch schuldbarer vor seinem Gericht und Angesicht. Sie konte solches nicht leugnen, und hätte daher billig um fernern Unterricht bitten sollen, wie ihr zu rathen? Sie macht aber noch einen Versuch, sich wenigstens eine Zeitlang in dem ihrem Fleisch so angenehmen Dienst der Sünden zu erhalten, und die als nothwendig erkannte Aenderung ihres Hertzens ins weite Feld zu spielen. Dahin zielen die

Worte,

Worte, wenn sie sich v. 25. vernehmen lässet: Ich weiß, daß der Meßias kommt, der da Christus heisset, und du hast recht, wenn du sagest, daß derselbe als das Heil der Welt aus den Juden herstammen solle, wenn derselbige kommen wird, dann werden wir uns schon bekehren; denn der wird uns alles verkündigen, was zur Seligkeit nöthig ist; bis dahin will ich warten; iezt ists noch nicht so möglich, wie es zu derselben Zeit werden wird.

2. Fasset man die Worte des Samaritischen Weibes solchergestalt; so wird einem die Antwort des Heilandes um so viel desto deutlicher, die er ihr darauf ertheilet und gesagt: Ich bins, der mit dir redet. Denn da es sonst scheinen mögte, Christus wäre noch zu früh mit dieser Anzeige hervor gebrochen, so siehet man daraus gar wohl, daß er nicht länger damit anstehen können. Der Feind suchte die Samariterin zu verhindern, daß sie die gegenwärtige Zeit der Gnade vorbey lassen, und die kräftige Bewegung, die ihr Hertz nunmehro empfand, in sich solte ersticken lassen. Er wußte wol, was er dadurch für Vortheile an vielen tausenden gewonnen, und wie er sie dadurch untüchtig zum Glauben gemacht. Um dessentwillen konte der Heiland nicht anders, wenn die Seele gerettet werden solte, er mußte den Strick ohngesäumt zerhauen, und zeigen, eben das, was Satan brauchen wolte, sie auf- und abzuhalten von baldiger Umkehrung, das solle sie vielmehr dringen, ohngesäumt zuzugreiffen. Meßias, auf dessen

Zukunft sie die Sache hinaus schieben wolle, sey schon da, ja er sey es selbsten, und zwar der mit ihr rede, dessen Machtwort ihr Hertz in eine so kräftige Bewegung gesetzet, und woraus sie genugsam überzeuget werden könte, daß es möglich sey, wahrhaftig geändert, und in den seligen Stand gesetzt zu werden, darinnen sie des Guten genieſſen könte, welches er ihr vorhin angepriesen.

3. Wer siehet hieraus nicht, was Satanas im Schilde führet, wenn er aufgeweckte Seelen dahin zu bringen suchet, die völlige Bekehrung aufzuschieben? Wer mercket aber nicht auch, mit „ was für Ernst rechtschaffene Werckzeuge der „ Gnade dahin zu arbeiten, und darauf zu dringen haben, der Zeit der Gnaden wahrzunehmen, und sogleich, wenn sie eine gute Bewegung in ihrem Hertzen mercken, zuzugreiffen. Das ist die angenehme Zeit, das ist der Tag des Heils, 2 Cor. 6, 1. f. Wer desselben wahrnimmt, der erlangt in wenig Augenblicken mehr, als er hernach mit vieler Mühe nicht erhalten kan. Da stehet Christus selbst mit ausgestreckten Händen da; die Seele darf nur einfältig hinein sincken, so ist ihr geholfen: Wer aber seiner Seelen heut verträumet, und solchergestalt die Gnaden-Zeit versäumet, dem wird hernach nicht aufgethan; darum ist der Zuruf recht oft zu wiederholen und einzuschärffen: Heut ruft er; heut nimmt euch JEsus an!

4. Die selige Würckung, welche dieses Verfahren bey dem Samaritischen Weibe geschaffet, kan

kan uns von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit deſſelben gar beſonders überzeugen: Sie ließ ihren Krug ſtehen, eilte in die Stadt, und ſprach zu ihren Freunden und Bekannten: Kommet, ſehet einen Menſchen, der mir geſagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Chriſtus ſey? So gehts bey den Seelen, und ſo muß es auch gehen, wenns nun zum Ernſt kommt. Sie laſſen eine Zeitlang alles übrige ſtehen und liegen, damit die Gnade Raum gewinne. Ihr Hertz wird im erſten Augenblick der Bekehrung bewegt, auch andre der Glückſeligkeit theilhaftig zu machen, die ſie um, in und an ſich erblicken. So unentbehrlich dem Weibe vorhin ihr Krug geſchienen; ſo gewaltig ſie ſich dargegen würde geſetzet haben, wenn ihr ſolchen iemand abnehmen wollen; ſo leicht wird es ihr, denſelben ſtehen zu laſſen und zu vergeſſen, ihre und andre Seelen zu retten. So leichtſinnig ſie vorher geweſen, die Zeit der Gnaden vorbey gehen zu laſſen, ſo mächtig wird ſie nun gedrungen, nicht nur derſelben für ihr Theil wahrzunehmen, ſondern auch andre dazu aufzufordern: Kommt, kommt und ſehet!

5. Dieſes giebet uns nicht nur die Kennzeichen an die Hand, aus welchen man mercken kan: Ob es zur Wahrheit mit der Bekehrung bey einer Seelen gekommen, ſondern dieſes lehret auch Knechte Chriſti, was ſie bey dergleichen Seelen zu beobachten haben; wir berühren nur folgendes:

1) Das rechtſchaffene Chriſtenthum erfordert nicht, daß ein Menſch das, was er hat und braucht

zur

zur Nothdurft des gegenwärtigen Lebens, wegwerffen, und gar nichts mehr damit zu schaffen haben solle: Allein das Hertz muß dergestalt davon los werden, daß man sich auch dessen gerne begeben wolle, der himmlischen Güter in Christo theilhaftig zu werden. Wer nicht absaget allem, was er hat, kan nicht mein Jünger seyn, spricht Christus. Das ist den Seelen bekannt zu machen.

2) Wahrhaftige Christen sollen und mögen arbeiten, was ihr Beruf erfordert; GOttes Wort dringet selbst darauf: Wenn aber die Gnade recht anfänget in ihnen zu würcken, und über die Macht der Finsterniß zu triumphiren, so muß man sie nicht mit Gewalt darzu anhalten, oder wenn sie zu solcher Zeit alles andre stehen und liegen lassen, ihren Würckungen nachzugehen, den übereilten Schluß machen: Sie würden in Unordnung verfallen. Nein, sondern sie sind vielmehr darzu anzuweisen. Kömmts mit dem Werck ihrer Bekehrung zu Stande, so werden sie dadurch desto tüchtiger, auch ihrer Berufs-Arbeit besser abzuwarten, und die folgende Zeit ersetzet reichlich, was im Anfange ihrer Hertz- und Sinnes-Aenderung unterlassen wird.

3) So nöthig es ist, aufgeweckte Gemüther vor einer unordentlichen Bekehrsucht zu verwahren: so thöricht würde es seyn, ihnen zu wehren von der Gnade zu zeugen, die ihnen wiederfahren ist, und andre zu dem Heilande zu leiten, dessen überschwengliche Kraft sie an sich selbst erfahren. Das hiesse den Geist dämpffen, 1 Thess. 5. Es giebt oftmals einen stärckern Eindruck in die Gemüther

müther der Menschen, wenn sie sehen und hören, wie bald und kräftig das Hertz eines Gottlosen geändert worden, als wenn ihnen Lehrer und schon bekannte Kinder GOttes noch so viel Gutes vorhalten.

6. Wir finden den Beweis davon in unserm Texte. Der Evangelist sagt v. 39: Es gläubeten aber an ihn viel der Samariter aus derselbigen Stadt, um des Weibes Rede willen, welches da zeugete: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe. Dis sahe der allwissende Heiland, und freuete sich, daß der in das Hertz der Samariterin gestreute Saame des Worts, sogleich bey seinem Keimen, dergleichen erwünschte Früchte zu tragen anfing. Um deßentwillen rufte er sie nicht zurück, da sie ihren Krug stehen ließ, und zur Stadt zueilete; sondern ließ sie gehen und die Saat ausstreuen. Es solten billig alle diejenigen, welche aus dem Lehr-Amt ein Monopolium machen, und niemanden vergönnen wollen, an den Seelen der Menschen zu arbeiten, als denen, die dazu ordiniret sind, dieses gar merckwürdige Exempel zu Hertzen nehmen. Paulus hat nach dem Sinn Christi, dem weiblichen Geschlecht nachdrücklich untersaget, öffentlich in der Gemeine zu reden, und darbey muß es bleiben: Allein dadurch wird ihnen und andren Layen die Freyheit nicht genommen, zu Hause und im besondren Umgang ihre Neben-Menschen Christo zuzuführen. Das Wort des Evangelii ist in ihrem Munde sowol eine Kraft GOttes, die da selig machet, als wenn es

von

von öffentlichen Lehrern vorgetragen wird. Viele zu Samaria glaubten an den Heiland der Welt um des Weibes Rede willen, welches da zeugete: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe.

7. Inzwischen liessen sie es darbey nicht bewenden. Die Salbung, welche aus dem Haupte Christo in das Hertz der Samariterin geflossen war, lehrete sie so gleich die rechte Art, auch andren Seelen zu rathen. Sie verlangte nicht, daß ihre Nachbaren bey dem Worte, was sie ihnen verkündigte, solten stehen bleiben, sondern sie ermunterte sie vielmehr, zu Christo selbst zu nahen, und das, was sie von ihm bezeuget hatte, nun auch selbsten zu erfahren. Kommt, und sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sey? Dieser Aufforderung wurden die Samariter gehorsam: Sie kamen zu Christo, sie baten ihn, daß er bey ihnen bliebe, und da er diesem ihren Bitten willfahrete; so glaubten ihrer viel mehr an ihn um seines Wortes willen, als ihrer dazu durch das Zeugniß des Weibes waren bewogen worden. Sie erkannten und verehrten dasselbe daher als ein Mittel, wodurch sie zum Heilande der Welt geleitet worden: Sie bezeugten aber zugleich, daß sie der rechten Gnade erst theilhaftig worden, da sie sich zu Christo selbst gewendet, und ihm an ihren Seelen Raum gelassen. So lauten die überaus merckwürdigen Worte, wormit sie solches an den Tag legten: Wir gläuben nun fort nicht

um

um deiner Rede willen: Wir haben selber gehöret und erkennet, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

8. Dieses giebt uns eine vortrefliche Anweisung, was Lehrer selbst zu beobachten, und worzu sie erweckte Seelen anzuweisen haben, damit durch deren Dienst auch andern geholfen werde. Es ist gut von Christo zeugen, und die Menschen zur Erkenntniß dieses eintzigen Erlösers zu bringen: Kommen sie aber nicht zu ihm selbsten, so werden sie doch des Guten, was er erworben hat, nicht genusbar, Joh. 5. Um dessentwillen ist es nöthig, hauptsächlich darauf zu dringen, und auch andre dahin anzuleiten, ihre Bemühung vornehmlich darauf zu richten. Das ist der näheste und sicherste Weg, die Menschen nicht nur von der Wahrheit des Evangelii zu überzeugen, sondern sie auch zum Genuß des von Christo erworbenen Heils, zu bringen. Komm, und siehe es! Kommt und sehet! Wer das Geheimniß fasset; wer solches denen, die er gerne zu Mitarbeitern in seiner Heerde brauchen wolte, gehörig beybringet, wird gewiß damit mehr ausrichten, als wenn er seinen Zuhörern noch so vieles Wissen, auch von Christo, beyzubringen bedacht wäre.

9. Wir schliessen diese Betrachtung mit einer gantz unvergleichlichen Anmerckung unsers theuren Antonii, aus desselben gewiß recht unschätzbaren Harmonie der Evangelisten, womit das, was ietzund angeführet worden, vortreflich bestätiget werden kan. So schreibt der sel. Mann P. III.

des

des gedachten Werckes p. 145 = = 149. „Die „Samariter sprachen zu dem Weibe, das ihre „Anführerin gewesen war: Nicht mehr um dei„ner Rede willen glauben wir. Erstlich ist das „doch auch gut genug, pædagogice, organice; „aber nun heißt es: Nicht mehr um deinet wil„len; denn wir haben nun selbst gehöret und „gesehen, die Tage über, bey dieser unsrer Confe„rentz, daß dieser ist wahrlich der Heiland der „Welt, der Gesalbte, der die armen Sünder „aus dem Schlamme ziehet; daß wir also den „Heiland uns nicht falsch-jüdisch als einen Caval„lier vorstellen, sondern als einen Heiland gegen „den Sünden-Schlamm, und also in die Buß-Freude sind gekommen.

„Und da hat sich das Weib mit Freuden lassen „abdancken. Ja selbst Johannes, der Täufer „freuete sich, wenn seine Jünger von ihm weggin„gen zu Christo. Gehet immer hin, sagte er: Glück „auf den Weg! Das will ich eben haben. Da „wurde nun also fides recht divina, ein göttlicher „Glaube, daß ein ieder konte sagen: Nun weiß „ich selber, an wen ich gläube.

„Und eben dieses ist auch der Haupt-Punct ge„wesen in der Reformation, daß die Leute darauf „gewiesen wurden, daß sie sich nicht auf anderer „ihren Glauben immerhin zu verlassen hätten, und „sprechen müsten: Ich glaube, was die Kirche „glaubt. Was glaubest du denn? Ja! ich weiß „es nicht! die Kirche wirds wol wissen. So geht „der blinde Röhler-Glaube. Es solte hingegen

„ein

„ein ieder selber lernen seine Sünde erkennen, selber „lernen Christum ergreiffen, zu dem Ende, daß er „aus dem Schlamme käme, so, daß, wann sie, die „Leute, gantz alleine wären, und wieder verlassen „würden auch selbst von ihren eignen Lehrern, sie „sprechen könten: Nein! ich lasse nicht mehr ab, „ich weiß nun selber, wie ich dran bin; eben wie es „hie heißt: **Wir haben es selber gesehen und ge-** „**höret.** Dahin muß es kommen! Jsts gleich „nicht flugs so geschehen, so wird doch daran gear- „beitet. Das war, wie schon gedacht, der rechte „Nervus in der Reformation, und war auch das „erste, das in Luthero selbst gewürcket wurde. Da- „her als bey der ersten Conferentz mit dem Cardi- „nal Cajetano zu Augspurg (*) die Frage vorkam: „Ob denn das wahr sey, daß er sage, der seligma- „chende Glaube müsse eines jeden eigen seyn? So! „sagte er: Ja freylich! wie er aber darüber übel „angesehen ward, da dachte Lutherus: Ey! wo „bin ich? wird man über diesem ersten Puncte „sauer angesehen? was muß dahinter stecken? Und „eben das ist in dem vorangezogenen academi- „schen Jubel-Zeugnisse hier in der ersten Pre- „digt gezeiget worden, daß dieses das Principal- „Thema Reformationis gewesen sey, damit man „nicht zu tummen, thörichten Jungfrauen würde, „die sich so auf die Compagnie verliessen, und hernach „sprächen: **Gebet uns von eurem Oele.** Es „kam aber die Zeit, da das nicht angienge, sondern

(*) S. SECKEND. nach Herrn ELIAE FRICKEN teutscher Edit. p. 131. seqq.

„die Klugen sagten: Wo ihr nicht selber Oel ha„bet, wie will das werden? Wir können nicht an„ders selig werden, als so, daß ein ieder selber ha„be, was er haben soll. Ein anderer kan da nicht „retten. Um der Materie willen allein solte man „jenes Zeugniß recht ansehen. Aber die Leute ma„chen sich so gern eine falsche Ruhe, ehe sie selbst „durchdringen, damit sie sagen könten: αὐτοὶ γὰρ „ἀκηκόαμεν, καὶ οἴδαμεν.

„Wer aber dahin gekommen, daß er das sagen „kan, der darf sich ja seiner Arbeit nicht reuen las„sen, und man sieht doch auch, daß, wem es ein „Ernst ist, derselbe bald dazu kommen könne, wenn „er sich nur nicht selbst aufhält. Wie sind hie die „Samariter dazu kommen? und zwar so bald? „Nun es ist ja Ein Christus. Und das ist ja nicht „nur auf die wenigen Samariter angefangen ge„wesen. Am allerwenigsten um ihretwillen ge„schrieben. Darum hänge man sich nur recht an „diesen Seelen-Bräutigam, so wird bald Rath „werden, daß wir auch können sagen: αὐτοὶ γὰρ „wir selbst haben gesehen ꝛc. man lasse sich diesen „Weg nicht mißfallen.

„Wer aber den HErrn Christum wolte bere„den, und es noch wol dazu für ein köstlich Ding „halten wolte, daß er ihm gleichsam zur Complai„sance ein Mendax (Lügner) mit seyn möge, (*) ja, der

(*) D. i. Busse und Bekehrung vorgeben, sich äusserlich so stellen, eine gute Sprache annehmen, und seine Dinge so einrichten wolte, daß er für gut angesehen würde, und solcher-

„der hält sich auf. Ists denn nicht genug, daß „GOtt alles will vergeben? Warum wollen nun „wir uns mit dem Kothe schleppen? Es heißt im „32. Psalm: Da ich sprach: Ich will dem „HErrn meine Ubertretung bekennen; da „vergabst du mir in puncto, alsobald, die Mis„sethat meiner Sünden, und da weiß ich, was „ich habe. Nun komm ich in die analogiam fidei, „da sich alle Articuli fidei werden aufschliessen.

„Ist nun aber einer selbst langweilig, und denckt: „Ach nein! in der Theologie kan man nichts ge„wisses haben, man muß dis und das erst ein Jahr „haben herum gedrehet, herum gezogen u. s. f. der „verführet sich selbst. Es wäre nicht gut, wenn „wir einen solchen Heiland hätten, der uns so her„um drehete. Aber wir, und sonderlich die Aca„demici, lassen sich gerne so bey der Nase herum „führen. Da mercke man aber, was der Apostel „Paulus spricht: Lasset euch nicht herum füh„ren, Hebr. 13. v. 9. fin. μὴ περιφέρεσθε, JEsus „Christus ist da gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit! lasset das Hertz vest wer„den, welches ja was köstliches ist! Darum, „wer wolte solche Circumferenzien machen? Der „diese Leute, die Samariter, so bald zu so grossen „Theologis gemacht, daß sie sprechen: Dieser ist „Christus der Heiland der Welt, ꝛc. der wirds „an allen auch thun, die es bedürfen und sehnlich

solchergestalt seine irdische Absichten und Vortheile erhielte, kurtz: mit dem Werck der Bekehrung Heucheley triebe.

„verlangen. Denn das Wort ist dir nahe ꝛc. „Röm. 10, 8.„

10. So lauten die Worte des seligen Antonii: Wir gehen nunmehro fort zu der ebener massen sehr wichtigen Vorstellung, welche Christus bey Gelegenheit der mit dem Samaritischen Weibe gehaltenen Unterredung, an seine Jünger ergehen lassen. Es war nicht ohne weise Absicht geschehen, daß er dieselben insgesamt in die Stadt gehen lassen, und allein bey dem Brunnen geblieben, da er die Sünderin aus Samaria daselbst erwartete. Ein einiger, oder doch ihrer wenige hätten die benöthigte Speise kauffen können: Er wäre aber durch ihre Gegenwart mehr gehindert als gefördert worden, seinen Zweck an dieser Seele zu erreichen. Sie hätte sich darbey in kein so offenhertziges Gespräch mit ihm eingelassen, und er hätte ihr nicht so frey ihre Sünden aufdecken können, wie es doch die Nothdurft erforderte, wenn ihr gerathen werden sollen. Daher lenckte er die Hertzen seiner Jünger dahin, daß sie sich eine zeitlang von ihm entfernen musten: Er fügte es aber auch dergestalt, daß sie wieder kommen musten, da er noch in der Unterredung mit derselben begriffen war, theils zu sehen, wie er sichs angelegen seyn ließ, dieses verlohrne Schaf zu retten, theils Gelegenheit zu finden, auch ihnen eine recht heilsame Ermunterung ans Hertz zu bringen, ihm in diesem seligen Geschäfte nachzufolgen. O ein treuer und weiser Heiland! Ein Lehrer, der „von seinem Geist regieret, und mit seinem Sinne begna-

begnadiget ist, suchet alles, auch die geringsten Umstände so einzurichten, wie er erkennet, daß den Seelen desto füglicher geholfen werden könne.

11. Es schien zwar Anfangs, als ob das Verfahren Christi mit dem Samaritischen Weibe seinen Jüngern mehr zum Anstoß als zum Segen gereiche. Sie verwunderten sich darüber, daß er sich mit derselben eingelassen, doch unterstund sich keiner, ihn zu fragen, was er mit ihr geredet? v. 27. Sie waren vielmehr nur darum besorget, daß er seinen entkräfteten und ermüdeten Leib mit nöthiger Speise erqvicken mögte, darum ermahneten sie ihn darzu und sprachen: Rabbi, iß! Allein unser Heiland wuste sich dieser Schwachheit seiner Jünger vortreflich zu bedienen, und ihnen solche nicht nur zu ihrer Besserung vorzuhalten, sondern ihnen zugleich zu zeigen, was sein und ihr Amt erfordere, wenn sie rechtschaffene und gesegnete Lehrer werden wolten.

12. Dahin zielen die überaus wichtigen Worte, wenn er sich gegen sie vernehmen ließ: Ich habe eine Speise zu essen, (βρῶσιν) da wisset ihr nicht von. v. 32. (ἣν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε) die ihr noch nicht verstehet, woran ihr noch keinen Geschmack finden könnet, weil ihr die Kostbarkeit derselben nicht einsehet. Was meynet doch JEsus wol durch diese Speise, wormit sein Hunger allein gestillet, und sein Hertz erqvicket werden konte? Gewiß nichts anders, als solche arme an sich freylich eckelhafte, aber ihm doch kostbare Sünder-Seelen, wie das Samaritische Weib war. Der Hunger nach

denselben hatte ihn vom Himmel auf die Erde, und vom Thron seiner Herrlichkeit in das äusserste Elend gezogen. Er verlangte für alle Blut-saure Creutzes-Arbeit keinen andern Lohn, als dieselben, und war vollkommen vergnügt, wenn er nur sehen konte, daß sie gerettet wurden. Das war seine Sättigung; die Speise, die allein vermögend war, ihn zu erqvicken. Es ist billig hierbey nachzusehen, was der Geist der Weissagung davon im Alten Testament aufzeichnen lassen, Jes. 53, 11. heißt es: Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. (Meamal naphscho jireh jisba) Für alle seine schwere Mühe wird er nichts verlangen, als daß er nur sehe, wie Sünder gerettet werden, daran wird er sich sättigen. Und Ps 17, 15. spricht er selbst, der Meßias: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, nicht wie andre Menschen von Korn und Most, sondern von Seelen der Menschen; die sollen das Liebliche seyn, worauf ihm sein Loos gefallen; die Heiligen, die auf Erden sind, die Herrlichen, an denen er alle seinen Wohlgefallen hat. Ps. 16, 3. 6.

13. Das wusten und erkannten damals die Jünger unseres Heilandes noch nicht recht; ihr Hertz war noch mit dem Sauerteige der Pharisäer durchdrungen, die sich zu heilig und vornehm achteten, mit Sündern, und sonderlich aus den geringen im Volck umzugehen, die es deshalb Christo verargten, wenn sie solches an ihm sahen, Luc. 7, v. 39. 15, 1. 2. Darum wunderten sie sich darüber,

über, da sie sahen, daß er sich mit einem elenden Weibe, mit einem Samaritischen Weibe einließ, welches ihnen, als Juden, eine recht verhaßte und eckelhafte Person war, mit der sie auch nur ein Wort zu sprechen, für unanständig hielten. Hierüber muste unser Heiland seine Apostel nothwendig bestrafen, und sie dadurch zum heilsamen Nachdencken sowol, als zur Einsicht dieser ihnen sehr schädlichen Unwissenheit anweisen.

14. Es wäre zu wünschen, daß hierbey alle, die sich unterwinden, Lehrer zu seyn, in sich schlügen, und erwegten, ob sie nicht auch noch, in dieser den Jüngern des Heilandes, in der ersten Zeit ihres Umganges mit Christo, anklebenden Unwissenheit steckten? Es offenbaret sich dieselbe leider bey ihrer nur alzuvielen! weil sie nicht erkennen, was in dem Hertzen ihres HErrn und Ertz-Hirtens für ein Hunger nach den Seelen der Menschen brenne, und wie unumgänglich nöthig derselbe sey, wenn das Amt des Geistes recht geführet werden solle; so erbitten sie sich solchen nicht mit dem erforderlichen Ernst. Sie können sich in das unermüdete Bestreben andrer ihrer Mitknechte, auch den elendesten und verachtesten Seelen zu helfen, nicht finden: Sie halten es für was überflüßiges, und dencken ihrer Amts-Pflicht ein Genügen geleistet zu haben, wenn sie nur etwan öffentlich zur Noth und mit kaltsinnigem Hertzen ihre Lehr-Vorträge gethan.

15. So schädlich aber diese Unwissenheit ist, so schwer hält es, von derselben gründlich befreyet

zu werden. Der irdische Sinn und der falsche Hunger nach dem sichtbaren, ist eine Decke, welche die Menschen hindert, daß sie nicht einsehen können, wie nöthig der Hunger nach unsterblichen Seelen sey? Wir haben den Beweis davon an dem Beyspiel der Jünger unsres Heilandes. Sie verstunden nicht, was er haben wolte, da er zu ihnen sagte: Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von. Um dessentwillen sprachen sie unter einander: Hat ihm iemand zu essen gebracht? Dieses nöthigte Christum, sich näher zu erklären, und deutlich zu bezeugen, was er durch die Speise gemeynet, womit er gesättiget werden könne. Dahin zielen die vor andern gewiß recht merckwürdigen Worte in unsrem Texte: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck.

16. Der Wille des himmlischen Vaters war bey der Sendung seines Sohnes in die Welt, insgemein dieser: Er solte das gantze menschliche Geschlecht durch sein Blut aussöhnen mit ihm, und es in den Stand setzen, der verschertzten Gnade und Seligkeit durch den Glauben wiederum theilhaftig zu werden. S. Joh. 3, 16. 17. 6, 40. Ins besondre aber solte den Seelen geholfen werden, von welchen GOtt nach seiner Allwissenheit erkannte, daß sie sich würden retten lassen. Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von dem, was mir der Vater gegeben hat, spricht Christus Joh. 6, 39. Röm. 8, 10. Dieses Werck GOttes wolte Christus nicht nur

anfan-

anfangen, sondern auch vollenden, und nicht die geringste Seele, auch nicht die Seele eines armen Samaritischen Weibes verabsäumen, sondern alles thun, was zu ihrer Rettung erfordert werden konte.

17. Wohl dem Knecht, der seinem HErrn diese Worte mit Wahrheit nachsprechen kan: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Dem aller Welt Gut und Lust, aller Beyfall und Ehre der Menschen zur Last worden ist; der mit nichts gesättiget und vergnüget werden kan, als mit den Seelen, die ihm anvertrauet worden sind: Der nicht nur hitzig anfängt, das ihm anbefohlne Werck zu treiben, sondern unermüdet fortfährt, und alle Tage hungriger wird, das Haus und Hertz seines Heilandes zu füllen, mit dem, was ihn sein Blut und Leben gekostet. Der es nicht bey guten Erweckungen und Bewegungen bewenden lässet, sondern auf die Vollendung an den Seelen arbeitet, und sie in Christo vollkommen darzustellen suchet. Der hat eben darinne das gewisse Kennzeichen, daß er Christo angehöre, und von seinem Geiste regieret werde. Den wird sein GOtt und Heiland nicht ohne Segen lassen; der wird erfahren, es sey Wahrheit, was der Geist GOttes so oft bezeuget hat: Die Hungrigen füllet der HErr mit Gütern.

18. Dessen versichert Christus seine Jünger, und suchet den so hochnöthigen Hunger nach den Seelen dadurch, und durch andre wichtige Vor-

stellungen in ihren Seelen zu erwecken. Er redet aber mit ihnen nach der damaligen Fassung, und stellet ihnen alles unter sinnlichen Gleichnissen vor. Zuerst leitet er ihre Augen und Hertzen auf das zur Ernte reiffende Feld, und versichert sie, das Feld, worein sie zu Arbeitern solten bestellet werden, reiffe noch mehr als das, was sie mit ihren leiblichen Augen sehen könten; es sey daher Zeit, daß sie ihr Hertz ermuntern liessen. Dahin gehen die Worte, wenn er sich gegen sie vernehmen lässet v. 35. Saget ihr nicht selber: Es sind noch vier Monden, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Es ist bekannt, daß manch Jahr die Ernte eher als zu der sonst gewöhnlichen Zeit anzugehen pfleget, wenn GOtt den Früchten durch bequeme Witterung zu statten kommet. Und so war es allem Ansehen nach damals, da unser Heiland dieses zu seinen Jüngern sagte. Er will damit ohne Zweifel soviel ausdrucken: Ihr meynet, es sey noch nicht Zeit, sich nach den armen Seelen umzusehen, sonderlich nach denen, die eigentlich nicht zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel gehören. Ihr wundert euch daher, daß ich mich mit dem armen Samaritischen Weibe eingelassen: Allein das Feld, was um uns herum lieget, kan euch von eurer Thorheit und Unart überzeugen. Hebet doch eure Augen auf, und sehet: Es sind nach der sonst gewöhnlichen Art dieses Landes noch vier Monat bis zur Weitzen-Ernte: Da nun aber

dieses

dieses Jahr die Früchte viel zeitiger reiffen, als sonst zu geschehen pfleget; so wird kein Ackermann so thöricht seyn, und mit dem Einernten derselben warten, bis zu der Zeit, da man andre Jahre seine Sichel anzuschlagen gewohnet ist. Nein, er freuet sich vielmehr, daß ihm der HErr sein Brod noch eher, als sonst, darreichen will; Er gehet mit desto grösserer Begierde an seine Ernte-Arbeit, und richtet sich nach den Umständen, wie sie GOtt füget. Soltet ihr der Zeit nicht wahrnehmen, Seelen, die GOtt zubereitet hat, in seine Arme zu sammlen; soltet ihr nicht mit Lust und Begierde eure Hertzen und Hände ausstrecken nach denselben, da ihr, wenn ihr anders aufmercken wollet, gar leichte wahrnehmen könnet, daß der HErr eile, sie aus ihrem Verderben heraus zu reissen? Werdet ihr dereinst nicht vor dem Gerichte GOttes durch den Fleiß natürlicher Welt Menschen in ihrer Berufs-Arbeit beschämet werden, wenn ihr solche verabsäumen woltet?

19. Ein treuer und rechtschaffener Knecht Christi setzet sich keine gewisse Zeiten und Stunden, wenn er etwas an den Seelen auszurichten gedencket. Er lässet sich nicht mit dem Wahn einnehmen, so oder so lange müsse er erst die Seelen unterrichten und zubereiten, ehe er eine wahre Aenderung ihrer Sinnen und Hertzen zu Stande bringen könne. Nein! er weiß, daß GOTT überschwänglich mehr thun könne, als wir bitten und verstehen. Er stellet sich daher als ein muntrer Wächter auf seine Warte, und giebt acht, was

der

der HErr thue an den Seelen, wie er vorarbeite, und ihm Gelegenheit gebe, nachzuarbeiten. So bald ihm eine Seele vorkommt, an der sich auch nur die geringste Spur zeiget, daß etwas an ihr auszurichten sey, so greiffet er zu, und siehet das an als die gelegenste Zeit, etwas zu würcken zu Lobe der herrlichen Gnade GOttes.

20. Es klagen ihrer viele auch unter den Lehrern über nöthige Erweckung ihres Hertzens, und meynen, sie würden eifriger seyn, an den Seelen zu arbeiten, wenn sie sich an solchen Orten befindeten, wo sie durch andre ihrer Mit-Knechte gereitzet und aufgemuntert würden. Nun ist nicht zu leugnen, daß die Gemeinschaft der Gläubigen ihren Segen auch disfals haben kan: Allein hier führet uns der Heiland auf ein solch Theatrum, da man alle Stunden und Augenblick so was fürs Hertz bekommen kan, wenn man nur aufmercken (θεατρίζω) will, das einen recht gewaltig reitzen könne, sich der Seelen anzunehmen. Wohnen wir auf dem Lande, so sind allenthalben Felder um uns, auf denen wir unsre Zuhörer beschäftiget sehen, und wahrnehmen, wie sie keinen beqvemen Tag, ja nicht gerne eine beqveme Viertelstunde versäumen, dasselbe zuzurichten, zu besäen, oder auch abzuernten. Hat uns der HErr in Städten zu seinem Dienst bestellet, so werden wir gleiche Sorgfalt und Bemühung in andern Lebens-Arten gewahr. Keiner ist so thöricht, wenn sich Gelegenheit ereignet, etwas vortheilhaftes in seinem Beruf auszurichten, oder zu gewinnen, der solches fahren lassen und vorgeben

ben solte, es wäre noch nicht Zeit. Wie gewaltig könte das diejenigen, die zu Mit-Arbeitern in GOttes Ackerwerck bestellet sind, reitzen, auch an ihrem Theile keinen Augenblick aus den Händen zu lassen, darinne ihnen der HErr Bahn machet zu den Seelen. Wolten sie darbey fein oft und fleißig in ihr geistlich Feld hinein schauen, und die Beschaffenheit derer, die ihnen anvertrauet sind, erwegen, so würden sie noch mehr Gelegenheit zu ihrer Ermunterung finden. Selbst der Jammer und das tiefste Verderben, worinnen sich dieselben befinden, würde ein gewaltiges Triebwerck werden, desto emsiger und unermüdeter ihrer zu pflegen und wahrzunehmen. Alle, auch die geringsten Regungen und Bewegungen, die sich irgend an einer Seele hervor thun, würden ihnen zur seligen Erweckung dienen, dieselben mit möglichstem Fleiß zu unterhalten, und sich derselben zum fernern Segen zu bedienen.

21. Es ließ es aber unser Heiland bey dieser Erweckung nicht bewenden; er stellte seinen Jüngern, sie desto begieriger nach den Seelen, und desto eifriger in ihrem Geschäfte zu machen, auch den grossen Gnaden-Lohn vor Augen, dessen sich ein ieder treuer Knecht GOttes zum voraus versichern kan. Er spricht: **Wer da schneidet, der empfähet Lohn, und sammlet Frucht zum ewigen Leben; auf daß sich mit einander freuen, der da säet, und der da schneidet. Denn hie ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andre schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht**

habet gearbeitet: Andre haben gearbeitet; und ihr seyd in ihre Arbeit kommen. Wir bemercken hierbey zuförderst, worinnen denn der Lohn rechtschaffener Arbeiter in dem Felde und Weinberge GOttes bestehe? Verdienet er sich etwa damit die Crone des ewigen Lebens? So könte es zwar aus einigen Orten der heiligen Schrift, z. E. Matth. 25, 14. und andern scheinen: Wer aber auch nur die ersten Grund-Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens gefasset hat, wird sich dieses nicht einkommen lassen. Der Tod ist der Sünden Sold; aber das ewige Leben ist χάρισμα Θεοῦ, eine freye, unverdiente Gnaden-Gabe GOttes. Was der HErr seinen Knechten in der künftigen Ewigkeit nach dem Maaß ihrer Treue versprochen, bestehet nur in gewissen Stuffen und Vorzügen, die sie vor andern aus freyem Erbarmen geniessen sollen. Siehe Dan. 12. v. 3. 1 Cor. 15, 20. f.

22. Allein auch davon ist eigentlich nicht die Rede in unserm Texte; sondern der Lohn, den unser Heiland seinen Jüngern verheißt, bestehet in einer gesegneten und erfreulichen Seelen-Ernte, deren sie wie zu ihrer Erquickung, also auch zur Freude GOttes und seiner Engel solten gewürdiget werden. Die angeführten Worte geben solches gantz deutlich zu erkennen. Es heißt: Wer da schneidet, der empfähet Lohn, und sammlet Frucht zum ewigen Leben; auf daß sich mit einander freuen, der da säet, und der da schneidet. Ein Mietling, der sich selbst suchet, und der

Schaafe

Schaafe nicht achtet, mögte dieses wol eben für keinen sonderlichen Lohn seiner Arbeit ansehen: Wer sich aber durch die Gnade dahin bringen lässet und ein Hertz hat, das nach dem Hertzen unsers grossen Ertz-Hirtens geartet ist, der wird dieses höher und wichtiger achten, als alles, was ihm sonst versprochen werden könte. Das war unsrem Erlöser eines der gröſten Leiden, da er auch darinnen, gleich seinen Brüdern, versucht wurde, daß er dachte: Er arbeite vergeblich, und wende seine Kraft umsonst an; hingegen wurde sein Hertz in seiner Creutzes-Pein durch nichts mehr aufgerichtet, als wenn ihm die Versichrung gegeben wurde: Es solte ein geringes seyn, die Stämme Jacob aufzurichten; der HErr habe ihn zum Licht der Heiden gesetzt, daß er sein Heil sey bis an das Ende der Erden, Es. 45, 6. Und so finden wirs auch bey allen seinen Knechten, die der HErr treu gemacht hat. Sonderlich sind die Exempel Mosis und Pauli sehr merckwürdig; siehe 2 Mos. 32. v. 32. Röm. 9, 3. Dieses könte einem jeden zu einer zuverläßigen Prüfung dienen, ob er annoch zu den unseligen Mietlingen, oder unter die Zahl guter Hirten zu rechnen sey?

23. Es zeiget aber unser Heiland in den vorhabenden Worten nicht nur, worinnen der Lohn bestehen solle, womit seine Jünger begnadiget werden solten, sondern er giebt ihnen auch zu erkennen, daß keiner, der sich nur zu einer wahren Treue in dem Werck des Amtes wolle bringen lassen, leer ausgehen, sondern desselben ohnfehlbar theil-

theilhaftig werden solle. Wer da schneidet, oder wie es eigentlich heisset, wer da erntet, ja nicht nur, wer da erntet, und sichs angelegen seyn lässet, die nun albereits zubereiteten Seelen bis zu Christo und seinen Wunden zu bringen, sondern auch derjenige, der nur säet, und durch den ausgestreueten Saamen des göttlichen Wortes, dieselbe zu erwecken und zuzubereiten suchet, der empfähet Lohn. Der Heiland setzet dieses gewiß nicht ohne Ursach hinzu. Mancher seiner Knechte wird freylich zu seiner Ruhe eingeführet, ehe er eine reiffe Frucht „ seiner Arbeit zu sehen bekommt: Allein aller Se„ gen, der auch nach seinem Tode, und wenn er albe„ reits im Grabe modert, offenbar wird, soll eben „ sowol auf seine Rechnung kommen, als ob er den„ selben mit Augen gesehen hätte; kan er sich dar„ über nicht in der Zeit, so wird er sich dessen doch in „ der Ewigkeit erfreuen. Wer dis fasset, der ist mit seinem Loos zufrieden, der HErr möge ihn säen oder ernten lassen. Kan er nicht sogleich einsammlen, so ist er desto mehr beflissen, guten Saamen in die Hertzen der Menschen zu bringen. Er säet frühe, und lässet seine Hand des Abends nicht ab; denn er weiß, daß, ob auch nicht alles aufgehen solle, doch auch nicht alles Frucht-los bleiben, sondern zu seiner Zeit in seiner Kraft hervor dringen werde, und daran genüget ihm.

24. Die Haupt-Ermunterung, welche Christus seinen Jüngern ertheilet, munter, und ohne Zeit-Verlust ihr Werck an den Seelen der Menschen anzugreiffen, bestehet nemlich darinnen, daß sie in

eine

eine schon zubereitete Ernte kämen. Die Propheten, Johannes, er selbst hätten ihnen vorgearbeitet, sie dürften ihre Hände nunmehro nur getrost und freudig ausstrecken nach den Seelen, so würden sie dieselben mit vollen Garben in die Scheuren GOttes bringen können. Es ist freylich eine grosse Gnade, in solche Gemeinen berufen zu werden, wo albereits ein guter Grund zum Bau des Reiches GOttes gelegt worden: Allein die Verantwortung ist auch um so viel deste gröser, wenn man der guten Spur redlicher Vorgänger nicht nachgehet, sondern die Saat, die wir vor uns finden, durch unsre Nachläßigkeit verderben lassen. Man achte es daher nicht geringe, wenn man auf solche Art geführet wird: Man lasse sich aber auch die geringste Treue seiner Vorfahren zu unermüdetem Nacheifern bewegen; so wird sich dereinst mit einander freuen, der da säet, und der da erntet!

b) von Sammlung der *Ecclesiolarum in Ecclesia.*

CAP. IV.

Von der nöthigen Zubereitung, und der dazu vor allen Dingen erforderten genauern Erkenntniß der anvertrauten Zuhörer.

1.

Die Cap. II. §. 2. ertheilte Beschreibung des Sammlens der Ecclesiolarum in Ecclesia

giebet einem ieden, der sie mit Aufmercksamkeit ansiehet, so gleich zu erkennen: Es sey dasselbe ein solches Geschäfte, welches ohne vorhergängige Zubereitung nicht füglich angegriffen werden könne. Es bestehet solches nicht in einer unbedachtsamen Zusammenraffung einer Anzahl von Menschen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, sondern in der Vereinigung derjenigen, welche albereits zum Glauben, oder doch einer ernstlichen Begierde, sich aus ihrem Verderben retten zu lassen, gebracht worden. Diese Vereinigung muß zu dem Endzweck, und auf die Art geschehen, damit die gesammleten Seelen sich unter einander in ihrem Christenthum bauen, und tüchtig werden mögen, auch andren ihrer Neben-Menschen zu ihrem Heil förderlich zu werden. Alles dieses kan nicht füglich geschehen, wenn man die anvertrauten Seelen nicht erst genau nach ihrem innern Zustande kennen gelernet; wenn nicht erst einige zum Glauben und Verlangen nach ihrer Errettung gebracht worden; wenn man dieselben nicht erst hinlänglich unterwiesen hat, was zu einem rechtschaffenen Christenthum erfordert werde, und was darbey zu beobachten, wenn sich Heils-begierige Christen in Ansehung desselben unter einander zu statten kommen wollen, ꝛc. Es ist daher kein Zweifel, daß dieses als eine unumgängliche Zubereitung vorher gehen müsse, wenn die Sammlung der Ecclesiolarum mit gehörigem Nutzen, und zur Erreichung der dabey vorgesteck-

ten

ten Abſicht unternommen werden ſolle. Wir wollen gegenwärtig von dem erſten Stücke, nemlich der genauern Erkenntniß der anbefohlnen Heerden, in Anſehung ihres innern Seelen Zuſtandes, handeln, und nach einer kurtzen Anzeige ihrer Nothwendigkeit unterſuchen, ſowol was eigentlich darzu erfordert werde, als wie man darzu gelangen könne?

2. Wenn Chriſtus der Heiland unſrer Seelen die Menſchen überzeugen will: Er ſey ein guter Hirte; der in den Schriften der Propheten verheiſſene Hirte der Schafe, ſo führet er ihnen dieſes als ein rechtes Haupt-Zeichen zu Gemüthe: Er kenne die ſeinen, und ſey bekannt den ſeinen, Joh. 10. Könte man in deſſen Betrachtung wol ein Hirte nach dem Sinne und Hertzen Chriſti ſeyn, wenn man ſich nicht dahin beſtreben wolte, in die Umſtände zu kommen, daß man ihm dieſe Worte mit Wahrheit nachſprechen könne? Und wie wäre es möglich, daß man ſeine Gemeine auch nur öffentlich gebührend lehren könne, wenn man ihre innere Beſchaffenheit nicht zuverläßig eingeſehen. Würde man nicht in deſſen Ermangelung oft das nöthigſte unterlaſſen, und hingegen das, was den Seelen entweder noch nicht faßlich oder doch nicht nützlich iſt, vortragen? Die geübteſten Knechte Chriſti haben zu allen Zeiten bemercket: Das ſey ein Haupt-Mittel, iedesmal die allerbeſte Materie ausfindig zu machen, wenn man bey vorſeyender Verkündigung des göttlichen Wortes, unter Gebet und Flehen den Zuſtand der

„ Seelen, denen solche geschehen soll, in genaue Be-
„ trachtung ziehe. Es ist und bleibt solches aber unmöglich, so lange man seine Zuhörer noch nicht kennet. Und wie kan man den Seelen im Beicht-Stuhl, oder wo man sonst mit ihnen besonders zu handeln hat, gebührend zu statten kommen, wenn man nicht weiß, wie es mit denselben beschaffen ist, ob sie geistlich todt, oder lebendig, ob sie einer Erweckung zur Busse, oder zum Glauben bedürfen; ob sie aus ihren Sünden-Schlaf aufzurufen, oder in dem angefangenen Lauf zum Himmel zu fördern und zu bevestigen sind. Es ist daher ausser Streit, daß man das Lehr-Amt weder überhaupt gehörig ausrichten, noch auch besonders Ecclesiolas in Ecclesia mit Nutzen sammlen könne, wenn sichs ein Lehrer nicht angelegen seyn lässet, seine Schafe gründlich kennen zu lernen.

3. Doch unsre Absicht bleibet für diesesmal hauptsächlich auf die Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia gerichtet. Wir erwegen daher „ zuförderst, was darzu erfordert werde, wenn „ ein Lehrer in Ansehung derselben, den geistli-„ chen Zustand der anvertrauten Seelen gebühr-„ rend einsehen wolle? So bald ein Knecht Christi von diesem seinen HErrn in eine Gemeine gepflantzet wird, an derselben zu arbeiten, so muß er vor allen Dingen darauf bedacht seyn, zu erfahren, wie es überhaupt in derselben aussehe? Ob er ein albereits zugerichtetes und besäetes Feld an derselben finde, oder ob es bis dahin noch verwüstet gelegen; ob die Glieder der Gemeine schon

zu

zu einiger Erkenntniß des Heils gebracht worden, oder noch in ihrer Unwiſſenheit dahin gehen; Ob die Erkenntniß, die derſelben beygebracht worden, rechter Art, oder ein bloſſes unkräftiges Wiſſen ſey; Ob iemalen eine gute Bewegung darunter ausgebrochen, oder ob er die Seelen noch in ihrem Sünden-Tode antreffe; Ob nicht etwa ſchon einige Anſtalt zu deren Sammlung gemacht, und ein Häuflein zuſammen gefaßter Seelen da ſey, oder ob von ſeinen Vorfahren darauf nicht gedacht worden? denn das muß ihm die Spur zeigen, was er zu lehren, zu thun und vorzunehmen habe, wenn er es nach und nach darzu bringen wolle.

4. Findet man in ſeiner Heerde was gutes, iſt der Anfang zur Sammlung einer Eccleſiolæ gemacht, ſo richtet man billig ſein Augenmerck hauptſächlich darauf, damit, was andre vor uns geſäet, nicht etwa wieder verderbe, ſondern zur völligen Reiffe gebracht werde. Inzwiſchen muß man doch auch nicht ſo gleich zufahren, und alles billigen, oder vertheidigen, was das Anſehen des Guten hat. Es iſt möglich, daß ſowol unter den aufgeweckten Seelen, als in deren Zuſammenfaſſung manches ſeyn könne, was einer Verbeſſerung nach GOttes Wort bedarf. Wolte man nun ohne gehörige Prüfung alles gut heiſſen, ſo könte man nicht nur den übrigen Gliedern der Gemeine anſtößig werden, und ſich eine Hinderung in Weg legen, mit Nutzen an denſelben zu arbeiten; ſondern man würde auch ſelbſt dem beſſern Theil mehr zum Schaden als zum Segen werden.

In dessen Erwegung erfordert die Klugheit der Gerechten, daß man Gelegenheit suche, die erweckten Gemüther sowol als die Einrichtung, worinne sie stehen, sorgfältig zu erforschen, was man dem Sinne und Willen GOttes gemäß erkennet, zu billigen: Was aber damit nicht überein kommet, zu erinnern. So wird die gantze Heerde überzeuget, daß man nicht übereilt oder partheyisch verfahre. So kan man das, was wahrhaftig gut ist, aus und nach GOttes Wort gründlich vertheidigen, und hingegen dem, was zu einigem Nachtheil des Reiches GOttes gereichen könte, unter seinem Gnaden-Beystande vorbeugen.

5. Hat ein Knecht Christi die nöthige Einsicht in den Zustand seiner gantzen Heerde unter der Gnaden-Leitung des Heiligen Geistes erlanget, so gehet er weiter, und läst sichs angelegen seyn, ein ieglichen Glied derselben genauer kennen zu lernen. Sind ihm Seelen offenbar worden, die albereits aufgewecket, und zu etwas Guten gebracht sind, so forschet er bey einer ieglichen nach, wie weit es mit derselben gekommen: Er untersuchet, wie es um den Grund der Lehre stehe, ob sie die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten deutlich und hinlänglich gefasset, oder ob sie etwa noch durch Unwissenheit und Irrthum in einigen Hauptstücken der göttlichen Wahrheit verstricket sey? ob eine wahrhaftige Aenderung des Sinnes bey ihr gewürcket, oder ob es nur bis zu guten Bewegungen und Endschliessungen gebracht worden; ob sie

in

im Glauben an den Namen unſers HErrn JEſu ſtehe, und in ſeinem Blute abgewaſchen ſey, oder ob ſie noch in Zweifel und Ungewißheit ihres Hertzens liege? Ob ſie mit gebührendem Fleiß und Anhalten der Heiligung nachjage, ohne welche niemand den HErrn ſehen kan, oder ob ſie träge, nachläßig und leichtſinnig ſey; Ob ſie ordentlich wandele, oder ſich zu Unordnungen und Ausſchweiffungen geneigt finde; Ob ſie mit ſolchen Gaben und Kräften von GOtt verſehen ſey, daß es mit der Zeit, zur Arbeit an andern, werde brauchbar gemachet werden können, und dergleichen?

6. Er läſſet aber ſeine Aufmerckſamkeit nicht nur auf gutwillige und erweckte Gemüther gerichtet bleiben. Die gantze Gemeine iſt ihm anvertrauet, und liegt ihm an ſeinem Hertzen. Er fraget um deſſentwillen ſowol nach denen annoch verlohrnen und verirrten, als nach denen, die ſich albereits finden, und wenigſtens zu einiger Willigkeit bringen laſſen, ihrem guten Hirten Raum bey ſich zu geben. Da iſt ihm keines zu gottlos, keines zu entfernt und abgeneigt von Chriſto, und dem Wege zur Seligkeit, welches er nicht aufs genaueſte kennen zu lernen ſolte befliſſen ſeyn. Er unterſuchet beſonders, was etwa bey einem iglichen die Haupt-Hinderniß ſey, daß es dem Evangelio bisher ſo gar nicht gehorſam werden wollen. Er ſiehet, ob es nicht durch Blindheit und Unwiſſenheit, oder durch allerley Vorurtheile von einem rechtſchaffenen Chriſtenthum abgehalten worden, und ruhet nicht, bis er die Vorurtheile bemercket,

deren sich der Feind bedienet, eine iegliche Seele in seinen Stricken zu erhalten: Er fraget nach, ob es nicht etwa durch einen Anstoß, den es an andern genommen, oder durch die aus dem Unglauben herstammende Einbildung, als obs nicht möglich sey, zu einem rechtschaffenen Christenthum zu kommen, in seinem Verderben aufgehalten werde? Ja er ist nicht zufrieden, dieses so überhaupt zu untersuchen, sondern dringet noch tieffer auf den Grund, und suchet genauer einzusehen, wodurch die armen Seelen in solcher Einbildung bestärcket werden: Ob sie nicht etwa einen alzugesetzlichen Begrif von dem wahren Christenthum haben; Ob ihnen auch etwa die Lehre von der alles würckenden Kraft und Gnade unsers Heilandes verborgen sey, und sie in den Gedancken stehen, als wann das Gute, was erfordert wird, von ihnen selbst, und durch ihre eigene Kräfte gewürcket werden müsse? Und ob nach dem Apostolischen Zeugniß, die Menschen durch Lüste in Irrthum versencket werden, Ephes. 4, 22. so richten Knechte Christi auch ihr Augenmerck darauf, und sind bemühet zu erfahren, durch was für eine Lust ein iegliches am meisten gebunden, und von Annehmung des an ihn ergehenden Gnaden-Berufs gehindert werde? ꝛc.

7. Ein iedes kan leicht von selbst einsehen, warum dieses erfordert werde. Wie kan ein Artzt seinem Patienten gebührend zu statten kommen, so lange ihm die Quelle der Kranckheit verborgen bleibet, so lange er nicht weiß, worinne die Kranckhei

heit eigentlich beſtehet? Allein, wie iſt es möglich, ſolches alles, zumal bey einer etwas gehäuften Anzahl der Seelen, zu erforſchen? Das iſt die Bedencklichkeit, die ſich hierbey ihrer viele vorſtellen mögten; wir achten uns daher verbunden, nach unſrer geringen Erfahrung, auch davon etwas beyzufügen. Unſer Heiland zeigt uns in den obangeführten Worten, aus Joh. 10, 14. an ſeinem eigenen Exempel, wie der Grund dazu muſſe gelegt werden. Er ſpricht: Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Will ein Lehrer in Kenntniß der Seelen, und ihres innern Zuſtandes glücklich fortkommen, ſo iſt zuforderſt nöthig, daß er an den Gewiſſen ſeiner Zuhörer legitimiret und offenbar werde, als ein ſolches Werckzeug der Gnade, zu dem ſie ein gegründetes Vertrauen faſſen können; das nicht nur mit dem erforderlichen Lichte der Erkenntniß und der Weisheit ihnen zu rathen, ſondern auch mit Treue und Lauterkeit verſehen iſt, ſich ihrer von Hertzen anzunehmen; dem es um nichts, als um ihre Errettung zu thun iſt, und daß er auch von der Verſchwiegenheit und Vorſicht ſey, daß ſie ſich ihm ſicher vertrauen können.

8. Wir haben hiervon zu andrer Zeit albereits unſre Gedancken umſtändlicher eröfnet (Siehe Theol. paſt. pract. Stück II. p. 220. f. f.) und achten nicht für nöthig, gegenwärtig ein mehrers davon zu berühren. Das andere, was man zu beobachten hat, wenn es mit Unterſuchung und Erkenntniß der Seelen wohl von ſtatten gehen ſoll,

bestehet darinne, daß man dieselben möglichst überzeuge, nicht nur, wie begierig man sey, sie kennen zu lernen, sondern wie unumgänglich solches auch erfordert werde, wenn ihnen wahrhaftig solle geholfen werden; wie man um dessentwillen nicht nur bereit sey, Kräfte und Zeit darauf zu wenden, sondern wie man sich darbey unter dem Gnaden-Beystande GOttes dergestalt gegen sie bezeigen wolle, daß niemand etwas widriges oder nachtheiliges daraus zu besorgen habe. Zu Erlangung dessen, ist mehrmals öffentlich und ins besondre davon zu handeln: Man bezeige aber auch in der That, daß einem das, was man disfals mit Worten anzeiget, ein wahrhaftiger Ernst sey. Man lasse sich zu iederzeit willig finden, ein iedes zu hören und zu sprechen; man lasse ohne die äusserste Noth keines vergebens zu einem kommen; man breche lieber seinem Studiren, seinem Schlaf, seinem Essen, und andrer Bequemlichkeit etwas ab, als daß man sich eine Seele vergebens wolle bemühen lassen. Man begegne einem ieden aufs liebreichste und zärtlichste; man halte darbey an im Gebet, so wird einem der Thürhüter die Hertzen bald eröfnen, und einen solchen Eingang darein verschaffen, daß man auch das verborgenste wird entdecken können.

9. Auf solche Weise wird der Grund geleget und Bahn gemacht, die Seelen kennen zu lernen. Man muß es aber darbey noch nicht bewenden lassen, sondern drittens auch die Gelegenheit, dieselben

ben besonders zu sprechen, zu diesem End-
zwecke sorgfältig anzuwenden, bedacht seyn.
Die Zuhörer werden, nach einer fast durchgängig
in unsrer Kirche eingeführten Gewohnheit, oftmals
genöthiget, sich bey ihren Lehrer einzufinden. Zum
Exempel, wenn sie sich verehlichen, ein Kind zur
Taufe bringen, oder ihre Begräbnisse bestellen
wollen. Ist es einem Lehrer nicht nur um den
elenden Lohn für seine Arbeit, sondern um die Ret-
tung der Seelen zu thun, so wird er sie nicht, wenn
ihm seine Gebühren bezahlet worden sind, wieder
abfertigen, sondern sich mit ihnen in ein seinem Am-
te anständiges Gespräch einlassen. Die Umstän-
de, um derentwillen sie zu ihm kommen, geben ihm
sehr bequemen Anlaß, sie auf die Probe zu stellen,
wie es in Ansehung ihrer Seelen mit ihnen stehe.
Ob sie, wie bey allen übrigen Handlungen, also
auch bey ihrer vorhabenden Ehe den rechten Zweck
vor Augen haben? Ob sie die Gnade und Kraft
der heiligen Taufe verstehen und erfahten? Ob
sie im Stande sind, dem Tode und der Ewigkeit
mit Freuden entgegen zu sehen, ꝛc.

10. In diesen Landen hat der HERR seinen
Knechten, selbst durch Obrigkeitliche Verordnun-
gen, eine recht erwünschte Gelegenheit angewiesen,
ihre Zuhörer des Jahrs einige mal auf ihrer
Studir-Stube besonders zu sprechen. Wir ha-
ben die wiederholten Befehle, daß sich ein iedes,
von was für einem Stande es auch seyn
mögte, sich erst bey seinem Prediger persön-
lich melden solle, ehe sichs im Beichtstuhl und

bey

bey dem heiligen Abendmahl einfinden will. In andern Gegenden, wo dergleichen obrigkeitliche Veranstaltungen nicht vorhanden sind, giebt die Augspurgische Confeßion Recht und Anweisung, dieselbe einzuführen. Es heist darinnen mehr als einmal: Wir lassen in unsrer Kirche niemanden zum Gebrauch des heiligen Abendmahls, der nicht zuvor untersuchet, und wie es in Ansehung seines Christenthums mit ihm stehe, befraget worden. Alle dessen bedienet sich ein redlicher Lehrer billig, hält solches den Seelen mehrmals vor, und suchet sie durch beygefügte Bewegungs-Gründe dahin zu bringen, sich darnach zu richten. O daß dieser Vortheil nur von vielen besser als bis anhero geschehen ist, beobachtet würde! Die Communicanten von einem Küster oder Schulbedienten aufzeichnen lassen, und diejenigen, die man etwa zu bestraffen hat, sodenn zu sich erfordern, ist schon etwas: Es thut aber der Sache noch kein Genügen, und die Absicht unserer Obrigkeit so wol, als unsrer seligen Bekenner, wird dadurch keinesweges erreichet. Man findet die Seelen fast zu keiner Zeit, als wenn sie sich zum Genuß des Leibes und Blutes anschicken, so zubereitet, etwas an ihnen auszurichten. Es wäre daher um so viel desto unverantwortlicher, wenn man sich derselben nicht bedienen wolte, sie genauer zu prüfen, und mit dem Worte der Wahrheit an ihnen zu arbeiten.

11. Die Hausbesuchungen findet man ebener massen hin und wieder allbereits eingeführet, oder

oder es werden ſolche doch als erlaubte, und einem Lehrer obliegende Verrichtungen angeſehen. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß groſſe Weisheit und Vorſichtigkeit erfordert wird, dieſelben dergeſtalt zu treiben, daß eine erwünſchte Frucht daraus erwachſe; es wird auch viele Zeit darzu erfodert, ehe man bey einer nur mittelmäßigen Gemeine einmal damit fertig werden kan. Inzwiſchen läſt ihm doch ein rechtſchaffener Lehrer auch dieſe Gelegenheit, die ihm anbefohlne Heerde kennen zu lernen, nicht aus den Händen gehen; ſondern bedienet ſich derſelben nach dem Maaß der Gnade und der Zeit, das der HErr darreichet, mit allem Fleiß. Er kan wenigſtens manche Gemüther durch einen liebreichen Zuſpruch und Umgang dahin bewegen, ſich deſto eher bey ihm einzufinden und ſich genauer prüfen zu laſſen. Es kan ihm ein und andres Hinderniß und Vorurtheil darbey bekandt werden, das nicht nur einzelne Perſonen, ſondern auch gantze Häuſer aufhält, dem Worte der Gnaden Raum zu laſſen; andrer hierher gehörigen Vortheile zu geſchweigen. Was bey der Hausbeſuchung zu beobachten ſey, damit der Zweck erreichet werde, läſſet ſich hier nicht ausführen. Es iſt in öffentlichen Schriften (a) ſchon manches davon an-

(a) Zum Exempel, in des ſel. D. Fechts Diſſertatione de domeſtica auditorum viſitatione, welche vor einiger Zeit in D. Joh. Gottlob Pfeiffers gar ſchönen Sammlung der Conſiliorum theologicorum cum ad Studium theologicum tum pietatis promovendum, p. 725. f. nachgedruckt worden.

anzutreffen, und wir werden zu andrer Zeit umständlicher davon handeln. Der HErr, der verheissen hat, seinen Knechten in allen Dingen Verstand zu geben, wird auch darzu die nöthige Weisheit schencken, wenn sie ihn darum bitten.

12. Wie nun aber ein redlich-gesinnter Lehrer dieser und aller Gelegenheiten möglichsten Fleisses wahrnimmt, die Zuhörer besonders zu sprechen: So gebraucht er sich viertens auch dieser Unterredungen, Nachricht von andern und ihrem Zustande einzuziehen. Redet er mit Eltern, mit Haus-Vätern und Haus-Müttern, so forscht er unvermerckt, wie es mit ihren Kindern und Hausgenossen stehe? Spricht er mit Kindern, Gesinde und andern Hausgenossen, so läßt er zugleich seine Absicht darauf gerichtet seyn, das nöthige von ihren Eltern, Haus-Vätern und Haus-Müttern zu erfahren. Hat er einige Seelen, die sich zu wahrer Treue, und einem rechtschaffenen Ernst in ihrem Christenthum bringen lassen, so gebraucht er sich derselben vor andern, nähere Kundschaft von den übrigen Gliedern der Gemeine zu erhalten. Er leitet sie besonders dazu an, darauf zu mercken, wo etwa GOtt an diesem und jenem Hertzen anfange zu würcken, oder wo auch der Feind solche wiederum zu sichten suche. Weil die Leute in ihren Häusern und unter einander viel freyer und offenhertziger zu handeln pflegen, als in Gegenwart eines Lehrers: so ist durch dieses Mittel oftmals mehr in Erfahrung zu bringen, als durch den Umgang selbst geschehen kan. Jedoch

ist

iſt groſſe Behutſamkeit darbey zu gebrauchen: Man muß keine Nachricht, die einem auch von den beſten Gemüthern von andern gegeben wird, ſo gleich als eine zuverläßige Wahrheit annehmen, ſondern ſich derſelben nur als einer Spur gebrauchen, welcher man nachgehen, und aufmercken könne, wornach man bey ſich ereignender Gelegenheit bey den Seelen ſelbſt zu forſchen habe.

13. Auſſer dieſen angezeigten Mitteln, die Zuhörer kennen zu lernen, wurden zum Beſchluß noch von ein und anderm Mitgliede der Conferentz folgende zwey Erinnerungen beygefüget:

1) Wenn man zu einiger Einſicht in den Zuſtand der Zuhörer gelanget, ſo könne dieſelbe hernach gar leicht unterhalten und vermehret werden, wenn man ſich die gantze Heerde nach ihrer Beſchaffenheit ſo gleich in gewiſſe Claſſen abtheile, und ſo denn die Seelen, die darzu gehören, mit einander zu bearbeiten vornähme. Z. Er. die noch gantz unwiſſenden, die zu einiger buchſtäblichen Erkenntniß gebrachten, aber doch dabey unbewegt bleibenden, die erweckten ꝛc. Denn auf dieſe Art brauche man weniger Zeit, und könne doch gleichwol bemercken, wie es mit einem ieglichen nach und nach ergehe, und was bey einem ieden durch die Gnade ausgerichtet werde.

2. Daß man ſogleich vom Antrit ſeines Lehr-Amts ein Seelen-Regiſter zu halten anfange, und in demſelben alles dasjenige ſchriftlich vermercke, was einem von einem ieglichen Gliede ſeiner Heerde bekandt wird. Es iſt dieſes letzte um ſo viel

viel desto nöthiger, weil man sonst manches bey der Menge der Seelen, die man zu besorgen hat, gar leicht wiederum aus dem Gedächtniß verlieret, oder sich dessen doch nicht zu rechter Zeit erinnert. Da einem hingegen durch ein dergleichen Verzeichniß, wenn man solches mehrmalen durchsiehet, der Zustand der Gemeine beständig als auf einer Tafel vor Augen bleibet, und wie zu andern Vortheilen, also auch dazu dienen kan, in der so unumgänglichen Vorbitte für die anvertrauten Seelen, einem ieden dasjenige, was es eigentlich bedarf, von dem HErrn zu erflehen; zu geschweigen, daß solches einem redlichen Nachfolger überaus nützlich werden kan, in wenig Stunden daraus zu ersehen, was ihm sonst in mehrern Jahren, und mit vieler Mühe ausfindig zu machen, kaum möglich wäre. Wir haben daher solches nicht vorbey lassen können; ruffen aber den treuen und hocherbarmenden Erlöser hertzlich an, daß er uns und alle seine Knechte ie mehr und mehr mit Licht und Kraft, sonderlich aber mit einer unauslöschlichen Begierde, ihm Seelen zu gewinnen, erfüllen wolle, sich dieser und andrer Mittel nach seinem Willen, und mit wahrer Treue zu gebrauchen.

c) über

c) über die von anderwärts zu beantworten eingeschickte Frage:

Wie das sechste Gebot deutlich genug zu erklären sey, und es doch nicht mit Grunde heissen könne: Man lehre die Leute sündigen durch Bestrafung der Sünde?

I.

Ueberhaupt, und im voraus ist bey Erklärung des sechsten Gebots erst vest zu setzen: **Was durch die Sünde des Ehebruchs zu verstehen sey, welche GOtt hierinnen verbothen habe;** weil ein richtiger, dem heiligen Willen GOttes gemässer Begrif davon, den Leuten ein helles Licht geben wird, viele Sünden der Unreinigkeiten als verdammlich einzusehen, die sie sonst, wo nicht gar für erlaubt, dennoch für sehr gering und unsträflich geachtet haben. Denn wir halten nicht dafür: GOtt habe sich dieses Ausdruckes in diesem Gebote nur deswegen alleine bedienet, weil der nach dem gemeinen Begrif gehaltene Ehebruch die schändlichste Art der Unreinigkeit sey, oder daß er insonderheit damit auf die Jüden seine Absicht gerichtet hätte, weil der insgemein so genannte Ehebruch bey ihnen gar überflüßig im Schwange gegangen, insonderheit wegen des unter ihnen geduldeten Scheide-Briefs; sondern wir glauben vielmehr, daß das Wort Ehebruch hell und klar genug alle Arten der Unreinigkeiten in und auſſer der Ehe in sich halte, wenn man daſſelbe nur recht nach GOttes heiligem Willen verstehet. Denn wie

der allerheiligste und allerweiseste Gesetz-Geber in denen übrigen der Zehen Gebothe, allezeit dergleichen allgemeine Ausdrücke gebraucht hat, welche entweder alle Tugenden oder alle Laster in sich fassen, so darinnen gebothen oder verbothen sind; also hat er es nach seiner unbegreiflichen Weisheit auch beym sechsten Geboth gethan.

2. Damit wir aber einen gegründeten und richtigen Begrif von dem Worte Ehebruch erlangen mögen; so müssen wir vor allen Dingen wissen: **Was eigentlich die Ehe nach dem Willen GOttes sey, welche durch die Sünden der Unreinigkeiten gebrochen werde?** Diese ist nun eine von GOtt von Ewigkeit her verordnete und bestimmte, unauflößliche, heilige und keusche Verbindung zwoer Personen, nemlich einer männlichen und einer weiblichen, zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes durch Kinder-Zeugen, und zur Leib- und friedenreichen gehülflichen Beyeinanderwohnung in allem Wohl- und Wehe-Stande. Unsere gottselige Vorfahren pflegten zu sagen: Die Ehen werden im Himmel gemacht. Und nehmen wir die heilige Schrift zu Rathe, so zeugt dieselbe gantz klar, wie die Ehen nicht nach dem freyen, fleischlichen und ungeheiligten unbändigen Willen der Menschen, sondern nach dem heiligen Willen und verborgener Führung GOttes sollen geschlossen werden, dessen heiligen Willens und verborgener Führung überzeugende Erkenntniß durchs Gebet zu erlangen ist. (Siehe 1 B Mos. 24, 12. 13. 14. 21. 40-50. Tob. 7, 12. 13. 14.) Dabey

erwege

erwege man die Gesetze GOttes, welche er beym Verheyrathen gegeben, und darinnen seinen heiligen Willen geoffenbaret hat, als 3 B. Mos. 18. c. 19, 10. u. s. w. Insonderheit, wenn er die Kinder bey ihren Verehlichungen an der Einwilligung ihrer frommen Eltern, welche sein Vater-Bild führen, gebunden, und damit angezeiget hat, wie sie auch durch solche seines göttlichen Willens bey ihren Eheschliessungen könten vergewissert seyn, Jer. 29, 6. Sir. 7, 27. Auch ist hier nicht zu vergessen, wie eben deswegen, weil die Ehe eine Zusammenfügung von GOtt seyn muß, ein frommer Ehe-Gatte, ein kostbares Geschencke GOttes, so GOtt dem andern Theil bescheret, oder welches er ihn habe finden lassen, in der heiligen Schrift pfleget genennet zu werden. Spr. Sal. 18, 22. c. 19, 14. c. 31, 10. Sir. 26, 3. Zu geschweigen, daß ja selbst die Unbekehrten unter den Christen bekennen, wenn sie von einer geschlossenen Ehe Nachricht geben, man habe selbige mit GOtt und Gebet angefangen. So erhellet daraus umständlich genug, wie oben angeführte Beschreibung der Ehe ihre gute, auch selbst in GOttes Wort gegründete Richtigkeit habe.

3. Und daraus fliesset nun gantz eigentlich, daß alle diejenige innerliche Bewegungen mit Gedancken und Begierden des Hertzens, und alle äusserliche Handlungen und Bezeugungen mit Worten, Geberden und Wercken des Leibes, wodurch sothane heilige göttliche Zusammenfügung und Verknüpffung verunehret, zerrüttet, in Un-

ordnung gebracht und zertrennet wird, ein Bruch oder das Brechen der Ehe sey. Mithin sind alle innerliche Geistes-Unkeuschheiten und äusserliche Leibes-Unreinigkeiten vor und ausser, wie auch in dem Ehestande lauter Ehebrüche. Denn weil GOtt zu dieser heiligen Verbindung nicht mehr denn zwo Personen von Ewigkeit her ausgesehen und verordnet hat, so muß eine iede derselben schon vor der Ehe, sowol ihre Seele in Gedancken und Begierden, als auch ihren Leib in Worten, Geberden und Wercken, rein und heilig behalten, und beyde dem von GOtt ihr zugedachten Ehegatten zur ehelichen Zusammenfügung unbefleckt zubringen; sodann auch in der Ehe oder göttlichen Zusammenknüpffung muß eine iede Person allein an der andern heilig halten und hangen, und die nach GOttes Willen vorgeschriebene Pflichten in Heiligung und Ehren leisten und beobachten. Wann nun ein redlicher Lehrer diese dem heiligen Willen GOttes gemässe Vorstellungen und Concepte von der Ehe und Ehebruch seinen Zuhörern richtig erkläret, so hat er ihnen schon eine weit hinlängliche Erkenntniß von allen Arten der innerlichen und äusserlichen Unreinigkeiten, als schwere und verdammliche Sünden beygebracht, und braucht eben nicht dieselben umständlich und weitläuftig zu beschreiben; kan auch solcher massen nicht in den Verdacht fallen: Ob lehre er die Leute sündigen, durch Bestraffung der Sünden.

4. Zum Uberfluß wollen wir diese gantze Sache aus dem wichtigen Ausspruch des Apostels

1 Thess.

1 Thess. 4, 3. 4. 5. umständlich erläutern, woselbst er also schreibet: Das ist der Wille GOttes eure Heiligung, (GOttes ewiger Vorsatz sowol als ernstes Begehren ist eure Heiligung, daß ihr solt vom Bösen abgesondert, und ihm am Geiste und Leibe geweihete, unbefleckte Leute seyn, und insonderheit) daß ihr meidet (mit Ernst euch entziehet und enthaltet, abstehet und fliehet) die Hurerey, (alle Unreinigkeit in und ausser der Ehe, welche bey den Heiden so gemein ist, daß die meisten dieselbe für keine Sünde achten) und ein iglicher unter euch (iede Person männlichen und weiblichen Geschlechts, hoch und niedrig, alt und jung, verehligte und unverehligte) wisse (aus göttlichem geoffenbahrten Worte mit einer lebendigen Erkenntniß, und befleißige sich allezeit) sein Faß (seinen Leib, welcher ein Gefäß, Behältniß und Wohnung der Seelen ist, dessen sie braucht als ein Werckzeug ihrer Verrichtungen) zu behalten (rein zu bewahren, zu beherrschen, zu regieren, zu besitzen, und zu gebrauchen) in Heiligung und Ehren, (in aller Reinigkeit, Ehrbarkeit, und Hochachtung, als eine Wohnung des Heiligen Geistes, sowol in Ansehung sein selbst, daß er seinen Leib nicht an sich selbst schände, Röm. 1, 24. noch beflecke; als auch in Ansehung seines Ehegattens, daß er seinen Leib nicht durch viehischen und andern unnatürlichen Gebrauch an demselben mißhandele, vielmehr nur nach dem heiligen Willen GOttes mit aller hochachtenden Ehrbarkeit gebrauche, wie auch in Ansehung einer fremden

Person, daß er seinen Leib mit derselben, weder durch natürlichen, noch unnatürlichen Gebrauch, in oder ausser der Ehe verunheilige und verunehre, Röm. 1, 26. 27.) nicht in der Lust-Seuche, (oder Leidenschaft der bösen Lüste und Begierden, daß er nicht nach der unflätigen Reitzung und heßlicher Bewegung und schändlichem Trieb der geilen Brunst, in und ausser der Ehe mit seinem Leib umgehe, Col. 3, 5.) wie die Heiden, (die GOtt in verkehrten Sinn dahin gegeben hat, daß sie den heßlichen bösen Lüsten nachhangen und unflätige Greuel treiben) die von GOtt nichts wissen, (ihn nicht kennen, was er für ein reines und heiliges Wesen sey, noch seine Gegenwart scheuen und verehren, vielweniger ihn als einen hochheiligen Einwohner in dem Geist und Leibe der Menschen, auch gar nicht als einen gerechten Rächer aller Unreinigkeiten ansehen, sondern wol gar allerley ehebrecherische Unfläterey ihren Göttern zuschreiben.)

5. Ob nun wohl dieser unser aus heiliger Schrift oben bestimmter und bewiesener Begrif von dem Ehebruch, alle innerliche und äusserliche Unreinigkeiten wider das sechste Gebot eigentlich genug darleget, so fassen solche die Menschen doch nicht gebührend, so lange sie in ihrem fleischlichen und unbekehrten Zustande dahin gehen. Soll demnach auch das sechste Gebot den Leuten begreiflich und mit Nutzen erleutert werden, so muß ein rechtschaffener Lehrer hauptsächlich und zuförderst darauf bedacht seyn, seine Zuhörer durch

durch den allgemeinen Weg, den uns GOttes Wort zeiget, zum Gefühl ihres allgemeinen sündlichen Verderbens, und zur ernsten Verabscheuung aller daraus hervorquellenden Sünden, sowol durch das Gesetz als auch durch das Evangelium zu bringen: Denn da werden ihnen die Augen noch klärer aufgehen, wie erschrecklich auch hierinnen das Verderben und der Greuel sey so in ihnen stecke, welchen sie zu verabscheuen, zu creutzigen und zu tödten haben: Wenn sie sodann nur wenige Worte von einer besondern Sünde der Unreinigkeit vernehmen, werden sie sogleich nicht nur einen heiligen Schauer wider solche Sünden in sich fühlen und empfinden, sondern auch bald mercken, wohin die Application zu machen sey. Hiernächst sind sie auf den Grund aller Gebote GOttes, nemlich auf die rechtschaffene Liebe und Furcht GOttes zu führen; denn wo sie diese erst in ihren Hertzen lebendig finden, werden sie alle Arten des Ehebruchs in und ausser der Ehe mit allem Ernst und Fleiß vermeiden.

6. Weil aber, theils wegen des weitläuftigen Umfanges und der unzähligen Menge der Ausbrüche und Arten dieser heßlichen Sünde, theils auch wegen der verdüsterten Blindheit und Finsterniß derer so darinnen leben, ein redlicher Knecht JEsu es nicht allemal dabey kan bewenden lassen, daß er bey Erklärung des sechsten Gebots von diesem Laster sich nur in gantz generalen Terminis ausdrucke, so muß er allerdings auch zuwei-

len einige speciale und besondere Arten, im voraus wo er mercket oder erfähret, daß in seiner Gemeinde dergleichen im Schwange gehen, berühren. Will er nun hierinnen recht heilsamlich, keusch und unanstößig verfahren, so hat er es ja nicht auf seine eigene Kräfte zu wagen, auch nicht auf seine Klugheit zu bauen, sondern vielmehr inbrünstig den HErrn um seine Gnade anzuflehen, damit er in seinem Lichte und Weisheit davon auferbaulich reden und lehren möge. So dann muß er sich nach dem Exempel des allerreinesten GOttes ganz genau und auf das sorgfältigste an den unschuldigen Worten der heiligen Schrift halten, denn da liegt ihm klar vor Augen; wie die allerunfläthigsten Sünden-Greuel mit solchen ehrbaren, reinen und unärgerlichen Ausdrücken benennet und bestraffet werden, daß niemand davon eine Anweisung, wie man sündigen solle, nehmen kan. Es ist zwar wohl wahr, so bald dergleichen Sünden auf der Cantzel gebracht werden, machen sie ein grosses Aufsehen und genaues Aufmercken; alleine man bleibe nur bey den keuschen und ehrbahren Ausdrücken der heiligen Schrift, und predige unter der Ueberlassung in der Gnaden-Wirckung des Heiligen Geistes, so wird der treue Heiland seinen Knechten durch den Heiligen Geist das τὸ τί καὶ τὸ πῶς, wie und was sie davon lehren sollen, schon schencken und in ihre Hertzen und Mund legen.

7. Hiernächst weiset uns die heilige Schrift auch dahin an, daß ein treuer Lehrer sich so gar nicht

nicht mit weitläuftigen Beschreibungen und umständlichen Abschilderungen der besondern Arten der Unreinigkeiten aufhalten müsse; sondern wenn er eine dergleichen Sünde mit den Ausdrückungen des göttlichen Worts berühret hat, dadurch sich die damit Verschuldeten können getroffen finden, so muß er so gleich durch Vorstellung derselben heßlichen Beschaffenheit, Abscheulichkeit und Verdammlichkeit, mit evangelischen Gründen die Verbrecher davon abzuziehen, und andere davor zu verwahren beflissen seyn. Darinnen hat er den heiligen Apostel Paulum zu einem richtigen und göttlichweisen Vorgänger. Denn wenn dieser die mancherley Arten der Unreinigkeiten 1 Cor. 6, 9. 10. benennet, und derselben Verdammlichkeit angezeiget hat: so bringet er gar nachdrückliche evangelische Beweg-Ursachen an, weshalb sie mit allem Ernst zu fliehen seyn; als weil man dadurch die Glieder des Leibes, so Christi Glieder sind, zu Huren-Gliedern mache, v. 15. Ferner, weil man sich aus der Gemeinschaft des Heilandes setze, und mit einer unfläthigen Hure vereinige, v. 16. weil man seinen Leib schände, v. 18. weil man seinen Leib der göttlichen Hoheit und Herrlichkeit, da er ein Tempel des Heiligen Geistes ist, beraube, v. 19. weil man sich des Löse-Geldes Christi unfähig mache, und aus dem heiligen und hohen Ansehen des Eigenthums GOttes stürze. Solche und dergleichen evangelische Gründe sind von grosser Kraft und Nach-

druck, und überzeugen die Seelen gewaltig. Auf eben diese heilige und unschuldige Weise verfähret ein Knecht GOttes auch bey denen besondern Arten der Unkeuschheiten, welche sich in seiner Gemeinde äussern, und sonst wol niemalen sind gehöret worden, ja davon selbst in der heiligen Schrift kein Ort zu finden ist, in welchem derselben nur mit einem General- oder allgemeinen Ausdruck gedacht würde. Nemlich er bittet GOtt, daß er ihm einen solchen General-Ausdruck schencken wolle, den er gesegnet heilsamlich und unanstößig brauchen könne, dabey stehet er von einer deutlichen Beschreibung ab, dagegen aber sucht er alle evangelische Gründe hervor, derselben heßlichen Greuel und Verdammlichkeit zu behaupten. Und wer also nach dieser sicheren Spur der heiligen Schrift bey Erklärung der Sünden wider das sechste Gebot sich verhält, der wird keinen damit sündigen lehren.

§. 8. Wir setzen dieses noch hinzu: Daß wenn einem etwa nur von ein und andrer Person in der Gemeine besondre Gräuel der Unreinigkeit bekandt sind, man sich sorgfältig in acht zu nehmen habe, in einem darüber entbrannten Eifer nicht öffentlich davon zu handeln, sondern dergleichen Sünder besonders vornehmen, und sie aus ihrem Verderben zu retten bedacht seyn müsse. Man kan sonst arme unschuldige Seelen, die noch nichts davon gewust haben, ärgern, wenigstens in Gefahr setzen, wenn in der Gemeine hernach viel davon gesprochen wird, dergleichen Dinge zu erfahren, die ihnen

nur

nur Kampf und Unruhe verursachen. Paulus hätte an die Corinther von den hieher gehörigen Sünden nicht so vieles geschrieben, wenn die Sache nicht allgemein bekandt, und diese gantze Heerde in der äusserstẽ Gefahr gewesen wäre, angesteckt zu werden. HErr, leite uns iedesmal an deiner Hand, daß wir nicht gleiten, und wie du es von deinen Knechten haben wilt, auch nicht in einem Worte fehlen, wenn wir die Seelen zur Seligkeit unterweisen sollen.

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N.

Die dritte Schul-Unterredung.

1.

Es würde nach abgeschicktem Gebet zu GOtt, nachstehende III. Propoſition vorgeleget:

Mit was vor einem Hertzen ein Lehrer in die Schule kommen müsse, wo er bey seinen Kindern etwas wahrhaftig-fruchtbares schaffen und ausrichten wolle?

2. Es wurde geantwortet, er müsse kommen I. mit einem Liebes-vollem Hertzen. Denn wenn JEsus Joh. 21. v. 15. zu Petro sage: Weide meine Lämmer, so frage er ihn vorhero: Hast du mich lieb? Ja er sage, bey den Lämmern, oder jungen Christen, nicht ohne Nachdruck: Hast du mich lieber, denn mich diese (übrige Apostel) haben? anzuzeigen, daß ein Lämmer-Hirte und Schul-Meister, vor den Schaaf-Hirten und Pfarr-Herrn, in der Liebe etwas voraus haben müsse.

3. Und

3. Und zwar fordere der Ertz-Hirte von seinen Lämmer-Knechten, in seiner Sprache, erstlich und überhaupt eine grosse Liebe, so, daß man von ihm sagen könne: Er hat seine Kinderchen und gantzes Amt sehr lieb, (a) dergestalt daß er in derselben Unterweisung allein acquiesciren und sich beruhigen kan. Glückseliger Lehrer! der es dahin gebracht hat. Denn diesem wird die Schule ein Paradies.

4. Insonderheit, und zum andern, verlange JEsus eine solche Kinder-Liebe, nach welcher 1) der Lehrer seine Schul-Kinder ansiehet als sein Eigenthum, als sein Eigenthum besitzet, und nach derselben sehr verlanget und strebet. Das letztere fliesset aus dem ersteren. Denn was unser Eigenthum ist, darnach verlangen wir heftig. (b)

5. Zum 2) begehre der Heiland eine solche Liebe zu den armen Kindern, Kraft welcher man an denselbigen, und ihrer Wohlfahrt, mit gantzem Hertzen und Gemüthe hange, daß man sagen könne: Sein gantzes Hertz hänget an seinem Schul-Amte, und an seinen Schülern, wie etwa Sichems Hertz an der Dina hinge, 1 Mos. 34, 3. oder, wie eines redlichen Knechtes Hertz, in Liebe, an seinem guten und liebreichen HErrn hange, Matth. 6, 24.

6. Ein

(a) ἀγαπάω Compositum putatur ex ἄγαν, *valde*, et πάυομαι, acquiesco.

(b) ἀγαπάω alii derivant ab ἄγαν, valde et πάω, possideo.

6. Ein treuer Schul-Lehrer liebe 3) seine Schüler also, daß er in derselben Unterweisung, Umgange und Errettung seine vollkommene Sättigung und Satisfaction suche, so, daß sein Gemüth, ausser denselben nichts weiter verlange, und er mit Wahrheit sagen könne: Das ist meine Speise und einige Freude auf der Welt, meine liebe Kinder treulich zu informiren. Denn mit eben der Liebe, womit alle Menschen GOtt lieben sollen, sollen auch die Lehrer ihre anvertraute Jugend lieben, Matth. 22, 27. coll. cum Joh. 21. v. 15. T. gr. Wie dis zu verstehen sey, und wieviel es sagen wolle, wird ein nachdencklicheS Gemüthe bald fassen. O HErr, entzünde eine solche Liebe in aller Lehrer Hertzen!

7. Um ein solch Liebes-volles Hertz müsse ein ieglicher GOtt den HErrn, die Quelle aller wahren Liebe, Tag und Nacht, unermüdet anflehen. Laß fliessen, o Liebe, die Ströme der Liebe in unsere Hertzen! aber wenn sie fliessen, müsse er auch ein offenes Hertze haben, so nicht verschlossen durch Liebe der Welt.

8. Dazu solle dann einen Lehrer kräftig erwecken, der unvergleichlich- und unschätzbare Nutzen, welchen er von einer solchen Liebe gegen sein Amt und Kinderchen zu erwarten habe..

9. Denn 1) werde sie ihm seine Bemühung, Arbeit und alle Last, auch den verdrüßlichen Schul-Staub unglaublich leicht machen. Sage Johannes 1 Epist. 5, 3. daß die Liebe zu GOtt alle dessen Gebote leicht mache; ey! wie

leicht

leicht werde nicht das Schul-Amt werden? wo des Lehrers Hertz von der Lämmer und Kinder-Liebe voll sey. Der alte Vers gehöre auch hieher:

Lust und Lieb zu einem Ding,
Macht alle Müh und Arbeit gering. Und
Es hat wohl Müh, die {Gnade / Liebe} aber macht,
Daß mans nicht acht.

10. Zum 2) werde der Lehrer in ihm selbst sich beständig gedrungen finden, seine Arbeit muthig fortzusetzen. 2 Cor. 5, 14. gebe Paulus zum Grund seines unermüdeten Fleisses in seinem Apostolate an eine dringende Liebe: Die Liebe Christi dringet uns also. Und sey merckwürdig, daß der Apostel von der Liebe sage: Daß sie seinen Leib und Gemüthe einnehme, durchdringe, treibe, fort zu arbeiten, wie eine heftige Kranckheit Leib und Seele einnimmt, treibet und angreift, Matth. 4, 24. Und da das Wort auch von Belagerung einer Vestung, und insonderheit Jerusalems bey ihrer gäntzlichen Zerstöhrung gebraucht werde, Luc. 19, 43. so folge unwidersprechlich, daß ein treuer Schulmeister von der Liebe dergestalt eingeschlossen, und bey seinem Hauptwerck veste gehalten werde, daß, ob er auch wolte, er nicht könne etwas anders thun, als auf das Heil seiner Jugend zu dencken, darnach, gleich den belagerten, recht zu hungern und zu dürsten, Luc. 19, 43. Auch eine recht grosse Angst, Sorge und Kummer in seinem Gemüthe deshalber empfinde, welche mit ihm sich niederlege und aufstehe, mit zu Tische setze und aufstehe, mit ihm aus- und eingehe, so, daß er derselben sich nicht gäntzlich entschlagen könne, er mache es auch, wie er wolle, Philip. 1, 23. text gr. Sehet! das ist der Liebe dringen und treiben bey einem Schulmeister.

11. Zum 3) werde die Liebe den Lehrer geduldig machen, bey aller Last, und unter aller Last. Die Liebe duldet alles, 1 Corinth. 13, 6. und machet den Lehrer zu einem Palm-Baum, der da bleibet (ὑπὸ) unter der Last getrost, und immer fort arbeitet, oder wie Gold im Feuer, Ofen, Tiegel, Capelle, unter allen Versuchungen

und

und Schul-Leiden aushält, Jac. 1, 12. sie machet den Lehrer wacker und muthig, starck zu einem Manne, und guten Soldaten, der einen hostilem impetum, oder feindlichen Anfall nicht achtet, sondern eine Salve aushalten kan.

12. Ein Lehrer in Schulen hat zu streiten mit Staub, Gestanck, Unfleiß, Widerspenstigkeit und unzehligen Untugenden derer Schul-Kinder, mit der unverständigen Eltern, Undanck und Grobheit, in welcher sie ihn unterweilen wohl gar in der Schule überlauffen, zu Rede setzen, schimpffen, verklagen, und auf allerley Weise seine Lust zu informiren, hemmen können, wie er denn auch von innen und aussen an tausenderley Anfällen und Hindernissen keinen Mangel haben wird. Und da ist nun die Frage: Was zu thun? die Antwort aber: (μένε ὑπὸ!) Bleibe darunter! halte aus unter der Last! weiche nicht! wancke nicht! fliehe nicht! stehe als ein Soldat auf deinem Posto veste, scheue keinen feindlichen Anfall, du wirst gewiß siegen. Die geduldigmachende Liebe triumphiret über alle Last, über alle Noth, Leiden, Undanck, Spott, Grobheit, Untugend und alle Feinde. Ach welch ein groß Ding ist ein solcher Schulmeister!

13. Es habe zum 4) ein Schul-Lehrer nach einem Liebes-vollem Hertzen zu trachten, weil er mit demselben auch überkommen werde eine lebendige Hofnung, daß seine Bemühung nicht werde umsonst seyn. Denn wo die Liebe alles gläubet und hoffet, (1 Cor. 13, 7.) so gläubet und hoffet sie auch, daß ihre Arbeit Nutzen schaffen werde. Gläubet und hoffet sie aber eine gute Frucht ihres Fleisses, Arbeit und Bemühung, so ist dieselbe nur halb so schwer: Denn wer weiß nicht, wie um ein grosses alle Last leicht werde durch die Hofnung? Man werde alsdenn von solchen Lehrern wenige, oder gar keine Klagen hören, vielweniger Nachläßigkeit und Faulheit im Amte verspüren, die gläubige Hofnung, und der hoffende Glaube würden alles leicht, lieblich und überwindlich machen.

14. Dazu gehöret noch zum 5) und 6) daß, wo ein Liebes-volles Hertz, auch Langmüthig- und Freundlichkeit seyn würden. Morose, sauere, jachzornige Leute könten wohl ja endlich es so weit bringen, daß Kinder sie knechtisch

tisch fürchten; allein an der kindlichen Liebe und behörigen Zuthätigkeit werde es fehlen, folglich würden sie von denenselben geflohen, und alles würde den Kindern schwerer werden; aber ein Liebes-voller Schulmeister werde grossen und langen Muth haben, und nicht so leicht in Zorn gerathen, und ob er über seiner Information zu leiden hätte, würde sein Muth doch viel zu groß seyn, denn daß er in seinem Fleiß nachlassen wolte. Auch würde die Liebe den moréseften Sauer-Topf zu einen freundlichen, gütigen Vater machen, dessen einiges Dichten dahin gehen werde, nicht nur überhaupt seinen lieben Schul-Kindern nützlich zu werden, sondern auch insonderheit gegen sie comparative sich also höflich, leutselig, und zu allem Guten willfährig zu erzeigen, daß die Scholaren ein kindlich-hertzlich-liebendes Wesen gegen ihn beweisen mögen. Ja eben diese Liebe des Lehrers werde machen, daß er im Umgange ihnen so lieblich vorkommen werde, als ein alter milder Wein. (vid. T. gr) Und hieraus werde erwachsen eine sonderbare Lust der Kinder, gerne in die Schule zu gehen, und um ihren Liebes vollen Schulmeister zu bleiben. Mein treuer Heiland! gib uns allen, die wir an deinen Lämmern arbeiten, solche Hertzen, Amen!

Ende des XXIX. Stücks.

Inhalt.

I. D. Joh. Reinh. Hedingers Christl. Erinnerungen bey Unterrichtung der Jugend von der Gottseligk. p. 451

II. Nachricht von dem Leben und Tode Hrn. Rich. Blackerby, eines Presbyter: Lehrers in Engeland. p. 470

III. Fortsetz. der Auszüge aus der Cl. B. Past. Conf.
a) über Joh. 4, 25. f. p. 488
b) von Samml. der Ecclesiolar. in Eccl. p. 513
c) Frage über das sechste Gebot: Wie solches deutlich zu erklären sey ꝛc. p. 529

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. p. 539

✲)o(✲

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung

Des Evangelischen

Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXX. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1742.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I. Fortsetzung des Auszuges aus des sel. D. Hedingers Christlich-wohlgemeynten Erinnerungen, die Unterrichtung der lieben Jugend, in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend.

Wir haben uns anheischig gemacht, aus dieser Schrift des seligen Hedingers dem Christlichen Leser hauptsächlich dasjenige mitzutheilen, was besonders Lehrern und Predigern darinnen zur nöthigen Anweisung und Ermunterung vorgetragen wird. Nachdem wir nun demselben in dem vorigen Theile dieser unsrer Pastoral-Theologie die allgemeinen Erinnerungen vor Augen geleget, wodurch ein Seelen-Hirte bewogen werden soll, seine Pflicht gegen die ihm anvertraute Jugend zu beobachten, so folgen nunmehro die Verhinderungen, wodurch die Erbauung des jungen Volckes von Lehrern und Predigern unterbrochen wird, benebst den wohlgemeynten

Gedancken des sel. Mannes von der Catechisation und deren mancherley Arten.

Von denen Verhinderungen, wodurch Lehrer die Erbauung der Jugend aufhalten, wird Cap. 4. p. 42. folgendes bemercket:

§ 1. „Daß eine der grössesten Influenzen der „**Verderbung in das gemeine Christen-Wesen** „von dem Predigt-Amt herrühre, haben gottselige „Männer zur Gnüge vorhin erwiesen. Es hat „aber hiemit das Absehen nicht, desselben Blösse, „so hin und wieder erscheinet, zu Veracht- und „Verhöhnung der Welt aufzudecken, wie denn nie„mand ins besondere beschuldiget wird: sondern „nur zu weisen, was auf Seiten eines Predigers „ermangeln könne, wofern er über dem schlechten „Wachsthum im Glauben bey seiner ihm anver„trauten Jugend zu klagen Ursach hat. Manches„mal sind wir gar zu witzig und arglistig, die Schuld „nur auf andere zu dräben, da wir die Hand in „unsern eigenen Busen stecken, und den Aussatz „deren erkennen solten.

§. 2. „Es prüfe sich demnach ein ieder rechtschaf„fener Lehrer, der nicht seinen Bauch und Pfrün„de, sondern dem Schaf-Stall Christi, und darinn „so vielen Lämmern mit Treuen und Fleiß, wie ers „vor dem obersten Richter und seinem Gewissen zu „verantworten gedencket, Tag Lebens abzuwarten „entschlossen, auch dazu von GOttes wegen ver„bunden ist, ob er

I. Einen rechtmäßigen Beruf habe; denn „so ihm dieser mangelt, er ist zum Fenster hinein gestie-

„gestiegen, durch Rennen, Laussen, Geschencke „und lauter Menschen-Griffe, ꝛc. in den Schaf-„Stall kommen, der dencke, daß er ein Miedling „seye, dessen Stimme die zarten Lämmer und Scha-„fe nicht kennen, noch kennen sollen: Und ob gleich „GOtt seiner armen Schäflein nicht vergessen, viel-„weniger sie (da doch das Wort Wort und an sich „kräftig bleibet) versäumen kan und will: so ist doch „der Miedling vor seine Person nicht zu bessern, „sondern Schadens willen da. Christi Wort ist „klar von denen, die keinen rechtmäßigen Beruf „haben, denn er nennet sie Diebe und Mörder, Joh. „10, 8. 10.

II. „Zum andern, hat er zu erwägen, ob er „selbst erleuchtet, bekehret und wiedergeboh-„ren seye? Dessen ihme die beste Probe seyn kan, „so er selbst mit Ernst thut, was er prediget oder „predigen soll. Zwar, wie gleich erwehnet, kan „die Gottseligkeit des Hirten, den Schafen Christi „nicht in so weit præjudiciren, daß sie um seinet „willen aller Gnade GOttes und seines Worts be-„raubt seyn solten: Denn sie gehen zwar unter ei-„nem boshaftigen Hirten-Knecht, dennoch behält „die Ober-Inspection der Ertz-Hirte, und wird „dieser den Namen samt dem Werck des guten „Hirten nimmermehr verliehren, Joh. 10, 12. Zu-„malen zur Zeit einer solchen Noth, pflegt er seiner „Heerde sich selbst anzunehmen, und sie zu suchen, „nach der schönen und tröstlichen Verheissung, „Ezech. 34, 11. seq. Der GOtt, welcher Bileam „und seinem Esel, wie auch dem gottlosen Caipha,

„sein Wort auf die Zunge gelegt, ob ihr Hertz selbst „davon nichts erfahren und verstanden; der kan „auch durch einen gottlosen Lehrer sein Wort „reden, wann er will. Jedoch stehet ein solcher „Prediger, der den Geist Christi nicht empfangen, „und in den Banden des Satans verstricket ist, „seinen Schafen zum Gericht und Versuchung da. „Alles was er thut und beginnet, ist voller Fluch, „und auch das an sich Gute, da er etwa einem an„dern folget, der besser ist als er, hat keinen Segen „noch Fortgang. Es mangelt ihm an der Weis„heit, die von oben ist, und erkühnet sich zwar der „krancken Schul und Kirche zu helffen, weiß aber „mit der Artzney und gutem Rath nicht wohl und „nützlich umzugehen: Geräth es, so ist es GOttes „heimliche Regierung, und der Kraft des „Worts, mit nichten aber ihme, dem Prediger, „zuzuschreiben, der als fleischlich und unter die Sün„de verkauft, von nichts, was geistlich ist, geistlich „richten kan. Was sein eigen ist, zielet auf lauter „Verderben und Unglück. Zumalen GOtt ihn „zu strafen, und, wo er sich nicht bessert, schrecklich „heimzusuchen, ein offenes Auge hat, als über einen „solchen, der doppelt sündiget und frevelt: GOt„tes Wort prediget, und selbst darnach nicht thut, „und Ursächer ist, daß dessen jederman spottet, und „GOTT selbst, dessen Diener er, da er doch ein „Sünden und Teufels-Knecht ist, seyn will, seinet„wegen verhöhnet wird. Zum Gottlosen spricht „GOtt: Was verkündigest du meine Rechte, „und nimmest meinen Bund in deinen Mund?

Da

„Da du doch Zucht hassest, und wirffest meine „Worte hinter dich. Ps. 50, 16. 17. Gleich darauf, Vers 22. folget die ernste Ermahnung: „Mercket doch das, die ihr GOttes vergesset, „daß ich nicht einmal hinreisse, und seye kein „Retter mehr da. Was kan man Gutes gewarten von denen, die GOttes Bund vergeblich „im Munde führen, und unter seinem Zorn stehen. „Was vor Segen, Heil und Erbauung kan von „einem solchen Prediger erfolgen, wann sich GOtt „seiner Schafe nicht erbarmet, und durch seine heilige Fügung nicht dem Schaden wehret? Bauet „er schon etwas, vermöge des Worts, so reisset es „sein Exempel wieder ein, und ist der Teufel unter „einem solchen Hirten, der nach seinem Willen lebet, „Herr und Meister. Dieser hölliſche Löwe und „Raub-Wolf hauset in der Heerde eigenen Gefallens: Und wie solt er nicht zuerst nach den Lämmern greiffen? Hat nun GOtt noch Gnade vor „eine Gemeinde, wenn sie sonderlich von ihm erbeten wird, kan es seyn, daß ein Christlicher Schulmeister, und andere fromme Eltern, noch dem „Verderben steuren, wolte sie gleich allesamt der „Prediger in die Hölle führen; der noch so kühn „ist, andern, als ein Knecht des Verderbens, „die Freyheit zu verheissen, 2 Petr. 2, 19.

§. 3. „Aber was wollen wir sagen, wann die „Heerde selbst gantz räudig, und nicht im Stande „ist, daß GOtt über ihr Heil zu wachen schuldig „seye. Liebster JEsu! Wie gehets da zu! Das „Volck verfällt, wie Israel unter seinen Götzen-

„Hirten, in eine Stock finstere Blindheit, ruch„loses und boshaftiges Leben. Das Predigen „geschiehet pro forma, weder der Lehrer noch seine „Zuhörer haben Saft und Geschmack daraus: „Die Disciplin gehet zu Boden, und will man „Ehrbarkeit wegen schon Gutes rathen, ist bey den „Vorstehern kein Licht, Eifer und Nachdruck, bey „den Untergebenen kein Gehorsam. Laster und „Schande wird alsdenn getrieben; will einer den „andern tadeln, höret er alsobald, wie er selbst un„sauber, und wie für ihne zu schweigen besser seye; „man menget wol öfters den Pfarrer selbst drein, „und beziehet sich auf sein Beyspiel. Das Schul„wesen hat keinen Fortgang, weil niemand hilft, „und ist der Satan wol so klug, wenn er die Alten „in seinen Stricken führet, bey den Jungen nichts „Gutes aufkommen zu lassen. Da gerathen Pfar„rer und Bauren mancher Orten einander in die „Haare, weilen die Wurtzel des Unkrauts unter „ihnen aufgewachsen, dadurch nothwendig viele „hernach müssen beflecket werden. Soll man sa„gen, daß es mit einer solchen Gemeinde wohl bestellt „seye? Und wo kommt der Fluch, Unfriede und „alle Zerrüttung gemeiniglich her, als von dem Hir„ten, der des HErrn Haus göttlich regieren, ohne „Tadel seyn, und das Wort mit Beweisung des „Geistes und der Kraft, mit beygehender Sanft„muth, Klugheit und Evangelischer Liebe verkün„digen solte? Christi Kraft, Geist und Wort ist „so elend nicht, daß es dem Satan und seinem Rei„che in so weit Abbruch thue, wenn sie aus einer

gehei-

geheiligten Seele des Lehrers herfür leuchtet, daß er in seinen Schuppen öffentlich freveln, und das Licht nicht scheuen dürfte. St. Paulus und seine Mit-Collegen predigten keinen Heiligen, sondern verdammten und ruchlosen Heyden. Hat aber der Teufel in seiner Gegenwart so rasen und wüten dörffen, wie er bey manchen Gemeinden thut? Daran lag es: Ob er wol in dem Fleische wandelte, so stritte er doch nicht fleischlicher Weise, 2 Cor. 10, 3. Wo Christus ist, da zeiget er sich auch mächtig unter seinen Feinden. Wie treflich lautets, wenn gedachter Rüstzeug an die Corinthier 2 Epist. 13, 2. 3. schreibet: Wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen. Wie solle denn alles sich vor seinem Anblick beugen und erschrecken? Ja! Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, Christus, welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch Und ob er wol gecreuziget ist, in Schwachheit, der Teufel meynet ihme, seinem Wort und Knechten auf den Hals zu steigen, so lebet er doch in der Kraft GOttes; und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch. Ist darum ein unschätzbarer Schade, wo Christus nicht durch den Prediger lehret, warnet, strafet, und sich mächtig beweiset.

„Daran läßt sichs auch erkennen, ob ein Lehrer „mit Christi Geist gewapnet seye, daß er doch einige Früchte seines Amts aufweisen kan. Ihr

„seyd unsere literæ systaticæ, Lob-Briefe, ein „Brief Christi, durchs Predigt-Amt zubereitet, schreibet Paulus an seine Corinthier 2 Epist. „3, 12. So aber nichts als des Teufels Reich in „völliger Herrschaft bey einer Gemeinde vorhanden ist, Blindheit, Ungerechtigkeit, Feindschaft, Unzucht, Sabbath-Schänderey, „Schwelgerey gehet darinn ohne Ausnahm im „Schwange, ꝛc. was soll man dencken, kommt es „nicht auf des Lehrers Beschaffenheit an? Wird „nicht die Haupt-Ursach des Schadens, und weil „er selbst ein Sünden-Knecht ist, voller Fleisch „ohne Geist, beygemessen? Also auch aller Abgang und Zerrüttung in der Schule. St. „Chrysostomus hat diesen Schluß gemacht vor „langer Zeit: Wann man einen halb verdorreten „und liederlichen Baum sehe mit welcken Blättern, „spräche man: Ihm fehlts an der Wurtzel. „Ita, fährt er fort, cum videris populum indisciplinatum, SINE DUBIO cognosce, quod ministerium ejus non est sanctum.

§. 4. III. „Drittens hat er sich zu prüfen, ob „er sein Predigen, Lehren und Catechisiren mit „dem Gebet anfahe und ende. Ist er nun ein „Sunder, so hilft sein Gebet nichts, denn die Sünder höret GOtt nicht, so aber jemand gottsfürchtig ist, und seinen Willen thut, den höret er, Joh. 9, 31. Betet er aber kaltsinnig, Oratio non est ἐνεργουμένη, Jac. 5, 16. oder läßts gar „unterwegen, raubet er seiner Gemeinde und Jugend eine vornehme Pflicht seines Amts. St.

Pau-

Paulus betet ohn Unterlaß, daß die Liebe seiner Philipper je mehr und mehr reich werde in allerley Erkänntniß und Erfahrung, und prüfen möge, was das beste sey, Phil. 1. v. 9. Wäre das Gebet nicht nöthig, was dürfte seines Eifers und Fleisses darinn er die geringste Anzeige thun? Er lehret aber mit seinem Exempel, wie durchs Gebet der Lehrer die Gabe der Erleuchtung denen Zuhörern müsse erlangt werden. Siehe auch Eph. 1, 1. ꝛc. Wer nun nicht betet um den „Heiligen Geist in Christi Namen, Matth. 7, „2. seq. der trägt Schuld an der Blindheit und Unwissenheit seiner Schafe.

§. 5. IV. „Viertens hat ein Kirchen-Lehrer sich „zu prüfen, ob er die Wichtigkeit der guten Erziehung bey der Jugend allezeit nach Würden erwogen, und darum alle Mühe gerne „übernommen, das arme Volck zu unterrichten, oder andere wohl zu Bestell und Erfüllung ihrer Pflicht anzutreiben. Wie? fehlt „es nicht an genugsamer Application zu solchem „Werck? Hängt mans nicht gerne an Vicarios „und Schul-Bediente, da doch Catechisiren nützlich- und nöthiger als Predigen ist. Macht der „Prediger sorgfältige Anstalt, daß die Kinder das „Einzige Nothwendige zuforderst fassen, gelehrt „aber werden im Rechnen und Schreiben jenem „nachsetzen. Wie oft visitirt er seine Schulen? „Wem gehet er fleißiger nach, seinem Acker, Zehenden Interesse, oder dem Bau seiner Kirchen? Unterrichtet er die Leute nur zu gemessenen wenigen

Stun-

„Stunden im Beicht-Stuhl, wenn sie erstmals „zum heiligen Abendmahl wollen gehen, und vor „dem Altar; oder ist er frey damit, und freuet sich „jeder Gelegenheit, was Gutes auszurichten, und „wegen eines L. Kindes etwa seine Recreation und „Neben-Studia auf die Seite zu setzen? Hat er „alle ihm überlassene Anstalt gemacht, daß die „Schul-Kinder sowol, als die Erwachsene etwas „zu lernen in GOttes Wort, keine unnöthige Ent„schuldigung vorwenden können, und sich derselben „schämen? Verrichtet er das Catechisiren mit „Freuden und Geduld zur Ehre Christi, oder eben „weil ers thun muß. Bricht er sein kurtz ab, und „thut dem Teufel und dem muthwilligen Volck „gerne darinn einen Gefallen: oder meynet er, er „müsse die Zuhörer auf einmal gelehrt machen zum „Himmelreich, dadurch Verdruß und Widerwil„len entstehet. Studiret er darauf, wie er eine „Sache schön, deutlich und doch kurtz vortragen „wolle, oder redet er, wie es ihm ins Maul kommt? „Macht er einen fleißigen Unterscheid unter denen „Lehren, welche vor andern nöthig zu wissen, solche „wohl und öfters zu inculciren. Danckt er auch „GOtt hertzlich, wenn er siehet, daß der Saame „in einigen Hertzen aufgehet? Ist er bedacht, daß „er den ersten Aufgang des Gnaden-Lichts nicht „verderben lasse, sondern solchem Kinde vor andern „zum Wachsthum helffe, und darüber keine Zeit „schone. Braucht er gleiche Mühe bey denen Kin„dern, welche Vergeltung oder Nichts mit sich „bringen ꝛc. Wird nun in diesen und dergleichen

Stücken

Stücken gefehlet, solte man sich darüber vor GOtt nicht schuldig erkennen, und Besserung vornehmen?

§. 6. V. Fünftens, hat ein Seelen-Hirte sich zu erforschen, auf was vor eine Art ers mit den Kindern halte, sie zu unterrichten. Da kan vieles ermangeln.

„Es kan fehlen 1) an der Person des Lehrers, daß er keine Gabe, keine Beredtsamkeit, keine Geduld, keine Annehmlichkeit zu informiren hat. Redet dunckel, und mag seine Gedancken nicht wohl deutlich ohne vielen Vorbedacht an den Tag legen. Macht immer eine saure, zornige und widerwärtige Mine; jaget den Kindern mehr Furcht und Schrecken als Liebe ein; Läßt sichs anmercken, daß er das Catechisiren nicht mit Lust, Freuden und Ernst treibe. Wo dieses die Jugend verspühret, und die Liebe abgehet, hat sie zur Nachläßigkeit etwas zu lernen eine grosse und gewünschte Gelegenheit.

„Es kan fehlen 2) an dem Modo zu unterrichten, da man entweder auf den blossen Buchstaben und Recitirung dringet, so ein Werck des Gedächtnisses ist, und billig nicht soll unterbleiben; aber der Verstand ist das vornehmste; oder gar zu gesetzlich verfähret, wo es anstehet die blöde Jugend anfähret, schilt, dräuet, und sie schüchtern machet. Was hilfts, wenn sie aus Zwang alles hersagen können, dennoch verzagt sind, ihren Begrif aus eigenem Gutdüncken und mit eigenen Worten zu erklären. Liebe und Freundlichkeit

locket

„locket die Kinder, gerne herauszusagen, was sie „dencken, ob sie gleich fehlen.

„Es mangelt 3) an genugsamen Wiederho„len, welche per analysin & synthesin so lang muß „getrieben werden non semper eodem, sed diver„so quoque tempore, bis es haftet.

„Es mangelt 4) an dem lebendigen Eindruck „in das Hertz, daß die Salbung des Heiligen Gei„stes und die Kraft aller Lehren nicht gesucht und „offenbar wird bey den Kindern, welche bey allem „Lernen müssen verstehen und practiciren, zu was „vor einer Ubung im Christenthum das Ge„lernte sie leite und antreibe; welches am füglich„sten geschehen kan, nicht sowol durch Vorstellung „der Pflicht, als Erweckung des Glaubens, der „Liebe, der Demuth, der Danckbarkeit, u. s. f. da„von unten Cap. 11. was weniges melden will.

„Es mangelt 5) an nöthiger Entschei„dung der Lernenden, und daß man sie wol kenne „und prüfe. Die Säuglinge in Christo und jun„ge Kinder müssen sorgsamer und anders tractiret „werden, als die Mehr-Erwachsene. Jene kan „eine starcke Speiß verwirren und verderben, weil „ihnen nur Milch gehöret, siehe 1 Cor. 3, 1. 2. Hebr. „5, 13. Ein anders sind Jünglinge, ein anders „Kinder im Glauben, 1 Joh. 2, 13. 14. Jeder sie„het ohnschwer, daß die Erbauung nicht folgen kön„ne, in profanis, wann die ingenia nicht discerni„ret werden; wie solte es nicht gelten in Sacris, „darinn die Gaben und Stuffen der Erkänntniß „ebenfals ungleich? Wenn nun ein Lehrer in den

gemei-

gemeinen Hauffen der Kinder hinein redet, er hält keine Classes und Ordnungen, und distinguiret sie nicht, wenigstens im Sinn; wie kan er wissen, wie weit ein jedes kommen, was er von einem jeden insonderheit fordern und hoffen könne, zumalen da ihm oblieget, nach Gewohnheit eines Hirten einem jeden Lämmlein nach seiner erheischenden Nothdurft zu pflegen, und die wircklich hervorbrechende Gnade an ihme zu erkennen.

„Es mangelt 6) an Aufmunterung der Eltern, und deren, welche die Bothmäßigkeit über „sie haben, daß sie selbst eine Lust über dem göttlichen Wort bezeugen, und ihren Kindern mit schönem Exempel fürleuchten mögten. Dabey meines Bedenckens der Obrigkeitliche Zwang den „Stein nicht heben, noch die Leute willig machen „kan, göttlicher Ordnung zu ihrem Heil eifrig zu „pariren. Es hat aber der Stab Mosis noch „wenige, so viel ich weiß, mürbe gemacht, und freudig, den Willen des HErrn an ihnen selbst und „den Ihrigen arbeiten zu lassen. Denn wie das „Reich Christi aus freywilligen Bürgern bestehet, „die ohngedrungen aus Liebe lauffen den Weg „göttlicher Gebote: so möchte eine öftere liebreiche „Ermahnung nicht schaden, wenn die Kinder selbst, „an denen was Gutes die Gnade gewircket hat, „ihrer Glückseligkeit beweglich erinnert, und auch „andere dazu aufgereitzet würden, sich göttlicher „Führung und Erleuchtung zu unterwerffen. Weilen aber das auch wol unterlassen, oder selten geübet wird, mag man die schläfrige Erbauung auch

die-

„diesem Fehler billig zuschreiben. Doch kan ich „beyläuffig nicht leugnen, daß mir zum öftern ge„klagt worden, wie bey manchen rohen Hertzen „alle Liebes-Bezeigung und freundliche Zurede „nichts, hingegen der Ernst noch etwas fruchte, „wenn von den Christlichen weltlichen Amtleuten „dem Ministerio hülfreiche Hand geboten, und der „hartnäckigten Köpffe boshafter Muthwille und „verkehrter Sinn durch Furcht der Strafe gebro„chen werde. Leider gibt es dergleichen allent„halben eine grosse Menge in Städten und Dörf„fern. Wehe aber denen armen Seelen! welche „nichts mehr lernen erkennen von der Kraft des „Worts und göttlichen Pflichten, als daß sie wie „das tumme Vieh mit Knütteln und Stössen zur „Krippe ihres HErrn müssen getrieben werden.

„So manglts 7) an der Doctrina prælimi„nari, die allen Christen öfters muß inculciret und „vorgetragen werden die Nothwendig- und „Nutzbarkeit der göttlichen Erkenntniß, wie „solche GOtt nicht nur von uns haben wolle, son„dern auch unsere Seligkeit und Verdammniß „daran hange, Joh. 17, 3. Da denn öfters ihnen „mag mit lebendigen Farben vorgestellet werden die „Herrlichkeit der Kinder GOttes, die sie in Christo „auch noch in der Zeit geniessen. Wie hingegen „die Unwissende besser nicht als tumme Thiere wä„ren, die von Natur dazu geboren sind, daß sie „gefangen werden, und verderben, 2 Petr. 2. „v. 12. Denn wie wäre es möglich, daß, wenn die „Leute, Junge und Alte einen bessern und öftern

Ein-

„Eindruck hätten von der Nützlich- und Nothwen-
„digkeit der Schul- und Kinder-Lehre, daß sie ihr
„eigen Heyl so sehr solten mit Füssen von sich stos-
„sen, und verachten den Rath GOttes von ihrer
„Seligkeit. Ignoti nulla cupido, mags auch hier
„heissen, **wovon man nichts weiß, darnach**
„**trägt man auch kein Verlangen.** Siehe unten
„Cap. X.

§. 7. VI. „Sechstens will noch gedencken der
„äusserlichen Hinderungen, deren die Pastoren
„wider ihren Willen unterworffen werden. Denn

1. „Haben manche abgelegene Kirchen und Fi-
„lialien, zu denen sie nicht, als über Feld kommen
„können. Ausgemacht ist es, daß bey einer solchen
„Bewandsame man nicht so viel von einem Lehrer
„erfordern mag, als wenn er seine Schaafe trocke-
„nen Fusses besuchen kan. Ist leider eine grosse
„Versäumniß! und so GOtt nicht gute Leute be-
„scheret, die das junge Volck durch Ermahnen und
„gutes Exempel anweisen, oder ein guter Schul-
„meister auf einem Filial zugegen ist, findet ein red-
„licher Seelen-Hirt vieles, was seine Zufriedenheit
„in Amts-Angelegenheiten zu stören fähig ist. Sol-
„che Entfernete sind ihm gleichwol nicht anders,
„als die nahe Anwesende aufgebunden; doch wie
„soll man solchen rathen, da sie manchesmal über
„eine Stunde und verschiedener Orten entlegen?
„Den guten Willen und die Treue, so viel zu thun
„was möglich ist, wird hier GOtt nicht verachten.

2. „Zum andern hat mancher Lehrer das Un-
„glück, daß er keine Affection von der Gemeinde

„hat, so aus vielen seiner Seits unschuldigen Ur„sachen herrühren kan. Kranckheit oder geringe „Gaben, oder so ein guter und beliebter Freund „auf den Dienst passet, machen leicht, daß die Liebe „bey solchen Hertzen schwindet, die nicht gelernet „haben, daß Paulus und Apollo nichts seye, son„dern GOtt alles, der auch durch geringe Gaben „das Gedeyen verleihen kan. Was will ein Pre„diger thun? Alles ist gehäßig bey denen, die von „Schwachheit, öfters aber aus Bosheit regie„ret werden.

3. „Hindert oft die unerschwingliche Ar„muth des Land-Manns, der manchesmal gerne „mit einem gesättigten Magen GOttes Wort hö„rete; aber da er und die Seinigen am Hunger„Tuche nagen, und sich des Bettlens nicht erweh„ren kan, ists eine grosse Versuchung vor ihnen, „entweder Hunger leiden und GOttes Wort hö„ren, oder dieses versäumen, und sein Stücklein „Brodts am Bettelstab gewinnen. In welcher „Betrachtung ich dieses vor ein Stück der gröSten „Verantwortung der Hohen in der Welt achte, „wenn sie die arme Unterthanen, durch übeles Re„giment, Pracht und Ubersatz, ohne Noth um das „Ihrige bringen; nicht so wol deßentwegen, daß „sie des Zeitlichen ermangeln müssen, sondern die„weilen ihnen hierdurch alle Lust und Vermögen, „der Seelen-Pfleg nachzuhängen, gäntzlich abge„stricket, und dadurch das gröSteste Ubel, so in dem „gemeinen Wesen erdacht werden kan, gestiftet, und „der Grund zu Höllen-stürtzenden Sünden und greu-

lichem

„lichem Unsegen geleget wird. Es möchte noch „hingehen, wenn die arme Bettler in zerrissenen „Kitteln lauffen, mit schwartz Brod und Wasser bey „der sauersten Mühe verlieb nehmen müsten, wenn „es nur das Christenthum, Kirchen und Schulen „nicht entgelten dürften. Welche nun weder Acker „noch Felder haben, kein Handwerck können, und „sonsten keine Gelegenheit haben, durch Tag Lohn „und Hand-Arbeit sich zu versorgen, sind bey schwe„ren Zeiten genöthiget, aus guter Hand ihre Nah„rung zu suchen. Es geschicht aber, daß sie mit „den Ihrigen endlich des Vagirens gewohnen, in „keine Kirche und ehrliche Versammlung kom„men, und ihre Jungen hinwachsen lassen wie das „Vieh, so von GOTT und seinem Wort nichts „weiß. Armen- und Lazareten-Häuser findet man „zwar, wird auch ein Erkleckliches auf die Armuth „spendirt, aber daß sie an der Seele recht solten „versorget werden, (dazu ohne längsten eine „höchstpreißliche Anstalt in den Chur-Brandenburgischen Landen gemacht worden,) da fehlt „es noch, und kan ein Prediger vor solche keine „Antwort geben, die unter keinem Stab, als dem „Bettel-Stab stehen, wenn sie gleich noch einmal „an Seel und Leib verdürben.

§. 8. „Ob aber VII. siebendens der Prediger „Dienst durch der Amtleute und Befehlhaber „Fahrläßigkeit, Nachsehen und Gelindigkeit, „da in allweg den Rohen und Sichern mit Mosis „Straf- und Zucht-Buche, wie gleich oben ge„dacht, der Muthwille muß vertrieben werden, nicht

„entkräftet, u. ihnen per indirectum die Verschuldung manchesmal mit Recht aufgebürdet werde, stehet dahin. Sacerdotium und Imperium „stehen nicht allezeit in Concordia, da doch beyde „unanimi sensu & consensu pro gloria DEI und „der Gemeinde Wohlfahrt solten arbeiten. Denn „entweder gibts Factiones, oder man eifert um „eigene Ehre: Indessen fält das bonum Ecclesiæ „übern hauffen. GOtt regiere die Hertzen aller „Politicorum, welche weltlichen Händeln, und der „Policey, ein ieder in seiner Ordnung, vorstehen, „daß sie ein unbefleckt Gewissen bewahren, und ihres Theils nicht schuldig werden, entweder an den „Seufzern des ohne dem verachteten Predig-Amts, „oder an einiger Versäumniß deren, welche durch „ihr Zuthun, Emsigkeit, Ernst im Amt und gutes „Exempel im Leben hätten mögen gewonnen werden. Kommt man einstens vor GOttes Thron, „und die verlohrne Seelen schreyen um Rache, „wirds manchen Stabs-Bedienten nicht helffen, „daß er mit seinem Prediger in Zwietracht gelegen, der Gemeinde Liebe durch schändliches „Uberseh̃en an sich gezogen, und wo er an dem „Ministerio vielleicht einen Fehler wahrgenommen, „denselben weidlich aufgedeckt und zu Marckt getragen hat. Gesegnet wird der seyn vor dem HErrn, „welcher das Seinige an dessen geistlichem Weinberg mit rechtschaffenen Treuen thut, der einest „forschen wird, wie sie als Gesandte vom Könige, „seyen mit seinen Schaafen umgegangen.

„Nachdem nun die Rotte der Bösen groß ist,

und

„und herrschen will über das Häuflein der Ge„rechten, wird nothdringlich erfordert, das jenen, „weil sie des Worts nur spotten, ein eiserner Ring „in die Nasen geleget, dem Aergerniß gewehret, „und bis sie sich bessern, denen Frommen Ruhe „vor ihnen geschaft werde. Die Ruthe treibt, „wo Liebe mangelt, die Kinder zum Gehor„sam; wie denn bekandt ist, daß eine einzige „dictirte Frevel-Straf eines eifrigen Vogts, bey „denen Rohen und Widerspenstigen mehr aus„richte nach dem Fleisch, als hundert Predigten und „hertzliche Ermahnungen gottseliger Pfarrer und „Superintendenten. Doch handelt ein Prediger „in sphæra suæ activitatis entzwischen unschuldig, „da ihm Gesetz und Evangelium gegeben ist, und „der Schlüssel zum Himmelreich, mit denen Gott„losen, so sie der himmlischen Gaben wollen theil„haftig werden, dermassen umzugehen, wie es ih„nen Christi und seiner Jünger Lehre angewiesen. „Wen nun das Gesetz und eigner Noth Empfin„dung nicht treibet, bleibet draussen. Die Leute „aber nöthigen herein zu kommen, gehöret der Obrig„keit zu, von denen es solle vor dem Thron göttli„cher Majestät zu seiner Zeit gefordert werden.„

So stellet der sel. Hedinger die Hinderniſſen vor, welche sich an Seiten der Lehrer finden, daß es mit der Erbauung der Jugend nicht besser von statten gehet: Von der Catechisation selbst und deren mancherley Arten schreibt er Cap. 9. nachdem er zuvor eine weitläuftige Nachricht von dem Fleiß der ersten Kirche im ca-

techisiren, ertheilet, also p. 134. f. „Es kommt „nun auf die verschiedene Methoden zu catechisi„ren an, deren wir einige hier mit kurtzen Worten „gedencken anzuführen. Methodi catechisandi „spectari possunt vel interna, vel ea quæ acci„dunt, à tempore, loco, personis &c. Das „I. erstere anlangend, beruhet die Catechesis ihrer „Natur nach in einfältig- und deutlicher Infor„mation oder Einschärfung der wichtig- und „nöthigsten sowol Glaubens- als Lebens-Leh„ren, dadurch die angehende Christen ætate „vel cognitione tales erbauet müssen werden „zum ewigen Leben. Ist demnach ἡ κατήχησις „keine Predigt, und weitläuftig connectirte De„monstration, sondern bestehet in einem familiaren „Vortrag, dergleichen ein treu- und liebreicher „Vater mit seinen Kindern zu gebrauchen pflegt, „und gleich erfolgender Exploration des Ver„ständnisses, von dem, was man gehöret. Da „denn der Actus nothdringlich durch Frag und „Antwort muß celebriret werden. Ob nun „gleich es sehr nützlich, ja nöthig ist, daß vor der „Exploration die Explication hergehe; denn wie „kan man die Wissenschaft erfordern und erfor„schen desjenigen, was man nicht genugsam gehö„ret und verstanden? so wird doch der Catechera „dahin sehen müssen, daß er weder durch die Länge „des Vortrags, (continui sive discreti) noch des„sen Verwickelungen mit gekünstelten Worten i. e. „technicis verbis, und gar zu sorgfältiger Dispo„sition das Gedächtniß und Verstand des Lehrlings ver-

verwirre, und sich demnach an seinem Scopo verhindere.

„Wer nun aber die Wissenschaft göttlicher Sachen denen Jüngern glücklich beyzubringen bedacht ist, thut es entweder ohne Vorschrift, oder mit derselben. Wiederum die Vorschrift bestehet entweder bloß in einer General-Vorstellung der allernöthigsten Hauptstücke des Christenthums mit oder ohne die Adplication ad praxin: oder gehet ad magis speciales veritates. „Beyderseits werden dieselbe entweder zugleich „ausgerüstet und versehen mit nöthigen Schrift„Gründen samt einiger deroselben Explication „und Vindication wider die gröbsten Anläufe der „Widersacher, oder stehet die Thesis allein da, ohne oder mit den blossen Allegatis, die hernach der „mündlichen Elucidation des Catecheten überlassen werden.

„Wer die blosse Thesin setzet, thuts entweder „in continua serie, oder per quæstiones, davon „das letztere augenscheinlich leichter, da jenes schon „ein Judicium λογικὸν erfordert. Die Thesis wird „abermals entweder arbitrariè sine nexu artificiosa „gestellt, etwa als ein Extract der Bibel, dergleichen bey unsern Alten die Pericopæ Evangelicæ „& Epistolicæ gewesen: Oder es geschicht modo „acroamatico, & ad Leges methodi adcommodato. Kein Zweifel ist, daß die ietzt-angeregte „Intention der Alten einen scheinbaren Grund vor „sich gehabt, dieweilen die wenigste unter dem gemeinen Volck ex rudirate ingenii dasjenige fassen

„können, was einige Bemühung des Judicii (dergleichen ad enucleationem causarum & effectuum „præsertim in rebus moralibus gehöret) noth„dringlich erfordert. Da hergegen die parabolæ, „Historien, zumalen solche, die vitam Christi, als „exemplar nostræ in sich fassen, und Bilder leicht„lich im Gedächtniß behangen, und sofort sowol „in doctrina als Praxi eine vortreflich- und anmu„thige Anleitung geben. Solle, wie vermeynet „wird, des Hermæ Pastoris Scriptum die Function „eines Catechismi sub finem primi seculi vertre„ten haben, so kommen seine 10. Similitudines der „Orientalischen Lehr-Art nicht ungleich. Wer „weiß nicht, daß es bey den klügsten Völckern, de„nen auch die Juden nachgeahmet, im Brauch ge„wesen, per Symbola, Apologos, Parabolas, &c. „die schönsten Sachen vorzutragen? Nicht ohne „Ursach; alldieweilen, wo die Phantasie zur Be„hältniß einer Rede mit wircket, hat das Ge„dächtniß, und mit ihr das Judicium, eine starcke „Stütze, sich daran vest zu halten. Wolte GOtt! „es hätten Veteres die Evangelische Historien „mit besserm Verstand, Ordnung und Connexion „zusammen gelesen, man solte von dem gemeinen „Volck einen viel grössern Nutzen haben, als der „variis ex causis operose hic non allegandis bis„hero verspüret worden. Mag man also locum „comparatorum e concionibus sowol als sonder„lich der Catechesi nicht verweisen, wann sie, die „Comparata, entweder ἐγγραφα, oder wenigstens „materiæ substratæ congrua, saltim ea non in„digna seyn.

Ich

„Ich will dieses Orts nichts gedencken von der nstruction der kleinesten Kinder, die durch die ictúras Biblicas geschiehet: dann da sie vielleicht anderswoher noch nichts wissen, wird ihnen hoc medio, mediante dilucida explicatione nicht nur eine farrago idearum, was v. g. GOtt, Gesetz, Todschlag, Osterlamm, ꝛc. seye, beygebracht, sondern auch die exempla gratiæ & iræ divinæ, cum officiis Christianismi selbst anmuthig inculcirt, und gleichsam ins Hertz gepräget: Also daß manchesmalen die Jugend cum stupore audientium allein aus diesem Behelf antwortet. „Omitto hoc, weil sichs in der Kirchen damit „nicht practiciren lässet, auch wäre es Kosten we„gen kein Universal-Mittel.

„Wieder auf Frag und Antwort zu kommen, „so muß ausser Zweifel, und insgemein darauf ge„achtet werden, daß sie sich nach der Capacität des „Lernenden accommodire; bey dem zwey ganz „unterschiedene Seelen-Kräften sich finden „und finden müssen: Memoria & Judicium. Je„nes betreffend, so muß es ein fixum sustentacu„lum haben, solle es glücklich sein Amt thun: Das „ist nun ein geschriebener Catechismus. Gleichwie „aber die Fertigkeit im Gedächtniß sehr ungleich, „also erhellet von selbsten, daß von dem litera præ„fixa weit abzugehen, und sich in viele darin nicht „unmittelbar haftende Lehren zu diffundiren, bey „schwachen Ingeniis ein leider, verlohrnes Geschäft „seye: Da hergegen einer guten Memorie auch „ausser dem Præscripto noch vieles ex vivo ser-

„mone zu behalten, fidenter zugemuthet werden „kan. Dieses, als das Judicium, gehet mit con„clusionibus, connexionibus, adplicationibus der „in Catechismo ad literam continirten Wahrheit „um; welches, wie es gleichmäßig in subjectis mi„rifice variirt, so mag man auch mehr oder weni„ger von dergleichen Operationibus aus dem Mo„dulo & Sphæra activitatis ejus gewärtig seyn. „Ebenermassen kan es geschehen, daß diesem zur „Ubung seines Judicii dienet, v. g. arbitrariæ quæ„stiones, nec ad literam præfixam formatæ, dar„durch ein anderer nicht gebessert, sondern mächtig „confundirt wird.

„Daraus eine **unumgängliche Nothwen„digkeit** zu erkennen ist, daß kein Catecheta, der „seine Lehrlinge entweder **gar nicht kennet**, oder „nicht genugsam nach ihren Seelen-Kräften und „deren Grad discernirt, unmöglich in seinem Vor„haben und dessen Erreichung glücklich seyn könne. „Unterdessen pflegen einige sich sehr ad literam zu „lencken, und mit einiger dessen Erleuterung sich zu „befriedigen; da hergegen andere das Auditorium „von dem Litera sehr abziehen, und mehr a judicio „per arbitrarias quæstiones, als von der Gedächt„niß ex libello fordern. Jene sind der Meynung, „es sey nicht eben nöthig, durante Catechistica In„structione **auf den Verstand** groß zu dringen, „weil dieser erst in seine völlige Wirckung gehe, da „man des Catechismi nicht mehr vonnöthen habe. „Diese halten jenes vor ein Papageyen-Geschwätz, „ein opus operatum, und sonum sine mente, der

sich

ich nicht expliciren, und was gesagt ist, aus beywohnender Wissenschaft quovis demum modo erklären könne.

„Ferner ist zu beobachten, daß beyderley Functiones manchesmal in extremo gradu gebrechlich seyen. Daß manchesmal wer wol auswendig lernet, dennoch nicht wol begreiffen und judiciren; und wer wol judiciret aus dem wenigen, was er weiß, dennoch nicht glücklich memoriren kan. In welchen Fällen denn es sich quotidie zu ereignen pflegt, daß sich viele Gemüther nisi ex litera memoriæ tradita nicht expliciren können, andere auch dieses nicht können, weil es an dem Gedächtniß fehlet, quo laborante etiam judicium feriatur, und still stehen muß. Das schlimmste ist, wenn memoria & judicium in debili gradu stehen, da denn bey den agrestibus ingeniis die simpliciſſima rudimenta zu erfordern, was zum Exempel, Glauben, Zehen Gebot und Vater Unser, samt dem, was GOtt, Christus, Sünde und Seligkeit seye, ohne sich in die Weitläuftigkeit solcher Wahrheiten, vielweniger die Connexion und Analogie derselben einlassen dürfen.

„Ein anderer Unterschied findet sich, daß, da einige fürs nützlichste halten möchten, hauptsächlich auf den Verstand der Theseos zu dringen, andere diesen nicht vor richtig halten, es seye dann die Bestätigung aus dem göttlichen Wort dabey. Den Verstand zu erläutern halten wohl die meiste vor nöthig, daß der Catechumenus sich selbst mit eignen Worten nach dem Maaß seiner

„seiner Einsicht expliciren solle. Andere hergegen „sind vergnüget, wenn der Catechumenus sich auf „vorhergegangene Explication der Theseos, und „weitläuftig doch deutlich formirte Frage mit Ja „oder Nein dextre erkläret. Jenes scheinet nicht „immer practicable zu seyn, nachdem insgemein „die Blödigkeit zu reden, penuria verborum „congruorum, und der Mangel genugsamer Ubung „bey dem Volck herrschet, welche Fehler täglich „auch in civilibus an demselben sich zeigen, da in re „propria & notissima mancher gemeiner Mann „sich kaum vernemlich kan expliciren. Da her„gegen præeunte alio verbis ein ieder, so der Sa„chen gründlichen Verstand hat, mit Ja oder Nein „sich expediren kan. Wo das Judicium den rech„ten Verstand der Theseos begriffen, wird es opi„tulante memoria auch das Zeugniß zu adplici„ren wissen, welches zu Bestätigung der Wahr„heit gehöret. Doch ist der lautere Sinn eines „Spruchs bey einem Catechumeno nicht zu hof„fen, der entweder judicio laboriret, oder die Enun„ciationes Sacras nach ihrem Subjecto und Præ„dicato, nicht weniger nach der Connexion und „Phraseologia Spiritus, a vulgari plane aliena, „nicht allerdings wohl und deutlich verstanden und „begriffen hat. Wie kan aber das letztere Platz „haben, fals die Kinder die heilige Schrift nicht „selbst ein- und ansehen, und durch die Tractirung „derselben immer von einer Wahrheit zu der an„dern und beyderley Confirmation geleitet wer„den; ob sie gleich im Anfange allenthalben als in

einem

„einem fremden Hause im finstern anstossen und „nichts verstehen.

„Nebst dem angeführten brauchen einige die „Art, daß um besseren Behalts willen, sie die dif„fusiores materias auf wenige Rubriquen redu„ciren, v. g. Quis, quid, quomodo, cur? &c. „und dergleichen, durch welcherley ἀνακεφαλαίωσιν, „die Memoria facilitiret und unterstützet wird. „Eine nicht ungleiche Wirckung thut sich auch her„vor, so eine Quæstion und eine Responsion oft „eodem tempore wiederholet, und diese von ver„schiedenen Kindern repetendo abgefordert wird. „Denn obschon ein Kind, was einmal und ietzt „gleich gehöret worden, ohnschwer repetiret, so „hats doch diesen Nutzen, daß es desto tiefer ins „Gedächtniß gedrucket wird. Item: Thuts dem „Gedächtniß und Judicio zugleich wohl, wenn der „Catecheta den Jünger eine Weile in suspenso läs„set, per vicinas veritates ihme auf die Spuhr hilft, „und wo die Responsio Fehl getroffen, solches mit „Rationibus kürtzlich und artig erweiset: Denn „dadurch wird das Hertz und Verstand durstig, „der Wahrheit rechten Grund und Ziel zu treffen: „welches, so es endlich gefunden, oder gezeiget wird, „unvergleichlich mehr als sonst haftet.

„Ad imprimendam feliciter ideam divinæ ve„ritatis bringen die loci contrariorum & similium „(die ad vitæ genus captumque Auditoris accom„modirt seyn müssen,) grossen Vortheil. Neque „minus adseveratio falsi, tentationis ergo. Item „partitiones definiti, sive reales, sive verbales:

Denn

„Denn es ist natürlich, wenn Æquivocationes
„darzwischen lauffen, und einem Wort, doch diversc
„sensu diversa & sæpe contraria prædicata bey
„geleget werden, wird der Zuhörer confundirt
„und weiß sich nicht zu fassen. Wie nun GOt
„einem Lehrer die Lust, Einsicht, Redens-Ar
„und dexteritât verliehen hat, dahin wendet er sich
„am meisten, und strebet auf dem ihme beliebtesten
„Weg, nach der Erbauung seiner Gemeinde. Ich
„weiß auch, daß einige der Praxeos velut ad alium
„locum pertinentis gar nicht gedencken, und sich
„nicht bemühen, per bonas adplicationes & pa
„ræneses das Gemüth ad obedientiam verbi zu
„bewegen, welche doch alter cardo Christianism
„ist. Andere aber interspergiren sie quavis oc
„casione, idque vel in genere, vel in relatione ad
„Catechumenos, oder hängens am Ende an. An
„deres anietzo vorbeyzugehen, welches im folgen
„den Capitel noch weiter erhellen wird.

„Zum andern will ich etwas gedencken der man
„cherley Methoden, die aus den äusserlichen Um
„ständen herrühren. Als α) Personarum Do
„centium, die entweder ein ambulatorium audi
„torium haben, oder nicht; Hoc in pagis, illuc
„in urbibus & oppidis usitatius, und derentwe
„gen in den hellen Haufen hinein reden und fragen
„ohne die quæstion ad subjectum aliquod deter
„minatum zu destiniren, um eine seiner Capacitât
„gemässe Antwort zu vernehmen. Wers begreift
„der begreifts! Solche wissen nun die Profectus
„nicht als derjenigen, die vor andern mit dem

Mau

„Maul fertig sind, und diese werden endlich von „andern distinguirt, ohne daß man von der still„schweigenden Profectibus einige oder genugsame „Kundschaft habe.

„Der β) andere Umstand ist Classium, da ent„weder die Gemeinde in Rotten nach den Quar„tiren, Geschlecht, Profectibus, und Alter, ge„theilet wird; oder zumal ad informationem ge„het. Beydes wiederum aus Zwang ex com„minatione, oder aus freyem Willen. Jenes ist „darum erdacht worden, daß der Zuhörer nicht zu „viel auf einmal kommen, und desto leichter kön„nen unterrichtet werden. Dieses hat man etwa „zugelassen, theils weil verschiedene Catechetæ auf „einmal die Menge catechisiren, und eodem tem„pore einerley Materi nach verschiedentlichen Por„tionen der Gemeinde abhandeln, erklären und „examiniren; theils weil man die Versäumniß, „wenn zu unterschiedlichen Terminen die eine Par„they heute, die andere über acht Tage, über ei„nem Monath ꝛc. erscheinen solle, etwa befürch„tet; theils weil man der Freyheit der Christen „hierinnfals, da Zwang und Gesetz wenig fruchtet, „nicht præjudiciren, sondern eines ieden Vorsorge „und Begierde selig zu werden den Fleiß seiner Com„parition anheim stellen wollen.

„Der γ) dritte Umstand ereignet sich ratione „loci, da man die Lehrlinge entweder vor sich zu „hauf sammlet, es seye hernach vor der Cantzel, „oder dem Altar, oder anderswo in der Kir„chen, oder zu Hause, oder sie in ihren Stühlen

und

„und Ordnungen sitzend von der Cantzel oder im
„Herumgehen fraget, lehret und examiniret
„Darzu kommt der δ) vierte Umstand tempus
„temporisque mora: so arbitrarium, und nach Er
„heischung einer ieden Gemeinde multiplicirt unt
„prorogiret, oder im Gegentheil eingezogen unt
„beschrencket wird: je öfter, je besser! Daher
„bey wohlbestellten Kirchen, wenigstens zweyma
„len catechisiret wird: Einmal in der Wochen
„zumalen bey verschiedenen Classen, mag bey wei
„tem nicht zureichen.

„Der ε) fünfte Umstand ist adjunctum sei
„qualitas auditorum, die entweder rustica inge
„nia oder cultiora sind; & cultiora quidem sive
„Ecclesiastice, die eine gute Tincturam und Behu
„aus wohlbestellten Schulen haben, sive civiliter
„sive naturaliter. Was nun solche betrift, di
„in cœtu a potiori schon gute Fundamenta gelegt
„werden weiter geführet, ad ἀνάλυσιν dictorum
„& ἀναλογίαν doctrinæ Christianæ ex paralleli
„mis ostendendam, ad exercitia motusque pieta
„tis & precum excitantur, modo tamen familia
„ri & Catechetico. Welcher Lehrer nun gesi
„chert ist, daß sein Auditorium von solchen mei
„stens bestehe, mag quosvis obvios fragen, uni
„seine Quæstiones ad sublimiorem captum kühn
„lich erigiren, ob gradus, qui in cognitione &
„Catechumenis dantur, darique debent. Und hät
„te mit Levioribus alsdenn nicht so operose um
„zugehen, ne pars potior ad majora adspirans do
„durch verdrüßig und müde gemacht werde. Di

Cultior

„Cultiora civiliter brauchen einen erectiorem mo„dum proponendi, genio loci populiqve, qua vi„res animi genusqve vitæ accommodatum. Da„hingegen die Agrestica gleichfals nach ihrer con„venienz, attento fideliter ædificationis scopo „behandelt werden. Ein Auditor mag mehr „Stränge, der andere mehr Liebe und Freundlich„keit nöthig haben. Mit den donis naturalibus „verstehets sich selbsten, daß der modus docendi „darnach müsse temperiret werden und conde„scendiren.

„Der δ) sechste Umstand ist, Finis, da entwe„der eine gantze Gemeinde vor einer gewissen Hæ„resi und Secte muß verwahret werden: bey wel„chem Casu nach derselben erheischenden Nothdurft „solche Lehren mit der Jugend vor andern fleißig „getrieben werden, die sie contra tentationem & „impugnationem wafnen müssen. Oder es sind „Candidati Confirmationis & S. Communionis, „so wird nicht nur Fleiß, sondern auch Vorsorge „angewandt, sothane Lehren, die vor andern einem „Communicanten nebst dem General-Begrif auch „ins besondere nöthig zu wissen sind, operose zu „inculciren. Oder man hat auf ein vitium natio„nale sive valde radicatum zu reflectiren, quo „casu der Vortrag fleißig dahin gelencket wird, „u. s. w.

„Der ν) siebende Umstand ist Cerimonia, da „man das Gebet auf den Knien oder stehend aus „dem Buch ex certa formula, oder aus dem Geist „ex tractata materia, thut. Da man vor oder

„nach, oder zweymal singet, und andere admini-
„cula devotionis gebrauchet, von GOtt Erleuch-
„tung und Segen zu erlangen, oder das Gemüth
„der Jugend in heiliger Andacht und Aufmerck-
„samkeit zu erhalten, mithin zum Ernst künftig,
„und brünstiger Begierde zu göttlichen Sachen
„anzufeuren."

II. Fortsetzung der Lebens- und Todes-Geschichte Herrn Richard Blackerby.

Nichts ist dem Gesetz Christi, dem Auge der Erkenntniß, und der Natur des Evangelii mehr zuwider, als wenn ich mich auf einen untrüglichen Lehr-Stuhl setze, über Licht und Wahrheit, Erkenntniß und Gnade anderer Leute, nach meinen eigenen Einsichten ein Urtheil spreche. Da ist Hochmuth, Thorheit und Grausamkeit gewiß auf den höchsten Gipffel gestiegen, wenn ich als ein eigenmächtiger Herr, nicht nur über anderer Menschen Handlungen, sondern auch über ihr Gemüth und Hertz einen Richter abgeben will, gleich als wäre ich nicht sowol verderbt und Fehlern unterworffen, als andere. Gelobet sey GOtt, welcher sich in Christo die Treue eines Menschen will gefallen lassen, die er nach seiner Erkenntniß beweiset: wenn gleich seine Freunde und Nachbarn darauf nicht sehen. Der gottselige Mann, Herr Blackerby, war von dem Laster, andere zu tadeln und zu beurtheilen, so entfernet, daß, so

auch

auch an ihm ein Fehler zu sehen gewesen, solcher darin bestanden, daß er gegen iedermann, bey welchem er nur den geringsten Schein eines Guten wahrgenommen, eine gar zu grosse Liebe blicken lassen. Dieser, aus einer aufrichtigen Liebe herfliessenden Leichtgläubigkeit, mißbrauchten sich einige Personen, und wenn er mit dergleichen Leuten bisweilen bekannt worden, so ließ er das, was sein in Christo geliebter Vater, der berühmte Hr. Perkins, oft zu sagen pflegte, von sich hören: daß nemlich ein Mensch, der sein Hertz einmal recht kennen gelernet, einen ieden andern für viel besser halten werde, als sich selbst. Wo er also nur einen Anschein der Liebe GOttes bey iemanden wahrnahm, von dessen Worten und Handlungen machte er sich immer die beste Vorstellung.

Bey dem allen aber konte er doch nie etwas Böses an iemand dulden; ich glaube vielmehr, ein ieder, so mit ihm umgegangen, wird ihm das Zeugniß geben müssen, daß er nie etwas, das er für Sünde gehalten, an iemand leiden können, ohne ihn deshalb zu bestrafen, und zur Rede zu setzen. Sobald er etwas Böses an iemand bemerckte, so bald führte er ihm solches zu Gemüthe, aber allezeit mit einer solchen Liebe sowol, als mit solchem Ernst, daß zu gleicher Zeit beydes, sein Gewissen durch seine nachdrückliche Erinnerung, in Furcht gesetzt, und sein Gemüth durch sein freundliches Wesen wieder aufgerichtet wurde. Seine Bestraffungen kamen aus einem aufrichtigen Hertzen, sie drungen, wie einer es wohl ausgedruckt hat,

als in Oel getauchte Nägel, mit Macht in das innerste des Hertzens, und wurden auch willig aufgenommen, weil sie mit einer das Gemüth einnehmenden Freundlichkeit begleitet waren. Die meisten Menschen verursachen selbst durch Stoltz, Eigensinn oder Unbedachtsamkeit, daß ihre Bestraffungen keinen Eingang finden: Aber seine Sonne vertrieb gleichsam das Böse von andern Menschen, da andere durch heftige Stürme zuwege bringen, daß sie in der Wuth daran desto vester halten. Wenn er in Gesellschaft war, und vornehme Leute schwören oder gottlos reden hörte; so pflegte er mit einem sauren Gesicht solches zu bestraffen, gieng auch wol vom Tische oder dem Orte weg, und nachgehends erinnerte er die vornehme Person deshalb in geheim mit einer solchen Ernsthaftigkeit und dabey bewiesenen Hochachtung, daß sie sogleich eingenommen wurde, und ihm für die höfliche Art seiner Bestraffung danckte. Einer sagte einstmals zu ihm, hätter ihr mir solches bey Tische gesagt, ich hätte euch erstochen, nun aber dancke ich euch vor Hertzen dafür. Uberhaupt konte er keine Sünde unbestraft lassen, noch auch iemand durch Bestraffung zu Sünden reitzen.

In Feyrung des Sonntags bewieß er sich sehr eifrig. Des Sonnabends Nachmittag, um vier Uhr hielt er beständig in seinem Hause (wohin sich auch verschiedene Nachbaren mit zu versammlen pflegten) eine Erbauungsstunde, zur Zubereitung auf den folgenden Tag. Des Sonntags früh pflegte er immer am zeitigsten aufzustehen: Und

wo er auch war, und Gelegenheit hatte, da pflegte er die gantze Familie, besonders aber sein eigen Haus, zum Gebet und Lesen zusammen zu ruffen. Er betete ordentlich alle Sonntage sechsmal mit seinem Hause. Zuerst, so bald sie des Morgens aufgestanden waren; da er ihnen zugleich ein Stück aus der Schrift erklärte; Zum andern, wenn er in die öffentliche Versammlung gieng, nahm er seine Familie mit sich, ehe sie aber aus der Thüre giengen, pflegte er einige Seufzer zu GOtt abzuschicken, und ihn um seinen Beystand und Segen zu dem öffentlichen Gottesdienst anzuruffen; drittens, wenn er des Morgens aus der Kirche zurückkam, betete er beständig um einen Segen über das, was sie gehöret hatten; viertens, führte er sie auch des Nachmittags wieder mit Gebet aus; fünftens, eine Weile hernach, nachdem sie aus dem nachmittägigen Gottesdienst gekommen, wurden die Predigten wiederholet, sein Haus examiniret, was ein ieder behalten: und alles wieder mit Gebet beschlossen; sechstens, nach dem Abend-Essen, wenn sie zu Bette gehen wolten, befahl er sie GOtt wieder durch Gebet. Dieses aber muß hiebey bemerckt werden: Er betete zwar oft, aber nie gar zu lang, er muste denn bey ausserordentlicher Gelegenheit seyn; sonst war sein Gebet, es mochte solches des Sonntags, oder an den Wochentagen, zu Haus oder auswärts, in seinem Hause oder in der Versammlung geschehen, beständig kurtz: Auch im Predigen war er nie zu lang, damit er niemanden verdrießlich würde. Weil er aber im Vortrage et-

was sehr angenehmes an sich hatte, so erweckte dieses bey allen denenjenigen, so sich zu ihm hielten, und zu GOtt und ihren Seelen noch einige Liebe hatten, ein besonderes Vergnügen, so daß ihnen dergleichen auch öftere Ubungen, als er mit ihnen vornahm, nie zur Last wurden. Des Sonntags konte er kein unnützes Wort hören, noch eine unnütze Handlung sehen, er konte auch überhaupt kein weltliches Wort oder dergleichen Handlung leiden, wo es nicht die Liebe oder die Nothwendigkeit erforderte: Nach der Mittags-Mahlzeit aber rief er alle, sonderlich diejenigen, welche gerne in der Kirche schlieffen, zu sich, und befahl ihnen, sich ein wenig schlaffen zu legen, wie er selbst ordentlich zu thun pflegte, damit sie nicht den öffentlichen Gottesdienst verunehren und entheiligen, oder sich des Heils und der Erbauung ihrer unsterblichen Seelen durch Schlafen in der Kirche, verlustig machen mögten. Daher schalt er auch öfters auf die grossen Mahlzeiten, die des Sonntags angestellt würden, als wodurch man an diesen seligen Tagen, welche zur Verherrlichung des göttlichen Lobes, und zur Erbauung kostbarer Seelen ausgesetzt wären, träge und verdrossen gemacht würde. An einem Ort Lincon genannt, in der Grafschaft Cambridge gelegen, wurde ordentlich des Jahrs einmal an einem Sonntage Jahrmarckt gehalten: Da er nun einstmals zur selbigen Zeit dahin verlangt wurde, eine Predigt zu halten, so überzeugte er die Einwohner der Stadt auf eine so deutliche und nachdrückliche Weise von der Grösse und

Ab-

Abscheulichkeit ihrer Sünde; daß sie nie wieder den Jahrmarckt an einem Sonntage anstelleten. Ob er gleich alle Tage ein so heiliges und unsträfliches Leben führete, als ob er beständig einen Sabbath feyerte, so sahe er doch sehr darauf, daß man sich des Sonntags mehr mit äusserlichen gottesdienstlichen Ubungen beschäftigen mögte, als an andern Tagen. Seine beständige Arbeit, die Woche hindurch, war, GOtt zu verherrlichen, ihm zu gehorchen, und mit ihm Gemeinschaft zu haben: Des Sonntags aber bestunden seine Verrichtungen in lauter gottseligen, oder gutthätigen Ubungen.

Er hatte kein hartes, sondern vielmehr ein sehr zartes und weichhertziges Gemüth. Gewisse begangene Sünden (sonderlich wenn sie grösser waren als die insgemein zu geschehen pflegen) oder auch besondere Begebenheiten, konten einen sehr tiefen Eindruck in seinem Gemüthe verursachen; Wenn dergleichen Sünde in einer benachtbarten Stadt war begangen worden, oder an einem nahe gelegenen Orte, ein Urtheil an jemand vollzogen ward, so pflegte er verschiedene Prediger und fromme Christen zusammen zu bringen, und mit ihnen einen Fast- und Bet-Tag anzustellen. Wenn des Nachts schwere und ungewöhnliche Gewitter entstunden, so weckte er sein Haus auf, mit demselben zu beten, erklärte auch seinen Hausgenossen ein Stück aus der Schrift, um ihre Hertzen dadurch, zu einer desto grössern Ehrerbietung gegen GOtt, zu erwecken. Eine iede merckwürdige Schriftstelle, eine iede besondere Erweisung der

göttlichen Vorsehung drang ihm tief zu Hertzen, und ermunterte ihn zu einem thätigen Lobe GOttes.

Wie sein Leben beständig in der Allgegenwart GOttes geführet wurde, so war auch sein Hertz und seine Zunge zum Gebet, oder einer andern heiligen Pflicht immer bereit und fertig; und bey einer jeden solchen gottseligen Ubung genoß er auch GOttes so, daß er beständig, so oft er vom Gebet aufstund, oder aus einer Predigt kam, oder sonst in einer Christlichen Gesellschaft, oder gottseligen Ubung gewesen war, (sonderlich wenn er etwa einen Fast- und Bet-Tag gehalten) zu sagen pflegte: Er müsse GOtt für so eine Ordnung in Ewigkeit dancken, und wolte nicht viele Welten drum nehmen, daß er nicht darin gewesen wäre: Ein Ausdruck, dessen er sich oft zu bedienen pflegte, und der der Wahrheit gemäß war. Denn die Ergetzungen der Welt waren ihm in seinen Augen so geringe, hingegen die himmlischen Güter so angenehm, daß wir wol glauben können, sein Ausdruck sey mit der That überein gekommen. Warlich, es würden auch bey den Zuhörern alle solche Ubungen einen gesegnetern Eindruck haben, wenn sie dergleichen an ihren Lehrern verspüreten.

Wenn er des Nachts erwachte, so war er beständig in Betrachtung oder im Gebet: Zu Mitternacht machte er oft Griechische, Lateinische oder Englische Verse, worin er GOtt, seine Eigenschaften, die Wohlthaten Christi, oder die Gnaden-Wirckungen des Heiligen Geistes lobte und preisete, und gab sie des Morgens seinen Schülern.

Seine

Seine Träume waren ordentlich so beschaffen, daß sie von einem Hertzen, das mit GOtt in genauer Gemeinschaft stehet, zeugten; indem sie voll waren von gnädigen Mittheilungen GOttes an ihn, voll von Glauben, Liebe und Gehorsam gegen GOtt, mit Verabscheuung der Sünde: Er pflegte auch gewöhnlicher Weise des Abends GOtt zu bitten, daß seine Träume heilig seyn möchten; und ordentlicher Weise sind auch heilige Träume gewisse Kennzeichen einer starcken Liebe GOttes, oder einer guten Gemüths-Fassung in dem Menschen. Er bekam oft von GOtt unmittelbare Antwort im Gebet. Ich habe mir einmal von einem sehr redlichen Manne sagen lassen, er kenne achtzehn Verfolger, welche auf sein Fasten und Gebet von GOtt auf eine merckliche Weise wären weggerissen worden. GOtt schien also um seinetwillen auch sogar einen Bund gemacht zu haben mit den Thieren auf dem Felde. Seine Tochter Burrel wurde einstmals durch eine merckwürdige Begebenheit sehr kräftig gerühret, welche ihm begegnete, da sie ihn, als er einen im Gewissen verunruhigten Menschen besuchen wolte, begleitete. Sie musten nemlich durch ein Feld gehen, wo sich ein wilder Ochse, der viel Schaden zu thun pflegte, aufhielt; als nun dieses Thier sie gewahr ward, sprung es mit grosser Wuth auf sie loß; als es ihnen aber sehr nahe kam, nahm er seinen Hut ab, und betete mit diesen Worten: HErr, ist unser Weg von dir, so halte dieses Thier in seiner Wuth auf; worauf es auch sogleich stille stand

und brüllete, und von ihnen wieder weglief. Wer unserm Heiland glaubt, welcher sagt: Auch nicht ein Haar von unserm Haupte, oder ein Vogel in der Luft, fället zur Erden ohne den göttlichen Willen, der wird auch wol hiebey dencken: Sie habe Ursach gehabt, sich durch diese Wohlthat rühren zu lassen.

Er hielt drey Tage-Bücher seines Lebens, eines in Griechischer, das andere in Lateinischer, und das dritte in Englischer Sprache, in welchen er alles, was GOtt merckwürdiges an ihm gethan, und wie er sich gegen GOTT verhalten, aufzeichnete: Und wären nicht diese Bücher auf diese oder iene Art verlohren gegangen, (wie man glaubt, so ist solches durch ein Feuer geschehen, welches das Haus, worin er nicht lange vor seinem Tode gewohnt, niedergebrandt) so würden wir mehr merckwürdige Umstände seines Lebens anführen können, als wir ietzt zu thun im Stande sind. Diese Verzeichnisse pflegte er oft durchzulesen, um dadurch seine Seele immer von neuen zu erwecken, und sie also zur Ehre GOttes zu gebrauchen.

Sein Hertz war, wie das Hertz Pauli, der Welt so gecreutziget, und die Welt ihm, daß er alle weltliche Dinge wie ein Nichts ansahe; (ausgenommen, wenn es seine Pflicht erforderte, sich damit zu thun zu machen.) Es schien als könte ihn die Welt gar nicht mehr versuchen, und er habe keinen Geschmack an derselben. Seine Gemüths-Neigungen waren so in Ordnung gebracht, daß ob er wol gegen seine Anverwandten sehr zärtlich gesinnet

ter war, so konte doch ihr Verlust nie sein Gemüth beunruhigen, noch seine Gemeinschaft mit GOtt unterbrechen. Seine älteste Tochter war eine Person, welche vortrefliche Eigenschaften besaß, und an welcher er daher ein grosses Vergnügen hatte: Als sie aber einige Stunden nach der Geburt ihres letzten Kindes verstarb, und er bey ihrem Tode gegenwärtig war, befahl er ihren Geist auf eine sehr zärtliche Weise GOtt in seine Hände; war aber dabey so gelassen, als wenn er sie ihrem Ehemann zur Ehe gegeben hätte. Er hielt ihr selbst ihre Leichen-Predigt; worin er ihr das Zeugniß gab, er glaube, sie habe den HErrn von ihrem dritten Jahr an aufrichtig gefürchtet: doch predigte er dabey so, daß er zeigte, ob er gleich seine ihm liebgewesene Tochter verlohren, so habe er doch deshalb seinen GOtt nicht verlohren, keine Creatur konte ihn von dem Leben mit und in GOTT abziehen. Weil er nun in einer so genauen Gemeinschaft mit GOtt stand, so hatte er eine grosse Einsicht in die Weissagungen der Schrift, und hatte sich viele künftige Begebenheiten sehr tief in sein Gemüth eingedruckt. Menschen wissen sehr wenig von dem, was GOtt vor hat, weil sie sehr wenig in seiner Gegenwart und in Umgang mit ihm leben. Er war der erste mit, der die Menschen in diesen Gegenden von der Absicht GOttes, das Jüdische Volck noch einmal zu bekehren, überzeugte. Der berühmte Herr Rogers in Dedham, Herr Stephan Marschall, und verschiedene andere widersetzten sich Anfangs dieser Meynung sehr, wurden

den aber zuletzt durch seine Reden völlig überführet, und von der Wahrheit dieser Sache überzeuget. Er sahe den herrlichen Zustand und die Ruhe, darin die Kirche in den letztern Zeiten noch würde gesetzet werden, schon zum voraus, und hatte darüber ein inniges Vergnügen. Er sagte oft (viele Jahre zuvor, ehe es geschahe) zu einigen seiner Freunde, sie und (wie er glaubte,) auch er würden noch die Zeit erleben, da sie keinen Bischof in England sehen würden, der andere mit Gewalt verfolgte: Und so geschahe es auch. Die erste Zeit, da die Schottländische Armee nach England kam, zu Anfang unsrer letzten Unruhen, sagte er zu einigen, welche deshalb sehr bekümmert waren, Diese Armee würde, ohne die geringste Gewalt zu gebrauchen, wieder zurückgehen, und so geschahe es auch. Nach der Schlacht bey Naseby sagte er, viele ernstliche Bekenner der Religion hätten eine kurtze Zeit Ruhe gehabt; es würde aber darauf eine sehr trübe Zeit kommen, als sie wol noch nie erlebet hätten; welches auch zum Theil eintraf. Er fügte noch hinzu, der Sturm werde nicht lange dauren. Und dieses waren auch seine letzten Worte, welche er bey seinem Tode zu seiner Tochter Burrel sprach, kurtz zuvor, ehe er seinen Geist aufgab: **Es wird noch ein starcker Sturm kommen, er wird aber nur kurtze Zeit währen.** Das erstere ist bereits in einem ziemlichen Maaß als wahr, erfüllet worden, GOtt gebe daß das andere zu seiner bestimmten Zeit auch möge erfüllet werden, wiewol der grosse Abfall der wahren Fröm-

mig

nigkeit unter uns leicht verursachen kan, daß die Furchen des Zornes GOttes über den Rücken der Bekenner noch länger gezogen, und das Gute ihnen noch entzogen werde. Er pflegte zu sagen, GOtt brauche zwey Siebe, die Bekenner in England damit zu sichten, ein etwas gröberes, und das habe er schon gebraucht, es würde aber noch ein feineres kommen, worauf sich ein ieder solte gefast machen: Und dieses ist noch in einem grossen Maaß zu erwarten. Er pflegte auch zu sagen, es wäre sehr wahrscheinlich, daß diese Nation von den Frantzosen werde gestraft werden, denen sie so nachhurten. Er glaubte auch, das Pabstthum würde wieder einreissen, würde aber nicht lange dauren: Denn es könne seine erste Kraft in England nicht wieder erlangen. Das letzte Stück der Weissagung wolle GOtt selbst erfüllen. Bey seinem Tode bezeigte er, wie er grosse Hofnung habe, daß er einmal viele hundert Seelen, so aus seinen Lenden gekommen wären, antreffen, und an jenem Tage zu Christi Rechten stehen sehen würde; und ein ieder, der seine Kinder gekant, muß nach aller Liebe urtheilen, daß sie alle Erben des ewigen Lebens gewesen. So hat man auch grosse Hofnung von seinen Enckeln, deren verschiedene sehr angesehene und fromme Leute sind: Und einige von seinen Ur-Enckeln vierten Geschlechts, haben bereits den Ruhm, daß sie sehr redliche und ernstliche Christen seyn. Eine seltene Glückseligkeit; deren Mangel aber daher kommt: Weil viele Lehrer dem göttlichen Befehl

fehl nicht sorgfältiger nachgehen, und nich
fleißiger darauf bedacht sind, gehorsame Kin
der zu haben.

Man findet aber noch einige besondere Um
stände von ihm zu bemercken, welche zwar schei
nen mögten, wenig auf sich zu haben, aber doch
verdienen mit angeführet zu werden. Er kont
nicht leiden, daß man eine Bibel verächtliche
Weise im Hause herum liegen ließ; sondern wol
te sie sorgfältig und rein gehalten oder wohl auf
gehoben wissen. Er glaubte, man müsse einem s
heiligen Buch, auch dem äussern nach, die gezie
mende Ehrerbietung erweisen.

Er war ungemein besorgt, daß keine Creatu
GOttes verschwendet und verlohren werden mög
te: Er hatte daher immer ein oder zwey Böge
gewöhnet in sein Eß-Zimmer zu kommen, und di
kleinsten Krumen, so vom Tische fielen, aufzulesen
Von eiteln Moden und Kleider-Trachten, war e
ein grosser Feind, und besonders von gar zu lan
gen Haaren; und pflegte oft zu sagen: Uber-maß
in Kleidungen zeige von einer grossen Eitel
keit des Gemüths, und Gleichstellung der
Welt; es sey solches ein Vorbote von schwe
ren Gerichten GOttes. Hätte er die grossen
Thürme und Berge von Haaren sehen sollen, wel
che Männer und Weiber anieto auf ihren Köpffen
tragen, nebst dem grossen Verfall der Gottselig
keit, und den daher obschwebenden schweren Ge
richten, er würde gewiß darüber sehr geklagt ha
ben. O! in was für Erstaunen seiner Seele
würde er gerathen seyn, wenn er die verschiedenen

Arten

wir Leben, auch unter den besten Leuten im Arten der Kleidungen, welche in den Tagen darin Schwange gehen, hätte erleben sollen.

Er führte einen so himmlischen Wandel, und die Majestät und Heiligkeit GOttes leuchtete so aus ihm hervor, daß der seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit wegen, sehr berühmte Gottesgelehrte, Herr Daniel Rogers zu Wethersfield in Esser, zu einem andern Gottesgelehrten sagte: So oft er zu dem Herrn Blackerby käme, würde er allezeit mit einem heiligen Zittern befallen; weil eine göttliche Majestät und Heiligkeit aus ihm hervorleuchtete. Sein beständig heiliger und himmlischer Wandel war mit einer gesetzten Ruhe des Gewissens, und gewissen Versicherung des ewigen Lebens verknüpft. Denn einige Jahre vor seinem Tode bezeugte er oft, bey vorfallenden Gelegenheiten, daß er seit " vierzig Jahren nie einen zweiffelhaften Ge- " dancken an seiner Seligkeit gehabt habe. Ein " merckwürdiges Exempel, welches uns von " einer Wahrheit versichert, die ihrer noch so " wenige in diesen Tag glauben wollen, und " ihrer noch wenigere aus eigener Schuld er- " fahren. Denn daß die Liebe GOttes, der Friede mit GOtt, und eine lebendige Versicherung des ewigen Lebens, so etwas seltenes unter uns ist, rühret daher, daß wir einen so schlechten, unbeständigen und ungleichen Wandel der Gottseligkeit führen; indem die Gottseligkeit bey den meisten Bekennern des Christenthums, leider! so schwach worden ist, als wenn sie gantz ohnmächtig worden wäre.

wäre. Kein Wunder, wenn sie öfters gantz er-
storben zu seyn scheinet! Wenn im Sommer ein
schöner Mittag ist, so zeigt solches an, daß die Son-
ne hoch am Himmel stehe: Wie können aber die
so von GOtt noch entfernet sind, die angenehmen
Blicke seines Angesichts sehen, oder seine leise
Stimme hören? Dieser fromme Mann war ge-
wiß ein besonderes Exempel, welches GOtt selbst
in der Welt aufgestellet hatte, den Menschen zu
zeigen, wie weit es Christen hier auf Erden in der
Heiligkeit und dem Frieden mit GOtt, bringen
können, wenn eine hertzliche Aufrichtigkeit, tiefe
Tödtung seiner selbst, fleißige Wachsamkeit, Lieb
der göttlichen Gemeinschaft, und ein demüthige
und thätiger Glaube in dem Hertzen eines Men-
schen zusammen kommen, und sich vereinigen.

Als er das fünf und funfzigste Jahr erreichet
wurde sein Schwieger-Sohn, Hr. Christoph Bur-
rel, zur Pfarre nach Groß-Wrattieg in Suffol
vorgeschlagen. Herr Burrel hatte sich einig
Jahre bey dem Herrn Blackerby aufgehalten, un
war bey ihm in die Kost gegangen, nun aber zo
Herr Blackerby weg, und blieb verschiedene Jah
re vor sich allein: In welcher Zeit er fortfuhr, da
Evangelium (doch nur bey zufälligen Gelegenhe
ten) zu predigen, (ausgenommen zu Gasting i
Esser, wo er ordentlich predigte) bis gegen das En
de seines Lebens; da es die göttliche Vorsehun
so ordnete, daß ihm das Hirten-Amt über die Ge
meinde in Groß-Thuslow anvertrauet wurd
Und hier holte ihn sein HErr zu sich, da er eben i

seine

einem Dienst beschäftiget war. Denn als er an einem Sonntag predigte, wurde er auf der Cantzel mit einer grossen Schwachheit und Ohnmacht überfallen, so daß er, als man ihn nach Hause gebracht, sechs Wochen sehr kranck war, aber doch nur zwey Tage vor seinem Tode zu Bette lag, welcher im sieben und siebenzigsten Jahre seines Alters erfolgte. Er hatte sieben Kinder, welche alle versorgt waren, nemlich zwey Söhne und fünf Töchter. Sein ältester Sohn war ein sehr artiger junger Mensch, und hielt sich eine Zeitlang als Student in Katherine-Hall zu Cambridge auf, starb aber an einer hitzigen Kranckheit, ehe er noch in eine öffentliche Bedienung gezogen wurde. Sein anderer Sohn war auch ein frommer Mann, und dabey ein vortreflicher Prediger, und ist vor einiger Zeit als Prediger zu Stow-Marckt in Suffolck gestorben. Seine älteste und dritte Tochter sind beyde an zwey Gottesgelehrte verheyrathet worden, bey welchen Heiligkeit, Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit um den Vorzug stritten: Die älteste wurde verheyrathet an Herr Samuel Fairclough. Die andere an vorerwehnten Herrn Christoph Burrel: Alle seine Töchter sind also an fromme Männer verheyrathet worden.

Nun aber sind alle seine Söhne und Töchter, eine ausgenommen, wie auch seine Schwieger-Söhne und Schwieger-Töchter, mit ihm in die ewige Ruhe eingegangen: Und es war viel daran gelegen, daß die Welt wissen und daran gedencken

mögte, es sey ein Mann gewesen, der funfzig Jahr
" nach seiner Bekehrung, einen heiligen und auch in
" den Augen der schärfsten Beobachter untadelichen
" Wandel geführet, ohne eine wirckliche Sünde ie
" mit Willen zu begehen, oder nur ein sündlich, zor-
" niges Wort von sich hören zu lassen! ja der viel mehr allen liebkosenden und reitzenden Eitelkeiten dieser Welt gantz abgestorben gewesen. Sein Gesicht und seine Rede, seine Aufführung und gantzer Wandel war beständig als vor den Augen GOttes, dessen Gebote er aufs genaueste beobachtete, dabey hatte er ein Hertz, das voll war von Liebe gegen GOTT, und aus seinem Angesichte strahlete eine göttliche Majestät, und dabey eine angenehme und wohlanständige Heiligkeit hervor. Jeden Augenblick seines Lebens wandte er an, das, was er seiner Pflicht gemäß zu seyn erachtete, ungesäumt auszuüben, und im Gutes thun allen Eifer zu beweisen; dabey stund er mit GOtt in einer innigen Gemeinschaft nach allen seinen Ordnungen, und verrichtete alles mit einer tieffen Beugung über dem natürlichen Verderben seines Hertzens, in tiefster Demuth und Herablassung seiner selbst; nebst einer ausnehmenden Liebe gegen alle Menschen, doch so, daß er nie etwas sündliches an seinem Bruder ungestraft ließ. Er war ein Mann, der die Ruhe des Gewissens, und die Versicherung des ewigen Lebens viertzig Jahr nach ein ander unverletzt erhielt; ein Mann, der alle Menschen, beydes gute und böse, so ihn kannten, zur Genüge überzeugte, daß die Kraft GOttes,

es, und der Gottseligkeit gewiß in ihm wohne und beständig bey ihm sey: indem der Geist und die Kraft GOttes ihn schmückte und auszierte, und ihn sowol als andre versicherte, daß er von GOtt gebohren sey.

II. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Postoral-Conferentz,

und zwar

1) über den Joh. 4, 43 = = = 54. beschriebenen Theil der Lebens-Geschichte Christi.

1.

Wir haben in unserer letzten Betrachtung gesehen: Was Christus für einen gesegneten und erwünschten Eingang bey den Samaritern gefunden. Es wurden ihrer eine grosse Anzahl bis dahin gebracht, daß sie mit Wahrheit zu dem bekehrten Weibe aus ihrem Geschlechte sagen konten: Wir gläuben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehöret und erkennet, daß dieser ist warlich Christus, der Welt Heiland. v. 42. Man hätte daher meynen sollen, er würde sich recht lange unter diesem erweckten Häuflein aufhalten: Allein der Evangelist bezeuget: Er sey nach zween Tagen von dannen wieder ausgezogen, v. 43. Dis giebt uns abermal einen Beweiß, wie Christus in der Ausrichtung seines Meßianischen und besonders auch seines prophetischen Amtes niemals nach

menschlichem Gutdünken, sondern allemal nach der Vorschrift des göttlichen Gnaden-Raths gehandelt. Darinnen war von Ewigkeit der Schluß gefasset worden: Die dem Heilande der Welt zur Ausführung des grossen Werckes der Erlösung bestimmten Tage, solten nur einer Hand breit seyn. Ps. 39, 6. GOtt wolte, anderer Ursachen ietzund zu geschweigen, damit zeigen: Er könne in wenigen Augenblicken mehr thun als Menschen in gantzen Jahrhunderten. Wenn er spricht, so geschiehets, wenn er gebeut, so stehets da! Ps. 33, 9. Das ist ein recht Merckzeichen der göttlichen Wercke. Ich, der HErr, will solches, was unserer armen Vernunft wol gar unmöglich scheint, zu seiner Zeit eilends thun. Es. 60, 22. coll. vers. anteced. Die erweckten Samariter litten auch keinen Schaden durch den so baldigen Ausgang des Heilandes von ihnen. Sie waren bis zum Glauben an Christum gebracht, und konten in demselben aus GOttes Macht, gegen alle Versuchungen bestehen und verwahret werden zur Seligkeit. Blieb Christus nach seiner leiblichen und sichtbaren Gegenwart nicht unter ihnen, so war er bereit, mit seiner Kraft und mit seinem Geiste das, was er in ihren Seelen angefangen hatte, hinauszuführen.

2. Wie nöthig ist es, daß ein Werckzeug GOttes sich diesem seinen Beherrscher zu führen und zu leiten immer völliger hingebe! Man kan sonst durch scheinbare Vernunfts-Vorstellungen, auch in guter Meynung, gar zu leicht irre gehen. Heist

eines

ines der HErr bleiben, so bleibt man, wenns auch mehrere Jahre wäre, wie Paulus zu Ephe-so: Befiehlt er nach wenigen Tagen wieder Abschied zu nehmen von einer Heerde, so läßt man ichs gleichfals ohne Widerrede gefallen. Wenns so geht, da kan sich die Herrlichkeit des HErrn offenbaren. Siehe Ezech. 1, 12. 20. 28. Es ist aber aus eben dieser Ursache um so viel desto nöthiger, die Zeit auszukauffen, und was man heute an den Seelen schaffen kan, nicht bis Morgen zu verschieben. Es steht nicht in unserer Macht, wie lange wir zur Arbeit an ein oder andern Ort aussetzen wollen.

3. Besonders hat ein Knecht GOttes dahin zu sehen, daß die Seelen nicht nur aufgewecket, und die Busse zu GOtt in ihnen gewürcket, sondern auch der Glaube an Christum baldmöglichst bey ihnen gegründet und zu Stande gebracht werde. Ap. Gesch. 20, 21. So unumgänglich das erste erfordert wird, wenn es zu was rechtschaffenem im Christenthum kommen soll: So wenig können die Seelen gegen die Anläuffe der geistlichen Feinde bestehen, wenn es ihnen an dem letzten fehlet. Das ist das Hauptstück der göttlichen Waffenrüstung. Pauli Ermahnung ist sehr merckwürdig, und von Lehrern sowol als Zuhörern heilsam zu beherzigen: Vor allen Dingen ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet die feurigen Pfeile des Bösewichts. Eph. 6. v. 16.

4. Aus Samarien begab sich unser Heiland in Galiläam, v. 43. und zwar nach Cana, wo er gleich nach dem Antritt seines öffentlichen Lehr-Amts das Wasser hatte zu Wein gemacht, v. seq. 46. Die Ursache, die ihn darzu bewegte, war auch darbey das Verlangen, erweckten Seelen bis zum seligmachenden Glauben zu verhelffen. Nazareth, wo er den meisten Theil seines sichtbaren Wandels auf Erden zugebracht, und welches daher als sein Vaterland angesehen wurde, wäre zwar einer der nächsten Orte gewesen, den er auf dieser Reise besuchen können: Allein, er wuste und zeugte selbst, daß nach einem damals unter den Juden gewohnten Sprüchwort, ein Prophet daheim nichts gelte, und daher wenig ausrichten könne. Um dessentwillen gieng er Nazareth diesesmal vorbey und eilte dahin, wo er den Saamen seiner göttlichen Lehre in einen zubereiteten Acker ausstreuen konte; zu den Galiläern, die auf dem Fest zu Jerusalem gewesen, und gesehen hatten alles, was er daselbsten gethan. Diese nahmen ihn dann auch mit Freuden auf, und blieben nicht bey der ersten Bewegung und Hochachtung des HErrn JEsu, worzu sie durch seine Wunder waren gebracht worden, sondern sie kamen zum Glauben an seinen Namen, und bekamen Macht, GOttes Kinder zu werden, wie Johannes das Aufnehmen Christi selbst erkläret Cap. 1, 12.

5. Dieses Verhalten unsers Erlösers giebt denen, die nicht nur seine Diener heissen, sondern

uch seine Nachfolger seyn wollen, folgende gar nöthige Erinnerungen:

1.) Wer eine recht erwünschte Frucht schaffen will im Lehr-Amte, der muß besonders darauf mercken, wo der Geist GOttes Bahn machet, und Seelen aufweckt aus ihrem Sünden-Schlaf. Es zerplagt sich manch gut-meynender Lehrer mit den beharrlich Gottlosen bis auf den Tod, und richtet nichts aus. Nun sind zwar, wie albereits zu andrer Zeit bemercket worden, diese annoch im gäntzlichen Verderben liegende Schaafe nicht gantz aus den Augen zu setzen: Die Haupt-Arbeit aber muß auf die erweckten Seelen gerichtet bleiben; Das sind die Kinder, die der HErr seinen Knechten als Heb- und Säug-Ammen anvertrauet, damit sie bis zur neuen Geburt gebracht, und sodann genähret werden zur göttlichen Grösse. 1. Thess. 2, 7. Eph. 4, 13. seq.

2.) Weil die kräftigsten Erweckungen durch die Macht des in uns waltenden Verderbens gar bald wieder ersticket und gedämpffet werden können, so ist es nöthig, daß ein guter Seelen-Hirte genau darauf mercke, und eile seinen Schaafen darbey unverzüglich zu Hülffe zu kommen. Wer disfalls der Zeit wahrnimmt, und das Eisen schmiedet, weil es noch glüet, der wird gewiß in kurtzem mehr ausrichten, als sonst in mehrern Jahren nicht geschehen kan. Die Apostolischen Geschichte zeigen gar deutlich, wie sorgfältig die ersten Zeugen Christi ihrem HErrn und Meister in diesem

Stücke nachgefolget sind. Siehe Apost. Gesch. 8, 14. 30. Cap. 10, 23. 11, 22. 16, 10.

6. Es zeiget unser Heiland aber mit seinem Beyspiel nicht nur überhaupt, wie nöthig es sey, aufgeweckten Seelen zu Hülfe zu eilen und dahin zu arbeiten, damit sie bis zum Glauben an ihn kommen möchten; Sein Verhalten mit dem Königischen giebt uns auch manche sehr heilsame Anweisungen, was man zur Erreichung dieses Endzwecks in der Arbeit mit denselben besonders zu beobachten habe. Dieser Bediente des Königes Herodis war nebst andern Galiläern entweder zu Jerusalem gewesen, und hatte gesehen, was für Wunder der Immanuel die Zeit des Festes über daselbst gewürcket; oder es waren ihm solche doch sonst bekandt worden. Hieraus erwuchs albereits so viel Vertrauen zu demselben, daß er sich die Hofnung machte: Er könne und würde ihm in einer Noth zu Hülffe kommen, worinnen keines Menschen Kraft zu helffen mehr zureichte. Sein Sohn lag kranck zu Capernaum. Da er nun hörte, daß JEsus aus Judäa in Galiläam gekommen wäre: so gieng er einen ziemlich weiten Weg zu ihm hinab und bat ihn, daß er seinen mit dem Tode schon ringenden Sohn beym Leben erhalten mögte. So mächtig und bereit Christus war, ihn dieser Bitte zu gewehren, so hart schien er sich anfangs gegen denselben zu erzeigen. Das erste Wort, was er ihm zur Antwort ertheilte war dieses: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht.

7. Be-

7. Behalten wir die Haupt-Absicht, um deentwillen Christus in Galiläam gekommen war, vor Augen, so wird es uns nicht schwer fallen, die Ursache einzusehen, die ihn bewogen, dergestalt mit dem Königischen zu handeln. Er wolte seinem todt-krancken Sohn gerne helffen: Er wolte aber so helffen, damit er zum wahren seligmachenden Glauben nebst seinem gantzen Hause gebracht würde. Er muste daher erst ein Haupt-Hinderniß aus dem Wege räumen, wodurch er davon abgehalten wurde und ihm solches unter die Augen stellen. Der Königische wolte nicht aufs blosse Wort Christi trauen, und sich auf ihn als den Helffer in aller Noth verlassen, wenn er nicht erst etwas besonders, Zeichen und Wunder zu sehen bekäme. Es lag also noch eine grosse Macht des Unglaubens in seinem Hertzen verborgen, die muste nothwendig aufgedecket, angegriffen und getilget werden, wenn der rechte Heilbringende Glaube bey ihm statt finden und dergestalt gegründet werden solte, daß er damit unaufhörlich aus der Fülle Christi nehmen könne Gnade um Gnade.

8. Wer aufgeweckte, und nun bey Christo Hülfe suchende Seelen, bis zu einem wahren und seligmachenden Glauben bringen will, muß vor allen Dingen die Hindernisse aufsuchen, die sie davon zurücke halten. Er muß ihnen dieselbe bekandt machen; und durch Vorstellung des Schadens, der daraus erwächset, ihre Hertzen darzu reitzen, sich davon entledigen zu lassen. Die Zeugen des

neuen Bundes haben disfalls nicht nur das Exempel, sondern auch den ausdrücklichen Befehl ihres HErrn und Heilandes vor sich. Der ruffe ihnen durch den Geist der Weissagung schon im Alten Testament entgegen: Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volck den Weg; machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf. Es. 62, 10. Die armen Seelen kennen die Steine des Anstoss ns in der Dunckelheit, worinnen sie anfangs stehen, noch nicht; Sie sehen sie öfters für was gutes und nützliches an, das zur Grundlegung ihres Christenthums nothwendig erfordert werde. Ein weiser Baumeister muß daher selbst Hand anlegen, und durch die Gnade, die ihm gegeben ist, dieselben auf die Seite zu schaffen suchen.

9. Unter solchen Steinen des Anstossens und der Hinderniß ist derjenige einer der gemeinsten, worüber unser Heiland den Königischen bestraffet „Die meisten Seelen wollen erst sehen, oder sonst „sinnlich empfinden, und denn glauben; sie wollen, Christus solle erst zu ihnen herab kommen, und ihre erstorbene Seelen von der tödtlichen Kranckheit der Sünde befreyen; Sie wollen erst empfinden, wie wohl einem werde, wenn man aus dem Tode ins Leben versetzet wird, was für Friede und Freude im Heiligen Geist das Hertz durchdringe, wenn einem durch Christum geholffen wird, und denn wollen sie glauben, daß ihre Schuld und Strafe durch sein Versöhnungs-Blut im göttlichen Gerichte aufgehoben sey.

Da-

damit halten sie sich auf, und nehmen die Gnade
nd Gabe der Gerechtigkeit nicht an, die ihnen
msonst dargeboten wird. Diesem Irrthum
uß nothwendig abgeholffen und den Seelen ge-
iget werden: Daß wir heilig werden, sey ei-
e Frucht der Gerechtigkeit, Röm. 6, 22.
riede und Freude folgen erst, wenn wir als
ie Gottlosen gerecht werden, Röm. 3, 2. 3.
Cap. 14, 17. Wer darzu kommen wolle, müsse
rst als ein armer verdammter und verlohrner
Sünder zu Christo fliehen, welchen GOtt hat
orgestellet zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut;
ich erst im Glauben, auf das Wort der Ver-
heissung lediglich an demselben halten, und aus
freyem Erbarmen um seines Verdienstes willen
im göttlichen Gerichte absolviren und lossprechen
lassen. Wenn das zum Grund geleget ist, so fol-
get Friede mit GOtt; so können wir uns GOt-
tes rühmen, und der für uns gestorbene Heiland
offenbaret sich in uns mit allen seinen Lebens-
Kräften; wie Paulus das gantz vortreflich und
umständlich erkläret hat Röm. Cap. 3. 4. 5 u. 6.

10. O wie hält es aber bey dem von Natur so
mächtig wütenden Unglauben über alle massen
schwer, ehe der arme Mensch darzu gebracht wer-
den kan! Die Bestraffung des Heilandes blieb ja
nicht ohne alle Frucht und Würckung in dem
Hertzen des Königischen; Er wurde dadurch
schon ziemlich zubereitet, auch auf das blosse
Wort des HErrn JEsu zu trauen, ohne vorher
Zeichen und Wunder zu sehen. Inzwischen mach-

te

te er doch noch einen Versuch, ob er Christum nicht dahin bewegen könne, wenigstens doch selbst hinab zu kommen nach Capernaum, und sich seines Sohnes persönlich anzunehmen. Um dessentwillen wiederholte er seine vorhin an den HErrn JEsum gethane Bitte und sprach: Komme hinab ehe denn mein Sohn stirbet! Er offenbarte damit eine neue Kraft des Unglaubens. Das hatte er vermuthlich schon gesehen oder doch gehöret daß Christus die elendesten Patienten geheilet. Daß er aber auch vermögend sey die Todten aufzuwecken, das war ihm noch nicht begreiflich. Hier hätte unser Heiland freylich Ursache gehabt, ihn nochmals zu bestraffen; allein weil er sahe, daß er sich würde bedeuten und auch von dieser ihm anklebenden Schwachheit retten lassen, wenn er ihm durch ein gnädiges Wort der Verheissung zu statten käme, so hielt er ihn nicht länger auf, sondern sprach: Gehe hin, dein Sohn lebet.

11. Dieses Bezeigen Christi giebt uns abermal eine gar nöthige Anweisung, wie mit schwachgläubigen, aber doch redlich gesinnten Seelen zu verfahren. Es ist nöthig, sie zu bestraffen und ihnen ihr Verderben aufzudecken, wodurch sie gehindert werden am völligen Glauben: Siehet man aber, daß sie solches in Demuth annehmen und nicht gantz unfruchtbar seyn lassen, so muß man so denn auch eilen, die schwachen Flämmlein des Glaubens zu nähren und zu stärcken: Hierzu ist nichts dienlicher als das mächtige Wort der evangelischen Gnaden-Verheissungen,

n, womit die göttliche Offenbarung angefüllet
. Je mehr davon in das Gefäß des Hertzens ge-
acht werden kan, desto grösser wird die Glut
id Kraft des Glaubens. Stärcket die müden
ände, und erquicket die strauchelnden Knie.
aget den verzagten Hertzen: Seyd getrost,
irchtet euch nicht; sehet, euer GOtt der
ommet zur Rache, GOtt, der da vergilt,
ommt und wird euch helffen. Alsdenn
erden der Blinden Augen aufgethan wer-
en; und der Tauben Ohren werden geöfnet
erden. Alsdenn werden die Lahmen löcken
ie ein Hirsch, und der Stummen Zunge
ird Lob sagen. Denn es werden Wasser
n der Wüsten hin und wieder fliessen, und
Ströme in den Gefilden. Und wo es zuvor
rocken ist gewesen, sollen Teiche stehen, und
o es dürre gewesen ist, sollen Brunnen
eyn ꝛc. Es. 35, 3. f.

12. Die selige Würckung, welche die Gnaden-Versicherung unseres Heilandes bey dem Königischen geschaffet, kan uns um so viel desto mehr ermuntern, diese und andre dergleichen Ermahnungen aufs sorgfältigste zu beobachten. Der Mensch glaubte dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und gieng hin. Da er bis hieher noch immer was zu sehen verlangt, ehe er sein Hertz stillen, und es dem grossen Erbarmer zutrauen wolte, daß er ihn erhören würde; so fiengs nun an Abrahamitisch um sein Hertz zu werden. Er gründete sich nun auf das Wort, gab Christo

die

die Ehre, und glaubte aufs allergewisseste das, was er verheisset, könne er auch thun Röm. 4, 19. 20. Der nun in seine Kraft gehende Glaube bewies sich auch so gleich thätig in Gehorsam. Weil Christus das Wort der Verheissung mit einem Befehls-Worte verbunden und gesagt hatte: Gehe hin, dein Sohn lebet, so glaubte er nicht nur, sondern er gieng hin, und bestand nicht ferner darauf, daß Christus sich mit ihm nach Capernaum begeben solte.

13. Hieraus fliessen folgende gar nützliche Anmerckungen, welche den Seelen, die man zum wahren Glauben an Christum bringen will, vorzuhalten und bekandt zu machen sind.

1.) Auf das blosse Wort der Verheissung trauen ist nicht nur eine viel edlere Stuffe des Glaubens, als wenn man sich mit seiner Zuversicht auf Zeichen und Wunder gründet; sondern da fängt sich das in den Augen GOttes so wohlgefällige und Heyl-bringende Glauben erst recht an. Der Apostel zeigt solches mit der gar merckwürdigen Beschreibung des Glaubens Hebr. 11. v. 1. coll. v. 5. 6. Denn da heists der Glaube, ohne welchen man GOtt nicht gefallen kan, sey eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet (τῶν ἐλπιζομένων dessen, was man nach GOttes Wort zu hoffen hat) und eine recht gegründete Ueberzeugung von dem, was man nicht siehet.

2.) Man hält sich daher nur auf, wenn man etwas anders erwarten, und nicht das so gewisse

Wort

Wort der göttlichen Wahrheit zum Grunde sei-
s Glaubens legen will. Man fähret dabey viel
herer, als bey allen Zeichen und Wundern, die
an zu sehen bekommen könte. Der Ort 2. Petr.
16 - 21. ist disfalls sehr Betrachtungs-würdig.

3.) So bald aber der Glaube wahrhaftig
ird, und der Mensch durch die Gnaden-Wür-
ung des Heiligen Geistes darzu kommet, daß er
ch von gantzem Hertzen auf das Wort seines
eilandes verlassen kan, so zeigt sich auch die
raft desselben im Gehorsam der Wahrheit.
nsre theuren Bekenner haben solches den Glau-
ens-Büchern der evangelischen Kirche mit einzu-
erleiben für höchst-nöthig erachtet. Denn die
Erfahrung lehrte sie, daß so schwer es auf der ei-
ien Seite halte, die Seelen dahin zu bringen, al-
ein durch den Glauben an Christum sein Heil zu
uchen, so geneigt sey auf der andern Seite das
Hertz des Menschen, durch einen eingebildeten
Wahn- und Traum-Glauben, sich selbst zu betrü-
gen, und Schatten für Wahrheit anzusehen.
lm dessentwillen dringen sie darauf, daß in dem
Geschäfte der Rechtfertigung nichts als Glauben
erfordert werde, und daß wenn man darin mit
Wercken umgehen wolte, man sich den allergrö-
sten Nachtheil zuziehen würde: Sie zeigten aber
auch, daß glauben ein solches Werck des Heili-
gen Geistes sey, das niemals müßig und kraftlos
ist, sondern sich von seiner ersten Gründung an
thätig erweise. (*) 14. Nun-

(*) Die gar merckwürdigen Worte unsrer Bekenner lau-

14. Nunmehro folget in unserem Text ein Nachricht, welche zu erkennen giebet, wie treulich sich GOtt und unser Heiland der Seelen annähme, die seinem Worte einfältig glauben, und was sie an ihrem Theil in acht zu nehmen haben wenn sie aus Glauben in Glauben versetzet und zu

ten unter andern in der Form. Conc. f. 279. also: „Gute „Wercke gehen nicht vor dem Glauben her, auch nicht „die Heiligung vor der Rechtfertigung, sondern erstlich „wird in der Bekehrung durch den Heiligen Geist, der „Glaube aus dem Gehör des Evangelii, in uns angezündet, derselbe ergreiffet GOttes Gnade in Christo „dadurch die Person gerechtfertiget wird, darnach wenn „die Person gerechtfertiget ist, so wird sie auch durch den „Heiligen Geist verneuert und geheiliget, aus welcher „Verneuerung und Heiligung, alsdann die Früchte der „guten Wercke folgen, et hæc non ita divelluntur, quasi „vera fides aliquando & aliquamdiu stare possit, cum male „proposito, sed ordine causarum & effectuum, antecedentium & consequentium ita distribuuntur, manet enim „quod Lutherus recte dicit: Bene conveniunt & sunt connexa inseparabiliter, fides & opera, sed sola fides est, „quæ apprehendit benedictionem sine operibus, & tamen „nunquam est sola. Das ist: Welches nicht also verstanden werden soll, als ob die Rechtfertigung und Erneuerung von einander geschieden, dermassen, daß ein wahrhaftiger Glaube, unterweilen eine Zeitlang, neben einen bösen Vorsatz seyn und bestehen könte, sondern es „wird hiemit allein die Ordnung angezeiget, wie eins „dem andern vorgehe, oder nachfolge; dann es bleibet „doch wahr, daß D. Luther recht gesagt hat: Es reimen „und schicken sich fein zusammen, der Glaube und die „guten Wercke: Aber der Glaube ist es allein, der „den Segen ergreifft, ohne die Wercke, doch nimmer und zu keiner Zeit allein ist.

1 einer rechten Macht deſſelben gelangen wollen. Der Königiſche hatte ſeinen Rückweg noch nicht 1 Ende gebracht, ſo ließ ihm der HErr durch ſeine nechte die freudige Botſchaft entgegen tragen: is ſey geſchehen, was er gehöret und geglaubet; ie Chriſtus zu ihm geſaget, ſo verhalte ſichs: Sein Kind lebe. Damit er aber in ſeiner See- n deſto geſicherter werde, daß dieſes nicht etwan on ohngefehr ſo zuſammen träffe, ſo forſchete er, 1 welcher Stunde es mit ſeinem Sohne beſſer orden wäre, und da er vernahm, es ſey eben zu er Zeit geſchehen, da Chriſtus zu ihm geſaget: Dein Sohn lebet, ſo machte er den billigen Glau- ens-Schluß daraus: Dies Wort Chriſti habe ie erwünſchte Hülfe geſchaffet, und er könne ſich ünftighin ſicher darauf verlaſſen.

15. Wer ſiehet und erkennet hieraus nicht: Wie ſo bald, oder wie ſo gewiß doch der treue Heiland die Seelen dasjenige ſehen und erfahren aſſe, was ſie ihm erſt ohne Sehen und Fühlen uf ſein Wort geglaubet. Erſt hört der arme Sünder freylich nur, wie die Stimme durch GOt- es Wort in ſein Hertze ſchallet: Sey getroſt, ir ſind deine Sünden vergeben; Du haſt Gnade funden; fürchte dich nicht: Ich bin mit ir, ich habe dich bey deinem Namen geruf- en, du biſt mein. Denn ſo du durchs Waſ- er gehеſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäuffen; und ſo du ins Feuer gehеſt, ſolſt du nicht brennen, und die Flamme ſoll dich nicht anzünden. Denn ich

bin der HErr, dein GOTT, der Heilige in Jsrael, dein Heiland. Nimmt er solches aber im Glauben an, und verläßt sich darauf, als sähe er es, ob er es gleich noch nicht siehet, so folgt zu seiner Zeit und insgemein eher als ers selbst vermuthet, das selige inne werden, daß solches GOttes wahrhaftige Worte gewesen. Joh. 7, 17. Die so da glauben, wenn sie das Wort der Wahrheit, nemlich das Evangelium von ihrer Seligkeit hören, werden sodann auch versiegelt mit den Heiligen Geist der Verheissung, indem sie desselben theilhaftig werden, in soferne er der Braut- und Mahlschatz, oder nach dem Ausdruck unserer deutschen Bibel, das Pfand des Erbes ist, zu unserer Erlösung. Eph. 1, 13. 14. Er stillet und beruhiget ihr Hertz; das Verdammungs-Urtheil, was sie vorhin gefühlet, fällt weg, sie bekommen die Freudigkeit zum Zugange, und werden mit einer so gött- und mercklichen Gewißheit ihrer Aussöhnung mit GOtt versichert, daß sie sich nicht nur der Hofnung der künftigen Herrlichkeit, sondern auch der Trübsalen und sogar GOttes selbst rühmen können durch JEsum Christum ihren HErrn, durch welchen sie nun die Versöhnung empfangen haben. Röm. 5, 1-11.

16. Je einfältiger aber eine solche Seele, die nun bis darzu gekommen ist, daß sie sich an das Wort der Wahrheit halten kan, sich in den Gehorsam des Glaubens einergiebet, ie fleißiger sie darbey aufmercket, auf das Werck der Gnade in

ihrer

ihrem Hertzen; desto eher kommt sie zu dem seligen Innewerden alles dessen, was ihr gesaget ist von dem HErrn. Luc. 1, 45. Dieses muß den Seelen aus dergleichen Exempeln, wie wir in unserm Texte finden, sowol als andern Zeugnissen der Schrift, bekandt gemachet werden, dadurch einige Haupthindernisse aus dem Wege zu heben, welche sie nicht zum völligen Glauben gelangen lassen. Denn obgleich (welches dabey wohl zu bemercken ist) weder durch den Gehorsam der mit den göttlichen Verheissungen verbundenen Befehle, noch auch durch das Achthaben auf das Werck der Hände GOttes, etwas verdienet wird; so sind es doch solche Bedingungen, welche an Seiten des Menschen unumgänglich erfordert werden. Was GOtt von demselben verlanget, ist der Weg, worinne er ihm sein Heil zeigen und offenbaren will. Ps. 50, 23. Gehet nun der Sünder denselben vorbey, und will im Eigensinn oder aus andern fleischlichen Ursachen sich nicht darin begeben, so hindert er sich selbsten, das ihm zugedachte Heil GOttes zu erfahren: Lässet er sich aber auch gleich den vorgeschriebenen Weg gefallen, und begiebt sich auf denselben, so bleibt ihm solches doch verborgen, wenn er sich mit seinen Sinnen und Gedancken alzusehr zerstreuet, und also nicht wahrnimmt, wie der HErr sein Wort erfülle. Um dessentwillen sind die Seelen möglichst davor zu verwahren, und dahin anzuleiten, dem Exempel des Königischen unter der Gnaden-Regierung des Heiligen Geistes zu folgen.

17. Geschiehet solches, so wird das Werck des Glaubens in der Kraft gar bald bey ihnen zu Stande gebracht, und die Seelen werden nicht nur selbst darinne bevestiget, sondern auch zu gesegneten Werckzeugen zubereitet, mit Nutzen an andern zu arbeiten. Es heißt überaus merckwürdig von dem Königischen in unserm Text: Und er glaubte mit seinem gantzen Hause; er hatte vorhin auch schon geglaubet, aber nun wurde sein Glaube der Sieg, womit alles überwunden werden kan, was uns von unserm GOtt und Heilande abziehen oder dahin bewegen will, etwas zu thun, was ihm entgegen ist. Und da ihm nun in lebendiger Erfahrung bekandt worden, was für Segen und Seligkeit der Glaube an Christum mit sich bringe, so wurde er gedrungen, andre, besonders die, so ihm am nächsten waren, darzu aufzurufen. Das Leben des Glaubens bewieß sich sogleich in der Liebe kräftig, und der HERR ließ es ihm gelingen, daß sein gantzes Haus darzu gebracht wurde, des HErrn JEsu als seines Heilandes auf Zeit und Ewigkeit mit ihm zu geniessen.

18. Dieses giebet uns noch einige gar wichtige Lehren an die Hand, welche bey Abhandlung der Materie von dem wahren und seligmachenden Glauben mit allem Fleiß den Seelen einzuschärffen, zum Theil aber von Lehrern selbst wohl zu behertzigen sind. Wir bemercken insonderheit folgende.

1) Es sey allerdinges wahr, daß auch der schwa-

che

he Glaube einen Segen mit sich bringe; daß auch das schwächste Glaubens-Dürsten nach Blut des Lebens-Fürsten den Seelen schon ein frey Geleite zu der geöfneten Seite des Immanuels verschaffe: Es sey aber keinesweges der Wille GOttes, daß der Glaube beständig in seiner ersten Schwachheit bleiben solle. Geschicht solches, so ists ein Zeichen, es sey damit entweder Einbildung und falscher Wahn, oder man lasse der Gnade nicht Raum, ihr Werck in uns fortzusetzen, und bringe sich damit auch wiederum um die erste Kraft derselben. Der Ausdruck, dessen sich der Apostel Röm. 1, 17. gebraucht, ist vom grossen Nachdencken. Er spricht: Die Gerechtigkeit, welche vor GOTT gilt, komme aus Glauben in Glauben. Dann es stehe geschrieben: Der Gerechte werde seines Glaubens leben.

2) Der Glaube erlange zwar keinesweges um dessentwillen Heil und Segen aus der Fülle JEsu Christi, weil er sich in der Liebe thätig erweise: Beweiset er sich aber nicht thätig in der Liebe, so schmeichle man sich gewiß vergebens, daß man Christi und der Gnade, die in Christo ist, dadurch theilhaftig werde. Gal. 5, 5. 6. Man bedencke nur das einige: Wie wäre es möglich, daß, wenn eine Seele nun den unausforschlichen Reichthum der Liebe Christi zu erfahren beginnet, sie nicht mit der innigsten Begierde angeflammet werden solte, daß doch alle Welt mit ihr dem Heiland preisen und verehren möge.

3) Es habe ein ieder, und besonders ein Lehrer,

(1 Tim. 3, 4. Tit. 1, 6.) wohl Ursache seinen Glau
ben ernstlich zu prüfen, wenns so in und mit sei
nem Hause geht, wie es heut zu Tage um die mei
sten Häuser der Lehrer auszusehen pfleget! Glaub
man selbst, kommts mit dem Glauben zu seine
Kraft, so betet und arbeitet man wenigstens dahi
mit unermüdetem Ernst, auch zu glauben mit sei
nem ganzen Hause.

b) von Sammlung der *Ecclesiolarum in Ecclesia.*

CAP. V.

Von der zur Zubereitung nöthigen Erweckung der Seelen aus ihrem Sünden-Tode.

I.

Man kan bekannter massen auch nicht eine zum Gebrauch des menschlichen Lebens nur etwa beqveme Wohnung zu Stande bringen, die darz erforderlichen Bau-Materialien müssen erst gehörig ausgearbeitet werden. Eine gleichmäßige Bewandniß hat es mit dem wichtigen Geschäf Ecclesiolas in Ecclesia zu sammlen. Soll es einem Knechte GOttes damit nach Wunsch von statten gehen, und was rechtschaffenes daraus werden; soll es wircklich dazu kommen, daß er von der ihm anvertrauten Heerde mit Wahrheit heissen könne: Siehe da! eine Hütte GOttes unter den Menschen; so müssen die Seelen erst

dazu tüchtig gemacht und zubereitet werden. Man wünscht selbst nach dem Ausspruch unsers Heilandes Ps. 102, 15. vergebens, Zion gebauet zu sehen, wenn nicht zuförderst ihre Steine und Kalck zugerichtet werden. Worinne bestehet doch aber wol die Hauptsache, darzu es erst mit den Seelen kommen muß, wenn man sie mit Nutzen in Ecclesiolas zusammen fassen soll? Es ist schon anderweit, und sonderlich Cap. II. §. 6. bemercket worden. Gegenwärtig soll es uns der Heilige Geist nochmals lehren, durch den überaus merckwürdigen Ausdruck, dessen er sich 1 Petr. 2, 5. bedienet, wenn er daselbst bezeuget: Es müsten lebendige Steine seyn, die sich bauen solten zum geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum. Hieraus folget von selbsten, daß die Seelen zuförderst aus dem natürlichen Sünden-Tode erwecket und zu dem Leben, das aus GOtt ist, oder zum Glauben an unsern Heiland müssen gebracht worden seyn, ehe man sie zu ihrem und anderer Besten recht nützlich zusammen fügen könne. Für dieses mal soll besonders von dem ersten, nemlich, von der Erweckung der Seelen, und was darzu nöthig sey, gehandelt werden.

2. Ein verständiger Leser könte hierbey leicht erachten, daß dadurch nicht eine bloß natürliche Bewegung der Gemüther gemeynet werde, dergleichen auch die Kunst eines geschickten Redners hervorzubringen vermag. Denn so scheinbar die-

selbe oftmals aussiehet, so grosse Entschliessunge
es sind, welche darbey gefasset werden, so ist si
doch von keiner Dauer. Sie endiget sich insge
mein mit dem Vortrage, wodurch sie gewircke
worden, und so sie ja einigen Eindruck in den Ge
müthern zurück lässet, so ist solcher doch nicht ver
mögend, die Macht des Unglaubens und die Lüst
zu besiegen, worinnen der Mensch von Natur ge
fangen lieget. Die guten Vorsätze werden da
durch bald wiederum unterdrückt, und die Seel
bleibt, wie sie vorher gewesen, in den Banden de
Höllen und des Todes. Inzwischen finden wi
doch nöthig, solches zu erinnern: Weil ihrer viel
auch in diesen unsern Tagen, ich weiß nicht wae
für eine herrliche Erweckung geschaffet zu habe
vermeynen, wenn sie dergleichen natürliche Bewe
gungen unter den ihnen anvertrauten Seele
wahrnehmen; zumal, wenn sie mit dem Wah
eingenommen sind, daß, wann der Verstand durc
ihre so genannten Demonstrationes von eine
Wahrheit überzeuget worden, sich auch der Will
sogleich in die gehörige Ordnung geben müss
Soll einer Seelen wahrhaftig geholfen, und si
darzu gebracht werden, daß sie ein recht lebendige
Glied werde an dem geistlichen Leibe Christi, da
sich mit andern heilsamlich erbauen könne, so mu
gar was anders, und zwar durch eine gar viel hö
here Kraft, bey ihr gewürcket werden. Si
muß durch die mächtige Gnade des Heili
gen Geistes, von ihrem verdammlichen Zu
stande, worinne sie ausser Christo stehet, gött
lich

ich überzeuget, und mit einem göttlichen Verlangen erfüllet werden, sich, von demselben, daraus wahrhaftig erretten zu lassen." Das ist es, was wir durch die Erweckung der Seelen verstehen, welche als eine nöthige Zubereitung erfordert wird, wenn Ecclesiolæ in Ecclesia sollen gesammlet werden. Das Wort der göttlichen Offenbarung stellet uns die wahre Beschaffenheit derselben auf unterschiedene Art vor Augen. Bald heißt es: Der Mensch müsse erst von neuen gebohren werden, wenn er das Reich GOttes sehen, und durch den Glauben zum Genuß desselben gelangen solle. Joh. 3, 3. 5. Bald wiederum: Er müsse nicht nur aufwachen vom Schlafe, sondern auch aufstehen von den Todten, so werde ihn Christus erleuchten. Eph. 5, 14. add. Ezech. 36, 26. 27. Luc. 15, 17. 20. Apost. Gesch. 2, 37. 38. Matth. 3, 2. c. 4, 17. Marc. 1, 14.

3. Es findet aber ein Lehrer, wenn er nach Anweisung des vorhergehenden Capitels seine Heerde genauer kennen zu lernen suchet, ausser den schon erweckten, und bis zum Glauben gebrachten Seelen, zweyerley Arten von Menschen. Einige sind offenbar gottlos, und gehen in Sicherheit ohne Gesetz dahin in ihren Sünden; andre stehen in einer gesetzlichen Frömmigkeit, und suchen durch allerley vermeynte gute Wercke ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. So schön diese letzten in den Augen der Menschen aussehen, so viel Einbildung sie von sich selbsten haben, so hoch sie sich

über andere in ihren Hertzen erheben, so abscheu
lich sind sie in GOttes Augen, so unergründlic
ist ihr Verderben. Christus, die ewige Weisheit
sagt ausdrücklich: Hurer und Zöllner wäre
eher zum Besinnen zu bringen, als dergle
chen pharisäische Gemüther. Matth. 21, 3
Sie sind die verdorrtesten Todten-Knoche
auf dem Felde der Kirche, welche viel schwerer z
erwecken sind, als die verruchtesten Sünde
S. Ezech. 37, 2. coll. Röm. 9, 30-32. Indesse
ist es doch möglich, daß auch diesen annoch könn
geholfen, und sie nüchtern gemacht werden aus de
Stricken, worinnen sie der Satan gebunden füh
ret zu seinem Willen. 2 Tim. 2, 26. Und ei
rechtschaffener Knecht GOttes, dem das Heil a
ler seiner Schaafe am Hertzen lieget, ist verbur
den dahin zu arbeiten, daß dieselben sowol als di
offenbaren Sünder aus dem Tode zum Leben mö
gen gebracht werden.

4. Allein, wer ist dazu tüchtig? Wahrlic
bloße Menschen-Kunst, Wissenschaft und Ge
schicklichkeit, bloß natürliche Erweckungs-Gaben
so groß sie auch immer seyn mögten, reichen nich
hin! Sollen alle die Bevestigungen, Anschläg
und Höhen, die sich erheben wider das wahr
Erkenntniß GOttes und seiner selbst verstöhret
soll alle Vernunft, die sich unter so manchen
Schein und Ansehen betrüget und aufbläht, ge
fangen genommen werden unter den Gehorsam
Christi: So müssen die Waffen unsrer Ritter
schaft nicht fleischlich, sondern mächtig seyn vo
GOt

GOtt, δυνατὰ τῷ Θεῷ. 2 Cor. 10, 4. 5. Iſt ein Lehrer damit nicht ausgerüſtet, lieget er entweder ſelbſt noch im Sünden-Tode und in der Sclaverey des Teufels, oder hat er ſich wieder einſchläfern und in den unſeligen Stand verſetzen laſſen, welcher Offenb. 3, 15. f. beſtrafet wird, ſo wird es mit der Erweckung ſolcher verſtrickten Seelen wol ſchlecht von ſtatten gehen. Denn ob wir gleich der in unſrer Augſpurgiſchen Confeßion veſtgeſtellten Wahrheit auch in dem Stück von Hertzen beyſtimmen, daß das Wort GOttes ſowol als die Sacramente ihre Kraft haben und behalten, wenn ſchon die Lehrer nicht fromm ſind, ſo verurſacht doch die dem Sinne des göttlichen Stifters zuwiderlauffende Handlung derſelben, daß die ihnen beywohnende Kraft nur allzuviel gehindert und aufgehalten wird. (a)

5. Soll und will alſo ein Lehrer andre Seelen „erwecken, und zwar ſo erwecken, daß eine rechtſchaffene Bekehrung in ihnen gewircket werde, ſo „iſt es allerdings nöthig, daß er ſich erſt ſelbſt durch „die Stimme des Sohnes GOttes lebendig ma„chen, und ſodann ſein Hertz in beſtändig brennen„dem

(a) Die deutſche Edition der Symbol. Bücher gedenckt zwar Art. 8. A. C. nur der Sacramenten. Es heißt: „Die Sa„cramenten ſind gleichwol kräftig, obſchon die Prieſter, „dadurch ſie gereicht werden, nicht fromm ſind.„ In dem latciniſchen Exemplar aber lauten die Worte alſo: „Sacramenta & verbum propter ordinationem & manda„tum Chriſti ſunt efficacia, etiamſi per malos exhibean„tur. Add. Apol. A. C. p. 148. 150. 155. 156. Edit. lat. & f. „63. b. 65. a. 67. b. Edit. germ.

dem Ernst und Hunger seinem HErrn Wucher zu schaffen, erhalten lasse. Paulus kan auch einem rechtschaffenen Timotheo die Hofnung, daß er sich selbst und die, so ihn höreten, retten werde, unter keiner andern Bedingung machen, als wenn er Glauben und gut Gewissen bewahre, die ihm ertheilte Gabe in beständigem Feuer erhalte, und zu dem Ende täglich mit Lesen der heiligen Schrift, genauer Aufmerksamkeit auf sich selbst, und andren dergleichen Förderungs-Mitteln sein Hertz ermuntere. Siehe 1 Tim. 1, 18. 19. c. 4, 13 16. Wer gebührend acht hat auf alles, was sich auch bey seinem Lehr-Vortrage ereignet, der wird gewiß mehr als einmal wahr genommen haben, was sich für ein Unterscheid in Ansehung der Bewegung unter den Zuhörern gezeiget, je nachdem er selbst erweckt gewesen oder nicht. Brennt unser Hertz, so werden auch andre desto gewisser entzündet. Wie sich nun ein Lehrer vor der Unart des Engels der Gemeine zu Laodicea durch die Gnade verwahren lässet; so sucht er sich billig bey jedesmaliger vorhabender Verkündigung des göttlichen Wortes durch die dazu erforderlichen Mittel kräftig zu erwecken, und den Hunger nach Seelen in sich zu erneuren. (b)

6. Die-

(b) In dem bekandten Tractat, der auch in unsrer deutschen Sprache unter der Aufschrift: Wecker der Lehrer oder Reinigung der Kinder Levi von dem sel. Hrn. Laurentio herausgegeben worden, finden sich besonders hierzu viel überaus kräftige Ermahnungen. Wir wollen zu unsrer

6. Dieses ist zum voraus zu erinnern nöthig gewesen. Nun schreiten wir näher zur Sache, und erwegen hauptsächlich, welches die Mittel sind, deren sich ein wahrhaftig erweckter Lehrer zu bedienen

unsrer und andrer Erweckung eine einige davon hier beyfügen. So heist es unter andern p. 125: „Kommt denn „und lernet (ich mag wol mit betrübter Seele diejenige, „so es lange hatten wissen sollen, auf solche Art anreden) „GOttes Mitarbeiter zu seyn, die ihr bisher leider! so „träge gewesen, bedencket, was Christus in seinem Sterben für einen Eifer bewiesen, die Seligkeit und Versöhnung, die ihr vorzutragen habt, zu erwerben? Suchet auch ihr in der Maasse, die euch zukommt, ihme nachzueifern. Bittet als Botschafter Christi, als wenn „GOtt selbst durch euch die Seelen vermahnte, setzet an „die, so euch hören, überredet sie an Christi statt, sich „mit GOtt versöhnen zu lassen; lasset, wenn ihr vor der „Gemeinde erscheinet, nicht allein kund werden, daß ihr „Bücher durchblättert habt, einige Stücke, davon ihr „predigen könnet, (nicht sowol den Seelen dadurch zu „nutzen, als die Ohren derer, die hören, mit einigen „nachdencklichen Sprüchen zu füllen, und dadurch das „Lob netter und fürtreflicher Prediger zu erlangen, da „ihr wol vor GOtt nur Wascher oder gar stumme Hunde seyd) zusammen zu bringen, ich bitte euch, lasset dieses das geringste in euren Verrichtungen seyn, gesuchet „und hochgeachtet zu werden. Nehmet das heilige „Buch, welches GOtt selbst aufschreiben lassen, vor euch, „leset fleißig in demselben, damit eure Redens-Arten zu „erkennen geben, wie fleißig ihr mit solchem, als welches „sowol die Lehrer als die Zuhörer zur Seligkeit unterweisen kan, umgehet. Gebrauchet euch derselben Redens-Arten, damit etwas göttliches in euren Reden „sey, und die geistlichen Dinge nicht mit Worten, die „menschliche Weisheit, sondern der Heilige Geist selbst „lehret, vorgetragen werden mögen. Das

dienen hat, wenn er die ihm anvertrauten Seelen, die Gottlosen sowol als die Werckheiligen zum Leben, das aus GOtt ist, nachdrücklich aufruffen will. Und da können wir nicht anders, als mit grosser Freudigkeit bezeugen, das Haupt-Mittel sey

„Das Hauptwerck eurer Vorbereitung ist, daß ihr „euren Wandel in dem Himmel führet. Denn da kan „man allein lernen, wie man mit GOtt, und von GOtt „reden soll. Ein Lehrer, der zu andern geziemend reden „will, muß täglich alda in die Schule gehen. Er muß „mit JEsu, welcher die Menschen zu seiner Gemeinschaft „zu bringen suchet, wahrlich albereit in Gemeinschaft ste„hen. Bauet eure Studier-Stuben über die Wolcken, „und treibet eure Studia im Himmel, steiget im Gebet „auf zu GOtt, und meditirt in der Furcht und Gemein„schaft dessen, der im Heiligthum wohnet, wolt ihr an„ders in euren Predigten euch recht als Boten GOt„tes und himmlisch gesinnet erweisen. Ihr wisset, daß „durch die lebendige Thiere Apoc. 4. die Diener göttli„ches Worts, zu verstehen seyn; wolt ihr nun Diener „seyn, so suchet, wie ihr in ihre Gesellschaft kommen, und „mit ihnen stets vor dem Throne GOttes euch befinden „möget. Denn es ist solches nichts anders, als eine „wunderbare Vereinigung und anmuthige Gemeinschaft „mit GOtt, ja eine herrliche und tiefe Erkanntniß der „verborgenen Seligkeit, so andere Heilige noch nicht er„langet haben. Verlanget ihr nun bey euren Zuhörern „zu verschaffen, daß sie mit euch die Heiligkeit GOttes „verehren, rühmen und anbeten und vor seinem Thron „niederfallen, so bemühet euch derselben Flügel und Au„gen zu überkommen. So oft ihr erscheinet, den Na„men GOttes öffentlich zu verkündigen, so bezeiget, wie „ihr von seinem Thron herkommt, und alda seine herrli„che Gnade und unerforschliche Güte die ihr andern „vorzutragen gedencket, in euren Seelen empfunden,

sonst

sey das herrliche Evangelium des allein seligen GOttes; das in den Augen der Menschen so schmähliche Wort vom Creutz, welches zu aller Zeit den werckheiligen Juden ein Aergerniß, und den sich

„sonst mißbraucht ihr seinen heiligen Namen. Lasset euer „Predigen mit solcher Andacht und Ehrerbietung geschehen, daß man an allen eurem Bezeigen mercken könne, „wie ihr eure Augen auf die allgegenwärtige Majestät „GOttes gerichtet, und seine herrliche Heiligkeit wahrhaftig in euren Seelen empfindet.

„Wolt ihr, daß andere von unserm GOtt hochhalten „mögen, so hütet euch mit allem Fleiß, daß ihr nicht „eine Verdrossenheit und Schlafrigkeit, seine unermeßliche Vortreflichkeit zu erkennen, von euch mercken lasset; lasset vielmehr durch einen heiligen Eifer und „Brunst des Geistes sehen, wie eure Seele voll GOttes „sey. Wolt ihr vor ihm anbeten, so beweiset durch ein „ernst- und sehnliches Anhalten, wie ihr in ihm solche „Wahrheit, solche Beständigkeit, solche Vollkommenheit „und unveränderliches Wesen derjenigen Dinge, durch „welche ihr selig worden, gefunden, daß ihr ausser ihm „nichts mehr verlangen könnet. Suchet ihr die Begierden der Menschen von eitelen Dingen abzuziehen, „damit ihr Thun mit dem heiligen Willen GOttes allezeit übereinstimme, so bezeuget ihnen, daß es gut sey, „sich zu GOtt zu nahen, und so oft ihr entweder zu oder „von GOtt redet, so beweiset, daß eure Seele zu seinem „Namen und zu seinem Gedächtniß gerichtet ist.

„Redet ihr von Christo JEsu, und verlanget, daß ihn „die elende Seelen in seiner Lieblichkeit, umfassen sollen, „so thut dieses solcher massen, daß andere mercken können, wie er derjenige ist, den eure Seele liebet, und als „ein Büschel Myrrhen zwischen euren Brüsten hanget. „Wolt ihr die kalte Seelen erwärmen, so laßt das Feuer, „so in eurem eigenen Busen brennet, wenn ihr von der

Son-

sich selbst weise dünckenden Griechen eine Thorheit, denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, göttliche Kraft und göttliche Weisheit gewesen ist und bleiben wird. Das ist die Stimme des Sohnes GOttes, welche auch die Todten, die sie hören, lebendig machen kan. Joh. 6, 25. Denn ob wir wol nicht leugnen, daß auch blos vernünftige Vorstellungen, welche das Licht der Natur von GOtt und dessen Eigenschaften an die Hand giebet, einige Regungen in den Gewissen der Menschen hervorbringen, und sie unentschuldbar machen können; (S. Röm. 1, 20. 2, 15.) Ob wir wol gerne zugestehen, daß das göttlich offenbarte Gesetz noch ein mehrers vermöge, und den Sünder nicht nur viel nachdrücklicher von seinem verdammlichen Zustande überführen, sondern auch in die äusserste Unruhe seiner Seelen setzen könne: so ist uns doch aus der heiligen Schrift, und der damit übereinkommenden Erfahrung sattsam bekandt: Es sey kein Gesetz gegeben, das da könne lebendig machen. Gal. 3, 21. Der Buchstabe tödte, aber der Geist mache lebendig.

„Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtet werdet, durch die „Flamme, welche aus eurem Munde fähret, kund werden. Lasset spüren, wie ihr durch das Licht dieser Sonnen nicht allein erleuchtet, sondern auch durch ihre Hitze „lebendig gemacht seyd. Stellet ihn andern nicht nur „wegen seines Lichts in seiner Schönheit vor, sondern „auch wegen seiner Wirckungs-Kraft in dem herrlichen „Nutzen, welchen die Menschen von ihm haben können. „Denn wie er ist das Licht, so ist er auch das Leben der „Menschen, Joh. 1.„

dig. 2 Cor. 3, 6. Das Geſetz des Geiſtes, der da lebendig machet in Chriſto JEſu, dies mache uns frey von dem Geſetz der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2. Das Leben und ein unvergängliches Weſen werde ans Licht bracht, durch das Evangelium. 2 Tim. 1, 10. ꝛc.

7. In deſſen Betrachtung kan ſich ein Knecht Chriſti ja wohl deſſen, was die natürliche Gottes-Gelahrtheit, und beſonders das göttlich offenbarte Geſetz an die Hand giebet, unter der Leitung des Heiligen Geiſtes in gehöriger Ordnung und nach Befund der Umſtände gebrauchen, wenn er die ihm anvertrauten Seelen aus ihrem Sünden-Tode aufzuwecken ſuchet. (c) Das Evangelium von

(c) Wir ſtimmen alſo auch diesfalls unſren Symboliſchen Büchern bey, und halten den rechten Gebrauch des göttlichen Geſetzes mit denſelben für höchſt-nöthig: ſind aber auch, nach derſelben Vorſchrift überzeugt, das Evangelium ſey das eigentliche Haupt-Mittel, wodurch den armen Seelen geholffen werden muß. Es wird verhoffentlich nicht undienlich ſeyn, einen einigen Ort aus der Form. Conc. anzuführen, worinnen die ſeligen Bekenner f. 287. unter andern alſo ſchreiben: „Weil die bloſſe „Predigt des Geſetzes, ohne Chriſto, entweder vermeſſene Leute machet, die ſich dafür halten, daß ſie das Geſetz mit äuſſerlichen Wercken erfüllen können, oder gantz „und gar in Verzweiffelung gerathen, ſo nimmt Chriſtus das Geſetz in ſeine Hände, und legt daſſelbe geiſtlich aus. Matth. 5. Röm. 7, 1. und offenbaret alſo ſeinen „Zorn vom Himmel herab, über alle Sünder, wie roß „derſelbe ſey, dadurch ſie in das Geſetz getrieben werden, „und aus demſelben erſt recht lernen ihre Sünde erken-

von JEsu Christo und der Liebe GOttes in demselben, ist und bleibt ihm aber doch sein Pflug und Egge, wormit er auch den Acker schon zubereitet, daß er Früchte der Gerechtigkeit hervorzubringen tüch-

„nen, welche Erkenntniß Moses nimmermehr aus ihnen „hätte erzwingen können. Denn wie der Apostel zeu„get, 2 Cor. 3. Da gleich Moses gelesen wird, so bleibt „doch immer die Decke, so er vor sein Angesicht hing, „unaufgedecket, daß sie das Gesetz geistlich, und wie grosse „Dinge es von uns erfordert, und weil wir solches nicht „halten noch erfüllen können, wie tief es uns verfluche „und verdamme, nicht erkennen. Wann sie sich aber „zum HErrn bekehret haben, alsdann wird solche „Decke abgethan. 2 Cor. 3.

„Darum muß der Geist Christi nicht allein trösten, „sondern auch durch das Amt des Gesetzes strafen die „Welt um die Sünde, und also im Neuen Testament „thun wie der Prophet saget: Opus alienum, ut faciat „opus proprium, das ist, er muß ein fremd Amt (Werck) „verrichten (welches ist strafen) bis er komme zu seinem „eigenen Werck, das ist, trösten, und von der Gnade pre„digen, darum er dann uns durch Christum erworben „und gesandt, und der Ursach auch der Tröster genen„net wird. It. also sagen auch die Schmalkaldischen „Artickel, das Neue Testament behält und treibet das „Amt des Gesetzes, das die Sünde und GOttes Zorn „offenbaret, aber zu solchem Amt thut er flugs die „Verheissung der Gnaden durchs Evangelium.

„Und die Apologia spricht: Zu einer rechten heilsamen „Busse ist nicht genug, allein das Gesetz predigen, son„dern es muß darzu auch kommen das Evangelium. „Also sind beyde Lehren bey einander, und müssen auch „neben einander getrieben werden, aber in gewisser Ord„nung, und mit gebührlichem Unterscheid, und werden „die Antinomi, oder Gesetz-Stürmer billig verdammet, welche

tüchtig werde. Je fleißiger und nachdrücklicher er den Seelen vorhält, wie viel sichs GOtt, unser Heiland, kosten lassen, daß wir erlöset sind; wie vollkommen die Versöhnung sey, die Christus geschaffet, da er mit einem Opffer vollendet hat alle, die geheiliget werden in Ewigkeit; wie willig und begierig das Hertz des versöhnten GOttes sich finde, den verdammlichsten und Todes würdigsten Sünder anzunehmen, und ihm umsonst alle der Heils Güter, die Christus erworben hat, theilhaftig zu machen, wenn er nur kommen und sich helffen lassen will; wie groß und unaussprechlich die Seligkeiten sind, deren er solchergestalt theilhaftig werden kan: Um so viel kräftiger und heilsamer werden nicht nur die Gottlosen, sondern auch die Werckheiligen überzeuget, wie thörigt und unverantwortlich es sey, in ihrer Bosheit oder eigenen Gerechtigkeit zu beharren; desto gewaltiger werden sie gedrungen und beweget werden, der Gnade Raum zu lassen, sie bis zu dem Leben zu bringen, das aus GOtt ist. Ein Wort von Christi Creutz, Blut und Tod, ein dadurch gewürckter Blick in die Wunden und Nägel-Maal desselben, wird gewiß mehr ausrichten, als eine Menge gesetzlicher Forderungen und Drohungen nimmermehr vermögen.

„welche die Predigt des Gesetzes aus der Kirchen werf„fen, und wollen, daß man Sünde strafen, Reu und Leid „nicht aus dem Gesetze, sondern allein aus dem Evan„gelio lehren solle.„

8. Benebst dem Hauptmittel des göttlichen Worts, und besonders des Evangelii, ist auch noch einiger Hülfs- oder Neben-Mittel zu gedencken. GOtt kommt seinen Knechten auch in dem Fall, was die Erweckung der Menschen aus dem Schlaf ihrer Sicherheit und falscher Einbildung eines schon guten Seelen-Zustandes betrift, oftmals selbst zu Hülfe. Er erzeiget auch denen, die nichts als Fluch und Straffe verdienen, gantz besondre Wohlthaten; einen Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth. Röm. 2, 4. Er lässet aber auch zu Zeiten seinen göttlichen Zorn offenbar werden, und greift entweder gantze Gemeinen, oder auch eintzelne Familien und Personen an mit seinen Gerichten. Beydes zielt nach der Gnaden-Absicht unsers ewigen Erbarmers dahin, die harten Hertzen zum heilsamen Nachsinnen zu erwecken. Mit den ersten sucht er sie, auf eine sanfte und liebliche Art, wie etwa ein Hirte mit seinen ausschweiffenden Schaafen zu thun pfleget, zur Aenderung ihres verkehrten Sinnes zu bringen; (εἰς μετάνοιαν ἄγει, Röm. 5, 4.) mit den andern recht mächtig zu erschüttern und zu dringen, in sich zu schlagen und zu dencken, was mache ich doch? Ein aufmercksamer Lehrer nimmt daher solcher Umstände mit möglichster Sorgfalt wahr, führet den Seelen den darbey obwaltenden Endzweck GOttes zu Gemüthe, und suchet sie solchergestalt wenigstens zuzubereiten, desto besser acht zu haben auf das Wort der Wahrheit, welches ihnen verkündiget wird.

9. Es

9. Es will aber GOtt durch solche Beweisungen seiner Liebe sowol, als seines gerechten Eifers nicht nur denen, welchen dieselben wiederfahren, sondern auch andern zu statten kommen. Er ruffet dadurch einen ieden, der sie zu hören oder zu sehen bekommt, mit grossem Nachdruck zu: Darum schaue die Güte und den Ernst GOttes! den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte an denen, die an der Güte bleiben, oder derselben recht gebrauchen, sonst wirst du auch abgehauen werden. Röm. 11, 22. In dessen Betrachtung ist ein nach dem Heil der Seelen begieriger Lehrer nicht nur besorgt, dergleichen Exempel in Erfahrung, sondern auch seinen Zuhörern mit göttlicher Weisheit, bey sich ereignender Gelegenheit, ans Hertz zu bringen. Und da besonders merckwürdige Aufweckungen und Bekehrungen solcher Sünder, wie diejenigen sind, mit denen man zu thun hat, sie von der Möglichkeit auch noch gerettet zu werden, kräftig überzeugen, und ermuntern können, der Gnade an sich Raum zu lassen: so sammlet er solche mit grossem Fleiß, und bedient sich derselben, wie Paulus, die, so ihm vertrauet sind, damit zum Nacheifern zu reitzen, und ihrer doch etliche selig zu machen, Röm. Cap. cit. v. 13. Schaffet der HErr hier und dar unter eben dergleichen Gemeinen, wie seine ist, eine gesegnete Gnaden-Bewegung; bringet er Sünder von der Art, wie die sind, an denen er zu arbeiten hat, zu einer gründlichen Aenderung ihres Sinnes, so hält er ihnen solche öffentlich und

besonders vor. Sind sie im Druck der Welt vor Augen geleget, so ist er beflissen, seinen Zuhörern dieselben in die Hände zu bringen, oder auch in Privat-Versammlungen vorzulesen, und solchergestalt seinem HErrn damit zu wuchern. Wir haben zum Theil den daraus erwachsenden Segen selbst erfahren, und zum Theil ist er uns auch von andern Knechten GOttes bekandt worden. Wir können daher nicht umhin, bey dieser Gelegenheit alle, denen das Heil Zions am Hertzen liegt, zu ermuntern, einander diesfals zu Hülfe zu kommen, und was der HErr an ihren Orten thut, oder was ihnen auch aus andern Orten zuverläßig wissend wird, fleißig mitzutheilen. (d)

10. Kön=

(d) Es wurde dabey eines der gesegneten, und nun albereits vor dem Thron des Lammes triumphirenden Knechtes Christi gedacht, der insgemein eine Sammlung erbaulicher Nachrichten bey sich zu führen, und solche, wenn er sich auch auswärts befand, durchzulauffen pflegte, ehe er zu Tische oder sonst zur Unterredung mit den gegenwärtigen Personen ging, um sich dessen, was er denselben etwa das nützlichste zu seyn erachtete, jedesmal zu gebrauchen und damit zu wuchern. GOtt hat uns in diesen Zeiten albereits einen guten Vorrath erwecklicher Exempel von allerley Arten der Menschen in öffentlichen Schriften, als den Henckelischen letzten Stunden; der Sammlung des Reichs GOttes; Herr Mosers Alten und Neuen ꝛc. vor Augen legen und an die Hand geben lassen. Daraus sowol, als den Geschichten der Kirche, suchet sich ein treuer Lehrer das beste und nützlichste zusammen, und bedient sich desselben nach dem Maaß der ihm von dem HErrn geschenckten Gnade und Weisheit.

10. Können erbauliche Nachrichten zur Erweckung der Seelen ein vieles beytragen, ſo kan man ſich ſolches noch gewiſſer verſprechen, wenn ihnen lebendige Exempel gründlich bekehrter und begnadigter Chriſten vor Augen geſtellet werden. Was ſie an denſelben ſehen, und von denſelben hören, giebt eine noch viel lebhaftere Ueberzeugung von der Möglichkeit ſowol aus ihrem Verderben gerettet zu werden, als auch von der Seligkeit, die daraus zu erwarten iſt. Um deſſentwillen bedienet ſich ein treu-geſinnter Lehrer auch dieſes Mittels, ſeinen armen Schaafen zu Hülfe zu kommen. Hat er unter ſeiner Gemeine allbereits dergleichen Perſonen, welche der HErr bis zu einem rechtſchaffenen Weſen in JEſu Chriſto gebracht hat, ſo weiſet er dieſelben an, wie ſie durch Vorhaltung und Erzehlung deſſen, was GOtt an ihnen gethan, andre reitzen und ermuntern können, der Gnade auch an ſich Raum zu laſſen. Er nimmt aber auch der Gelegenheit wahr, wenn wahrhaftige Kinder GOttes aus andern Orten zu ihm kommen, dieſelbe unter ſeiner Heerde bekandt zu machen, und ſie derſelben als lebendige Zeugen der Gnade, die in JEſu Chriſto iſt, vor ihre Augen zu ſtellen. Inzwiſchen iſt freylich darbey, wie bey allen dergleichen Hülfs-Mitteln, göttliche Weisheit und Vorſichtigkeit nöthig, damit ſtatt des erwünſchten Nutzens nicht Schade erfolge. Beſonders hat man die Nachrichten ſowol als die Perſonen genau zu prüfen, damit man nicht Lügen für Wahrheit, und Schein für ein rechtſchaffenes Weſen annehme und verkaufe. 11. Nun-

11. Nunmehro ist in dieser Betrachtung übrig, annoch eines und das andere beyzufügen, was in Ansehung des Haupt-Mittels, nemlich des göttlichen Wortes, und besonders des Evangelii von Christo, zu beobachten, wenn man sich desselben zur Erweckung der Seelen aus dem Tode nützlich gebrauchen wolle. Wir bemercken hierbey vor allen Dingen folgendes: So lange die Menschen noch in einer groben Unwissenheit dahin gehen, und keine Einsicht von den Grund-Wahrheiten des Christenthums haben, kan auch die beweglichste Vorstellung keine recht heilsame Würckung in ihren Hertzen hervorbringen. Die Finsterniß des Verstandes, in welcher sie liegen, verursacht, daß sie dieselben nicht einmal verstehen, oder sich gantz falsche Vorstellungen in ihrem Gemüthe davon machen. Weil demnach ein rechtschaffener Knecht GOttes mit Nutzen dahin arbeiten, daß die Seelen heilsamlich erwecket werden sollen, so muß er dieselben zuförderst aus GOttes Wort einen hinlänglichen Unterricht von den nöthigen Stücken des gantzen Christenthums ertheilen. So finden wir es an dem Vorbilde der Apostel unsers HErrn JEsu Christi in der heiligen Schrift gezeiget. Es war ja diesen vorerwählten Zeugen gewiß nicht darum zu thun, daß sie die Menschen zu einem leeren und aufblähenden Wissen bringen mögten. Indessen arbeiteten sie, nach dem Zeugniß Pauli, allenthalben, wo sie hinkamen, erstlich dahin, damit den Menschen ihre Augen geöfnet, und sie von der

Fin-

Finsterniß zum Licht mögten gebracht werden; und so bahneten sie sich den Weg, sie gründlich zu bekehren von der Gewalt des Satans bis zu GOtt, zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben. Ap. Gesch. 21. Diesen gesegneten Fußstapffen folgen wir billig nach, und hüten uns auf der einen Seite, unsre Zuhörer dahin zu verleiten, bey einem Kopf voll Wissen sich für wahre Christen zu halten: sie doch aber auch auf der andern Seite nicht in einer schädlichen Blindheit zu lassen. Und da der Catechetische Unterricht darzu vor andern dienlich ist; da den Seelen auch damit eine Förderung geschaffet wird, wenn sie ein und ander nützliches Buch in ihren Häusern haben, welches sie mit Bedacht nachlesen können, so ist ein Lehrer auf beydes bedacht, so bald ihn GOtt an einen Ort geführet hat. Er giebt aber dabey seinen Zuhörern auch den benöthigten Unterricht, wie sie damit umgehen sollen, bezieht sich darauf in seinen öffentlichen Vorträgen, und erleutert dadurch, was er ihnen etwa darinne nicht faßlich genug zu seyn erachtet. (e) 12. Vor-

(e) Die nützlichsten Schriften, die sonderlich erst zu erweckenden und zur Einsicht des wahren Christenthums zu bringenden Seelen in die Hände zu bringen wären, sind dergleichen kurtze Tractate, worinnen der Grund und die Ordnung des Heils, benebst den Mitteln der Gnade und deren rechten Gebrauch nach GOttes Wort gelehret wird. Unter andern wurde des seligen Herrn Prof. Francens Anfang Christlichen Lebens gerühmet und

12. Vorurtheile hindern eine ersprießliche und bleibende Erweckung eben so wol und noch gewaltiger als Unwissenheit. Es erkundiget sich daher ein Lehrer, nach der im vorigen Cap. gegebenen Anweisung nicht nur, was davon unter seiner Heerde, und in den Hertzen der ihm anbefohlnen Schaafe zu spüren sey, sondern er ist bey aller Gelegenheit darauf bedacht, dieselben zu tilgen, und sie davon zu befreyen. Je fleißiger diese Steine des Anstosses aus dem Wege geräumet werden, desto leichter kan man an die Gewissen der Menschen kommen: Es wird aber wohl bedachtsam erinnert, daß man sich erst erkundigen solle, was für Vorurtheile in den vor sich habenden Gemeinen anzutreffen sind. Denn wenn man alles, was etwa davon in öffentlichen Schriften zusammen getragen ist, unbedachtsam vorträget, wie zuweilen in gantzen Jahrgängen zu geschehen pfleget, so wirft man damit manches in die Gemüther, worauf sie selbsten nicht gekommen wären, und thut ihnen solchergestalt eben so grossen Schaden, als wenn man diejenigen, die wircklich in ihren Hertzen walten, nicht gründlich hebet und darnieder leget.

13. Was den Vortrag des göttlichen Wortes selbst anbelanget, so ist die Vorsichtigkeit gantz un-

angezeiget, was hin und wieder für Nutzen dadurch geschaffet worden. Sind die Seelen erst in den Grund-Wahrheiten bevestiget, so wird ihnen sodenn auch das Arndische wahre Christenthum und andre dergleichen weitläuftigere Schriften gute Dienste thun.

unumgänglich zu beobachten, daß man die Seelen, die erst erwecket werden sollen, auf einmal nicht allzusehr ermüde, verdrießlich mache und überhäuffe. Die Ursache davon ist von einem ieden leicht zu mercken. Es liegt in dem fleischlich gesinnten Hertzen eines noch unaufgeweckten Sünders ohne dem Widrigkeit genug gegen GOttes Wort; wird solche nun noch gemehret, so ist die Hinderung der daraus zu erwartenden Frucht um so viel desto grösser. Solche arme Seelen sind wie die elendesten Patienten, welchen auch die besten Speisen um so viel desto eckelhafter werden, ie mehr man dieselben über Vermögen davon zu sich zu nehmen nöthiget. Da ein weniges ihnen noch zu einiger Nahrung hätte dienen können, so macht der Ueberfluß, daß die Natur alles wiederum auswirft, und die Kranckheit vergrössert. Aus diesem Grunde folget von selbsten, daß man sich nicht nur vor einer alzugrossen Weitläuftigkeit im Vortrag zu hüten, sondern auch darauf müsse bedacht seyn, damit die Wahrheiten nicht alzusehr gehäuffet, und das gantze Christenthum so leicht und süsse, als nur immer mehr nach der göttlichen Vorschrift geschehen kan, vorgestellet werde. Ein und andre Haupt-Wahrheit deutlich erkläret, nachdrücklich bewiesen und beweglich an die Hertzen geleget, würcket gewiß mehr, als wann deren gantze hunderte auf einen Hauffen hingeworffen werden, ohne daß einer derselben ein hinlänglich Genügen geschehe.

14. Einen gar guten Vortheil die Seelen der Sün-

Sünder desto leichter von der göttlichen Wahrhe
zu überzeugen, und sie dahin zu bringen, dieselb
ungehindert in ihren Hertzen wircken zu lassen, fin
det man darinnen, wenn man mit ihnen, wie wir i
Schulen zu reden pflegen, ex concessis handeli
und aus dem, was wir albereits für wahr anneh
men, dasjenige bestätiget, was ihnen noch zweifel
haft seyn könte. So geben wenigstens die meisten
die gegen ein rechtschaffenes Christenthum annoch
eingenommen sind, doch zu, das, was in ihren voi
Jugend an erlernten Catechismo, und in den alter
Liedern unsrer Kirche ꝛc. stehe, sey unverwerflich
Dessen bedienet sich ein treu-gesinnter Lehrer, uni
zeigt zwar allemal zuförderst, welchergestalt das
das, was er vorträgt, in dem unbetrüglichen Wor
te der Offenbarung gegründet und befindlich sey
Er läßt sich darnach aber auch herunter zu der
Schwachheit der armen Seelen, und zeigt ihnen,
wie Christus und seine Apostel gethan, daß er nichts
neu-erfundenes vortrage, sondern dieses eben die
Wahrheiten wären, die sie selbst schon längstens
bekennet, und deren Richtigkeit sie also in keinen
Zweifel zu ziehen hätten.

15. Hierbey so wol als aller übrigen Verkün-
digung des göttlichen Wortes hat ein Lehrer,
dem es um eine gründliche Erweckung der Seelen
zu thun ist, folgendes wohl zu beobachten: GOtt
weiß, nach seiner Allwissenheit, was den meisten
Segen an den Hertzen der Menschen schaffen
könne, und bedient sich desselben auch nach seiner
unermeßlichen Sünder-Liebe gern, denselben zu
statten

statten zu kommen. Was er nun giebt und braucht, das ist gewiß iedesmal das allerheilsamste Mittel, welches nur ausfindig zu machen wäre, den Seelen aus ihren Verderben zu helfen. In dessen Erwegung unterläßt ein Zeuge des Evangelii ja niemals sich zum voraus, und ehe er sich unterwindet das Wort GOttes vorzutragen, den HErrn anzuflehen, daß er ihm solches durch seinen Heiligen Geist zu erkennen geben wolle; er denckt unter anhaltendem Flehen und Seufzen nach, was den Umständen seiner Zuhörer das nützlichste seyn mögte: (f) Er bindet sich aber auch nicht

(f) Wir können nicht umhin, hier noch einen überaus nachdrücklichen Ort aus dem obangeführten Wecker der Lehrer beyzubringen; worinne von der rechten Zubereitung zu einem recht erwecklichen Vortrag des göttlichen Wortes p. 135-143. folgende Anweisung gegeben wird. „Suchet eure Hertzen zu einer Zorn-Hitze wider die „Sünde, und zu einer brennenden Liebe gegen GOtt in „Christo, der auch die Feinde ihme selbst versöhnet hat, „zu bringen. Lasset euer Hertz zu Hause gute Sachen „bedencken, damit, wenn ihr in der Gemeinde auftretet, „ihr Sachen, die unsern König betreffen, als in göttli„chem Licht von euch erkannt, vorbringen könnet, so „wird alsdenn eure Zunge die Feder eines guten Schrei„bers seyn. Was vor göttliche Krafft soll nicht ein Leh„rer in seinem Predigen, und welchen Ausfluß und Fer„tigkeit nicht in seiner Sprache finden, wenn seine Zun„ge redet, da sein Hertz brennet, und die gute Materie, „wovon er prediget, ihme auf die Zunge leget, damit er „solche andern auch könne mittheilen und vortragen? „Laßt das Gewichte eures Wercks (ich verstehe die Ver„sammlungen, zu welchen ihr redet, sie aus der Macht des

nicht so strenge an das, was er sich zum voraus vorstellig zu machen entschlossen hat, daß, wenn ihm der HErr unter dem Vortrage selbst etwas anders zeiget, er solches nicht annehmen, und der Seelen

„des bösen Feindes, und von sich selbst zureissen) euch „antreiben, insgeheim mit eurem HErrn und Meister „zu kämpffen, vor ihm zu weinen und ohne Aufhören „mit Gebet und Flehen vor ihm zu liegen, bis er mit „euch gehe, euch Gesellschaft leiste, und mit euch arbeite, „als die ihr wohl wisset, daß ihr ohne ihn auch nicht ei„nen Teufel austreiben, noch Christum in die Seelen „einlassen könnet. Ihr redet vergeblich von dem Be„kehren von den Abgöttern zu dem lebendigen GOtt, „wenn sein Arm nicht offenbaret wird, als welcher allein „das gepredigte Wort kan in das Hertz drücken, damit „die wilde Seele gefasset, umgekehret und bekehret werde. „Gewiß das vornehmste Stück eurer Arbeit, und der „gesegnete Fortgang eures Werckes, liegt daran, daß „ihr euren HErrn und Meister, der euch solche Arbeit „anbefohlen, mit an die Arbeit nehmet. Und so solt ihr „euch, in dem Heiligthum zu erscheinen, bereiten, daß „ihr nemlich durch das Kämpffen mit GOtt, wegen sei„ner heiligen Gegenwart, gantz von euch ausgegangen „seyd; sonst werden eure Worte nicht ein Geruch des „Lebens zum Leben seyn.

„Ich glaube, der Teufel soll hüpffend und springend „denen Predigern die Bibel auf den Predigt-Stuhl nach„tragen, welche ohne hertzliches Gebet und vorhergegan„genes Flehen und Kämpffen um die mitwürckende Kraft „des Geistes und Christi Gegenwart auf der Cantzel er„scheinen. Ich mag wol einige anreden und sagen: „daß wenn ich bedencke, wie ihr Leute auf dem Predig„Stuhl zu beten und zu predigen pfleget, ich fast schwö„ren soll, daß, da ihr auftretet, und reden wollet, ihr „mit eurem Meister, dessen Botschafter ihr zu seyn vor„gebet,

Seelen darlegen ſolte. Beſonders merckt er dabey ſorgfältig, was am kräftigſten anſchlägt,

„gebet, noch nicht geredet. So lernet denn entweder „beſſer und mehr beten, oder laſſet euer Predigen anſtehen! Wolt ihr nicht mit eurem Meiſter durch beſondere „Betrachtung allezeit umzugehen euch gewöhnen, ſo leget „ab eure ſchwartze Kleidung, womit ihr andere, vornemlich aber euch ſelbſt betrüget. Suchet, daß ihr mit „Chriſto einen gemeinern Umgang haben möget, oder „unterſtehet euch nicht ſeine Diener zu nennen. O! wie „ungereimt iſts, dem Bräutigam, deſſen Freund man „nicht iſt, eine Braut zuführen wollen? Wahrlich er hat „euch nicht ausgeſendet. Ich ſage nochmals, (zu wünſchen wäre es, daß euer Hertz dadurch gerühret würde) „laſſet die Hoheit eures Amtes (denn wer iſt hierzu tüchtig?) und die groſſe Gefahr eurer und eurer Zuhörer „Seelen euch antreiben, euren Meiſter, als den rechten „Meiſter dieſes Wercks, bey euch zu haben; ſo ſoll kund „werden, daß ihr in Wahrheit ſeine Knechte ſeyd, die „er ausgeſand hat mit ihm zu arbeiten.

„Wiſſet ihr wohl, was es in ſich hat, JEſum Chriſtum „zu predigen? Heiſſet es nur einige Worte von einem „Seligmacher herſagen? Ach nein: dadurch wird keine „Seele erhalten werden: Es heiſſet von ihm zu andern „alſo predigen, daß die Worte durchs Hertz gehen, und „die Todten lebendig machen, und die, ſo in den Gräbern ſind, weil ſie die Stimme des Menſchen Sohnes „hören, hervor bringen. Es heiſſet den unausforſchlichen Reichthum Chriſti, und die Herrlichkeit des Evangelii denen Seelen ſo vorſtellen, daß ſie ihn, als in „welchem alle Herrlichkeiten verborgen liegen, ſuchen „und ergreiffen. Es heiſſet ihn dem Verſtand der Menſchen ſo vorbilden, daß er dadurch einen Eingang in „das Felſen-harte Hertz gewinne, und der ſtoltze hartnäckige Sünder zu ſeinem Begehren das Amen ſagen,

und

„schlägt, und die meiste Regung bey vielen,
„oder doch einigen seiner Zuhörer verursacht.
Darbey bleibt er, wie ein kluger Artzt bey der
Me-

„und als seinen HErrn und Haupt ihn anbeten müsse.
„Nun was düncket euch um diese Stücke, seyd ihr nicht
„viel zu schwach dazu? ists euch nicht zu hoch und schwer,
„indem ihr vor euch auch nicht einmal tüchtig seyd, et-
„was Gutes zu gedencken? Ihr könnet freylich nicht
„anders, denn ja dazu sagen. Da findet sich nun in
„GOtt eine Fülle, euch dasjenige, wodurch ihr Diener
„des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, son-
„dern des Geistes werden könnet, mitzutheilen. Haltet
„bey ihm darum an, so solt ihr nicht ohne Nutzen pre-
„digen. Lasset ihn in euch kräftig wircken, so solt ihr zu
„eurer Arbeit geschickt werden; suchet seine Hülffe, so
„wird eure Arbeit nicht vergeblich seyn, ja eure Waffen
„sollen durch ihn mächtig seyn, alle Höhen, die sich wi-
„der das Erkänntniß GOttes legen, niederzuwerffen,
„und alle Gedancken unter den Gehorsam Christi zu
„bringen. Suchet zu solchem Wercke andere Hülffe
„und andern Beystand, denn euren eigenen Geist (wel-
„cher in göttlichen Dingen schwaches Fleisch und nicht
„Geist ist) suchet den Beystand, ohne welchen ihr von
„eurem Geist keinen Beystand zu gewarten habt (denn
„die Gegenwart des Geistes Christi und seiner Kraft
„machet, daß der Menschen Geist solches Werck mit an-
„greift). Wisset ihr nicht, daß ihr mit Teufeln und ver-
„zweifelt-bösen Hertzen zu thun habt? Was wolt ihr
„nun wol, wenn ihr alleine seyd, ausrichten? Euer
„Geist, so starck und lauter er seyn mag, wird unter sol-
„cher Last darnieder liegen, ihr werdet die Teufel nim-
„mer austreiben können; und wolt ihrs dennoch anfan-
„gen, so wird der Teufel euer nur lachen, und sagen, JE-
„sum Christum kenne ich wohl, aber wer seyd ihr Leute?
„JEsus kan mich wol aus meinem Pallast treiben, wie
„wolt aber ihr euch dessen unterfangen?

Medicin, deren ihre gute Würckung er augenſcheinlich ſiehet; dem geht er nach, und ſuchet es mit deſto mehrerm Fleiß und Nachdruck in die Hertzen zu treiben. Unſer ſeliger Lutherus hat, nach der ihm vom HErrn geſchenckten Weisheit, Heils-begierigen Zuhörern hin und wieder in ſeinen Schriften den Rath ertheilet: Sie ſolten bey Anhörung des göttlichen Wortes hauptſächlich dasjenige mercken, was ihre Hertzen am kräftigſten rührte und angriffe, dem ſolten ſie nachgehen, und lieber alles übrige, was ſonſt noch vorgetragen wird, fahren laſſen, damit ſolches unter Gebet und Flehen zu ſeiner Kraft gedeye. Je untüchtiger die armen Seelen meiſtens ſind, ſich dieſen Rath recht zu Nutz zu machen, deſto nöthiger hat ein Lehrer ihnen auf obgedachte Art zu Hülffe zu kommen.

16. Es mag denn aber der Vortrag des göttlichen Wortes ſo vortheilhaft und beweglich eingerichtet ſeyn, als er will, ſo kan es doch ein Seelen-Hirte darbey noch nicht bewenden laſſen, wenn es anders zu einer gründlichen und bleibenden Erweckung derſelben kommen ſoll. Manches armes Hertz, das ſich auch ſchon gerne will helffen laſſen, kan nicht alles ſo gleich recht faſſen, was ihm nöthig zu faſſen iſt, oder es entfällt ihm ſo gleich wieder aus dem Gedächtniß, was es gefaſſet hat: Andre, die würcklich durchs Wort gerühret und erwecket ſind, wiſſen nicht, wie ſie mit dem, was ſie nun empfinden, umgehen, und wie ſie die Sache angreiffen ſollen, damit es zur gehörigen Kraft bey

ihnen komme. Je treuer und mütterlicher nun ein Lehrer gesinnet ist, desto ernstlicher muß er sich angelegen seyn lassen, einem ieglichen nach seiner Umständen die Hand zu bieten. Und darzu dienen theils wohl eingerichtete und öffentlich anzustellende catechetische Wiederholungen der gehaltenen Predigten, theils und hauptsächlich besondere Unterredungen mit denen, welche durch den geschehenen Vortrag vor andern angegriffen werden. Durch die erst genannte Übung kan das nöthigste, was in den Predigten vorgekommen, noch deutlicher erläutert und eingeschärffet, durch die andre aber einem ieglichen die Anweisung gegeben werden, was er zu beobachten habe, damit die guten Rührungen und Bewegungen zu ihrer Kraft bey ihm gelangen mögen. (g)

17. Wer

(g) Hierbey wurde unter andern noch bemercket: Eine Ursache, daß die gewöhnlichen Predigten und Catechisationes so wenig Nutzen schaften, sey unter andern auch diese, weil die Zuhörer derselben von Jugend an gewohnet wären, und deren Besuchung als ein opus operatum ohne Aufmercksamkeit tractireten; daher komme es, daß sie mehrmal zu sagen pflegten: Sie hätten dies und jenes, was bey anderer Gelegenheit, z. E. in einer Privat-Versammlung vorkommt, nie gehöret, ob es ihnen gleich öffentlich vielfältig vorgetragen worden; weil sie bey dergleichen ausserordentlichen Übungen aufmercksamer sind. Hieraus wurde der Schluß gezogen: Daß man auch disfalls den armen Seelen zu statten kommen, und es nicht bey den gewöhnlichen Vorträgen müsse bewenden lassen, sondern zu Zeiten auf eine und andre wohlüberlegte Veränderung müsse bedacht seyn, die Zuhörer solchergestalt in einer immerwährenden Attention zu erhalten.

17. Wer es mit den Seelen aufrichtig meynet, und ihr Heil zu fördern wünschet, läßt sich disfalls keine Mühe und Arbeit reuen; er begiebet sich willig aller Bequemlichkeit, und ist bereit, ihnen nicht nur das Evangelium GOttes, sondern auch sein Leben mitzutheilen, darum, daß er sie liebgewonnen hat. 1 Thess. 2, 8.

Der HErr stärcke uns und alle seine Knechte, daß wir wie die ersten Zeugen seiner Auferstehung unsren Zuhörern mit Wahrheit zuruffen können: Ihr seyd wohl eindächtig, lieben Brüder, unsrer Arbeit und unsrer Mühe: Denn Tag und Nacht arbeiteten wir, und predigten unter euch das Evangelium GOttes. Deß seyd ihr Zeugen und GOtt, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bey euch gewesen sind. Wie ihr denn wisset, daß wir, als ein Vater seine Kinder, einen ieglichen unter euch ermahnet und getröstet haben. Solche Apostolische Treue wird GOtt und unser Heiland gewiß auch mit einem Apostolischen Segen krönen, und uns die Freude schencken, daß wir wie Paulus l. c. ihm ohn Unterlaß dancken können für eine gesegnete Aufnahme des göttlichen Wortes!

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N.

Die vierte Schul-Unterredung.

1.

Es wurde der Anfang gemacht mit Anruffung

GOttes, und sodann nachfolgende Propositiom vorgeleget und darüber geredet, nemlich:

Wie es ein Schul-Lehrer anzufangen habe, daß seine Schüler in der Schule sich stille verhalten mögen?

2. Es wurden hierauf folgende Vorschläge gethan, nemlich 1. und vor allen Dingen müsse der Lehrer selbst ein stilles Hertz mit in die Schule bringen, i. e. ein Hertz ohne fremde Gedancken, ohne Sorgen des Bauches, ohne Zorn, Widerwillen und dergleichen, welche Dinge das Hertz zerstreuen, unruhig machen, und den Lehrer auser Stand setzen, der armen Kinder rechtschaffen wahrzunehmen. Hingegen, wo er ein Hertz mitbringen werde, welches in JEsu Blut und Wunden Ruhe gefunden, oder wenigstens suche, mit Liebe durchsüsset, und von der Begierde, die Kleinen JEsu in die Arme zu sammlen, vorhero gleichsam angeflammet zu werden, und folglich auf gar nichts anders dencke, als nur eben ietzo die kleinen Seelchen zu bessern, werde er gewiß im Stande seyn, auch die Stille der Kinder zu befördern. Ein solches stilles Hertz müsse von GOtt erbeten werden. Hier fiel einer drein: Das sey wahr. Er habe oft erfahren, wie schwer alle Arbeit werde, wo man ein unruhiges Hertz mit in die Schule brächte.

3. Zum 2. werde vieles zur Stille beytragen, ein ohnabläßiges Gebet zu dem lieben himmlischen Vater, daß er doch den armen Kindern fromme stille Hertzen schencken wolle. Denn Glaube und Gebet wären die mächtigsten

Dinge,

Dinge, womit man etwas rechtes erhalten und ausrichten könne.

4. Es werde auch zum 3. eine ohnabläßige Erinnerung an die Kinder, doch ja stille zu seyn, nicht ohne Eindruck seyn. Schule komme her von einem Griechischen Wort, so zu teutsch so viel heisse, als Ruhe haben und halten. Schulen wären also heilige Oerter, wo man ruhig und stille seyn müsse. Wo das die Kinder nicht thäten, so würden sie sündigen, und den lieben GOtt beleidigen. So oft nun die Kinderchen in die Schule gehen wolten, oder kämen, solten sie ja iedesmal gedencken: Siehe! nun gehest du wieder in die Schule, oder an einen Ort, wo man ruhig und stille seyn muß. Darum wilt du dich auch gar nicht regen, damit du deinen lieben GOtt nicht beleidigen, noch deine Mit-Schülerlein am Lernen hindern mögest, auch möchten sie ja GOtt fein oft um ein stilles Hertze bitten, und etwa sagen: Lieber GOtt gib mir auch ein stilles Hertz, einen stillen Mund, und stille Hände und Füsse in der Schule, Amen! oder die gantz kleine: Liebstes JEsulein, gib mir ein stilles Hertzelein! Amen.

5. Man solle zum 4. den Kindern das Sprüchlein lehren und beybringen: Seyd stille, und erkennet, daß ich GOtt bin, Psalm 46, 11. und ihnen zu Gemüthe führen: Wer nicht stille sey, könne gar nichts rechtes erkennen und lernen, am wenigsten seinen lieben GOTT. Hernach müsse man, so oft sich ein Geräusch erheben wolle, die Kinder fragen: Was spricht GOtt?

Wie lautet euer Sprüchlein? Wie fängt sichs an? Diese Fragen würden die Kinder erinnern an alles, was ihnen von der Stille gesaget worden.

6. Das meiste würde zum 5. zur Stille der Kinder beytragen, wenn ihnen fein oft und ernstlich eingeschärffet werden würde, die Allgegenwart des Allerhöchsten HErrn im Himmel und auf Erden. Man sehe ihn zwar nicht, aber er sey gewiß zugegen. Er habe gesagt: Ich bin bey euch alle Tage. Wäre nun der grosse GOtt in der Schule zugegen, so solten sie bedencken, wie sie es gegen ihn verantworten wolten, wo sie so unruhig und garstig wären? denn am jüngsten Tage würde er alle Schüler fragen? wareſt du in der Schule auch fromm und stille? und da würden denn die, so in der Schule geplaudert, oder sonst unruhig sich bezeiget hätten, gar garstig wegkommen, wenn sie sich nicht bekehret hätten. Wenn nun ein Geräusch entstehen wolle, müsse der Lehrer rufen: Kinder! GOtt ist zugegen und schreibet alles auf, was ihr thut. Und das habe er ihnen auch sonderlich zuzurufen, wenn er etwa auf einen Augenblick aus der Stube gerufen werde: Kinder seyd stille! GOtt siehet und höret alles. Geschähe dieses oft, o welch einen grossen Eindruck würde es machen! Ja es werde ihnen dieser Zuruf auch ausser der Schule ins Ohr und Hertze schallen, und sie vor vielem sündlichem Geräusch und andern Ausschweiffungen bewahren.

7. Auch würde zum 6. ein nicht geringes dazu thun, wenn alle Eltern gebeten würden (welches

ches gelegentlich pro Concione geschehen könne) ihren Kindern, bey iedesmaligen Schul-Besuch ernstlich einzulegen: Ja, ja in der Schule stille zu seyn, sie, die Eltern, würden Nachfrage halten, wo sie es nicht thäten, solten sie gezüchtiget werden. Dazu gehöre vornemlich mit, daß die Kinder auch zu Hause angewöhnet werden müßten, stille zu seyn. Denn wo sie zu Hause lärmen dürften, sey es fast nicht wohl möglich, sie in der Schule sofort stille zu machen und zu erhalten. Dis ist eine Haupt-Regel bey der Kinder-Zucht.

8. Zum 7. hätte man auch die stille Schülerchen unterweilen Christlich zu loben, und den übrigen zum löblichen Exempel fürzustellen, z. E. sehet! dis ist ein stilles Kind, das hab ich lieb. Warum macht ihrs nicht auch so? Kans dieses, so könnet ihr es auch.

9. Ferner müsse man zum 8. die stille Kinder, in Gegenwart der andern, mit etwas beschencken, und dazu sagen: Das gebe ich dir, weil du dich so fein stille bezeigest. Fahre fort! du solt künftig mehr haben.

10. Hingegen, wo alle Güte umsonst sey, so müsse man zum 9. an etlichen unruhigen, garstigen, bösen Kindern ein Exempel der Strafe statuiren, und sie mit der Ruthe züchtig treffen, und in Gegenwart der andern sagen: Diese Strafen solt ihr leiden, daß ihr nicht stille gewesen seyd in der Allgegenwart GOttes. Werdet ihr noch nicht folgen, so solt ihrs noch besser fühlen. Denn

die

die Schulen sind heilige Oerter, wo man stille sey muß, denn GOtt ist zugegen.

11. Werde zum 10. ein Observator gesetzt vom Lehrer, so sey es wohl an sich auch nicht unrecht aber nur müsse man keinen nehmen, der wol selbst Geräusche machen, und hernach unschuldige Kinder angeben könne, als ob sie es gewesen. Man müsse den Kindern oft zu Gemüthe führen, der beste Observator sey GOtt, der auf alle ihre Gedancken, Geberden, Worte und Bezeigen der Kinder acht habe; doch habe auch der Lehrer sorgfältig zu achten auf alle Bewegungen der Kinder.

So viel hievon. GOtt lehre uns alles practiciren. Ihme aber sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Ende des XXX. Stücks.

Inhalt.

I. Fortsetzung des Auszuges aus sel. D. Joh. Reinh. Hedingers Christl. Erinnerungen bey Unterrichtung der Jugend von der Gottseligkeit p. 547

II. Fortsetzung der Lebens- und Todes-Geschichte Herrn Richard Blackerby, eines Presbyt. Lehrers in Engeland. 578

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz:
a) über Joh. 4, 43 = 54. 595
b) von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia 614

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. 643

✲)o(✲

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXXI. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Witwe, und G. E. Scheidhauers, 1743.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I. Fortsetzung des Auszuges aus des sel. D. Hedingers Christlich-wohlgemeynten Erinnerungen, die Unterrichtung der lieben Jugend, in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend.

Es folget nunmehro in dem 10. Capitel dieser Schrift des theuren Hedingers eine solche Abhandlung, welche wir um so viel desto weniger vorbeylassen können, ie nöthiger die Erinnerungen sind, die er darinnen zusammen getragen hat. Sie handelt von den Fehlern und unnützlichen Manieren, die in der Catechisation die Erbauung hindern können, und daher zuförderst abgethan werden müssen, wenn etwas fruchtbarliches soll gewircket werden. Die Worte des sel. Mannes lauten p. 146. bis 178. folgender gestalt: „Ich protestire „nochmalen, daß folgende Anmerckungen keinem „meiner in Christo geliebten Amts-Brüder zum „Nachtheil oder ohnreiffer Beurtheilung seiner

„bisher gebrauchten Manier, die Kirchen-Jugend „zu erbauen, sondern blos zum Nachdencken in der „Liebe, wie alles übrige, aufs Papier gesetzt, und „der Event GOtt und eines ieden Prudenz und „Gewissen zur Prüfung und heiligen Entschluß „hinterstellet worden.

„Die Fehler nun præscindendo ab Hypothesi „können sich finden theils bey dem Catecheten, theils „bey dem Catechumeno, theils bey der Catechesi „selbst.

„Das I. Erste belangend, dabey ich kürtzlich „wiederholt haben will, was oben p. 51. seq. stehet, „so ists ein grosser **Abmangel** bey dem Catecheten „α) defectus doctrinæ & pietatis, wenn er seine „Thesin, und mit derselben die Exegesin nicht ver„stehet. Denn wie will ein solcher ex tempore, „nach Gelegenheit einer gegebenen Antwort, den „sensum nervumque eines Spruchs gleich tref„fen, und noch mit einer **leichten Art** gleich zei„gen, wie mans ad cognitionem veritatis ejusque „confirmationem adpliciren müsse. Käme es so „weit, daß man auch den provectioribus die vin„dicias veritatis müste zeigen, würde es mit einem „**Ungelehrten**, und der noch dazu, was er ehema„len gelernet gehabt, in den Acker, Scheuer und „Stall vergraben, will sagen durch den Fleiß und „Obsicht in œconomicis wieder vergessen, gar „schlecht und elend beschaffen seyn. Fehlt es an „der **wahren lebendigen Erkänntniß** GOttes „und einer soliden mit eigener Erfahrung begleite„ten pietæt, so fällt der Grund vollends gar übern

Hauf-

„Hauffen, wie supra ex Cap. IV. erhellet. Und „wie will einer der blind und unerfahren ist, einem „andern sagen, **wo es ihm mangle und fehle.** „Der selbst keinen Sensum der Frömmigkeit hat, „wie kan er andern dergleichen heilige Bewegun„gen imprimiren?

2. „Ein grosser Mangel ist β) defectus facilita„tis; denn, wie von einem Lehrer erfordert wird, „daß er seye διδακτικὸς, **lehrhaftig**, 1 Tim. 3, 2. „so kan solche edle Qualität keinen Stand haben, „als in einer solchen Person, die mit **Natur-Hei„ligungs- und Amts-Gaben** darzu ausgerüstet „ist. **Natur-Gaben** tragen ein merckliches bey; „denn wo manche es redlich meynen mit der Ju„gend, lassens ihnen sauer werden, wohl zu tradiren „und zu dociren, aber es fehlet ihnen entweder an „der **Beredsamkeit**, können ihre Gedancken nicht „gleich mit Worten kleiden, straucheln, verlauffen „sich im Reden, und wissen endlich selbst nicht, was „sie mehr sagen. Oder an **allzugrosser** Puncta„lität, da man meynet alles gar wohl ab- und ein„zutheilen, ist spitzfindig und eckelhaft in den Wor„ten, der Meynung, es müsse alles nach der gröss„ten adcuration juxta regulas Logicas & Rhe„toricas abgemessen seyn. Solche verwickeln sich „zum öftern, und dum vel breves esse cupiunt, „vel nimis adcurati, fiunt obscuri. Nun theilet „**GOtt und sein Geist auch hierin die Gaben** „**aus, wie er will**, 1 Cor. 12, 11. Es gehöret dazu „donum administrans & officiale. Denn der seine „Theologie und Amts-Angelegenheiten nicht wohl

„inne hat, der schwätzt gantz ungeschickt von einer „Sache, die er nicht verstehet, ist furchtsam, aus „Beysorge, einen ohnanständigen Fehler zu bege„hen. Und wie könte ein solcher facilis seyn, dem „die Sache selbst noch, in deren er andere instrui„ren soll, dunckel, ohnbekandt und ohnbewandert „ist. Ja, es können sich manche einbilden, sie ver„stündens, haben crude conceptus von diesem oder „jenem Lehr-Puncten; haben die Momenta noch „nicht wohl auseinander gelesen, sondern versiren „noch in einem General-Begrif: Solche, wenn „sie ad explicationem kommen, und auf die spe„cialiora & penitiora davon gründlich zu reden „geleitet werden, machen alsdenn einen erbärmli„chen Mischmasch, daraus ohnmöglich ist, ihnen „selbst und andern etwas zu begreiffen. Endlich „muß auch dabey seyn, donum sanctificans. Ge„stalten, wer von dem Brunn des Lebens selbst „getruncken hat, aus des Leib werden Ströme „des lebendigen Wassers fliessen, Joh. 7, 38. „Wer selbst im Licht wandelt, der siehet das Licht, „und kan mit demselben andern fürleuchten. Ein „solcher Wiedergebohrner kan kräftig und deut„lich zeugen von der Wahrheit. Lehren die „Menschen, nach Pauli Exempel, mit aller „Weisheit, solche vollkommen darzustellen vor „GOtt, durch die Kraft GOttes, die mäch„tiglich mit ihme wircket, Coloss. 1, 29. Wer „aus der Erfahrung redet, bringt eine Sache „viel leichter und verständlicher vor, als ders nur „vom Hörensagen, und dem Gelase seiner Vor-

schrift

„schrift empfangen. Wenn das Hertz selbst über-
„zeugt und eingenommen ist, der hat einen grossen
„Vorsprung disfals vor einem andern, der dicis
„gratia von der Sache peroriret, und, solte man
„ihm ins Gewissen fühlen, selbst nicht glaubet,
„was er redet. So ist denn und bleibt **ein gros-**
„**ser Schatz** der Kirche ein Lehrer, der aus GOtt
„und seiner Erleuchtung arbeitet: der theilet mit
„reichlich die geistliche Gaben, nach dem Maaß,
„wie er sie von GOtt empfangen!

3. „Ein grosser Mangel ist γ) defectus sedulitatis. Wenn ein Lehrer der Mühe nicht nehmen mag, entweder überhaupt mit dem Unterricht der Jugend **umzugehen**, oder aufs wenigste „darauf zu dencken und sich zu befleissen, wie er „seinen Vortrag **auf die selige Erbauung** richte. „**Ursachen** solcher Saumseligkeit sind vermuthlich „folgende: 1. **Ein rohes Hertz**, so sich um den „Schaden Josephs wenig bekümmert, und den „Pfarr-Dienst per modum victum adquirendi „hält. Denn wäre ein rechter **Ernst** und **Mit-**
„**leiden**, will sagen, eine **brünstige Liebe** zu Chri-
„sto und seinen so theuer erworbenen Schäflein „bey manchen vorhanden, er würde seine Schuh „nicht unter den Banck stellen, oder auf dem Faul-
„Bette fein sanft daher schlafen, als hätte er aus-
„geschaft, und der Pförch keinen Wolf mehr zu „scheuen: Da es doch bey solchen Miedlingen in „der Gemeinde allenthalben Jammer und Noth „ist. 2. **Ein schädliches Beziehen auf die Ge-**
„**wohnheit**: Andere, spricht wohl mancher, ha-

„ben auch nicht mehr gethan als ich: Habe ich „verrichtet, wozu mich die Gesetze nach den gemes„senen Stunden verbinden, bin ich mehr nicht „schuldig, es mag stehen oder fallen wie es will. „Man hat auch mit dem Seinigen zu thun: Wo „käme man hin, so man alle Zeit an die Bauren „und deren Kinder müste verwenden, und nebst der „Kirchen, auch die Schulen (wenn sie gleich Pflantz„Gärten derselben sind) öfters besuchen: Vox bo„vis non hominis, nedum Pastoris animarum!

„3. **Eine sündliche Trägheit, und Scheu der „Arbeit,** da man entweder ein süsses otium cap„tirt, oder doch solchen Verrichtungen nachgehet, „die bey weitem von der Importanz nicht als diese „seynd, da man **die Lämmer Christi** weiden, und „sein schönstes Bild in die zarten Hertzen prägen „soll. Denn obgleich auch das übrige, was ei„nem Prediger und Aufseher der Kirchen oblie„get, nicht zu unterlassen. v. g. **Unrichtige Ehe„Sachen, Händel und Uneinigkeit schlichten, „Censur-Halten,** Eleemosynis **und Heiligen„Sachen** prospiciren ꝛc. und in allewege dieses „alles fleißig zu verwalten ist: So soll doch ein „Prediger hieraus keine Anlaß der Entschuldigung „nehmen, sich von dem Unterrichten der unmündi„gen Schoß-Kinder der Kirchen loszureissen, und „diese Mühe an einem Nagel zu hängen. Aner„wogen einem redlichen Knecht GOttes immer „noch so viel Müsse und Kraft übrig bleibet, daß „er iemand besuchen, oder zu sich fordern, einfolg„lich der ihm obschwebenden Schuldigkeit ein Gott-

gefäl-

„gefälliges Genüge leisten kan. Er prüfe sich nur „wohl, ob ihm ein Weg von 2. Meilen noch selbi„gen Tag, oder nach selbiger Arbeit würde zu weit „seyn, einen Zins von einem unrichtigen Zahler „zu holen; oder auf eine Leich-Predigt zu mediti„ren, die ihme 3 oder 4 fl. eintrüge: Kan er die„ses, warum solte er zu müde seyn, um das Eck „seines Hauses zu gehen, oder auf dem Stuhl si„tzend etliche Kinder zu unterrichten. 4. **Eine „ungereimte Selbst-Beregung**, Predigen sey „das Haupt-Werck eines Pfarrers. Ist man „in diesem Stücke fleißig, warum nicht auch in „dem andern so weniger Mühe kostet, und gröſſern „Nutzen hat; ut supra ostensum, und vor sich „offenbar ist. 5. **Das ohnzeitige Verlassen „auf den Schulmeister**! wohl recht! so dieser „dem Ministro recht unter die Arme greiffet. „Aber was Raths? wenn dieser, mit hundert sei„nes gleichen, nichts tauget, nicht erfahren in der „Schrift, ungeschickt, und dabey gottlos ist. „Darf denn der Pfarrer bey solcher Bewandsame „die Hände in den Schoos legen? 6. Eine **an„gewöhnte Zärtlichkeit** deren, welchen vor denen „unartig- auch wol auf den Dörffern ohnflätigen „Kindern eckelt. **Armuth** kan leider! nicht „polit seyn, oder in saubern **Leinewand** und „**Kleidung** immer daher ziehen. Es wäre red„lichen Pastoribus sehr wohl zu wünschen und zu „gönnen, daß sie mit den Schulmeistern in den „Schulen keinen Gestanck einnehmen, oder vor ei„nem garstigen Anblick einen Eckel empfinden

„dürften. Alleine! wer thut indessen denen ar-
„men Seelen? die vor GOttes Angesicht eben so
„theuer sind, als einer in Purpur gekleideten, und
„mit Demanten behängten Königlichen Princeßin
„oder Printzen. Solte das eine Entschuldigung
„vor GOtt der Versäumniß seyn, weilen die Kin-
„der, zumalen auf den Dörfern, mit Unrath und
„Lumpen beladen erscheinen, und sie in GOttes
„Wort zu unterichten wenige Lust erwecken?
„Amt bleibt Amt: und muß der Seelen-Wäch-
„ter nicht nur vor die hohen mit kostbaren Wür-
„tzen und Specereyen parfumirte Palläste, sondern
„auch vor die verächtliche übelriechende Stroh-
„Hütten, der Hirt nicht nur vor die gewaschene,
„sondern auch vor die mit Koth behangene Schafe
„sorgen. 7. Eine liebloſe und ungeduldige
„Beurtheilung der Schwachheit, die sich bey
„den Lehr-Kindern zeiget. Mancher meynet,
„wenn es nicht gleich auf einmal gehe, sey es ver-
„lohren. Ermüdet über dem langsamen und zu-
„weilen muthwilligen Unverstand der böſen Ju-
„gend. Glaubet nicht, weil er die dürre Stäbe
„so lang begossen, und diese gleichwol keine Man-
„deln und Blüthe noch getragen, daß seine Arbeit
„künftig hin, und der sauer-angewandte Schweiß
„werde anschlagen: Läßt darüber die Hände sin-
„cken, wird ungeduldig und nachläßig im Ge-
„ber, und giebts verlohren: Wie ein Schiffer, dem
„der Ancker und Mast zerbrochen, blos dem Wind
„nachläuft, und alle seinen Trost in die Verzweif-
„lung des Lebens setzet. Aber, wo ist die Geduld!

wo

„wo die Hofnung zu GOtt, der lange nachse-
„hen, endlich doch harte Hertzen gewinnen kan.
„Wo bleibt die Liebe, die sich auch in den Ex-
„tremis des Besten versiehet?

4. „Ein grosser Mangel ist, δ) defectus man-
„suetæ lenitatis, wenn nicht mit gutem Glimpf,
„sondern gar zu austere verfahren, dadurch die Ju-
„gend von der Begierde zu lernen und aufzumer-
„cken abgeschröcket wird. Es will das blühende
„Alter mit grossem Temperament regieret seyn!
„greift man es gar zu scharf an, **man dräuet,**
„**strafet, verdammet,** wird endlich eine **knech-**
„**tische Furcht,** ein verstocktes Wesen, ein ge-
„**zwungener Gehorsam** daraus, der, wie oben
„erwehnet, aus dem Buchstaben etwas fasset, das
„Gefaßte aber nicht achtet, die Anführung **an-**
„**feindet,** der guten Ordnung heimlich spottet,
„und, wo immer müglich, sich von den Stricken
„und Fesseln der so hart eingebundenen Zucht los-
„reisset. Cui bono hat hernach ein Prediger ge-
„arbeitet? Wenn das Gesinde, samt den hochmü-
„thigen jungen Gesellen und einbildischen Töch-
„tern wie **die Bild Klötze** dastehen, etwas oben
„hin anhören, auf Befragen schweigen, und nach
„empfangenen Filtz ins Wirthshaus und verbo-
„tene Winckel lauffen, den **Eifer trotzen, verla-**
„**chen,** und, wo sie nur ein wenig Hinterhalt bey
„dem weltlichen Richter finden, **offenbarlich höh-**
„**nen** und eludiren. Alles dieses Unkraut zeuget
„eine angemaßte ohnzeitige Austerität und **Ge-**
„**walthätigkeit, eine runtzelichte Stirne, eine**

schel-

„scheltende Zunge, da vielleicht mancher aus Un-
„geduld oder Passion verleitet zufähret, mit Schlin-
„geln und Rülzen um sich wirft, und den Teufels-
„Kinder-Titul gar wohlfeil austheilet. Im Ge-
„gentheil, wo die natürliche Einfalt, ein nachläßi-
„ges Alter, ein Eli-Nachsehen vordringet, man
„lässet fünfe gerade seyn, siehet auch zum ärgsten
„nicht sauer, straft nichts, sondern vertheidigts wol,
„oder siehet stillschweigend durch die Finger: kan
„wiederum bey denen Roß- und Mäulern nichts
„als **Unordnung, Verachtung** und eitel böse
„Dinge erfolgen: zumalen da die Jugend leicht
„aus den Strengen schläget, wo sie keine Zucht
„und ernstes Einsehen fürchtet. **Beyderseits** hat
„man sich wohl zu hüten, daß man nicht die Au-
„steritat und schnarchendes Poltern vor einen ge-
„**ziemenden Eifer**; wiederum das **einfältige**,
„manchesmal **eigennützige** und aus **Menschen-**
„**Furcht** herrührende Nachsehen, ein Zeichen
„Christlicher **Sanftmuth und Liebe** zu seyn er-
„achte. **Liebreich**, und zwar ex amore non na-
„turali, der nichts hilft, sed divino soll freylich al-
„les gehandelt, auch zuweilen Schärfe vorgekehret
„werden; aber da ist zu besorgen, daß hierin in
„excessu & defectu zum öftern gesündigt werde.
„Gestaltsam abermal

5. „Ein mercklicher defectus ist ε) necessariæ
„severitatis, da man je zuweilen, post tentata Cha-
„ritatis remedia & lenitatis, zugreiffen, und daß
„der Trotzigen **Bosheit, Ohnachtsamkeit, Ver-**
„**säumniß** der Catechismus-Stunden, daran

Hoch-

„Hochmuth und Muthwille meistens Schuld „träget, eine scharffe Lauge übergehänget werde, zu„sehen muß. Solche intempestiva lenitas rühret „her theils α) aus angewohnter Trägheit, da „man um nichts viel machen kan, sondern läst „in statu quo verbleiben. Besorglich wird ein„oder der andere, der dieses lieset, sich groß daran „nicht kehren, und sich keineswegs bereden lassen, „ob er gleich die Fehler nicht ableugnen mag, von „seiner üblichen Nachläßigkeit abzustehen. Was „soll ich neues anfangen? spricht man: ist schon „10. 20. 30. Jahr gut genug gewesen, will mich „nach diesem erst nicht ändern. Es rühret her „theils β) aus einer allzugrossen Liebe zu eig„ner Commodität. Wer wirft sich gerne mit „seinen Zuhörern, zumalen mit Bauren ab? da ein „redlicher Pastor, wenn er des Schultzen oder eini„ger Richter Kalb ins Auge geschlagen, Hände „voll zu thun kriegt, nachdem sich immer Leute fin„den, die ums Geld oder aus Passion denen Auf„rührischen den Kopf heben, und dem Pfarrer „einen Stein in den Garten werffen. Mancher „Pfarrer hat sein Purgatorium auch wohl bey „einer Hand voll Zuhörer: Denn der Teufel „ist allenthalben. Wem nun die Haut nicht „jucket, etwas mit diesem Feind zu wagen, und „ihme seine Backen-Zähne auszureissen, sondern „gern in Ruhe lebet, wenn er ihn nur auch „bey seiner Besoldung mit hinkommen lässet, „daß er nur den Respect nicht gar verliehre: Der „läst wohl bleiben, das Gewissen und Ubelstand

sei-

„seiner Gemeinde anzugreiffen, wo es ihnen wehe „thut. Wie denn γ) eine merckwürdige Ursach „der ohnnöthig- und sündlichen Gelindigkeit ist, „die Liebe zum Interesse. Nachdem viele ihr „Stück Brod müssen von den Zuhörern suchen, „entweder sinds decimæ, oder verhoffende acciden- „tia, oder sonsten andere gute Dienste und Hülfs- „Leistungen, wodurch man der Oeconomie kan „Nutzen schaffen; wird wohl mancher zaghaft in „seinem Amt, daß er sowol von der Disciplin „cessiret, als auch was die Jugend betrift, es beym „nechsten bewenden lässet. Es ist zwar nicht ohne, „es thut dem Ministro Ecclesiæ wehe, wenn er „unter stachlichten und ohngeschlachten Dor- „nen wohnen muß. Vestigia plerosque terrent, „da mancher treuer Lehrer, nur darum, weil er „das Seinige von betrogenen, zugleich aber auf- „wickleriſchen Leuten illæsa modestia & officii „charactere gesucht, wegen erfolgten Hasses, „schändlicher ohnverdienter Nachrede, und wohl „öffentlicher Verspottung, sein Amt mit Seufzen „verrichten, und seinen Schweiß in Verschaffung „seines nöthigen Unterhalts verdoppeln müssen. „Greift man die Kletten-Sträuche an, rauchen sie „wie Feuer in Wacholdern: Schweigt man, stär- „cket sich die Bosheit, und wird um so viel ohn- „verschämter, ie weniger die höhere weltliche Be- „amte manchesmal Lust tragen, die Parthey eines „Pfarrers wider einen einträglichen Bauren anzu- „nehmen. Sic patitur justus, wird blöde und „furchtsam, und damit er des Elends und der gro-

ben

„ben Insolentz seiner Zuhörer überhaben sey, trägt „er den Verlust in Stille. Siehet sich aber vor, „daß er durch gebrauchende, und bey solchen Wi„derspenstigen gantz nöthige Schärffe nicht Oele „ins Feuer giesse, und den in officio habenden „Verdruß noch mit der miseria Oeconomica häufe. „Aber ein rechtschaffener Hirte weiß wohl, daß „dieses Sünde sey, um Privat-Nutzens wohl cau„sam Dei zu versäumen. Das Vertrauen auf „GOtt, der seine Propheten zu eisernen Säulen „machen kan, macht einen getrosten Muth, und „lehret durch diese Hinderniße, mit Versicherung „eines getrosten Ausgangs, hindurchbrechen: Sols „seyn, daß man das utile ziemlich darüber verlie„ren, und seinen Ernst fast theuer bezahlen muß, „hat man doch sein Gewissen befreyet. Und wo „ist der anzutreffen, der vom Dräuen und Bos„heit seiner ungetreuen Zuhörer wäre Hungers „gestorben? Endlich will ichs den wenigsten zu„trauen, daß eine δ) Ursach ihrer Nachläßigkeit „sey, **die obngeziemende und gar ohnanstän„dige, ja lasterhafte** Familiarität **mit dem un„verständigen Pöbel.** Denn nachdem dieser „zum Mißbrauch allzu grosser Freundlichkeit und „vielen Umganges geneigt, noch dazu iede Ge„legenheit gerne ergreiffet, sich an den Schwach„heiten und menschlichen Gebrechen seines Pasto„ris zu spiegeln und kützeln; will sichs gar nicht „schicken, daß man zu vertraulich mit solchen um„gehe, die sothane Leutseligkeit als ein spitziges „Messer brauchen. Kommt es so weit, daß der

Pfar-

„Pfarrer mit den Bürgern und Bauren ins „Wirthshaus gehet, selbst Wein schencket, „Toback mit vollen Zapffen rauchet, und mit „grossen Weingläsern lustig herum trincket, bey „aller Hochzeit, und Mezel-Suppen sich ein„findet, auf dem Regel-Platz sich einstellet, üp„pigen Tänzen beywohnet, und die bey solchen „Gelegenheiten vorlauffende Sünden durch seine „Anwesenheit gleichsam billiget, allerley ohnanstän„dige und sündliche Worte, Wercke und Gebehr„den von sich blicken lässet, u. s. w. ist der Respect „caduc, das Ansehen fället, und gehet die Kraft „vornehmenden Ernsts verlohren. Wer nun als„denn nicht gespottet, und ein Zech-Liedlein durch „die nach grosser Vertraulichkeit anmassende Amts„Autorität seyn will, läst es lieber bleiben, damit „er den Untergebenen, welchen er Cameraden„Recht neben sich eingeräumet, keine Anlaß ver„statte, entweder die Bescheidenheit auf die Seit „zu setzen, oder wohl gar ein verdrießlich Echo zu „hören, darüber er wünschte geschwiegen zu haben. „Manchem bindet die Hände ein von seiner Per„son oder Haus emanirtes scandalum, welches „bey dem Volck zu rühren, und die alten Wun„den in consimili materia aufzureissen, denen „Fruchtsamen und Schamhaftigen nicht profitable „zu seyn erachtet wird. So darf ja wohl keiner „den andern über v. g. der Trunckenheit straf„fen, der selbst im Luder liegt, und mit gutem „Wein sich zum öftern überfüllet. Was soll „man einen Wucherer strafen, wenn das Hertz

spricht:

„spricht: Du bist selbst mit der pravitate usuraria „behaftet. Treibest Schinderey, nimmst unrecht„mäßige Juden-Zinse. Et sic de ceteris.

6. „Ferner giebts einen gefährlichen Stoß der „Erbauung ℈ defectus justæ sanitatis. Aller„massen manche durchs **Alter und Kranckheiten** „geschwächt, ægre ihrem officio vorstehen können. „Einer hört oder sieht nicht wohl, deswegen ihm „die nöthige Kundschaft seiner Zuhörer um ein „merckliches abgehet. Der **andere** kan nicht „**lange reden**, thut ihm wehe, kan auch die Kirche „und einen feuchten Ort nicht lange ertragen. Der „**dritte** ist **schwacher** Complexion, darf sich mit „keiner Arbeit zuviel angreiffen, darum er oft das „Bette hüten, und Vicarios sublevamenti causa „halten muß. Diese alle stehen vielleicht in den „Gedancken, es werde ihnen GOtt und die Kirche „nicht mehr abfordern, als was sie illæsa qualicun„que valetudine zu præstiren vermögen. Solle „man deshalben gleich missionem verlangen? „Man hat bey den Protestirenden der guten Ge„legenheit gar wenig einen **abgemüdeten** und „**kränclichen** Ministrum anderwerts zu accom„modiren, und ihme zu einem Stücklein Brods zu „verhelffen, es geschehe denn per rude donationes. „Was manchesmalen die unerfahrne junge Vicarii „für Arbeit im Catechisiren machen, ist ohnschwer „zu ermessen, denn sie damit nie umgegangen, als „die erst neulich und in practicis ohnreif von Uni„versitäten kommen. Bey solcher und dergleichen „Bewandtsame ist eben der Kirche und ihrer Ju-

„gend sehr übel gerathen, als welche zur Informa-„tion nebst der Geduld auch eine ohngemeine Vi-„vacität erfordert.

7. „Wie es n) am Gebet, an Prudenz und „andern Stücken mehr bey einem Prediger und „Catecheten mangeln könne, ist ohnnöthig auszu-„führen. Durch jenes Unterlassung hat auch „die sauerste Arbeit keinen Segen und Gedeyen. „Man zermartert sich, und wendet grosse Mühe an, „in die Jugend etwas gutes zu pflantzen. Aber „was hilft pflantzen und begiessen ohne GOt-„tes Gedeyen? welches durch ein brünstig- und „ohnausgesetztes Gebet will erhalten seyn. Die „Prudentz ist zu allem Vornehmen nöthig, und „wird nothwendig durch die Ubung und Erfahren-„heit unterbauet. Diese lehret uns das nützlichste „und fürträglichste Mittel allenthalben, wo von „dem Unterricht der Jugend insgemein und inson-„derheit geredet wird, erwählen, und wofern ein „oder anderer Fehler sich hervor gethan, denselben „weißlich zu verbessern. Es ist ausser Zweifel ge-„setzt, daß diejenigen, so mit der Catechisations-„Arbeit oft und bedächtlich umgegangen, wo sie „anders die nöthige Gehörden dazu haben, viel „besser fortkommen, als die, welche dazu als einem „vorhin unbekandten Geschäfte kommen, dessen „Process sie nirgendwo her als aus etlichmaligem „Gehör gelernet.

8. „Wie es nun in allegirten Stücken sehr an-„stehen kan, so findet sich dergleichen II. bey den „Catechumenis. Bey denen sich zu grosser Verhin-

„hinderung der nöthigen Erkenntniß göttlicher Sa-
„chen hervor thut α) Ingenii tarditas. Es sind
„die Verstands- und Gemüths-Kräften, wie bey
„allen Menschen, also auch dem gemeinen Volck,
„sonderlich auf dem Lande, unterschiedlich: Die,
„was die letzten betrift, meistentheils mit solchen
„Verrichtungen umgehen, welche den Verstand
„nicht erheben noch schärffen, dahero denselben in
„seiner natürlichen **Ohntüchtigkeit** liegen und
„gleichsam verrosten lassen. Wer nur mit sol-
„chen Leuten will und muß umgehen, hat anfangs
„grosse Mühe auf allerley nur mögliche Arten zu
„condescendiren; findet aber iedoch, daß die meiste
„Mühe fehl schläget, und das gewünschte Intentum
„nicht erreichet wird. Und obgleich auch die här-
„testen Steine können zermalmet, also **die** ohnge-
„lehrigsten Ingenia endlich gebrochen werden, so
„hat man doch die Gelegenheit auf Dörfern und
„in den Städten nicht immer, solches vergnüglich
„auszurichten, weilen der Pastorum **zu wenig**,
„der Leute aber **zu viel** seyn. Gestaltsam ein weh-
„müthiger Lehrer, welcher die Unwissenheit seiner
„Schaafe mit erbarmenden Augen ansiehet, und
„alle Leibes- und Gemüths-Kräften anspannet, die-
„selbe zu heben, doch ohnmüglich bey singulis der-
„gleichen ausrichten kan, nachdem die Ingenia **zu**
„hart, und noch dazu mit einer **übernatürlichen**
„und **geistlichen Blindheit** beladen sind. Des-
„wegen bey solcher Bewandniß man **thut, was**
„**möglich, das übrige wird GOtt befohlen.**

9. „Dazu kommt β) morum perversitas.

„Die Jugend ist grossen Theils verkehrt, doch an „einem Ort mehr als an dem andern. Die bö„sen Beyspiele der Eltern selbst, oder anderer Ne„ben-Menschen, verderben viel Gutes, und ersti„cken auch den edlen Saamen, der in ihr Hertz „durch Kirchen- und Schul-Lehrer eingesäet wird. „Weil nun der Geist der Weisheit GOttes ohn„möglich sich in solchen Seelen kundbar machen, „und Christi Reich da aufgehen kan, wo das Gift „allerley Laster herrschet, und die Jugend muth„willens nur die krumme Wege fort wandern will: „so ists kein Wunder, daß solche immer im finstern „ohne Licht und unbekehrt sitzen bleibt. Was „kan es fruchten, wenn die ledigen Leute und Dienst„Boten mit vielem Fluchen und Untreu die Wo„che zugebracht, hernach noch die heil. Zeit den „unreinen Zusammenkünften aufopffern? Ein „solcher Acker, der Disteln trägt, und den Re„gen oft, aber vergebens, über sich kommen „lässet, ist dem Fluch nahe. Ebr. 6, 7. Ob „nun zwar GOttes Wort diese köstliche Wir„ckung hat, daß es den bösen Willen und das „steinerne Hertz hinweg nimmt: so rede ich doch „ietzo von solchen nicht, die nur in der natürlich„und allgemeinen Widerspenstigkeit begriffen sind, „sondern von denen, welche, ob ihnen gleich aufs „beste alles remonstriret, der Wille GOttes aus„geleget, und die Bahn zur Erleucht- und Be„kehrung gebrochen wird, dennoch mit dem ver„stockten Jerusalem nicht wollen, und in einem „ruchlosen und unbändigen Sinn verharrend, den

Rath

„Rath des HErrn von ihrer Seligkeit mit Füssen „von sich stossen. Ach wie klagen treue Lehrer „über die rohe und verkehrte Art, die muthwillens „den Weg der Wahrheit nicht kennen noch wissen „will. Woher kommt aber eine solche **entsetzli-**„**che Widerspenstigkeit**? nur äusserlich GOtt „den Gefallen zu thun, und sich der löblichen Ord-„nung gemäß unterrichten zu lassen? Nachdem „man sich des Catechismi schämet, und trotz sich „eines bessern zu besinnen, alle diese Mittel, aus der „so schädlichen Blindheit zu kommen, in den Wind „schläget? Es muß ein höher und schwartzes Prin-„cipium dahinter stecken, denn sonst wäre ohne ei-„nen so heftig- und verborgenen Trieb ohnmöglich, „mit frecher Stirne, und ohnbeweglichem Sinn „alle treulichst-angebotene Vorschläge der Bes-„serung und Erbauung zu verspotten und zu ver-„werffen. Wie denn

10. „Eine γ) dritte Ursach der verhinderten „Bekehrung der Catechumenorum ist, Compa-„ritionis raritas. Denn wen soll der Pastor (des „Propheten Klag und Wort hier zugebrauchen, „Es. 28, 9.) bey hartnäckiger Ausbleibung seiner „Pfarr-Kinder **lehren das Erkäntniß? wem „soll er zu verstehen geben die Predigt? den „Entwöhneten von der Milch, denen die von „Brüsten abgesetzt sind**? Wäre noch zu loben, „so über diese noch eine freye Disposition verstat-„tet, und nicht manchesmal von Eltern und Pfle-„gern selbst Hinderung daran gemacht würde. „**Wie träge, GOtt erbarme es! ist man grossen-**

„theils das Wort zu hören, und zwar in einem „solchen Vortrag, der den meisten am nützlich„sten wäre? Wo sind die, welche als die iezige„bohrne Kindlein durstig wären nach der ver„nünftigen lautern Milch des Evangelii? „1 Petr. 2, 2. Das Aufschreiben, Notiren, „Dräuen, Strafen, und was der Zwang-Mittel „mehr könte ersonnen werden, wird wol wenig ge„achtet; denn die Lust und Liebe ist nicht vorhan„den zu diesem göttlichen Werck, welche doch die„ses güldener Grund und Haupt-Trieb seyn solte. „Finden sich etliche, die einen heiligen Eifer zum „Guten vor andern haben, sie gehorsamen der „Disciplin und Ordnung, schämen sich des Evan„gelii von Christo nicht, Rechenschaft zu geben „der Hofnung die in ihnen ist, und lassen sich gerne, „wo sie irren, öffentlich oder in geheim zurecht füh„ren: so wird man so glück- und bittselig nicht, „zu sehen, daß die übrigen sich zum Eifern reitzen, „und vermöge eines löblichen Vorgangs zu Christ„licher Nachfolge anfeuern liessen. Das ver„drießlichste ist, daß die Undanckbaren gegen eine „unschätzbare Wohlthat GOttes noch Recht und „Entschuldigung übrig haben wollen. Bald „soll das Alter, bald die Hofnung zu heyrathen, „bald eine andere vom Zaun gerissene Verhinde„rung Schuld haben, daß man vor dem Altar und „Prediger nicht mehr erscheinet. Andere sicht der „Name an, daß es eine Kinder-Lehre seyn solle, „dessen sie sich schämen, ohnerachtet sie weniger, „wie auch oben erwehnet, als Küh und Kälber wis-

sen,

„sen, die doch ihres Herrn Krippe kennen. „Einige mags verdriessen, daß man sie wegen ge„zeigten Unverstands vielleicht einmal ernstlich „und väterlich angeredet. Viele trauen ihrer „Sache nicht, weil sie nichts verstehen wollen noch „können: aus Beysorge nun, daß sie nicht werden „Rede und Antwort geben können, suchen sie den „Prætext der Schamhaftigkeit herfür, und der „solle starck genug seyn, sie einer so theuer einge„bundenen Pflicht zu überheben. Wie ists „nun per naturam rei möglich, daß solche so sel„ten erscheinende können in göttlicher Wahrheit „erbauet, und nur der blosse Grund derselben „bey ihnen gelegt werden? Zumalen da sie in etli„chen Wochen in ihrer ἐφημερίᾳ, Rotte und „Ordnung nur einmal compariren dürfen: und „solcher gestalten, wenn sie auch fleißig wären in „ihrem Theil, dennoch ausser einer besondern Ad„plication und fleißigem Zuhören in der Kirche, „auch Lesen zu Hause, gar wenig proficiren wür„den. An solchem Ausbleiben aber der Kinder „und des Gesindes sind grossen theils die Eltern „und Herren selbst schuld, weil sie entweder dar„zu nicht angehalten, oder durch den Nauseam, „den sie selbst bezeigen, geärgert werden, nichts „nach dem Catechismo zu fragen. O! wie man„che Eltern und Vorgesetzte hätten sowol, und viel„leicht nöthiger als ihre Untergebene, durch einen „einfältigen Unterricht in die ersten Buchstaben „Christlicher Lehre eingeleitet zu werden. Wie „kan aber ein Kind und Gesinde Lust bekommen,

„da zu bleiben, zuzuhören, und in seiner Ordnung „vor dem Seelen-Hirten zu erscheinen, wenn ihre „Aufseher selbst aus der Gemeinde hinauslaufen, „fen, und dadurch grossen Unlust und offenbare „Verachtung einer obgleich ernstlich befohlenen „Handlung bezeugen. Darum ist der Schade „desto böser, weil er mit dem Aergerniß verflochten, deshalben, wo die Grossen nicht besseres „Sinnes werden, bey den Kleinen und Jüngern „fast ohnheilbar ist.

11. „Eine Hinderung bey den Catechumenis ist „δ) Catechismorum varietas. Eine Gleichniß „ist leicht zu nehmen aus den Schulen: so die „Schul-Jugend oft ihre Bücher und Grammatiquen wechseln und ändern muß, wird sie con„fundirt, und lernet eins nicht mit dem andern. „Dieweilen nun der Catechumenus nothwendig „seiner Gedächtniß wegen eine beständige Form „der Lehre vor sich haben, und darüber nach der „Hand sein Judicium in Bevestigung der göttlichen Wahrheiten und Begreiffung deroselben „Connexion üben muß, thuts den Schwachen „ohnermeßlichen Abbruch an der Erbauung; darin „niemand in Abrede seyn wird, und wirds ein ieder, wo er acht haben will, bey sich selbst abneh„men.

12. „Ebenmäßig nutzt nichts ε) Methodi di„versitas. Denn nachdem eine Gemeinde nicht „immer einerley Lehrer hat, und aber ein ieder „nach dem Maaß seiner Gaben, redet und lehret, „wie er es hält am besten zu seyn, wird durch die öftere

„öftere Abwechselung der Personen, Methoden „und Arten zu proponiren, der Lernende verwir„ret, und kan sich so geschwinde nicht fassen. Wäre „es aber, daß gleichwol ein Lehrer merckete, wie „bey seinen Pfarr-Angehörigen seine Art im Pre„digen sowol als Catechisiren nichts genutzet, ists „eben viel als hätten dieselbe nie nichts gelernet, „und kan er mit solchen eine neue und bessere „Methode kühnlich antreten. Massen doch einem „ieden sein Gewissen dictiret, darin sorgfältig zu „seyn, daß er bessere, wo er kan, nur daß die Aen„derung nicht gefährlich, sondern des erfolgen„den Nutzens gesichert sey.

13. Endlich kommt noch darzu ζ) distractio„num perplexitas, daß die Kinder durch ander„wärtige meistens weltliche und häusliche Din„ge und Geschäften von dem Hauptwerck abgezo„gen, und in der Erbauung zur Lehre von der Gott„seligkeit sehr sehr nachgesetzt werden. Eine iede, „auch geringe Arbeit, solle sie recht gerathen, will „ihre eigene Adplication und Sorgfalt haben: „Je schwerer nun jene ist, ie emsiger muß auch „diese seyn. In welcher Consideration männig„lich wird gestehen müssen, daß, weilen Kinder und „Gesinde manchesmal die Wochen hindurch kei„nen Gedancken auf den Gottes-Dienst und den „Catechismum haben können, es ohnmöglich sey, „durch das über die Knie abgebrochene Informi„ren gelehrt zu werden. Was Schaden bringt „die an vielen Orten abgehende Sommer-Schul? „Die Bauch-Sorge der Armen, der Muthwille

„der Kinder, die ihrer Lust, Arbeit und Gelegen„heit nachgehen? Wie viel lauffen die gantze „Woche des **Viehes und Ackerwercks** halben „im Felde herum, und sind kaum am Sonntage in „die Kirche zu bringen. Und was thut **das Ge„sinde** die gantze Zeit über! Die Præparation zur „Catechisation ist wol die wenigste Bekümme„rung. **O ein armes Volck, bey dem es so zu„gehet**, welches just das Contrarium practicirt, „was Christus befohlen: **Trachtet am ersten „nach dem Reich GOttes**, Matth. 6, 36. Nach„dem also Haupt und Hertz mit andern weltlichen „Händeln angefüllt, und noch dazu der Catechu„menus ohnverständig, tumm, auch noch Lesens „und Schreibens ohnberichtet ist; liebster GOtt! „**was solle man da fruchten**? was soll eine er„zwungene **Aufmerckung**? so lange Kinder und „Gesinde nicht mercken, spüren und erfahren, wie „**nöthig und nützlich** es sey, aus seiner **Blind„heit** frey zu werden: so lange man sie mit **Zwang** „nöthigen, und mit Haren herbey ziehen muß, „so lange noch kein rechter **Ernst** GOtt zu erken„nen und zu fürchten vorhanden ist: wird und muß „das grösseste Theil der guten Hofnung einer „scheinbaren Besserung zurücke bleiben.

14. „Ich komme nun auch auf die III. **Gat„tung der Fehler**, die beruhet auf der Catechisa„tion selber. Und zwar α) scheinet den Wachs„thum göttlicher Lehre bey der Jugend zu hindern, „daß **auf das Auswendig lernen** nicht allezeit „ernstlich gedrungen wird. Dann obwolen die„ses

„ses das Hauptwerck lange nicht ausmachet, so „muß doch die Gedächtniß der Einfältigen eine „Handhebe finden, in dem, daß sie was weniges „aber Kernhaftes von Thesibus, definitionibus „und deren Beweisthumen, den Sprüchen, aus„wendig lernet, und dadurch bey sich einen verbor„genen Grund leget, auf welchen man immer wei„ter und weiter bauen könne. Ein freyer und blos „nach dem Willen des Predigers eingerichteter „Discurs, ohne nach etwas sich zu reguliren, wird „von den Erwachsenen nicht, geschweige den „Kindern recht bemercket. Wofern aber ein „geschriebener Catechismus, dergleichen hier zu „Lande der fürtrefliche, schon oben genannte Aus„zug bekandt, zum Compaß ausgestellet wird, „nach dem alle Reden, Explicationes und Bewei„sungen des Lehrers ihren Lauf richten, weiß sich „ein Kind wohl zu fassen, und kennet den Ort, wo„hin das Gesagte und Erklärte referirt werden „muß. Und wie wollen wir illi ætati heilsamlich „prospiciren, welches das Judicium noch nicht „brauchen kan? Solches muß a memoria blos„hin profitiren, und dasjenige in das Gedächtniß „allmählig sammlen, worüber es das Judicium „folgender Zeit üben könne. Weil nun vielleicht „mancher diesen Behuf gering achtet, und vermey„net, das öftere Wiederholen, Erklären und incul„ciren, werde endlich so viel verursachen, daß die „Lehre nach Proportion eines ieden Kindes per„fectuum werde Wurtzel schlagen; indessen auf „die ὑποτύπωσιν ὑγιαινόντων λόγων mediante me-

moria

„moria nicht dringet: so müssen die schwachen Lehr-„Jünger fluctuiren, haben vieles diverso tempore „gehöret, und können sich weder helffen und ra-„then, ex confusa massa qualiumcunque concep-„tuum sich los zu wickeln. **Wolte man sagen:** „**sie könten das Büchlein vor sich haben,** und „inspiciren, damit einfolglich das prætendirende „Beneficium, ohne die Memorie maceriren zu „dürfen, erlangen: Antworte ich: auf die Weise „bleiben auch **die Sprüche und Zeugnisse** gött-„licher Wahrheit zurücke, welche aus dem Buch „**allein** lesen zu können, einem Christen zu seinem „**Unterricht, Bestätigung** in der Wahrheit, „**und Trost** in allerley Nöthen, lange nicht genug „ist. Zudem so kan es ohne Maceration und „Obruirung geschehen. Lernt man doch **Psal-**„**men und Gesänge** in den Schulen, und auf das „Jährliche sogenannte Kirchen-Examen, warum „nicht auch dieses? sodann wird den Kindern zu „**viel Achtsamkeit** zugetrauet: auf dem Blat „schauen sie es obenhin an, und schnattern etwas „her: Was im Gedächtniß ist, haftet **weit besser,** „allermeist da die Natur selbst uns zum Gebrauch „und Ubung desselben anweiset.

15. „β) Der andere Ubelstand der Catechisa-„tion ist. Nimis prolongata & in Concionis „speciem extensa, vicissim plane omissa expli-„catio. Daß einer Explication vonnöthen sey, „kan niemand leugnen: Denn wie wolte man „Antwort geben, von dem was man **noch nicht** „**verstehet,** und aus ermanglender Erläuterung

ohn-

„ohnmöglich begreiffen kan. Ich lasse es dahin „gestellt seyn, ob die Erklärung den Kindern in der „Schule vorhero wiederfahren; dabey ich doch „glaube, es sey fürträglicher, so es in der öffentli„chen Versammlung geschiehet, damit es auch die „Alten hören, und Nutzen daraus schöpffen. Oder „man läst die Explication vor der Catechisation „herlauffen, oder man interspergirt sie, nach einer „Theseos oder Spruchs Veranlassung.

„Gefehlt aber ist es 1. Wenn man die Erklä„rung gar zu weit diffundiret, man macht zu viel „Divisiones und Subdivisiones, hält eine lange „Paraphrasin, hänget operose usus practicos an. „Cui bono? Die Weitläuftigkeit in den Predi„gen ist eben eine Haupt-Ursach mit, warum die „Anfänglinge im Christenthum wenig oder nichts „daraus begreifen: Darum man vor sie die „Catechisation geordnet, cujus palmaria quali„tas est, PERSPICUA & concinna BREVITAS. „Auch die fassen nichts, die ein schwaches Ge„dächtniß haben, ob sie es gleich mit dem Judicio „assequiren, da vor sie ein compendiöser nervus „dicendi wäre viel nützlicher gewesen. Fehlt es „andern an dem Judicio, ists wieder in den Wind „gearbeitet, denn durch das viele Reden, und die „gar zu reiche Vorstellung werden sie obtundiret, „werffen das hundert- ins tausendste, und kriegen „ihr Lebtag nicht auf diese Weise einen satten Be„richt und Begrif der eigentlichen Zusammenhän„gung göttlicher Lehren und Wahrheiten, da doch „auch diese, wenn man recht im Wort gegründet

wer-

„werden soll, ohnumgänglich mit erfordert wird. „Schaden bringt es 2. wofern die Explication „gar vermieden bleibt, denn da muß der arme Lehr„Jünger Antwort geben von dem, **was er nicht** „**weiß**, und ist es alles, wenn er auf die blind-gelernte Frage, auch die gleich nachgesetzte Antwort „aus dem Schatz seines Gedächtnisses herfür langen kan.

„**Drum ist das allerbeste**, wenn in der Schule „der Anfang mit einer einfältigen Erklärung gemacht, und dadurch den Kindern zugleich das „Lernen facilitiret wird. Folgends kan in der Kirche, bevor das Examen angehet, eine **kurtze Vorstellung** dessen, was tractiret werden soll, geschehen, und sofort bey dem Examine selbst: da man „die Jüngsten, und welche hauptsächlich noch mit „dem Gedächtniß und Auswendig-Lernen umgehen, „am nützlichsten vor andern befraget, die nach dem „Tenor des Buchs gegebene Antwort erläutert. „Jedoch mag, wo sichs schicket, bey den Provectioribus die Frage quoad formam geändert, und „noch weiter bey ihnen oder andern, die noch bessere „Profectus haben, eine Analysis dictorum Scripturæ angestellet werden. Wiewol der Meynung bin, daß es viel anständiger seyn würde, „woferne die Catechumeni nicht promiscue vor „ihren Lehrer hinlauffen, sondern in classes profectuum ausgetheilet, und diverso loco gestellt, „oder diverso tempore gehöret und unterrichtet „werden. Siehe Caput sequens. Dadurch „wird man dieses Beneficium erlangen, daß inter-

„terveniente dilucida sed brevi explicatione, die „Lernende theils nicht turbiret und obruirt, theils „auch nicht in einer erbärmlichen Unwissenheit mit „alle ihrem Auswendiglernen gelassen werden.

16. IV. „Der vierte Mangel kan seyn Quæ„stionis ad incongrua objecta adplicatio. Die„ses fleußt aus dem, was gleich in antecedentibus „erwähnet worden. Denn woferne der Prediger „keinen genauen Unterscheid unter seinen Scha„fen hält, und die Profectus nicht gar eigentlich „discerniret, wird er viele Fragen an die Unge„schickten addressiren, und Ursach gewinnen, sich „entweder zu entrüsten, und in einen vielleicht ohn„nöthigen Elenchum loszubrechen: oder aber den „einen Theil seiner Jünger versäumen, da er mit „der Erklärung dergestalt umgehen wird, vermöge „deren, entweder die Provectiores oder die Ini„tianten nicht gebessert werden: da doch die Er„bauung auf alle, die da stehen, zugleich fliessen, und „keines von dannen gehen soll, es habe denn etwas „gelernet. Spräche man: Was das erste und „andere Kind nicht weiß, oder wissen kan, weiß „das dritte. Sey wenig daran gelegen, wen man „frage. Antworte ich: Daß es in allewege viel „nutze, so die Quæstiones nach dem Captu einge„richtet, und an die convenientesubjecta addressi„ret werden. Denn dadurch giebt der Prediger „seine Prudenz und Sorgfalt an den Tag, wie „er sichs lasse angelegen seyn, seine Schaafe nicht „obenhin, sondern recht zu erkennen. Er wird „dadurch die Kinder, so er sie mit Fragen, dar-

auf

„auf sie antworten können, angreiffet, vernünf-
„tig anfrischen, eine **Lust zum göttlichen Wort**
„und dem Wachsthum darin zu tragen, wenn sie
„sehen, daß die Sache gegen ihre vorige Einbil-
„dung, nicht zu hoch, und antworten zu können,
„keine ohnerhebliche Schwürigkeit sey. Ein guter
„und **gelungener Anfang** wird ihnen ein Zunder
„und Sporn seyn, das Werck mit desto grösserer
„Emsigkeit anzugreiffen, und sich allmählich zu er-
„kühnen, auch extra concepta verba etwas in der
„Gemeinde vorzutragen. Dahergegen, wenn die
„Kinder non ex vitio inscitiæ, sed quæstionis
„öfters übel oder gar nicht antworten, es gelinget
„ihnen nicht, und werden noch wol mit Worten
„darum gestraft; so werden sie **scheu, verdros-**
„**sen und unwillig** zur Catechisation, begehren
„nichts zu lernen, suchen allerley Ausflüchte, dem
„Examini zu entgehen, und bleiben endlich gar und
„beständig aussen.

17. V. „**Der fünfte Mangel ist**, impedita
„& macilenta propositio, wenn man seinen Vor-
„trag nicht mit **behörigen, lautern und tau-**
„**gentlichen Worten** kleidet, um dadurch die Lehre
„dem Zuhörer **süß, verständlich** und impressiv
„zu machen. Darin mag gestrauchelt werden
„auf vielerley Weise. α) Wenn z. E. man nicht
„sowol auf die Facilität, als den blossen Ornatum
„der Worte zielet, geschickt, wohl und Schrift-
„mäßig redet, doch so, daß die Anfänglinge nicht
„daraus kommen können. v. g. So man de
„necessitate bonorum operum spräche: **Ein**

Wie-

Wiedergebohrner muß im Lichte wandeln, ein Baum der Gerechtigkeit seyn, und ein treuer Knecht im Reiche Christi, als der durch sein Blut gewaschen von den unfruchtbaren todten Wercken, ꝛc. Ohnmöglich wird ein Säugling in Christo dieses fassen: Die Worte sind zu hoch, und würde ein iedes eine besondere Erklärung vonnöthen haben, da sie doch das, was noch leicht ist, die Nothwendigkeit guter Wercke noch deutlicher machen solten. Solches aber bleibt β) unterwegen, fals man nicht durch Similia eine Lehre leicht machet; da denn die Similia, wie obgedacht, nach dem genio & captu audientis, & pro dignitate materiæ müssen eingerichtet seyn. So wird einem Bauersmann seinem Kinde oder Gesinde, necessitas patientiæ ex Jac. IV, 5. viel leichter beygebracht durch das Simile von dem Ackermann; als so man ein anders von dem Gold-Schmiede und dessen Probe nehmen wolte ex eodem Cap. I, 12. Oder so man von dem Meer, Schiffen, Künsten, bey ihnen Gleichnisse wolte anführen, davon sie nichts wissen, würde sichs auch nicht schicken, und den Zweck nicht erreichen. Bey Kindern kan man auch das Einfältige zu Nutzen bringen, wo es nur mit Saltz gewürtzet, und von heiliger Absicht auf die Erbauung secundirt, mithin durch die beywohnende Prudenz temperiret wird. Nichts Lächerliches und Ohnanständiges muß hier gehöret werden! hier mögte ich wohl auch gedencken, daß die Sacræ Historiæ

„hier vieles, zumalen in Moralibus Illustribus, de„ren Application um so viel nöthiger ist, ie mehr „sie in den Predigten vorkommen, ausrichten kön„nen, sed transeat.

Endlich fehlets wohl auch γ) an einer affectir„ten Gravität im Reden, die auch im Predigen, „so fern sie affectirt, verworffen wird. Es muß „ein tonus familiaris hier vordringen, wie ein Va„ter mit den Seinigen sonsten liebreich zu conver„siren pflegt. Darzu die **freundliche Mienen „und Gebehrden** auch das Ihre contribuiren. „Denn ob schon dieses von schlechter Importanz „zu seyn scheinet, so hats doch, provoco ad expe„rientiam! in der Information und deren Eindruck „eine grosse Influenz. Nichts zu sagen, von dem, „daß die Kinder dadurch confident werden, und „ihren Prediger nicht nur **fürchten**, sondern **auch „lieben lernen.**

18. Der VI. Mangel ist Omissa Repetitio, „wenn man zumalen bey den Jüngsten eine Sache „nicht zum öftern repetiret: Welches am füglich„sten geschiehet, wenn a dextris & sinistris ver„schiedene **auf eines** gefragt, und dadurch eadem „responsa wiederholet werden. **Eilen thut hier „kein Gut!** und ist besser, so man ob angustiam „temporis lieber etwas von minus fundamenta„libus quæstionibus aussen lässet, als daß man „sich der gewünschten Frucht durch **Wiederho„lung des Allernöthigsten** berauben solte. Die „Wiederholung kan auch mit der Explication der „Theseos und Dictorum geschehen, besonders wo

eine

eine ziemliche Kraft stecket. Auch ists fürtreflich, so per ἀνακεφαλαίωσιν alles am Ende concentrirt, und, so zu sagen, das Gedächtniß versiegelt wird.

19. „Der VII. Mangel ist Ordinis neglectus, wann man eine Materie nicht nach der natürlichen Reyhe examiniret, da denn am füglichsten a principiis ad principiata & vicissim, a substantia ad ea quæ accidunt, und in practicis a fine ad media gegangen wird. Darum ohnmöglich zu loben, wann dieses nicht in Obacht genommen, sondern alles confuse tractiret wird. v. g. Wenn in Articulo 1. von Erschaffung der Welt geredet solte werden, muß man nicht anfangen mit denen Quæstionibus: Wer hat die Welt erschaffen? Oder, kan auch ein Engel schaffen? Zu was Ende ist die Welt erschaffen? sondern, was heist erschaffen? Wer hat erschaffen? Was? Worzu? Also in der Lehre von der Rechtfertigung, v. g. gehet die Definitio oder Beschreibung vornen an, und sodann folgen die Quæstiones, wer? wie? was? Es hat auch seinen ohnfehlbaren Nutzen, wann bey den Beschreibungen das Genus vor, species cum proprietatibus nachgehet, (utor his terminis brevitatis studio & apud intelligentes) und der Prediger ein Wort nach dem andern examinirt, was es sey und heisse, v. g. Was ist Sünde? Antwort: Alles Unrecht, was wider GOttes Gebot ist. Da denn der Ordnung nach erläutert wird, was Unrecht, was Gebot GOttes,

„was wider GOttes Gebot heisse, was alles:
„nicht nur externa sed etiam interna, omne di-
„ctum, factum, concupitum. Wo die Definition
„gewonnen und wol gefasset ist, gehet das andere
„desto leichter.

20. „Der VIII. Mangel ist, Excitationis sub-
„inde intercurrentis omissio. Welche **Auf-**
„**munterung** bald a lege, bald a materiæ digni-
„tate, bald a scientiæ necessitate, genommen, und
„hoc modo das Gesagte desto geschwinder und
„tieffer imprimirt wird. Sonderlich so man
„zum öftern ad omnipræsentiam DEI, **seine Lie-**
„**be und Allmacht**, wie auch **Gerechtigkeit** pro-
„vociret, wie er unsere Hertzen und Vorhaben se-
„he, höre und erkenne, wie er Rechenschaft fordern,
„und die Ohnachtsamkeit bestraffen, hingegen die
„mit Segen krönen werde, die auf seine Lehre und
„Befehl achten. Fieri possunt frequentes admo-
„nitiones, daß die Zuhörer sollen **GOtt bitten**,
„und eifrig anflehen, Er wolle ihnen diese oder jene
„Wahrheit ins Hertz drücken, und darin wohl be-
„wahren, u. s. w. Wo nun diese admonitiones &
„excitationes unterbleiben, wird das Auditorium
„bald müde: Viele Fragen und Erklärungen ge-
„hen fruchtlos ab. Es erwecket nicht weniger ei-
„nen Eifer, wann an statt der ohnnöthigen, und
„zum Theil sündlichen Formulen, ein Kind wegen
„Wohlverhaltens zur Fortsetzung anzufrischen:
„**Wie schönes Lob hast du verdienet! Wie**
„**fleißig bist du im Lernen gewesen! Was**
„**muß man dir wol Gutes geben, daß du fort-**
fäh-

fähret, ꝛc. ihme ein göttlicher Segen wird aufgeleget und gewünschet, zugleich auch andere zur Nachfolge werden angemahnet. Omnia hæc negligere damnosum!

21. „Der IX. Mangel ist, so man eine halbe gute Antwort nicht mit Gelindigkeit bessert, und dahin bedacht ist, wie eine nicht allerdings hinlängliche Antwort dennoch zum Guten gelencket, und der begangene Fehler etlicher massen bedeckt werde. Welches zu observiren nicht nöthig wäre, wenn die Widerspenstigen und angemaßte Schamhaftigen hiervon nicht Gelegenheit nähmen, die Arbeit an ihren Seelen zu hassen und anzufeinden. Deswegen man dem Unverstand auszuhelffen, den Funcken der Erkänntniß nicht gar verwerffen und auslöschen, sondern purificiren, und Kraft deutlicher Erklärung, ihm zum grössern Licht verhelffen muß. Es schadet an Muth und Besserung, so ein Prediger eine aus guter Meynung entrichtete Antwort plötzlich umstösset, bevorab wenn sie bey dem Catechumeno nicht ohne allen Grund zu seyn schiene. An jenem schadets; Denn die Schüchternen werden zurück geworffen, und antworten aus beywohnender Furcht und Zweiffel endlich gar nichts mehr: An diesem, weil die wenige Wahrheit, so in der Antwort stecket, und schlechterdinges verneinet wird, die Schwachen confundiret, daß sie sich nicht können in die Sache finden.

22. „Der X. Mangel ist, wann bey den Pro-

„vectioribus auf den Nervum und medium ter-
„minum **eines Beweises** oder dicti nicht solide
„gedrungen, sondern nur allein der Sensus expli-
„ciret wird. Es ist nicht zu leugnen, daß es in
„manchen Dictis **überaus schwer ist**, die vim
„probandi zu eliciren, und der Thesi zu adplici-
„ren: Es gehöret auch auf Seiten des Catecheræ
„**Verstand und Fleiß** darzu. Jedennoch wann
„dieses unterlassen würde, cui bono & usui cita-
„rentur dicta? die nicht vor sich da stehen, sondern
„in officio, die vorgehende Thesin zu behaupten
„und zu bestättigen. Nun sind die Catechumeni
„meistens am Judicio schwach, dannenhero mit
„aller Sorge dahin zu sehen ist, daß ihnen facili-
„tate amica in einem Spruch der Haupt-Zweck,
„samt dem modo probandi gewiesen werde. Sol-
„ches zu unterlassen ist an denen Orten, wo wi-
„drige Religionen herrschen, um so **viel gefähr-**
„**licher**, je weniger **das Vertrauen** auf die
„Wahrheit seiner eigenen Religion Platz haben
„kan, wo sie nicht durch lebendige und ohnwieder-
„sprechliche Zeugnisse der heiligen Schrift unter-
„bauet, und gegen alle Anläuffe der Versuchung
„gewafnet wird. Uberhaupt und eilftens mag
„es ein Mangel seyn, wenn inutiles digressiones
„gemacht, die Cohærenz der Glaubens-Lehren
„præterirt, Practica ohnzeitig, ehe die Thesis ein-
„geschärft, und zuweilen gar nicht getrieben, der
„Gebets-Eifer unterlassen, und solche Fehltritte
„begangen werden, die man nicht besser als aus
„dem **Beyspiel eines guten** Catecheten abnehmen
„und erlernen kan. II. Eini-

II.

Einige Nachrichten von dem ehemaligen Bischof zu Corinth, Dyonisius, welcher ohngefähr um das Jahr Christi 170. seinen Lauf vollendet hat.

GOTT hat seiner Kirche, in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, unterschiedene recht wichtige Männer zu Vorstehern geschenket, die den Namen Dyonisius geführet. Wir haben allbereits die Lebens-Geschichte des einen, nemlich des im dritten Seculo sehr berühmt gewesenen Alexandrinischen Bischofs, in dieser unserer Pastoral-Theologie vorgetragen; und da es die Ordnung wiederum erfordert, aus den alten Kirchen-Geschichten, dem L. etwas vor Augen zu legen, so wollen wir noch einiger rechtschaffenen Knechte Christi dieses Namens gedencken. Gegenwärtig bleiben wir hauptsächlich bey demjenigen stehen, was wir von dem obangezeigten Corinthischen Bischof, eines der treuesten Lehrer und Aufseher des andern Jahrhunderts, in den Ueberbleibseln des Alterthums verzeichnet finden. Es ist dessen zwar nicht gar viel; denn ausser dem, was Eusebius Hist. Eccles. Libr. IV. c. 23. anführet, ist sehr wenig von ihm bemercket anzutreffen. Es sind doch aber meist solche Umstände, die auch uns in diesen unsren Tagen zu einem heilsamen Nachdencken und zu einer gesegneten Anweisung dienen können.

Die Hauptsache, die Eusebius von ihm rühmet, ist eine göttlich gewürckte Arbeitsamkeit, (ἔνθεος φιλοπονία) eine Gnade, die bey wahrhaftig nutzbaren Lehrern gantz unumgänglich erfordert wird. Denn was kostets für Arbeit, nur eine Seele, nach allen ihren Umständen und Vorfällen, rechtschaffen zu besorgen. Soll nun einer gantzen Menge derselben gründlich gerathen werden, so kan solches wol nicht anders geschehen, als daß sichs Knechte Christi, nach dem Apostolischen Vorbilde müssen gefallen lassen, **Tag und Nacht zu arbeiten**, 1 Thess. 2, 9. Allein hier reicht eine natürliche Geschäftigkeit nicht hin; dadurch wird das Gemüthe insgemein mehr zerstreuet, als zu wahrhaftig nützlichen Unternehmungen geleitet. Man verfället mehr auf dergleichen Dinge, die Ehre und Vortheile bringen, oder der lüsternen Neubegierde ein Genügen thun, als daß man dem, was einem seines Amtes wegen oblieget, mit dem erforderlichen Fleiß nachgehen solte. Soll dieses letztere geschehen, so muß der HErr und sein Geist das Regiment im Hertzen haben, und die Lust zu arbeiten in demselbigen hervor bringen und unterhalten. So war es, obangezeigter massen, bey unserm Dyonisius. Seine Arbeitsamkeit stammte nicht aus einer blossen Munterkeit der Natur, sie wurde auch nicht durch falsche Absichten genähret, sondern sein Hertz war durch die Liebe Christi angeflammet, daß es nichts mehr wünschete, als nur allen, die diesen unsern Erlöser sein Blut gekostet hatten, zu einem recht reichen Segen

gen dienlich zu werden. Er wolte sich gerne einem ieglichen recht nutzbar machen (χρησιμώτατον ἅπασιν ἑαυτὸν καθιστάνα) wie obgemeldeter Eusebius ferner von ihm bezeuget. Wo dieser Grund im Hertzen lieget, da wird solches auf allen Seiten in der rechten Ordnung gehalten; es ist niemals träge, oder bedacht seiner selbst zu schonen, wo eine wahrhaftige Frucht geschaffet werden kan; es wird aber auch vor allen unnöthigen Ausschweifungen verwahret, und bleibt unverrückt auf sein Ziel gerichtet. Paulus drucket solches 2 Cor. 5. v. 14. mit den überaus merckwürdigen Worten aus: Die Liebe Christi dringet uns also, (συνέχει) nemlich, nach dem Urtheil der Menschen oftmals der Sache zuviel zu thun, aber doch iedesmal die erforderliche Mäßigung, oder wie es der Apostel selbst v. 13. nennet, die wahre σωφροσύνην zu beobachten. (a)

Es lässet es aber mehr angezogener Eusebius dabey nicht bewenden, dieses so überhaupt von dem Dyonisius zu rühmen, sondern er giebet von dieser seiner göttlich gewürckten Arbeitsamkeit auch einen gar wichtigen Beweis. Denn nachdem er solche angezeiget, so führet er ferner an: Daß sich Dyonisius damit noch nicht begnüget, die ihm

(a) Es bedienet sich der Apostel gewiß nicht ohne Ursach des Wortes συνέχειν, als welches nicht nur ein gewaltiges Dringen und Anhalten zu etwas; sondern auch eine kräftige Verwahrung ausdrucket, wodurch man auf allen Seiten in den rechten Schrancken zusammen gehalten wird.

eigentlich anvertrauten Heerden aufs sorgfältigste zu bearbeiten, sondern daß er auch andern Gemeinen mit der Gabe, die ihm der HErr geschencket hatte, reichlich zu statten zu kommen, bedacht gewesen; und daher dieselben durch schriftliche Vorstellungen zu unterweisen und zu ermuntern gesuchet. Es wäre zu wünschen, daß diese, in der ersten Christlichen Kirche gar gewöhnliche Art, ihrer vielen nutzbar zu werden, auch in diesen unsern Tagen wiederum gangbar werden möchte. Was würde aber wol mancher Lehrer und Vorsteher der Kirche gedencken und urtheilen, wenn sich ein anderer unterwinden wolte, seine Heerde oder Zuhörer durch Zuschriften in ihrem Christenthum zu unterhalten, oder zu stärcken: Würde er solche wol, wie ehemals von den alten redlichen Bischöffen geschehen, selbst seinem Volcke vorlesen und bekannt machen, oder würde er solches Unternehmen nicht vielmehr als einen Eingrif in ein fremdes Amt ansehen und bestrafen?

Eusebius führet sieben solcher, an gantze Gemeinen von dem Dyonisius geschriebener Briefe an, und es wäre zu wünschen, daß er uns die völligen Abschriften davon aufbehalten hätte: Er hat aber nur bloß den Inhalt derselben, benebst einigen kurtzen Auszügen daraus, hinterlassen; und wir können daher dem Leser auch ein mehreres davon nicht mittheilen.

Das erste Sendschreiben, dessen er gedencket, war an die Kirche zu Lacedämon gerichtet. Dyonisius faßte darinnen die Grund-Wahrheiten der reinen

reinen Lehre zusammen, und suchte hiernächst seine Mit Christen aus denselben zum Frieden und einer recht brüderlichen Einigkeit zu reitzen. Ohne Zweifel war diesem erleuchteten Knecht Christi bekannt worden, daß es dieser Heerde hauptsächlich an der nöthigen Einsicht der Haupt-Lehren unsers allerheiligsten Glaubens fehle, und daß sie eben aus diesem Mangel in Streit und Uneinigkeit verfielen; um dessentwillen suchte er dem Schaden auf diese Art vorzubeugen und abzuhelffen. Wir fassen uns dabey diese sehr nöthige Erinnerung, daß man die Gemüther vergebens zu einer wahren Vereinigung zu bringen suche, so lange sie in den Haupt-Stücken des Christenthums nicht hinlänglich unterwiesen, und in Ansehung derselben, auf einen Sinn gebracht worden. Wer in gegenwärtiger Zeit auf die mancherley Zerrüttungen, selbst unter gutmeynenden Gemüthern, achtung giebet, der wird leicht wahrnehmen, daß dieses eine mit von den hauptsächlichsten Ursachen ihrer Zerrüttungen unter einander sey. Die Apostel unsers HErrn JEsu Christi sahen dieses im göttlichen Lichte; daher erweckten sie die Seelen zuforderst zu dem τὸ αὐτὸ φρονεῖν, oder **eines Sinnes zu seyn**, wenn sie solche dahin bewegen wolten, **gleiche Liebe zu haben, und in wahrer Einigkeit zu stehen.** s. Phil. 2, 2. Besonders ist das Wort Pauli an die Corinthier disfalls sehr merckwürdig: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr alzumal einerley Rede führet**

und

und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet vest an einander in einem Sinn und in einerley Meynung, 1 Cor. 1, 10. Wer also auch die ihm anvertrauten Seelen in einer wahren Vereinigung erhalten will, der lasse sichs doch ja angelegen seyn, dieselben aufs allerdeutlichste aus GOttes Wort zu unterweisen von alle dem, was zur Erlangung des Heils in Christo erfordert wird, und sie zugleich dahin anzuleiten, sich auf einerley Art, nach der Vorschrift der göttlichen Offenbarung, darüber auszudrucken.

Der andre Brief des Dyonisius, wovon unser Geschichtschreiber Erwehnung thut, ist derjenige, den er an die Christliche Gemeine zu Athen ergehen lassen. Die Hauptsache, die er darinnen getrieben, war eine kräftige Aufmunterung zum Glauben, und einem dem Evangelio gemässen Lebens-Wandel. Er richtete sich auch bey dieser Heerde nach den besondern Umständen, worinnen sich dieselbige damaliger Zeit befand. Sie war, nach dem Martyrer-Tode ihres redlichen Bischofes, des Publius, unter den anhaltenden Verfolgungen, in grossen Verfall gerathen. Diejenigen ihrer Glieder, welche nicht gantz vom Glauben abfällig geworden, standen doch in grosser Lauigkeit, und es war fast an dem, daß der Feind diese Apostolische Kirche gäntzlich zu vertilgen dachte. Quadratus, der nach dem Publius das Bischofs-Amt zu Athen führete, ließ sichs zwar aus allen Kräften angelegen seyn, die Seelen wiederum zu sammlen, und in die benöthigte Ord-

nung

nung zu bringen: Er konte aber damit nicht so-
gleich zu dem erwünschten Zweck gelangen. Es
war in dessen Betrachtung eine recht heilsame Lie-
bes-Bemühung, welcher sich Dyonisius unterzog,
daß er durch sein Zuschreiben ihm zu Hülffe zu
kommen, beflissen war. Er führte den Athenien-
sern, sie desto mehr zu einem gesegneten Nach-
dencken zu bringen, die grosse Gnade GOttes zu
Gemüthe, die ihnen sogleich in der ersten Zeit des
auf dem Erdboden sich ausbreitenden Christen-
thums, wiederfahren; daß er sie an ihrem Orte,
nicht nur vor vielen andern durch Paulum aufge-
ruffen, sondern ihnen auch aus ihrem eigenen Mit-
tel einen so vortreflichen Zeugen der Wahrheit, an
dem Dyonisius Areopagita, zum Bischof geschen-
cket. Es zeiget sich überdis, in diesem Briefe des
Dyonisius, die rechte Apostolische Art zu lehren:
Denn er suchte die Athenienser nicht durch aller-
ley Sitten-Lehren wiederum zurechte zu bringen,
sondern er bediente sich des wahren und recht gött-
lichen Mittels, Seelen in allen ihren Umständen
zu rathen, nemlich des Evangelii, und zwar sol-
chergestalt, daß er sie vor allen Dingen dadurch
zum Glauben, und im Glauben sodann zur wah-
ren Heiligung anleitete. Gewiß, eine Erinne-
rung, die in diesen unsern Zeiten immer nöthiger
werden will, da man leider! das Evangelium von
dem gecreutzigten Heylande, hin und wieder, wo
nicht vergißt, solches doch als eine blosse Sitten-
Lehre gebrauchet, und auf solche Art die Menschen
zu bessern gedencket.

Die

Die Christliche Kirche zu Nicomedien erhielt, nach Anzeige des Eusebius, den dritten Brief von unserm Corinthischen Bischof. Weil diese Gemeine entweder schon von der Ketzerey des Marcions angestecket war, oder doch in Gefahr stund, davon beschädiget zu werden: so richtete Dyonisius seine Haupt-Bemühung dahin, sie zuförderst in der reinen Lehre recht zu bevestigen, und die Regul der Wahrheit, nach welcher sie bis anher unterwiesen worden, aufs nachdrücklichste zu bestättigen; sodann aber, und nach diesem gelegten Grunde, die Irrlehren der Marcioniten zu bestreiten und niederzulegen. Es erhellet auch hieraus die göttliche Weisheit des erleuchteten Dyonisius; Er sahe wohl, daß blosses Schelten und Widerlegen der Ketzereyen der Sache kein Genügen thue, wenn die Gemüther nicht vorhero von der Wahrheit selbsten sattsam überzeuget sind. Um dessentwillen war er vornemlich auf das letzte bedacht, und es wurde ihm hernach um so viel leichter, die nun im Lichte stehenden Seelen zum Erkenntniß des Irrthums und der Finsterniß zu bringen.

Der vierte Brief des Dyonisius war an die Gemeinden in Creta, und besonders die zu Gortina gerichtet. Er läßt sichs auch darinn sehr ernstlich angelegen seyn, die Seelen vor der List und Betrügerey irriger Lehrer zu verwahren, und weil sie an ihrem Bischof, dem Philippus, einen recht treuen Hirten und Vorsteher hatten, so preiset er ihnen denselben aufs nachdrücklichste an, und suchet ihm damit einen desto bessern Eingang in die

Gemüther zu machen. Das besondere, was wir in diesem Briefe, ausser dem itzt angezeigten, noch finden, bestehet wol darinne: Daß er die Hirten-Treue des Philippus aus der guten und seligen Beschaffenheit seiner Gemeinde beurtheilet. Denn ob es wol nicht allemal geschiehet, daß ein treuer Knecht GOttes mit aller seiner angewandten Bemühung, eine erwünschte Frucht an den Seelen erreichet: so sind doch diese letztern insgemein als Briefe und Zeugnisse anzusehen, derer-jenigen, die ihnen als Hirten und Lehrer vorstehen.

Das nun in der Ordnung folgende fünfte Sendschreiben unsers Dyonisius war eben, wie das vorhergehende, an die Christlichen Gemeinen eines gantzen Landes gerichtet. Denn ob es wol, seiner Aufschrift nach, eigentlich nur für die zu Amastris gehörete, so war es doch dergestalt verfasset, daß es den gesamten Pontischen Heerden zum Nutzen gereichen solte und konte. Es ereigneten sich in denselben Zweifel und Streitigkeiten über einige dergleichen Umstände, welche von Anfang der Christlichen Kirche, mancherley Noth und Zerrüttung in den Gemüthern verursachet. Wem die Kirchen-Geschichte nur einiger massen bekandt sind, der wird sich gar bald erinnern, was in Ansehung der Ehe, und der auch darinnen von einem wahrhaftig gläubigen erforderlichen Keuschheit, sich fast zu allen Zeiten für Noth geäussert: Ingleichen was für Zwistigketen selbst unter den wichtigsten Lehrern, wegen der Wieder-Aufnahme der Gefallenen, oder in irrige Lehren gerathenen

Glie-

Glieder, der Kirche erwachsen. Und eben über diesen Puncten äusserten sich in den obgenandten Gemeinen, zu den Zeiten des Dyonisius, allerley Bedencklichkeiten. Er wurde um dessentwillen von einigen gar wichtigen Personen aus denselben, wovon er besonders den Bachilides und den Elpistus nahmhaft machet, angesprochen, ihnen mit seinem Rath zu statten zu kommen; und das geschahe in eben diesem ietzt vorhabenden Briefe: Er folgte aber darinnen nicht etwa dieser oder jener menschlichen Meynung, sondern er hielt sich, wie er auch sonsten beständig zu thun gewohnet war, lediglich an die heilige Schrift. Er erläuterte die davon handelnden Stellen aufs gründlichste, und drang besonders darauf, daß man keinen gefallenen Sünder, er möge sich in Ansehung des Lebens, oder der Lehre vergangen haben, verstossen solte, wenn sich eine wahrhaftige Reue und Besserung bey ihm an den Tag legete. Wir würden gewiß aus diesem Briefe des Dyonisius viel nützliches erlernen, wenn uns derselbige wäre aufbehalten worden. Inzwischen preisen wir den HErrn, der uns sein unbetrügliches Wort, bis auf diese Stunde, unverfälscht bewahret hat, wodurch aller Abgang solcher menschlichen Schriften genugsam ersetzet werden kan.

Das sechste Schreiben des Dyonisius, welches an die Großische Kirche gestellet war, kam in einigen Stücken mit dem Inhalt des vorhergehenden überein. Er ermahnet darin besonders den Bischof dieser Kirche, Pinetus, daß er doch ja nicht

etwa

twa den Brüdern, in Ansehung der Keuschheit
nd Enthaltung, unträgliche Bürden auflegen,
ondern die Schwachheit derselben dabey sich wohl
u Gemüthe führen solte. Gewiß, eine Warnung,
elche von der göttlichen Weisheit des Dyonisius
euget, und die er durch den Geist GOttes, von
Paulo und andern dergleichen Apostolischen Knech-
en Christi, gelernet hatte. Pinetus war zwar
amit nicht völlig zufrieden; denn ob er gleich dem
Dyonisius in der darauf ertheilten Antwort grosse
ob-Sprüche ertheilet: so ersuchet er ihn doch,
aß, wenn er sichs fernerhin wolte gefallen lassen,
einer Heerde mit schriftlichem Unterricht zu stat-
en zu kommen, er ihr nicht dergleichen Milch-
Speise, sondern eine stärckere Kost vorlegen mögte;
Aus der Beysorge, es würden dieselben niemals
u einer rechten männlichen Kraft gedeyen, wenn
nan sie beständig mit solcher Kinder-Kost unter-
alten wolte. So sehr Eusebius dieses Verfah-
en des Pinetus erhebet, so wenig können wir dem-
elbigen gäntzlich Beyfall geben: Denn obgleich
Lehrer nach dem Beyspiel Pauli Hebr. 5. aller-
dings verbunden sind, wahrhaftig gegründeten
Seelen, die allbereits geübte Sinnen haben, zum
Unterscheid des Guten und Bösen, auch stärckere
Speisen vorzutragen, so ist doch dabey die gröste
Behutsamkeit vonnöthen, wenn nicht mehr Scha-
den als Nutzen damit geschaffet werden kan. Die
Menschen sind, nach ihrer verderbten Art, ohne
dem geneigt, so gerne nach was hohem zu streben,
und in ihrem Christenthum die Grundlegung zu

überhüpffen; daher dieselbe mit dem grösten Fleiß beständig zu treiben, und mit einer unermüdeten Vorsichtigkeit zu beobachten ist, ob es damit seine völlige Richtigkeit habe. Denn sonst führet man zwar einen sehr prächtig-scheinenden Bau in die Höhe; der aber aus Mangel eines vest gelegten Grundes, ehe man sichs versiehet, wieder über den Hauffen fället.

Nun ist noch der siebende Brief des Dyonisius von denen, die er an gantze Gemeinen ergehen lassen, übrig, welcher an die Kirche zu Rom geschrieben worden. Eusebius hat einige gantze Stücke daraus angeführet. Das erste fasset einen Lob-Spruch dieser Gemeine in sich, und machet uns von ihr so etwas bekandt, welches allen Christlichen Gemeinen, auch in unsern Zeiten, billig zur Nachahmung dienen solte. Seine Worte lauten folgender Gestalt: „Ihr habt von Anfang der „Christlichen Religion die löbliche Gewohnheit beob„achtet, daß ihr allen Brüdern, mit vielfältigen „Wohlthaten, zu Hülfe gekommen, und den be„dürftigen Gemeinen, hin und wieder in andern „Städten, den benöthigten Lebens-Unterhalt ge„reichet. Ihr habt auf diese Art, nicht nur dem „Mangel mancher Nothleidenden abgeholffen, „sondern besonders auch den mühseligen Brüdern, „die, um Christi willen, zu den schweren Arbeiten „in den Ertz-Gruben verdammet worden, zur be„sondern Ergvickung gedienet: Und diese löbliche „Art eurer Vorfahren suchet ihr, bis auf gegen„wärtige Zeit, beyzubehalten. Euer sel. Bischof,

der

„der vortrefliche Soter, ist nicht nur beflissen ge„wesen, euch in dieser Liebes-Arbeit zu bewahren, „sondern euch auch darinnen noch zu stärcken und „weiter fortzuleiten. Er hat die den Heiligen be„stimmte Gaben, nicht nur mit aller Sorgfalt an „dieselben übermachet, sondern er nimmet auch die, „von anderwärts zu euch kommenden Brüder mit „der grösten Liebe auf, und suchet, gleich einem „liebreichen Vater, sie, als seine Kinder, zu ermah„nen und zu trösten.“ Wie ungleich ist die ietzige Römische Kirche diesem Vorbilde ihrer ehemaligen Mutter worden! Und wie hertzlich hat man GOtt zu bitten, daß der HERR den Geist des Glaubens und der Liebe, der sich in seinen ersten Gliedern so vortreflich gezeiget, auch über die Evangelischen Gemeinen, wiederum in reichem Maaß ausgiessen möge! Denn es ist die Liebe nicht nur in der Römischen Kirche erkaltet, sondern man findet auch leider! in den von ihr ausgegangenen Heerden, noch gar wenige Spuren davon. In den übrigen Stücken, welche Eusebius aus den Schreiben des Dyonisius bemercket, werden die Briefe, welche der ehemalige Römische Bischof, Clemens, an die Corinthier geschrieben, gepriesen, und hiernechst wird eine gar empfindliche Klage geführet über die Ketzer, welche, als Werckzeuge des Satans, sich unterwunden, nicht nur seine, des Dyonisius, sondern auch so gar die göttlichen Schriften unsers Heilandes, zu verfälschen.

Dieses sind die sieben allgemeinen Sendschrei-

ben des Dyonisius, wovon uns eine Nachricht übrig geblieben. Ausser denselben thut Eusebius noch eines Briefes Erwehnung, den derselbe an eine Privat-Person, mit Nahmen Chrysophora, welche er eine sehr getreue Schwester (πιστοτάτην ἀδελφήν) nennet, geschrieben. Es wird zwar nicht gemeldet, was der eigentliche Inhalt desselben gewesen: so viel aber berühret, daß er ihr darinne dasjenige zu Gemüthe geführet, was ihre besondre Umstände erfordert, und ihr, die in Ansehung derselben, benöthigte geistliche Nahrung dargereichet habe. Ein mehrers können wir dem C. L. von unserm Dyonisius nicht bekannt machen, ausser daß Hieronymus de viris illustrib. Cap. 27. bemercket, daß er in seinen Schriften hin und wieder gezeiget, aus was für Quellen der Welt-Weisheit eine iede Ketzerey ihr Gift geschöpffet.

Was das Ende dieses grossen Lehrers der Christlichen Kirche anbelanget: so sind Cedrenus und Glycas der Meynung, daß er durch den Martyr-Tod in die selige Ewigkeit aufgenommen worden; worinnen ihnen die Griechen in ihrem Menæo gefolget: Nach dem Urtheil der Römischen Kirche aber stehet derselbe nur unter der Zahl der Bekenner. Dem sey, wie ihm wolle, so triumphiret er doch nun gewiß vor dem Thron seines Heilandes, dem er so redlich gedienet und nachgefolget. Unser Flehen ist hierbey dieses: Daß der HErr seine Kirche bis ans Ende der Tage mit einer Menge solcher treuen und Evangelischen Arbeiter begnadigen wolle!

III. Fort-

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen, nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes,

und zwar:

12) Vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre.

Fernere Beantwortung der andern Frage:

Was ist der Haupt-Inhalt der Lehre, so ein Lehrer der Gemeine vorzutragen hat?

Antwort:

4.

Dieses grossen Erlösers, und seines vollgültigen Verdienstes, wovon wir vorher geredet, wird man nicht unmittelbar, sondern mittelbar theilhaftig. Daher giebt es Gnaden-Mittel. Zu solchen gehöret zuförderst das in der heiligen Schrift geoffenbarte Wort GOttes. Hiermit soll ein Lehrer, als mit einem Schwerdte, vor andern und beständig umgürtet seyn. Das muß sein Erstes und Letztes bleiben. Die bekanntesten Wahrheiten desselben dürffen ihm nicht zu einfältig und zu geringe werden, so, daß er Bedencken trüge, sie immer wieder vorzubringen. Die bekanntesten sind ohnedem die wichtigsten, z. E. daß Christus, als das Lamm GOttes, der gantzen Welt Sünde getragen, folglich für alle Menschen gestorben, vom Tode auf-

erstanden, und daß man seiner nicht anders, als in der Ordnung einer wahren Busse und des lebendigen Glaubens theilhaftig werde, u. d. g. Und wenn auch wahren Christen dergleichen einfältige Wahrheiten geringe werden wollen, so siehet es schon nicht mehr gut um sie aus. Denn das Wort GOttes, so dieses in sich fasset, ist nicht nur das Mittel zu unserer Bekehrung und Wiedergeburt, sondern auch zu unserer Erhaltung und Wachsthum in allem Guten. 1 Petr. 2, 2. Am allerwenigsten hat ein Lehrer dieses geistliche Schwerdt um der schnöden Verachtung der Welt willen aus den Händen fallen zu lassen. Solche wird mannigmal so dreiste, daß sie es wol heraus saget, wie sie es für ein verlegenes und stumpffes Schwerdt halte, darauf man eben nicht Ursache zu achten habe. Daran darf man sich aber nicht kehren. Die Welt fühlet es wohl. Und es ist ihr eben darum unleidlich. Daher wolte sie gern damit verschonet seyn. Man hat sich also zu erwecken, solches desto fleißiger gegen sie zu brauchen. GOttes Wort wird wohl GOttes Wort bleiben. Und mit allen Waffen, so aus der blossen Vernunft hergenommen, ist das nicht auszurichten, als was dieses vermag. Solche pariret die Welt gewiß viel leichter aus. Dieses Wort theilet sich,
" dem Inhalte nach, in Gesetz und Evangelium.
" Beydes hat ein Lehrer zu treiben. Unser Meister selbst hat beydes geprediget. Wie dürften seine
" Knechte eines von dem andern abthun? Das Ge-
" setz muß dem Evangelio bey der Bekehrung des

Men-

Menschen den Eingang bereiten. Und auch im
Fortgange des Christenthums thut es bey bereits
Gerechtfertigten noch immer seine Dienste. Man
hat sich also an die Urtheile derer nicht zu kehren,
die nur lauter Evangelium hören wollen. Gesetz pre-
digen, heist aber nicht in den Tag hinein schelten,
schimpffen, und seinen fleischlichen Zorn, oder auch
wol Privat-Affecten auslassen. Denn auch solches
muß in erbarmender Liebe, und mit guten Grunde
geprediget werden. Wenn der Lehrer durch den
Glauben selbst im Evangelio lebet, so wird diese
Sache die rechte Art haben. Sonderlich müssen
sich auch Knechte Christi hüten, daß sie Sünde
und Verderben, und was aus demselben fliesset,
nicht auf eine spöttische Art vortragen. Denn
es wird auf dergleichen Weise zwar lächerlich ge-
macht, aber nicht gebessert. Inzwischen ist und
bleibet das Evangelium doch die Haupt-Sache,
womit es ein Lehrer zu thun hat. Wahre Knech-
te Christi sind auch vielmehr geneigt dieses, als
jenes zu predigen. Denn ihr eigenes Hertz lebet
durch den Glauben in demselben, und findet bey
dessen Vortrage selbst Weide und Nahrung.
Es ziehet auch die Seelen der Menschen noch kräf-
tiger herzu, als das Gesetz. Und gleichwol pflegt
es zuweilen Knechten Christi zu begegnen, daß sie
bey allem Vorsatz, lieblich zu evangelisiren, nicht
ohne geheimen Trieb gedrungen werden, hart zu
reden. Das machet ihnen selbst mannigmal
Noth. Thun sie aber alles mit GOtt und un-
er Gebet, so haben sie nicht Ursache, sich darüber

zu ängstigen. Denn hintenher zeigt es sich gar oft, daß es nicht ohne göttliche Regierung, und folglich mit gar gutem Nutzen geschehen. Denn es muß zuweilen, zur Gewinnung der Vestung des menschlichen Hertzens, so zu reden, mit scharfen Geschütze Breche geschossen werden. Gesetz und Evangelium müssen also ihre Kraft an dem Menschen beweisen, wenn er Christi und seines Verdienstes zu seinem Heil theilhaftig werden soll. Durch das Gesetz kommt **Erkenntniß der Sünde**, Röm. 3, 20. und Schrecken über dieselbe, Röm. 4, 15. c. 7, 13. Das Evangelium aber wirckt **wahren Glauben** an JEsum Christum, unsern Erlöser. Röm. 10, 17. Wie gewöhnlich und schädlich ist hingegen der practische Enthusiasmus! Denn viele unter den so genannten Christen, massen sich Christi und seines Verdienstes an, und hoffen darauf selig zu werden, ohne daß sie dem Worte GOttes gehorsam werden, und die Kraft des Gesetzes und Evangelii an ihrer Seele erfahren. Diese Enthusiasten aber werden insgemein nicht dafür erkannt. Vielmehr kehret man es um, und hält diejenigen für solche, so darauf dringen, daß man durch das Wort GOttes Christi und seines Verdienstes zur Vergebung seiner Sünden theilhaftig werden müsse. Jener practische Enthusiasmus steckte dem verdammten reichen Manne in der Hölle noch im Hertzen. Denn er bat für seine Brüder, daß sie unmittelbar, und durch eine Erscheinung, bekehret werden mögten. Luc. 18, 27. 28. 30. Er wurde aber damit

mit ab- und auf das geoffenbarte Wort, als das ordentliche Mittel der Bekehrung, verwiesen. v. 29. 31. Zu den Gnaden-Mitteln gehören auch die beyden Sacramente. Von der heiligen Taufe haben wir ehedessen besonders gehandelt. Dadurch wird uns Christus, und das Gute, so in ihm ist, wircklich mitgetheilet. So lange nun der Mensch im Tauf-Bunde bleibet, besitzet und geniesset er es. Fällt er an seiner Seite aus demselben, so bringet er sich um den Besitz und Genuß solcher Güter. Ein Lehrer muß also unter seinen erwachsenen Zuhörern klugen Unterscheid zu machen wissen. Denn einige stehen nicht mehr im Tauf-Bunde. Andere aber stehen noch in demselben, oder haben ihn doch durch wahre Bekehrung wieder erneuret. Darnach muß er das Wort der Wahrheit zu theilen wissen. Sonst wird er sich als einen schlechten Haushalter beweisen, und an statt des Nutzens nur Schaden anrichten. Denn er wird z. E. mit dem Evangelio trösten, was er mit dem Gesetze niederschlagen, und zum Leben urtheilen, was er zum Tode urtheilen solte. Jedoch davon ist in nur bemeldter besondern Betrachtung, ehedessen umständlich gehandelt worden. Von dem heiligen Abendmahl gedencken wir, so GOtt will, künftig eine eigene Betrachtung anzustellen. Diese ietztgedachten Gnaden-Mittel sind uns **hoch-nöthig**. Denn GOtt, als ein GOtt der Ordnung, handelt mit uns ordentlich. Derselbe hat uns ausdrücklich an solche verwiesen. Wir können ohne sie weder

Christi noch seines Verdienstes theilhaftig werden. Stossen wir die Gnaden-Mittel von uns, so stossen wir also Christum und alles Gute von uns. Lehrer, als Haushalter über die Geheimnisse GOttes, haben darum steif und vest über dieselben zu halten. Denn der Feind versuchet es auf diese und jene Weise, uns von solchen abzuführen. Dessen Ränke müssen wir immer mehr kennen lernen. Christus wird uns genommen, wenn uns die Mittel genommen werden. Wir müssen uns also die letzteren auf keine Weise verächtlich machen lassen. Und wenn auch der Feind groß thut, was er uns für diese vermeynte geringe Dinge geben wolle, so ist es doch nichts anders, als ein leerer Dunst. Selbst der Mißbrauch, der ja leider offenbar gnung ist, kan dem heilsamen Gebrauche keinen Eintrag thun. Die nöthigsten Dinge sind insgemein dem gröbsten Mißbrauche unterworffen. Man unterlässet aber darum doch den rechten Gebrauch nicht. Leibliche Speise und Tranck werden von Menschen, denen der Bauch ihr GOtt ist, gar schändlich gemißbrauchet. Wer höret aber deswegen auf zu essen und zu trincken? Diese Gnaden-Mittel sind auch kräftig. Denn es sind göttliche Gnaden-Mittel. Die Kraft GOttes ist unauflößlich mit denselben verbunden. Was sie fordern, das wircken sie. Das Wort GOttes hat eine bekehrende, rechtfertigende, heilig- und seligmachende Kraft. Auf solche Art haben wir gewiß nicht Ursache, uns über den Rath GOttes von unserer

Seligkeit zu beschweren. Denn wircket sein Wort alles, so ist es möglich und leichte. Wir dürffen ihm nur in unserm Hertzen Recht und Raum geben, so schaffet es, ohne unser Zuthun, was vor GOtt gefällig und uns selig ist. Hieraus siehet man nun auch schon, daß solche Gnaden-Mittel **nicht leere Dinge** seynd. Denn Christus und alles Gute findet sich in denselben. Ja, sie sind, so zu reden, der Wagen, worauf der Dreyeinige GOtt ins Hertze kommt, Joh. 14, 23. Es ist schon eine grosse Gnade GOttes, wenn er uns diese Mittel gönnet, und ein Zeichen des Zornes, wenn er sie wegnimmt. Alles Gute wird uns mit denselben nahe gebracht. Wir brauchen also nicht hinauf gen Himmel zu fahren, und Christum in der Ferne zu suchen Röm. 10, 6-8. Eine solche liebliche Gestalt hat es mit den Gnaden-Mitteln. Ein Lehrer muß dieses seinen Zuhörern eifrig vorstellen. Denn solche haben gewiß nicht Ursache, scheel zu sehen, daß GOtt so gütig ist. Es stehet nun blos bey ihnen, ob sie das Heil, so ihnen nahe ist, annehmen, oder von sich stossen wollen. Sie haben die Gnaden-Mittel nicht wie Onera auf den Häusern anzusehen, sondern GOtt gesuchet sie dadurch zu ihrer eigenen Seligkeit.

5. JEsum, und sein Verdienst **muß man in der Ordnung des Heils erlangen und bewahren.** Diese ist nicht nur, **der Sache**, sondern auch **dem Worte nach**, in der heiligen Schrift gegründet. Es heist Ap. Gesch. 13, 48. **Und wurden gläubig,** ὅσοι ἦσαν τεταγμένοι εἰς ζωὴν αἰώνιον,

αἰώνιον, wie viel ihrer zum ewigen Leben geordnet waren! so mögte es eigentlich gegeben werden. Denn τάσσω heist, ich ordne, und davon kommt τάξις die Ordnung. Solte auf die Gnaden-Wahl gesehen werden, so müste es etwan also lauten: ὅσοι ἦσαν προωρισμένοι εἰς τὴν ζωὴν αἰώνιον, Röm. 8, 29. 30. Der Sinn der Worte ist also dieser: So viel sich in die Ordnung zum ewigen Leben bringen liessen! Hieher gehöret auch, was wir Ap. Gesch. 22, 10. lesen. Daselbst fragte der bußfertige Saul: HERR, was soll ich thun, nemlich daß ich selig werde? Darauf bekam er zur Antwort: Stehe auf, und gehe in Damascon, da wird man dir sagen, von allem, das dir zu thun verordnet, τέτακταί, geordnet ist. Ananias solte ihm die Ordnung, die GOtt zum selig werden gemachet, sagen. Diese heisset auch sonst in der heiligen Schrift der Weg, der Weg des Friedens, der rechte Weg, der Weg GOttes, des HErrn, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der heilige Weg, auf welchem die Thoren nicht irren können, u. s. w. Ap. Gesch. 24, 14. Luc. 1, 79. Matth. 21, 32. Ap. Gesch. 18, 25. 26. 2 Petr. 2, 2. 21. Es. 35, 8. Gal. 6, 16. Und stünde auch schon das Wort Ordnung nicht in der Bibel, so trift man doch die Sache selbst desto reichlicher darinne an. Ein Lehrer hat also die Nothwendigkeit, wahre Beschaffenheit und Möglichkeit der Ordnung des Heils fleißig zu lehren. Nöthig ist sie, weil uns die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments

nents darauf führet. Und Christus, der grosse Prophet, hat sie selbst geprediget. Marc. 1, 14. 15. und seinen Jüngern zu predigen befohlen, Luc. 24, 47. Worauf nun die gantze heilige Schrift dringet, was Christus und seine Apostel geprediget, davon dürfen Knechte GOttes bis auf diese Stunde nicht abgehen. Ja man kan unmöglich in Christo und seinem Verdienste zur Vergebung der Sünden und Seligkeit Theil haben, wo man die Ordnung vorbey gehet. Christus ist nach dem Rathe GOttes ein Seligmacher aller Menschen, und gleichwol werden so wenige wircklich selig. Woher kommt das? Gewiß, nirgends anders her, als daß sie sich den Weg des Heils nicht wollen gefallen lassen. Man kan also bey Verlust der Seligkeit der Menschen hiervon nicht schweigen. Es beschreibet uns aber das Wort GOttes gar umständlich die **wahre Beschaffenheit der Heils-Ordnung.** Und es ist uns nicht vergönnet, hiervon ab- oder zuzuthun, oder gar was eigenes zu erwählen. Der Vortrag von dieser Sache muß also schriftmäßig seyn. Es fasset aber die von GOtt gemachte Ordnung des Heils überhaupt zweyerley in sich. Einmal, wie man zum Heil in Christo gelangen, und darnach dasselbe bewahren solle. Zu dem erstern erfordert sie **Busse oder Bekehrung, Wiedergeburt und Rechtfertigung;** Und zu dem andern **tägliche Erneuerung oder Heiligung,** bis an den Tod. Will man des Heils in Christo in wahrer Bekehrung theilhaftig werden, so

hat

hat man vor allen Dingen lebendig zu erkennen, daß man von Natur ohne Heil, Leben und Seligkeit sey, und über dis im gröſten Sünden-Elende und äuſſersten Verderben liege. Dazu ist man aber aus sich selbst gantz untüchtig. Denn der Mensch ist von Natur geistlich blind, und will auch noch dazu, vermöge der unordentlichen Eigen-Liebe, nicht gern seine rechte Gestalt sehen. Folglich ist nöthig, daß ihn GOtt durch den Heiligen Geist, vermittelst seines Wortes, dazu erleuchte. Er will aber darum ernstlich gebeten seyn. Giebt der Mensch der Erleuchtungs-Gnade in seinem Hertzen Raum, so wird er gewahr, wie er durch die Sünde von GOTT geschieden, mithin ohne GOtt, ohne Christo, ohne Hofnung, und von der Seligkeit, die in der Gemeinschaft GOttes genossen wird, ferne sey. Er siehet sich von dem herrlichen Ebenbilde GOttes entblöſſet, und hingegen mit der scheußlichen Larve des Teufels behaftet. Das göttliche Licht ist weg, und Finsterniß erfüllet seinen Verstand. Die anerschaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit ist verlohren, und Ungerechtigkeit und Unheiligkeit machet ihn abscheulich in den Augen GOttes. Er siehet, wie er bisher nicht im Reiche GOttes, sondern im Reiche des Teufels, und unter der Obrigkeit der Finsterniß, als ein Sclave gelegen. Er erkennet die Sünde nicht nur nach ihren Ausbrüchen, sondern auch nach ihrer giftigen Quelle. Sein Hertz ist von Natur ein rechtes umgekehrtes Gesetz. Fleischlichen Sinn, Feindschaft gegen GOtt, und

Un-

Inglauben, der die Sünde aller Sünden ist, er-
licket er in demselben. Er findet es als die aller-
bscheulichste Schlamm-Grube, darinnen vermö-
e der Erb-Sünde der Saame zu allen, auch den
reulichsten Lastern, lieget Matth. 15, 19. Und
it GOtt hat er es zu thun, der das Hertz ansie-
et, und ihn nach der Beschaffenheit desselben be-
rtheilet. Da bleibet dem Sünder nichts an-
ers, als Elend, Tod und Verdammniß übrig.
luf diese lebendige Erkenntniß der Sünden drin-
et GOTT bey der Bekehrung ausdrücklich in
inem Worte Jer. 3, 12. 13. **Kehre wieder,**
u abtrünnige Israel, spricht der HErr; so
ill ich mein Antlitz nicht gegen euch ver-
ellen: Denn ich bin barmhertzig, spricht der
HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Al-
ein, erkenne deine Missethat, daß du wider
en HErrn deinen GOTT gesündiget hast.
lnd das findet sich auch an den Exempeln der
Zußfertigen, so in der heiligen Schrift aufgezeich-
et sind. GOtt erleuchtet also bey der Bekeh-
ung des Sünders zuförderst zur Erkenntniß seiner
lbst. Die von GOtt gewirckte Erkenntniß blä-
et daher nicht auf, wie die Todte, sondern demü-
iget vielmehr. Denn sie fänget von uns selbst
n. Und das ist der Weg zur lebendigen Er-
nntniß Christi. Wer sich nicht kennet, ist
icht einmal im Stande, die Nothwendigkeit recht
nzusehen, daß er eines Erlösers bedürfe. Diese
rkenntniß unserer selbst setzet das Hertz in wahre
Reue und göttliche Traurigkeit. Bey der

tod-

todten Erkenntniß vom menschlichen Elende bleibet der Mensch ohne solche Reue und göttliche Traurigkeit. Es kan es mancher, daß er ein armer Sünder sey, u. s. w. gar lustig über die Zunge springen lassen. Es ist aber solche Erkenntniß nicht rechter Art. Andere wollen sich gar rühmen, daß sie arme Sünder wären. Darf man denn aber auch einen Ruhm in der Sünde suchen? Darüber hat man ja vielmehr Ursach zu erschrecken. Denn ein armer Sünder ist des Todes schuldig, und folglich eine höchst elende Person. In der Sünde liegt also kein Trost, wol aber in der Vergebung derselben. Die wahre Beschaffenheit der Reue wollen wir aus dem schönen Exempel des bußfertigen Zöllners Luc. 18, 13. sehen. Wir erwählen solches um so viel lieber, ie mehr es von blinden und verkehrten Leuten gemißbrauchet wird. Gewiß, wenige kennen den Zöllner. Wie viele vergleichen sich mit demselben, die doch, wenn sie es recht untersuchen wolten, entweder einem Epicurer, oder dem Pharisäer ähnlicher sehen, als ihm. Des Zöllners Hertz war voll **Furcht** und **Schrecken**. Das zeigen seine äusserliche Gebehrden. Denn er **stund von ferne**. Von ferne treten und stehen, ist ein Zeichen der Furcht. Ein Bußfertiger fürchtet sich vor GOtt, dessen Gerechtigkeit er mit Sünden beleidiget, und folglich zum Zorn gereitzet. Er fürchtet sich vor dem Worte GOttes, diese Eigenschaft eines Bußfertigen finden wir ausdrücklich Jes. 66, 2. Er fürchtet sich vor dem Gesetz. Denn das fluchet

dem

dem Sünder. Er fürchtet sich aber auch vor dem Evangelio, wiewol dieses an sich nichts fürchterliches, sondern nur das, was höchsttröstlich ist, in sich fasset. Das Gefühl seiner Unwürdigkeit machet ihn aber schüchtern, herzuzutreten, und an den Verheissungen des Evangelii Theil zu nehmen. Er meynet, er sey ein allzugrosser Sünder, der es zu arg gemachet, wie dürfe er sich so etwas tröstliches anmassen. Er fürchtet sich vor dem Tode, Gerichte und Verdammniß, darein er sich durch die leidige Sünde gestürtzet. Des Zöllners Hertz war auch voll heiliger **Scham. Denn er wolte keine Augen nicht aufheben gen Himmel.** Diese Geberde entdecket uns die innige Scham der Seelen. Ein Bußfertiger schämet sich, daß er GOtt, seinen höchsten Wohlthäter und lieben Vater, von dem er alles Gute habe, so freventlich beleidiget. Er schämet sich, daß er bisher ein Feind desselbigen gewesen. Denn der Zöllner bezeuget mit seinem ἱλάσθητι, daß er der Versöhnung nöthig habe. Nicht Freunde, sondern Feinde bedürfen ausgesöhnet zu werden. Er schämet sich, daß er mit seinen Sünden den Himmel verschertzet. Denn der Zöllner scheuet sich, den Himmel anzusehen. Er schämet sich, daß er seine so theuer erlöste Seele den Feinden Preis gegeben, und so übel schänden lassen. Er schämet sich, daß er, als ein untreuer Haushalter, die grossen Gnaden-Güter, so er aus der heiligen Taufe gehabt, so liederlich verschwendet und durchgebracht. Er schämet sich, daß er so viele unschätzbare Gna-

den-Zeit, die ihm GOtt zu seinem Heil gegönnet, vergeblich vorbeygehen lassen. Er schämet sich, daß er mit den häufigen und kräftigen Gnaden-Zügen GOttes so untreu umgegangen, und sich so unzählig von der Hand desselben, da er ihn zum Sohne ziehen wollen, losgemachet. Er schämet sich, daß er den Sohn GOttes mit seinen Sünden gecreutziget. Er schämet sich, daß er andere neben sich geärgert und mit verführet, die er doch hätte sollen lieben, und ihnen zum Guten förderlich seyn. Er schämet sich, wenn er wol noch dazu den Weg des Heils, Knechte und Glieder Christi verspottet. Er schämet sich, daß er sich, seiner Seelen nach, ohne Gefahr geachtet, und doch wircklich in der grössesten Gefahr gestecket. Und wer mag alles erzählen, was das Hertz eines Bußfertigen in Scham setzet? Gesetzt auch, daß sich die Stücke der Scham, wie sie hier specificiret, nicht bey einem ieden Bußfertigen, so alle hinter einander, ohne Ausnahme, finden, so muß doch die Sache selbst bleiben. Der Zöllner schlug
// an seine Brust. Dieses zeiget mancherley an.
1 Einmal bekräftiget er dadurch, wie er in seinem Hertzen auf das nachdrücklichste überzeuget sey, daß er schwer gesündiget. Man vergleiche zu dem Ende hiermit das Brust-Schlagen des Volcks unter dem Creutze Christi, Luc. 23, 48. Hernach
3 weiset er damit auf die Qvelle des Bösen. Denn was bey ihm ausgebrochen, sey aus dem bösen Hertzen hervorgekommen. Dieses wäre durch und durch verderbet. Darinnen stecke aller

Greuel.

Greuel. Solches erkenne er nunmehr, da er sonst wol sein Hertz für gut gehalten. Nicht nur die Ausbrüche, sondern auch was sich in seinem Hertzen befinde, beuge ihn. Er dürfe also niemanden Schuld geben, als seinem eigenen bösen Hertzen. Das habe ihn in allen Jammer hineingestürtzet. Ferner giebt er auch hierdurch zu verstehen, daß ihm sein Gewissen aufgewachet. GOtt habe seinen Richter-Stuhl in demselben aufgeschlagen. Sein eigenes Hertz und Gewissen zeuge wider ihn. Er empfinde die Bisse desselben. Da vergehe ihm nun wol das Leugnen. Und so zeiget er hierdurch endlich an, daß er Noth und Schmertz über die Sünde in seinem Hertzen empfinde. Er schläget an die Brust, und giebt damit zu verstehen, daß es ihm innig wehe thue, so gesündiget zu haben. Man vergleiche hiermit das Schlagen auf die Hüfte, Jer. 31, 19. und was dadurch gemeynet werde. Bey dem Zöllner befand sich auch ein aufrichtiges **Bekenntniß**. Er giebt sich vor GOTT für nichts, als für einen Sünder aus. Kein gutes Werck habe er aufzuweisen. Unter den Sündern sey er der grösseste. Nichts bleibe ihm also als die freye Gnade GOttes übrig. So kan einen GOtt beichten lernen, Ps. 32, 5. Des Zöllners Hertz wurde auch in der Busse **tief gedemüthiget**. Das vernehmen wir aus den Worten unsers Heilandes, wenn er die Erzehlung von dem Zöllner also beschliesset: **Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden!** So muß ja bey dem bußfertigen Zöllner eine solche

Selbst-Erniedrigung vorgegangen seyn. Bußfertige heissen auch sonst in der heiligen Schrift Gedemüthigte. Jes. 57, 15. So weiß GOtt durch seine Gnade den Stoltz des Hertzens niederzulegen, und den Sünder in den Staub zu beugen. So macht GOtt zunichte, was er zu etwas machen will. So bereitet er das Hertz zu einem tiefen Thale, damit er die Ströme seiner Gnade in dasselbe könne einfliessen lassen. So bleibet ihm aber auch hernach allein alle Ehre und Ruhm. Der Zweck dieser ietztbeschriebenen Reue ist, dem Sünder die Sünde mit allen Lüsten gründlich zu vereckeln. GOtt kan mit ihm nicht, wie mit einem Klotze verfahren, und ihm gewaltthätig, und folglich wider seinen Willen von der Sünde losziehen. Daher hat er solche Wege verordnet, dem Sünder den Willen abzugewinnen, daß er hernach gern selbst fahren lässet, was er sonst geliebet. Nach diesem Zwecke richtet er auch das Maaß der göttlichen Traurigkeit ein. So viel giebet er davon, als es gnung ist, ietzt bemeldten Zweck zu erreichen. GOtt muß auch darinne freye Hand behalten. Denn er weiß es am besten, was einem ieden noth ist. Knechte Christi dringen daher auch durchaus nicht auf ein gewisses Maaß der Traurigkeit, sondern nur auf die Sache selbst. Das erstere überlassen sie gern GOtt, und sind von Hertzen zufrieden, wenn es nur Wahrheit ist. Wie viele sind nun aber unter den Menschen, die eine Reue ohne Reue haben. Wie viele gehen Jahr aus, Jahr ein zur Beichte,

Beichte, die allesamt Reue über die Sünde bezeugen. Man findet aber das nicht an ihnen, was die heilige Schrift dazu erfordert. Sie haben Reue in ihrer Beicht-Formul, und keine im Hertzen. Und so auch Erkenntniß der Sünde und Glauben an Christum in der Beicht-Formul, und nichts davon im Hertzen. Sie haben Reue ohne Furcht und Scham; Noth und Schmertz der Seelen bey schlaffenden Gewissen, bey Stoltz des Hertzens, und bey Liebe der Sünde. Das ist Betrug und Heucheley. Zöllners Worte kan man leicht über die Zunge springen lassen: Wo ist aber des Zöllners Hertz? Die Busse bestehet ja nicht in blossen Worten. Wahrhaftig bußfertige Seelen sind nun auch die Werckstätte, worinnen der Heilige Geist lebendigen Glauben wircket. Reue und Glauben gehöret zusammen. GOtt wircket nicht eines ohne das andere. Der Glaube ist das Hauptstück der Busse. Um des Glaubens willen giebt GOtt Reue. Reue ohne Glauben würde uns nichts nützen, ja gar schädlich seyn. Der Glaube aber hat es mit Christo und seiner Versöhnung zu thun. Denn von dem Worte ἱλάσθητι, so der Zöllner brauchet, kommt her ἱλαστήριον, der Gnaden-Stuhl oder Versöhnungs-Deckel Röm. 3, 25. Damit beschäftigte sich der Glaube des bußfertigen Zöllners. Um diese Versöhnung in Christo war es ihm allein zu thun. Denn nichts giebt sonst dem erregten Gewissen wahren Frieden und Ruhe. Daher siehet eine bußfertige Seele von Sünden und Wercken

ab, und richtet die Augen des Glaubens blos auf Christum und sein Versöhn-Opffer. Sie hungert und durstet nach seiner Gerechtigkeit. Dieser Hunger und Durst bricht durch beständiges Gebet und Seufzen hervor, und denselben giebt GOtt um des Zugreifens willen: Denn ein Hungriger und Durstiger nimmt hin, wenn ihm etwas geboten wird. GOtt hält uns aber im Evangelio vor die Gerechtigkeit, so vor ihm gilt. Was ein solcher Bußfertiger im Glauben ergreiffet, eignet er sich zu. Und von GOttes Seite wird es ihm zugerechnet, und zu eigen geschencket. Solche gläubige Zueignung aber wird einem Bußfertigen durch den Unglauben schwer gemacht. Denn dieser tritt, so zu reden, in den Weg, machet allerley scheinbare Einwürfe, und suchet ihn solchergestalt an dem Zunahen zu Christo zu hindern. Bald stellet er ihm die so viele verflossene Gnaden-Zeit, bald die grosse Untreue gegen die häufigen Gnaden-Rührungen, bald diese oder iene eintzelne Sünde so groß vor, daß sie kaum könne vergeben werden. Bald will er ihn bereden, er sey wol schon verstocket, oder habe gar die Sünde in den Heiligen Geist begangen. Daher sey es kein Wunder, daß ihn GOtt nicht höre. Und wer mag alles erzehlen, dessen sich der Unglaube zu bedienen pfleget, um einem aufgeweckten Sünder den Weg zu Christo schwer zu machen! GOtt mehret aber den Glauben in einer solchen Seele. Und so überwindet sie dadurch dergleichen Einwürfe, und erhält endlich den Sieg in der

Recht-

Rechtfertigung. Der Zöllner gieng hinab gerechtfertiget. Ein Bußfertiger erhält um Christi willen, im Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung, Vergebung der Sünden, und wird derselben durch das Zeugniß des Heiligen Geistes gewiß. Friede und Freude im Heiligen Geist, als Früchte der Rechtfertigung, erfüllen seine Seele. Sein Klagen verwandelt sich in einen Reigen, und sein Seufzen in Loben. Und es ist ein köstlich Ding, daß das Hertz solcher gestalt durch die Gnade vest wird. Fehlet es daran, so will es sich mit dem gantzen Christenthum nicht arten. Es mangelt alsdenn an rechter Freudigkeit des Glaubens, Freymüthigkeit zu bekennen, an Evangelischer Kraft zum muntern Wandel, an Muth im Leiden, am Troste gegen Tod und Gerichte. Ein Gerechtfertigter findet aber und hat beydes in Christo, Gerechtigkeit und Stärcke. Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden, und Stärcke zur Heiligung des Lebens. Bey dem todten Glauben bleibet man ohne Busse, Rechtfertigungs-Gnade, Gewißheit der Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt und Kraft zum göttlichen Wandel. Was für ein elendes Ding ist es nun also um denselben!

Auf dem **Wege der täglichen Heiligung** muß das Gute, so man in Christo gefunden, bewahret werden. Auch hier kommt es an Seiten des Menschen hauptsächlich auf den Glauben an. In demselben muß man vor allen Dingen bleiben. So lange man glaubet, so lange stehet man gewiß auf dem Wege der Heiligung nicht

stille. Denn so lange man glaubet, so lange hat man Christum, und in ihm Kraft zum göttlichen Wandel. Wird man immer gläubiger, so wird man ohnfehlbar immer frömmer und heiliger. Es ist diese Sache in einer eigenen Abhandlung betrachtet worden. Daher können wir alhier kurtz seyn. Was die Heiligung in sich begreife, fasset Christus kurtz in die Worte Luc. 9, 23. **Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach.** Es stehet bedencklich vorher: **Da sprach er zu ihnen allen!** Folglich darf sich keiner, er sey auch, wer er wolle, von der Heiligung losmachen. Es gilt hier keine Ausflucht. Für wen sich die Heiligung nicht schickt, für den schickt sich auch nicht das Seligwerden. Hebr. 12, 14. Hat man JEsum, so muß man auch an ihm genung haben. Und gewiß, was fehlet dem, der ihn in der Wahrheit besitzet! daß man an ihm gnung habe, muß man in der That beweisen. Solches geschicht, wenn man um seinet willen Sünde, Welt, und ihre Lust und Herrlichkeit gern und willig verleugnet. Denn was man in der Welt vergeblich suchet, das findet man wahrhaftig in Christo. In ihm ist ewige Herrlichkeit, wahres Vergnügen und unvergängliche Güter. Was thut nun einer sonderliches, der eine Hand, die mit Erde erfüllet gewesen, ausleeren, und dafür mit Edelsteinen erfüllen lässet. Die Welt verleugnen, und Christum gewinnen, ist ein Tausch, so man wohl eingehen kan. Und so siehet auch

ein

in ieder Gläubiger die Verleugnung seiner selbst
nd der Welt an. Wir sind hier noch mit Sün-
e und Welt umgeben, und folglich allerley Ver-
uchungen ausgesetzet. Daher ist Wachen nö-
hig, daß man nicht wieder eingeflochten werde.
Ja es wird von Gläubigen im Fortgange des
Christenthums ein immer mehreres Ausgehen aus
er Welt, 2 Cor. 6, 17. und ein immer mehreres
Ablegen der ihnen anklebenden Sünde erfordert.
Hebr. 12, 1. Christi Creutz soll man täglich und
war von innen und von aussen tragen. Sünde
nd Unglaube, so sich, der Wurtzel nach, noch in
en Gläubigen befindet, ist ihnen Creutzes gnung.
Der Kampf gegen die inwohnende Sünde muß
is in den Tod fortgesetzet werden. Hebr. 12, 4.
Der Unglaube reget sich in allerley Zweifeln.
Diese sind wider Christum, die Rechtfertigungs-
Gnade, und die Wahrheit göttlicher Gnaden-
Verheissungen gerichtet. Wer es nun für mög-
ich hält, alhier im Gnaden-Reiche zu einem Zu-
tande gelangen zu können, daß sich kein Zweifel
nehr in ihm rege, der behauptet in der That eine
Auswurtzelung der Erb-Sünde vor dem seligen
Tode. Die heilige Schrift unterweiset uns viel-
nehr gegen solche Regungen des Unglaubens, den
uten Kampf des Glaubens bis zur Zeit des Ab-
cheidens zu kämpffen. 1 Timoth. 6, 12. 2 Timoth.
, 6. 7. Gefället es GOtt, uns auch in den We-
en höherer Anfechtungen zu üben, so müssen wir
ns auch da als die guten Streiter leiden. Nicht
eniger hat man den Haß der Welt um des Na-

mens Christi willen zu übernehmen und zu tragen. Matth. 10, 22. Joh. 15, 18-21. Ein ieglicher Gläubiger soll gesinnet seyn, wie JEsus Christus auch war. Phil. 2, 5. Dieser Sinn Christi ist bereits in der Bekehrung und Wiedergeburt, dem Anfange nach, in ihm gewircket worden. Und in fortgehender Heiligung soll er in das Bild Christi von einer Klarheit zu der andern verkläret werden. 2 Cor. 3, 18. Man soll wandeln, wie er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6. Unser Immanuel suchte nicht Ehre, Vergnügen und Güter dieser Welt. Er war sanftmüthig, von Hertzen demüthig, liebreich, heilig, vergnügsam, im Leiden geduldig u. s. w. Das haben wir immer mehr von ihm zu lernen. Denn darinne hat er uns ein Vorbild der Nachfolge hinterlassen. Sein Hertz und gantzer Wandel war zum Himmel gerichtet. Und der Wandel eines Gläubigen soll auch im Himmel seyn. Phil. 3, 20. Seinem Vater wurde er bis zum Tode gehorsam. Phil. 2, 8. Ein Begnadigter soll auch treu seyn bis an den Tod. So und nicht anders will ihm Christus die Crone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10.

Diese ietzt beschriebene Ordnung des Heils ist eine **mögliche Sache**. Und ein Lehrer hat auch seine Zuhörer von der Möglichkeit derselben zu unterrichten. Denn wenn die Menschen noch endlich die Sache selbst zugeben, so fallen sie hernach gemeiniglich auf die andere Seite, und halten sie für unmöglich. Es solte wol so seyn, sprechen sie, wer kan aber so seyn? GOtt ist barmhertzig, er

wird

ird es ja so genau nicht nehmen. Denn wir
id arme, schwache Menschen u. s. w. Dergle-
en leeren Ausflüchten muß nun ein Lehrer zu be-
gnen suchen. Es erhellet aber die Möglichkeit
is folgenden Gründen. 1) **Alles, was auch**
r Ordnung des Heils gehöret, hat Christus
worben, und theilet es mit. Er giebt Gnade
r Busse und Bekehrung, und folglich zur Sin-
s-Aenderung. Ap. Gesch. 3, 26. 5, 31. Er ist
id heisset der Anfänger und Vollender des Glau-
ns. Ebr. 12, 2. Er ist uns von GOtt gemacht
r Heiligung. 1 Cor. 1, 30. In seiner und sei-
s Vaters Hand werden die Gläubigen bewah-
t. Joh. 10, 28. 29. Er ist der, durch welchen
weit überwinden. Röm. 8, 37. Durch sein
rkenntniß reichet er ihnen alle Kraft zum göttli-
en Leben und Wandel dar. 2 Petr. 1, 3. Er
het sie nach sich, so lauffen sie. Hohel. 1, 4. Er
ihnen von GOTT gemacht zur endlichen und
lligen Erlösung. 1 Cor. 1, 30. Er wird sie er-
sen von allem Ubel, und aushelffen zu seinem
mmlischen Reiche. 2 Tim. 4, 18. Kurtz, er ists
ich in Absicht auf die Heils-Ordnung gar.
Siehe, so ist es ja möglich, aber nicht aus uns,
ndern aus Christo. 2) **Alles, was wir zur**
Ordnung des Heils bedürfen, wird uns mit
er zuvorkommenden Gnade entgegen getra-
en und nahe gebracht. Lassen wir solche ein,
wircket sie ohne unser Zuthun alles in uns, was
or GOtt gefällig, und uns selig ist. Phil. 2, 13.
So oft das Hertz gerühret wird, so oft wird ihm

von

von GOtt alle Gnade zur Bekehrung, zum Glauben, zur Heiligung, und was dem anhängig ist, dargeboten. 3) Das Wort GOttes, so die Ordnung des Heils von uns fordert, hat auch zugleich die Kraft in sich, alles das, was sie begreifet, wircken zu können. Uberhaupt ist es eine Kraft GOttes, selig zu machen. Röm. 1, 16. Es ist das Mittel zur Busse und Bekehrung, Luc. 16, 29-31. und der Saame zur neuen Geburt. 1 Petr. 1, 23. Es ist das Licht, so uns erleuchtet zur Erkenntniß unserer selbst, und JEsu Christi, 2 Petr. 1, 19. Es ist ein Feuer, so harte Hertzen erweichet, und ein Hammer, der geistliche Felsen zerschmeisset. Jer. 23, 29. Es wircket den Glauben. Röm. 10, 17. Es tröstet und erfreuet den bußfertigen Sünder. Psalm 19, 8. 9. 119, 92. 130. Das Hertz wird dadurch geheiliget. Joh. 17, 17. Es lässet den Wiedergebohrnen nicht muthwillig sündigen. 1 Joh. 3, 9. Es ist das Schwerdt des Geistes, womit die geistlichen Streiter die Feinde überwinden. Ephes. 6, 17. Es ist die vernünftige, lautere Milch, wodurch die Neugebohrne wachsen und zunehmen. 1 Petr. 2, 2. Jer. 15, 16. Nach dem Hebräischen lautet der letzte Ort von Wort zu Wort also: Deine Worte sind gefunden worden, und ich habe sie gegessen. Auf dem gantzen Wege der Heiligung dienet es dem geistlichen Pilgrim zur Leuchte. Psalm 119, 105. Es machet zu allen guten Wercken geschickt. 2 Tim. 3, 17. Man wird dadurch behalten vor der Stunde der Versuchung. Offenb. Joh. 3, 10. Es erhält und tröstet

et in Noth und Anfechtung, Ps. 23, 4. und er-
ettet vom Tode, Joh. 8, 51. Siehe auf solche Art
t es ja abermal möglich. Bey denen, die dem
Worte in ihrem Hertzen nicht Raum geben, bleibet
s freylich eine unmögliche Sache. Solche sind
ber selbst Schuld daran. 4) Viele tausend sind
ereits den Weg des Heils gegangen, und ha-
en grossen Theils schon ihren Lauf vollendet.
ebr. 12, 22. 23. Offenb. Joh. 7, 4-9. Ein ieder
runter ist ein reeller Zeuge von der Möglichkeit.
Was nun diesen möglich worden, ist uns allen mög-
ch. Denn die Gnade, so jene dazu ausgerüstet,
t allgemein. Wir haben so viel Recht dazu, als
ne. Wenn wir nur eben so treu damit umge-
n. Darauf kommt es an. Sonst werden alle
lche, denen es durch die Gnade möglich worden,
ereinst unsere Richter seyn.

V. Fortsetzung der Auszüge aus der I. B. Pastoral-Conferentz, und zwar über eine von anderwärts eingesendete Frage:

Die mit geistlich falsch curirten Seelen, die, wegen vorgegebener Anfechtungen zur Unzeit sind getröstet worden, umzugehen sey, sie zur Erkenntniß ihrer selbst, und wahrer Bekehrung zu bringen.

§. 1.

Klar genug liegt es leider! am Tage, wie die bösen sündlichen Ausbrüche des im Grunde ver-

verderbten menschlichen Hertzens, als da sind Gotteslästerliche Gedancken und dergleichen, (S. Mat. 15, 19.) auch bey Unbekehrten und Gottlosen, oder doch blos gerührten, und einiger massen aufgeweckten Seelen, von unerleuchteten Lehrern für geistliche Anfechtungen ausgegeben werden: daher sie denn auch mit denen, den wahren Gläubigen nur eigenen kräftigen Trost-Gründen, auf eine verkehrte Weise dergleichen arme Gemüther zu beruhigen, sich äusserst lassen angelegen seyn: Und diese sind auch nicht langsam alsdenn zuzugreiffen, und sich solche fälschlich zuzueignen, dadurch sie öfters auf eine Zeitlang in eine betrügliche Ruhe gebracht werden, und sich sodann überreden, daß sie an derselben ein gewisses Kennzeichen ihres seligen Gnaden-Standes hätten.

§. 2. Wo nun eine dergleichen falsche Cur geschehen ist, da ist solchen armen Seelen über die massen schwer zu rathen, und hält es überaus hart, ehe man sie zu einem heilsamen Besinnen, und zu einer völligen Uberzeugung von ihrem gefährlichen Zustand zu bringen vermag.: Wannenhero ein treuer Knecht JEsu GOTT hertzlich, sowol um Weisheit, als Gnade zu einer anhaltenden Gedult anzuflehen, damit er ja nicht matt noch müde werde, so lange fortzuarbeiten, bis er solche Seelen zu einer wahren gegründeten und dauerhaften Ruhe gefördert habe.

§. 3. Und solches kan wol nicht eher geschehen, bis er die falsche Cur gäntzlich zernichtet, und dagegen eine gantz neue, gewisse, heilsame und bestän-

tändige zu Stande gebracht habe. Denn gleich-
die ein geschickter und erfahrner Artzt eine falsch
urirte Wunde von neuem aufschneidet, und sie
on Grund-aus wohl ausheilet: Oder ein zer-
rochen gewesenes, aber krum zusammen geheiltes
Bein wiederum, ob wol mit grossen Schmertzen
erbricht, und es dann geschickt und gerade wieder
usammen bringet, und also zum Gebrauch, sicher
arauf einherzugehen, tüchtig machet: Also muß
ich ein kluger geistlicher Seelen-Artzt bey vorhin-
edachten geistlich falsch curirten Seelen gleich-
als verhalten, alles über einen Hauffen werffen,
nd einen neuen Proceſs zu einer rechtschaffenen
Beruhigung von vornen an, nemlich von der Busse
der redlichen Hertzens-Aenderung anfangen.

§. 4. Hier wird nun am besten gethan seyn,
enn man zuforderst **eine gründliche und um-**
tändliche Untersuchung von dem rechtschaf-
enen Wesen des wahren Christenthums bey
en Seelen anstellet, und ihnen eine deutliche Vor-
tellung davon beybringet, insonderheit, daß sie
nüsten überzeuget seyn: Ob es mit ihnen vor den
ßlichen Ausbrüchen ihres bösen Hertzens zu ei-
er wahrhaftigen und seligen Sinnes-Aenderung
elanget sey? Ob sie durch einen lebendigen Glau-
en in dem Blute des Heilandes von allen ihren
Sünden gereiniget und gerechtfertiget worden wä-
en? Ob sie zum Frieden und zu einer lebendigen,
berzeugenden Gewißheit von ihrem Gnaden-
Stande gekommen wären? Ob sie durch die Füh-
ung und Gnaden-Leitung des Heiligen Geistes

in

in der Nachfolge des Heilandes mit einem heiligen Wandel, auch unter dem Creutz willig, geduldig und getrost erfunden würden? ꝛc. So werden sich bey solcher Nachforschung gar bald gantz eigene Merckmaale in und an ihnen hervorthun, daß bey ihnen noch keine ἀλήθεια ἐν τῷ Ιησῦ gewesen sey, da sich denn sogleich die Spuren deutlich zeigen und offenbaren werden, durch welche sie in das sichere und rechte Geleiß eines vesteren Gnaden-Standes können geführet werden.

§. 5. Alsdenn hat man aufs sorgfältigste nach „den falschen Stützen zu suchen, worauf sie ihren vermeynten Gnaden-Stand gegründet haben, und ihnen dieselben aufs nachdrücklichste zu benehmen. Unter welchen wohl die vornehmste ist: „Die ungegründete Einbildung, daß ihre Gotteslästerliche Gedancken und unflätige Ausdünstungen ihres bösen Hertzens, geistliche „Anfechtungen, und demnach Kennzeichen „ihres Gnaden-Standes gewesen wären. Wobey ihnen nun aufzuschliessen ist, wie dieselbigen so gar nicht als geistliche Anfechtungen anzusehen wären, sondern bey allen Unbekehrten nichts anders, als heßlicher Unflat, des in dem verderbten menschlichen Hertzen liegenden Hasses gegen GOtt sey, welcher bishero in ihnen verborgen gesteckt, damals aber auszubrechen angefangen hätte, zu einer heilsamen Uberzeugung von dem so schädlichen Selbst-Betrug, da sie sich bishero immer für gut genug gehalten, und nicht für so böse geglaubet hätten, als sie nun in der That an sich hät-

hätten erfahren und fühlen müssen. Denn obwol GOtt auch dabey zu ihrem Besten möge zugelassen haben, daß der Feind an ihren bösen sündlichen Gedancken mitgewircket habe, so läge doch der eigentliche Grund davon in der Feindseligkeit ihres Hertzens gegen GOtt, welche ihnen der HErr dadurch zu erkennen gebe, damit ihnen noch möge gerathen werden.

§. 6. Darauf reißt man die andere faule Stütze weg, nemlich ihre vorgegebene Ruhe, durch Nachforschung nach dem betrüglichen Grund derselben, führet ihnen zu Gemüthe, wie dieser nicht bestehen könne, weder in der Anklage des aufwachenden Gewissens, noch in der Todes-Noth, am wenigsten vor dem gerechten Gerichte GOttes; damit ihnen dieser Ruhe Unrichtigkeit so hell und klar in die Augen falle, daß sie selbige nicht mehr für ein Merckmaal ihres Gnaden-Standes halten können. Ist dieses gründlich voraus gesetzet, so lässet sich die Betrüglichkeit, des ihnen beygebrachten Lügen-Trostes, gar leicht deutlich machen, und zeigen, durch was nichts taugende Gründe sie sich bethören lassen. Fassen sie solches, und demüthigen sich vor dem HErrn, so gehet man mit ihnen, als Todes-Fluchs- und Verdammniß-würdigen Sündern, gerade hin zu dem eintzigen lautern und sichern Grunde einer beständig in allen Nöthen bestehenden Ruhe, welcher ist das vollgültige Verdienst des allertheuresten Heilandes; und unterweiset sie, wie sie solches mit zuversicht-

lichem Glaubens-Vertrauen ergreiffen, und allein sich darauf zu gründen hätten, worin sie eine wahrhafte seligmachende Ruhe finden für ihre Seelen. Matth. 11, 28. 29. Röm. 6.

§. 7. Bey dieser neuen angestellten Cur wird es auch ohne neue Schmertzen nicht abgehen: Es werden sich auch wol die Empfindungen des bittern Hasses gegen GOTT wieder spüren lassen: Da hat man denn die schönste Gelegenheit, den Seelen, den in ihnen liegenden erstaunlichen feindseligen Sinn und Haß gegen GOtt, (Römer 1. Θεοστυγείαν, damit sie GOtt wie den Teufel in der Höllen verabscheuen) noch klärer zu weisen, sie aber auch zu versichern, wie nützlich es ihnen seyn könne, solches zu fühlen, theils damit sie erkennen mögten, was für heßlicher Teufels-Unflath und abscheulicher Sünden-Greuel in ihnen liege, und solcher nicht von aussem erst in ihnen hineingekommen sey; theils, damit sie durch dergleichen schmertzhaften Gefühl desto eilfertiger zu dem allein reinmachenden Blute des Versöhners gelocket, und desto vester vor allen ferneren künftigen Zurückfällen und Abwegen verwahret werden könten. Der HErr schencke seinen Knechten, bey Anstellung solcher Cur, ein reiches Maaß seiner göttlichen Weisheit, damit sie dieselbe zum Heil der Seelen gesegnet ausführen mögen.

V. Fort-

V. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N.

Die fünfte Schul-Unterredung.

I.

Wir fuhren in Betrachtung der nächstvorhergehenden III. Proposition fort, (nachdem wir GOtt um seinen Beystand angerufen) und fanden, daß ein Schul-Lehrer in seine Schule mitbringen müsse, zum II. ein betend- und seufzendes Hertz. Sage der Apostel: **Paulus pflantzt, Apollo begeußt, und GOTT giebt das Gedeyen dazu**, 1 Cor. 3, 6. So sey unwidersprechlich, daß auch bey der Schul-Arbeit fleißig gebetet werden müsse, damit GOtt der HERR von oben sein gnädiges reiches Gedeyen dazu verleihen wolle.

2. Und dieses erfordere auch die Liebe zu denen zarten Pflantzen: denn was man liebe, dessen Wohlfart suche man auf alle Weise, und durch alle Mittel, folglich auch durchs liebe Gebet. Hieher gehöre das bekannte Sprüchwort und Versgen:

Dimidium facti
Bene precatus habet:
das ist:
Die Sache ist schon halb verricht,
Wo das Gebet { vorher / dabey / nachher } geschicht.

3. Es werde also ein redlicher Schul-Lehrer

vor, in und nach seiner Information beten. Vorher, daß ihm GOtt Gnade und Segen zum Informiren schencken wolle. In der Arbeit, daß GOtt ihn vor Zerstreuung bewahren, und die Hertzen seiner Kinder mit einer heiligen Begierde etwas heilsames zu erlernen, erfüllen wolle. Nachhero, daß ihm GOtt alle Fehler vergeben, und alle gute Erinnerungen kräftig machen wolle.

4. Zum III. müsse er mit in die Schule bringen, **ein ruhig- und gesammletes Hertz** Folglich müsse sein Hertz a) **frey seyn von allen irdischen Sorgen.** Es wandte einer ein: Wer doch ohne Sorgen seyn könne? und wurde geantwortet: Es sey die Rede von ängstlich- und zerstreuenden Sorgen, Matth. 6. v. 24. 25. welche gleichsam eine Division und Theilung im Hertzen machen, indem sie einen Theil der Gedancken auf die gegenwärtige Information, den andern aber, und mehresten auf andere und Neben-Sachen lencken. Informatores, welche mit einer Aengstlichkeit, wegen einer und der andern irdischen Sache, in die Schule kämen, wären nicht im Stande, rechtschaffen zu informiren, denn JEsus sage: **Niemand kan zween Herren dienen,** ergo: solt ihr nicht sorgen, Matth. 6.

5. Zum b) müsse sein Hertz **ausgeleeret seyn von allen übrigen das Hertz zerstreuenden Affecten und Gemüths-Bewegungen.** So oft er an die Thür der Schul-Stuben komme, müsse er allen Affecten, die sein Hertz zerstreuen und verunruhigen können, gleichsam auferlegen, draussen zu bleiben.

Blei-

Bleibet hier aussen (muß er bey sich selber sagen) ihr beunruhigenden Affecten! ich gehe ietzo in die Werckstätte des Heiligen Geistes, wo alles stille seyn muß, sonderlich mein Hertz, auf daß er durch mich, sein Werckzeug, unaehindert und im Segen arbeiten möge. Bleibe hier, du Liebe des Irdischen, ich gehe ietzo hin, das Himmlische zu besorgen. Bleibe hier, du Unbarmhertzigkeit! ich muß ietzo Barmhertzigkeit beweisen an den kleinen Lämmern JEsu, welche er aus dem Rachen des höllischen Wolffen gerissen hat. Bleibe hier, du garstige Ungeduld! ich gehe hin, Geduld zu beweisen, an einfältigen und unverständigen Seelchen, welche auch mein Heiland mit väterlicher Geduld und Verschonen träget, hebet, und regieret. Bleibe hier, fleischlicher Zorn! ich habe ietzo eine Sache vor, die nicht mit Poltern, Toben und Fluchen, sondern mit sanftmüthigem Wesen ausgerichtet werden muß. Bleibe zurück, Haß und Feindschaft. Ich muß ietzo Liebe beweisen an denen, so JEsus bis in den Tod geliebet, an seine Brust gedrücket und zärtlich geküsset hat. Bleibe draussen, alle Rach-Begierde! was können arme Kinder für den Undanck der Eltern? der Sohn soll ja nicht tragen die Missethat des Vaters. Bleibe zurück, falsche Liebe! Die Kinderchen müssen gezüchtiget werden, wenn sie Bosheit blicken lassen. Bleibe hier, unreine Liebe! die Mägdlein dürfen nicht geärgert, sondern müssen zu Bräuten JEsu gemachet werden. Weiche, falsche Traurigkeit! lohnet die Welt

nicht, so lohnet GOTT. Was ich heute nicht baue und bessere, geschichet vielleicht morgen, u. s. f. Beuget der Lehrer vorhero seine Knie, bittet er GOtt um eine solche Ausleerung seines Hertzens, thut er ihm selbst besagter massen Gewalt an, so **wird er, in der Schul bleiben**, in der Schule, das ist: Sein Hertz wird ein süsses Otium und Ruhe schmecken, bey aller seiner sonst so verdrießlichen Arbeit.

6. Zum c) müsse er mitbringen, **ein mit GOtt versöhntes Hertz und Gewissen.** Was machet unruhiger, als das Gefühl des Zornes GOttes? Man kan ja in solchen Umständen kaum mit ihm selber fertig werden, geschweige mit so vielen von Natur unartigen Kindern. Zorn richtet Zorn an. Man wird nur Zorn, Ungeduld, Poltern und allerley verdrießliches Wesen blicken lassen. Das wird wenig bessern. Aber ein Hertz, so da sanftiglich ruhet in dem Schooß des Vaters, in den Wunden JEsu, und den Trost des Heiligen Geistes schmecket, versichert, und zwar mit süssem Gefühl, oder wenigstens gläubiger Gewißheit, von göttlicher Gnade, Vergebung aller Sünden, der Kindschaft GOttes, und der Auserwählung zum Leben, das kan Ruhe, Stille, Geduld, Sanftmuth und Liebes-vollen Eifer, und Eifer-volle Liebe beweisen, bey allen vorfallenden Verdrießlichkeiten. Alle Mienen, alle Worte, alles Bezeigen werden gleichsam gewürtzet und überzuckert seyn mit göttlichem Nach- und Eindruck, und folglich den armen Milch- und Zucker-Lämmern

mern lieblich, erbaulich und besserlich seyn. Dahero soll kein Lehrer sein Haupt sanfte legen, bevor er, auch um seines Amtes willen, vom Heiligen Geist das liebliche Zeugniß erhalten, daß GOtt mit ihme in JEsu Christo zufrieden sey, und ihm alle Sünden vergeben habe. Friedens-Boten müssen selber Friede in ihnen haben. Hirten, die verirrete Lämmer zurechte bringen wollen, müssen selbst zurechte gebracht worden seyn. Wer das leugnet, verstehet nicht das tiefe Verderben des menschlichen Hertzens.

7. Will ein Lehrer im Segen informiren, so muß er IV. in die Schule mitbringen, ein **Seelen-hungeriges Hertz**. JEsus schreyet, kurtz vor seinem letzten Wort, **mich dürstet**. Ey wornach mein Heiland? nach der Menschen Heil und Leben. Drum singt die Kirche:

Grosser Friede-Fürst, wie hast du gedürst,
nach der Menschen Heil und Leben, und
dich in den Tod gegeben, da du riefst mich
dürst, grosser Friede-Fürst.

Diesen Durst pflantzet der Heiland in alle Hertzen treuer Lehrer. Wie ein Durstiger lechzet nach einem frischen Trunck, und der gejagte Hirsch nach frischem Wasser, so verlanget, wünschet, begehret, und suchet ein rechtschaffener Schul-Lehrer die Errettung seiner Kinderchen: Daraus erwachsen tausend gute Sachen. Er betet dürstiglich. Er liebet brünstiglich. Er lehret treulich. Er ermahnet erwecklich. Er strafet väterlich. Er führet einfältiglich. Er thut alles hertzlich. Ach GOtt! (den-

cket er) wenn ich doch heute so glücklich wäre, die theure Lämmer JESU alle gewinnen zu können. Alles sein Thun und Lassen richtet er auf dieses Ziel. Er bereitet zu seiner Arbeit sich iedesmal also zu, als ob er eben heute zum ersten und letzten mal die Lämmer JEsu weidete, morgen aber, aller seiner Arbeit halber, vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi Rechenschaft geben müßte. Sein Amt wird ihm mit allen Stunden frisch und neu. Es wird ihm nie zur Gewohnheit. Sein Amt und die Errettung der Kinder-Seelen sind seine Speise. Aller anderer Hunger und Durst wird durch den Seelen-Hunger verschlungen, gestillet und gelöschet. Wenn man ihn fraget: Was er ihm wohl wünschen mögte? ist seine Losung:

Mich hungert nicht nach Glück, mich dürstet nicht nach Ehr, ein einges Kind und Lamm, mein GOtt! erfreut mich mehr.

Wie solte ein solcher Hunger ungestillet, wie solte ein solcher Durst ungelöschet bleiben? Wie mag ein so treues Hertz ohne Segen arbeiten?

8. Endlich zum V. muß er in die Schule mitbringen **ein GOTT fürchtendes Hertz.** Paulus schreibet 2 Cor. 5, 11. **Dieweil wir wissen, daß der HErr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten.** Unser Herr D. Luther hat diesen Text überaus lieblich übersetzet. Eigentlich heist es: Weil wir die Furcht GOttes wissen, so bereden wir die Menschen. Weil nun diese Uberredung nicht füglicher erhalten werden kan, als wenn man nicht nur gründlich lehret, sondern auch

auch schön mit ihnen thut, oder mit vielen freundlichen und Zucker-süssen Worten, sonderlich die Kinder, reitzet: so heißts gar schön in der teutschen Bibel: **Wir fahren schön mit den Leuten.** Lernet hieraus, ihr Lehrer der Kinder, theils, wie ihr mit euren Lämmern verfahren müsset, theils, woher ein solch geziemendes Verfahren komme? **schön müsset ihr mit euren Kinderchen verfahren.** Wenn ihr sie bereden wollet, ihre Hertzen dem HErrn JEsu zu schencken, und von aller Eitelkeit abzustehen, so **brauchet** Grund und Güte. **Grund**, daß ihr ihnen nicht **zum** Gelächter werdet, **Güte** und Freundlichkeit, daß sie euch nicht fliehen als ihren Feind. Beydes werdet ihr thun können, wenn in euren Hertzen eine wahre Furcht GOttes wohnet. Ein Schulmeister, der GOtt fürchtet, wird ohne Unterlaß gedencken: GOtt ist zugegen, siehet alles, höret alles, mercket alles, wenn, wie und wo du seine Pflantzen begiesset, die Kinder sind sein Gemächte, seine Kinder, seine Lämmer, seine Pflantzen, die ihn viel gekostet haben. Er hat sie dir theuer befohlen. Du hast Eyd und Pflicht darüber abgeleget. Er wird alle deine Gedancken, Reden und Bezeigen anmercken, und dich deshalber dermaleinst zu Rede setzen. Ey so wilt du iederzeit mit ihnen so fahren, als ob du den Augenblick deshalber vors Gerichte müßtest. Du wilt sie treulich unterrichten vom wahren Christenthum, und ihnen nichts verschweigen, was zu ihrer Seligkeit nöthig ist, du wilt ihnen Lesen, Singen, Schreiben, Rechnen

und andere nöthige Wissenschaften, durch den nächsten Weg, und auf die leichteste Weise beyzubringen, allen Fleiß anwenden, du wilt sie unermüdet ermahnen, dem Heiligen Geist zu gehorchen, du wilt ihnen tausend und mehr gute Worte geben, daß sie sich bekehren mögen, du wilt dich auf schöne Sprüche befleißigen, daß du eine iede Ermunterung damit schliessen, und gleichsam beleben mögest. Summa: du wilt alle Mittel und Wege gebrauchen, wodurch du nur je vermeynest, etwas auszurichten. Auch wilt du alle mögliche Sorgfalt beweisen, daß die armen Lämmer weder durch dich, und die Deinigen, noch durch andere Menschen geärgert werden mögen. Du wilt Faulheit, Untreu, und alles, wodurch ihren Seelen Schaden zugefüget werden kan, als die Hölle fliehen. Denn GOtt siehts, und wirds zu seiner Zeit, in Zeit und Ewigkeit strafen. O wie vieles Gute kan einen Schulmeister die Furcht des HErrn lehren! Aber, o wie wenige wissen diese Furcht GOttes aus seligster Erfahrung. Laßt uns beten: HErr JEsu, schencke uns, und allen Lehrern in Kirchen und Schulen, solche Hertzen, um deiner Schaafe und Lämmer willen, Amen!

Die VI. Schul-Unterredung.

I.

Wir machten, nach hertzlichem Gebet, den Anfang zu betrachten, das äusserliche Bezeigen eines rechtschaffenen Schulmeisters, und redeten dismal mit einander über diese IV. Propositiones: Wie

Wie ein Schul-Lehrer in Mienen und Gebehrden sich zu bezeigen habe, wenn seine Arbeit gesegnet seyn soll?

2. Ordentlich davon zu handeln, nahmen wir vor uns zum ersten diejenige Gebehrden, welche er fliehen, und, wo er sich dergleichen angewöhnet, ablegen muß, wo er nicht umsonst arbeiten will.

3. Hieher gehöret überhaupt alle Unsittlichkeit, oder alles, was denen Gesetzen guter Sitten, und der Wohllebenheit entgegen ist, nicht nur an seiner eigenen Person, sondern auch an denen Seinigen, nemlich seinem Weibe, Kindern und Gesinde.

4. Er und die Seinigen müssen I. alle Wollust, oder Unzucht in Gebehrden fliehen. Es darf keine Miene auch nicht riechen, nach irgend einer Art von Wollust. Hier wurden verschiedene zum Theil erstaunende Exempel von unflätigen Kinder-Lehrern angeführet, die aber, Aergerniß zu vermeiden, billig wegaelassen werden. Was will aus den armen Mädgen werden, wenn der Lehrer selbst, mit unreinen Blicken und Griffen, sein wollüstiges Hertz zu erkennen giebt. Manche haben so ärgerliche Unterkleider an, daß beyde, Knaben und Mädgen selbige, ohne zu unkeuscher Lust entflammet zu werden, nicht ansehen können. Manche Weiber der Schulmeister entblöden sich nicht, in Gegenwart aller Schul-Knaben, ihre Brüste zu entblössen, und ihren Säuglingen zu

schencken. Der Umgang des Lehrers mit seinem Weibe ist unterweilen so wollüstig, daß die Kinder zu Hause davon nicht genug sagen können. Bisweilen gehen Schulmeister unter ihren Kindern mit nackenten Beinen umher. Im Umgange, ausser der Schule, sind sie öfters noch unvorsichtiger: Solche Schulen werden Werckstätten des unreinen Geistes, und wo man genaue Nachfrage halten wolte, würde sichs befinden, daß manches Kind seine stummen Sünden, und andere unreine Ubungen mit aus der Schule gebracht. O unselige Menschen! wie, daß ihr nicht gedencket an Wehe- und Mühlstein, die JEsus auf das Aergerniß geleget hat? Matth. 18.

5. Ein Lehrer in Schulen muß 2. **alle lächerliche Gebehrden ablegen.** Die Nasen rümpffen, das Maul aufsperren, oder hin- und wieder ziehen, die Stirn lächerlich runtzeln, die Augen verkehren, in die Höhe springen, auf einem Bein stehen und hüpffen, und alle dergleichen lächerliche Mienen und Stellungen der Kinder nachmachen wollen, sind lauter Dinge, welche die Kinder der Andacht, und den Lehrer des Respects berauben. Es wird ein Gelächter, so, daß wol die gesamte Schul-Stunden vorbey gehen, ehe die Hertzen der Kinder zu ihrer behörigen Stille wiederum gebracht werden können. Es ist also nöthig, sich des gantz zu enthalten, und rathsam, den Kindern ihr unartiges Wesen viel lieber mit Worten zu verweisen, oder, wo sie es wiederholen, mit der Ruthe empfindlich zu ahnden.

6. Wer

6. Wer in der Schule etwas bauen will, darf
3. **keine Wuth und Grimm in Gebehrden blicken lassen.** Man weiß wohl, daß die Schul-Arbeit, ohne Eifer, nicht allemal verrichtet werden kan. Die mehresten Kinder sind boshaftig. Der Zorn über die Bosheit, wo er in seinen behörigen Schrancken bleibet, ist sowol eines Christlichen Schulmeisters Pflicht, als die Freundlichkeit; aber gleich wie Eifer und Zorn väterlich seyn solle: Also dürffen sie auch nicht in grimmige und wütende Mienen ausbrechen. Manche Lehrer in Schulen können über allen kleinen Fehlern der Kinder Augen machen, die da wie Feuer brennen, andere ziehen das Maul auf die Seite, schnauffen und brausen mit dem Odem, wie ein Pferd, andere stampffen mit den Füssen, rümpffen das Maul, und schütteln mit dem Kopf, wiederum, andere boxen mit den Händen und Stock aus, als ob sie, gleich den Scharfrichtern, auf einem Streich, den Kopf abschlagen wolten, andere haben noch andere Merckmaale eines wütenden Grimmes in ihren Mienen. Was sollen nun deraleichen Leute Gutes ausrichten? die Kinder gewöhnen sich dergleichen grimmiges Wesen gleichfals an; was aber ein solcher wütender Führer noch Gutes hat und thut, achten sie nicht, denn sie fliehen vor ihm, als vor ihrem Feind, er macht sich, ohne Ursach, die Eltern zu Feinden, versündiget sich an GOTT, kömmt in Unruhe, wird untüchtig zur Arbeit, und hat keinen Trost, wenn ihm sein Gewissen ängstiget, daß seine Arbeit fruchtlos bleibe.

7. Es

7. Es soll auch kein Schulmeister 4. **Hochmuth in Gebehrden verspüren lassen.** Wir können nicht eingehen ins Reich GOttes, es sey denn, daß wir umkehren, und Kinder werden, Matth. 18. Ein Schulmeister muß also auch ein klein demüthiges Kindlein werden, erstlich als ein Christ, hernach zum andern als ein Lehrer. Denn wer mit Kindern umgehen will, muß ein Kindlein werden, nemlich durch die wahre Wiedergeburt, und kindliche Tugenden, z. E. Einfalt, Liebe, Geduld ꝛc. Christus war der wahrhaftige GOtt, dennoch wusch er denen schwachen Jüngern die Füsse. Ein Lehrer soll den Fußstapffen des demüthigen JEsu nachfolgen. Er muß also seinen Heiland bitten, allen Hochmuth aus seinem Hertzen hinweg zu nehmen. Hat er das erhalten, so werden die hochmüthigen Geberden von selbst wegfallen. Der demüthige JEsus drückte die Kinder an seine Brust, und hertzete sie. Laßts uns auch also machen! Hochmüthige Augen hingegen sollen geniedriget werden. Die Kinder bekommen eine Abneigung von ihrem schwülstigen Lehrer. Die Eltern hassen ihn, und reden übel von ihm, in Gegenwart der Kinder, dahero haben seine Reden keinen Eingang. GOtt widerstehet ihm. Er ärgert die Kinder, und ziehet stoltze Schüler. Es ist aber hiebey auch die Cautel zu mercken, daß man durch allzuläppisches Bezeigen bey den Kindern, die nöthige Ehrfurcht nicht verliehren möge, denn Kindliches Wesen, und Kindisches Wesen, sind wohl zu unterscheiden. Jenes muß man von GOtt bitten, dieses muß man fliehen. 8. Sum-

8. Summa: Alles was übel lautet in Gebehden, und wider die Gesetze, sowol des Decori, als des rechtschaffenen Wesens in Christo JEsu läuffet, muß er und die Seinigen vermeiden, so lieb ihm ist die Gnade GOttes, das Heil seiner lieben Jugend, wie auch seine, und der Kinder ewige Seligkeit. Der HErr JEsus verleihe uns dazu Heilig- und Fürsichtigkeit, Amen!

Als einen Anhang zur V. Schul-Unterredung, legen wir zwey gar erweckliche Schul-Briefe bey, weil selbige von keinem Schul-Manne, ohne kräftige Excitirung zu neuem Ernst und Treue in der Schul-Arbeit, gelesen werden können.

Der erste Brief.

Lobet den HErrn, Halleluja. Ps. 110. tot.

Mein in Christo hertzlich geliebtester theurester Bruder.

Mit diesen oben gesetzten Worten, hat mich heute frühe mein GOtt zu seinem Lobe erweckt und ermuntert. Da ich diesen Psalmen, cum oratione & meditatione durchgelesen hatte, fand ich darinnen Davidis animum angelificatam, wie er auf nichts, als auf GOttes Lob und Ehre gesehen habe, ja in diesem kurtzen Psalm bis zu 13. mal das Halleluja wiederholet. O GOtt mache uns meiner armen Seele (die sehr träge ist, GOtt zu loben) auch eine solche Englische Seele, die im heiligen Werck der Engel, im Lobe GOttes ihr Le-

Leben und einziges Element suchet. Fraget man aber nach der Ursache, woher es doch gekommen ist, daß der König David so frisch und munter ist gewesen, zum Lobe GOttes? Gewiß dieser; weil er wird die unendliche Majestät und Herrlichkeit, die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes in seiner Seele lebendig und wahrhaftig geschmecket und gekostet haben, und zwar also, daß sein Mund davon ist über und über gegangen, daß er ausrufen muste: Lobet den HErrn, Sonne, Mond, Sterne und alle Engel, alle Menschen und Creaturen, ja lobe den HErrn meine Seele. So gehets, ist das Hertz von GOtt voll, so gehet auch der Mund davon über. Und da lobet man einen solchen GOtt nicht alleine, sondern man fodert alle, alle zum Lobe GOttes auf. O eine süsse, selige Arbeit, wer das thut! o wohl dem, der in diesem Englischen Wercke sich fein exercirt, und einen solchen hohen und erhabenen GOtt mit den Gläubigen in die Wette lobet, rühmet und preiset. Ach HErr JEsu! entzünde du unsere Hertzen auch dazu. Materie zu loben haben wir schon genug, denn wenn wir uns selbst betrachten, so finden wir, wie wir von nichts als von pur lauteren Wohlthaten GOttes zusammen gesetzet sind. Unsere Seele, unser Leib, und in demselben alle Bluts-Tröpflein, sind nichts anders, als pur lautere Wohlthaten des lebendigen GOttes. So viel wir derselben haben, so viel, und so oft haben wir denselben zu loben. Insonderheit, wenn wir unsere unsterblichen durch das Blut Christi theuer erkauften Seelen ansehen, da

haben

haben wir schon voraus den gnädigen und liebreichen GOtt zu rühmen und zu loben. Nun, wohlan, mein Hertzens-Bruder, so fassen wir hier vor dem Angesicht GOttes diesen schönen Endschluß: Nun, nun unsern Jehovah und ImmanuEl zu loben, und zwar so oft, so oft wir uns selbst ansehen, ja so oft unser Puls schläget, und so oft wir Odem holen, so oft wollen wir ihn loben. Wir wollen den heiligen Engeln und auserwählten Seelen im Himmel nichts nachgeben. Was sie thun, wollen wir auch thun, denn sie sind unsere Confratres, unsere Mit-Brüder. Und so wollen wir uns dabey zu unserer seligen Ewigkeit präpariren und zubereiten, damit es uns nicht möge fremde vorkommen, wenn wir in der Ewigkeit sollen gantze Tage und Nächte darinnen zubringen. Wohlan, es bleibet dabey, ohne Loben soll keine Stunde vergehen. „Mein lieber Bruder, GOtt würdiget uns beyde, an theuren kostbaren und schönen Seelen zu arbeiten, welche wir JEsu sollen zuführen, und ihme überliefern. Das ist auch eine neue Materie des Lobes! denn wie viele 1000. giebt es nicht, die diese Würde nicht haben. Gewiß, an den Kindern zu arbeiten, ist die höchste Würde, wie sie selbst auf der Conferentz-Stube gesagt haben, und es ist auch also. Aber GOtt gebe uns nur solches recht lebendig zu erkennen, damit wir uns unserer armen Kinder können je mehr und mehr annehmen, und für ihr Leib- und Seelen-Wohl sorgen, wie rechte Eltern thun. Wir wollen auf keinen Lohn sehen in dieser Welt, denn sie beloh-

„net schlecht. Womit denn? Mit Verachtung
„mit Verspottung: GOtt aber wird uns selbst da
„Salarium geben, und zwar aus seiner Gnad
„Liebe und Barmhertzigkeit. GOTT spricht z
„uns: Nimm hin alle diese Kindlein, und säuge s
„mir, ich will dir lohnen. 2 B. Mos. 2,9. Nu
„so wollen wir mit neuem Muth anfangen, an un
„sern anvertrauten Lämmerchen zu arbeiten, und au
„den Klauen des Satans eines nach dem ander
„zu ziehen, und zu dem HErrn JEsu hinzutrage
„Wir wollen dem Teufel recht tief in seinen Ra
„chen auf den Grund greiffen, und aus demselbe
„die armen Kinderchen herausnehmen, die er Chr
„sto gestohlen hat. Es wird schon gut gehen, wen
„er auch brummet, wütet, tobet durch die böse
„Menschen, als durch seine Werckzeuge, die solle
„uns nicht abschrecken von dieser süssen Arbei
„Sondern ie mehr er Verfolgung erreget, ie meh
„werden wir uns dadurch aufmuntern, auf de
„Teufel los zu gehen. Er hat nichts, kan uns auc
„ni hts thun, er ist durch unsern HErrn JEsur
„gäntzlich geplündert worden, seine Macht ist zerstö
„ret, ja er selbst ist überwunden. Victoria! Triumpl
„Ach JEsu gib du uns nur eine recht erbarmend
„Vater- und Mutter-Liebe zu deinen zarten Kir
„dern, welche du sehr lieb hast. Die Stund
„die sie auf meiner Stube gehalten, ist an viele
„Schülern reichlich gesegnet, die Frommen kräftig
„lich in ihrem Christenthum erqvicket und erfr
„schet, die Bösen sind gewaltig gerühret, und vo
„ihrem bisherigen bösen Leben kräftiglich übe
„zeuget." N. N.

Der andere Brief.

JEsus ist unser Immanuel, Goel, Joseph, Jonathan, Bruder, Blut-Bräutigam. Summa, er ist τὸ πᾶν, Alles. Halleluja, Hosianna!

In diesem theuresten Heiland hertzinniggeliebtester Bruder.

Dero wertheſtes Schreiben habe ich richtig empfangen, dancke hertzlich für die Erweckung, die ſie mir haben gegeben an den Blut-theuren Seelen treu und mit allen Kräften, die GOTT einem giebt, zu arbeiten. O ja mein liebſter Bruder, wozu wollen wir unſere Lebens-Kräfte behalten? Wir wollen ſie verzehren und aufopffern an den unſterblichen Seelen, die JEſum alle ſein Blut gekoſtet haben. Wie JEſus alles, alles dahin gegeben, was er unr hatte, Leib und Seele, uns uns arme verlohrne, verdammte Sünder zu erlöſen, nichts hat er für ſich behalten, nicht ein eintziges Bluts-Tröpflein: So wollen wir ihm darinne fein nachfolgen, in ſeine Fußſtapffen treten. Es ſoll alles dahin gegeben werden, zur Verherrlichung ſeines Nahmens, und zur Errettung einer eintzigen Seele. „Ach ja, wenn uns GOtt nur eine „eintzige Seele, ein Kind ſolte ſchencken; ſo iſt „ſchon unſere Arbeit nicht vergebens geweſen. „Nun wir wollens wagen, und die Sache fein friſch „anfangen. Ich will heute zu meinen liebſten „Kindern gehen, als wenn ich ſie noch nie geſehen, „und an ihnen gearbeitet hätte, mit einem neuen

„Ardore will ich (und sie auch mit mir) an die „Arbeit gehen. Wir wollen das Netz fein aus„werffen, fischen wir ein Fischlein, so ists gut, be„kommen wir aber nichts, so wollen wir unsern „Muth doch nicht sincken lassen. Wir wollen „immer getrost fischen, arbeiten, pflantzen, und be„giessen. Ach JEsu, stehe uns bey, und verleihe „uns deine Kraft und Gnade darzu. Amen! „Mein allerliebster Bruder, die Briefe ihrer zar„ten Lämmlein haben einen ungemeinen Segen „bey unsern grossen und kleinen Kindern verschaf„fet. Die Allerruchlosesten sind so gerühret und „überzeuget worden, daß sie gleich unter dem Vor„lesen ihre Thränen vergossen, und darauf zu mir „gekommen, und zugesaget haben: Nun GOtt „von gantzem Hertzen zu dienen. Halleluja. In„sonderheit haben die Briefe des liebsten S. von „K. und des Knechts des Herrn Sup. S. eine grosse „Erweckung geschaffet, und auch des Kindes, das „damals an Blattern lag. Ihrer 8. haben die „Briefe gleich in ihr Diarium geschrieben, zu ihrer „Erweckung. Ich schreibe es ihnen dazu, daß sie se„hen sollen, wie GOTT sowol ihre Briefe, als „auch der kleinen Kinder, nicht ohne Segen zu uns „gebracht hat. Ich fragte gleich darauf meine „Schüler, ob sie nicht wolten wieder ihnen darauf „antworten? Sie fanden sich ungemein dazu „willig, baten auch, ich solte doch den Herrn Sup. „bitten, daß die N. Kinder wieder ihnen mögten „auf die Fasten-Zeit antworten. Es sind also hier „einige Erweckungs-Briefe von unsern Schülern.

Die-

„Diejenigen, welche dieselben geschrieben haben, „sind recht redlich und aufrichtig dem HErrn JEsu. „Kurtz, sie sind Brüder JEsu. Nun, mein aller„liebster Herr Bruder, schreiben sie doch mit ih„ren theuresten Lämmern wieder an die unsere. „Sie sehen es, daß es nicht ohne Segen abgehet. „Wir warten auf eine NB. baldige Antwort. Die „lieben Schlesier insonderheit K. und G. sind gar „hertzlich und erweckt, gehen fein auf den Grund, „B. aber ist sehr träge zu allem Guten." Ich hätte mehr geschrieben, allein die Zeit hats nicht zugelassen. Bitte hertzinnigst zu grüssen meinen hertzlich geliebtesten Vater, Hrn. Sup. S. ich gebe ihnen den Spruch, Ps. 92, 5. 10, 13-16. GOtt segne den theuresten Vater, (laß er ihn doch einmal an mich armen, und an meine Kinder schreiben) dem Hrn. K. Jes. 43, 1-3. Ihm aber, mein Hertzens-Bruder, schencke ich Jes. 40, 4. 5. 11. Nun ich empfehle sie alle der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers theuresten Heilandes JEsu Christi, Amen.

N. N.

P.S. Unsere Schüler sind bis dato recht brünstig. In diesem Winter haben sich ihrer 150. zu GOtt aufgemacht. Ach GOTT erhalte sie in der ersten Liebe. JEsus mit ihnen!

Drittens,
Copey eines Briefes von dem Schulmeister zu Bedarnock, an den Ehrwürdigen Hrn. M. L. - - ne, Prediger zu Glasgow in Schottland, vom 17. Jun. 1742.

Ehrwürdiger Herr.

Aus Dero an mich abgelassenem Schreiben ersehe, daß sie ein Verlangen tragen, die Ursache zu vernehmen, wodurch eine so grosse Aufweckung zum Ernst der Gottseligkeit unter den Leuten dieses Kirchspiels veranlasset worden. Vor zehn Tagen wurde ich kranck, und bin daher nicht im Stande, dasjenige zu schreiben, was ich gerne würde geschrieben haben, wenn es GOtt gefallen hätte, mir meine Gesundheit zu erhalten; doch will ich suchen, so kurtz als ich kan, ihnen eine kleine Nachricht von dem ersten Ursprung dieses Wercks zu ertheilen. Seit dem ersten Tag des letzt verwichenen Februarii, suchte ich die, unter meiner Aufsicht stehende Kinder, nach Möglichkeit, in den ersten Grundsätzen des Christenthums hinlänglich zu unterrichten, nemlich, daß sie in einem sündhaften und elenden Zustand gebohren, und natürlicher Weise von GOtt entfremdet wären. Ermahnte sie auch, daß sie von ihren sündlichen Wegen ablassen, und, durch Glauben und Bekehrung zu JEsu Christo, hinfliehen mögten, welches auch, vermittelst göttlichen Segens, nicht vergebens war.

war. Gelobet sey sein Nahme! der das, was in Schwachheit geredet worden, mit der Kraft des Heiligen Geistes begleitet hat. Ich ermahnte sie ferner zu einem geheimen Gebet, und zur Heiligung des Sonntags, ingleichen warnete ich sie vor allen wissentlichen Sünden, und stellte ihnen die Gefahr vor, in welche sie gerathen würden, wenn sie darinnen muthwillig bleiben wolten, indem ihre Sünden sie gewiß treffen würden. Diese Ermahnung, welche ich oft, ja fast täglich, wiederholte, verursachte endlich einigen Eindruck in ihren jungen Gemüthern, und ich glaube, daß die Erweckung, so zuerst unter ihnen angegangen, ein kräftiges Mittel in GOttes Hand gewesen, auch ältere Leute zu einem mehreren Ernst und Fleiß in gottseligen Ubungen zu ermuntern. Ja ich habe einige sagen gehört: sie wären sehr beschämt worden, da sie gehört und gesehen, daß junge Leute um ihrer Seelen Heil so sehr bekümmert wären. Dis ist eine kurtze Erzehlung von dem Anfang dieses so seligen Wercks. Einer von den Schul-Knaben, der erst war aufgewecket worden, sagte einige Tage darauf zu mir in der Schule: **Wollen sie wol erlauben, daß zwey oder drey von uns zusammen kommen, um mit einander zu singen und zu beten?** Ich antwortete: Es wäre mir sehr lieb, daß sie eine so gute Ubung vornehmen wolten. Sie vereinigten sich also zu dem Ende zusammen, und es hatte solches auch eine gesegnete Würckung: Denn einige Tage darauf, waren einige davon unter der Arbeit der Gnade:

und eben vierzehen Tage darnach, als sie zum ersten mal zusammen gekommen, wurden zehn oder zwölf andere aufgeweckt, und kräftig angegriffen. Einige davon waren sehr jung, und etwa nur acht oder neun Jahr, andere von zwölf oder dreyzehn Jahren. Sie liessen es sich auch mehr und mehr einen grössern Ernst seyn, so, daß sie des Tages dreymal zusammen kamen, des Morgens, Mittags und Abends: Alle ihre kindische Dinge und Spiele haben sie vergessen, dergestalt, daß man diejenigen, so aufgeweckt sind, an ihren Geberden, Umgang, Wandel und gantzem Betragen erkennen kan. Das Werck GOttes unter den jungen Leuten in der Schule, nimmt immer mehr zu; und es werden immer einige von neuem aufgewecket. Einige sind durch das Wort des Gesetzes, bey ihren Lectionen sehr beunruhiget, und in die Enge getrieben worden, so, daß sie wol laut zu schreyen, und bitterlich zu weinen pflegen. Anderen geht ihr Zustand sehr zu Hertzen, und sind sowol der Erbsünde, als auch ihrer wircklichen Sünden, besonders auch der Sünden des Unglaubens wegen sehr betrübt und niedergeschlagen; daher, wenn ich manche von denen, welche so betrübt und niedergeschlagen gewesen, habe ermuntern wollen, an CHristum zu glauben, mit der Vorstellung; daß er sowol mächtig als willig wäre, wahrhaftig zu helffen; so haben sie mir geantwortet: sie wüsten wol, daß er dazu so mächtig als willig wäre; allein, sie könten von selbst nicht glauben, wo er ihnen nicht dazu ein Hertz gäbe:

Denn

Denn sie fühlten, daß ihr Hertz so hart wäre, daß sie nichts dazu thun könten. Besonders war ein Mägdlein, welches ohngefehr zwölf Jahr alt war, unter sehr guten Rührungen und Uberzeugungen. Ich hatte grosse Hofnung, daß sie bald würde zur Gnade kommen. Nahm sie daher aus ihres Vaters Haus, welches etwas weiter von der Kirche abgelegen war, als die Schule. Nachdem ich ein wenig mit ihr geredet, nahm ihre Traurigkeit und Gemüths-Unruhe immer mehr zu, bis ihr auf einmal das Wort aus Jes. 26, 4. ins Hertz gedruckt wurde: **Verlasset euch auf dem HErrn ewiglich: Denn in GOtt dem HErrn ist eine ewige Kraft**; worauf sie alsbald mit Friede und Freude im Glauben erfüllet wurde. Es sind noch zwey sehr junge Kinder, nicht über sieben Jahr alt, welche auch sehr kräftig scheinen angegriffen zu seyn. Uberdem ist eines von zehn Jahren, welches das letzte ist, so in der Schule aufgewecket worden.

Ich habe seines gleichen noch nie gesehen, es sprang plötzlich von seiner Stelle auf, und würde sich die Haare aus dem Kopf gerauft haben, wenn ich nicht seine Hände zurückgehalten hätte. Es blieb über vier Stunden in solchem Zustand, ehe es zu sich selbst kam; und als es wieder zu sich selbst kam, sagte es: Die Ursach, warum es so auf seine Haare losgefallen, wäre die Erkenntniß und das Gefühl seiner Erbsünde gewesen, und es schien auch gewiß mehr davon zu erkennen, als sonst iemand von seinem Alter natürlicher Weise

davon hätte erkennen können: Denn es gedachte derselben einmal nach dem andern, und nennte sie die Sünde seiner Natur, in der es gebohren worden. Dis ist eine kurtze Nachricht von jüngerer Art Leute. Was die erwachsenen Personen betrift, so kan ich dabey nicht so umständlich seyn; doch will ich mich bemühen, so gut ich kan, eine kurtze Erzehlung davon mitzutheilen: Die ersten unter ihnen wurden zu Cambuslang aufgewecket, welche auch anietzo gute Hofnung von sich machen. Einige wurden auch zu Calder und Kirken aufgewecket, waren aber einige Zeit zuvor zu Cambuslang gewesen. Wir kommen wöchentlich zweymal zum Gebet und Lobe GOttes zusammen: wozu alle erweckte Personen in dem Kirchspiel, nebst vielen andern, welche sich dazu einfinden wollen, gelassen werden: Es werden auch noch andre kleine Versammlungen, fast alle Tage, an verschiedenen Orten des Kirchspiels gehalten, einige, so zuvor in göttlichen Dingen sehr sorgloß und unwissend gewesen, beweisen anietzo viel Ernst und Fleiß darinnen. Andere, so zuvor wild und ruchlos gewesen, stehen anietzo unter guten Rührungen und Uberzeugungen. Ich mercke, daß sich bey unsern Zusammenkünften eine besondere Kraft unter uns äussert und hervorthut. Denn in der andern Zusammenkunft wurden neune von neuem aufgeweckt. Bey der dritten Zusammenkunft waren drey und ein Fremder. Ich war in einer andern Versammlung, wo fünf oder sechse erwecket wurden. Die Anzahl der aufgeweck-

weckten Schüler beläuft sich auf zwantzig oder ein und zwantzig, der übrigen im Kirchspiel sind funfzig, welche in allen siebenzig oder ein und siebenzig ausmachen. So viel sehe ich an ihnen, daß sie in Beobachtung des Gottesdiensts, und andern gottseligen Ubungen, grössern Ernst und Fleiß beweisen, als sie zuvor gethan: ja selbst die jungen Leute haben ein solch Verlangen nach GOttes Wort, daß sie solches höher achten, als ihre nöthige Speise und Nahrung: Denn sie wollen den gantzen Tag hindurch Predigten hören, und in unsere Versammlungen gehen, ja wol die gantze Nacht darüber wachen. Was den Fortgang des Wercks GOttes an ihren Seelen betrift, so wünsche ich nichts mehr, als Ursach zu haben, zu glauben, daß viele von ihnen zur völligen Ruhe und Glaubens-Freudigkeit gebracht seyn. Ich will hierbey nicht weitläuftiger seyn, sondern, wenn es dem HErrn gefällt, mir meine Gesundheit wieder zu geben, so will ihnen die neuesten Nachrichten wöchentlich übersenden. Weil ich nicht im Stande war, weiter zu schreiben, da ich schon angefangen hatte, habe ich einen Freund das übrige für mich müssen schreiben lassen. Berichten sie mir gleichfals, wie das gute Werck GOttes auch an ihren und andern Orten von statten gehe. Ich bin

Ew. Ehrwürden,

gehorsamster Diener

L. F.

Nota.

Nota. Weil uns in einem Englischen Zeitungs-Blatt, eben, da wir mit dem Druck bis hieher gekommen, obiger Brief in die Hände fällt, so wollen wir solchen den vorhergehenden beyfügen, zum Zeugniß, wie mächtig der HErr allenthalben auf sey, sich auch der armen Jugend gnädig zu erzeigen, wo er nur Werckzeuge findet, die sich ihrer annehmen wollen.

Ende des XXXI. Stücks.

Inhalt.

I. Fortsetzung der Auszüge aus sel. D. Joh. Reinh. Hedingers Erinnerungen, bey Unterrichtung der Jugend von der Gottseligkeit. p. 659

II. Einige Nachrichten von dem ehemaligen Bischof zu Corinth, Dyonisius ꝛc. p. 695

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. p. 709

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz, und zwar über eine von anderwärts eingesendete Frage. p. 733

V. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. nebst drey gar erwecklichen Schul-Briefen. p. 739

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XXXII. Stück.

Nebst den Registern zum vierten Bande.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1743.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.

I. Fortsetzung des Auszuges aus des sel. D. Hedingers Christlich-wohlgemeynten Erinnerungen, die Unterrichtung der lieben Jugend, in der Lehre von der Gottseligkeit betreffend.

CAP. XI.

Christliche Gedancken, wie dann eine Catechisation am füglichsten zur Erbauung anzurichten.

1.

„Ist mirs erlaubt, will ich meine Gedancken, ohne iemanden, ders vielleicht besser einsiehet, vorzugreiffen, hiervon eröfnen, und über angeführtes, vor GOttes Angesicht, Nachstehendes zu seiner Kirchen Heil und Ausrichtung seines Amts, zu beurtheilen, zu billigen, und zu verwerffen, gerne überlassen.

„2. I. Erstlich, soll die Catechisation einen ersprießlichen Nutzen und Beförderung haben,

„wird erfordert, daß ein Pastor, von der Schule „aus, seine jungen Schäflein nach ihrem Alter, „Erziehung, Verhalten und Profectibus kenne; „welches ihm ein leichtes seyn wird, woferne ihm „nicht zuwider ist, die oben berührte Lehre, von „Besuchung der Schule, fleißig zu practiciren. „Es wird verhoffentlich niemand in Abrede seyn „können, daß dieses eine nothwendige Præparation „bey dem eifrigen Lehrer selbst seye, nachdem ihn „sonderlich GOttes Wort dahin anweiset, daß er „iederman allerley werde, unterschiedlichen aber „auch unterschiedliche Speisen vorstelle, so „dann ein iedes nach seiner Bedürftigkeit tractire. „Kennet er sie nun nach ietzt erzehlten Stücken, kan „er desto gesicherter progrediren, und weiß er, wie „viel und was er einem ieden seiner Catechumeno- „rum zutrauen könne und solle.

„3. II. Zum andern muß er seine Jugend bey „sich selbsten in gewisse Schichten und Gradus „austheilen, und sofort die Methode wissen, wie „er mit den Schwachen, den Stärckern, u. s. w. „umzugehen habe. Was die Schulen betrift, soll „hernach angedeutet werden: Davon was die „Sacra anlanget, der Pastor principalis persona „und Director ist, ja ein Collaborator, der das „Werck, wo es Noth leidet, selbst und mit Ernst „angreiffe. In der Kirchen scheinets eine un- „umgängliche Anstalt zu seyn, daß die Leute nicht „sowol nach dem Alter und Sexu, sondern nach den „Provectibus eingetheilet, und einfolglich geprüft, „gefragt und unterrichtet werden. Wie, wenn

es

„es drey Classen wären? Zu der ersten müsten „gezählet werden die Anfänglinge, die noch „hauptsächlich mit dem Gedächtniß umgehen; „für solche gehöreten quæstiones simplices ad lit„teram, die man in der Schule treiben, mithin „auch die Sprüche und schönste Psalmen zu ler„nen, von ihnen erfordern, und ohne vielen Zusatz „publice examiniren solte. Ich sage vielen Zusatz; „denn auch wol einige Erklärung, wie sie solchen „anfänglich zukommen mögte, von dem Cate„cheten beygefügt werden dürfte, sonsten würde das „Catechisiren ein blosses Behören seyn.

„In die zweyte Classe müsten gestellt werden die, „so schon weiter kommen, und bey denen man die „Quæstiones variiren, einiges Beweisthum „aus den Sprüchen fordern, und den Verstand „derselbigen tentiren dürfte.

„In die dritte Classe müsten gebracht werden „diejenigen, so zum heiligen Abendmahl sich „rüsteten. Die müsten in mehrere und tieffere „Wahrheiten der Schrift und deren Particulari„tæten eingeleitet, in ihrem so genannten Commu„nicanten-Büchlein geübt, auch über die analysin „dictorum zur Rede gestellt, und in analogia „fidei nicht ohnerfahren befunden werden. Auf „diese Weise könte ein Lehrer methodice verfah„ren und einer ieden Parthey begegnen nach „Nothdurft.

„4. Solches aber ins Werck zu richten, müste „an den Schul-Kindern, sonderlich in den Städten, „der Anfang gemacht, und die Præceptores und

„Schulmeister dahin angestrenget werden, mit den „Knaben und Töchtern, in die Kirche zu gehen „und dem Examini beyzuwohnen. Weilen nun „diese ihre gewisse Schul-Stunden haben, die „gemeiniglich an den Werck-Tagen um eine solche „Zeit zu Ende lauffen, da der öffentliche Gottes-„dienst, es sey eine Betstunde oder Predigt sich „endiget, würden sie um so viel commoder erschei-„nen können, und andre Christen bey dem Dienst „des HErrn antreffen, welche der Catechisation „zuhören würden.

„5. Es wird III. Drittens erfordert, daß mehr „als einmal in der Wochen catechisiret werde. „Daß dieses nöthig sey, wird männiglich erken-„nen, wer die Menge der Informandorum und „der Lehren selbst betrachtet. Was soll eine „einzige Stunde seyn, den Catechismum mit „allen seinen so wichtigen Wahrheiten, Sprüchen „und Beweisthümern das Jahr hindurch einzu-„schärffen? Denn entweder kommen die Catechu-„meni auf einmal vor den Lehrer, so gemeinig-„lich am Sonntag geschicht, wie will er einem ieden „über einen Glaubens-Artickel genug thun, wenn „ihrer gleich nur 10. oder 5. Catechumeni wären. „Kämen sie aber in verschiedenen Partheyen, „die eine heute, die andre über acht Tage, u. s. w. „Wer thut der Parthey über acht Tage in dem „Articul Erklärung, der heute erkläret worden? „Kan denn ein Pfarrer auf die Art seine Pflicht „beobachten? Muß ers nicht auf gerathe wohl „ankommen lassen, daß die Parthey, die nicht vor

ihm

„ihm den Tag erscheinen soll, dennoch in der Kirche „zugegen stehe und seine Lehre anhöre? Wenigstens „können sie nicht geprüft und examiniret werden. „Und ist denn das Examiniren was nütze, warum „müssen denn die Partheyen so lange und manchesmal etliche Wochen zurücke stehen? „Item: Wie weiß der Pastor, daß die Parthey, „die heut erscheinet, das auch wisse, was er vor „acht Tagen gehabt? Bauet er nicht auf den „Sand, wenn er sie in consequente unterrichtet, „da er nicht weiß, ob sie von dem antecedente ein „Wort gehöret, oder aufs wenigste verstehen? „Hinc illæ lachrymæ! daß bey unserm catechisiren kein Fortgang ist. Derhalben in wohlbestellten Kirchen allezeit darauf gedrungen wird, „daß alle Wochen aufs wenigste zweymal, ja „auch mehrmal catechisiret werde. Und wie „solte dieses nicht practicirlich seyn, gehet man „nicht öfters die Woche durch in die Kirche zu „predigen, tauffen, Verstunden zu halten, und „dergleichen. Was hinderts, daß die Schul„Kinder vor allen Dingen nicht erscheinen solten? „Wie mans einmal zuweg gerichtet, wie solts „nicht zweymal seyn.

„6. Gesetzt im Fall, daß zwey- oder dreymal „catechisiret würde, welche Arbeit ein ieder treuer „Knecht Christi, der kein Mietling oder Götzen„Hirt seyn will, dem der Fluch auf sein rechtes „Aug und Arm kommen müsse, gerne um des Ertz„Hirten und seiner so theuer erworbenen Schafe „willen übernehmen wird, könten die kleinsten

„Kinder mit ihren Vorstehern den einen Tag „in der Wochen, die Provectiores an einem an„dern, und die vornehmsten am Sonntag kommen, „dabey der Prediger ohngehindert mit einer ieden „Classe fortfahren, und die Nothdurft ohne Confu„sion verfügen könte.

„7. Zwey Haupt-Difficultäten aber scheinen „sich hier in den Weg zu legen. Die erste ist: „Es werde sich nicht wohl practiciren lassen, daß „man Schichten und Classes nach den Profecti„bus mache, sonst würde wol ein tummer Knecht „oder Magd zu den kleinen Kindern stehen müssen, „dessen sie sich würden schämen und aussen bleiben. „Antwort: Wer in GOttes Nahmen nicht „will, muß doch zuletzt des Teufels Ziel mit „schwerem Gewissen leiden. Zudem entweder „sind solche Leute Fremdlinge oder Einheimisch: „so dieses, wird man sie nicht zum heiligen Abend„mahl lassen, es sey denn, daß sie die Fundamenta „der Religion so gefaßt, daß sie ohne Examen von „dem Zuhören können weiter erbauet werden. „Nachdem sie vorhero schon gelernet, oder gelernet „haben sollen, was zur Seligkeit nöthig ist. „Und stehet der Obrigkeit frey, was sie für „Zwangs-Mittel will gebrauchen, die Wider„spenstigen zum äusserlichen Gottesdienst an„zustrengen. Sind sie Fremdlinge, stehen sie „gemeiniglich unter der Bothmäßigkeit der Bür„gerlichen Inwohner, als Meister und Frauen; „welchen es kan auferlegt, und sie selbsten die „Fremde dazu angemahnet und eiferig getrieben

wer-

„werden, ihres Heils wahrzunehmen. Wer aber „nichts darauf achten, sondern alle gute Anführung beharrlich wolte ausschlagen, mögte es auf „sein Abendtheuer wagen. Endlich schämt man „sich nicht, oder soll sich nicht schämen, mit den „Kleinsten vor den Altar zu gehen, warum nicht „auch ex causa allegata & præcepto eodem „Ecclesiæ? Doch hätte man GOTT durchs „Gebet anzuliegen, daß er doch die Catechismus„Arbeit bey der lieben Schul-Jugend und „Kindern so wolte segnen, daß bey ihrem leib„lichen Wachsthum die Aelteren mögten zu „eifern gereitzt, und wol etwa, die schon zum „Tisch des HErrn gangen, connivendo dahin „gebracht werden, daß sie, ohne an einen beson„dern Platz treten zu dürffen, an ihren gewöhn„lichen Orten zuhören mögten. Es bleibt doch „dabey, daß solche elende Seelen, die durch kein „bitten und remonstriren, also auch durch den „Wachsthum der zarten Jugend in der Gnade „GOttes nicht können gewonnen werden, zum „Reiche GOttes untüchtig seyn, und würde „sie ihr endlich erzwungenes Wissen nur desto „tieffer in die Hölle stürtzen. Inzwischen weil ultra „persvasiones & excommunicationes a Cœna, „die man ie und ie gebrauchen soll und kan, (da „zumalen die Unerfahrne in göttlicher Wahrheit „nicht einmal vor Alters dörffen zusehen, ge„schweige das Abendmahl selbst geniessen) das „liebe Predig-Amt nicht gehen kan, stehets her„nach zu der weltlichen Obrigkeit, die eine Säug-

„Amme ist der Kirchen, und die Ruthe für die „unartigen Kinder am Fenster stecken hat, wenn sie „es wolle verantworten, so sie an dem Compelle „der Boshafftigen ad ἀναπολόγησιν eorundem „etwas versäumet hat Kan sie die Untergebene „nöthigen, den Schoß aufs Rathhaus zu tra„gen, zu frohnen und Last zu tragen, warum „solte es nicht bey ihr auch stehen, die Bösen dahin „zu vermögen, daß sie sich wenigstens äusserlich „mit Ahab vor dem HErrn und seinen Ordnun„gen bücken müsten. Aber wie gedacht! GOTT „erbarme sich solcher Unglückseligen, denen auf „diese Weise die Lust zum Wort der Gnaden und „dem Catechismo solle beygebracht werden!

„8. Die andere Difficultæt ist: Wer die Leu„te werde in die Kirche zum Catechismo, zwey„dreymal bringen, da sie ohngerne des Sonn„tages, und wol in vielen Wochen nur „einmal kommen? Antwort: GOtt muß es „thun, und die Hertzen regieren; wie ers an an„dern Orten gethan hat, ob mans eben so wenig „als anderswo vermuthen können, daß Grosse „und Kleine mit unglaublicher Frequentz er„schienen. Hierzu mögte äusserlich contribuiren, „nicht sowol der Zwang als der Fleiß der Lehrer, „welche, auch die vornehmsten Prediger nicht „ausgenommen, sich die Catechismus-Lection „äusserst angelegen seyn lassen. Stehet ein Lehrer „durch GOttes Gnade in schöner Erbauung, „und Credit bey seiner Gemeine, und kommt noch „dignitas characteris dazu, daß er ein Præpositus, Abbas,

„Abbas, Superintendens Generalis & specialis, „Hof-Prediger, Inspector und dergleichen heißt, „muß der gemeine Mann nothwendig gedencken, „es sey der Catechismus etwas wichtiges, weil sich „nicht nur Diaconi und Dorf-Priester, sondern „auch die Vornehmsten in dem Lehr-Stande „darüber bemühen. Ferners wird, wie gedacht, „durch die Schul-Jugend der Anfang zu machen, „und davon niemand zu excipiren seyn. Gesetzt „nun, es wäre sonst niemand in der Kirchen, „werden doch die Jungen erbauet, wanns ja mit „den Alten, wie gemeiniglich verlohren seyn soll. „Hülffe endlich der Obrigkeit Ernst, und der Pre„diger Flehen und Ermahnen nicht, welches „zum öftern im Jahr heilsamlich geschehen soll, muß „man dencken, das Gericht GOttes sey über „die Verstockten angebrochen, und wirds mit „solchen doch heissen müssen: Laßt sie fahren, sie „haben ihren Lohn dahin!

„9. Wäre es aber Sache, daß ex causis non „prævisis, die nöthige Auseinanderstellung der „Classium sich nicht practiciren liesse, müste man „auf die Schul-Jugend, und frommer Eltern „und Meister gute Disciplin die grösseste Refle„xion machen: Da man doch mit einigen Kin„dern und Gesinde, nachdem der HERR sich „doch allenthalben unter dem verkehrten Geschlechte „dieser Welt einen heiligen Saamen vorbehalten „hat, das Werck treiben, und weil sich die ver„sammleten Schul-Knaben ohne dem nach den „Profectibus leicht lociren lassen, ein fleißiger

Lehrer

„Lehrer auch sie aus der Schule und sonsten „kennen gelernet, zu zweyenmalen in der Wochen „inclusive den Sonntag, das erstemal simpli„ciora, das andere graviora tractiren könte.

„10. Ich habe auch von einem vornehmen und „gottseligen Theologo mit höchster Freude mei„nes Hertzens gesehen, daß er nicht vor dem Altar, „sondern auf der Cantzel stehend den Catechismus „erklärt, die schönsten Sprüche analysiret, doch „dergestalt, daß einige gewisse fromme Kinder „mancherley Alters zunechst an der Cantzel ge„sessen, die Bibel und Catechismum in der Hand „habend; die denn, wenn niemand wolte oder „konte antworten, sich vernehmen und von den „Lehrer unterrichten liessen. Dadurch wurde „nun ein gedoppeltes Obstat überwunden. „Erstlich durften sich die Schamhaftigen, „und die gleichwol etwas lernen wolten, nicht „scheuen zu erscheinen, und wo sie es recht wusten, „oder zu wissen vermeynten, aus dem Hauffen zu „antworten, weil ihr Stillschweigen ihrer ver„meynten Ehre nichts præjudiciret, als man sie „auch nicht als nur in genere & indiscriminatim „gefragt: Wer weiß es? Da auf erfolgtes „allgemeines Stillschweigen ein Kind oder „Knabe muste Bescheid von sich hören lassen. „Zum andern war die Frequentz von Alten „und Vornehmen, Edlen und Unedlen groß, „weils nicht eine blosse Kinder-Lehre in einfäl„tigen Fragen bestehend, sondern zugleich auch eine „schöne Erklärung biblischer Sprüche hiesse,

welche

„welche zu analysiren vorhero ex tabula ecclesiæ „præfixa notificiret worden; doch daß es eben „keine Predigten, sondern abermal alles in Frag „und Antwort gestellet war: Da denn zuweilen „Fragen vorkommen, da sich ein alter Prediger „ohne Schande eine Weile darüber besinnet: „Weit gefehlet, daß sich die sogenannten Layen „der Unwissenheit halber schämen, oder daß es „Vulgaria seyn, beschweren dürffen. Diese vor„treffliche und belobte, auch durch offenbare „Proben an viel hundert und tausenden bestätigte „Art, wie sie sich für die dritte Classe am besten „schickten, mögte doch vielleicht am Sonntag „die alleredelste, annehmlichste und commodeste „Form zu catechisiren seyn, darüber sich Junge „und Alte wohl erbauen könten; und trage ichs „keinen Zweifel, wo es die Lehrer der Kirchen mit „GOtt, Gebet und Ernst würden angreiffen, „es solte mancher gewonnen werden, der vorhin „zum Catechismo wenig Lust getragen, und folgen„der Zeit auch gerne in der Wochen, und zwar ohn„gebeten, und ohngezwungen erscheinen.

„11. IV. Viertens wird zu dem catechisiren „erfordert: Facilitas, sedulitas, severitas, svavi„tas, paterna familiaritas, welches alles aus obi„gem zur Genüge erhellet. Die Facilitatem giebt „Φύσις, χάρις, ἄσκησις, bey welchem letztern es „nicht schaden könte, so die Pastores einen darin „erfahrnen Superattendenten ex imperio supe„riorum, oder einen Amts-Bruder in eadem vel „diversa Diœcesi quasi aliud agendo wolten hören,

„hören, und sich nach seinem rühmlichen Bey„spiel richten. Es ist auch hoch zu preisen, daß „auf der Universität dieses denen angehenden „Ministerii Candidatis, die doch bald auf Vica„riatus hinaus und Ministerialia ex vocatione „Consistorii versehen müssen, vorgezeigt wer„den solle. Πρᾶξις ist doch primum & ulti„mum punctum Theologiæ & Sancti Ministerii. „Doch mag defectum exempli das eigne Nach„sinnen und fleißige Ubung wohl ersetzen. „Die Sedulitas ist das Kampf-Rad an dem „ganzen Uhrwerck: Verdruß, Mühe und Arbeit „muß hier keiner scheuen. Severitas gehöret für „die läppische und böse Jugend, hingegen die „Liebe allen denen, so aus dem Geist anfangen „gezeuget zu werden, und wircklich gezeuget „sind. Die Svavitas muß die Bitterkeit ver„süssen, und den dem faulen alten Menschen „verdrießlichen Vortrag und Application der „Lernenden, durch mancherley Bezeugungen der „Liebe und Einmischung des Gebets, annehm„lich machen. Die paterna familiaritas conde„scendiret mit den schwächsten Gemüthern, „trägt Geduld, erkläret alles aufs einfältigste, „wiederholet oft das gesagte, forschet ohner„müdet, was und wie es begriffen; giebt schöne „und klare Gleichnisse; übet grosse Leutselig„keit gegen iederman in Worten und Gebehrden, „zürnet und schilt nicht leichtlich, segnet die From„men zu desto gewisserem Wachsthum, ermahnet „die Umstehende herzlich, und thut alles, was

sonst

„sonst ein liebreicher Vater gegen sein liebes Kind „zu Hause, so er gottselig auferziehen und in den „Himmel bringen will.

„12. V. Fünftens wird zum catechisiren „erfordert, die Angewöhnung zur heiligen „Schrift. Dis ist die Quelle allen göttlichen „geoffenbarten Willens, die Norm und Regel „unsers Glaubens und Lebens, ein Licht auf „unserm Wege von Jugend an. Solche „Gewöhnung aber muß ihren Anfang nehmen in „eines ieden Haus, und vörderst in der Schule, „daß man die Kinder darin ein halb, oder gantzes „Capitel zu lesen gewöhne; die Historien Alten „und Neuen Testaments ihnen bekandt mache, „die Austheilung der Bibel kennen lehre; da „vermuthlich viel hundert sich finden, die, weil sie „nie keine Bibel gebraucht, nicht wissen, was „libri Canonici und Apocryphi, was die Bücher „Altes und Neues Testaments, was doch die vie„len Allegationen der Schrift-Stellen seyn, da„von sie so oft in den Predigten hören. Es stünde „auch fein, wenn gottselige Haus-Väter, die „sonderlich numerosam prolem haben, ihren „Kindern und Gesinde Morgens und Abends die „heilige Schrift vorlesen, dabey ein Lied singe„ten, und auch einiges aus jener erklärten, und „das gefaßte examinirten. Oder, so die Männer „ihrem Beruf müsten nachgehen, könten es gott„selige Haus-Mütter, welche die Gabe hierzu „von GOtt empfangen, verrichten. Die Bibel „in die Hand zu bringen, ist auch ein Mittel,

wenn

„wenn die Kinder aus den Predigten examiniret „und dahin angehalten werden, die allegirten „Sprüche (dabey aber auch der Versicul müste „nominiret werden, saltem in potissimis dictis, „denn das eingerissene Cacoëthes auch die Phrases „zu citiren, ist grosser Uberfluß und hinderlich) „vorzuzeigen, da sie denn zu diesem Event müsten „die Bibel immer in der Kirche mit haben und „aufschlagen. Solches ist gar nicht supra „captum der jungen Kinder, man probire es nur, „præsuppositis præsupponendis, da sie zum Ex. „lesen können, nur wenig Judicium haben, und „nicht gar unberichtet sind in dem Christenthum. „Endlich so ist ein Mittel dazu, wenn in dem cate„chisiren selbst, die Sprüche aus beyhabender „Bibel, und wenigstens die cardinalia dicta in „dem Neuen Testament, weilen diese am meisten „vorkommen, aufgeschlagen, vorgelesen, und „um so viel deutlicher erkläret werden, weilen man „die Antecedentia und Consequentia zugleich ein„sehen kan. O was für eine Freude ist es in „einer Kirchen, wenn die Jugend bey dem Predi„gen und catechisiren attent, mit der Bibel so „fertig, und mit dem antworten so geschickt ist. „Daselbst verheißt der HERR Segen und „Leben immer und ewiglich! Und damit ja „alles desto besser hafte, und das liebe Wort „GOttes denen zum Reich Christi auserwählten „Kindern desto bekandter und läuffiger werde, „mögten fromme Eltern die Catechisation, oder „auch die Predigt selbst zu Hause repetiren,

fra-

„fragend: Was hat der Pfarrer für Lehren „vorgetragen? Was hast du für Sprüche „gehöret? Wo stehen sie? weise mir solche, ꝛc. „Es kan ja nicht anders seyn, es muß die Besse„rung auf die Weise schnelle wachsen, und wo „GOttes Wort reichlich ist, auch vielen Sünden und „grossem Elend vorgebogen werden. Gebe doch „GOtt der HErr allen einen solchen Sinn, „zu erwählen und zu thun, was vor ihm ge„fällig ist: Der Lohn der Gehorsamen solle „groß seyn!

„13. VI. Sechstens gehöret zu einem nützli„chen catechisiren, daß man einen Glaubens„Artickel in der Connexion und Analogie mit „einem andern erkläre, so sonderlich bey den Pro„vectioribus nöthig seyn will. Zum Ex. Wenn „sie eine Thesin nicht wissen, die eben in dem dama„ligen penso examinando nicht stehet. v. g. Da „in dem Articul von Christo, die Frage von „der Sünde mögte vorfallen, ist es dienlich, daß „die Jugend auf dieselbe Rubrique angewiesen „werde: Man schlägt sie in dem Catechismo auf, „und bemercket dieselbe wohl, worin die Frage „resolvirt ist. So mag es auch geschehen mit der „Analogia Fidei, wann z. E. von guten Wercken „wird geredet, ob sie können gerecht machen. „Ostenditur præter alia, wie dieses nicht seyn „könne, weilen Christus umsonst gestorben „wäre, wir hätten keines Evangelii, keiner „Vergebung der Sünde vonnöthen: GOtt „wäre nicht gerecht, oder ohnwandelbar in

„seiner Heiligkeit, nachdem er den Sünden „und Schwachheiten, umsonst übersehen, „und solchen ohne Entgeld einen Zutritt zu „sich verstatten könte, ꝛc. Und damit das Ju„dicium desto mehr geschärffet und erhitzt würde, „mögte man die dahin zielenden Fragen suspen„sive, dubitative, oder wol per affirmationem „contrarii proponiren. v. g. Können uns die gu„ten Wercke gerecht machen? So ist also Chri„stus um etwas anders willen gestorben, als „daß er unsere Gerechtigkeit sey, vielleicht „daß er uns nur ein gutes Exempel gäbe, ꝛc. „Absonderlich ist es sehr nützlich, wann die loca „parallela erfordert werden quærendo, wißt ihr „einen andern Spruch, der eben das beweiset, ꝛc. „So nun ein Spruch ausgefunden, oder von dem „Pastore angedeutet, zugleich hernach methodo „ordinaria analysirt und erkläret wird: kan ein „Catechumenus sich in der Bestätigung der „Wahrheit hernach desto besser helffen. Ist ihm „ein Zeugniß entfallen, kommt doch das andre „zu statten. Er lernet die liebliche Uberein- und „Zusammenstimmung der Schrift, er wird „treflich bevestiget in dem Grund des Glaubens, „lernet besser verstehen, wenn hernachmals ein „Thema pro concione vorgetragen, und mit man„cherley dictis cohærentibus solidiret wird.

„14. VII. Siebendens wird erfordert eine „öftere excitatio piorum affectuum, vornemlich „durchs Gebet. Erstlich können motus contri„tionis, doloris, fiduciæ, spei, amoris, grati-

tudinis,

„tudinis, obsequiosæ voluntatis & boni pro„positi, &c. bey allen Veranlassungen erwecket „werden, v. g. man tractirt von der Erb-Sünde, „wie sie unsere Natur und darinnen GOttes Bild „verwüstet, alsdann redet ein Prediger seine Cate„chumenos nicht ohne Erbauung an: So sehet „ihr denn, lieben Kinder, was für ein schäd„liches Gift es um die Sünde sey. Ach flie„het davor, sonderlich vor den Lüsten der „Jugend. Dencket, dieses grosse Ubel stecket „auch in eurem Hertzen. Hasset doch das „Böse, und gebet euren bösen Zuneigungen „keinen Raum. Ach was habt ihr verloh„ren: Die Liebe eures Vaters, der im Him„mel ist, sein schönstes Bild, seine Freude und „Gnade, &c. 2. Zum andern ist es sehr schön, „wann die Kinder gefragt werden, und richtig „antworten können. Wozu treibt dich das? „v. g. daß Christus für dich gestorben? Ant„wort: Daß ich glaube, GOTT sey mit uns „Menschen versöhnet, es werde mir die Sünde „nicht schaden. Oder zur Geduld: Hat Chri stus „so viel für mich ausgestanden, und des Creutzes „Pein müssen leiden, warum ich nicht auch etwas „für ihn? Oder zum willigen Gehorsam: Ist „Christus bis in den Tod seinem Vater gehorsam „gewesen, ey so will ich auch ihm treu verbleiben, „die Sünde ihm zu Ehren creutzigen, der Welt „absterben, ob mirs gleich sauer geschähe! u. s. w. „3. Zum dritten und vornehmlich commovirt „das Hertz ein Seufzerlein und Gebet, wenn

„die Kinder bey dem catechisiren ermahnet wer-
„den, ihr Hertz inbrünstig zu GOtt zu erheben, und
„einen actum gratitudinis, amoris, fidei, con-
„tritionis, &c. Gebets-weise zu verrichten. v. g.
„Der Prediger hat examiniret den Articul von
„der Erwählung in Christo, so kan er fragen:
„Worzu mag dich dis anreitzen? Antwort:
„Zur hertzlichen Danckbarkeit. Bezeuge sie
„denn gegen GOtt in deiner Andacht. Oder wie
„wilst du es machen, wenn du GOtt darum
„dancken wilst? Antwort: Ach! lieber GOtt,
„ich dancke dir kindlich für die unaussprech-
„liche Gnade, daß, ehe der Welt Grund ge-
„legt war, du an mein Heil gedacht, mich
„ins Buch des Lebens eingezeichnet, und
„unter die Auserwählten gerechnet: Gib,
„daß ich dich darum ewig preise, ꝛc. So kan
„man fragen: Glaubst du das: Antwort:
„Bitte denn GOTT um den Glauben. Ach
„HErr! stärcke in mir den schwachen Glau-
„ben, daß ich deiner Zusage vest traue, und
„nicht zweifle im Leben und Tod, du habest
„mich erwählt zu deinem Kind, daß ich dein
„Eigenthum ewig sey. Ein gleiches von der
„Hofnung: Ach lieber GOtt! weil du von
„Ewigkeit mich erwählet, und auf mein
„Heil gesehen, wie kan ich nicht das Beste
„hoffen? Du wirst mich nicht verlassen noch
„versäumen, du wirst mir beystehen; hast du
„für die Seele gesorget, warum solt ich nicht
„das geringere von dir gewärtig seyn?

HErr,

„HErr, hilf mir! Wiederum eine Anreitzung „und Bitte um wahre Frömmigkeit: Hast du „mich, o mein GOtt, erwählet von Anbe„gin, ach so gilt mir Kraft dieses zu erken„nen, und in dem Gehorsam zu leben, zu „welchem du mich geheiliget und verordnet „hast. Item: Ein Gebetlein und Beweisung der „Demuth gegen GOTT bey dieser Occasion: „Ach HErr! was bin ich, und mit was hab „ichs verdienet, daß du an mich gedacht von „Ewigkeit, und mich erwählet in Christo. „Nichts war ich vor deinem Angesichte, auf „daß ich etwas würde zu Lob deiner Herr„lichkeit, ꝛc. Wie nun in diesen und dergleichen „Hertz-Bewegungen und Andachten gegen GOtt, „die grösseste Einfalt und Facilitæt ist, da sich das „Gemüth bey ieder Veranlassung leicht erwecken „lässet; also traue ichs der lieben Jugend zu, daß „sie die Art zu beten gern und geschwind er„greiffen, und sich gewöhnen werde, für alles „GOtt zu dancken, zu bitten, Glauben, Hof„nung, Geduld und Liebe zu bezeugen. Wie „an andern solche Proben die Gnade bereits ge„wircket hat, warum solte sie uns verschlossen seyn, „da uns doch der von Christo verheissene Geist „lehren will, wie und was wir beten sollen. „Röm. 8, 16. Die Pastores werden auch mit „freundlichem Unterricht vorgehen, und sich freuen, „wenn sie sehen, daß GOtt in dem Munde der „jungen Kinder und Säuglinge sich ein Lob „und Macht zubereitet. Ps. 8, 3. Begreiffens

„nicht alle, werden doch einige seyn, die Muth,
„Geist und Vermögen von oben empfangen wer-
„den, die Haupt-Pflicht unseres Christenthums,
„das Gebet zu GOtt recht brünstig und bey ieder
„Gelegenheit üben zu lernen.

„15. Auf diese Weise nun, wie ietzt prolixe
„gezeigt ist, mit Vorbeygehung doch desjenigen,
„was ad facilitatem procurandam einen ieden
„seine eigene Vernunft lehren kan, wolte ich zu
„dem lieben GOtt hoffen, es solte an Erbauung
„nicht fehlen, auch die Gebrechen, welche das ge-
„segnete Wachsthum in der seligmachenden Er-
„kenntniß GOttes und Christi gehindert, allmäh-
„lig geheilet werden. Doch mag bey den classibus
„profectuum nachstehendes zu bemercken nicht
„undienlich seyn: (N) Daß bey den Jüngeren
„1. erstlich nichts gehandelt werde, als blos was
„die Gedächtniß angehet, iedennoch in dem Ab-
„sehen, denenselben ie und ie eine Ideam und deut-
„lichen Concept göttlicher Wahrheit, und das
„leichteste etwa, worauf man mit Ja und Nein
„antworten mag, füglich beyzubringen. v. g. Was
„Sünde sey? Ein Verbrechen wider das heilige
„Gesetz GOttes, der, wie ein Vater, uns sei-
„nen lieben Kindern etwas befehle, Gehor-
„sam fordere, und in Entstehung dessen die
„Zucht brauche. Das weiß nun ein Kind gar
„wohl, was gebieten sey, was Ungehorsam,
„was Straffe, was Scheu davor, und liegt nur
„daran, daß es lerne, ein viel höherer Vater sey
„im Himmel. So glaubt es leicht und begreift,

daß

daß liebe Engel seyn, die es begleiten und schützen; ob man nun zwar bey den Kindern nicht erwehren kan, daß sie die Sache selbst nicht concipiren, wie sie ist. Zum Exempel: GOtt als einen alten Mann, die Engel als Jünglinge sich einbilden; so bekümmert man sich doch nicht groß darum; weilen solche Impression erst durch das anwachsende Judicium a fæcibus phantasiæ muß gesäubert, nach der Vorschrift göttliches Worts gerichtet, inzwischen die Kinder zu viel guter Erkenntniß und heiligen Bewegungen gebracht werden. 2. Zum andern soll man mit der zarten Jugend sowol in der Schul- als Kirchen-Versammlung aufs liebreichste umgehen, sie mit guten Worten gewinnen, dieselbe durch die löblichen Beyspiele der grösseren zum Fleiß aufmuntern, die göttliche Liebe und Wohlgefallen über ihrem Gehorsam ihnen vorstellen; und was die Information selbst betrift, durch anmuthige Gleichnisse die Dogmata, durch Historien der Schrift die Moralia beybringen. Falls man einigen Muthwillen und Ungehorsam spüret, trägt man ihnen die Straf-Exempel böser Kinder vor, der Knaben Eli, des Absaloms, der 42. Spötter des Propheten. Oder man zeiget GOttes herrliche Wohlthaten, die frommen Kindern wiederfahren. 3. Drittens nutzet es, so das wenig gesagte vor dem Abschied wiederholet, noch einmal gefragt, und solchermassen in dem Gedächtniß versiegelt wird. Es thut auch ein Pastor auf dem Lande nicht unrecht,

„nach der guten Intention der Alten, so er sein „tragendes Wohlgefallen über dem Fleiß seiner „Kinder mit einer geringen Gabe, v. g. von „Früchten, in seinem Hause verspüren lässet, und „damit zeiget, wie lieb ihm ein Kind sey, so Fröm„migkeit und Gehorsam übet. Und was dergleichen einfältigen Behelfs mehr ist, dadurch man „Gutes wircken kan.

„16. (2) Bey den profectioribus ist zu beob„achten: 1. Daß mans nicht zu weit gleich „treibe, sondern ein unverwandtes Auge auf ihren „Catechismum habe, und sie selbst davon nicht „lasse. Es müssen auch die Fragen nicht weit „von der gemessenen Vorschrift abgehen, nicht „weniger das leichteste nur heraus genommen, „und auf die Prüfung, obs begriffen, gesetzet wer„den. 2. Die Sprüche muß man sehen, daß „sie ohngestümmelt und wohl gelernet, und wo „die Kinder nicht damit recht fortkommen können, „iedesmal deutlich aus der Bibel selbst vorgelesen „werden. Dann nachdem es Beweisthüme seyn „sollen, muß da nichts fehlen. Doch mag ein „Unterscheid unter den Classicis und den andern „gemacht werden, die nur per consequentiam „oder indirecte probiren, damit man das Ge„dächtniß nicht gar zu sehr beschwere. Inmassen „dann nicht billige, daß man allen und ieden alle „Dicta, die auf die Quæstiones gelegt werden, „auswendig zu lernen gebiete, weilen auch die „Fragen im Catechismo selbst unterschiedlich, und „nicht allezeit mit dem Fundament beschäftig seynd.

Denen

„Denen hurtigern Ingeniis kan man aber mit „Unterscheid ein mehrers zumuthen. Bey diesen „ist 3. genug, so sie die faciliores quæstiones „richtig nach ihrem Sinn begreiffen, auch digno„sciren können, wohin ein dictum classicum ge„höre, und was es eigentlich beweise: Zu welchem „Ende ihnen ruditer kan vorgestellet werden, was „die Haupt-Worte, Subjecta & prædicata pro„positiones & dicti subsstrati bedeuten, um solche „mit der Thesi einfältig zu vergleichen, und ihnen „den rechten Geschmack hiervon nach und nach „beyzubringen.

„17. (3) Die Aeltesten treibt man zu was „höherem an, nicht nur 1. daß quæstiones spe„cialiores mit ihnen vorgenommen, Porismata „gemacht, die Connexion und Analogia materiæ „examinirt, einfolglich die Lernenden in allem, „was die Kleineren leisten, zu einer grössern „Vollkommenheit gebracht werden: Sondern „es muß die heilige Schrift ernstlicher mit ihnen „vorgenommen, und ein Spruch wohl analysiret, „mithin gegen die Verfälschung der Wider„sacher verwahret werden. Welches, nachdem „es kein unmögliches Werck ist, der gantzen Ver„sammlung eine grosse Erbauung giebt, wann sie „höret, daß auch solche Wichtigkeiten vorge„nommen und gehandelt werden. Wahr ists, „ein iedes wird es nicht præstiren, und werden „wol alt darüber werden und sterben. Inzwischen, „weils etliche thun werden und können, solte „man sie versäumen, und der Gnade nicht auf-

„helffen, die ihnen darin verliehen ist? 2. Es muß „aber wohl gesorget werden, daß man nicht ein „Haus ohne Grund baue. Mannigesmal hat „ein Catechumenus diesen oder jenen Articul durch „Fleiß und Information wohl begriffen, aber in „der Connexion und den übrigen Glaubens„Stücken ist er feucht: Da man ihn denn für ge„lehrter und geschickter ansehen mag, als er ist. „Wofern es nun noch in dem Grunde fehlet, ist „hauptsächlich darauf zu dringen, daß der Mangel, „ehe man weiter gehe, ausgebessert werde. 3. Die „Usus practici sind auch am meisten mit diesen zu „üben, nachdem sie mehr als andere erfahren sind „im Wort, auch ausser diesem keine Schwierig„keiten oder Oppositiones wider die Wahrheit „aufzugeben, v. g. durch solcher Gattung „Sprüche, dadurch die Adversarii ihre Thesin „contra nostram zu behaupten suchen; weilen alle „andere nur dadurch verwirret würden, an statt, „daß man sie in der Wahrheit der seligmachenden „Lehre bestätigen solte.

18. Hier fällt die Frage ein, ob man die adul„tiores, ja wol alte Leute, im Catechismo auch „fragen, und sie darzu nöthigen solle? Antwort: „1. Erstlich gehet der Scopus harumce admoni„tionum allein auf die Jugend, als bey welcher „die meiste Hofnung der Besserung übrig ist. Ich „mögte aber wol wünschen, daß es alle Pastores, „wie von einigen gerühmet wird, dahin bringen „könten, die Alten mit den Jungen examiniren zu „dürffen. Aber ich befürchte, es werde sich allent-

halben

„halben nicht rentiren lassen, nachdem die Leute „nicht allenthalben gleichen Sinnes, haben auch an „einem Ort mehr trotzen und widerspenstig zu „seyn gelernet, als an einem andern. Nechst die„sem haben die ausgestandene Trübsalen der vori„gen Kriege manchen dergestalt zurück geworffen, „daß er nicht nur in Glaubens-Sachen wenig „gefasset, sondern auch im Lesen und Schreiben „ohnberichtet geblieben. Wo es nun an diesen „Subsidiis, und noch darzu am Gedächtniß fehlet, „was will man anfangen, und vieles umsonst un„ternehmen, da doch die meisten von solchen wer„den Idioten bleiben. Kommt noch die Scham„haftigkeit darzu, sie wollen nicht von den Jün„geren, wie sie sagen, ihrer Unwissenheit halben „prostituirt werden, ist das wenigste mehr übrig „zu versuchen. 2. Daß man nun solche præoc„cupirte und in die unüberwindliche Unvermö„genheit verfallene Leute nöthigen solle, achte „ich ohne grossen Nutzen zu seyn, anerwogen der „Widerwille zuweilen gar zu tief haftet, und per „αφυίαν solche nicht capable sind, eine wichtige „Lehre einzunehmen. Darum man sich muß ver„gnügen lassen, wofern sie nur die Generalissima „wissen, und sie im übrigen GOTT befehlen. „Solten aber 3. die Gemüther durch Vorstel„lung der vortreflichen Nutzbarkeit dahin zu „bereden seyn, daß sie auch öffentlich Antwort „zu geben sich nicht scheueten (denn von privatis „allocutionibus ist ietzt keine Frage.) Hätte ein „Christlicher Pastor solche Gelegenheit nicht zu

ver-

„versäumen, sondern sie wohl und weislich zu ge-
„brauchen. Wäre es auch Sache, daß sich alle
„nicht bequemeten, werden doch einige seyn, die
„GOtt die Ehre geben, und in einem ihnen selbst
„so verträglichen Dienst und Gehorsam nicht saum-
„selig seyn würden. Erforderts doch eines treuen
„Arbeiters Sorgfalt, daß er vor dem Beicht-
„Stuhl die Alten sich nicht von der Nothwendig-
„keit des Glaubens Rechenschaft zu geben aus-
„schliessen lasse, welches vor dem Genuß der
„Absolution und hochwürdigen Abendmahls ein
„überaus stattliches Werck ist; wie könten sie sich
„befremden, wenn sie zu ihrem Besten aufgemun-
„tert, unterrichtet, und ob sie alles verstanden,
„freundlich gefraget würden. Ist darum ein
„Pastor freylich befugt, und erfordert es sein Amt
„und Gewissen, daß er alle Lehre, und ihrer
„Wissenschaft Bericht einnehme: Ob er aber zur
„Catechismus-Zeit fragen müsse, und examiniren,
„stelle ich eines ieden Prudentz nach ieden Ortes,
„Leute und Gemüther Beschaffenheit anheim.
„Vielleicht schadete es nicht, weil durch eine öffent-
„liche Examination die Alten schüchtern, und
„wo sie böse, widerspenstig gemacht werden:
„so man dieselbe ins geheim und zu Hause unter-
„richtet, und so viel an ihnen thut, als möglich.
„Wäre ihnen solches verdrießlich, mögten sie bey
„gar zu groben Unverstand, mit schärfferern
„Mitteln angegriffen und wegen ausbleibender
„Parition endlich als der geistlichen Gnaden-
„Gaben unwürdig erkläret werden. Und so fallen

die

„die Obstinati endlich ihrem Richter heim. Omnia „tamen prius tentanda sunt, exhaustaque de„mum patientia provolari debet ad sententiam, „ut immorigeri & indigni sanctis mysteriis de„clarentur.

„19. Die Obrigkeit belangend, kan sie dem „Ministerio gewaltig unter die Arme greiffen, um „in seinen heilsamen Unternehmungen desto „sicherer fortzukommen. (α) Exemplo, wenn „die ansehnliche Personen selbst in der Gemeine „sich gefallen lassen, dem Gottesdienst in der Cate„chisation beyzuwohnen: Das zeuget von einem „heiligen Eifer, GOttes Ehre in seiner Kirche „zu befordern, und spiegeln sich die Geringern gleich „daran. Denn ob gleich mancher nicht nöthig hat, „denen einfältigen Catechismus-Fragen zuzuhören, „so nutzet doch das Exemplum viel, und bringet „der Handlung eine desto grössere Veneration „und Application bey dem gemeinen Volck, so „durch diese Pædagogica sehr muß geleitet werden. „(β) Sumtu, wenn sich Obrigkeits-Personen und „andre gesegnete Leute entweder ex publico oder „privatim angreiffen, durch Anschaffung nöthiger „Lehr- und Lernungs-Mittel denen Dürfti„gen fortzuhelffen. Damit ja diejenigen, so gerne „in GOttes Wort und ihrem Catechismo wolten „unterrichtet werden, aus Mangel Bücher, Klei„dung und Schul-Geldes nicht mögen Ver„säumniß leiden. (γ) Pœnis, mit ernstem Ein„sehen gegen solche, welche mit nichts zu gewinnen, „sondern als harte Köpffe und Dornsträuche,

sich

„sich aller guten Ordnung entgegen setzen: Denn „solche, weil sie zugleich den Gehorsam gegen GOtt „und ihren Statthalter übertreten, werden billig „mit Strafe beleget, und verhoffender Besserung „wegen gezüchtiget. Fruchtet es nichts, sonderlich im Haupt-Zweck, wie öfters gedacht, so „muß doch das Fleisch gedemüthiget, mürbe „gemacht, und das letzte noch versucht werden, „ob sie sich etwa eines andern noch besinnen, und „aus Scheu der Plage, GOttes Ordnung und „folgender Regierung unterwerffen. Wenigstens „hat man sich zu befleissen, denen, so verlohren „gehen mögten, alle Ausflüchte zu benehmen, „daß man nicht redliche Mühe an sie gewandt, und „sie vor allem Seelen-Schaden treulich gewarnet „habe.

„20. Ist noch übrig zu gedencken, wie es doch „die Pastores auf den Dörffern solle angehen, „welche ihre Catechumenos entweder in loco „haben, oder über Feld suchen müssen, und zwar „in Betrachtung der grossen Schwierigkeit, daß „sie die prætendirende multiplication der Cate„chisationen nicht bey ihren Zuhörern introdu„ciren können, wanns ie gleich ihr guter Wille „wäre, und sie Erlaubniß hätten, solchen ins Werck „zu richten. Denn in den Werck-Tagen gehet „der Landmann seinen Geschäften nach, davon ist „er nicht zu treiben: Die Kinder ingleichen, wo „sie ein wenig erstarcket, haben, obliegender Ge„schäften halber, sonst keine Muße, auf ihre Cate„chismus-Arbeit zu gedencken. Bliebe demnach

nichts

„nichts übrig, als der Sonn- und Feyertag.
„In der Wochen, so eine Predigt gehalten wird,
„wird denen Haus-Vätern ohnedem die Weile
„lang, bis sie wieder mit dem Gesinde zur Arbeit
„kommen. Solchergestalten würde das Intent
„nicht erreicht, absonderlich bey denen, so dessen
„meistens vonnöthen haben. Aber ich dencke, daß
„diesem auch wol mögte zu helffen seyn. Denn
„1. gesetzten Falls, daß die Arbeit ihren Fortgang
„müste haben, die man des Tages nicht gerne wolte
„unterbrechen, könte der Dienst GOttes am frü-
„hen Morgen nicht angestellt, und auf die Pre-
„digt gleich die Catechisation gerichtet werden?
„2. Könte man auch ausser einer Predigt in der
„Wochen Morgens, oder um den Mittag, oder
„auch bey dem Abend nach dem Geschäfte eine
„Zeit bestimmen, da die Jugend erscheinen und
„Unterricht einholen müste. Und solten leider! die
„Eltern sich dagegen sperren, wie denn das Fleisch
„hundert Ausflüchte hat, so mögte doch 3. aus
„Erbarmung einem oder anderm von dem treuen
„Seelen-Hirten durch Privat-Information geholf-
„fen werden, damit nur nicht alle in der sündlichen
„Unwissenheit mögten bestecken bleiben. Die
„Filialien haben, finden ein grosses vor sich,
„welches sie kräncken kan; denn wer bringt immer
„ihre Catechumenos über Feld dahin, oder den
„Pastorem zu ihnen? So muß denn der Sonn-
„und Feyertag das beste thun, und könte nicht
„schaden, so die entlegene um den Mittag vorge-
„nommen, die anderen in loco discretim, und

jene

„sich aller guten Ordnung entgegen setzen: Denn „solche, weil sie zugleich den Gehorsam gegen GOtt „und ihren Statthalter übertreten, werden billig „mit Strafe beleget, und verhoffender Besserung „wegen gezüchtiget. Fruchtet es nichts, son„derlich im Haupt-Zweck, wie öfters gedacht, so „muß doch das Fleisch gedemüthiget, mürbe „gemacht, und das letzte noch versucht werden, „ob sie sich etwa eines andern noch besinnen, und „aus Scheu der Plage, GOttes Ordnung und „folgender Regierung unterwerffen. Wenigstens „hat man sich zu befleissen, denen, so verlohren „gehen mögten, alle Ausflüchte zu benehmen, „daß man nicht redliche Mühe an sie gewandt, und „sie vor allem Seelen-Schaden treulich gewarnet „habe.

„20. Ist noch übrig zu gedencken, wie es doch „die Pastores auf den Dörffern solle angehen, „welche ihre Catechumenos entweder in loco „haben, oder über Feld suchen müssen, und zwar „in Betrachtung der grossen Schwierigkeit, daß „sie die prætendirende multiplication der Cate„chisationen nicht bey ihren Zuhörern introdu„ciren können, wanns ie gleich ihr guter Wille „wäre, und sie Erlaubniß hätten, solchen ins Werck „zu richten. Denn in den Werck-Tagen gehet „der Landmann seinen Geschäften nach, davon ist „er nicht zu treiben: Die Kinder ingleichen, wo „sie ein wenig erstarcket, haben, obliegender Ge„schäfften halber, sonst keine Muße, auf ihre Cate„chismus-Arbeit zu gedencken. Bliebe demnach

nichts

„nichts übrig, als der Sonn- und Feyertag.
„In der Wochen, so eine Predigt gehalten wird,
„wird denen Haus-Vätern ohnedem die Weile
„lang, bis sie wieder mit dem Gesinde zur Arbeit
„kommen. Solchergestalten würde das Intent
„nicht erreicht, absonderlich bey denen, so dessen
„meistens vonnöthen haben. Aber ich dencke, daß
„diesem auch wol mögte zu helffen seyn. Denn
„1. gesetzten Falls, daß die Arbeit ihren Fortgang
„müste haben, die man des Tages nicht gerne wolte
„unterbrechen, könte der Dienst GOttes am frü-
„hen Morgen nicht angestellt, und auf die Pre-
„digt gleich die Catechisation gerichtet werden?
„2. Könte man auch ausser einer Predigt in der
„Wochen Morgens, oder um den Mittag, oder
„auch bey dem Abend nach dem Geschäfte eine
„Zeit bestimmen, da die Jugend erscheinen und
„Unterricht einholen müste. Und solten leider! die
„Eltern sich dagegen sperren, wie denn das Fleisch
„hundert Ausflüchte hat, so mögte doch 3. aus
„Erbarmung einem oder anderm von dem treuen
„Seelen-Hirten durch Privat-Information geholf-
„fen werden, damit nur nicht alle in der sündlichen
„Unwissenheit mögten bestecken bleiben. Die
„Filialien haben, finden ein grosses vor sich,
„welches sie kräncken kan; denn wer bringt immer
„ihre Catechumenos über Feld dahin, oder den
„Pastorem zu ihnen? So muß denn der Sonn-
„und Feyertag das beste thun, und könte nicht
„schaden, so die entlegene um den Mittag vorge-
„nommen, die anderen in loco discretim, und

jene

„jene länger examiniret und unterrichtet würden; „so mögte der Schaden in etwas ersetzet werden. „Ein rechtschaffener Lehrer thut sorgfältig, was „er nur immer kan, und läßt sichs vornemlich „angelegen seyn, daß er denen, welche in dem tief„stem Schlamm der Unwissenheit vor andern stecken, „am förderſamſten helffe, damit sie nicht zu Grund „gehen, und durch klägliche Unfälle die Strafe dero„selben büssen und empfinden müssen. Und so viel „sey in GOttes Nahmen gesagt von der Catechisa„tion eines Predigers."

II. Einige Nachrichten von zwey gottseligen Vätern und Bischöfen der ersten Christlichen Kirche, die den Nahmen Dionysius geführet, deren der erste Bischof zu Athen, der andre zu Paris gewesen. (a)

Wir haben in dem vorigen Stück dieser unsrer Pastoral-Theologie versprochen, annoch einiger rechtschaffenen Knechte Christi aus der ersten Kirche zu gedencken, die den Nahmen Dionysius

(a) Es haben sich unterschiedene gelehrte Männer Mühe gegeben, alles, was von diesen beyden Bischöfen annoch glaubwürdiges in den Schriften der Alten anzutreffen ist, aufzusuchen und zusammen zu tragen; unter welchen besonders Joh. Launojus zu mercken, in dessen variis de duobus Dionysiis, Athenienſi, & Pariſienſi opuſculis man solches wenigstens gröstentheils antreffen kan. Es sind diese Opuscula zu finden Tom. II. Part. I. seiner 1731. zu Cöln zusammen gedruckten Schriften p. 374. seqq.

sius geführet, und was etwa von denselben glaubwürdiges aufzufinden wäre, dem C. L. hierdurch mitzutheilen. Der erste, dessen wir billig vor andern hätten Meldung thun sollen, ist der, selbst durch den Geist GOttes in dem offenbarten Worte der heiligen Schrift, bekandt gemachte Dionysius von Athen, welcher von seinem, vor der Bekehrung, geführten Richter-Amte den Beynahmen Areopagita führet. Es war dieser Mann, nach dem Zeugniß des Alterthums, aus Thracien gebürtig. (b) Weil er nun gleichwol nachher in das vornehmste Gerichte zu Athen gezogen ward, worein man auch so gar aus den Einheimischen niemanden zu ziehen pflegte, dessen Tugend und Verstand nicht sattsam geprüfet und ausgemacht war: so ist leicht zu erachten, daß er gar was besonders vor andern disfalls müsse besessen haben. (c) Allein alles dieses sowol, als das grosse

(b) Es hat solches Cæsarius, ein Bruder des berühmten Gregorii Nazianzeni Dial. II. Interag. 122. aufgezeichnet mit den Worten: „In Thracia Martem ab execratione „cognominatum ex quo nobis, tanquam ex immorigero „Esau Dionysius Areopagita ortus est, qui fuit divinorum „Apostolorum discipulus, &c.

(c) Das Areopagitische Gerichte zu Athen, dessen Mitglied Dionysius gewesen, ist wol eines von den merckwürdigsten, das ie unter Menschen errichtet worden, und wodurch auch die Christlich-genannten Richtstädter gröstentheils beschämet worden. Es hat der gelehrte Meursius ein gantzes Buch davon hinterlassen, welches Tom. V. Thesauri Antiquit. Græc. Gronovii befindlich ist, aus welchem wir nur folgendes zu unserm Zweck kürtzlich

grosse Ansehen, worzu er solchergestalt gelangte, machet uns billig seine Bekehrung um so viel desto merckwürdiger. Wer ist wol schwerer darzu zu bringen, daß er sich zu den Füssen des gecreutzigten JEsu von Nazareth hinwerffe, und als ein Todeswürdiger Sünder Gnade suche durch sein Blut, als derjenige, der viel eigene Gerechtigkeit vorzuwenden, und einen hohen Grad menschlicher Weisheit erreichet hat, ja noch wol darzu von andern als ein Muster der Tugend verehret wird. Wem kommt es wol fremder vor als den Grossen in der Welt, wenn sie statt ihrer vorhin genossenen Ehre, sich der Schmach Christi unterwerffen, und auch so gar die Begierde etwas zu seyn in den Augen der

bemercken, was darinnen weitläuftig ausgeführet und mit den Zeugnissen der alten Schriftsteller bestätiget ist. Es wurde niemand als ein Mitglied in dieses Gerichts-Collegium aufgenommen, der nicht das allgemeine Zeugniß der Tüchtigkeit und Redlichkeit hatte. Wenn die Wahl derselben geschehen solte, so wurden die Nahmen derselben öffentlich vor dem Volck ausgeruffen und iederman aufgefordert, anzuzeigen, ob ihm etwas bedencklichs von den erwählten Personen wissend wäre. Konte man nun das geringste unanständige auf iemanden bringen, so wurde er auf beständig davon ausgeschlossen. Diejenigen, die sich allbereits in diesem Gerichte befanden, musten sich aufs behutsamste in ihrem gantzem Leben verhalten, und sich auch solcher Dinge entschlagen, die andern ihrer Mitbürger völlig erlaubt waren, oder sie musten sichs gefallen lassen, ihres Amtes entsetzet zu werden. Zum Exempel: Sie durften keine Comödien und anderes dergleichen Zeug schreiben; sie musten alle unnütze Gesellschaft vermeiden; wer einmal in

der Menschen, verleugnen sollen? Ob nun aber dieses alles wol in einem recht hohen Maaß bey unserm Dionysius anzutreffen war, so wurde er doch, und zwar durch einen einzigen Vortrag, den er von Paulo hörte, zu einer gründlichen Aenderung seines Sinnes und dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo JEsu ist, bekehret. Denn als dieser grosse Apostel auch nach Athen gekommen, und die Heydnischen Weltweisen ihm nicht mit sattsamen Gründen Widerstand thun konten: so griffen sie nach Art der Welt zur Thätlichkeit und führten ihn vor den hohen Rath, dessen Mitglied Dionysius war. Dieser Gelegenheit bediente sich Paulus mit Freuden, der grossen Anzahl seiner Richter

in einem öffentlichen Gast- oder Wirths-Hause angetroffen wurde, war seiner Würde verlustig. Die Gerichts-Handlungen selbst waren so eingerichtet, daß auch der Schein der Ungerechtigkeit vermieden wurde; sie wurden insgemein des Nachts angestellet, damit die Klägere und Beklagte unbekandt blieben und kein Ansehen der Person statt habe; die Advocaten wurden den Partheyen durchs Loos gegeben; sie durften nichts, als was eigentlich zur Sache gehörte, vortragen; iederman hatte Erlaubniß, dabey gegenwärtig zu seyn und zu beobachten: ob alles nach der höchsten Billigkeit beurtheilet und abgethan würde, ꝛc. Es hatte dieses Gerichte über dieses die Aufsicht über die Erziehung der Jugend, und muste mit aller Treue darum besorget seyn, ꝛc. Es stand geraume Zeit in so grossem Ansehen, daß auch die auswartigen Völcker, z. E. selbst die stoltzen Römer, ihre schwereſten Angelegenheiten an dasselbe verschickten und dadurch abthun liessen, ꝛc. Woraus leicht zu erachten, von was für Art und Würde unser Dionysius vor seiner Bekehrung gewesen.

sowol, als auch der versammleten Menge des Volcks dasjenige vorzutragen, was er, oder vielmehr der Geist GOttes, ihnen insgesamt zu ihrem Heil für nöthig erkannte. Er entdeckte ihnen zuförderst ihren Jammer-vollen Zustand, und besonders ihre Blindheit in Ansehung göttlicher Dinge, und ihren daraus erwachsenden Aberglauben; er unterweisete sie sodann, welches der einige wahrhaftige GOtt wäre, den man suchen und ehren solle: Endlich aber kam er auf den Haupt-Punct aller seiner Predigten, nemlich auf die Lehre von Christo, dem gecreuzigten, durch welchen GOtt beschlossen hätte, zu richten den Creiß des Erdbodens, und zeigte, daß durch denselben nunmehro allen Menschen Glauben und Gnade dargeboten würde, nachdem ihn GOTT von den Todten auferwecket. So gewaltig nun die meisten, sonderlich die sich weise und klug-dünckende Philosophen, darbey spotteten, so aufmerckam nahm Dionysius alles zu Hertzen, was Paulus sagte. Er machte es auch nicht, wie einige, die zu den Aposteln sprachen: Wir wollen dich weiter davon hören; sondern er machte es, durch die ihm dargebotene Gnade, eben wie dieser sein Lehrmeister: Er besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, sondern er fuhr zu, ward gläubig, verließ alles, und hieng sich nebst einigen andern, (besonders einer Frauen mit Nahmen Damaris, die viel Kirchen-Väter seine Ehegenoßin gewesen zu seyn vorgeben) an Paulum, um sich recht gründen und bevestigen

zu

zu lassen in der empfangenen Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. Siehe Apost. Gesch. 17, 16-34.

Wahrlich, ein gantz ausnehmendes Exempel der seligmachenden Kraft des Evangelii, wenn ihm nicht muthwillig widerstanden wird! Mögten doch alle Lehrer, und besonders diejenigen, die nun schon seit vielen Jahren mit dem göttlichen Worte umgegangen, es auch andern albereits geprediget, sich aber noch nicht gründlich bekehret haben, hierbey in sich schlagen, und bedencken, wie erstaunend die Härtigkeit und Bosheit ihres Hertzens seyn müsse! Es meynet zwar Chrysostomus, diese so schnelle Bekehrung des Dionysius wäre um so viel desto möglicher gewesen, weil er durch sein vorhergegangenes Tugendhaftes Leben sich darzu bereitet: (d) Wir können aber der Meynung dieses sonst so grossen Kirchen-Lehrers um so viel desto weniger Beyfall geben, ie weiter sie von dem unbetrüglichen Zeugnissen der Schrift

d) Hom. 39. in Act. Apost. T. III. Comment. in Nov. Test. pag. 342. Edit. Francof. heißt es von dem Dyonisius und andern, die gläubig worden: οἱ μὲν γὰρ ἐπιμελέμενοι βίε, ταχέως ἐδέξαντο τὸν λόγον. οἱ δὲ λοιποὶ ἐκ ἔτι. Nam illi, utpote vitæ moderatioris, citius acceperunt Sermonem, alii vero non item. Andre haben andre Dinge als Zubereitungen angegeben, wodurch Dionysius in den Stand gesetzet worden, der Predigt Pauli sobald beyzufallen. So schreibt zum Exempel Baronius Annal. T. I. ad Ann. Christi 52. n. 10. „Hic ille Dionysius qui

abweicht, worinnen alles Gute lauterlich der Gnade zugeschrieben, und was Chrysostomus für Zubereitungen der Bekehrung ausgiebet, als Hindernissen derselben vorgestellet wird. Der sonst in vielen Stücken noch gar Päbstisch gesinnte P. Quesnell hat es hierbey besser getroffen, wenn er in seinen Betrachtungen über das Neue Testament ad l. c. Apost. Gesch. 17, 33. also schreibet: „Ein einziger von einer so Volck-reichen und klugen „Gemeine! das macht, es gehört mehr als „ein Wunder dazu, einen Weisen dieser Welt „zur Niedrigkeit des Creutzes zu bekehren. „GOtt tröstet einen Apostolischen Prediger immer „mit Erwerbung einiger Seelen. Eine kleine recht „bekehrte Anzahl ist ihm lieber als die gantze Welt. „St. Paulus bekehret Athen, da er Dionysium „Areopagitam bekehrt, welchen er zum Bischof „da machen solte, und welcher die Kirche da gebauet, „und mit seinem Blut durch den Marter-Tod be„feuchtet hat."

Die

„qui annos natus viginti quinque, Heliopoli dum esset in „Ægypto una cum Apollophane philosopho, admirandum „solis illud deliquium quod tempore passionis Christi „contigit, videns; caussam tamen, quantum libet rerum „naturalium scientia polleret, ignorans: quod res esset „quæ omnem excederet naturæ terminum, admiratus est, „ut ipse scripsit ad Apollophanem, quæ superius suo loco „& ordine recitavimus: *cujus quidem rei occasione facilior reddita sibi est ad christianam religionem amplexandam via.*" Es ist aber eben so ungewiß, ob dieser Brief dem Dionysius mit Wahrheit zugeschrieben werde, als die übrigen seiner Schriften.

Die Seelen, welche, wie Paulus, die ihnen dar-
ebotene Gnade ohne Verzug annehmen, kommen
ısgemein auch, wie derselbe, durch ein schnelles
Wachsthum zu grossen Kräften und Seligkeiten.
Dionysius giebt uns davon ein gar schönes Bey-
piel; denn er gelangte in weniger Zeit zu einer sol-
)en Stuffe der Erkenntniß und der Erfahrung, (e)
aß ihn die Apostel, und wie einige dafür halten,
Paulus selbst, für tüchtig erachtete, in der berühm-
:n Stadt, wo er vorhin ein ansehnlicher Richter
ewesen war, nemlich zu Athen, zum Bischof der
Gemeine Christi zu bestellen. Es ist bekandt, wie
iel der Apostel in seinen Briefen an den Timo-

) Hilduinus giebet in seinen Areopagitici vor, es sey sol-
ches binnen drey Jahren geschehen. Wir wollen seine
Worte hier beyfügen, wie sie in Baron. Annal. l. c. n. 12.
befindlich sind: „Postero autem die, (insequente sc. exci-
„tationem Dionysii) cum Paulus ageret iter, cœcus qui-
„dam cœpit eum obsecrationis vocibus compellare.
„Sanctus autem Apostolus crucis Signum clausis a nativi-
„tate ejus oculis imposuit, dicens: Christus Dominus &
„Magister noster, qui oculis lutum imposuit cœci nati,
„& lumen restituit ei, ipse te potentia sua illuminet.
„Quem mox videntem his est verbis affatus: Vade, in-
„quiens, ad Dionysium, & dic ei, quia Paulus servus
„Jesu Christi ad te me misit, ut memor sponsionis tuæ ad
„eum venire non differas, quo baptismum salutis acci-
„piens, ab omnibus possis absolvi nexibus delictorum.
„Is autem qui lumen receperat, obedienter verba juben-
„tis implevit, & ad Dionysium properans, Pauli ei verba
„per ordinem renuntiavit. Dionysius vero electionis
„gratia jam præventus, ut cœcum respexit non ante habi-
„tis luminibus contuentem, ait ad eum: Esne tu ille, quem
cœcum

theus und Titus erfordert, einen GOtt gefälligen Aufseher der Heerden GOttes abzugeben. Je wichtiger und bedencklicher nun der Ort, an welchem, und je verschlagener die Feinde der göttlichen Wahrheit waren, unter welchen Dionysius sein Bischofs-Amt führen solte, desto offenbarer muste die Tüchtigkeit desselben seyn, da man ihm solches vor andern anvertraute. Und obwol damaliger Zeit keine äusserliche Vortheile mit dergleichen Bedienungen in der Kirchen verbunden, sondern vielmehr Verfolgung, Leiden und Beschwerlichkeiten dabey, als bey andern Lebens-Arten, zu erwarten waren: so machte doch Dionysius kein Be-

„cœcum natum cuncti cognoverunt affines? Cui ille re„spondit: Ego nempe sum, cui cœco nato hactenus sol „non luxit: sed ipse Paulus cujus tibi defero mandata „salubria, Jesu Christi magistri sui invocata virtute, sani„tatis mihi lumen indulsit. Qui protinus surgens cum „omni domo & Damari uxore sua (quam ut sumeret more „terrenæ nobilitatis, propter amorem suscipiendæ caræ „Sobolis, eum sui coëgere parentes) ad mandata properat „sancti Pauli: credensque fideliter, & abnegatis errori„bus Paganorum sacri est baptismatis unda respersus; ac „sic demum se tradidit ejus Magisterio plenius imbuen„dum; inque Sanctæ Trinitatis fide, & incarnationis, „passionis & resurrectionis Domini nostri, seu cunctis „arcanis Ecclesiasticæ sanctitatis affatim ut comes ejus in„separabilis, quocumque gressum moveret, a beato Paulo „per triennium est institutus. Thessalonica, Magistro „obsequendo, revertens, ab eodem beato Paulo Apostolo „Athenienssium est ordinatus Antistes: ac deinde, ipso „jubente, Christi Evangelium prædicavit, eamdemque „civitatem & maximam partem patriæ ad fidem veritatis „convertit."

Bedencken solches aus Liebe zu seinem Heilande und den Seelen zu übernehmen. Was bey dessen Ausrichtung besonders vorgefallen, finden wir nirgends zuverläßig aufgezeichnet. Hilduinus hält in seinen Areopagiticis, laut der sub Nota (e) angeführten Worte, aber ohne Anzeige alter Urkunden, dafür: Er habe den gröſten Theil der Stadt Athen sowol, als der Einwohner seines Vaterlandes zu Christo gebracht. Und es ist wol kein Zweifel, daß der HErr den redlichen Dienst dieses seines Knechtes werde gesegnet, und mit einer reichen Frucht begleitet haben. Wenn die Schriften, die annoch unter seinem Nahmen vorhanden sind, wircklich von ihm verfertiget worden, so wären sie ein Zeugniß, daß er auch auf diese Art mit dem ihm vertrauten Pfunde gewuchert: Es ist aber iezt wol nicht leicht iemand unter den Gelehrten, der nicht überzeugt wäre, daß sie unserm Dionysio keinesweges zugeschrieben werden können. Wenigstens müsten sie in der folgenden Zeit von fremden Händen sehr verändert und mit vielen Zusätzen verunstaltet worden seyn, wenn ja etwas davon des Dionysius Arbeit seyn solte. Wir halten uns aber darbey nicht auf, (f) sondern bemercken nur noch mit was für einem Tode Dionysius seinen GOtt und Heiland gepriesen habe? Usuardus

(f) Es kan nebst vielen andern auch davon Launoius loc. cit. nachgesehen werden, der mit gar vielen Gründen dargethan, daß unser Dionysius ohnmöglich der Verfertiger der unter seinem Nahmen noch aufbehaltenen Schriften seyn könne.

sowol als Ordericus Vitalis bezeugen aus einer Schutz-Schrift, welche Aristides, ein berühmter Athenienſischer Weltweiser, für die Christliche Religion geschrieben, daß derselbe die von ihm gepredigte Wahrheit mit seinem Blute versiegelt, und um des Nahmens Christi willen, nach erduldeten vielen Leiden, hingerichtet worden. (g) Die Zeit, wenn solches geschehen, ist nicht völlig ausgemacht; einige halten dafür: Dionysius habe unter dem Kayser Adrianus die Marter-Crone erhalten; andre hingegen behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, er sey derselben unter dem wütenden Domitian gewürdiget worden. Doch daran ist eben so viel nicht gelegen, solches genau zu wissen und bestimmen zu können. Wer dereinst mit diesem und andern Blut-Zeugen der ersten Kirchen der Herrlichkeit vor dem Thron des Lammes zu genieſſen wünschet, der gehe darbey in sich, und frage sein Hertz: Ob er der Gnade bis dahin Raum

(g) Usuardus in seinem Martyrolog. ad quintum nonas Octobris schreibt: „Natale Beati Dionysii Episcopi & Martyris, qui post clarissimam confessionem fidei, post gravissima tormentorum genera glorioso martyrio coronatus est; ut testatur Aristides Athenienſis, vir fide „sapientiaque mirabilis in eo opere, quod de Christiana „religione composuit.“ Und Ordericus Vitalis Lib. II. Hist. Eccl. druckt sich folgendergestalt aus: „Dionysius „Areopagita cum Damari Uxore sua credens baptizatus „est. Hic postmodum, ut Aristides Athenienſis asserit, „Episcopus ab eodem Apostolo (Paulo) Athenienſibus „ordinatus est, & post varia virtutum insignia insigni „martyrio coronatus est.“

Raum gelassen, daß er, wie Paulus und Dionysius mit Wahrheit sagen könne: Bande und Trübsal warten meiner. Aber ich achte der keines, ich halte auch mein Leben nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn JEsu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes. Ap. G. 20, 23. 24. Denn ob wir zwar nicht alle unser Blut und Leben um Christi willen darlegen dürffen, so muß der Sinn und Wille doch durch den Heiligen Geist bey einem ieden darzu gewircket seyn, der sich des gecreutzigten Heilandes besonders im Glauben rühmen und freuen will. Wer mit Wahrheit sagen kan: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn, der wünschet und verlanget nichts mehr, als daß dieser sein Heiland hoch gepriesen werde an seinem Leibe, es geschehe durch Leben oder durch Tod. Philipp. 1, 21. 20.

Der andre Dionysius, dessen wir annoch mit wenigem Meldung thun wollen, ist eines der vornehmsten Werckzeuge, dessen sich der Heiland bedienet, das Evangelium in Franckreich, und besonders zu Paris, zum Heil vieler Seelen verkündigen zu lassen. Wir setzen ihn darum dem Athenienſischen Dionysius billig an die Seite; weil er eine geraume Zeit, besonders in iezt gedachtem Lande, obwol ohne Grund, und aus einer unlautern Absicht, für eine Person mit demselben aus-

ausgegeben worden. Man hegte, besonders in den ehemaligen finstern Zeiten des Pabstthums den ungegründeten Wahn, als wenn denjenigen Kirch-Gemeinen, die Apostolische Männer zu ihren Stiftern hätten, vor andern ein besondrer Vorzug gebühre, ob sie gleich von der Apostolischen Lehre, Kraft und Wahrheit gäntzlich abgewichen. Man sahe dieselben als Schutz-Götter an, die sich ihrer ehemals gepflantzten Heerden besonders annähmen und desto mehr zu helffen vermögten, ie grösser ihr Ansehen gewesen. Und eben das war die Ursache, warum der obgedachte Hilduinus, ein Parisischer Bischof, und nach ihm viele andre, sich Mühe gegeben, darzuthun, daß der von Paulo bekehrte Dionysius Areopagita der Stifter ihrer Kirche sey: Es haben aber längstens gelehrte Männer Sirmond, Launoius und andre zur Genüge dargethan, daß solches eine gantz unrichtige Erfindung sey, und daß diese beyden Dionysii allerdings von einander müsten unterschieden werden. (h) Nachdem wir nun die wenigen Nachrichten von dem ersten beygebracht, welche uns von demselben bis hieher übrig geblieben: so bemercken wir auch kürtzlich, was uns glaubwürdiges von dem andern aufbehalten worden.

Was

(h) In dem obangeführten P. I. Tomi II. der Wercke des Launoji ist alles, was hieher gehöret, überaus gründlich abgehandelt zu finden; Sirmondi Dissertation ist zugleich mit eingeschaltet, und die von dem Gegentheil beygebrachte Beweisthümer sind aufs bündigste widerleget, daß man sich damit vollkommen begnügen kan.

Was seine leibliche Geburt sowol, als seine Bekehrung anbelangt, so ist nirgends etwas zuverläßiges davon anzutreffen. Das erste, was wir in den Schriften der Alten von ihm bemercket finden, ist dessen Verschickung in das jenseit der Alpen gelegene Gallien, oder ietzt so genannte Franckreich, wovon wir kürtzlich folgendes berühren. (i) Es war auch dieses Land, sogleich von der Apostel Zeit an, mit dem Evangelio begnadiget worden: Allein die schweren Verfolgungen, welche die Gläubigen betroffen, hinderten nebst andern Umständen dessen Fortlauf die ersten beyden Jahrhunderte dergestalt, daß solches darinnen nicht, wie in andern damals bekandten Theilen der Welt ausgebreitet werden konte. Die Gemeinen, welche sich der HERR zu Lion und an unterschiedenen andern Orten Franckreichs hatte sammlen lassen, wurden durch die Macht der Feinde gar bald wiederum zerstreuet oder doch geschwächet. Dieses jammerte die disseits der Alpen befindlichen Bischöfe, welche damaliger Zeit noch gröstentheils in dem Apostolischen Sinn stunden und begierig waren, den Nahmen ihres Heilandes nicht nur in ihren Sprengeln, sondern auch auf dem gantzen Creiß des Erdbodens ie mehr und mehr zu verherrlichen. Hierdurch wurden sie gedrungen, auf einmal eine hinlängliche Anzahl rechtschaffener Arbeiter in dieses noch so wüste

(i) Wer ein mehrers davon nachlesen will, kan solches finden in Tillemonts Memoires Eccles. T. IV. pag. 439. Edit. Venet. woraus wir den Inhalt kürtzlich ausgezogen.

wüste und unausgebaute Feld zu senden. (k) Sie suchten ihrer sieben aus, die von dem HErrn der Ernte tüchtig dazu waren gemacht worden. Diese verordneten sie durch die gewöhnliche Handauflegung zu Lehrern, und schickten sie benebst noch andern Gehülffen in Gallien, zu sehen, wo ihnen ihr Heiland Seelen zu bearbeiten anweisen würde. Unter diesen befand sich unser Dionysius, der, ob er gleich nichts anders als die schwersten Leiden sich darbey vorstellen konte, und an den blutigen Fußstapffen seiner Vorgänger wohl merckte, was er in seinem Dienst am Evangelio, bey dieser Versendung, zu erwarten habe, sich dennoch, wie die übrigen seiner Mit-Knechte, von Hertzen willig darzu erzeigte. Ein Exempel, welches gewiß in diesen Zeiten viele beschämen könte, die nur ihre Fleisches-Beqvemlichkit beym Lehr-Amte suchen, und daher die besten Gelegenheiten, das Reich des Heilandes zu fördern, ausschlagen; weil sie einige Beschwerlichkeiten zum voraus dabey erblicken. Dionysius kam mit seiner Gesellschaft zuerst nach Arlet, einer

(k) Es wollen auch die aufrichtigsten Männer von der Päbstischen Kirche, zum Ex. der obgemeldete Tillemont und andre, gar zu gerne diese Versendung allein dem Römischen Bischof zueignen: Allein die Beweisthümer, die sie davon anführen, bezeugen höchstens nicht mehr, als daß ein und der andre von diesen nach Gallien verschickt wordenen Lehrern, von Rom gekommen, und die Zeugnisse, worauf sie sich beruffen, sind noch darzu von solchen Schreibern, die den Römischen Stuhl gerne recht hoch erheben wollen.

einer gar ansehnlichen Stadt an der Rhone, und weil er alda schon einige Christen antraf, (l) so blieb er eine zeitlang bey ihnen und predigte unter vielen Leiden das Evangelium von dem gecreutzigten JEsu: er wurde aber, nachdem solches geschehen, und Trophimus, einer von seinen Mitgesellen zum Aufseher der daselbst errichteten Gemeine bestellet worden, durch die Begierde, Christo eine noch mehrere Frucht zu schaffen, bewogen, sich tieffer ins Land zu begeben, den daselbst wohnhaften armen Heyden diesen seinen Heiland bekandt zu machen. (m) Der HErr ließ ihm solches sein Vornehmen auch nach Wunsch gelingen: Er kam bis nach Paris, und weil er mit einer solchen Macht des Glaubens begnadiget war, daß er die Predigt des Evangelii mit Wundern bestätigen konte, so fand er desto grössern Eingang in die Gemüther, und wurden durch seinen Dienst ihrer viele zum Christlichen Glauben bekehret. Die Hand des Allmächtigen schützte und erhielt ihn an diesem Orte mehrere Jahre.

l) Es kan auch wol der Aufenthalt zu Arlet um dessentwillen beliebet worden seyn, weil sich in dieser Stadt besonders gute Gelegenheit fand, mit dem Evangelio zu wuchern. Denn sie war ein Sitz der Römischen Statthalter, und es pflegte ein grosses Theil der ansehnlichsten Leute aus Gallien sich mehrmal daselbst zu versammlen.

m) Es ist dieses sowol als das folgende und vorhergehende gröstentheils aus den Actis Dionysii Parisiensis genommen, welche für ziemlich glaubwürdig gehalten werden, und befindlich sind in Francisci du Bosquet Gallia Christiana Lib. 5. seu P. II. quæ acta complectitur.

Jahre. Die vorsichtigsten Verfertiger der Kirchen- und Lebens-Geschichte der Heiligen stehen in Gedancken, daß er erst unter dem Aurelianus, oder wol gar erst in den ersten Verfolgungen des Diocletians, und also in einem sehr hohen Alter seinen Lauf geendiget. Wie aber sein Leben ein beständiges Zeugniß von der Wahrheit seiner Lehre gewesen: so versiegelte er solche auch bey und mit seinem Tode. Denn als er mit zweyen seiner redlichen Collegen, dem Rusticus und Eleutherius ergriffen und vor das Gericht gebracht wurde: so versuchte man zuerst ihn durch Geisseln und andre Marter zur Verleugnung dessen, was er geglaubt und geprediget hatte, zu bewegen. Man warf ihn sodann eine zeitlang ins Gefängniß, um ihn solchergestalt zu ermüden und zum Abfall zu bringen: Allein es war alles vergebens; er blieb unverrückt bey dem Bekenntniß seines Glaubens, und wurde also endlich, mit seinen obgemeldeten Brüdern, durchs Schwerdt der Martyr-Crone theilhaftig. (n) Die ergrimmten Feinde wolten gerne noch an ihren entseelten Leibern ihren Muth abkühlen, und befahlen daher, sie an einem von der Stadt entfernten Orte, in die Seine zu werffen, damit sie nicht etwa von den Christen aufgehoben und begraben werden mögten. Der HErr aber, der auch die Todten-Gebeine seiner Gläubigen bewahret, fügte es durch Vermittelung einer gottseligen Frau dergestalt, daß sie den Soldaten, welchen

(n) Siehe Tillemonts Mem. eccles. l. c. p. 446.

chen sie dahin zu bringen übergeben waren, abgenommen, in ein eben zur Saat zubereitetes Land geleget, und da solches bald darauf besäet ward, vor den Feinden verborgen werden konten.

Wer von uns, die wir ietzund noch das für uns erwürgte Lamm GOttes predigen, dereinst, an jenem grossen Tage der Auferstehung, mit diesem und andern solchen Blut-Zeugen als ein recht edler Same hervor grünen will, der schaue ihr Ende an, und folge ihrem Glauben nach!

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conferentz,

und zwar:

über die Lebens-Geschichte Christi,

Marc. 1, 14. 15. Luc. 4, 14-30.

1.

Diese merckwürdige Nachricht von dem Anfange des öffentlichen Lehr-Amts unsers Heilandes in Galiläa giebt seinen Knechten gar viel wichtiges zu erkennen. Man siehet daraus, wie Zeugen der Wahrheit insgemein zuerst angesehen werden, wenn sie dieselbe zu verkündigen anfangen: Was sie sich aber darbey auch aufs künftige vorzustellen haben. Das unvergleichliche Exempel des Heilandes zeigt besonders, worzu man sich des Beyfalls der Menschen gebrauchen solle; und wer ein recht Muster haben will, wornach man sich im Vortrage der Christlichen

Lehre, gleich von dem Antritt seines Amtes an, zu richten habe, wird solches alhier an dem Beyspiel seines Meisters und HErrn antreffen.

2. Das Wunder, welches Christus an dem Todt-krancken Sohne des Königischen gethan, nachdem er aus Judäa in Galiläam gekommen, verursachte es nicht nur, daß das Gerüchte von ihm erschall in alle umliegende Oerter, sondern er wurde auch seiner Lehre wegen überall gepreiset. Selbst das vor andern Orten verderbte Nazareth erstaunte über der Annehmlichkeit sowol, als über der Kraft seines Vortrages. Sie gaben alle, auch die am meisten wider ihn eingenommen waren, Zeugniß von ihm, daß sich nemlich gar was anders in seiner Lehre hervor thäte, als bey den Schriftgelehrten und Pharisäern, und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen. Sie konten nicht begreiffen, wie das möglich wäre; darum setzten sie hinzu: Ist dieser nicht Josephs Sohn?

3. So gehts insgemein, wenigstens oftmals, wenn wahrhaftige Werckzeuge der Gnaden zuerst an einem Orte mit dem mächtigen Evangelio hervor treten, zumal wenn sie mit einigen äusserlichen Gaben ausgerüstet sind. Die Apostel des HErrn haben solches mehr als einmal erfahren. Was für Gnade fanden sie sogleich durch die öffentliche Predigt nach der herrlichen Ausgiessung des Heiligen Geistes bey dem gantzen Volck. Apost. Gesch. 2, 47. Wie einmüthig und fleißig hörte das Volck in Samaria zu, da Philippus hinab kam

kam und ihnen von Christo predigte. Ap. Gesch. 8, 5. 6. Wie beweglich baten Juden und Heyden Paulum und Barnabam zu Antiochia in Pisidien, daß sie ihnen die göttliche Wahrheit bekandt machen und das Volck ermahnen mögten. Ap. G. 13, 15. 42. 43. 44. Und wem ist nicht wissend, wie die Galater diesen erstgedachten Heyden-Apostel aufgenommen, da er ihnen das Evangelium das erstemal predigte: Nicht nur als einen Engel GOttes, sondern als JEsum Christum selbst; ja, wenn es möglich gewesen wäre, sie hätten ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben. Gal. 4, 13-15.

4. Allein man darf sich gar nicht vorstellen, daß dieser Beyfall und die damit verknüpfte Hochachtung beständig daure. Was für eine schnelle Veränderung äusserte sich, nach Anzeige unsers Textes, bey den Zuhörern Christi zu Nazareth. Diejenigen, die ihn kaum vor ein oder wenig Stunden nicht genug bewundern konten, legten sogleich darauf voll Grimms ihre mörderische Hände an ihn, und wolten ihn von einem Berge hinab stürtzen. Wer die angeführten Oerter aus den Apostolischen Geschichten nachschlagen will, der wird daraus ersehen, daß es auch disfalls den Jüngern unsers Heilandes nicht anders ergangen als ihrem Meister, und wer bis auf diese Stunde den Fußstapffen desselben nachfolgen will, muß sich eben dieses Schicksaals versehen, wenn er auch mit der grösten Freude und Ehrerbietigkeit von seinen Zuhörern aufgenommen würde.

5. Diese Erinnerung ist, unterschiedener Ursachen wegen, nöthig bemercket zu werden. Unser „armes Hertz macht sich gern bey einem so gut scheinenden Anfange gar zu schöne Vorstellungen von „dem künftigen Fortgange, und meynet wol auf „einmal alle Berge und Schwierigkeiten überstiegen „zu haben. Dis verursacht Läßigkeit im Gebet, oder locket das Hertz wol gar aus der Vestung des Vertrauens auf die Gnade und Kraft des HErrn. Erfolgt sodann das Gegentheil von den angenehmen Vorstellungen, die man sich gemacht, verwandelt sich die Liebe, die man zuerst genossen, in Haß und Verfolgung, so wird das Gemüth um so viel desto mehr niedergeschlagen und untüchtig gemacht auszuhalten. Siehet man aber die liebliche Morgenröthe als ein Zeichen an, daß der darauf zu erwartende Tag desto stürmischer seyn werde, Matth. 16, 3. so bleibt das Hertze fein in der gehörigen Fassung, und man wapnet sich bey Zeiten, ie mehr und mehr, mit dem Leidens-Sinn des Heilandes, welches in der gantzen Ausrichtung des obliegenden Amtes unaussprechliche Vortheile nach sich ziehet.

6. Worzu gebrauchte sich denn aber Christus des Beyfalls und der Hochachtung, die sich bey dem Antritte seines öffentlichen Lehr-Amts in Galiläa gegen ihn hervor that? Gewiß nicht etwas von den sichtbaren und vergänglichen Dingen dieser Welt für sich, oder seine Anverwandten nach dem Fleisch zu gewinnen, sondern den armen verlohrnen Seelen zu helffen, und

sie

sie zu ihrem Heil zu unterweisen. Nachdem die Evangelisten gemeldet, welchergestalt das Gerüchte von der grossen Wunder-Kraft unsers Heilandes durch alle umliegende Orte erschollen, so bemercken sie darauf sogleich nicht nur überhaupt, daß Christus in ihren Schulen gelehret, und von der Zeit an zu predigen angefangen, Luc. 4, 15. Matth. 4, 17. sondern daß er sich besonders nach Nazareth verfüget und in der Synagoge am Sabbath-Tage eingefunden; weil da Gelegenheit war, die Schrift zu lesen und zu erklären. Sie verbinden ohne Zweifel diese Geschichte solchergestalt unter einander, zu zeigen, wie sorgfältig der Heiland Zeit und Gelegenheit ausgekauffet, wie er sich des ersten Eindrucks, den seine Wunder und Lehren in den Seelen der Menschen gewircket, lediglich darzu bedienet, das Wort des Lebens in die dadurch einigermassen zubereitete Hertzen zu pflantzen, damit es als ein guter Same zu ihrem Heil unter sich wurtzeln und über sich Frucht tragen möge.

7. Wir bemercken hieraus die göttliche Absicht, um derentwillen der HERR auch in den Hertzen annoch unbekehrter Menschen, wenigstens etwa auf eine Zeitlang, eine gute Neigung gegen seine Knechte gewircket werden lässet. Er thut ihnen dadurch die Thür auf mit dem Evangelio hinein zu dringen, und einen guten Grund zu legen aufs zukünftige. Wohl dem, der nach dem Vorbild Christi dessen treulich wahrnimmt, und keinen Augenblick versäumet, die, besonders zur Gründung eines rechtschaffenen

Christenthums, erforderlichen Wahrheiten seinen
„ Zuhörern beyzubringen: Denn wer der Saat-Zeit
„ dermassen gebrauchet, der kan sich eine gesegnete
„ Ernte versprechen, und wenn sich gleich nachher
„ noch manches Ungewitter über ihn und sein Feld
„ hervor thun solte, so wird doch manches erhalten,
„ und zu seiner Zeit offenbar werden, daß seine Arbeit
„ in dem HErrn nicht vergeblich gewesen. Wehe
„ hingegen dem, der den Beyfall, den er findet, nur
„ zum Futter seiner fleischlichen Begierden anwendet;
„ der sich bloß darüber freuet, daß er sich, wie ehe-
„ mals die falschen Apostel, von dem Fleisch seiner
„ Zuhörer rühmen, oder für sich und die Seinen aller-
„ ley zeitliche Vortheile von ihnen erhalten könne.
Der wird als ein vielfältig-untreuer Knecht, statt eines erwarteten Gnaden-Lohnes, dereinst gewiß auch vervielfältigte Streiche leiden.

8. Nun ist das Haupt-Stücke noch übrig, was uns der Geist GOttes an dem unvergleichlichen Beyspiele des Immanuels in unserm Texte vor Augen legen wollen. Nemlich, was es mit
„ dem Lehr-Vortrage für eine Beschaffenheit
„ haben müsse, wenn Knechte GOttes sogleich
„ bey dem Antritt ihres Amtes einen guten
„ Grund aufs künftige legen, und die Seelen
„ der Menschen zubereiten sollen, sich zu ihrer
„ Seligkeit heilsamlich bearbeiten zu lassen.
Die heiligen Schreiber haben zu dem Ende ohne Zweifel so weitläuftig von dem Lehr-Vortrage unsers Erlösers handeln, und die merckwürdigsten Umstände

stände sowol überhaupt als besonders verzeichnen müssen, wie derselbe sich disfalls bezeiget.

9. Was den Lehr-Vortrag des grossen Propheten, Christi, anbetrift, wormit er den Antritt seines öffentlichen Amtes im gantzen Galiläa gemacht, so hat solchen Marcus mit diesen zwar kurtzen, aber gewiß recht wichtigen Worten beschrieben: Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam JEsus in Galiläam, und predigte das Evangelium vom Reiche GOttes, und sprach: **Die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist herbey kommen: Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.** Marc. 1, 14. 15. Wir bemercken hieraus folgendes: Unser HErr „ und Heiland machte den Anfang seiner Predigt „ nicht mit gesetzlichem Fordern oder Schelten, son„ dern mit dem Evangelio vom Reiche GOttes. „ Er zeigte den Seelen, daß ihnen durch den verheissenen Meßiam noch viel was grössers und seligers zu Theil werden solte, als sie sich durch ihre bisherige Lehrer beybringen lassen: Er würde nicht ein vergängliches Welt-Reich, sondern ein ewig daurendes Reich GOttes anrichten, und die Menschen himmlischer, göttlicher, ewiger Güter in demselben theilhaftig machen.

10. Er ließ es aber bey dieser allgemeinen Vorstellung nicht bewenden, sondern er trat den armen Seelen mit der frölichen Bothschaft vom Reiche GOttes recht nahe an ihre Hertzen und versicherte

sie: Die Zeit sey erfüllet, welche GOTT durch Daniel und andre Propheten bestimmet; der verheissene Welt-Heiland sey nun wircklich da, und im Begrif das Reich GOttes unter den Menschen aufzurichten. Sie dürften sich nun nicht mehr nur mit einer süssen Hofnung aufs künftige unterhalten, sondern wer nun wolle, der könne sogleich ein Bürger dieses Reiches werden, und zum völligen Genuß der überschwänglichen Schätze desselben gelangen.

11. Unser Heiland wuste hiernechst wohl, daß die armen Seelen bis dahin von ihren Pharisäischen Lehrern auf lauter eigen Werck und Verdienst waren geführet worden; daß man ihnen die irrigen Gedancken beygebracht: Wer nur aus dem Samen Abrahams nach dem Fleisch herstamme, und sich äusserlich nach der Vorschrift des Mosaischen Gesetzes richte; besonders aber die väterlichen Satzungen sorgfältig beobachte, der habe ein ohnfehlbares Recht darzu. Von diesem Wahn musten sie nothwendig befreyet werden. Um dessentwillen legt ihnen Christus nicht nur die grösseste Seligkeit vor Augen, welche GOtt durch den Meßiam den Menschen darbieten wolle, sondern er unterwieß sie auch sogleich, wie man derselbigen nach dem göttlichen Liebes-Willen genußbar werden könne. Er sprach: Das Reich GOttes ist herbey kommen: Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.

12. Wer die letzten Worte des Heilandes in ihrer Sprache ansiehet, und den §. 10. bemerckten

Zustand

Zustand seiner damaligen Zuhörer vor Augen behält, der wird gar leicht einsehen; er habe damit so viel anzeigen wollen: Es käme bey der Erlangung der Güter des Reiches GOttes weder auf eine ererbte Würdigkeit, noch auf die Erwerbung durch eigene Wercke und Verdienste an, sondern das sey die Sache, die erfordert werde: Wer zum wircklichen Genuß derselben gelangen wolle, der müsse durch die Gnade, die einem durchs Evangelium dargeboten wird, seinen verkehrten Sinn ändern, von der falschen Einbildung, als ob man selbst etwas sey, und könne, abbringen, zur gründlichen Erkenntniß seines gantzen Verderbens und einem wahrhaftigen Verlangen anleiten lassen, durch den von GOtt gesandten Heiland gerettet zu werden. Wäre dieses im Hertzen gewircket, so sey alsdenn nichts mehr nöthig, als (πίστευειν ἐν τῷ εὐαγγελίῳ) durch die im Evangelio dargebotene Kraft des Heiligen Geistes die Verheissungen desselben anzunehmen und sich mit einfältigem Hertzen darauf zu verlassen.

13. Dieses alles zusammen nennet Marcus das Evangelium vom Reiche GOttes. Es mögte zwar scheinen, als ob die letzten Worte Christi, worinnen er die Ordnung, oder die Art und Weise ausgedrückt, wie man des Reiches GOttes theilhaftig werden könne, nicht sowol eine Evangelische Unterweisung, als eine gesetzliche Anforderung in sich enthalten: Es ist aber das Gegentheil dessen gar leicht zu erweisen. Für was würde man es wol ansehen, wenn iemand einem

verirrten und in die äusserste Gefahr gerathene Wanderer den rechten Weg, und was er auf demselben zu beobachten habe, anzeigte, damit er nicht nur aus dem bevorseyenden Unglück errettet, sondern auch zum Genuß der gröſten Schätze und Glückseligkeit gelangen könte? Gewiß, nicht für eine strenge Anforderung, sondern für eine besondere Liebe und Wohlthat; gesetzt, daß auch etwas beschwerliches dabey zu übernehmen wäre. Unser Heiland aber zeigte nach der Vorstellung des Evangelistens in den bemerckten Worten einen so leichten Weg zum Reiche GOttes, als für eine verdorbene Creatur, wie die armen Menschen ietzund sind, nur immermehr ausfindig gemacht werden kan. Denn es wird darinnen nicht erfordert, daß der Sünder selbst etwas thun und wircken, vielweniger mit schweren und sauren Arbeiten was verdienen, sondern durch die Gnade seinen verkehrten Sinn ändern und das Gute, was ihm dargeboten wird, im Glauben annehmen solle. Es verdient daher diese Lehre sowol den Nahmen des Evangelii, als die vorangeführten Verheissungen selbst; ja es würden die Menschen nimmermehr zum Genuß dieser letztern kommen seyn, wann ihnen Christus nicht den gantzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit vorgetragen, und gezeiget hätte, wie sie dazu gelangen solten.

14. Es trug aber der treue Heiland beydes, die Verheissungen des Evangelii sowol, als die Evangelische Anweisung von der Art und Ordnung, den Besitz derselben zu erreichen, wie mit der gröſten

Deut-

Deutlichkeit, also auch mit dem grösten Ernste vor. Der Geist GOttes hat solches zu zeigen den Evangelisten ein gar besondres Wort in ihren Sinn gegeben, womit sie die Predigt des HErrn JESU beschreiben müssen. Es heißt bey dem Matthäo sowol als bey dem Marco: Christus sey in Galiläam gekommen (κηρύσσων) als ein Herold, der im Nahmen eines grossen Königes oder Fürstens einen sehr erfreulichen Friedens-Schluß, oder sonst was wichtiges, mit lauter Stimme, und allem nur möglichen Nachdruck kund macher.

15. Diese vortrefliche Abbildung des Lehr-Vortrages, womit unser Heiland den armen Seelen in dem finstern Galiläa zuerst an ihre Hertzen getreten, giebt uns zuförderst überhaupt zu erkennen: Wer Seelen gewinnen wolle, müsse ja nicht sogleich mit dem Gesetz auf sie losstürmen, sondern sich erst durchs herrliche Evangelium von der überschwänglichen Gnade und Seligkeit, die man in JESU Christo erlangen kan, den Weg in ihre Hertzen bahnen. Es stehet zwar der Articul vom Gesetz in unsern Lehr-Büchern insgemein vor der Abhandlung vom Evangelio: Allein daraus folgt gar nicht, daß der Lehr-Vortrag vom Gesetz müsse angefangen werden. Es haben unsre Gottesgelehrten diese Ordnung in ihren Schriften darnach eingerichtet, wie es inwendig bey dem Menschen zu gehen pfleget, wenn GOttes Wort seine seligmachende Kraft an ihn beweiset: Da wird das Hertz freylich ordentlicher Weise, zuerst

vom

vom Gesetz angegriffen und zum Tode verurtheilt und sodann durch die Zueignung der Evangelischen Gnaden-Verheissungen wieder aufgerichtet und erqvicket. Es läßt aber ein Sünder nicht leicht dem Gesetz seine Wirckung, wenn ihm nicht zuvor aus dem Evangelio die grosse Seligkeit, die man in Christo haben kan, bekandt und dadurch eine Begierde nach derselben gewircket wird; wenn er dadurch nicht überzeuget wird, es sey möglich, daß ihm könne geholffen werden.

16. Dieses war unserm theuersten Erlöser wohl bekandt; darum predigte er nicht nur überhaupt das Evangelium, sondern er versicherte die Seelen, das Reich GOttes sey nahe herbey kommen. Es stünde mit ihm alle Seligkeit vor ihren Hertzen, sie dürften nicht erst gen Himmel, oder hinab in die Tieffe fahren, es zu holen, noch weniger mit ihren Wercken verdienen. Nein, GOTT wäre nun in Christo, dem Mittler und Versöhner bereit, um desselben und der von ihm geleisteten Genugthuung willen, ihnen solches frey und bald zu schencken. Hieraus fliesset die gar nöthige Erinnerung: „Daß, wenn die Seelen durch das Evangelium recht angelocket und willig gemacht „werden sollen, sich helffen zu lassen, man es „nicht bey der allgemeinen Verkündigung „müsse bewenden lassen, daß in Christo Gnade „und Seligkeit zu haben sey. Das giebt dieser an sich selbst schon kräftigen Predigt noch „gar ein besondres Gewichte, wenn zugleich „gezeiget wird, wie sie nicht lange warten

und

und sich erst viel bemühen müsten, wenn sie dessen theilhaftig werden wolten. Das Wort, und mit demselben alles, was zu ihrem Heil erfordert wird, sey ihnen nahe in ihrem Munde und in ihrem Hertzen. Sie dürften nur durch die Gnade, die ihnen zugleich mit dargeboten werde, Mund und Hertz aufthun, so wolle er, der Heiland, zu ihnen eingehen und das Abendmahl mit ihnen halten, und sie solten es auch wiederum mit ihm zu halten gewürdiget werden. Ps. 81, 11. Offenb. 3, 20. Die Apostel des HErrn haben solches in ihren mündund schriftlichen Vorträgen überaus wohl und sorgfältig beobachtet. Siehe Apost. Gesch. 2, 38. f. cap. 13, 37. f. Röm. 10, 6. 11. cap. 13, 11. f. Offenb. 22, 16. 17.

17. So heilsam es nun aber ist, das Evangelium mit einer solchen Zueignung in die Seelen der Menschen zu bringen, so nöthig ist es auch, daß solches ganz, und zwar ganz Evangelisch geprediget werde, wenn die erwünschte Frucht daraus erwachsen soll. Das in den erwogenen Worten des Evangelisten vorgestellte Exempel unsers Heilandes erleutert und bestätigt dieses gantz deutlich. Er legte den Seelen nicht nur das Gute, die Seligkeiten, die sie in ihm und durch ihn haben könten, vor Augen; er zeigte ihnen nicht nur, wie nahe ihnen nunmehro das Reich GOttes gebracht werde, sondern er eröfnete ihnen dabey auch den Liebes-Rath GOttes, wie sie darzu gelangen könten. Das heisset das Evangelium gantz predigen, und

den

den Zuhörern, wie Paulus redet, Ap. Gesch. 20. 20. 21. nichts verhalten, was da nützlich ist (τῶν συμφερόντων) was nur etwas beytragen könne zu ihrem Heil. Denn obgleich die Seele durch die Anzeige der Güter der Gnaden, die Christus erworben hat, und deren wir durch ihn genußbar werden, schon kräftig aufgewecket, und begierig darnach gemacht werden, so wissen sie doch hernach nicht, wie sie darzu kommen sollen. Sie fallen in der erregten Begierde ihres Hertzens auf dis und jenes, und fehlen in der besten Absicht gar leicht des rechten Weges.

18. Man hat dieses zu unsern Zeiten desto unumgänglicher zu beobachten, da sich der Meister so viele finden, die den Seelen ihre eigene Gedancken von der Ordnung des Heils beyzubringen suchen. Einer meynet den Weg zur Gnade recht leicht und kurtz zu machen: Der andre aber hält dafür, die Seelen würden gründlicher und rechtschaffener, wenn sie fein lange darinnen aufgehalten, und erst durch viele Noth zum Genuß des Lebens in Christo kämen; und es wird oft von beyden Theilen gefehlet. Wir werden mit nechstem Gelegenheit finden, umständlich davon zu handeln; ietzt bemercken wir nur folgendes: „Im öffentlichen „Vortrage hält man sich billig an die allgemeine „Vorschrift des göttlichen Wortes, in der besondern Führung der Seelen aber, bezeigt man sich „lediglich als einen Diener der Gnade, und giebt „acht, was und wie dieselbe wircket; dem geht man „nach, sucht die Hinderniße, die ihr entgegen stehen,

zu

zu heben, und die Seelen dahin anzuweisen, sich derselben rechtschaffen zu überlassen."

19. Wir haben aber auch bemercket, daß alles, was von dem Evangelio vorzutragen ist, die Gnaden-Ordnung sowol, als die Gnade selbsten, die uns dargeboten wird in Christo, Evangelisch, oder auf eine Evangelische Art müsse vorgetragen werden. Fragt man, was das heißt? so giebt uns das Beyspiel Christi unsers grossen Propheten, im Text gar deutlich zu erkennen: a) Es sey die Gnaden-Ordnung den Seelen dergestalt vorzuhalten, daß sie nicht auf die Gedancken kommen können, als ob man Pflichten von ihnen verlange, die sie etwa, um sich GOTT gefällig zu machen, ausüben, oder womit sie sich die Gnade erwerben und zuwege bringen müsten; sondern es sey alles, was zu ihrem Heil gehöret, erworben, GOtt sey bereit, es aus freyer Gnade zu geben, es werde ihnen durch Vorstellung der Gnaden-Ordnung, nur angewiesen, wie sie solches alles aus den Händen des Immanuels anzunehmen hätten. Die Seelen davon desto deutlicher zu überzeugen, fieng JEsus nicht von der Ordnung, sondern von der Gnade an, und sagte zuerst: Das Reich GOttes ist nahe herbey kommen; sodann fügte er hinzu: Thut Busse und glaubet an das Evangelium. b) Man habe sich vorsichtig in acht zu nehmen, daß man das, was zur Heils-Ordnung gehöret, ja nicht fordere als ein Werck, das die Seelen selbst unternehmen und ausrichten könten oder solten, sondern als eine an sich selbst schon gute und heil-

heilsame Wirckung der Gnade und des Geistes GOttes, die aber den Menschen noch darzu in die Umstände setze, daß der gantze Schatz des Reiches GOttes ihm zu Theil werden könne. Die Ausdrücke, deren sich der Heiland gebrauchet, leiten uns auf diese Erinnerungen. Μετανοεῖν heißt nicht, sich selbst seinen Sinn ändern; sondern zu einem andern, bessern, seligern Sinn kommen und gebracht werden, als man vorhin gehabt, und πιστεύειν ἐν τῷ εὐαγγελίῳ zeigt noch weniger irgend ein eigenes Werck an, sondern in dem Evangelio und der dadurch angebotenen Gnade als ein armes unmündiges Kind ruhen und des Guten, was es uns vorhält, sich genußbar machen lassen.

20. Auf solche Art wird das gantze Evangelium Evangelisch geprediget. So nöthig aber dieses ist, eben so nöthig ist es auch, das gantze Evangelium // recht nachdrücklich und mit der erforderlichen // Deutlichkeit zu treiben. Unser Heiland bewies sich darbey von der ersten Verkündigung desselben an, als einen göttlichen Gesandten und Herold, der ihnen solches mit dem grösten Ernst und auf die faßlichste Art beyzubringen suchte. Wir haben um so viel desto weniger umhin gekonnt, uns hierzu aufzumuntern, ie grösser die natürliche Blindheit und Untüchtigkeit der Menschen ist, das Evangelium zu fassen und anzunehmen. Wird ihnen solches nicht mit allem nur möglichen Nachdruck und recht begreiflich vor die Augen und ans Hertz geleget, so kommet es um so viel desto weniger zu seiner Frucht.

21. Diese

21. Diese allgemeine Beschreibung des Lehr-Vortrages unsers Erlösers lässet der Heilige Geist durch Lucam annoch mit einem besondern Exempel erleutern und zeigen, wie derselbe sein Prophetisches Amt zu Nazareth angetreten. Es war dieser Ort damaliger Zeit, wegen der Bosheit seiner Einwohner, unter dem gantzen Jüdischen Volck berüchtiget. Ein redlicher Nathanael wurde dadurch bedencklich gemacht, JEsum für den wahren Meßiam zu halten, als Philippus sagte: Er sey Josephs Sohn von Nazareth. Das Verderben dieser Stadt war so groß und so greulich, daß er meynte: Es könne nichts Gutes daher kommen. Joh. 1, 45. 46. Gleichwol finden wir, daß JEsus eben sowol mit dem süssesten Evangelio an die Hertzen der Nazarethaner getreten, als irgend anderswo bey gutwilligern und nicht so gar gottlosen Menschen in Galiläa geschehen war. Der erste Text, den er in der Synagoge vornahm und auf sich selbst applicirte, waren die überaus lieblichen Worte, welche Jesaia 61, 1. cap. 42, 7 zu finden sind. Da der Geist der Weissagung den damals noch zukünftigen Meßiam also redend einführet: Der Geist des HErrn ist bey mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstossene Hertzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen, und den Blinden das Gesichte, und den Zerschlagenen, daß sie frey und ledig seyn sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des HErrn.

22. Es hätte iemand gedencken mögen, bey dergleichen Gemüthern, die aus Unwissenheit in den Stricken der Sünde liegen, wie ihrer viele hin und wieder in dem finstern Galiläa waren, konte man wol sogleich mit dem Evangelio anfangen zu arbeiten: Allein bey einer so muthwillig-widerspenstigen Art von Menschen, wie zu Nazareth, müsse zuerst der Hammer des Gesetzes die so gar verriegelten Hertzen aufschlagen. Diesen Wahn benimmt uns das angezeigte Verfahren des Immanuels, und giebet uns dadurch zu erkennen: Das Evangelium müsse ordentlicher Weise allenthalben und bey allen Arten von Menschen die Bahn brechen; wir sagen, ordentlicher Weise; denn es könte ja wol der HErr, nach seiner Allwissenheit, bey gewissen Umständen es anders für diensam finden, und da müste freylich ein Werckzeug der Gnade sich seiner Leitung überlassen.

23. Es mögte zwar scheinen, als ob Christus nicht eben mit Vorbedacht die Evangelischen Worte aus dem Propheten Jesaia zum Grunde seines ersten Vortrages in der Schule zu Nazareth erwählet. Der Evangelist sagt: Da er das Buch herum geworffen, habe er diesen Ort gefunden. Allein wer wolte sich dergleichen wol von unserm allwissenden Heilande vorstellen, der niemals etwas that, das ihm nur von ohngefehr in die Hand fiel, sondern in allen, auch den geringst-scheinenden Handlungen, den vorbedachten Rath GOttes zum Grunde hatte. Hiernechst zeigt die etwas genauere Betrachtung der von Christo vorgelesenen

und

und erklärten Worte gar deutlich, daß er nicht nur ergriffen, was ihm zuerst in die Augen gefallen, sondern einige Stellen aus dem gemeldeten Propheten wohl bedachtsam zusammen genommen, damit er alles das, was er seinen Zuhörern zu bezeugen für nöthig fand, aus denselben vor ihre Augen legen konte. (a)

24. In dessen Betrachtung würde es gantz ein falscher Schluß seyn, wenn man daraus erhärten wolte: Es sey nicht nöthig, oder wol etwa gar nicht erlaubt, zum voraus unter hertzlichem Gebet, so viel es Zeit und andre Umstände vergönnen, zu überlegen, was iedesmal den Seelen am verträglichsten zu predigen wäre; sondern man könne oder solle es darauf ankommen lassen, was sich einem alsdann ins Gemüth vorstellen würde. Es ist uns nicht unbekandt, daß einige darauf verfallen, und sich wie auf dieses Exempel Christi, also auf dessen Verheissung beruffen, daß seinen Knechten zur Stunde gegeben werden solle, was und wie sie reden solten. Allein das letztere beweiset solches so wenig als das erste; weil unser Heiland in dem angezogenen Ort nicht von dergleichen Reden sei-

(a) Es hat der gelehrte Herr Bengelius in seinem vortreflichen Gnomone N. T. ad h. l. die artige Anmerckung: Daß vielleicht der Sabbath, an welchem Christus dieses geredet, eben der grosse Versöhnungs-Tag gewesen, da die ordentliche Hapthara aus Jesaia 57, 13. = cap. 58, 14. zu lesen war, diese habe nun Christus wol behalten, aber die übrigen Orte des Propheten wohlbedachtsam hinzugesetzet.

ner Zeugen handelt, welche sie zum voraus überlegen können, sondern wessen sie sich vor den Richter-Stühlen von ihm versichern könten, wenn man ihnen auch mit dergleichen Fragen und Beschuldigungen zusetzen würde, deren sie sich nicht versehen hätten.

25. Doch das ist nicht die Haupt-Sache; die Nachricht, welche der Evangelist von der ersten Predigt des Evangelii, die Christus zu Capernaum gehalten, verzeichnet hat, giebet uns noch manche wichtigere Anweisungen. Wir können gegenwärtig aus vielen, die in der mündlichen Unterredung vorgekommen sind, nur einige bemercken. Das erste, was wir in den zum Grunde gelegten Orten aus dem Propheten Jesaia erblicken, „ist „eine Anzeige, wie vortreflich GOtt den Meßiam, „auch in Ansehung seiner menschlichen Natur, zube„reitet und ausgerüstet, das gantze Mittler-Amt „vollkommen auszurichten, und sich nicht nur als „den grossen Propheten, sondern auch als den wirck„lichen Helffer und Heiland der gefallenen Men„schen zu erweisen." Der Geist des HErrn, heißt es, ist über mir, und der HErr hat mich zu dem Ende gesalbet, daß ich das Evangelium den Armen gehörig verkündigen; aber auch allen Arten von Elenden helffen könne und solle. Dieses giebt uns gantz deutlich zu erkennen: Christum als einen recht vollkommenen Heiland den Seelen vor die Augen zu mahlen, sey ein rechtes Haupt-Stück des Evangelii, eine der ersten und wichtigsten Haupt-Lehren, die ihnen bekandt

bekandt zu machen. Der Grund davon ist leicht zu mercken. So lange dieses den Menschen nicht recht offenbar ist, können sie kein Hertz und Vertrauen zu Christo fassen. Die in unser aller Hertzen von Natur so mächtig-waltende Kraft des Unglaubens machet uns ohnedem tausend Bedencklichkeiten gegen diesen uns von GOTT geschenckten Heiland: Wird es nun nicht recht überzeuget, wie vollkommen derselbe sey, so ist solche um so viel desto weniger zu besiegen.

26. Hiernechst finden wir in dem Prophetischen Text, den Christus zu erleutern vorgenommen hat, so mancherley Arten von Elenden und höchstbedürftigen Sündern angezeiget, denen insgesamt durch den Welt-Heiland solte geholffen werden. Es wird Armer, Zerstossener, Gefangener, Blinder, Zerschlagener gedacht, und einem ieden Rath und Rettung versprochen. Wer iemals aufgewecket und zu einem Verlangen nach dem Heil seiner Seelen gebracht worden, der wird bey sich wahrgenommen haben, wie der Unglaube aus der besondern Noth, worein man sich findet, so gerne den Schluß machet, es könne einem nicht geholffen werden. Wird man inne, es sey nicht das geringste bey einem anzutreffen, was einen vor GOtt nur einigermaassen angenehm machen könne, so ist gleich die ängstliche Vorstellung da, man dürffe es nicht wagen, sich zu ihm zu nahen: Siehet man, daß man noch darzu als ein zerbrochenes Gefäß untüchtig sey, etwas von Gnade auf- und anzunehmen, so wird die Zaghaftigkeit noch gröſſer.

Und so geht es, wenn man sich blind und unwissend mit tausend Banden der Finsterniß gefesselt, und gleich dem unter die Mörder gefallenen Menschen, vom Haupt bis auf die Füsse, tödtlich verwundet, voller Striemen und Eiter-Beulen erkennet, die nicht geheftet, noch gelindert, noch mit Oele verbunden sind. Dieses war dem erbarmenden Heilande wohl bekandt, um dessentwillen nennet er alle diese Arten der Elenden mit Nahmen und zeigt zugleich, daß kein Sünder so jämmerlich und greulich zugerichtet, keiner mit Noth und Sünde so durchdrungen sey, an dem er sich nicht als einen erwünschten Arzt und Retter erweisen könne und wolle.

27. Es werden die armen Seelen aber dessen nicht nur insgemein versichert, sondern es wird einer ieden die Verheissung ertheilet, daß ihr von der besondern Noth, die sie drucket und als das Haupt-Hinderniß ihrer Seligkeit ansiehet, geholfen werden solle. Den Armen will Christus die fröliche Bothschaft ans Hertz predigen, daß ie ärmer und elender sie kommen, desto williger sollen sie aufgenommen, und desto reichlicher begnadiget werden. Die zerstossenen Hertzen sollen geheilet, den Blinden das Gesichte aller nöthigen Erkenntniß geschencket, die Gefangenen erlediget, und die zerschlagenen Gewissen mit der seligen Absolution und Entbindung aller ihrer Sünden von Christo dem Heilande begnadiget werden.

28. Hier-

28. Hieraus erhellet gantz deutlich, daß, wenn das Evangelium nach dem Hertzen und Vorbilde Christi verkündiget werden solle, so müsse man ja nicht vergessen, zu zeigen, daß allen Sündern, in was für einem Jammer sie auch liegen, in Christo und durch Christum Heil und Hülfe zubereitet sey; man müsse allen möglichen Arten der Elenden und ihrer eigenen Noth besonders gedencken, und wie einer ieglichen, sie sey sonst an sich so unheilbar als sie wolle, abgeholffen werden solle, wenn man nur Christo und seinem Geiste Raum geben wolle. Die Erfahrung wird es einen ieglichen lehren, was das für einen besondern Eindruck in die Hertzen der Zuhörer gebe, wenn ein ieder hören kan, wie die Noth, die ihn besonders drückt, der Stein, der ihm hauptsächlich im Wege lieget, auf solche Art angegriffen und weggehoben wird. Da im Gegentheil, wenn die Tieffen des Verderbens nur beschrieben, oder wol gar solche Vorstellungen gemacht werden, als ob keine Salbe in Gilead mehr übrig wäre, alles vollends in Unglauben versincket, und sich der fernern Bearbeitung entreisset.

29. Ein mehreres vergönnt diesesmal der Raum nicht aus den Worten des Propheten, die Christus in der Synagoge vorgelesen und erkläret hat, anzumercken. Hingegen können wir nicht umhin, noch einen Augenblick stehen zu bleiben bey der Art des Vortrages, dessen sich unser Heiland bedienet. Es heißt Vers 22. Sie hätten ihm alle Zeugniß

geben und sich verwundern müssen über den holdseligen Worten, (ἐπὶ τοῖς λόγοις τῆς χάριτος) die aus seinem Munde gegangen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Griechische Ausdruck das in sich fasse, was die deutsche Uebersetzung anzeigt: Aber gewiß auch noch was mehrers. Wir finden darinnen eben das Wort, dessen sich der Heilige Geist bedienet, wenn es Luc. 2, 40. heisset: Das Kind JEsus sey starck worden im Geist, und GOttes Gnade sey bey ihm (ἐπ' αὐτό) auf und über ihn gewesen. Bemerckt man dieses, so läßt sichs leicht einsehen, daß λόγοι τῆς χάριτος nicht nur eine äusserliche angenehme Art zu reden, dergleichen sich auch bey begabten Rednern findet, sondern eine solche Vorstellung bedeuten, die von der überschwänglichen Kraft der göttlichen Salbung des Heiligen Geistes eine recht verwundernswürdige und die Hertzen durchdringende Annehmlichkeit erhalten habe. Es zeigte sich in der That, was Christus aus dem Propheten Jesaia anführte und auf sich deutete: Der Geist des HERRN HERRN sey über ihn, damit habe ihn der Vater gesalbet, und daher käme das ungewöhnliche, das vortrefliche, was sie in seiner Predigt vor allen ihren bisherigen Lehrern bemerckten.

30. Wir berühren dieses um dessentwillen, daraus zu lernen, welches die rechtschaffenen Knechten GOttes anständige Annehmlichkeit im Vortrage sey, und wie man darzu gelangen könne? Wer nichts mehr hat, als was die Natur giebt, oder nach homiletischen Kunst-

Kunst-Regeln, und durch Nachahmung andrer erlanget wird, der wird zwar juckenden Ohren zur Belustigung dienen, aber die Kraft des Worts mehr hindern als befördern. Das ist die Annehmlichkeit der Zeugen göttlicher Wahrheit, wenn sie mit der Salbungs Gnade dergestalt durchdrungen sind, daß ihre Lippen iederzeit davon überfliessen; wie es von unserm Heilande heisset Ps. 45, 3. juxta hebr. Diese erlangt man nicht anders, als wenn der Geist GOttes das Hertze recht bemeistern und Christum in demselben verklären kan. Alsdann sind wir es nicht, die da reden, sondern unsers Vaters Geist ists, der durch uns redet, und zeuget, daß Geist Wahrheit sey.

31. So lieblich aber die Reden unsers Heilandes waren, so heilsamlich wuste er sie auch mit dem erforderlichen Saltz zu würtzen. Nachdem er denen zu Nazareth das seligste Evangelium vorgeleget und ihnen darinnen gezeiget: Wie derjenige in seiner Person nun da vor Augen stünde, durch den sie von allem Jammer befreyet und mit GOTT dem Allerhöchsten ausgesöhnet werden könten; so entdeckte er ihnen auch mit dem gehörigen Nachdruck: Woher es entstehe, daß sie gleichwol in ihrem Verderben bleiben und darinnen endlich würden umkommen müssen, nemlich von der herrschenden Macht des Unglaubens, die sie muthwillig durch genommenen Anstoß an seiner armen Gestalt und bevorstehenden Leiden unterhalten und bestärcken würden. (Denn dahin gehet

die gantze Vorstellung Luc. 4, 23-27.) Er wuste wohl, daß sich darbey ihr voriges Vergnügen über seinen angenehmen Vortrage darnieder schlagen und die gute Zuneigung, die sich dabey gegen ihn zu äussern anfing, in bittern Haß verwandeln würde: Allein es wäre doch ihr Schade noch gröſſer und unheilbarer worden, wenn er ihnen solches verschwiegen hätte. Ihr ungläubiges Hertz hätte sich entweder mit dem falschen Wahn betrogen, als ob es, wegen des Beyfalls, den sie gegen Christum bezeugten, gut mit ihm stehe, oder sie hätten, wie beydes noch gegenwärtig zu geschehen pfleget, die Schuld auf GOtt geworffen, wenn sie wahrgenommen, daß es mit ihnen zu nichts rechtschaffenem gekommen.

32. Wir nehmen uns daraus zum Beschluß noch die Erinnerung: Daß, wenn nun den Seelen das gantze Evangelium vorgetragen und gezeiget worden, was für grosse Seligkeiten in Christo „ihnen zubereitet wären, ihnen sodann auch die „Hindernisse und Ursachen nicht verschwiegen werden müssen, woher es entstehet, daß „sie deren gleichwol nicht theilhaftig werden. Es muß dabey freylich wol ihr Hertz angegriffen, und das tieffe Verderben, worein solches versuncken ist, aufgedecket werden: Man hat sichs dabey zu versehen, daß viele darüber in Verdruß und Widrigkeit werden gesetzet werden: Da ihnen aber gleichwol ohne dessen Vorstellung nicht gründlich zu helffen ist, so läßt sich ein Knecht GOttes dadurch so wenig abhalten, als ein redlich-

redlich-gesinnter Artzt, die Wunden seines Patienten recht im Grunde anzugreiffen, wenn er schon zum voraus siehet, daß er denselben damit zum Unwillen gegen sich reitzen werde.

HERR, schencke uns Gnade, um deinet willen und um der mit deinem Blut erlösten Seelen willen gerne alles zu ertragen!

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N.

Die VII. Schul-Unterredung.

§. 1.

In der nächst vorhergehenden Unterredung gieng unser Augenmerck auf die ärgerliche und schädliche Stellung des Leibes, welche bey einem Lehrer der Schule verbannet werden muß; anietzo aber wurde ausgemacht, wie er sich gebehrden müsse, wo die Arbeit fruchten solle.

§. 2.

Hierauf wurde zur Antwort: I. Er müsse beym Anfange und Fortgange seiner Arbeit andächtig in Mienen und Gebehrden seyn. Anfänglich, und zwar, wenn gebetet wird, es geschehe nun von ihm selber, oder von den Kindern, erfordere die Ehrfurcht vor GOTT, a) die Hände fein hoch aufzuheben. David sagt: Hebet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den HERRN. Ps. 134, 2. Folglich sey es eine Pflicht: Denn Schulen wären auch ein

Heilig-

Heiligthum, worinnen der Heilige Geist, als in seiner Werckstätte arbeite. Es sey auch den Kindern, welche ohnedem mehr auf Gebehrden sehen, denn sie auf die Worte achten, eindrücklich und erbaulich. Die Schüler würden es nachmachen, und, wo sie es nicht thäten, würden sie doch darzu, mit ermahnen, bald zu bringen seyn, weil sie das Exempel des Lehrers vor sich hätten. Man müsse ihnen aber zugleich erklären, daß das Hände-aufheben geschehe 1) zum Beweis der Ehrfurcht vor GOtt, 2) zum Zeichen, daß sich vorietzo das Hertz zu GOtt erheben müsse. Es gedachte einer, wie Seelen-innigst, da er noch ein roher Mensch gewesen, er vormalen, auf einer Reise, gerühret worden, als der Gastwirth, wo er eingekehret, in Gegenwart vieler roher Leute, nebst Weib, Kindern und Gesinde, hingetreten, und mit Aufhebung ihrer Hände, ihr Gebet verrichtet hätten. Daraus nun folge sicher, daß Schulmeister und Schüler ihre Hände weder sincken, noch auf den Tisch legen, noch in dem Busen stecken, noch mit den Fingern spielen dürffen, weil es wider den Respect sey, den man dem allgegenwärtigen und hocherhabenen GOtt schuldig ist, auch von einer grossen und ärgerlichen Negligence des Hertzens zeuge. Sir. 51, 26.

§. 3.

Mit diesem Hände-aufheben müsse zum b) sich vergesellschaften die Aufhebung oder Zuschliessung der Augen. Ps. 123, 1. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest. Es sey gar sehr erbaulich, mit gen Himmel gerich-

gerichteten Augen beten. Denn es sey ein Zeichen, " daß man im Hertzen bedencke, mit wem man im " Gebet es zu thun habe; doch müsse alle Heucheley ferne seyn. Augen und Hertz und Hände müsten eins seyn. Damit aber die Kinder nicht auf die Gedancken gerathen mögten, als ob auf eine und die andere Miene im Gebet die Haupt-Sache ankomme, habe man nicht nur nöthig, ihnen zu Gemüthe zu führen, daß die vornehmste Andacht im Hertzen seyn müsse, und daß dis äussere nur ein Zeuge sey des innern; sondern man könne ein andermal die Augen gar zuschliessen, wenn gebetet wird. Dis sey bey dem Gebet das allerbewährteste Mittel, nicht allein vor Zerstreuung bewahret zu werden, sondern auch einen Eindruck von geziemender Andacht im Gebet in die Hertzen der Kinderchen zu pflantzen. (a) Es sey also auch sehr heilsam, wo die Schüler ermahnet würden, gleichfalls mit geschlossenen oder doch von allen zerstreuenden Dingen abgekehrten Augen zu beten; doch habe man ihnen auch sogleich die Ursach anzuzeigen, nemlich, damit sie desto andächtiger und in guter Sammlung aller Gedancken mit GOtt reden könten. Dafern nun aber, unter dem Gebet, sich ein Geräusche, bey einem und andern Kinde, äussere, sey gar nicht rathsam, weder mit Worten, noch garstigen Gesichtern, selbigem zu

(a) Es ist hierbey grosse Behutsamkeit nöthig, damit sich die Jugend der zugeschlossenen Augen ihres Schulmeisters nicht zum Muthwillen bediene, und alles affectiren gemieden werde.

zu steuren, sondern viel besser, wo er, mit einem und dem andern ernsthaftigen Blick, zu verstehen gebe, daß er es mercke, und mißbillige, sodann aber, nach geendigtem Gebete, nach Befinden, entweder nur mit ernsthaftigen und überzeugenden Worten bestrafe, oder, wo es schon mehrmal geschehen, gar mit der Ruthen empfindlich ahnde, woran sich die übrige spiegeln und bessern würden.

§. 4.

Es müsse auch zum c) der Mund des Lehrers unter dem Gebete dasjenige thun, nemlich die Worte des Gebetes, so die Kinder langsam hersagen, in der Stille nachsagen, auf daß die Kinder sehen, sein Hertz sey auf das Gebet gerichtet. Wolte er seine Lippen gar nicht regen, so dürften die Kinder wähnen, er dencke gar nicht auf das Gebet, das Beten sey nur ihnen zur Last auferleget, sie würden gleichfalls nicht nachbeten, und so würde den fremden Gedancken Thür und Thor geöfnet. Solchergestalt sey rathsam, die Kinder zum stillen Nachbeten anzuhalten, iedoch so, daß alles Wispern vermieden werde.

§. 5.

Zum d) erfordere die Andacht in Gebehrden, unterweilen mit den Kindern auf den Knien zu beten. Jedoch sey nöthig, vom Knien sie vorhero zu unterrichten. 1) Sey das Beten auf den Knien in der heiligen Schrift geboten. Ps. 95, 6. Kommt, laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht

macht hat. 2) Hätten Christus und seine heiligen Apostel knieend, ja gar auf dem Angesichte liegend gebetet. Matth. 26, 39. Ephes. 3, 14. 3) Ja die Auserwählten im Himmel beteten auf ihren Angesichtern GOtt an. Offenb. Joh. 5, 14. Es gehöre 4) das Beten auf den Knien zu dem grossen Nahmen, welchen JEsus vom Vater erhalten. Philipp. 2, 10. JEsus habe 5) geschworen, daß alle Knie sich vor ihm beugen müsten. Jes. 45, 23. Man beuge ja 6) vor Königen seine Knie, warum nicht vielmehr vor dem HERRN aller Könige? 7) An den Buß-Tagen würden wir gar von der Obrigkeit zum beten auf den Knien ermahnet. Es sey dahero 8) nicht Papistisch, auf den Knien beten, sondern gut Lutherisch, weil auch so gar im Catechismo Lutheri, zu verschiedenenmalen stehe: Daß wir unsern Morgen- und Abend-Segen knieend oder stehend beten sollen. Wo nun ein solcher Unterricht, etwa bey dem catechisiren, vorher gegeben worden, so wird bey den Kindern es einen starcken Eindruck geben, wo der Lehrer selbst zugleich mit den Kindern seine Knie beuget, und mit ihnen den HErrn anruffet. Zweyerley kan ihnen hiebey noch gesaget werden: 1) Daß das Knie-beugen ein Zeichen sey der innerlichen Demuth unsers Hertzens, vor dem hocherhabenen GOtt. 2) Daß es ohne Zwang und in der Freyheit geschehen müste, wenn, wo, und wie oft man knieend, stehend, liegend, sitzend, beten wolle. Nur das Hertz müsse iedesmal zu GOTT gerichtet seyn.

§. 6. Bey

§. 6.

Bey dem Fortgang der Information sey zur Andacht nöthig 1. eine beständige Impression von der Allgegenwart GOttes, ihm selbst und der Jugend zu machen. Gewiß es würden weder Schulmeister noch Schüler eine andere Miene, denn andächtige blicken lassen, so lange der Schul-Inspector gegenwärtig ist, und auf alles acht hat: Da nun eines Menschen Gegenwart so viele Andacht erwecket, ey wie vieles Gute wird nicht zuwege bringen, bey Lehrenden und Lernenden, die beständige Behertzigung der unverrückten Allgegenwart des höchsten HERRN im Himmel und auf Erden. Fasset dis zu Gemüthe, o ihr Lämmer-Hirten! so werdet ihr vor aller Leichtsinnigkeit in euren Schulen bewahret werden. (b)

§. 7.

Zum 2. habt ihr, wie allezeit, also vornemlich Andacht zu beweisen, wenn ihr mit euren Lämmern das Wort GOttes treibet, es sey nun daß ihr die Bibel selbst leset, oder den Catechismum erkläret. Die Juden beschämen viele Christen, denn sie küssen ihr Gesetz mit ausnehmender Zärtlichkeit, wenn es zum Kuß herum getragen wird. Dis soll uns nicht nur beugen, sondern auch kräftig reitzen, wenn wir in Kirchen und Schulen mit GOttes Wort umgehen, daß selbiges mit vieler Andacht

(b) Wer kans, und zwar mit Lust? Niemand als der durch den Glauben an JEsum die Seligkeit erfahren hat, die GOttes Gemeinschaft mit sich bringet. Da heißts: Vor seinen Augen schweben, ist wahre Seligkeit.

Andacht geschehe, auf daß iederman sehe, welche eine grosse Hochachtung wir haben vor dem Wort des HErrn, und auch sie, die sonst nachläßige Jugend, erwecket werde, von der Bibel und Catechismo einen grossen Begrif sich zu machen, und es über alles zu erheben. Was von den andächtigen Mienen bey dem Gebet geredet worden, gehöret auch hieher. Wir wollen aber so viel uns in specie von der Andacht bey Treibung des göttlichen Wortes beyfället, in nachfolgende Sätze bringen:

1) Der Lehrer muß iedesmal seine eigene Bibel und Catechismum in Händen haben.
2) Er muß sie fein reinlich halten, von innen und aussen, auch mit einem guten Band versehen.
3) Er muß sie nie mit unsaubern Händen angreiffen.
4) Er muß die Flecken sorgfältig heraus zu schaffen trachten.
5) Er darf die Bibel und Catechismum nicht negligent auf den Tisch schmeissen, noch drauf herum kugeln lassen.
6) Vielweniger mit denselben die fehlende Kinder auf die Köpffe schmeissen. Das bringt Verachtung.
7) Wenn er nur greift nach der Bibel und Catechismo, oder sie aufschlägt, so müssen die Kinder schon sehen, wie zärtlich er dagegen gesinnet sey.

8) Es wird sich sehr eindrücken, wo er beyde unterweilen zärtlich küsset, oder an seine Brust drücket.

9) Unter dem lesen, welches langsam geschehen muß, lieset er in der Stille nach.

10) Bey dem recitiren des Catechismi gleichfalls.

11) Er hebet unterweilen seine Augen auf und lobet GOtt vor sein Wort, oder drückt die Augen zu, und seufzet, er schläget unterweilen die Hände zusammen, ꝛc. ie nachdem die Sachen sind, welche hergesaget werden.

12) Wenn er selber lieset, oder aus der Bibel und Catechismo fraget, so vermeidet er alle Leichtsinnigkeit, und lässet seine Augen und Angesicht reden von der Andacht seines Hertzens, und so ferner.

§. 8.

Ein rechtschaffener Schul-Lehrer hat nöthig zum II. ernsthaftige Mienen und Gebehrden. Es kommen bey dem informiren ernsthaftige Dinge vor. Zum Ex. Es müssen Sünden, Laster, Untugenden, ꝛc. gestrafet werden. Wolte nun der Lehrer dazu lachen, oder doch nicht ernsthaftig seyn, so wird er mit seiner Zucht, entweder zum Spott der Kinder, oder sie fühlen es doch nur halb, und es hat folglich keine Frucht. Wo er aber mit der Zucht ernstliche Mienen Christlich zu verbinden weiß, so soll ein Schlag mehr schaffen, als sonst drey und mehrere, wie wir täglich an unsern eigenen leiblichen Kindern

gewahr

wahr werden. Es kommen auch bey der Information Sachen vor, welche der lächerlichen Jugend nicht lächerlich werden können, wo sie nicht ernstlich actiret werden. Zum Ex. Wenn in der Bibel manchmal Historien vorkommen, über denen sich alle Gemüther aufhalten können. Hier kan der Lehrer nicht ernsthaftig genug aussehen, und davon reden, damit die Kinder vor sündliche Gedancken bewahret werden. Es will auch nöthig seyn, mit aller heiligen Ernsthaftigkeit den Kindern zu zeigen, was für hohe heilige Geheimnisse dadurch angezeiget werden. Summa, die wahre Gottesfurcht wird schon lehren, zu behöriger Zeit, geziemende Ernsthaftigkeit in Mienen zu bezeugen, auch der Kinder lächerliches Wesen klüglich vorzubeugen, und Einhalt zu thun.

§. 9.

Diese heilige und nöthige Ernsthaftigkeit, wird man nun zu seiner Zeit III. mit erforderlicher Freundlichkeit temperiret und gleichsam abgelöset, so wie die Kinder beschaffen, welche der Lehrer vor sich hat, und die Sachen, welche er ietzo handelt, also muß er sich gebehrden. Sind die Kinder folgsam, fromm, fleißig; sind die Sachen possierlich, oder so beschaffen, daß sie annehmlich gemacht werden müssen, wo die Kinder Lust dazu bekommen sollen, so muß der Lehrer freundlich, väterlich, brüderlich, ja kindlich thun. Er wird ein Kind dem Heiland in die Arme spielen, wo kein solch Gesichte machet, als ob man bey JEsu

keine fröliche Stunde habe; wenn er aber fröliche Mienen macht, so drückt sichs bey den Kindern ins Hertz, und bekommen Lust. Fromme Kinder wollen mit Freundlichkeit fortgeführet werden. Es ist der Jugend Art zärtlich zu seyn, darum fordert sie gleiches von andern. JEsus küßte die Kleinen. Wer dis nachthun will, bitte um ein keusches Hertz, und bleibe bey den gantz Kleinen. Grössern würde es ärgerlich seyn.

§. 10.

Endlich muß ein Schul-Lehrer IV. die Kunst lernen, den Kinderchens mit verächtlichen Gebehrden alles sündliche Wesen zu verleiten, und zuwider zu machen. Dis nenne ich eine Kunst: 1) Weil die Kinder mehr auf Gebehrden sehen, als auf Worte hören, so kan man bey ihnen mit verächtlichen Mienen viel einen grössern Abscheu gegen das Böse erwecken, als mit vielen Warnungen. Zum 2) wo hingegen das Böse, ohne dergleichen verächtliches Gesichte, gerüget wird, ists vergeblich. Und gleichwol kan auch 3) statt des verhoften Nutzens, viel Schade erwachsen, wenn er sich so gebehrdet, daß die Kinder darüber lachen müssen. Es ist also eine Kunst die Verachtung des Hertzens gegen die Eitelkeit der Welt, mit Mienen also zu erkennen zu geben, daß selbige auch zugleich in der Kinder Hertzen eingeflösset werden kan. Diese Weisheit muß von GOTT erbeten werden.

§. 11. Zum

§. 11.

Zum Beschluß erzehlete einer, es habe ihm ormalen ein Mann gesagt, daß er durch einen beraus freundlichen Gruß, womit er ihn im rbeygehen begrüsset, den ersten Schlag an sein ertz gekriegt habe: Denn er habe den Augenlick bey sich gedacht: O wie wohl muß der Mann it GOtt stehen, daß er so vergnügte freundliche ebehrden machen kan! Wie weit bist du hingen davon entfernet! Kurtze Zeit darauf hat sich eser Mann zum HErrn bekehret, und stehet bis ese Stunde in der Gnade. Mehrers hievon ird die Liebe zu JESU und zu seinen Lämmern hren. Nun Heiland und Hirt der Lämmer, hre uns allen die Kunst deine Lämmlein ich mit Mienen zu weiden! Amen.

Ende des XXXII. Stücks.

Erstes Register,
Der Sachen, Personen und Schriften.

A.

Abschied eines Lehrers an seine Gemeinde 312
Αγαπάω dessen Derivation 540
Agathense Concilium de Scandalis Clericorum 247
Allgegenwart GOttes ist in Schulen wohl zu imprimiren 848
Anton, D. dessen Harmonische Erklärung der Evangelisten 277. 495 Colleg. Antitheticum 379. 495
Αφιλάγυρος soll ein Lehrer seyn 35
*Areopagitis*ches Gerichte zu Athen, Nachricht davon 801 davon war Dionysius ein Mitglied ibid.
Aristides schreibt eine Schutz-Schrift für die Christen 810
Arndts, Joh. Christenthum wird recommendiret 634
Augspurgische Confeßion von Vorbereitung und Prüfung der Communicanten 524 von Kraft des Wortes und Sacramenten eines unbekehrten Lehrers 619

Augusti-

Augustinus de Doctrina Christiana 241 von Behutsamkeit eines Lehrers gegen boshafte Zuhörer 352 von der Liebe eines Lehrers zu JEsu 360

B.

Baillets Beschreibung der Lebens- und Todes-Geschichte Clementis Romani 16-29
Baronius de Conversione Dionysii Areopag. 805. u. f.
Bedarnack in Schottland, daselbst schreibt ein redlicher Schulmeister von seinem gesegneten Zustand seiner Schule an einen Prediger zu Glasgow 758
Beichte ist bey den meisten noch keine Busse 725
Bekehrung, derselben Proceß 719
Bengelius in Marc. 1. v. 14. 15. 833
Bergische Pastoral-Conferentz von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia 65-82. 187. 292. 513. 614 über das mit der Samaritertin gehaltene Gespräch Christi Joh. 3. ꝛc. 168. 273. 452. 488. 595. ꝛc.
Bernhardus von einem erbaulichen Prediger 349
Bestraffung der Bösen, weisliche, liebreiche und ernsthafte, Exempel davon 579. 580
Bettler sind dem Lehr-Amt hinderlich 562
Bileam, dessen Esel wird mit einem unbekehrten Lehrer verglichen 549
Bischöffe der ersten Kirche thaten nichts aus Herrschsüchtigkeit und ohne Vorbewust der Gemeinde. Erinnerung dabey 23

Bosquet Franciſc. Gallia Chriſtiana 815
Blackerby Richard, Nachricht von deſſen Leben und Tode, ꝛc. 470. 579 iſt ein geiſtlicher Vater von zwey tauſend Kindern 479 ſelbiger richtete niemand 579 deſſen heilige Sabbath-Feyer 580 deſſen Verhalten bey ſchweren Gewittern 583 hielt Chriſtliche Geſellſchaft und Ubungen hoch 584 deſſen Verhalten bey Nacht-Wachen ibid. deſſen Träume 585 bendiget durchs Gebet ein wildes Thier. ibid. hält ſein dreyfaches Tage-Buch 586 ſtatuiret die Bekehrung der Juden 587 hat die Gabe der Weiſſagung 588 hat viel leibliche Kinder 589 hielt das Bibel-Buch theuer und werth 590 iſt ſeiner Seligkeit ſeit 40. Jahren gewiß 592 ſtirbt im 77ſten Jahre ſeines Alters ibid.
Briefe, Apoſtoliſche in der Schrift, beſonders von Lehrern, wie ſolche zu leſen und zu gebrauchen Auguſt Hermann Franckens 203 erweckliche von Schulweſen und Kinder-Zucht 751 einer aus Bedarnack in Schottland d. a. 1742. 758
Brief-Wechſel unter Predigern wird als was heilſames angeprieſen 207
Briegiſches Chriſt-Fürſtliches Ausſchreiben wird angeführet 213

C.

Cæſarius de patria Dionyſii Areopag. 801
Catechiſation, Hedingers Gedancken davon 548 ꝛc. iſt nöthiger als predigen 555 Fehler eines

eines Lehrers dabey ibid. Hinderungen dabey 557. was sie sey, und wie sie zu exerciren 566. 567. 659 Mängel dabey werden angezeiget 660 was dabey zu beobachten 771. ꝛc.

Christus, dessen Gespräch mit der Samaritenin 168. 273. 472. 488 dessen Wercke und Handelung sind oft unfaßlich, aber man muß den Erfolg erwarten 172 verläßt Judäam, und warum 173 dessen menschliche und göttliche Natur 385-395 Person 395 Mittler-Amt 396 dessen Gehorsam 404 ist ein Hoherpriester wie und worin 399 ein Prophet, wie und worin 424 ein König, wie und auf was Weise 430 dessen dreyfaches Reich 433 dessen Stand der Erniedrigung und Erhöhung 437

Chrysostomus von guten Exempeln eines Lehrers 245 von gehöriger Sanftmuth und Behutsamkeit eines Lehrers gegen die Boshaftigen 351

Clarck, Sam. vom Leben und Tode Hrn. Richards Blakerby 470

Clemens, Rom. dessen Lebens- und Todes Geschichte 16-29 dessen Verleugnung 20 dessen Brief an die Corinthier wird gerühmet und angepriesen 24

Conferentz, Pastoral- sind heilsam 6-7 werden recommendiret 204 Bergische Pastoral- von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia 65 187 die Schulen betreffend 82. 304. 539

643. 739 Bergische in Joh. 3. v. 22. Joh. 4. v. 1-6. 168. 273. 442. 488. 513. 595 der Prediger zu N. Auszüge daraus 29. 375 Bergische über die Lebens-Geschichte Christi 817
Creutz Christi, dessen Feinde sind falsche Lehrer 46 dessen Flüchtigkeit, was sie sey 47
Cyrillus, vom verkehrten Leben eines Lehrers, wie dasselbe schade 245

D.

Damaris kommt zum Glauben 804
Demosthenes, von frechen Rednern 235
Dionysius, Bischof zu Athen und den Bischof zu Paris, Nachrichten von beyden 800-817 der erstere wird von Paulo bekehrt 804
Dionysius, Bischof zu Corinthus, Nachrichten von selbigen, dessen 7. allgemeine Send-Schreiben 695

E.

Eberling, Joh. Send-Schreiben an Joh. Jacob, Pfarrern zu Leipheim 115
Ecclesiolæ in Ecclesia zu besorgen 65-82. 187 was dran hindert 82 was dabey nicht zu vergessen 172 was durch das sammlen derselben gemeynet sey 187 derselben Sammlung ist in der Schrift gegründet 292
Eclectici, solche kommen bey der Ordnung des Heils nicht aus, Christus muß gantz erkannt und bekandt werden 428. 429
Ehe, was sie sey 530. 534

Ehebruch, was der sey und heisse nach dem sechsten Gebot 529. 532.
Einsprechen GOttes in der Seele, was es sey, und wie man dabey sich zu verhalten 122. 123
Eltern, von derer Nachläßigkeit bey Erziehung ihrer Kinder 89. 90
Engel, sind Aufwärter der Kinder, und zwar welche 459. der Kirchen, sollen desgleiche thun, ibid.
Enthusiasmus, practicus, welcher 712.
Ἐνθυγχάνειν und ὑπερεντυγχάνειν, wem solches zuzuschreiben, Gedancken darüber 410. 411.
Ἥπιος, dessen Etymon 60. gehört nothwendig zum Lehr-Amte 662
Erklärung der Texte im Lehr-Amte, Erinnerung dabey 685
Ermüdung Christi 183. 184. ist tröstlich für schwache Lehrer 184.
Evangelium, dessen Werck und Wirckung 712

F.

Fecht, D. Dissertation de domestica auditorum visitatione 525
Feigenbaum, Luc. 13. wen solcher vorstelle 412
Fischlinus, dessen Memoria Theolog. Würtenberg. gedencket des Hedingers 131. 134. 138. 142. 166. 167.
Francke, August Herm. dessen Collegium Pastorale, Auszug daraus 515. dessen erbauliche Briefe von gesegneten Conferentzien mit Lehrern 203. dessen Briefe 203. Zuschrift an einen Lehrer, zur Erbauung im Christenthum 333. dessen Tra-

Tractat vom Anfang Christlicher Lehre, wird recommendiret 633
Freude über den Wachsthum des Reiches GOttes, soll nicht sicher machen 820
Juncke, Joh. Casp. Bericht von Joh. Eberlin 115
Fürbitte Christi, wie weit sich selbige erstrecke 412

G.

Gebet, Anleitung darzu 325. dessen Frucht 331. wenn und wie es ein Lehrer und Prediger üben soll 345-348. 639. Christi Hohespriesterliches Joh. 17. wird erkläret 416. 417. eines Lehrers nach dessen Beschaffenheit 554. eines Lehrers des Sonntages 581. bendiget ein wildes Thier 585. dessen Nothwendigkeit bey den Predigten und Vortrag 639. eines Schul-Lehrers Verhalten dabey 843
Geboth, das sechste, wie es zu erklären 429
Geitz der Prediger wird gescholten und verdammet 36. 37. und dabey gerettet der Ort 1 Tim. 5, 8. und 2 Cor. 12, 14. pag. 36. 37.
Gerichte GOttes erschüttern die Menschen zur Busse 628
Gesetz, dessen Art und Kraft 624. Lib. Symbol. davon 625. dessen Werck und Wirckung 710. Gesetz predigen, was das sey 711
Gesinde, derer Unartigen Betrachtungen der Gottseligkeit 469.
Gestus der Prediger auf den Cantzeln, Lehren dabey 357
Gewitter, schwere, Verhalten eines Lehrers dabey 583

Glaube, muß und wie göttlich werden 496. Köhler-Glaube 496. muß einem ieden eigen seyn 497. 498. was er sey, und wie er sich beweise 606. wie er entstehe und nicht ohne Wercke sey 607. 608. erfodert Einfalt 611. wird der Sieg, und in der Liebe thätig 612. der schwache muß starck werden 613.

Glaubens-Freudigkeit ist der beste Grund im Predigt-Amt 472

Gnaden-Mittel, welche sie seyn, sind kräftig 714. 715. sind keine Onera 715

Gottesdienst ist nicht an Oerter gebunden 444 dessen Art und Beschaffenheit 445. 446.

Gottheit Christi und dessen göttlich- vollgültige Versöhnung 391

Gottseligkeit, Lehre und Unterricht davon für die Jugend 451. 547-578. 659-695. 771-800.

Gregorius, de gestibus concionatoris 359

Großgebauers Wächter-Stimme 213

Gymnasiasten im Geiß werden beschrieben 39

H.

Hartmannus, Jo. Ludw. pastorale Evangelicum Frankii Colleg. darüber 5

Haus-Besuchungen, der Lehrer Gedancken davon 524. 525. D. Fechts Dissert. davon, ibid.

Haus-Erbauung, der Lehrer 474. 475.

Hedinger, D. Joh. Reinhard, in Tit. I. v. 9. von mächtigen Lehrern 53. dessen Lebens- und Todes-Geschichte 130. 362. dessen edirte Schriften 172. dessen Antrits-Predigt zu Stutgard, Auszug davon 147-165. dessen Kranckheit und Zubereit-

bereitung zu seinem seligen Ende 250. 251. dessen Erklärung über falsche Beschuldigung seiner Feinde 260. 261. dessen Abschied von seiner Ehefrau 362. dessen Gebet 264. dessen Erinnerung, wie die Jugend in der Lehre von der Gottseligkeit zu unterrichten, in unterschiedenen Capitulen vorgestellet 451. 547-578. 659-695. 771-800.

Heiligung, tägliche, wird beschrieben 727. f.

Hemingius, de Reformationibus in Ecclesiasticis 340

Henckel, Graf, dessen letzte Stunden werden angepriesen 630

Hermes, Past. dessen Catechismus wird angeführet 568

Hieronymus, de Oratore sacro 236. vom rechtschaffenen Wandel eines Lehrers 247. vom Ursprung aller Ketzerey 708

Hilduinus, de Dionysio Areopag. 807. 809.

Hübener, Past. dessen Büchlein, vertrauter Umgang mit GOtt, wird angepriesen 310

J.

Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit, dessen Tractätlein, vom Verhalten eines Lehrers in seiner Religion 77

Πλησίριον wird erkläret 725.

Jugend, soll wie und wem gezogen werden 455. f.

K.

Κηρύσσων, ein Herold ist Christus gewesen 827

Klugheit, falsche, ist wie der Teufel zu fliehen 265. 334

Knecht GOttes, dessen Kennzeichen, Art und Eigen-

Eigenschaften 505. 507. 508. derselben Lohn 509. 510. 511.
Königsche, Joh. 4. des HErrn JEsu Verhalten gegen denselben 600. Lection für Lehrer dabey 601
Kortholt, dessen Vorschlag zur Beßrung unserer Kirche 213

L.

Lactantius, de moderatione Pastoris Eccl. erga pop. 344
Launojus, de Dionysiis wird angeführet 800. 809. 812.
Lehre, Christliche, derselben Haupt-Inhalt 709
Lehrer, deren Verhalten, in Absicht auf den Vortrag der Lehre, in einigen Fragen vorgestellt 29-65. 375. wie sie solle beschaffen seyn 29. der Bösen aufgedeckte Unart 40. 41. derselben allgemeines Lob ist kein gut Kennzeichen 45. derselben besondere Amts-Geschäfte 49. 64. ihr Beruf muß göttlich seyn 49. müssen mächtig seyn zu lehren 52. müssen das Wort recht theilen 54. die Bösen tragen 55. müssen einen Mutter-Sinn haben 58. sollen Vorbilder der Heerde seyn, sollen ihrem Hause wohl vorstehen 63. wie sie beschaffen seyn müssen 212. 213. müssen an allen Orten und zu allen Zeiten ihre Cantzel aufschlagen, und Christo Seelen zuführen 168. 169. 180. 181. 241. sollen sich nicht schonen 185. 186. Zalansky Vermahnung an dieselben 227. zwölf Lectiones für dieselben 228-248. 339-361. sollen beten 345. mäßig seyn 349.

wie

wie selbige ihre Predigten zu halten 356. Art und Weise, wie sie strafen sollen 351. sollen kurtz und ordentlich predigen 352. was und wie sie lehren sollen 375. sollen sich bey keinen Critiqven, Controversien, blossen Moralien, Meynungen, Speculationibus und philosophischen Dingen im Vortrag aufhalten 375. 381. sollen sich der Jugend annehmen 458. müssen ihre Schafe kennen 515. 516. 518. müssen ihren Schafen auch bekannt seyn 521. müssen liebreich und willig seyn, und ihre Gemächlichkeit um der Schafe willen verleugnen 522. haben Gelegenheit, mit den Zuhörern erbaulich zu sprechen 523. wie dieselben das sechste Gebot zu erklären 529-539. sollen dabey mit der Schrift reden 536. unbekehrte werden beschrieben 550. derselben Haupt-Arbeit 599. müssen mit ihrem gantzen Hause glauben 613. 614. eines gottlosen und unwiedergebohrnen Wort hat seine Kraft 619. aber er wehret und hindert dieselbe ibid. werden erwecket zur Heiligung und Ernst im Amte 622. derselben Verhalten in Absicht auf den Vortrag der Lehre 709

Lehr-Amt, Hindrungen darinnen 549. 659-690

Leo, de bonis Exemplis Clericorum 245.

Libri symbol. vom Gesetz

Liebe, soll ein Schul-Lehrer besonders, wie und warum haben 540. GOttes, worinn sich solche gegen uns offenbare, und wie sie zu beherzigen 317

Lohn wahrer Knechte GOttes 509-512

Lutherus, von Schulmeistern 92. 212. 213. vom einfältigen Vortrag eines Lehrers 236. vom Gebet eines Lehrers 348 dessen Erinnerung bey einer angehörten zwey-stündigen Predigt 352. von Einrichtung der Schulen 457

M.

Menschen GOttes, solche sollen Lehrer seyn 29. was solcher Name bedeute 30

Melanchthon, dessen Gedancken von langen Predigten 352. f.

Μετανοεῖν, was es heisse und bedeute 832

Meursius, vom Areopagitischem Gerichte zu Athen 801

Mittel, zur Bekehrung 623. 628.

Monopolium, im Lehr-Amte, Erinnerung dabey 493

Moser, dessen Tract. vom Alten und Neuen wird zum Gebrauch angewiesen 630

Müller, Heinr dessen gewesene Besorgniß seiner Seligkeit halber 30

N.

Nachrichten, erbauliche, werden zur Erweckung anderer Seelen angepriesen 631

Nilus, ein Münch in Italien, dessen Rede an den Kayser Ottonem III. 159

O.

Obrigkeit soll mit dem Ministerio harmoniren, und die Schwachheit der Lehrer nicht zu Marckte tragen 564. derselben Pflicht ibid. 565.

Ordericus, vitalis de morte Dionysii Areop. 820

Ordnung soll ein Lehrer in seinen Reden beobachten 353. 354. des Heils, wird zum Exempel eines

Vortrages vortreflich angewiesen 381 des Heils, fasset 2. Stücke in sich 717 ist möglich 730

P.

Patricius Junius besorgt Clementis Briefe an die Corinther 25

Paulus bekehret Dionysium 803

Pericles betete ehe er lehrete 348

Πιστεύειν ἐν τω εὐαγγελίω, was es heisse und bedeute 825. 832

Postillen, heilsame Gedancken davon für Lehrer 13. 14. 15 Speneri die besten 15

Prediger-Lectiones für dieselbe 116-130. 228 339-361 sollen die Bibel fleißig lesen und auf ihre Predigten studiren 233 und beten 345 mäßig und bescheiden seyn 349 sollen kurtz und ordentlich predigen 353 die Predigten recitiren, ordentlich und emphatice pronunciiren 256 und nicht gesticuliren 357 ein Gesegneter kan einer seyn, wenn ihn auch seine Feinde an keinem Orte dulden wollen 474 wie solche ihre Zeit zubringen und in ihren Häusern erbaulich seyn sollen 474. 475. 477

Predigten, oder Vortrag des Worts, wie sie erbaulich einzurichten 634 was dabey nothwendig vorher gehen müsse 638. 639 derselben Catechetische Wiederholung sind nöthig und heilsam 642

Predigt-Amt, das Verderben darinnen hat seine Influentz ins verdorbene Christenthum 548

Prudence, falsche, ist zu meiden 265. 334

R.

Reformationes in Kirchlichen Sachen, wenn und wie solche ein Prediger vorzunehmen 340
Reich GOttes, wie es von Christo verkündiget und gebauet worden 823 wie Lehrer solches zu bauen 830
Reiserus, dessen Gravamina non injusta werden angeführet 213
Richten, fleischliches, über andere ist dem Gesetz Christi zuwider 578
Rogers, Dan. Bekenntniß von Herrn Richard Blackerby 591

S.

Sabbaths-Feyer, gesegnete, ein Exempel davon 580
Sacramenta sind Gnaden-Mittel 713
Samariter werden bekehrt, Christi Werck dabey 168. 177
Salus Ecclesiæ summa lex Pastoribus 76
Sammlung der Ecclesiolarum, von nöthigen Cautelen dabey 65. 82 derer Endzweck 66 101. 192 welche dazu zu gebrauchen, und wie es damit anzustellen 195 derselben Endzweck und Frucht 202. 293. 296. 297 ist in der Schrift gegründet 292 Artic. Schmalcald. zeugen davon 295. 299 Catech. maj. Lutheri 302 von derselben Zubereitung und Erkenntniß der Zuhörer 513 wie dabey die Seelen zu erwecken 614 muß eine Hütte GOttes bey den Menschen seyn. item, eines Lehrers Pflicht dabey 615 Mittel dazu 623 628

628 werden zum rechten Gebrauch angewiesen 630
Schomerus, von erbaulichen Versammlungen 190
Schrift, heilige, wie hoch dieselbe zu achten, und wie sie zu lesen 119 wie sie Lehrer und andere lesen sollen 228. ꝛc. muß mit Schrift erkläret werden 342
Schulen sollen Lehrer für ihren Aug-Apffel halten 462 soll ein Lehrer oft besuchen 464 sollen ein Paradies den Lehrern seyn, und wie 540 bedeutet einen Ort wo man ruhig und still seyn muß 645 derselben muß sich ein Lehrer annehmen 772
Schul-Arbeit, was dieselbe leicht macht 541
Schul-Conferentz, wohlgemeynte, Nachricht davon 82-202 ein Gräflicher Brief davon 93 wird fortgesetzt 304. 539. 643. 739. 843
Schul-Lehrer, wie er muß beschaffen seyn, und wofür er sich zu hüten 739 wie er sich in der Schule an Mienen und Geberden zu bezeugen habe 747-751. 843
Schulmeister ist ein groß Ding 543
Schul-Wesen, zu dessen Verbesserungen werden unterschiedliche gute Vorschläge gethan 94 304. 643 dazu werden Prediger ermahnet 129
Segen Christi, des ewigen Hohenpriesters, wie solchen die Gläubigen genieſſen 418. 419 ist ein ordentlicher Segen 420 ist ewig 422
Seelen, geistlich falsch curirte, wie mit denselben umzugehen 733
Seelen-Register, ein solches hat ein Lehrer in seiner Gemeinde zu halten 527 Seelen-

Seelen-Wächter, derer Pflicht 455-470
Seligkeit, deren Gewisheit kan und muß ein ieder haben 591
Separatismus hindert an colligendis Ecclesiolis in Ecclesia 80
Sichar, Sichem, dabey offenbaret sich JEsus der Samaritерin, erbauliche Gedancken davon 177
Spenerus, von Sammlung der Ecclesiolarum in Ecclesia 66. 67 von Schulmeistern 92 dessen pia desideria werden angeführet, dessen Postillen sind die besten 15
Sünder, eines wahren, dessen rechte Gestalt an des Zöllners Exempel vorgestellt 720
Suetonius, vom Kayser Augusto 235
Συνέχειν, was solches heisse 697

T.

Τεταγμένοι εἰς ζωὴν, wie es zu verstehen 716
Theologia Symbolica, ob und wie dieselbe auf der Cantzel vorzutragen 210
Thiere, Offenb. 4. mit denen müssen Lehrer in Gemeinschaft stehen 622
Tillemont, dessen Memoires von Dionysio Paris 813 816
Tod ist ein Schatten und Spott 267
Träume, wie das Hertz, so die Träume 585

U.

Usuardus, vom Tode Dionysii 810
Unglaube, der reget sich bey der Bekehrung eines Sünders 726 unselige Frucht 727

V.

Valerius, von geziemender Moderation eines Lehrers gegen den Widerspenstigen 345
Verderbniß des Menschen, worinnen es bestehe, und wie solches zu bedencken 320. 321
Versammlung, Privat- haben besondern Nutzen 642
Vortrag des Worts soll annehmlich seyn, und wie 840 Verhalten dabey 842
Vorurtheile sind in den Gemeinden zu verhüten und zu heben 634

W.

Wandel vor GOtt, welcher der rechte und beste sey 482. 483
Wat, D. Betrachtung vom Gottesdienst und Ordnung der Christlichen Kirchen 72
Wecker der Kinder Levi wird angeführet 620. 637
Wittenbergische Christ-Lutherische Vorstellung 200
Wort GOttes, wie lange und wie ferne solches Wort GOttes Wort sey und bleibe 341 lehret die Ordnung des Heils deutlich und wie 717. 732

Z.

Zalansky, Haw. Phæt. Vermahnung an alle Prediger 227. 339 dessen Schriften 228
Zöllner, Luc. 18. wird als ein Muster eines wahren armen Sünders vorgestellet 720
Zwistigkeit in der Gemeinde zu Corinthen schädlich, Erinnerungen dabey 20. 21.

Zweytes Register,

Uber die angeführten und zum theil erläuterten Orte der heiligen Schrift.

1.B.Mos.12,6.7. p.178
24,12=14.21.40=50 530
33,18=20 178
34,1 178
3 540
2.B.Mos.2,9 754
32,32 511
3.B.Mos.18, 531
19,10 531
4.B.Mos.9, 120
5.B.Mos.4,2 341
4,24 382
12,32 341
18,15.18 424
19 427
1.B.Sam.3, 246
Psalm 2,6 430
2, 6.7 432
8 417
6, 7 183
8, 7 434
12,7 341
16,3.6 502
11 437
Psalm 17,15 502
18,19 399
19,8.9 732
23,4 732
24,1 434
25, 231
14 379
32,5 499.723
33,9 596
39,6 596
40,7=9 408
8. 397.438.439
45,3 841
47,6 441
50,5 303
16=18 40
16.17.22. 551
23 611
59,4 184
8.9 391
56,28=39 433
91,11 829
95,6 846
102,15 615
110,1 434

Psalm 110,3 434
110,4 399.422
116,1 34
11 435
119,92.130 732
105 341.732
123,1 844
134,2 843
141,5 301
Spr. Sal. 15,1 344
16,15 155
18,22 531
19,14 531
20,15 152
30,5.6 341
31,10 531
11 152
Hohel. Sal. 1,4. 731
Jesaias 1,3 469
8, 19 341
9, 6 186
26,4 761
28,9 677
16 381
35,3 605
8 716
40,2 833
11 303
30.31 185
41,1. 395.397.398
833
Jes. 43,24.25 402
45,6 511
23 847
48,16 438
49,9 395
50 247
52,7 19.34
53,5 393
11 502
57,15 724
60,22 596
62,10 602
66,2 720
Jerem. 3,12.13. 719
8, 22 77
15,16 732
17,16 147
23,21 50
29 732
29,6 531
31,19 723
Ezechiel 1, 12. 20. 28
597
13,22 31
18,32 323
20,18 34
24,11 155
33,11 323
34,2.8 191
11.12. 549
13.16 196

Ezech. 36, 26. 27. 617
37, 2 618
Daniel 12, 3 510
Amos 4, 1 340
Nahum 1, 1. 14 49
Zachar. 12, 8 421
Mal. 11, 7 49
Sir. 7, 27 531
26, 3 531
51, 25 844
Tob. 7, 12-14 530
Matth. 3, 2 617
3, 7 424
10 413
4, 6 341
7 52
17 821
24 542
5, 6 10
6, 24 540
24. 25 740
36 682
7, 2 555
21-23 422
29 425
8, 19 414
10, 20 398
22 730
34 45
35 89
11, 8 426
Matth. 11, 28. 29. 738
12, 31. 32 398
33 430
44 314
13, 23 439
15, 19 719
24 425
16, 3 820
21 439
17, 24 78
18, 3 458
15 242
20 87. 748
19, 13 458
20, 19 439
21, 31 618
32 716
22, 2 386
27 341
24, 13 47
25, 14 510
34-36 42
26, 38 387
39 748
28, 6 439
19 425
Marc. 1, 1. 14 617
1, 15 717
14. 15 817. 821
3, 28 398
6, 30. 31 185

Marc. 16,6 439
16,16 404
Lucas 1,33 433
1,35 388
45 611
54.55.68.73. 181
79 716
2, 240
40 840
40.52 404
4,14-30 812
15 821
21 397
23-27 842
6,22.26 45
39 35
7, 5 304
39 502
9,23 44.728
10,16 428
21 380
11,9 314
13 380
22 394
12,10 398
13,6 412
22 361
14,26 80
15, 321
1.2 502
17.20 617
Luc. 16,1 38
16,29-31 132
17,20.21 436
18,13 720
27.28.30 712
19,43 542
23,34 415
48 722
24,6.7 34
47 717
Joh. 1,9 424
1,11 428
14 401
29 432
45 833
2,4.5.16 31
19 401
24.25 410
3,3.5 617
3.15-20 31
16 428
16.17 504
18.19.26 404
19 442
22 168
63 425
4, 119
1-6 168.211
3.5 506
7 273
27.32 507

Joh.

Joh. 4, 34 399. 439
4, 39 493
43. 54 595
5, 119
17 398
22. 27 413
25. 26. 27 441
39 341
39. 40 378
41 41
44 42
6, 1. 6 245
25 624
37. 44 400
39. 40 504
7, 16. 17 426
17 610
38 399
46 425
8, 12 424
16 398
31 341
32 378
36 345
44 435
46 426
51 733
9, 31 554
10, 7. 9 50
14 515. 521
18 440
Joh. 10, 28 731
11, 51. 52 304
12, 28 424
14, 6 396
17 30. 35
23 318. 436. 715
26 410
15, 16 32
18. 21 730
26. 27 410
16, 15 38
23 329
27 417
32 398
33 394
17, 3 560
9 412
17 732
20 415
18, 36 436
37 431. 435
20, 9 439
17 441
31 378
21, 15 539

Ap. Gesch. 1, 10 441
1, 29 410
2, 24. 32 439
33. 34. 35 441
37. 38 617. 829

Ap. Gesch. 3, 15 439
22. 23 424. 428. 427
26 421. 731
4, 10 439
12 396
5, 31 441. 731
34 173
41 45
6, 4 32
8, 5. 6 819
14. 30 600
23 600
10, 40 439
11, 22 600
39 458
13, 15. 42=44 819
30=34 439
37 829
48 715
15, 6 88
19 35
16, 10 600
17, 23 239
31 439
18, 25. 26 716
20, 20. 21 830
23. 24 810
28 392. 434
29. 30. 57. 191. 242
33 36
22, 3=21 31
10 716
24, 14 716
26, 3 411
9=20 31
28 426
Römer 1, 16 792
17 613
20 624
Röm. 24, == 533
26. 27 534
30 41
11, 4. 5 628. 413
10=24 63
15 624
19 34
3, 2=6 603
20 712
25 725
4, 15 712
19. 20 606
5, 1 35
1=11 610
4 628
8. 10 384
6, 22 603. 738
7, 1 625
13 712
8, 1 394
3 413
10 504
15. 16 328
26 324
26. 27 410
29 116
32=39 209
32 418
34 410
37 731
9, 3 511
5 391
30=32 618
10, 6=8 715
6=11 829
15 50
17 466. 712
11, 13. 22 629

Röm. 12, 21 344
13, 1 79
11 839
14, 17 436. 603
22 411
15, 2 491
1 Cor. 1, 1 214
4 405
10 730. 731
22. 23 380
26. 28 276
2, 8 392
12 419
3, 1. 2 558
6 436
10 295
11 381
4, 1. 2. 54
16 62. 256
6, 9. 10. 15. 16. 18. 19 537
9, 15 43
24 148
11, 1 62
2 157. 212
12, 4. 27 300
11 661
13, 6 542
7 543
15, 9. 10 31. 241
20 510
55. 57 394
2 Cor. 2, 11 27
6 624
3, 6 30
3 464
12 554. 621
18 730
4, 1 31
13 34
2 Cor. 5, 19 38
14 697
21 389
6, 1 490
17 729
8, 4 465
10, 3 543
45 619
11, 10 43
30 45
12, 14 37
10 45
13, 23 553
Galater. 1, 4 439
2, 20 436. 539
3, 21 624
27 448
4, 4 391
13. 15 819
45 404
5, 5. 6 613
6, 16 716
Ephes. 1, 1 555
3 418
13. 14 610
11, 1 89
2. 3 380
22. 23 434
3, 14 847
17 436
4, 7. 10 399
11. 14 293
13 405. 599
17 41
18 84
22 526
5, 8 89
14 617

Ephes. 5, 18 299
19 295
21 464
25 439
25-27 434
13 152
16 597
17 732
Phil. 1, 9 555
2, 2 696
5. 8 730
7. 8 392
9-11 441
10 847
13 731
3, 13 155
17 52
18 41
19 40
19 42
20 730
Coloss. 1, 14 402
19. 20 385
29 662
2, 15 394
3, 5 535
1 Theſſal. 1, 5 182
2, 5 36
6 41
7 344. 599
7. 8 58. 182
8 643
9 696
3, 13 157
4, 3. 4. 5 533
5, 11 79
11-15 297
19 492
2 Theſſal. 1, 11. 12 153
3, 17 732
1 Timoth. 1, 4 37. 71
12-16 31
18. 19 620
19 32
2, 5 345. 386
6 439
8 79
3, 1 50. 79
2. 3 40
3 35. 36. 42. 661
4. 5 63
4 614
6 42
4, 12 43. 62
13 620
5, 4-16 37
8 36
6, 3 466
6-8 232
9. 10 38
11 32. 29
12 729
20 376
2 Timoth. 1, 6 232
10 625
13 466
2, 2. 24 55
3. 4. 5 45
15 41
15. 20 54
22 40. 127. 249
23 376. 378
26 618
3, 12 46. 152
15 211
16 71

1 Tim. 4, 1. 2 183
4. 6=8 48
6. 7 729
18 731
Titum. 1, 1. 4 52
6 614
7 36. 42
8 40
9 52
12 33
15 211. 241
2, 7 62
14 439
15 43
3, 6 458
7 31
9 376
1 Petri 1, 3 369
23 732
2, 2 678. 710
21 44
24 401
3, 1 79
4, 3 62. 350
15. 16 81
5, 3 42
2 Petri 1, 1. 31
3 731
16=22 601
19 341. 732
2, 2 732
2. 21 716
10. 11 79
12 568
14 39
19 551
1 Joh. 1, 7 402
8 148
2, 1 409
2 384
6 730
13. 14 558
3. 186
1 192
5 389
9 732
16 384
4, 5 61
9. 10 439
10 385
16 382
5, 3 541
13 378
19 384
20 391
Hebr. 1, 11=17 433
14 387
16 386
18 185
3, 13 87
4, 15 388
5, 4 191
5. 6 399
7 184. 408
9 381
13 558. 705
6, 7 676
7, 2 435
20. 21 400
23=25 422. 423
26. 27 388
37 410
8, 1. 2 438
9, 11. 14 401
12 422
12. 28 408

Hebr. 9, 24	409	Judä. 8	70
10, 14	408	Offenb. 1, 5	402. 430
11, 1. 5. 6	606	20	49
34	186	2, 2	55
12, 1	89	10	48. 730
1. 4	729	3, 10	732
2	731	15	619
22. 23	733	18	32
24	423	20	929
29	282	21	433
13, 9	33. 499	4, 6	626
10	401	5, 14	847
20	440	7, 4-9	733
Jacobi 1, 5.	32	17, 14	430
12	543. 689	19, 16	430
17	315	21, 3	436
3, 1	191	22, 15	435
4, 5	689	16. 17	829
5, 16	554		

Inhalt.

I. Fortsetzung des Auszuges aus sel. D. Joh. Reinh. Hedingers Erinnerungen, bey Unterrichtung der Jugend von der Gottseligkeit p. 771

II. Einige Nachrichten von zwey Bischöffen, die den Namen Dionysius geführet, deren der erste Bischof zu Athen, der andere zu Paris gewesen 800

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Cl. B. Pastoral-Conf. u. zwar über die Lebens Geschichte Christi, Marc. 1, 14. 15. Luc. 1, 14-30. 817

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. 843

V. Register.

Ende des vierten Bandes.

* * *

H 8318

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 04 03 07 004 5